Library
of the
University of Wisconsin

6/12

Digitized by Google

Sagen,

Märchen und Gebräuche

aus Meklenburg.

Gesammelt und herausgegeben

von

Karl Bartsch.

Zweiter Band:

Gebräuche und Aberglaube.

Wien, 1880.

Wilhelm Braumüller

k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

105002
APR 16 1907
BU47
.B28
2

Vorwort.

Seit Veröffentlichung des ersten Bandes sind mir noch einige Nachträge zugegangen, hauptsächlich von Bürgermeister Ahlers in Neubrandenburg, Herrn Burmeister in Körkwitz, Lehrer Jacoby in Neubrandenburg, Lehrer Schwartz in Klockenhagen, früher Küster in Bellin, einem meiner fleißigsten Mitarbeiter, und vom Steuerbeamten Ziegler in Rostock. Auch hat Nerger, der um den zweiten Band sich in gleicher Weise wie um den ersten verdient gemacht, während der Correctur bei den Gebräuchen manches hinzugefügt.

In dem vorliegenden zweiten Bande ist ohne Frage die Abtheilung der Segensformeln und Besprechungen diejenige, die dem Fachmanne das meiste Neue bieten wird. Ich war selbst über die Reichhaltigkeit der hier fließenden Quellen erstaunt. Zugleich ermöglicht die Heranziehung älterer Quellen, wie sie aus den Hexenprotokollen des sechzehnten Jahrhunderts, S. 5 ff., mitgetheilt sind, in diesem Falle das treue Festhalten des Wortlautes zu veranschaulichen, der während eines dreihundertjährigen Bestehens sich fast gar nicht verändert hat, was uns wieder Rückschlüsse auf noch frühere Zeiten gestattet.

*

Nicht aufgenommen habe ich die Kinderſpiele und Kinderreime; nur Einiges daraus iſt bei Gelegenheit einzelner Thiere und Feſte mitgetheilt worden. Ich behalte mir vor, das hiefür geſammelte Material ein andermal zu veröffentlichen.

Die Sammlung iſt in Meklenburg von allen Seiten freudig begrüßt worden. Keinen ſchöneren Lohn meiner Arbeit konnte ich mir wünſchen. Möchte ſie recht zahlreiche Nachträge hervorlocken; ich will mir gern gefallen laſſen, daß mein Buch dadurch unvollſtändig wird, wenn es nur das erreicht, daß auf ſeine Veranlaſſung Alles zu Tage kommt, was an Volksüberlieferung im Meklenburger Lande noch lebendig iſt.

Heidelberg, 23. September 1879.

K. Bartſch.

Inhalt.

Seite

Gebräuche und Aberglaube.

1—2. Alp, Mahre 1
3—4. Irrlichter 2
5—10. Teufel 2
11—44. Hexen 3
45—155. Geburt, Taufe 40
156—159. Confirmation 55
160—270. Liebe, Verlobung, Hochzeit, Ehe 56
271—363. Tod und Begräbniß 88
364—488. Krankheiten 101
489—531. Vorzeichen, Erscheinungen, Angang 123
532—747. Haus und Hof 129
748—793. Feld und Garten 160
794—899. Thiere 167
900—935. Pflanzen 188
936—966. Sonne und Mond 198
967—1097. Gestirne, Wolken, Wetter, Wind 201
1098—1115. Monate 214
1116—1150. Wochentage 215
1151—1155. Michaelis 220
1156—1159. Gallustag 220
1160—1165. Martini 221
1166—1194. Weihnachten 222
1195—1260. Neujahr 230
1261—1294. Die Zwölften 242

Digitized by Google

Seite

1295. Dreikönigstag 250
1296. Fabian und Sebastian 251
1297. Paulitag 251
1298—1315. Lichtmeß 251
1316. Blasius 253
1317. Peterstag 253
1318—1321. Mathias 253
1322—1329. Fastnacht 253
1330—1333. Aschermittwoch 256
1334—1335. Gertrud 256
1336—1337. Plog-Marien 256
1338. Rupertstag 256
1339—1369. Ostern 256
1370. Der hundertste Tag 262
1371—1373. St. Georg. Marcus 262
1374—1393. Maitag. Frühling 262
1394. Christiantag 268
1395—1396. Urbanitag 269
1397—1398. Fischertag 269
1399—1402. Himmelfahrt 269
1403—1424. Pfingsten 270
1425. Frohnleichnam 284
1426. Medardus 285
1427. Margarethentag 285
1428—1458. Johannistag 285
1459. Siebenschläfer 293
1460. Peter und Paul 293
1461. Mariä Heimsuchung 293
1462—1463. Siebenbrüdertag 294
1464. Jacobitag 294
1465. Abdon 294
1466—1468. Bartholomäustag 294
1169. Aegidien 295
1470—1471. Kreuzerhöhung 295
1472—1512. Erntegebräuche 295
1513—1582. Vermischtes 312
1583—1712. Zauber und Segen, Besprechungen 318
1713—2111. Besprechungen gegen Krankheiten 365

Nachträge und Berichtigungen 461
Register 491

Gebräuche und Aberglaube.

Alp, Mahre.

1ª. Gegen den Alpdruck, 'dat Mortriden' (Günther in den Meklenburgiſchen Jahrbüchern VIII, 206 und Beyer daſelbſt XX, 162) meint man ſich ſchützen zu können, wenn man das Schlüſſelloch verſtopft, das ausgezogene Schuhzeug ſo ſtellt, daß die Spitzen nach der Thür hinweiſen und dann rücklings ins Bett ſteigt (Saubert im Meklenburger Schulblatt 1862, S. 341).

Schiller 3, 38. NG. 197. — Quid sit die Maare, welche die Leute reitet, norunt omnes, quibus non ignotae sunt fabulae. Selecta jurid. Rostoch. VI, 47 (1752).

1ᵇ. Lege einen ſtählernen Gegenſtand, etwa eine alte Schere, in das Bettſtroh; oder ſetze beim Hineinſteigen ins Bett die Pantoffeln verkehrt, mit der Spitze vom Bett abgekehrt, vor daſſelbe.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer; Lehrer Lübsdorf.

1ᶜ. Der Leidende laſſe ſeinen Urin in eine neue reine Flaſche, hänge dieſe drei Tage lang in die Sonne, trage ſie dann ſtillſchweigend an ein fließendes Waſſer und werfe ſie rücklings in daſſelbe hinein. FS. 534.

2. Morentacken Viscum album.

J. P. Schmidt im Roſtocker Weihnachts-Programm vom Jahre 1743, S. 2 n. 4: 'Takken s. Zacken ramos significat. Et per Maren, Marr vel spectrum intelligitur, quasi diceres ramum magicum, a magica vi, quam nullibi fere non illis tribuunt, vel verbum maren i. e. impedire, quia hi rami moratorii s. ligatorii sunt, ex quibus gluten fit aves detinens.' Schiller 3, 37.

Irrlichter.

3. Die Irrlichter ſind die Seelen ungetaufter Kinder.
Küſter Schwartz in Bellin. Vgl. NG. 234. WG. 63.

Kinder, die vor der Taufe geſtorben ſind, finden keine Ruhe, ſondern werden Irrlichter. Behm in Parchim.

4. De Irrlichter ſünd Landmęters, dei gegen de armen Buren falſch męten hebben un dei nu tau Straf mit 'ne gläuendige Męt-kęd rümlopen möten. Raabe, Volksbuch 229. Vgl. NG. 233.

Teufel.

5. Der Teufel geht als ſchwarzer Hund mit feurigen Augen um.

6. Der Teufel hat Pferdefüße. Eggers.

7ª. Wer mit Licht in den Spiegel ſieht, dem guckt der Teufel (anderswo der Tod) über die Schultern. Allgemein. Secretär Fromm.

7ᵇ. Abends darf man nicht in den Spiegel ſehen, ſonſt ſteht der Teufel hinter einem und guckt auch hinein. Allgemein.

8ª. Abends darf man nicht 'fleuten' (pfeifen), ſonſt tanzt der Teufel danach. Küſter Schwartz in Bellin.

8ᵇ. Wenn 'n in 'n Düſtern fleutt, ſo fleutt de Düwel mit.
H. Schmidt aus Gadebuſch.

8ᶜ. Wer am Abend im Freien flötet, ruft den Teufel.
Cand. Ritter.

8ᵈ. Am Abend darf man nicht flöten, denn 'füs frent ſik de Düwel'; Mädchen dürfen überhaupt nicht flöten, denn 'fleuten Dierns dægen nich, fleuten Dierns krigen keinen Mann.' Hollborf in Parchim.

9. Bei Regen und Sonnenſchein zugleich ſtattet der Teufel ſeine Töchter aus. Monatsſchrift 1791, S. 441.

9ª. Warum man Nieſenden Geſundheit wünſcht?

Der Teufel hat ein groß Regiſter, in dem die Namen aller Menſchen ſtehen. Darin lieſt er, wenn ſchlecht Wetter iſt und ſonſt aus langer Weile, und jedesmal, wenn er den Namen eines Menſchen ausſpricht, muß der Betreffende 'pruſten'. Deshalb wünſcht man ihm Glück. Aus Gadebuſch und Rehna; Secretär L. Fromm.

10. Dat di de Drohß hahle, dicunt plebeji patrii, male cupientes.

Selecta jurid. Rostoch. V; 48. Hier auf Druſus gedeutet! Vgl. Beyer in den Mekl. Jahrbüchern 20, 171, Anm. 1.

Hexen.

11. Auszüge aus dem Roſtocker Criminal-Protokoll-Gerichtsbuch (16. Jahrhundert).

Anno XLIII (1543) des Frigdages na Anthonij qwam Anncke Ratken bordig to Lubeke vor gerichte umme erer thoverie willen. Thom erſten hefft Annke Ratken apenbare bekant, dat ſe Clawes Zacharias frowen alße der Eggerſchen hir to Roſtock eynen göthe in dußent duvel namen vor de dören gegaten hefft; dat hedde ße darumme gedan, dat de Zacharisſche ße umme eynen gulden, den ße er noch was ſchuldich gebleven, alße ße in der laſtöver ſtraten in der potterie tho der tidt noch wanende was, er ſtrackes wedder to gevende gemant hefft, und is inth veffte jar vorleden.

Item desßen göthe to makende hefft ße van eyner lynnenwewerſchen mit namen de Kobrowſche bynnen Bützow wannafftich geleret, de de nu wol II jar lanck doth geweßen is, vnd ſcholde ene ßo maken wo volget. Sze ſcholde ere eghene water III donredage na malckander to hope ſammelen vnd ſniden denne up jeder tidt ere eghene negele van henden vnd vöten in dat water vnd waſchen danne de hende vnd vöte dalwert dre male in dem ſulvigen water, dat ße ßo dre donretage na malckander geßammelt hedde, vnd geten denne dat ſulvige water in dußent duvel namen vor de dören, den ße idt gunde vnd de er wes to leide gedan hedde, wo ock geſchen is.

Thom anderen hefft A. R. bekant dat ße up de ſulvige tidt 1 denſchen witten, den ße ock in dußent duvel namen to ſick geweſſelt hedde, welckeren ße in eym dökeken gebunden vnd der vorgemelten Zacharieſchen under dat bruggenbreth by 1 ſten geſteken hedde, in der menunge dat ße jo keine koplude krigen ſcholde vnd ere vödinge edder neringe mochte entagen vnd verringert werden.

1543: bekennt Claws Lubow: dat he van der Geweſchen to dem Mikenhagen gelert hefft, he ſcholde eynen luns in drier duvel namen uth dem wagen nemen, dar de man up eynen ſundag mit tho der molen geweßen were, vnd den ſulvigen luns ſchole he den luden, den he wat qwades gunde, in drier duvel namen vor dat dore effter dören in de erde ſlan, alßo dat dat ve dar aver ginge; ßo

ſcholde den luden ere qwick vnd ve gelich alße de dach vorgan vnd ummekamen. Item dith ſulvige hefft he Hans Moltken tho Warſtorpe up eyn mall gedan vnd de luns is ock noch in der erden geſunden worden.

Thom drudden male hefft he bekant, dat he dat korne up dem ſtucke, dar Jacob Schillinges alße ßines nabers perde van gegeten vnd beßabbet hedden, hefft affgeſneden vnd dat ſulvige in drier duvel namen in eynen rhoheden vademen gebunden vnd in den rock gehenget vnd gelick alße dat korne na der hant verdorrede, ßint ock ſynes nabers perde verdorret vnd vorgan vnd thom lateſten geſtorven.

Thom viſſten hefft Cl. L. bekant, dat he den luden, de dar gelt edder anders wes vorlaren hedden, gelert hefft, ße ſcholden III eynſtemmelinge up III ſondage na malckander baven to hope boghen und de ſulvige in drier duvel namen to hope binden und dar eynen groten ſten in den drin ſondagen tuſken up de twige leggen, und gelick alße de ſten die ſtemmen beſwaret, alßo ſcholde ock des minſchen herthe, de dat gelt edder anders wes hedde, beſweret und bange werden, dat he nicht rowen ſcholde, er he dat jēne wedder to der ſtede brochte: dit hedde he ock van der vorgeſ. Geveſchen geleret.

Thom ſoſten hefft Clawes Lubow bekant, dat he Pawel Wilken tho Wieghendorpe, dem ßyne perde kranck und im dele aff geſtorven weren, gelert und radt gegeven hefft, he ſcholde nemen eynen perdekop van den geſtorven perden und graven den in den perdeſtall in drier duvel namen, und ßo de jene, de idt ßynen perden angedan und betovert hedde, dar inth hüß qweme, ſcholde doff und blinth werden, wo ock der frawen, de dar im dorpe up dem karckhave plach to waneude, weddervaren is und is II jare vorleden.

Thom ſoveden hefft C. L. bekant, dat he Hinrich Kegebene tho Nienhußen dorch ßyne geiſtere den gevel van ßynem hüße hefft dale werpen laten, darumme he eue im pingeſten vor eynen toverer geſchuldet hedde.

Thom achten hefft he bekant, dat Clawes Kanter tho Glaßow im lande tho Wenden, dem ßin korne up dem acker vordorven was, gelert hefft, he ſcholde van ßynem acker III hantfull erde nemen und

in ßynen rechteren ſcho gethen und dat ſulvige ertrike in drier duvel namen up ßynes nabers acker geten; dat korne ſcholde ock ßo vorderven alße ßin vordorven was. Hir vor hefft he em XIIII ß ſund. gegeven und is geweßen in der vorgangen vaſten.

Anno 1556: Catharina Witten bekennt: dat er Jacobus Kiedendorp hedde geheten und bevalen, ße ſcholde eynen nien poth van eynem ſtoveken groth kopen in aller duvel namen; darna hedde ße ock dre ſtale natelen kopen mothen ock in aller duvel namen, und deßße kopenſchop mit dem potthe und natelen is geſchen up eynen ſonnavende avent, und folgendes des ſondage morgens dar na hedde ße den poth genamen unde ginck dar mit hen by de ßagemolen, und hedde dar dat water jegen den ſtrom in den pot gefullet in alle der namen, de de macht hedden Hans Stollenkoppe und ßyne frowen tho S. Jurgen wanende tho betoverende. Darna hedde ße dar ſulveſt under dem trage by der molen dre flinthſtene in aller duvel namen genamen, alße er Jacobus ock bevalen hedde.

Item ße bekent wider, dat ße des ſulvigen dages den poth mit dem water ſtenen und natelen up dat fur geßettet und aver II ſtunde lanck hedde ßeden laten, dar tho hedde ße eyne meßforcke II male in dat fur geſteken und de thynde gloygich gemaket und de darna upgerichtet by dem fure und aver ende geßettet, dar na weren dar wol by eynem ſtige kreghen baven den poth flegende kamen, alßo dat ere thom lateſten was gruwende worden, und vorleth den poth und ginck hen in Stollenkoppes dornßen, dar Jacobus ßat, und alße ße nhu wedder in den hoff qwam, done was de poth allewege. — Jacobus Kiedendorp bekennt ſich zu dieſem Zauber und ſagt, er habe dies Stück in einem Buche, das er von Carin Moltken bekommen, gefunden. Er muß darauf die Stadt Roſtock und ihr Gebiet gänzlich verſchwören, er iſt aus Melluinge in Prußen gebürtig.

1560 bekennt Catharina Wolgemodeſche, bordich van Hamborch, dat ße eynen poth ful tuges van adderen vnd ſlangen, de ße thom erſten up der röſten gebraden hedde und melck dartho gedan hedde, in aller duvel namen tho gemaket, und uth bevel eres emannes hedde ße dat ſulvige thogemakede tuch der Arnt Peterſchen der hakeſchen in

aller duvel namen vor ere doren gegaten. Auch hat ſie mit dem Teufel Beelzebub gebuhlt, der in Geſtalt eines jungen Mannes ſie beſuchte.

1568, 9. Auguſt, bekennt Tilske, aus Roſtock: daß ſie goete gegoſſen; den erſten ghoet aus Waſſer, welches ſie gefüllet gegen den Strom, und Mehl darin eingetunkt in duſent duvel namen, auch ſchapfonye für 1 Witten, und von der galgen tho Güſtrow, und von dem Rade vor S. Peters Thor, Erde von einem Grabe, wo einer todtgeſchlagen, und von einer Pogge, und als ſie den Guß hingegoſſen, ſagte ſie: lieg da in duſent duvel namen. — Einmal kam der Teufel zu ihr und ſagte: du muſt auch ein Mal up Blakesberge; ſie wollte nicht, da drohte er ihr den Hals entzwei zu brechen. Er befahl ihr, auf den Beſen zu ſitzen. So kam ſie hin, hat dort gegeſſen und getrunken, viele Frauen und Jungfrauen waren da, die ſie nicht kannte; denn es war düſtre Nacht. Auch hatte ſie getanzt, und der Teufel tanzte mit ſeiner Braut voran, er hatte ihr einen goldenen Rock gegeben; im Tanze fielen viele hin, und eine fiel über einen Block. Da lachte der Teufel und ſagte: alle, die gefallen, ſeien ſein.

1569, 2. Auguſt, Theina Bleken bekennt, daß ſie zaubern von der Schütteſchen und von der Hans Millerſchen gelernt; die gaben ihr einen Teufel, der hieß de Jochim. Den erſten Ghöt hat ihr die Schütteſche gemacht in einem irdnen Pott von Whait, Ghalle, Brunſylle, Rhöde weitenklye und von dem Waſſer, daraus die Färber ihre Laken waſchen. Sie könne die Leute bezaubern, wenn ſie nur feſeken hedde uht ehren Rocken, unde berude die ſulvige tho pulver, und gäbe es den Leuten zu trinken, die müßten ihr dann folgen, wohin ſie wollte. Auf S. Walburgs-Nacht ſei ſie auf dem Blocksberge geweſen; die Schilderung faſt ganz ſo wie vorher.

1570, 13. October, bekennt Paul Kröger: er habe in die Kriſtalle zu ſehen gelernt; wenn er des Menſchen Namen wußte, die whor mit verdacht wher, ſo nahm er die Kriſtalle, und ſprach darüber folgende Worte: Der hillige licham, dat hillige teſtament, dat ſacrament und der leve vader im hemmel, do dick up, im namen deß

vaderß, des ſohns und des hilligen geiſtes. Dann ſähe man einen weißen Engel, und der Menſch käme auch darin zu ſtehen, und der Engel weiſe den Schuldigen. Ferner bekennt er, daß er up Blocks Berge geweſen, der Böſe kam zu ihm, er ſagte: Du ſchalt mit nha der Bletze; er habe geantwortet: was iſt die Bletze, worauf jener erwiderte: dat ſchaltu wol balde ſehen; und ſo ſei er dort geweſen und habe dort gute Koſt gegeſſen und ſchön Bier aus Gläſern getrunken. Einer von den Böſen, Kulen Eiß genannt, tanzte vor mit einer Beckerſchen vom Sunde, Meyerſche genannt, Paul tanzte hinter ihr her mit einer Frau Geſeke Nyemans genannt, van Barte, er und die Frauen wären gefallen, und jeder mußte Namen und Zunamen nennen, und ward aufgeſchrieben. — Weiter bekennt er, daß er Hans Kedingen ther Sulte die Kuh bezaubert, diß Jahr im Sommer, daß ſie keine Milch geben ſollte; das hatte er gethan mit Todten Erde, die er geholt in aller Teufel Namen, und in derſelben Namen vor die Thür gegoſſen, da die Kuh über gehen mußte. — Ebenſo habe er einem andern die Pferde mit Todten Erde bezaubert, einem andern zwei Pferde zu Tode gezaubert, dazu brauchte er Menſchen Haar, Wolfs-, Haſen-, Fuchs-Haar und Hundes Dreck. Dies habe er in aller Teufel Namen in einen Pott gethan und in die Erde gegraben, wo die Pferde über giengen. — Ferner hatte er einen Kerl, Jacob, bezaubert, weil er Auſtin van de Lue thom Schulenberge ein Perdt weg gereden: er nahm den ſelen (Siel), dar dat perdt den dag in getrecket, und den ſwet darut geſchrapet, dreimall in aller meiſter name der duvelen und inß feur geworfen und geſecht 'Jacob du ſchalt töfen in aller duvel name' drie mhal, derna henge hie den ſelen up einen ketten balcken, aver ein ſpan vul waters. — Auch habe er mehreren einen goet gegaten.

1576, 9. März, bekennt Trina Kempen, ſie habe von einem Kerl, Diedrich, gelernt: ſie ſollte brechen neunerlei Holz in aller Teufel Namen und holen drei Steine in derſelbigen Namen, und einen neuen Pott kaufen ungedinget, in derſelbigen Namen, und laſſen unvermutzet weß bitten in dren unterſcheitlichen malen umb Gottes willen undt in den poth wegk machen und nhemen den Sohm von des Minſchen hembde und maken ein licht davon und ſtickens ahn in aller

dufel namen und laſſen ſich drierley müntze geben. Sie bekannte ferner, daß ſie die Fiſchkbeckeſche und der Kupperſchmedeſchen Kinder und ander mer gebadet in ſolchem Holtz, ſo ir in aller duvel namen gebrochen, zu dem ende, das ſie inen damit helffen wollen. Bekande das die böme, davon ſolch holtz gebrochen, darnach verſunden, wen den Leuten die kranckheit verginge; wen inen aber die kranckheit nicht verginge, ſo bleſen ſie groen.

1576, 28. März. Margretha Gudowen bekennt, ſie ſei in S. Wolpurges nacht auf Blocksberge geweſen, habe mit dem Teufel hintenan getanzt, ſie ſei gefallen, da habe er gelacht und geſagt 'nun mußt du ſterben'. Der Spielmann hieß Nölicke. Der Teufel kam zu ihr wie ein ſchwarzer Bär und fragte: willſt du mein ſein? Sie antwortete: Soll ich dein ſein, ſo magſt du mich nehmen und hinführen. Er führte ſie in der Nacht dahin, eine Stunde lang, ſie war eine Stunde da, hat auf Bänken geſeſſen, und gegeſſen 'von dem Tiſchke ſo mit greſe beſtrowet, die grapenbrade wer ſwartz gekochet geweſen, mit peyer, und hette ſwartz broth gegeſſen, wer ſüße geweſen, und hetten roth bier getruncken uth gleſern, und die kock hette Nuße gehießen, die die koſt aufgetragen, und wer roth gekleidet geweſen, und hette ein ſwartz hoeth aufgehabt.' Als ſie gegeſſen, führte er ſie fort und ſetzte ſie bei ihrem Keller ab. Sie lernte das Zaubern vor neunzehn Jahren von einem Weibe, Trina Grabow, bei Wolgaſt bortig, die vor drei Jahren daſelbſt gebrannt worden. Sie that es einer Frau an mit ihrem eignen und mit Fiſchwaſſer, worin ſie den Teufel gebadet, daß ſie an allen ihren Gliedern leiden ſollte, den ſie ſolchen goeth gegoſſen auf einen Donnerſtag Abend vor die Thür. Bekandt das ſie dieſe Frauwe widerumb geböteth, den ſie hette ſie auf einen Mitwochen Abend auf den Meshop gebracht und ir befolen, das ſie müſſen ires Mans rock umbhengen, do hette ſie alſo geſprochen:

Ich böthe deß,
ich weiß nicht weß,
ſo lauter und klar,
als Jheſus Chriſtus warth geboren von der reinen junckfer Maria,
ſo war ſol dir gehulffen werden;

und ferner hatte ſie der Frawen ein plund' vor die augen gebunden und wedder inß haus gebracht und in Jheſus namen zu bedde gelegt, und inen verbotten, das ſie den abend ſolten kein licht anſticken, damit ſie den dufel nicht ſehen ſolten, den ſie den dufel dahin gehalten, das er müſſen die kranckheit von der frauwen wenden auf den ochſen. — — Bekande das des Jungen bruder ſie gedrowet, er wölle ſie bernen laſſen, do hette ſie den jungen widergeböteth und geſagt:

Harbrade, ſchame dy,
Jheſus Chriſtus die jaget dy,

im namen des vaters und des ſons und des heiligen geiſtes Amen. Hirbei hatt diß weib vermeldet, das der dufel zu ir geſagt, ſie ſolte Jheſum harbrade hießen, den das wer ein dufel. — Bekandt, wen ſie die undererſchen verdreve, ſo ſpreche ſie:

Horſtu wol, du dufel und dufelinne,
du ſchalt nicht mer averwinnen,
ſonder Jheſus Chriſtus [1]),
ſo war alß die geboren iſt
von der heiligen junckfer Maria,
ſo war ſolſtu uns hir verlaßen.

— — Bekandt das ir jungicken faſt drei jar kranck gelegen und das ire künſte an irem eigen kinde nicht wölten helffen, do hette Dirke Trina demſelbigen wollen rath geben und ir befolen, ſie ſolte waſſer holen in gottes namen und legen negenderlei holtz und 9 ſteine von dem velde in taußen düfel namen, und do ſie die kalten ſteine inß warme waßer, ſo uber dem feur gehangen, geworffen, hetten dieſelbigen geziſchet, und das kindt hette ſie oben in dem frathem gehalten und geſagt: ſo mennig ſtein alß ziſchede, ſo mennig undererdeſche keme von im, irem kinde aber wer damit nicht gehulffen, diß weib hette mennigen betrogen.

Anna Lünenborges, Joſt Wulfes Hausfrau, bekennt, das ſie Thim vor dem Höllendor zu ſeinen ogen gebuteth und geſagt, dor weren drei ſelige junckfern, die de hillig und ſelig weren, hörden gerne gades worth, die eine bötede des mall von den oghen, die ander das ſtoff, die drudde den Stoth, in den namen des vaters, des ſönß und des heiligen geiſtes,

[1]) Es ſteht ihs ihs.

herbran, ſchame dy,
die katzen ſterth jaget dy,
ſchameſtu dy nicht weg,
die katten ſterth jaget dy beth,

und uheme den ein levendige katte und ſtreke mit dem ſterte crutz-weiß uber das oghe. 2. Bekandt, when ſie die zenen büßede, ſo ſagette ſie, wen die newe Mon kheme:

wilkom du hillige newe liebe gottes licht,
auß dem werden heiligen Jorden,
mit dir benheme ich den zenen die werme und die gicht,
das ſie mit nichten kellen,
nicht ſwellen,
ecken oder ſtecken,

in dem namen des vatern, des ſons und des heiligen geiſtes. 3. Bekandt, das ſie alſo in der froneri vor den hern unrecht umb-gangen, do ſie aus der theür gehen wollen und die heren angeſehen, hette ſie darumb gethan das ſie ir günſtig ſein ſolten und hatte geſagt:

Ir heren, ich ſehe euch ahn,
ir ſeith mir ghram,
das benheme euch der Man,
der den tod ahn dem fronen creutz nham,

im namen des vatern, des ſons und des heiligen geiſtes amen. — Ferner, ſie ſei auf Blocksberg geweſen an S. Walpurgsnacht, vom Teufel hingeführt, habe Grapenbraten gegeſſen, von ungedeckten Tiſchen gegeſſen, nur Kraut war drauf geſtreuet, habe getanzt nach der 'Lüllikpfeiffe', mit ihrem Teufel Matties, ſie ſei gefallen, er habe gelacht, ſie habe Bier getrunken aus Kannen und Gläſern. Von einem alten Weibe habe ſie das Zaubern gelernt.

1577, 17. Juli. Gretha Apts bekennt, daß ſie von einem alten Weibe vor 15 Jahren zaubern gelernt. Dieſelbe gab ihr einen Teufel bei, Kolſtrunck genannt. Sie war zweimal auf Blocksberg, von einer Scheune aus, der Sathanas in Bocksgeſtalt kam zu ihr. Auf dem Blocksberg war ein Burn, ein Stig darum. Es wurde getanzt, der Vortänzer hieß Wippe, er war ſchwarz gekleidet, hatte einen geſtickten Hut mit zwei Buntſtreifen, einen Federbuſch auf dem

Hut. Sie ſelbſt tanzte hinten an, ihr Tänzer war grün gekleidet, ſie ſei zweimal gefallen, worauf ihr Teufel lachte. Zwei blau gekleidete Spielleute waren da, die ein Bennith aufgehabt, hetten mit zwen hummelcken geſpilet, ſo mit weißen knochen belecht geweſen. Der Koch war grün gekleidet. Es wurden zwei Ochſen, ein Bulle und etliche Schafe geſchlachtet, Eier und Butter gegeſſen, an Tafeln, die mit bunten Laken gedeckt, man habe auf Bänken geſeſſen, aus Gläſern Wein und Magdeburgiſches auch Garlebeſches Bier getrunken. Zu S. Wolbrechts-Nacht habe ſie beim Teufel geſchlafen. Er kam zu ihr als ein ſwartz Ketken, und war immer kalt. Ferner habe ſie einem ein goeth gegoßen Donnerſtag Abend, das Waſſer dazu habe ſie gefüllt aus ſeinem Adell-Pöll in aller Teufel Namen. Ferner habe ſie die Leute gebadet in neunerlei Kräutern und noch anders daran.

1582, 24. September. Hans Schwarthen Hausfrau bekennt, daß ihr die Engeferſche befohlen, Waſſer zu holen und zu füllen gegen den Strom in aller Teufel Namen, und Hans Sedorp bei einer Krankheit desſelben dreimal Hände und Füße zu waſchen zwei Donnerſtage und Dienſtag Abend 'recht ſides umb', und es dann wegzugießen. Bei der Krankheit einer Frau nahm ſie einen unbenutzten Pott, füllte Waſſer drein, und machte unbenutzt Wachs drin weich, worauf ſie den Saum von der Frau Hemde genommen, ein Licht davon gemacht, es angeſteckt und umgekehrt niederwärts abbrennen laſſen, daß die Tropfen auf unbenutzten Stal gefallen.

1582, 2. October. Anncke Engefers bekennt, daß ſie Waſſer gefüllt gegen den Strom in aller Teufel Namen, den Sedorp damit gewaſchen, drei Donnerſtage und drei Dienſtage Abends, dann das Waſſer weggegoſſen an einen Ort, wo kein Menſch ginge. — 3. Bekandt das, wan ſie die Lude geſegnet und den Kopff gezogen, hette ſie geſagt:

Den funth den ick finde,
die mus verſchwinden,
als des todemans handt,
die die wede wandt,
dar die hillige Chriſt mit gebunden warth,

die verſchwanth beth in die erde:
ſo muß das wehe nimmermer wieder werden.

In dem nahmen des vatters und des ſons und des heiligen geiſtes Amen. Noch ferner pluchte ſie zu ſagen: So wahr als die her chriſt vun dem hilligen geiſt empfangen wurth, von Marien der Moder Godes geboren wurth, und leidt vor uns den bittern todt, ſo warhafftig als er vor uns den todt leith an dem fron des creutzes, ſo war ſchaltu ablaßen von dießem menſchen. Noch bruckede ſie tho dieſem water negenderlei krüder, erſtlich wormüde, poppel, unvortreden, Mater, Adermonie, Glatthe Hinrichk, Spickuarden, Eueruth, Negenkrafft, ock nehme ſie dartho negenderlei holtz, Eicken, Boicken, Ellern, Dorne, Quitzen, Alhorn, und ſonſten Fürenholtz und tweierlei Dorne. Noch müſte man holen 9 Steine uth dren velthſcheiden ſtilſchweigen. Sie habe von einem Weibe zaubern gelernt, ſei viermal auf Blocksberg geweſen, der Teufel ſei als Ziegenbock zu ihr gekommen, auf dem ſie geſeſſen.

In einen Grapen hinter dem Feuer hätte ſie eine quade pogge, die ſie ans dem Felde geholt, und eine Schlange, die der Böſe geholet, und Waſſer gegen den Strom in aller Dufel nahmen geſüllet gethan, darmit ſie den Düfel 9male auf den Donnerſtag Abendt gebadet als ein klein kindt, hette ihn bei dem fure gedroget und zu bedde gelegt. Darnach wer ehr gros geworden, und hette mit ihr gebulet, den ehr kündte ſich klein und groß machen wan ehr wolte. Auch habe ſie Göth vor die Thür gegoſſen.

1583, 5. September. Claus Krüger aus Güſtrow bekennt, daß ihn ein altes Weib zaubern gelehrt — ſo z. B. den Pferden zu helfen — er ſollte Pferdemiſt nehmen von dem Folte, und Dackſtro an dem Ort, wo das Pferd den Schwanz hat, den Miſt und das Stroh enzweiſchneiden und den Pferden zu eſſen geben, und Waſſer gegen den Strom füllen in aller † Namen und den andern vor den Thorweg gießen. — Er habe in Wulfershagen 9 Pferden die Füße gewaſchen und geſagt:

Düfel, help help in deinem nahmen,
das es dieſem Man vergehet
und dem andern beſtehet

und dies Waſſer auf den Landweg gegoſſen mit einem alten Span in der Nacht. Er ſei viermal auf Blocksberg geweſen in S. Wolburges Nacht, der Teufel kam hinter einem Fliederbuſch zu ihm in einer ſchwarzen Söge, in einem ſchwarzen Pferde, und wie er ſich drauf ſetzte, ſagte er:

ich hebbe my glath geſchmeret,
dat my niemandt begripe,
help mi düfel in dießer pipen
auf und darvan
und nergends ahn.

und hatte ſich zuvor geſchmieret mit dem fette, ſo ehr von dem fleiſche gefüllet und gekochet in aller † nhamen, und in dem wer ehr dahin geweſen, hette nichts ſehen konnen, allein das es gebruſet ob der winth ſeer geweyet. Er aß grapenbrade und ſchafffleiſch, man ſaß auf Grasbänken, die in die Erde gegraben geweſen; die Teufel waren roth gekleidet, ſie trugen auf, unter den Augen roth wie Feuer, die Hände und Füße krumm 'als einer guß' (Gans) und wulfesklauen, und auf den koppf weren ſie geweſen als lochen von fewer. Beelzebub Dulcio und noch einer ſaßen bei der Küche und geboten den andern Teufeln. Es wurde aus hölzernen Schüſſeln und Schalen gegeſſen, ſie tranken einander zu. Es waren wol über zwei Stige Teufel, die ſpielten mit humelcken und lütken pfeiffen. Sie hatten einen Vortänzer und tanzten einer an des andern Arm. Seitens des Berges war ein langer See, drin kleine Fiſche, je länger man ſie anſah, deſto größer wurden ſie. Auch lange rothagede epffel waren drin, aber davon durfte man keinen nehmen, ſonſt mußte man dort bleiben.

1584, 21. Juni. Bekendtnus Anneke Quiſen Hinrich Quiſen chefraw von Krißow unter den leiſten bortig.

Bekandt, wan ſie die leute butede ſo ſpreche ſie:
Twe quaden haben dir angeſehen,
drei guden ſehen dich widder ahn,
hatt dir die düfel angeſehen
mit ſeinen widen ogen,
unſer her Gott ſehe dich wieder an

mit den rechten Chriſten glauben.
Die leve Jungfer Maria
gingk vor einen gronen wolt,
was mutede er dar? ein Satanas.
So ſprack Maria und ir leve kindt:
fleg von den minſchen ab in das wiedeholth,
dar du keinen creaturen ader minſchen auf erden hinderſt oder ſchaden deiſt
in nahmen des vattern, des ſons und des heiligen geiſtes Amen. Bekandt das ihr die olde Schmedeſche, ſo vorlengſt geſtorben, ſolchs gelert ungefehr vor zehn jahren und hettes alle jhar und ſonderlich bei dem Balbirer beim Marckede wonde gebrauchet und der Schmedeſchen, das ſie ihr ſolchs geleret hatte, ſie ein dutken gegeben.

Die Schmedeſche wies ihr den Teufel Beelzebub zu, derſelbe erſchien in Geſtalt eines ſchwarzen Hundes. Sie badete den Balbirer beim Markte in folgenden neun Kräutern: Mater, Wermuth, Balſem, Polei, Beifuß, Rude, S. Johans Kraut, Eſerich, Kattenſterth.

4. Juli bekennt dieſelbe, ſie habe von der Schmedeſchen auf ein Donnertag zaubern gelernt. Dieſelbe kam dreimal zu ihr, da war auch der Satanas 'alß ein huut'. Sie war auf dem Blocksberg in S. Wolbrechtsnacht und wurde Klock 1 wiedergebracht; dort wurde gepfiffen und poſaunt, ſchwarze Teufel tanzten, ſie auch mit ihrem Teufel hintenan, ſie war beim Tanzen gefallen. Ferner habe ſie goth vor die Thür gegoßen, auf einen Donnerſtag Abend, dazu habe ſie Waſſer aus dem Marckſode in Teufels Namen gefüllet, Quade Poggen, Schlange, Eggetiß darein gethan, die ſie mit einem Stein enzweigeſchlagen.

6. Juli 1584. Margretha Bentzins bekennt, daß die Brothuſeſche ihr gelehrt Tränke zu geben, ſie habe von der Apotheke Zeinspleder geholt und Swetſchen gebraucht zum Stolgange, und Hertzſpanskraut in einer Kanne Bier geſotten gegen Schwulſt.

Wen ſie gebötet ſo hette ſie geſagt:

Zwei Böſen haben dir angeſehen,
drei guten ſehen dich wieder an,

der ein iſt der vatter,
der ander iſt die ſohn,
der dritte iſt die hillige geiſt,
Chriſtus Jheſu helptu ihm allermeiſt. Amen.

Donnerſtag Abend kam Beelzebub zu ihr und ſagte, er wolle ihr weiſen, wo ſie graben ſolle. — Er führte ſie aus dem Kröpelinſchen Thore auf einen Berg auf der Damerow bei dem Pfahle, und zeigte ihr ein Kraut: 'das heißt Teufelskraut'. Er grub es aus und hätte 'ihr 4 ſchwarze Korner gethan', die ſie dem andern Weibe gebracht in aller Teufel Namen, und ſie ſollte es dem Barbirer in deren Namen eingeben, er ſollte gepeinigt und geplagt werden und ſollte vergehen wie der Tag vergeht. — Der Teufel kam zu ihr in Sammt und Seiden. Sie habe fünf Jahre bei ihm gelegen, und während der Zeit nicht bei ihrem Manne. — Dreimal ſei ſie auf Blocksberg geweſen; es wurden Ochſen geſchlachtet, Wein getrunken, Spielleute ſpielten auf, ſie habe vorangetanzt, und ſei in die Knie gefallen. — 11. Bekandt das ſie den Satanas dar zu gehabt, das er von dem Krüllen in der hege ſollen har halen, do hette hie ihr von ſeiner frawen har gebracht, und hette mit ſie wieder hingeweſen und die Blomen gegraben, ſo baven geehl weren, und unten von den worteln die korner genommen, und dieſelbigen in aller teufel namen in die har gewickelt und mit den haren in aller † namen ins fewer geworffen, und der man hette ſolchs haben ſollen; aber weil der man nicht ein geweſen und die fraw bei das fewr gegangen und das fewr zuſcharren wollen die koſt ghar zu kaken, wer ihr die qwalm in den halß geſchlagen.

Einem Manne hatte ſie ein goeth vor ſeinen beddewinckel gegoßen, von Waſſer gegen den Strom gefüllt. Der Teufel ſei wie ein Menſch, habe aber Füße wie Bärenklauen, und ſei kalt wie Eis geweſen.

Sie habe Waſſer in drei Potten aus der Junckfer dicke gefüllt gegen den Strom, in aller † Namen, und neun Kräuter dran gethan: Camillen, Huder, Polley, Efermonie, Riborth, Lumeke, Bornekes, Lübbeſtock und Lönenholt; dieſe in den Keſſel gethan, übers Feuer gehängt, und den Teufel drin gebadet. Von dieſem Waſſer habe ſie einen goß gethan.

7. Juli, 1584. Anna Gerdes (aus Rügen) bekennt, wen ſie ſegenede und bötede, ſo ſpreche ſie, und ſonderlich gegen den wuntwurm:

Ich verbiete es dy im nahmen gades
bei Sontageſchen evangelien,
du ſchalt den knochen nicht gnagen
und die andern (adern?) nicht quaſen,
das bloeth nicht trincken,
er du die worth ſpreckeſt die Johannes ſprack
do hie ſein kleith umbſchwanck
do he den heiligen Chriſt teuffete,
das was das heilige vatter unſer ſo war ſoltu ſterben.

Ein alter Mann lehrte ſie das, und büßte ihr den 'harworme' im Knochen. Bekandt, wen ſie das Bluth ſtillede, ſo ſpreche ſie:

Zu Hieruſalem im Dhome
dar ſteith ein roſenen blome:
ſo ſtil als die ſteith,
ſo ſchal dith bluth.

Im nahmen des vattern, des ſons und des heiligen geiſtes amen.

27. Juli, 1584. Agnetha Churen bekennt, ſie habe ein Kind gebötet und geſagt:

Haben dir zwei angeſehen,
ſo benehmens dirs drei wedder,
die vatter, der ſon und der heilige geiſt!

und habe es gebadet in neun Kräutern: Unſlethkraut, Auſtinnek-Kraut, Mater, Hundeblomen, Bitterlinck, Camillen, Feunekol, Perdenunte, Akelei.

Bekandt, das ſie Thomas des Spilemans Kindt in den hoff getragen und unter ein apffelbom gelecht, in einem diſchlaken, und hette ein botterbroth und ein meßer dabei gelecht und das kindt liggen laſſen, und weil das volck außgehen müßen, hette ſie in dem negenderlei arbeit gethan und darnach das kindt wieder zu bedde gelecht.

Sie hat den Satanas etliche mal in der Molde beim Feuer gebadet, er ſah aus wie ein Kind, Hände und Füße wie 'Krons-

füße'. Sie ſei auf dem Blocksberg geweſen, ſie hätten ſich 'mit Swingen geſchlagen' und getanzt. Das Waſſer, worin ſie den Satan gebadet, ſei aus der 'grufen' gefüllt gegen den Strom in aller Teufel namen, ſie habe es im grapen aus Feuer geſetzt, und davon genommen, wenn ſie ein goeth gemacht; dazu habe ſie gethan Hundedreck, Eggetiſſen, Ottern, Schlangen, qwade poggen, gehackt und zu Pulver gebrannt.

30. Auguſt 1584. Dorteha Bremers bekennt, ſie habe zaubern gelernt von einer Nachbarin, habe mit dem Teufel gebuhlt, denſelben gebadet am Donnerſtag Abend; er war wie ein Hündchen. Sie habe Waſſer gegen den Strom aus der Warnow gefüllt, dreingethan qwade Poggen, Eidechſen, Ottern, Schlangen. Sie habe Goeth gegoſſen und ſei auf Blocksberg geweſen. Der Satan kam zu ihr wie ein ſchwarzes Hündchen.

3. Auguſt 1584. Margretha Detloſes bekennt, der Teufel, geſtaltet wie ein Mann, an Händen und Füßen Kuhpfoten, habe mit ihr gebuhlt. Sie ſei auf Blocksberg auf dem Beſen gefahren in S. Wolbrechtsnacht; die Füße habe ſie geſchmiert mit einem ſchwarzen Zeuge, das der Satan gebracht, und ſagte den:

Auf und darvan
und nergens an.

Ein Teich ſei auf dem Blocksberg mit Carufen und Schlie, da ſtünden Kerßberen, Epffel, Beren. Pipers und Bungers ſpielten auf, Pilatus tanzte voran. Sie habe den Satan gebadet am Donnerſtag; er war wie ein Hund. Auch habe ſie Goeth gegoſſen.

13. Auguſt 1584. Anneke Schrepkowen bekennt, ſie habe von einer Frau zaubern gelernt, dieſelbe habe ihr einen Geiſt zugewieſen, Claus, der wie ein Junker ausgeſehen, einen Menſchenfuß und einen Fuß 'als ein geiß', Hände wie kattenklawen gehabt. Sie ſei auf Blocksberg geweſen, dort war eine große khule (Teich), drin Fiſche; man ſaß auf Grasbänken, die in die Erde gegraben waren. Sie habe mit dem Teufel gebuhlt am Donnerſtag, den Teufel Donnerſtags citirt und am Donnerſtag gebadet. Er ſei wie ein kleines Kind

geweſen, an Händen und Füßen krawel. Sie habe Goeth gegoſſen, 'daß er ſollte arm werden und die Frau verquinen und verderben'.

4. Auguſt 1584. Cerſtin Brandes[1]) bekennt, ſie habe von einem alten Weibe zaubern gelernt. Sie war auf Blocksberg, der Satanas führte ſie dahin auf einem Beſen; ihr ward Schwarzes gebracht, womit ſie ſich unter Augen geſchmiert. Auf dem Berg war ein Teich mit Caruſen; man aß Grapenbrade und trank Bier; der Böſe habe das Eſſen aufgetragen, er war ſchwarz gekleidet, Hände ſchwarz und kalt und wie Gänſefüße, ebenſo die Füße. Sie hätten getanzt, ſie ſei gefallen, worauf er geſagt 'Du wirſt dies Jahr brennen.' Sie habe beim Satan gelegen, habe ihn am Donnerſtag citirt und am Donnerſtag gebadet; habe Waſſer gegen den Strom gefüllt, Poggen und Schlangen drein gethan, Goeth gegoſſen, auf Donnerstag Abend des Mannes Namen dazu genannt, das er verquinen und endlich ſterben ſollte.

5. Auguſt 1584. Cathrin Damen bekennt, ſie habe von einem Weibe zaubern gelernt. Sie habe einen Teufel gehabt, Hans Düfel, der Hände und Füße wie Poten gehabt, mit ihm habe ſie gebuhlt. Sie ſei auf Blocksberg geweſen, der Satanas ſetzte ſie auf ein ſchwarzes Pferd; auf dem Berg war ein Rick, wo ſie und die andern gefallen. Beim Goethgießen ſagte der Satan: Das Kind ſoll verquinen wie die Tage die vergehen. Sie habe einem Manne den Satanas ins leib geſlöcket, und ferner geſagt: ein ſchlos dafür, nimmer wieder aus, bißolang du my vergeſt.

10. Auguſt 1584. Gretke Jeſſen bekennt, ſie habe zaubern gelernt von dem Papen zu Blankenhagen. Ein Satanas, Jenneke, ward ihr zugewieſen, wie ein ſchwarzer Hund, die Füße wie Hundsfüße, Hände wie Kuhpfoten, mit Klauen. Sie fuhr auf Blocksberg auf einem Beſen mit den Worten:

Auf und darvon
in der dufel nahmen.

---

[1]) Abgedruckt Wöchentliche Nachrichten 1839, Nr. 10.

12. Auguſt 1584. Thies Lindeman, Kuhhirt in Warnemünde, bekennt, ihm wurde ein Teufel, Chim, zugewieſen, mit Klauen an Händen und Füßen. Auf einem ſchwarzen Bock ritt er auf den Blocksberg.

18. Auguſt 1584. Geſeke Hagenmeiſters bekennt, ſie habe von einem Weibe gelernt, das man ſolle ins korne ſtechen ellern loſſ, glaß und poſen in den acker, den mans gonnette in tauſent † nahmén, das der donner hagel und ungewitter ſolte das korn dal ſchlan. Sie habe von einem Weibe zaubern gelernt, drei Teufel wurden ihr zugewieſen, ſie habe gebuhlt mit dem Teufel. Sie ſei auf Blocksberg geritten auf einer molde; auf dem Berge ſei gekocht geweſen wie zu einer brudtlacht. Sie habe drei Biſſen Brot gebiſſen von dem Brode, das Donnerſtag gebacken in tauſend † namen, habe Waſſer gefüllt in deren Namen, die Biſſen auf das Waſſer aus dem Munde fallen laſſen, den Satan beſchworen, er ſolle ihr ſagen bei dem Brote und Waſſer, ob der abweſende lebend oder todt ſei; wenn lebend, ſo lieſe das Brot rund umher, wenn todt, giengen die Biſſen zu Grunde. Wenn man den Leuten ſagen wolle, ob die Schiffe umgekommen, nehme man ein flotken vom waſſer und lede es auf das Waſſer in des † namen; wenn es umſchlägt, ſind die Leute todt; wenn die Leute leben, fließen die Biſſen Brot um das Flotken umher. Wenn ſie den Sturmwind habe erregen wollen, habe ſie von dem Waſſer, worin ſie den Satan gebadet, in den Strand gegoſſen in tauſend † namen, und den Teufel gezwungen, Brauſen und Sturmwinde zu erregen, und den Namen des Schiffes genannt; doch ſollte er die Leute nur ſchrecken, nicht umbringen.

19. Auguſt 1584. Anneke Metlinges bekennt, ſie habe den Knochen, in dem ein Wurm war, gebötet mit den Worten:

Du worm in dieſem fleiſche,
in dem werden heiligen geiſte,
du ſolleſt den knaken,
das fleiſch nicht ethen,
und das bloeth nicht drincken,
und die ſehnen nicht tagen,

ſondern du ſolſt gehen nach Jheruſalem
und keren dich dreimal umb und ſterben reinen todes
im nahmen des vatters, des ſons und des heiligen geiſtes. Amen.

Wenn ſie Kinder im Munde geſegnet und gebötet, ſo nahm ſie den lenck und keſſelhaken und ſagte:

Schörbuck und ſchwam, ſchafe dy,
das hieße fewr,
das ſteckende fewr,
das breckende das blawe fewr und grawe fewr,
du ſolſt ſo ſtille ſthan,
als die eddele jungfer Maria.
im namen des vatters, des ſons und des heiligen geiſtes.

Gegen den Schörbuck habe ſie gebraucht den quaſt vom rettich und zu Pulver gebrannt und Alaun in ein Pöttchen gethan und geſotten und den Kindern den Mund gewaſchen.

Wenn ſie den Kindern den Hals gezogen, habe ſie geſagt: Die halß in den haken in den namen des vattern und des ſohns und des heiligen geiſtes. Amen.

Wenn einer 'auf unſteden' geweſen, habe ſie geſagt:

Zwey hebben dy angeſehen,
das weren die weißen frawen geweſen,
drei ſehen dich wedder an,
der ein iſt der vater,
der ander der ſohn,
der dritte die heilige geiſt.

Wenn den Koyen die zenen loß geweſen und den ſterthworm gehabt, ſo hette ſie geſagt:

inſhoth und ſtertworm, ſchafe dy,
der her Chriſtus die jaget dy,
hie jaget dy nicht ſo ſehr,
hie jaget dy noch vielemehr.
im nahmen des vatters und des ſons und des heiligen geiſtes. Amen.

Bekandt, wen das viehe von der herde abgekommen, das es der zage nicht auffreſſen ſolte, ſo ſpreche ſie:

mein vich geith in der weide,
die heilige Cerſt die muße es leiden,

das es muße wandern
von der einen ſonnen zu der andern.
Liberuns, leine mich ein ſchlüſſel,
aus dem hoen himel,
das ich beſchlute dem veldhunde
ſeine theuen in dem munthe,
das er mich keine knochen guecht,
nein blueth entdrecht,
nein fleiſchk entrith.
unſer her got börde auf ſeine milde handt,
die ſtilde den velthundt ſeinen munth.

in den nahmen des vattern, des ſohns und des heiligen geiſtes. Amen.

Bekandt, wen man den wulff wolte von der veltmarck wiſen auf ein ander veltmarck, ſo nehme man das aaß, dar der wulff von gefreſſer, und kilde das in ein eickenbom auf ein ander veltmarck, ſo liefe der wulff dahin und frieße das viehe auff, bißolange das fleiſchk verweſede, ſie aber hette es nicht gethan. Als ſie vor zwanzig Jahren das Viehe in Toitkendorp gehütet, wäre der Liberuns au dem Felde gelaufen, wie ein ſchwarzer Fuchs, da hätte ihre Mithüterin ihn zu den Heerden eines benachbarten Dorfes gewieſen. — Donnerſtag Abends habe ſie den Teufel gebadet, dazu Waſſer aus der Grube gefüllt gegen den Strom in der Quaiers [1]) namen. Der Satan brachte ihr giftige Würme, Schmedeworme, Hegetißen, Quadeſpennen, Poggen, Schniggen, Waſſermuſe, Grawe Maddicken, Sonnenwurme, gingen gegen die Sonne, und große ſchwarze wilde hornis, alles dies ward in einem neuen Pott zu Mus gekocht. — Wenn ſie den Teufeln ſonſt nichts habe zu thun geben können, habe ſie ſie ins Wideholtz geſchickt, um Bäume zu entwurzeln. — Sie ſei auf Blocksberg geweſen, mit gelbem Fett eingeſchmiert, auf dem Satanas ſitzend; auf dem Berge war ein grafe und ſoeth, daraus holetten ſie das grütz wüß. — Die Teufel hätten ihr einen langen Haarſtrick um den Kopf geflochten und ſchwarze Körner drein gemacht und alſo durcheinandergeſchürzt, und geſagt, ſo lange ſie den Strick um den Kopf habe, könne ihr der Büttel nichts abfragen. — Zu einem goeth

[1]) Auch Quaiars geſchrieben.

habe ſie gehabt $3^1/_2$ boſe pogge, $1^1/_2$ hegetiß, $1^1/_2$ boſe ſchnake, ein graw worme, wer ruwe, hette viele ſüße, hieß der kraup in die erde, wer die böſeſte wurm auf erden, und der Menſche, die ihn umbbrechte, da ihm Got ſonderlich nicht bewarte, müſte er abſluen alß ein guſefueth; ein ſchwartz worme hette lange hörner auf dem kopffe, würde ſonſten ſchmede worme gehießen. Alles dies habe ſie in einen unbenützten pott gethan, habe Waſſer gegen den Strom gefüllt ꝛc. — Der Hans Prenſchen habe ſie ein goeth gegoſſen, die Frau hätte ihn haben ſollen, aber die Jungfer Cathrin wäre zuerſt drüber gegangen, das ſie ſol verquinen und vergahn; es wäre nur der dritte Theil geweſen, ſonſt wäre ſie umgekommen.

19. Auguſt 1584. Trina Benckens bekandt, wen ſie ein gebö-thet, darauf 'unſteden' geweſen, ſo ſpreche ſie:

Drei möteden,
drey böteden,
der ein iſt der vatter,
der ander iſt der ſohn,
der dritte wer der heilig geiſt.

Wenn ſie den Kindern den halß gezogen, ſo hette ſie geſagt:

Nein ſtich ſtedeloß,
nein kindt vaderloß,
ſondern der heilig Cerſt allein.

Wenn ſie den lebendigen wurm gebötet, ſo hette ſie geſagt:

der wurme ſind 9,
den blaen und grawen,
den ecken, den ſtecken,
den kellen, den ſchwellen,
den riden, den ſpliten,
den lopen und rondenden,
du ſchalt dith blueth nicht ſuegen,
diße knaken nicht gnaen,
die ſehnen nicht thanen,
dein angel ſchal in dieſem fleiſche ſtilſtahn
alß ich hab in mutterleib geſtahn,

und hette drumb geſchlagen zehr und knobbelock.

Wenn ſie den zagen wegk gewiſet, ſo hette ſie geſagt:

Diß fleiſchk ſolſtu nicht bißen,
dieſe knaken ſolſtu nicht gnagen,
dein munth ſol[1]) ſtil ſthan
alß Chriſtus am creutze ſtundt;

und wen ers im munde gehebt, ſo hette ſie geſagt:

Die hillige viff wunden
ſegen dir das alß aus dem munde.

Auf Blocksberg ſei ſie auf einem Ziegenbock geritten mit den Worten:

auf und davon
und nergens an,
auf und der nedder,
umb der dritten ſtundt hir wedder.

Auf dem Berge wäre ein Teich, drin ſtunde mitten ein roth mummelcken bloth, und wenn man das herauskriegen könnte, 'ſo muſte der düfel drauf kein thunt mehr haben'. Sie hätten nach der lulcken pfeiffe getanzt. Ferner habe ſie den Satan gebadet, dazu Waſſer gegen den Strom gefüllt, er ſah aus wie ein Kind, der eine Fuß wie ein Gänſefuß, der andre wie eine Ochſenklaue, an den Händen hatte er Krowel. Einem habe ſie ein goeth vor die Thür gegoſſen, ihm dann aber wieder gebötet und hatte geſagt: der gennig, der die es gethan, der benehm es dir wieder in der düfel nahmen und führe es in abgrundt der hellen. — Bekandt, das ſie Meiſter Clauesſen dem zimmerman zugeſagt, er ſolte bei ſeinem dienſte zu Warnemünde wol pleiben, und ſie hette ihm derenthalben gelehret, das er des morgens die hende waſchen ſolte und ſagen:

Ich nehme waſſer auf meine hende:
Gott und die ware werde hillig lichnam
kome my zu hulpe an meinem leſten ende.
ich ſach blöden 3 geſellen
in allen ſeinen wapen,
das alle meine viende ſchlapen
und weſen doff und blindt.

---

[1]) Hſ. ſo.

Solchs hette ſie ihm wol vor ½ ſtige Jhar geleret, und er hette ihr wol ein par kannen bier davor gegeben. — Bekandt, das ein edelman ungefer vor 6 jaren zu ſie gekommen und rath bei ſie geſucht, das er verdorrete und verquene, den ehr hette ein krügerſche verdacht, das ihm ſolchs angethan, den ehr ihr tochter beſchlapen; do hette dies weib geſagt: Die Krügerſche hette erde auß feinem fuethſparen genommen und in den Namen gehenget und gedroget, nun ſolte ehr wieder erde nehmen auß der Krügerſchen fuethſporen in aller † namen und in den rock hengen, ſo ſoltes dem weib beſtahn und ihm vorgahn, davor hette ihr der eddelman gegeben 21 ſch. lbs.

Bekandt, das ſie Hans Sauren zum Roverßhagen im Uberhagen, wen man nach Ribnitz zicht an die lincke handt, den pferden die füße gewaſchen auf den donnerſtag in aller düfel nahmen, das diefelbigen wieder gedien ſolten, die Quaiar hetten ihr das waſſer gebracht, darnach hette Hans Saure das waſſer bei einen dorenbuſchk gegoſſen, die davon verdorret bei dem Sekenhauſe. — Sie habe einem Pferd, 'ſo twerſchlaget geweſen', mit einem neuen Beſen über den Leib gefegt, in aller † namen, und es wäre wieder aufgeſtanden. — Sie habe den Pferden Salz und Brod übergeworfen und den Satanas davon in Abgrund der Hellen gewieſen. — Endlich, das ſie Peter Lüchten ein Poth zugerichtet, den er unter den ſül vor der hußthür gegraben, das er guden dege krigen und ſein broth wol verkeuffen ſolte.

8. September 1584. Brigitta Gouwen bekennt, ſie habe von einem blinden Weibe zaubern gelernt auf S. Wolbrechts-Abend, ein Teufel wurde ihr zugewieſen, der erſchien als Bulle, dann als Mann, er habe bei ihr gelegen. Sie habe ihn Donnerſtags citirt und gebadet. — Auf Blocksberg ſei ein Teich mit Karpfen; man habe Bullenfleiſch gegeſſen, Güſtrower Bier, Knifenack, auch Barſche Bier getrunken. — Zu dem Bade brachte ihr der Satan eines Diebes Gemächte, das er vom Galgen abgeriſſen, Ottern, Schlangen, Lindwürme, Quadepoggen, Haare von allerlei Thieren, Erde auß dem Gerichte; alles zu Pulver gebraunt, in einen neuen Pott gethan, und den Leuten vor die Thür gegoſſen. — Sie habe einem ein goeth gegoſſen, aber ein Hund ſei drüber gegangen, der davon krank geworden. In einem

andern Falle habe ſie gießen wollen, ſei aber gefallen und über den goeth zu liegen gekommen und ſei krank geworden.

10. September 1584. Elſebete Schulten bekennt, die alte Pralſche in der Bluethſtraten hätte ihr geſagt, wenn ſie den Kindern 'den halß in den haken toge', ſo ſolte ſie ſprechen:

Es ſtünde kein ſtich ſtedelos,
und wer kein kind vaderloß,
ſonder die werde hillige Criſt,
der ein iſt der vatter,
der ander iſt der ſon,
der dritte iſt der heilige geiſt.

Von einem Manne habe ſie zaubern, von ihrer Mutter mit zwölf Jahren ſegnen und böten gelernt. Mit dem Satan habe ſie gebuhlt, ihn gebadet Donnerſtags Abends, er war wie ein Kind, an Händen und Füßen mit Hundeklauen. Auf Blocksberg ritt ſie auf einem ſchwarzen Bock.

11. September 1584. Anneke Swarten bekennt, ſie ſei auf einem weißen Ziegenbock auf Blocksberg geritten, habe ſich vorher mit ſchwarzem Zeug aus einem unbenützten Pott geſchmiert und geſagt:

Auf und davon
und nirgens ahn.

Ein Teich geht um den Berg, mit grünem Waſſer, 'und dar floſſe ein krone drauf', aber es wer nhur des düfels trog. Beim Tanze war ein altes blindes Weib, das konnte nicht weiter, da hätten die Teufel ſie auf den Kopf geſetzt, und ihr einen Beſenſtiel zwiſchen die Beine geſteckt, und drei brennende Lichter oben in den Beſenſtiel geſetzt, und die andern tanzten drum herum. — Bekandt, wen ſie den leuten den halß in den haken getagen, ſo hette ſie geſagt:

Ich ziehe dich den halß in den haken,
das dich die düfel nicht nake,

in namen des vatters, ſons und des heiligen geiſtes. Amen.

11. September 1584. Anneke Tengels bekennt, ſie habe von einer Frau zaubern gelernt, ihr ward ein Teufel, Claus, zugewieſen,

er erſchien in Geſtalt einer ſchwarzen Katze. Auf Blocksberg ritt ſie auf einem ſchwarzen Hund, hatte ſich mit ſchwarzem Zeug geſchmiert und geſagt:

Auf und davon
und nergens an,
und hir wieder hero.

Ein Weib aus Roſtock ſpielte auf einer geſtohlenen Zither. Zum Baden des Teufels verwendete ſie: drei Steine, ſchwarze Raſen, Knochen von Menſchen, ſo auf dem Rade gelegen, breide Steinwürme, quadepoggen, qualſtere die ſo ſtincken. — Bekandt, das Dorothea (ein junges Mädchen) zu ſie gekommen und ſie gebeden, das ſie müchte mit ihr ghan nach S. Jurgen, den ſie wol ee gehort, wen ſich zwei haben wollen, das man ſol nehmen erde von dem, ſo der kopff abgehawen, und ſchmitens creutzweis uber ſie hero, ſo müſten ſie ſich wol nehmen. Bekandt, da wer ſie mit ſie gegangen, und hette auf Hans Schroders ſeine begreftnus erſt mal Dorothea mit dem forderfuße creutzweis auf die erde getreden, und dis weib hette in Curth Wedigen nahmen auch creutzweis auf dieſelbig erde getreden, darnach hette Dorothea ein weinig erde aus der trede genommen, und ihr in den ſchot gelecht, darnach hette diß weib auß derſelbigen trede auch erde in des ſatanas nahmen genommen, und hettes darnach in ihrem hauſe Wedigen und Dorotheen in des düfels nahmen creutzweis uber den Kopff geſchmeten. — Bekandt, das Anneke Ferckens maget ihr müll gebracht uth Jacob Netelnblades fußſporen, das ſie in einer koſte von ihm gekregen, und geſagt, das ſie ſolchs verwaren ſolte, biß Netelnblath in ihre hauß keme. Bekandt, das ſie Jacob Netelnblath kurtz vor ſeiner koſte den fußdreck in des düfels nahmen uber den kopf geſchmeten und den düfel dartzugehalten, das ehr ſollen ſeiner brauth viend und Ferckens tochter guet werden, und ſolte von dieſer lauffen und die ander nehmen. Bekandt, das ſie den Satanas dahin gehalten, das er müſſen 2 meſſer aus dem ſchappe bei dem feuwere nehmen, und dem breutigam ins bedde zu gade leggen, das er ſeine brauth damit umbbrengen ſolte. Bekandt, das der Satanas noch grimmig geweſen auf Jacob Netelnblath, do er mit der brauth in die kirche gegangen, das ehr die frie nicht wehren konnen, und als ſie zuſamende geben, hette ehr von beiderſeits fueth-

ſparen erde genommen, und alß ſie die brauth ſchenken wollen und beide aus einer kanne getruncken, hette der düfel ſolchs in die kanne gemacht, das er mit ihr nicht konnen zu thunde haben 12 wochen langk. — Bekandt, das der Satanas die Pötiſche auf den kopf geſetzet mitten manckent den hauffen auff Blocksberge und ihr ein groß licht inß leib geſtochen, und die andern hetten drumb herogetanzet. — Von einem Bauern habe ſie Waſſer genommen und durch ein wagen aven und darnach durch den ring an der kercken gegoſſen und hette klockenfeth darzu gehabt, und hettes Meiſter Hans des Raths Barbirer vor die thür gegoſſen, das ehr nicht ſolte mit keinem weib zuthunde haben. — Ferner, das ihr die alte Badtſtöferſche auf dem Moledam offte den kopff getzogen und geſagt:

Zwei düfel haben dir angeſehen,
drei haben dich wieder angeſehen,
der eine iſt der vatter,
der ander der ſohn,
der dritte iſt die heilige geiſt.

ſo bötte ich dich.

22. März 1586. Cerſten Saſſe (20 Jahr alt) bekennt, daſs als er in Kurland gedient, ein toller Hund einen Mann gebiſſen, und 'ein edder junckfer' hätte ihm ratten wollen; da ſie blind geweſen, habe ſie ihm befohlen, 'er ſolte im ſchappe, das ſie aufgeſchloſſen, ſuchen nach einem buche, drin ſtünde, wie man dem man helffen kündte. Dor hette er alda ein ander Buch von der ſwartzen kunſt gefunden, das hette er zu ſich genommen und ein woche oder drei bei ſich behalten, und ein ſtück oder acht draus geſchrieben'. So ſchrieb er draus: 'Wen man ſich unſichtig machen wolte, ſo ſolte man ein jungen ſwartzen Raben aus dem neſte nehmen, und denſelbigen ſolte man in einen roden ſiden fadem baven dem neſt hengen, ſo kheme der alte hero und holete einen ſtein aus dem mere und ſtecke denſelbigen dem jungen in die muudt, auf das er denſelbigen nicht ſehen kundte, ſonſten ſchuwette ſich der alte, das er zu den ander jungen nicht fliegen dürfte, und wan man alßdan drauf wartede, ſo krege man den ſtein, und wer denſelbigen bei ſich truge in aller teuffel nahmen, der wer unſichtig'. Bekandt, auch ſolte man

acht haben des morgens auf des jungſte ſwaleken, dem die eltiſte aufm morgen zum erſten die ſpeiſe bröchte, dem ſolte man den kopff abſchneiden, dar fünde man einen ſtein ein, und wen man denſelbigen in goldt faßen ließe, und an ein ſchloth hielte, ſo ſprüngen die ſchloßer auff, und ſolchs müſte man auch thun in aller † nahmen. Bekandt, das man ſolte ein turtteltauben ſchießen in aller † nahmen und die zunge davon in unbenutzet wachs machen und leggens unter die zunge, und da man ein junckfer begerde zur unzucht, ſo ſolte man die junckfer oder die frawe anreden, mit ſie ſchertzen oder ſie anblaſen, ſo künde ſie es ihm nicht verſagen. — Bekandt, wen man ein fenlein knechte wolte aufbrengen, ſo ſolte man einer ſwartzen katzen den kopff abſchlan in aller † nam, und mit dem blode ſolte man in des † namen ein ſtock anſtrichen und ein tuch anbinden, und ſolte alßden ſagen:

Ich lade den düfel mit reuter und pferden, mit harniſchk und bückſen wol ſtaffirt, das ſie mir nachfolgen dieſer ſhane, und thuen was ich ihnen befehle;

und wen man ſtormen oder etwas nehmen wolte, ſo ſolte man alſo thun; und wen ſie die kriges leute wieder wegken ſolten, ſo ſolte man die ſhane wieder achter ein berg oder graben ſchmießen und lauffen davon und ſagen:

Bleibt da du unrein geiſt und kum nicht ee wieder, ee ich die ſtange wieder aufhebe.

Bekandt, wen man die buckſen beſprechen wolte, ſo ſolte man alſo ſagen:

Ich beſprech dy, bückſe, mit krauth und loth,
im nahmen Jheſu Chriſti und ſein viff wunden roth,
daſtu nicht ee loß geheſt,
ee die Moder Jheſu ihren andern ſohn geberet.

Und wen man ſie loßſprechen wolte, ſo ſagete man:

Ich ſpreche dich loß, du verbundene bückſe, daſtu muſt wieder ſchießen und treffen, ee ein augenblick mus vorgahn, in aller † namen.

Bekandt, das man ein wedehoppen kopff ſol bei ſich tragen, ſo würde man im handel und wandel nicht betrogen. Bekandt, das er Daniel Wulffen geleret, das er ſolte ein crucifix machen und ſolte es unter

ein altar leggen und drei ſontag den ſegen des herrn drüber ſprechen laſſen, und wen ſolchs geſchehen, ſo ſolte er dan dardurchſchießen und ſagen:

Ich ſwere mich dem † das ich moge ſchießen und treffen, im fliegende ſtahnde gahnde und lauffen, und wil es in ſieben jahr wieder von mir lehren oder ich wil deine ſein.

Bekandt, das er ein meſſer in Bertold Banen hauſe verloren, do hette ehr einen ſchlüßel, der nicht ſchließen konnen, in ein Buch an den orth dar S. Johans Evangelien geſtanden verſchloßen, und aller der gennigen nahmen, ſo im hauſe geweſen, drin gelegt in aller † namen, da wer das buch als die frawe genömpt worden, umbgelauffen und die frawe hette das meſſer auch gehabt und ihm darnach wieder zugeſtellet. — Er habe einen die Kunſt von dem freiſchöth geleret; habe etliche Fenſter aus der alten Schule auf S. Jacobs Kirchhofe gebrochen und von dem Blei Hagel und Kugeln gegoſſen.

22. März 1586. Bekentniß Daniel Wulfes, ſonſten Gleitzman: in ſieben Jahren müße man die Kunſt wieder einen andern lehren, ſonſt iſt man des Teufels.

Hans Kröpelin (1586) bekennt, daß ihm Cerſten Saße geſagt von dem freien Schuß, man müße ein Kreuz machen und es unter den Altar legen zwei bis drei Meßen lang, und dann nehme man 'ein erbrhor und daſſelbige durchſchießen ſagend das ers nicht noder ſchonen wolte als wan Got daſelbſt ſtünde, und darnach ſolte mans wieder weck nehmen und bei ſich tragen', und ſich dem Teufel ſieben Jahre lang ergeben, und während der Zeit es einen andern lehren. — Um ſich unſichtig zu machen, 'ſo ſolte man machen ein vierkantte ſchrein und leggen ein lebendige katze drin, auch zwei ſchwartze bonen und grabens in aller † namen auf ein freitag in die erde, und laſſens 9 tage in die erde liggen und darnach ſolte mans wieder aufgraben, ſo funde man ein gulden rinck dabei, wen man denſelbigen bei ſich trüge, ſo würde man unſichtig; auch ſolte man nehmen ein ſwalcke und ſteken derſelbigen die augen aus und leggen ſie wiedernmb in den neſt drei tag, ſo fünde man daſelbſt im neheſt ein ſtein, wer

denſelbigen bei ſich trüge, ſo kündte er unſichtig gehen. Bekandt, das man ſolte nehmen haſenbloth und ſtreichen es auf ein haßelnſtock und ſchmießen den ſtock einer maget für, und wen die drüber ginge, ſo müſte ſie ſich aufboren wo ſie unehrlich wehr, und ſolche ſtücke hette ehr aus einem Buch gelernet. — Auch habe er ein Fenſter ausgeſchlagen, und von dem Blei Kugeln gemacht.

Hans Holſte (1586) bekennt, das er aus Cerſten Saßen Buch geleſen, wie man die rore beſprechen ſolte, ſo ſolte man ſagen:

Ich beſpreche dich büchſe, krauth und loth, das du nicht abgaeſt, ee Maria einen andern ſohn geberet, im nahmen des vatters und des ſons und des heiligen geiſtes amen,

und wan man die bückſe wolte wieder loßſprechen, ſo müſte man ſagen:

Du Bückſe ich ſpreche dich weder los, die du zuvorn gebunden wereſt, daſtu loß gaeſt und ſchieſeſt im augenblick und röckeſt.

Doden Buch. 1586.[1])

21. April 1587: Herman Schultze, aus Hamburg, bekennt, Heinrich ein Kruſeflicker, ſo einen ſcheuen mundt hette unnd in Franckreichen zu Haus gehörte, hette ihme eine eiſenn kettenn umb die handt gemacht, in Jasper Spyringes Hauſe, inn der hundeſtraßen zu Lubeck, unndt geſagt, die ſolt ehr ſeint halben tragenn, und wen ehr die umb die handt hette, ſo kundt er gewinnen auf dem ſpiele, ebenſo trug er S. Johannes Evangelium und Creutzbohm bei ſich, zu dieſem Zwecke; einem Windeworff habe er den Fuß abgebißen und ihn bei ſich getragen.

23. December 1587. Bekenntniß Gertrudt Schwarthen: wenn ſie Leute badete, ſo nehme ſie neunerlei Kräuter (Witten munte, Zeſenbrahm oder Kruſen Balſam, Veltkhöm, Unſteden kruth, Polei, Göldcke, Krutzruede, Hueberbluthbrecke Kraut, Sma) das tede ſie ins waſſer und wreſe den luden die glieder damit, darnach nehme ſie ſchmer und alte putter und ſchmultze das aufs waſſer,

1) Schließt ſich unmittelbar an das vorige an, iſt aber nur zum kleinſten Theile vollgeſchrieben.

nehm es wider ab, unnd thette geſtoßen gelen ſchweffel, ſchaffonnie geſtoſſenn, Lehrbernen und Quickſilber zuſamen unnd machte eine ſalbe darvonn, damit ſchmerde ſie die lude. Bekant, wen ſie zu den leuten khome, ſo ſpriche ſie:

Des welde godt der vatter der ſohne und der werdige heilige geiſt! hefft dich alle die feinde angeblaſen, die brun edder blauw, ſchwartze, rode oder grune, ſo böhthe dich gott min hemmelſche vater, die vorlöſe dich uth dieſen böſen bandenn damit du gebunden biſt in namen des vaters des ſons und des heilligen geiſtes amen.

Bekandt, das ſie die beiden weſter ruden von haßeln, ſo bei ihr nebenſt der chriſtallenn gefundenn, gebrukede, wen ſie bei den krancken wolte erkunden, ob es ein böſe oder guethe ſtunde wehr oder nicht. Bekandt, das Marcks ein ungeborn, ſo ein küſter zue Görcke vor Ancklam geweſen, ihr ſolchs gelerth. Bekant, das ſie bei Hinrich Bützow nicht mehr gethan, alß das ſie ihm geſegnet und geſchmeret mit ſalwen, unnd hette die nagell von ſeinen fueßen und henden genohmen, auch das ſomicken von dem hembde vor der rechter handt, unbenutzet wachs, und hette von ihm genohmen etzliche har vonn beiden dümigen ahm haupte, auch von dem barthe under beide armen und vom ſchöte, hiruan hette ſie ein licht gemacht, wehr vor ihm ſitzen gangen, und hette unſern gott beköret, das ehr ihm helffen ſolte, darnach hette ſie waſſer genohmen und ihm creutzweiß uber das leib geſprengt und geſagt:

Gott er dieſe ſtette,
dieſen armen ſunder dar mede

im namen deß vaters deß ſohns und deß heilligen geiſtes, amen.

Darnach ſprieche ſie nach dem ſegen uber dem menſchen und das liecht unnd ſagte:

Als ich dieß licht geeſchet und vorkleret hebbe durch gott almechtigk und deß minſchen nahmen, das ihn unſer her gott muchte erloſenn von den böſen banden damit ehr gebundenn iſt durch Jheſum Chriſtum ſeinen einig gebornen ſohn.

28. December 1587 bezeugt Anna Khale in dieſer Sache: ihr Mann ſei krank geweſen, da habe ihr Gertrud Schwarten geſagt,

er habe es von böſen Leuten, und auf ihre bitte ihr zu melden, wie es gethan, habe ſie zwe ſtockſchenn inn die handt genohmen, und ein corallenn auf den ſchott gelegt, und dieſelb beſchworenn unnd hette ferner geſagt, ſie ſolte nehmen Donnernettel, Poppeln und Schorff-laddicke und alt bier unnd laßen es feine weck ſieden, unnd binden ihm das krautt auf den ahrm, das hette ſie etzliche mahl gethan, er ſei nun beſſer, er könne die Arme rühren und beſſer ſprechen. — Ferner ſollte ſie aus Eſerich, Crutzrude, hilligen rouen, alt botter und ſchmer eine Salbe machen.[1])

12. Aus einer Verhandlung der mediciniſchen Facultät in Roſtock 1681.

Ilſe Penziens hat berichtet, daß, wie ſie das mit alten Fett beſchmierte Brodt, ſo ihr ein altes Weib gegeben, aufgegeſſen, es ihr in dem Leibe angefangen zu rummeln als ein Wagen, es wäre ihr auch ſehr übel geworden, und hätte ihr wehe gethan. Wenn der Teuffel eſſen wollte, machte er ſich ſo klein, kröche ihr in den Mund, welches ſie dabey merckete, daß ſie ſo einen wunderlichen Geſchmack in dem Munde kriegte und es knippe ihr ſo lange im Leibe, bis ſie ihm was Eſſen käuete, dann gäbe er ſich zufrieden, und wenn ſie ſolch Eſſen käuen mußte, hungerte ihr ſo ſehr. Wenn er Eyerback oder Stuten eſſen wollte, rieffe er ihr aus dem Leibe zu 'Stuten! Eyer-back!' und wenn er nicht mehr wollte, ſagte er 'Hör auf!' und denn könnte ſie nichts mehr unterkriegen. Wenn ſie einen Fuß in die Kirche ſetzte, wäre ihr der Leib ſo leicht und der Teuffel hätte ſich müſſen an einer Seiten der Kirche ſtellen, in Geſtalt eines kleinen Hündcheus.

Selecta jurid. Rostoch. V, 22 f. (1748).

13. (1735.) Es beſchweren ſich P. R. und deſſen Frau, ſo auch N. und S. Frau, daß H. W. ihnen nachgeredet, als wären ſie von ihnen in der Wolbrechts-Nacht nach dem Blocksberge reitend geſehen worden. H. W., darüber befragt, geſteht, daß er mit H. K. zuſammen in der Mainacht eine Kette um K. gezogen. Sie hätten zwei Ketten aus des J. D. Schwibbogen, welche derſelbe ererbet, alſo eine Erbkette wäre, in die Länge an einander gemacht, zuvor

[1]) Dieſes Zeugenverhör, welches nicht beendet iſt, ſchließt das Ganze, der übrige Band iſt leer.

aber das Vater Unſer und das Gebet 'Mit Gottes Hülff fang alles an' gebetet, und darauf beyde vorne an die Kette gefaſſet und ſolche nachſchleppen laſſen. Den Anfang hätten ſie gemacht zur Rechten des Weges auf K. nach G. rechts umb das Dorf biß an denſelben Weg zur Lincken. Den Weg hätten ſie offen gelaſſen und nicht mit der Kette überzogen, auf daß die Hexen, aus dem Dorfe, über den Weg heraus kommen können. Auch hätten ſie, auf der lincken Seite des Weges, mit ſolchen Ketten einen Crayß, und in dem Crayß mit der Ketten ein Creutz gezogen, ſich auf das Creutz in dem Crayß niedergeſetzet, und die Kette, wie ſie bey einander geſeſſen, über ihre Schultern, umb ihre Hälſe gehangen, und wie ſie ſich geſetzet, hätten ſie das Vater Unſer gebetet und ſich eingeſeguet, dabey ſagend 'Es walte Gott.' Und zwar wäre dieſes alles, wie es ſchummer geworden, angefangen. Nach einer Stunde ſahen ſie P. R. auf einer Schwinge, da das Handgriff vorgeweſen, reiten, die Füße von der Erde, unter der Schwinge waren Füße an der Erde. Danach des P. R. Frau auf einem Hahn, der die Füße auf der Erde gehabt; des S. Frau auf einem ſchwarzen rauhen Hund, der ihr eigener geweſen, auch ſie die Füße über der Erde; zuletzt des Herrn N. Bruder-Frau auf einem ſchwarzen rauhen Köterhund, die Füße über der Erde, alle vier mit Stangenzäumen, Sattel und Steigbügeln. Wie ſie auf den Gedanken gekommen? Sie hätten gehört, daß die Dragoner auch alſo mit einem ſeidenen Faden und Siebe umb S. gezogen. Ob er mehr Örter wiſſe, wo ſolches geſchehe? Antwort 'Umb Boltzin bey Wittenburg hätten zwei Knechte einen blauen und einen rothen Stein umb das Dorff getragen; wie aber des einen ſeine Mutter zureiten kommen, wäre der weggelauffen. Dieſelben hätten auch Crayſe und Creutze gemacht und ſich darin geſetzet.' — Weiter berichtet der eine, er hätte gehört, der Teufel könne machen, daß anſtatt derer Weiber die Männer alte Stubbens im Bett hätten (während die Weiber auf den Blocksberg reiten). Selecta jurid. Rostoch. V, 43 ff.

14. Aus einem Hexenprotokoll in Dömitz, 17. März 1586. Danach ſeien die beiden gefangenen Perſonen, die S. und H., nach allen Umbſtänden genawer zu fragen, ſonderlich aber was betrifft das Chimken, dem die H. das Honig und die Medtwürſte auf den Boden ſol gebracht haben, auch das Polternt und die bunte Katze,

auch ob die lange Gese, so sich aufgehoben und das Weib, Marenz, Personen oder Gespenster gewesen: Item, wie das zugegangen, daß die S. bei nächtlicher Zeit aus ihrer Haft und Helden zu der H. kommen, und was sie mit einander geredet und zu schaffen gehabt: wie sie denn auch anzuzeigen und zu melden haben, was sie ihrem Bekäntniß nach, mit denen Beht-Wurzeln zu machen pflegen.

Selecta juridica Rostochiensia 1741, S. 150.

15. Hexe in Wismar 1425. Gretke, Clawes Stuuen wyf, vorzweret de stad up der heren gnade, de hadde dat brot lopen laten.

Liber proscriptionum in Wismar p. 100. Mittheilung von Dr. Crull.

16ª. Wenn eine Hexe der andern ihre Künste mittheilen will, so nimmt sie einen weißen Stock von der Straße beim Zaune, thut ihn ihr in die Hand und sagt, sie sollte 'an den witten stock griepen undt Gott vorlahten'.

Aus Wittenburger Hexenproceßacten von 1689. Zacher's Zeitschrift 6, 161.

16ᵇ. In einem Hexenprocesse der Stadt Wittenburg von 1689 bekannte die Hexe 'den Huk wüste sie auch zu stillen. Sie nehme einen Kesselhaken, vfn Feuerherde hengende, in die Handt, ließ den Athem darüber gehen vndt japete darüber und sagte 'Hode-joduth! Ick kan den Ketelhaken nicht upschluken. Im Namen Gottes ꝛc.'

Lisch in den Meklenburg. Jahrbüchern 6, 191. Schiller 2, 30. Huk = Zäpfchen am Halse; de Huk is mi dal schaten = das Zäpfchen ist mir geschwollen.

17. Daß ein Weibesbild könne einen Abwesenden durch einen ans Feuer gesetzten Topf herkochen, daß, so wie sie denselben ab- oder ansetzet, der, auch 100 Meilen entfernter, geängstiget oder besänftiget werde; daß man könne einen Geliebten mit dem Haspel aus der Ferne herziehen; ist ebenso lächerlich, als wenn man pflegte zu gläuben, die Liebhaber ließen sich auf Böcken herführen.

Selecta jurid. Rostoch. VI, 34 (1752).

18. Alle Krankheiten, besonders länger dauernde, sind ein Werk der Hexen; daher wird stets Hilfe bei Teufelsbannern (Leuten, die Rath wissen, klugen Leuten, die auch Sympathien kennen) gesucht.

Ritter.

19. Kranke, die an einem langwierigen oder räthselhaften Uebel leiden, sind gewöhnlich verhext. Dies zu erforschen, durchsucht man die Kleidungsstücke, die Betten, besonders aber das Bettstroh des Kranken. Ist Hexerei vorgekommen, so findet man bei diesem

Nachſuchen irgendwo einen langen Faden oder ein Band, vielfach ineinander gewirrt und verknüpft. Dann muß ſorgfältig dieſe Verwirrung ſammt allen Knoten gelöſt werden. In demſelben Verhältniſſe wie dies geſchieht, verliert ſich die Krankheit. Hagenow. Fräulein Krüger.

20. Manche Leute, wenn ſie etwas finden, ſpuken dreimal drauf, ehe ſie es aufnehmen; denn 'dor is mennigmal wat an verbrukt'; ſpukt man aber dreimal drauf, 'denn hackt einen dat nich an', d. h. man bekommt nicht die Krankheit, die dran gehext iſt.

Küſter Schwartz in Bellin.

21. Das Gehirn crepirter Katzen geben die Hexen Denjenigen ein, welche ſie wahnſinnig machen wollen. FS. 560.

22. Iſt Jemand behext, ſo nehme man eines lebenden Maulwurfs Blut und gebe es dem Behexten ein. Eine Hand, in der ein Maulwurf todtgeblieben, heilet zauberiſche Schäden; denn des Maulwurfs Geiſt dringet hoch und bewältigt den zauberiſchen Geiſt.

Lehrer Lübsdorf in Raddenfort. Vgl. WG. 243.

23. Die Mauerraute (lunaria) geſammlet, Morgens vor Sonnenaufgang, wenn die Sonne im Krebs iſt und getrocknet, daß ſie Niemand ſehe, und dem Behexten eingegeben, bewältigt den zauberiſchen Geiſt. Haſelnußbaumblüte thut desgleichen, indeſſen nach Sonnenaufgang geſammelt, ſtärket ſie die Hexerei. Die Pulveriſirung muß ohne Feuer, Eiſen, Stahl, Kupfer, Stein ꝛc. geſchehen; denn dieſe Dinge haben ein hartes Weſen und Natur und ſtärken ſomit die Zauberei. Lehrer Lübsdorf in Raddenfort.

24. Mittel gegen Hexen.

Für 2 Schilling Teufelsabbißwurzel,
für ½ Sch. Witten Urand,
für 2 Sch. Allermannsharniſchwurzel,
für ½ Sch. Teufelsdreck,
für ½ Dreiling ſchwarzen Kümmel zu räuchern,

und auch drei Meſſerſpitzen voll einzunehmen.

Lehrer Lübsdorf in Raddenfort.

25. In den Ställen hängt man oft an einem Nagel Baldrian oder Wirbeldoſt auf, um die Hexen fern zu halten.

Küſter Schwartz in Bellin.

26*. Die Tagelöhner mögen nicht, daß ein Fremder in den Stall hineinſchaut, dann wird das Vieh behext. Eggers.

26b. Manche Leute zeigen ihr Vieh nicht gern einem Fremden; denn es kann 'verraupen' werden. Verrufen wird es durch Anſehen, indem die Freßluſt ſich verringert und es daher nicht zunehmen will. Bei dem Behexen iſt ein böſer Wille, das Verrufen aber geſchieht abſichtslos, indem Derjenige, der das Vieh verruft, es ſelbſt nicht weiß.

Küſter Schwartz in Bellin.

27. Ein gewiſſes Mittel, daß keine Hexe dir ins Haus oder in den Stall kommen kann. Mache dir Zapfen von Ahornholz oder von Kreuzdorn und ſchlage in alle Thüren oder in die Schwellen welche ein. Dann kann dir keine Hexe ins Haus oder in den Stall kommen, und wenn noch eine Hexe im Hauſe iſt, ſo kann ſie nicht wieder herauskommen. F. Klockmann aus Hanſtorf.

28. Um den böſen Geiſt, der ein Thier in einer Krankheit behext hat, unſchädlich zu machen, wendet man folgendes Mittel an. Man ſchlachtet das Thier, ſchneidet das Herz heraus und klemmt es in einen Spalt oder ein Loch eines Ständers ein; dann treibt man einen Keil nach. Hat man nun den Keil bis zu einem gewiſſen Grade nachgetrieben, ſo wird die Perſon (gewöhnlich eine Frau), die das Thier behext hat, blind; treibt man den Keil noch weiter, ſo fällt dieſelbe um und ſtirbt. Hagenow. Primaner Kahle.

29. Am Weihnachts- und Neujahrsmorgen wird zuerſt ein Hund oder eine Katze aus der Thür gejagt, damit die das treffe, was die Hexen dem Hauſe vielleicht angethan haben.

Von einem Seminariſten in Neukloſter.

30. Hexen ſind triefäugig und haben rothentzündete Augenlider.

Eggers. Spethmann.

31. Hexen haben die Fähigkeit, ſich in Haſen zu verwandeln, aber auch in andere Thiere, namentlich Gänſe und Hühner.

32. Wenn am Abend ein Hund, eine Katze, eine Gans ſich ſehen laſſen, wo man dergleichen zu treffen nicht erwartet hatte, ſo iſt es eine Hexe. Gehört das geſpenſtiſche Weſen zu den vierfüßigen Thieren, ſo zeigt es ſich gewöhnlich mit nur drei Beinen.

Hagenow. Fräulein Krüger. Vgl. WS. 2, 30, Nr. 82.

33. Wenn eine Hexe begraben wird, ſo wirft man, wenn ſie aus dem Hauſe getragen wird, mit einer Schaufel voll brennender Kohlen hinter ihr her, damit der Böſe nicht wieder in das Haus zurückkehrt. Von einem Seminariſten in Neukloſter.

34. Einer Hexe darf man weder etwas ſchenken noch verkaufen, denn dann erſt, wenn ſie etwas von Jemandem im Beſitze hat, kann ſie ihre Macht über ihn und das Seinige ausüben. Ritter.

35. Die Hexen können den Kühen die Milch nehmen, indem ſie einen hölzernen Nagel in die Wand ſchlagen und daraus melken. Eggers. Spethmann.

36. Iſt eine Hexe einer Kuh an den Leib gekommen dadurch, daß ſie dieſelbe vielleicht gemolken, ſo zieht die Kuh allemal die Milch weg. Gibt man ihr dann Morgens nüchtern ihre eigenen paar Tropfen Milch, die man mit Mühe aus den Zitzen geſtrippt hat, mit friſchem Menſchenkoth vermiſcht, der aber vom Manne ſein muß, ſo kommt die Milch wieder und die Hexe kommt einem dann mit Gewalt ins Haus. Man hüte ſich aber, ihr Milch zu verkaufen, ſonſt ſteht die Kuh gleich wieder. Eine Geſchichte zum Belege hierfür iſt bei meinen Großeltern in Zepelin bei Bützow paſſirt. Meine Mutter hat ſie mir oft erzählt. F. Klockmann aus Hanſtorf.

37. Die Butterhaſen ſind Hexen, welche in Geſtalt dreibeiniger Haſen in die Kuhſtälle hineinſchleichen und die Kühe ausmelken, ſo daß ſie den Beſitzern keine Milch geben. Amalie Krüger. Allgemein.

38. Hexen behexen das Butterfaß, ſo daß der Rahm keine Butter gibt, indem ſie die Reife des Faſſes von unten auf zählen; desgleichen behexen ſie die Kühe, daß ſie blind werden dadurch, daß ſie ihre Augen zählen. Um dem vorzubeugen, binde man einen ganz dünnen Faden um's Butterfaß, welchen ſie überſehen und nicht mitzählen werden; ebenſo ſtecke man eine Nähnadel in den Kuhſtall, wenn jene die Augen zählen, werden ſie das Nadelange überſehen und ihr Zauber wird wirkungslos.

Aus Gadebuſch, Rehna, Schwerin. L. Fromm. Das Zählen wird beſtätigt durch Zeugniſſe aus den verſchiedenſten Theilen des Landes; hinzugefügt wird, daß das Zählen ſtillſchweigend geſchieht, und daß die Reife nur von unten nach oben, nicht wieder zurückgezählt werden.

39ª. Inquisitiones antiquae adversus sagas memorant passim die alrünckens; indagabantur enim, ob ſie ein Alrünken, i. e. spiritum familiarem, hätten. Selecta jurid. Rostoch. III, 24 (1746).

39ᵇ. Manche wurde als Hexe verbrannt, weil ſie ein Alrünken gehabt, d. h. eine kleine aus einer Wurzel geſchnitzte Puppe, die

man des Nachts unters Hauptkiſſen legte, und dadurch im Traum Offenbarungen erwartete. Franck, altes und neues Meklenburg, I, 124.

40. Wenn eine Hexe der andern 'Tidingen' (Nachrichten) hinterbringen, oder wenn ſie was ausfindig machen will, verwandelt ſie ſich in einen dreibeinigen Haſen. Schlägt oder ſchmeißt man nach einem ſolchen, ſo prallt Schlag oder Schmiß auf einen ſelbſt zurück; ſchießt man, ſo trifft einen ſelbſt die Kugel. Hat man aber einen Knüppel vom Kreuzdorn und ſchlägt ihn damit, ſo trifft man ihn; und will man ihn beim Schießen treffen, ſo muß man einen ſilbernen Erbknopf in die Flinte laden. Küſter Schwartz in Bellin.

41. Wenn di 'ne Hex na wat frögt, ſo antwurt nich, ſünſt kann ſei di wat andaun. Raabe 35.

42. Kocht man das Herz eines von Hexen getödteten Pferdes in des Teufels Namen, ſo zwingt man jene dadurch, daß ſie kommen und ſich ſelbſt anklagen müſſen. FS. 560.

43. Man mache ſich eine Maſchine von Holz, in der Mitte mit einem nicht völlig durchgehenden Loche von der Größe, die man angemeſſen findet, mit einem dazu paſſenden Stöpſel, allenfalls mit einem † bezeichnet. Nun nehme man von dem auf ſolche Weiſe getödteten Thiere das Herz, lege es in die Oeffnung, ſetze den Stöpſel darauf und preſſe oder ſchlage es derb zuſammen. Die übrigen Handgriffe, ob es bei Tage oder Nacht, laut oder ſtillſchweigend geſchehen müſſe, weiß ich zwar zur Zeit nicht, denke aber, daß die intendirte Wirkung dabei immer einigermaßen erfolgen muß. Monatsſchrift von und für Meklenburg 1790, S. 621 f.

44. Die gleiche Wirkung, Hexen durch die dem Thier gegebenen Stöße zu quälen, wird erreicht, wenn man von dem Thiere einige Haare u. dgl. nimmt. Dieſe kocht man unter gewiſſen Anſtalten und Künſten. Der Thäter ſoll dadurch ſo gequält werden können, daß er kommen und ſich melden muß. Oft gebraucht er die Liſt, daß er kommt und etwas aus dem Hauſe leihen will; dann darf man ihm ja nichts geben, ſonſt iſt alle Mühe vergeblich. Ebenda 1791, S. 439.

Geburt, Taufe.

45. Schwangere dürfen nicht Gevatter ſtehen, ſonſt ſtirbt eines der Kinder.

Paſtor Behm in Melz bei Röbel. Vgl. WS. 2, 35, Nr. 100. Engelien S. 246. FS. 541.

46. Zur Zeit ihrer Schwangerſchaft darf eine Frau keine Leiche anſehen, weil das Kind einen leichenähnlichen Teint bekommt und auch behält. Triffts ſich aber zufällig, und die Frau erſchrickt darüber, ſo muß ſie den Todten ſo lange anſehen, bis ſie ganz ruhig geworden iſt. Dann ſchadets dem Kind nicht.

Küſter Schröder in Sietow bei Röbel.

47ª. Wenn 'ne Mutter vör de Entbindung vör 't Brotſchapp ſteit und ett ahn dat Schapp tautaumaken, ſo krigt dat Kind den Heithunger. Denn möt de Mutter dat Kind dreimal, ſif Minuten lang in 't Brotſchapp ſluten un wil des jedesmal de Weig maken.

Aus Parchim. Thoms.

47ᵇ. Eine Wöchnerin darf vor keinem offenen Schranke eſſen, ſo wie die Speiſen nicht aus Kelle und Löffeln vorkoſten, denn ſonſt wird das Kind heißhungerig und ſchreit beſtändig nach Nahrung, ohne die gebotene zu nehmen. Küſter J. Peters; durch Paſtor Dolberg.

48. Legt man vor der Geburt des Kindes ſchon Geld für dasſelbe zurück, ſo wird das Kind ein Geizhals oder ein Dieb.

FS. 543.

49. Der jüngſte von ſieben in unmittelbarer Folge gebornen Söhnen iſt ein geborner Apotheker (ſo nennt das Volk den Arzt) und hat nicht erſt nöthig, dieſe Kunſt zu lernen. Allen Schaden kann er mit Berührung der Hand heilen, und alles was er anfaßt, gedeiht.

Monatsſchrift von und für Mellenburg 1791, S. 441 f. Vgl. ebenda S. 223 f. und FS. 543.

50. Wenn ſæben Jungens odder Dierns na einanner geburen warden, ſo is dor ümmer ein Nachtmahrt ünner.

Raabe 228. Vgl. Müllenhoff S. 242.

51. Wenn eine Frau an einem Tage geboren hat, auf welchen im Kalender noch mehrere Tage mit gleichem Himmelszeichen folgen, ſo zeigt die Zahl dieſer Tage die Zahl der Kinder gleichen Geſchlechts, welche ſie noch erhalten wird. FS. 541.

52ª. Ackermann in der Monatsſchrift 1792, S. 345: 'Ein eben gebornes Kind ſetzt man nackt auf ein Pferd und führt es mit demſelben auf dem Hofe herum: dadurch haben alle Pferde, die ein ſolcher Knabe beſteigen wird, den beſten Dägen (beſtes Gedeihen), und ſelbſt kranke Pferde curirt er, wenn er ſie reitet.' Ähnlich Franz Weſſel 16: 'Item wen nu de kinder van der döpe tho hus quemen, ſo weren woll

etlike, de de knechtken mit den chriſtdöken vp de perde ſetteden, alle tho einer ſundrigen tönerye.' Schiller 2, 2.

52b. Iſt bei einem Bauern ein Knabe geboren, ſo wird ſogleich ein mit einer Decke belegtes Pferd in die Stube geführt und der Knabe einige Augenblicke darauf geſetzt. Er bekommt dadurch die Kraft, Pferde, welche Kolik haben, damit zu curiren, daß er dieſelben reitet. Paſtor W. Ziemſſen, Dambeck bei Grabow. Vgl. FS. 542.

52c. Wenn man einen neugebornen Knaben ſtillſchweigend auf ein Pferd ſetzt, und es dann ein paar Mal im Kreiſe herumführt, ſo wird dieſer Knabe nachher, wenn er ſtillt oder nur den Namen Gottes ſpricht, ſtets den erwünſchten Erfolg haben.

Aus Karſtädt bei Grabow. Seminariſt Lienck.

53. Iſt ein Mädchen geboren, ſo wird ein Butterfaß in die Stube gebracht, die Händchen des Kindes an den Butterſtab gelegt und derſelbe ſo einige Male auf und nieder geführt. Dann bekommt das Kind im ſpätern Leben immer ſchnell und leicht Butter.

Paſtor Ziemſſen in Dambeck bei Grabow.

54. Wenn ein neugebornes Kind eine blaue Ader auf der Stirn (zwiſchen den Augen quer über die Naſe) hat, ſo lebt es nicht lange. FS. 541.

55. Nach dem erſten Wickeln eines neugebornen Kindes kreuzt die Hebamme oder auch eine andere Perſon die Arme dreimal über das Kind, indem ſie dazu das 'Walte Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt' ſpricht. Präpoſitus Schencke in Pinnow bei Schwerin.

56. Ein neugebornes Mädchen darf der Vater nicht zuerſt küſſen, ſonſt wächſt ihm ſpäter ein Bart, den Knaben dagegen nicht die Mutter, ſonſt bleibt er bartlos.

Aus der Gegend von Parchim (Lehrer Kreutzer) und Roſtock (Domänenpächter Behm). Nach anderer Mittheilung (Stuhlmann in Schwaan) bekommt er ſonſt ein weibiſches Weſen. Vgl. FS. 541.

57. Ein neugebornes Kind darf nicht von einem Kinde geküßt werden, das noch nicht ſprechen kann, ſonſt lernt es ſchwer ſprechen. FS. 541.

58. Damit einer Wöchnerin nicht während der Wochen oder nachher durch böſe Leute oder durch Zufälle Schaden geſchehe, leitet man ſie, während das Kind am dritten oder fünften Tage zur Taufe getragen wird, durch das ganze Haus in alle Gemächer. FS. 541.

59. Tritt Jemand zu einer Wöchnerin ins Zimmer, ſo ſoll er zuerſt das Kind ſegnen ('Gott ſegen em' oder 'ehr'), ehe er die Mutter anredet. FS. 541.

60. Ein Beinkleid, welches auf das Bett der Wöchnerin gelegt wird, ſchützt dieſelbe vor Nachwehen. FS. 541.

61. Damit die Bruſt geſund bleibe, beſtreicht man die Bruſtwarzen, anderswo die Bruſt und das Geſicht der Mutter, mit der Nachgeburt, ohne dieſe Körpertheile wieder abzutrocknen. (Man verbrennt auch letztere und gibt die Aſche Kranken ein, vorzugsweiſe gegen Fieber.) FS. 541.

62. Wenn die Nachgeburt nicht kommen will, ſoll ſich der Mann den Bart abſcheeren und ihn nebſt der Seife der Wöchnerin eingeben. FS 541.

63. Man ſoll die Nachgeburt an die Wurzel eines jungen Baumes ſchütten; dann wächſt das Kind mit dem Baume. FS. 541.

64. Eine Wöchnerin geht in den erſten vierzehn Tagen nach ihrer Niederkunft nicht vor den Brotſchrank und öffnet überhaupt nicht verſchloſſene Gegenſtände, ſonſt wird das Kind heißhungrig. Gegend von Parchim. Lehrer Kreutzer. Vgl. Nr. 47.

65ª. So lange ein Kind nicht getauft iſt, muß ein Nachtlicht brennen, ſünſt kamen dei Ünnerirdſchen ('wat dei Swarten ſünd') und halen dat Kind weg[1]) un leggen ein von ęr Kinner dorhen. Allgemein. Vgl. WS. 2, 33, Nr. 91, 92. Engelien 248. FS. 541.

65ᵇ. Viele Eltern laſſen deshalb ihre Kinder ſo bald als möglich taufen, weil ſie dann nachher des Nachts nicht mehr brauchen Licht brennen zu laſſen. Paſtor Kindler in Kladrum bei Crivitz.

65ᶜ. Et ſüht uht aß een wegnahmen Spock. Quid est? respondemus ex responso anno 1594 verbisque: Daß ſie der Kindelbetterin eingebildet, daß ihr Kind von den Unterirdiſchen vorwechſelt. Selecta jurid. Rostoch. 3, 184.

65ᵈ. Die Redensart 'He ſüht ut, as'n wegnamen Spok' hat nach Mantzel Selecta jurid. Rostoch III, 184 und Bütz. Ruheſt. XXIV, 53 ihren Grund 'in alter Fabeley, daß die Hexen und Geſpenſter die Kinder umtauſcheten.' Der Zeit hatte man auch viel

[1]) 'ſchutern dat Kind ut.' Behm in Parchim.

mit denen Kielekröpſchen Kindern, die durch Weihwaſſer curiret würden, zu thun. Es iſt noch ein alter Vers übrig:

'Kielekrop! wo wiltu hen?
Ick wil hen na —
un wil my laten wyen,
dat ick mag gedyen.' Schiller 3, 39.

66. Vor der Taufe eines Kindes darf man nichts ausleihen, ſonſt werden dem Kinde Schelmenſtücke angethan.

Paſtor Behm in Melz bei Röbel. Vgl. WS. 2, 84, Nr. 92. NS. 430, Nr. 263.

67. Das Zeug, das ein Kind vor ſeiner Taufe trägt, darf nach Sonnenuntergang nicht draußen hängen, ſonſt wird das Kind 'betöwert'. Aus Teterow. Seminariſt Mohr.

68. Mit 'n Kind, dat noch nich döft is, dörwt men nich in 'n anner Hus gan, ſünſt bringt men Unglück dor in 't Hus. Raabe 229.

69. Geht eine Wöchnerin aus, bevor ſie ihren Kirchgang gehalten, ſo haben böſe Frauen Gewalt über das Kind. FS. 541.

70. Wenn 't ne Nothſak is, dat bei Mauder vör den Kirchgang utgeit, ſo möt ſei irſt na de Kirch lopen un dor dreimal an de Kirchendör kloppen. Raabe 229. Vgl. NG. 277.

71. Vor der Taufe muß das Kind mit der Mutter das 'Staff' (Stöpſel am Butterfaß, mit dem gebuttert wird) anfaſſen, dann hat das Kind immer Butter. Aus Parchim.

72. Ein Kind, welches am Sonntag geboren iſt, darf nicht am Donnerſtag, und ein Kind, welches am Donnerſtag[1]) geboren iſt, nicht am Sonntage getauft werden, ſonſt kann das Kind 'allens', d. h. Geiſter[2]) ſeh'n; oder: ſie werden 'Hellſeher'. Allgemein.

73ª. Kleine Kinder müſſen vor der Taufe in die Sonne gucken, ſonſt werden ſie gelb. Aus Parchim. Dr. Freybe.

73ᵇ. In anderer Faſſung: Sie müſſen vorher zur Thür hinaus ſehen, damit ſie eine weiße Geſichtsfarbe bekommen. Aus Gr.-Laaſch. Hilfsprediger Timmermann.

---

[1]) Am Donnerſtag Mittags.

Aus Röbel, Paſtor Behm. Aus Brütz, Paſtor Baſſewitz. Oder: In der Nacht vom Donnerſtag auf Freitag zwiſchen 12 und 1 Uhr, Seminariſt Fehlandt.

[2]) Alles Uebernatürliche, was ihm in ſeinem Leben begegnet. Aus Plate bei Schwerin.

74. Dem Täufling wird das Gewand verkehrt angezogen, ſo kann ihm der Böſe nicht ſchaden. Archivrath Maſch in Demern.

75. Hält die Wöchnerin ihren Kirchgang, und es begegnet ihr auf demſelben zuerſt ein Mann, ſo wird das nächſte Kind ein Knabe, ein Mädchen aber, wenn ihr zuerſt eine Frau begegnet. FS. 541.

76ª. Wird das Kind zur Taufe gebracht, ſo legt man ein Blatt Papier aus dem Geſangbuch [1]) in das Taufkleid [2]), damit das Kind ſpäterhin gut lerne [3]). Allgemein.

76ᵇ. Bei der Taufe muß man einem Kinde ein Blatt aus dem Geſangbuche auf die Bruſt binden, dann lernt es leicht. Küſter J. Peters. Durch Paſtor Dolberg.

76ᶜ. Wird ein Kind zur Taufe gebracht, ſo wird in das Taufkleid ein beſchriebenes Blatt Papier geſteckt oder genäht; dadurch erhält das Kind ein gutes Gedächtniß. Seminariſt W. Lüben.

77. In der Gemeinde Dreveskirchen findet ſich noch vielfach der Gebrauch, daß Frauen, wenn ſie ihren Kirchgang halten, ein Stück von dem Nabelſtrang des Kindes in Leinwand wickeln, und wenn ſie um den Altar gehen, dasſelbe hinter demſelben niederlegen; dann ſoll das Kind recht fromm und gottesfürchtig werden und einen klaren Verſtand bekommen. Seminariſt F. Schröder.

78. Nach Verſtorbenen darf man die Kinder nicht benennen, ſonſt holen ſie ſie nach. Nerger. FS. 542.

79. Unter den — drei — Taufzeugen muß derjenige das Kind bei der Taufe halten, welcher dem Geſchlechte nach allein ſteht. FS. 542.

80ª. Ehe die Mutter nach der Kirche geht, beugt ſie ſich über die Wiege nieder und betet leiſe ein Vater Unſer über dem Kinde.

---

[1]) Oder: ein Blatt aus der Bibel (Elbgegend, Lehrer Kreutzer); aus dem Katechismus (Gegend von Ratzeburg, Gegend von Zarrentin); 'ein Stück Gottes Wort' oder 'Gottes Wort' (Gegend von Grabow und Ludwigsluſt, Paſtor Ziemſſen, Seminariſt Zengel).

[2]) Oder: in die Kiſſen (Elbgegend, Lehrer Kreutzer; Gegend von Zarrentin, Gegend von Grabow, Paſtor Ziemſſen); unter das Kopfkiſſen (Mummendorf, Timmermann).

[3]) Und fromm werde (Elbgegend, Lehrer Kreutzer); damit es klug werde (aus Millberg, Unterofficier Weitendorf); damit es während der Kirchzeit ruhig bleibe (Mummendorf, Hilfsprediger Timmermann).

Wenn ſie dann aus dem Hauſe tritt, ſieht ſie ſich um nach einem Steine (gewöhnlich wird ein ſolcher vor die Thür gelegt) und dieſen ſtößt ſie mit dem Fuß über den Weg, um von dem Kinde alles Unglück abzuwenden. Nach der Taufe geht ſie mit den Gevatterinnen dreimal um den Altar, gibt darauf dem Prediger einen Pegel Branntwein und eine Semmel und ebenſo geben ihm die Gevatterinnen einen halben Pegel und einen Hälling Semmel und dann gehts nach Hauſe. Hier zieht ſie ihr Sonntagskleid aus und legt es über die Wiege, wodurch ſie alles Unheil von dem Kinde abwendet. Gegend von Woldegk. NG. 262.

80ᵇ. Diejenige Perſon, die das Kind zur Taufe trägt, betet beim Heraustreten aus dem Hauſe des Kindes ein Vater Unſer, wenn ſie in die Kirche tritt, ebenfalls, ſo auch, wenn ſie dieſelbe verläßt. Das Kind ſoll dann gut lernen können.

Gegend von Dömitz. Seminariſt F. Offen. Vgl. NS. 430, Nr. 262.

81. Einem Kinde, das getauft werden ſoll, pflegt man vorher ein Vater Unſer in den Mund zu ſprechen, dann wird es fromm.

Gegend von Schwerin. Gymnaſiaſt A. Brandt.

82. Unner de Döp möt de Mutter nęgnerlei Arbeit daun, denn ward dat Kind flitig.

Aus Karſtädt bei Ludwigsluſt. Thoms. Vgl. NS. 431, Nr. 269.

83ᵃ. Wenn ein Kind bei der Taufe Geld bei ſich trägt, wird es ihm nie daran fehlen. Allgemein.

83ᵇ. Man bindet (legt) ihm daher ein Geldſtück in das Taufkleid (Elbgegend, Lehrer Kreutzer; Seminariſt Lüben); man legt ihm ein Vierſchillingsſtück auf die Bruſt (Gegend von Suckow und Banzkow, Präpoſitus Schencke); man gibt ihm einen Schilling mit (Archivrath Maſch in Demern). Dann 'kann dat Kind naſten gaud Geld hęgen' (Gegend von Grabow, Paſtor Ziemſſen); 'et wart mal rik' (Gegend von Ludwigsluſt, Seminariſt Zengel); es wird ſparſam (Seminariſt W. Lüben).

84. Wird das Geldſtück in ein Bibel- oder Geſangbuchblatt eingewickelt, ſo wird das Kind mit Leichtigkeit auswendig lernen.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

85. Während der Taufe muß die Mutter leſen, ſonſt lernt das Kind ſchwer leſen [1]). Lanken bei Parchim. Gymnaſiaſt Burmeiſter.

---

[1]) In 'n Geſangbauk leſen, denn ward dat Kind gaut lir'n; ſüs blift dat Kind ümmer dumm. Parchim, Behm.

86. Wenn ein Kind bei der Taufe unruhig iſt und ſchreit, darf man es nicht ſchütteln, ſonſt hält ihm in ſeinem Leben das Zeug nicht (oder: es zerreißt viel Zeug). Allgemein. Vgl. NS. 432, Nr. 272. Engelien 246.

87. Während der Taufe eines Kindes darf die Mutter nicht trinken, ſonſt wird das Kind dem Trunk ſich ergeben.

Aus Teterow. Seminariſt Mohr.

88. Bei der Taufe ſoll der Prediger der Thür den Rücken zukehren, damit der Segen nicht zur Thür hinausgeht. FS. 542.

89. Auch darf man nach der Taufe nicht rückwärts mit dem Kinde aus der Thür gehen, ſonſt wird es bald aus der Thür getragen (ſtirbt). FS. 542.

90ᵃ. Mit dem Waſſer, womit ein Knabe getauft iſt, darf kein Mädchen getauft werden, ſonſt bekommt dasſelbe einen Bart.

Allgemein. Vgl. Engelien 247.

90ᵇ. Wenn daher der Prediger mehrere Kinder, Knaben und Mädchen, zugleich zu taufen hat, und will dazu Ein Taufwaſſer benützen, ſo leiden die Leute nicht, daß die Knaben zuerſt getauft werden (Gegend von Grabow, Seminariſt Liencke). Anderswo: Knaben, in Waſſer getauft, mit dem Mädchen getauft ſind, bleiben bartlos (Seminardirector Kliefoth in Neukloſter). Umgekehrt wird das Mädchen, das mit dem Taufwaſſer eines Knaben getauft wird, bösartig (FS. 542).

91. Zwei oder mehrere Kinder dürfen nicht aus demſelben Taufwaſſer getauft werden, weil es dem einen Unglück bringt.

Präpoſitus Schencke in Pinnow.

92. Das Waſſer, in dem ein Kind getauft worden, heilt viele kleine Leiden [1]). Gymnaſiaſt Brockmann aus Proſeken.

93. Taufwaſſer muß nach dem Gebrauche unter einen Roſenbuſch gegoſſen werden, wenn der Täufling gedeihen ſoll.

Seminariſt Angerſtein.

94. Wenn die Wöchnerin Kirchgang hält, muß ſie ſich den Hauptgeſang merken und zu Hauſe das dort aufgeſchlagene Geſangbuch dem Kinde unter den Kopf legen, dann wird es fromm.

C. W. Stuhlmann in Schwaan.

95. Will die Mutter, daß dereinſt aus dem Kinde ein frommer Menſch wird, ſo legt ſie beim Nachhauſekommen vom erſten Kirch-

[1]) 'Allerlei Krankheiten.' Paſtor Behm in Melz bei Röbel.

gange ſtillſchweigend das Geſangbuch auf die Wiege, in der es liegt. Hagenow. Fräulein Krüger.

96. Nach der Taufe muß die heimkehrende Mutter das Geſangbuch, das ſie in der Kirche gehabt, dem Kinde unter den Kopf legen, dann lernt es gut. Küſter Schwartz in Bellin.

97. Nach der Taufe muß das Kind mit Taufkleid und Mütze in die Wiege gelegt werden. Würde man beides ihm ſofort abziehen, würde der Taufſegen nicht ſitzen bleiben. C. W. Stuhlmann in Schwaan.

98. Eine Kirchgängerin nimmt auf dem Heimwege ſtillſchweigend ein Stöcklein oder eine Ruthe auf und legt es dem Kinde ſchweigend in die Wiege, dann wird es ein ruhiges Kind.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

99. Vor der Thür des elterlichen Hauſes wird das übergedeckte Tuch einmal zurückgeſchlagen, ſo daß das Geſicht von der freien Luft berührt wird. Dann behält das Kind immer weiße Hautfarbe und brennt ſich im Sommer nicht ein.

Paſtor Ziemſſen in Dambeck bei Grabow. Vgl. Nr. 73.

100. Wenn dat Kind, dat döſt warden ſall, en Jung is, ſo möt en Frugensminſch em hollen, ſüs krigt hei kein Fru; is dat ne Dirn, ſo möt en Mannsminſch er hollen, ſüs krigt ſei keinen Mann. Gewöhnlich bei einem Jungen zwei Männer und eine Frau als Pathen, bei einem Mädchen zwei Frauen und ein Mann.

Allgemein. Vgl. NS. 432, Nr. 273.

101. Wenn in Volksdorf ein Kind getauft wird, geben ihm die Pathen 4 Schilling (damit es ihm im Leben nie an Geld fehle), Gottes Wort, nämlich ein Blatt aus der heiligen Schrift (damit es fromm werde), und ein Meſſer oder (bei Mädchen) Nadel und Fingerhut (damit es fleißig werde). Dann legt jeder Pathe ein Vierſchillingsſtück 'för den Dörſt' hin, wofür Warmbier getrunken wird. Später findet ein Kindtaufsſchmaus ſtatt. Es mag in den übrigen Ortſchaften des Daſſower Kirchſpiels ebenſo gehalten werden.

L. Fromm.

102. Wenn man als Gevatter zur Kindtaufe geht, ſo darf man nicht ſeine Stiefel ſchmieren, ſondern nur trocken abwiſchen, da ſonſt das Kind ſchmierig wird [1]). Gegend von Grabow. Seminariſt Lienck.

---

[1]) Oder: dem Schmutz nicht aus dem Wege geht.

Gegend von Zarrentin.

103ᵃ. Wenn Einer, mit einem Gevatterbriefe in der Taſche, eine Treppe, oder Leiter, oder über einen Zaun ſteigt, ſo wird aus dem Kinde, bei dem er Gevatter ſtehen ſoll, ein 'Lattenkladderer' (Mondſüchtiger, der bei Nacht auf dem Hausdache umhergeht) (Hagenow, Fräulein Krüger); ſie heißen auch 'Deckenkletterer' (Paſtor Behm in Melz bei Röbel); oder 'Lattenſtiger' (Küſter Schwartz in Bellin).

103ᵇ. Der Pathe muß daher, wenn er unterwegs über einen Zaun ſteigt, das Pathengeld von ſich legen. Küſter Schwartz in Bellin.

104. Sind die zu einer Taufe gebetenen Gevattern falſche Leute, ſo können ſie dem Kinde etwas Böſes anthun, und zwar auf folgende Weiſe. Richtet der Paſtor die Fragen an ſie, welche ſie für das Kind bejahen müſſen, ſo fragen ſie ſich ſelbſt 'Wat will'n wi ut dat Kind maken: 'n Morrider, 'n Lattenkladderer odder 'n Inpiſſer?' (Einen, der vom Alpdrücken zu leiden hat, einen Mondſüchtigen oder einen Einpiſſer?) Statt auf die Fragen des Paſtors mit 'Ja' zu antworten, bejahen ſie einen Theil ihrer eigenen Fragen, und in Folge deſſen iſt das Kind mit dem Fehler behaftet, den die böſen Gevattern ihm angewünſcht haben. Seminariſt Stübe.

105ᵃ. Iſt Einer zu Gevatter gebeten und auf dem Wege zur Taufe des Kindes, dann muß er, wenn er das Bedürfniß fühlt den Urin zu laſſen, das Geld, das er zum Geſchenk für den Täufling bei ſich trägt, ſo lange von ſich legen, bis er den Urin gelaſſen hat. Thut er das nicht, dann wird das Kind ein Bettnäſſer. Allgemein. Vgl. WS. 2, 34, Nr. 93.

105ᵇ. Die Gevattern dürfen das Pathengeld nach der Taufe nicht bei ſich tragen, ſondern müſſen es gleich nach der heiligen Handlung an die Eltern des Kindes abgeben. Denn laſſen ſie nach der Taufhandlung ihren Urin und haben das Geld dabei bei ſich, ſo kann das Kind ſpäter nicht trocken liegen. Seminariſt Stübe.

105ᶜ. Während der Taufe darf der Pathe das Pathengeld nicht bei ſich tragen, das iſt nicht gut. Archivrath Maſch in Demern.

106. Der Pathe darf während der Taufe keine Handſchuhe anhaben, ſonſt bekömmt das Kind weichliche Finger.

Von einem Seminariſten in Neukloſter.

107. Wenn einer der Pathen, während der Prieſter bei der Taufe das Vaterunſer betet, das Kind dreimal anſtößt und ſagt 'Będ' mit, dat gelt di!' dann lernt das Kind gut.

Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

108. Sobald die Taufhandlung in der Kirche oder im Predigerhauſe beendigt iſt, muß der jüngſte unter den Pathen[1]) mit dem Kinde ſo ſchnell als möglich nach Hauſe laufen und das Kind hier der Mutter zuwerfen, weil es dann zeitig[2]) laufen lernt.[3])

Allgemein. Vgl. NS. 430, Nr. 260.

109. Eine Schäferfrau in Hohenſchwarfs hat am obern Augenlid einen kleinen rothen Auswuchs. Auf die Frage, ob das nicht abgeſchnitten werden könne, hieß es 'Den Düwel ok, dat is ęr Göden ſchuld.' Auch von einem kleinen Kinde, das viel weint, hieß es 'Dat is ſin Göden ſchuld' (Göde = Pathe). Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

110. Inter homines infimi subsellii in Mekl. moris est, quod patrini, extemplo, ubi baptizatus infans, reduces, reddentesque infantem matri, dicunt:

Een Heyicken hebben wy juw wegnamen,
een Chriſtiken bringen wy juw wedder.

Selecta jurid. Rostoch. II, 120.

111. Dicitur convivium, die puerperii inter intimiores consuetum, apud nos: De Kindes-Foet; epulum ferale designatur per phrasin: De Huet vertehren. Selecta jurid. Rostoch. III, 48 (1746).

112. Wenn bei dem Kindtaufſchmaus die Frau, die das Tiſchtuch abnimmt, dieſes einem Gaſt über den Kopf wirft, ſo wird bei dieſem die nächſte Kindtaufe gefeiert werden.

Gegend von Grabow. Seminariſt Lienck.

113. Kinder, welche beim Saugen den Daumen in die Hand kneifen, zahnen ſchwer (gedeihen nicht). FS. 542.

114. Kinder, denen man das Fußzeug ſchon ausgezogen hat, darf man nicht mehr auf den Tiſch ſtellen, ſonſt gibt es Zank im Hauſe. FS. 512.

115. Auch darf man Kindern im erſten Lebensjahre außer dem Pathengeſchenk nichts ſchenken (auch nicht zu Weihnacht, Nerger), ſonſt gedeihen ſie nicht. FS. 543.

116*. Wenn man einem Kinde einen Beſen in die Wiege legt, hat es gute Dęg (Gedeihen). Domänenpächter Behm in Nienhagen.

---

[1]) Die jüngſte der Pathinnen (Paſtor Behm in Melz bei Röbel); oder anderwärts: einer der Gevattern.

[2]) Oder: In Jahresfriſt.

[3]) Oder: Sonſt wird es faul und langſam.

116[b]. In de Weig möt unnen 'n Beſſen leggt wardn, denn kœnen dei Unnerirdſchen dat Kind nich nehmen.

Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

117. Kinder darf man nicht mit der Elle meſſen, ſie werden ſonſt Ellen lang. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

118[a]. Ein Kind darf man nicht durchs Fenſter hinausreichen, ſonſt wächſt es nicht; oder auch: es darf kein erſt wachſender Menſch durch ein Fenſter aus- oder einſteigen, er nehme denn denſelben Rückweg.

Allgemein.

118[b]. Wenn ein Kind durchs Fenſter hinausſteigt, wächſt es nicht, ausgenommen wenn es wieder durchs Fenſter zurückſteigt.

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Parchim, Thoms.

118[c]. Reicht Jemand einer andern Perſon das Kind zu durch eine Oeffnung, welche zu niedrig iſt, als daß ein erwachſener Menſch in derſelben ſtehen könnte — durch ein Fenſter oder eine Luke — ſo muß dasſelbe durch eben dieſe Oeffnung zurückgegeben werden, ſonſt erreicht es ſpäter nicht die Größe eines erwachſenen Menſchen.

Hagenow. Fräulein Krüger. Vgl. FS. 543.

119. Im erſten Lebensjahre des Kindes hüte man ſich, dem Kinde das Haar abzuſchneiden. Gegend von Parchim und von Frauenmark.

120. Kinder, denen im erſten Jahr die Nägel beſchnitten werden, fangen das Stehlen an.

Gegend von Röbel (Küſter Schröder in Sietow, Lehrer Pechel in Röbel).

121. Kindern, die noch nicht vierteljährig ſind, werden die Nägel der Finger nicht abgeſchnitten, ſondern von der Mutter abgebiſſen.

Frauenmark, Elbgegend, Lehrer Kreutzer; Gegend von Parchim (Thoms). Vgl. FS. 542.

122. Veranlaßt man Kinder, die noch nicht rein ausſprechen können, einander zu küſſen, ſo bekommen ſie nie den Gebrauch der Sprache. Frauenmark, Elbgegend, Lehrer Kreutzer. Vgl. Nr. 57.

123. Hat das Kind einen Fall gethan, und man fürchtet, es könne verwachſen, ſo ſteckt man es dreimal zwiſchen Leiterſproſſen durch.

Hagenow. Fräulein Krüger.

124. Wenn 'n Kind wat andahn is, möt men 't dreimal dörch Twölften-Gorn (Garn, das in den Zwölften geſponnen iſt) oder dörch Ledderſpraten (Leiterſproſſen) ſtillſwigens dörchſteken.

Aus Parchim. Thoms.

125. Die Wäſche eines Kindes darf man im erſten Lebensjahre nicht nach Sonnenuntergang im Freien hängen laſſen, ſonſt ſtirbt das Kind. FS. 543.

126. Die Bezeichnung 'Ding', die Berührung mit einem Beſen oder Beſenſtiel, oder der Ausdruck 'Geſchrei', für 'Weinen' machen, daß das Kind neun Tage hindurch kein Gedeihen hat.

Hagenow. Fräulein Krüger.

127ᵃ. Man darf nicht geſtatten, daß Kinder zu ſehr von Fremden gelobt werden. Geſchieht es dennoch, ſo muß die Mutter bei ſich ſagen, während ſie dreimal ausſpuckt 'Lick mi in 'n Ors; is unverropen!'

C. W. Stuhlmann in Schwaan. Das dreimalige Ausſpucken auch aus Hagenow (Fräulein Krüger).

127ᵇ. Sprechen andere lobend von deinem Kinde, ſo denke ſchnell an etwas Anderes, damit ſie jenes nicht verrufen. Oder ſprich 'Gott Lob und Dank!' Oder 'Steen und Been to klagen.'

FS. 543.

128. Dem Kinde ſteckt man eine Nadel in die Kleidung, ebenſo auch der Wöchnerin; beide haben ſo mehr Augen oder Köpfe, als zu ſehen ſind, und ſind deshalb ſicher vor böſen Leuten.

Aus Laage. Seminariſt Cammin.

129. Weint ein Kind häufig ohne beſondere Urſachen, ſo iſt es verhext oder 'verſchiert'. Dies wird bewirkt auf verſchiedene Weiſe. So durch den böſen Blick, den auch die beſten Menſchen haben können. Man bekommt ihn, wenn man beim Empfang des Abendmahls ſich zerſtreut umſieht oder rückwärts blickt. Nochmaliges Communiciren ohne ſolche Zerſtreutheit hebt den böſen Blick wieder auf.

Ein Mittel gegen das Verſchieren beſteht darin, daß man zwei neue Reisbeſen kreuzweis unter die Wiegenkiſſen legt und die Wiege ſelbſt ſowie die Kleider des Kindes mit dem Dampfe von neunerlei Kräutern durchräuchert. Eines derſelben heißt 'ſta up und ga weg'. Auch kann man von jeder Thürſchwelle im Hauſe ſowie von der unterſten Treppenſtufe einen Span nehmen und dem Räucherwerke beifügen. Es muß aber Alles ſtillſchweigend geſchehen.

Hagenow, Amalie Krüger.

130. Bi'n Sünnenregen, am beſten bi'n Mairegen, möten de Kinner ahn Mütz in'n Regen gahn, denn warden ſei gaud grot.

Allgemein.

131. Mit einem noch nicht einjährigen Kinde ſoll man nicht beim Regen hinausgehen, es bekommt ſonſt Sommerſproſſen.

Küſter Schwartz in Bellin.

132. Kinder, welche noch kein Jahr alt ſind, dürfen keinen Kranz aufſetzen, ſonſt ſterben ſie. FS. 543.

133. Läßt man ein noch nicht einjähriges Kind in einen Spiegel blicken, ſo bekommt es eine ſchwere Sprache.

Elbgegend, Lehrer Kreutzer. FS. 543.

134. Wenn ein kleines Kind viel in den Spiegel guckt, ſo wird es ſtolz. Von einem Seminariſten in Neukloſter.

135. Wenn man 'n Kind, wat noch kein Jahr olt is, mit in 'n Keller nimmt, ſo ward et furchtſam un wenn man ſonn' Kind in 'n Speigel ſeihn lett, ſo ward et ſtolz. Raabe, 35.

136. Wenn Kinner dat Spręken nich liren kœnen, ſo möt man ſei von Będelbrod ęten laten. Raabe, 35.

137. Lernt das Kind zuerſt den Namen Mutter ſprechen, ſo wird das nächſtfolgende Kind ein Mädchen, wenn jenes zuerſt den Namen des Vaters lernt, ein Knabe. FS. 542.

138. Wenn ein Kind viel ſchreit, lege man es in die unterſte Borte des Küchenſchrankes und mache die Thür zu, dann hört es auf zu ſchreien. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

139. Wenn ein kleines Kind viel weint und unruhig ſchläft, legt man ihm eine Eulenfeder ins Kopfkiſſen. Wie die Eule gern ſchläft, ſo dann auch das Kind. Karſtädt bei Grabow. Seminariſt Lienck.

140. Wenn die Wiege ſich von ſelbſt bewegt, ſo wird das Kind von unruhigem Charakter. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

141ª. Wenn de Weig anſtött ward ahn' dat dat Kind dorin liggt, ſo krigt dat Kind Weihdag un kann nich ſlapen.

Aus Parchim. Thoms. Vgl. WS. 2, 35, Nr. 97. FS. 542. Engelien 246.

141ᵇ. Eine leere Wiege darf man nicht ſchaukeln, ſonſt hat das Kind keine Ruhe (ſtirbt). Auch darf man in eine leere, neue Wiege kein anderes Kind legen als dasjenige, für welches ſie beſtimmt iſt, ſonſt ſtirbt letzteres. FS. 542.

142. Man darf das Kind nicht 'Ding', oder 'Kræt', oder 'Kravv' nennen, ſonſt nimmt man ihm auf neun Tage das Gedeihen.

C. W. Stuhlmann in Schwaan. FS. 543. Vgl. Nr. 126.

143. Ein Kind muß nicht im Winter, wenn Schnee liegt, entwöhnt werden, weil es dann frühzeitig graues Haar bekommt.
Küſter Schwartz in Bellin. Vgl. Engelien 247.

144. Kinder, welche mit Feuer ſpielen, näſſen ihr Bett.
FS. 542.

145. Kinder, welche zwei Wirbel haben, werden geſcheite oder berühmte Leute. Eggers.

146. Geſcheite Kinder werden nicht alt. Eggers. FS. 542.

147. Kinder, welche drei ſtille Freitage (alſo drei Jahre) die Bruſt haben, können alles verrufen und 'Undæg' bringen, Menſchen und Vieh, wenn ſie's anſehen, ohne daß ſie es wiſſen. Ein alter Viehknecht ſagte immer, wenn dem Jungvieh was fehlte 'hier ſünd böſ' Ogen weſt'. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

148. Wenn Kinder kein 'Dägen' haben, ſo curirt man ſie an manchen Orten dadurch, daß man ſie vor Sonnenaufgang durch eine wachſende, eigens hierzu in der Mitte geſpaltene und mit Keilen auseinander geſperrte junge Eiche zieht, und hernach den Spalt wieder feſt zuſammenbindet. Wenn eine ſolche Eiche abgehauen wird, bringt es dem Kinde Gefahr.
Monatsſchrift von und für Mellenburg 1791, S. 439 f. Vgl. FS. 543.

149ª. Wenn ein Kind einen Milchzahn verliert, ſoll es ihn rückwärts über den Kopf werfen und ſprechen:

'Mus, dor heſt 'n knœkern Tähn,
gif mi 'n iſern wedder.'

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. WS. 2, 34, Nr. 94. NG. 443.

149ᵇ. Wenn die Kinder ſchichten, muß man die ausgefallenen Zähne in ein Mauſeloch werfen und ſprechen:

Müſchen, ik gew di en Knœkelken,
gif min lütt N. en Tœnken.

Archivrath Maſch in Demern; auch von K. Eggers in Hohenſchwarfs. FS. 542.

150. Sehr häufig geſchieht es auch, daß man einer lebendigen Maus durch ein Tuch den Kopf abbeißt, und dieſen dem zahnenden Kinde um den Hals bindet. Schiller 3, 9.

151. Daß die Kinder leicht Zähne bekommen.

Ein Jäger geht ſtillſchweigend zu dem Säugling, langt ihm mit dem Vorderfinger der rechten Hand (mit dem er das Wild aus-

zuwaiden pflegt) in den Mund, beſtreicht und betaſtet damit das Zahnfleiſch und entfernt ſich dann wieder.

Heiddorf. Findenwirunshier. Lehrer Lübsdorf.

152. Gegen Zahnſchmerzen und Zähneausfallen vor der Entwöhnung, wenn der Säugling zum letztenmal geſtillt werden ſoll, laufe die Mutter ſtillſchweigend vor Sonnenaufgang mit ihm hinaus zu einem Steine, ſetze ſich darauf und reiche dem Kinde die Bruſt: ſo wird derſelbe Menſch alle ſeine Zähne geſund bis ins Grab bringen.

Radbenfort. Lehrer Lübsdorf. Ebenſo Küſter Schwartz in Bellin. Vgl. FS. 542.

153. Wo kleine Kinder ſind, dürfen keine jungen Hausthiere, wie Hunde, Katzen ꝛc., aufgezogen werden, denn nur eins gedeiht ('ein Deil hett man Dęg'). Allgemein. Vgl. NS. 432, Nr. 274.

154. Ein Stück Garn, von einem ſiebenjährigen Kinde geſponnen, wird aufgehoben. Alles Vieh, welches durch ſolch ein Stück Garn geſteckt wird, Göſſel, Küken u. ſ. w., hat gute 'Dęg' (Art).

Aus Röbel. Paſtor Behm.

155. Ein ſolch Stück Garn wird in die Wiege eines Kindes gelegt, um dem Schreien desſelben zu wehren. Derſelbe.

Confirmation.

156ª. Die Kinder, welche zur Confirmation an den Altar treten, dürfen ſich nicht umſehen; ſie ſehen ſonſt den Teufel (Meiſter Urjahn).

Mummendorf (Hilfsprediger Timmermann). Röbel (Paſtor Behm). Oder: ſie ſehen Geſpenſter oder Geiſter (Gymnaſiaſt Brandt aus Kl.-Rogahn). Kikt men ſich ûm, denn kann 'n all's verraupen (Küſter Schwartz in Bellin).

156ᵇ. Wer ſich beim Empfang des heiligen Abendmahls umſieht, 'verſchiert' dasjenige (thut demjenigen Böſes an), was er anſieht.

Seminariſt Stübe.

156ᶜ. In Dreveskirchen ſagt man, daß Leute, die zum heiligen Abendmahl gehen und ſich während der Zeit, daß der Paſtor den Segen über ſie ſpricht, umſehen, böſe oder ſchlechte Augen bekommen. Dieſe werden ſie ſolange behalten, bis ſie wieder zum heiligen Abendmahl gehen. Alles, was ſie in dieſer Zwiſchenzeit mit ihren böſen Augen anſehen, ſoll keinen Segen haben. Seminariſt Schröder. Vgl. Nr. 129.

157. Wenn während der Confirmation eines der Altarlichter erliſcht, ſtirbt in dem Jahre eines der Kinder, und zwar eines von denen, die auf der Seite des Altars ſtehen, wo das Licht verlöſchte. Aus Eldena, Mummendorf, Hilfsprediger Timmermann. Aus Parchim, Gymnaſiaſt Behm.

158. Wenn man beim heiligen Abendmahl eine lädirte Oblate bekommt, bedeutet das etwas Schlimmes. Aus Ribnitz. Capitän A. M.

159. Wird die Oblate, die man bei der Confirmation bekommt, aufgehoben, an einen Baum geheftet und durchſchoſſen, ſo trifft man jedes Wild, auch wenn man es nicht zu Geſicht bekommt. Küſter Schwartz in Bellin.

Liebe, Verlobung, Hochzeit, Ehe.

160. Wer Glück im Spiel (Kartenſpiel) hat, hat Unglück in der Ehe (Liebe). FS. 540.

161. Wenn ein Mädchen das Eſſen verſalzt, iſt ſie verliebt; wenn ſie zu ſalzen vergißt, iſt ſie fromm. FS. 540.

162. Wo Spinnengewebe an der Stubendecke flattert, da findet bald eine Hochzeit ſtatt. FS. 541.

163. Wenn ein Mädchen zu erfahren wünſcht, wer ihr künftiger Mann werde, ſo ſteckt ſie vom Kraute der Fumaria officinalis (Erdrauch), die ſie bei der Arbeit — etwa beim Jäten — gefunden hat, etwas in den Buſen; dann begegnet ihr künftiger Mann ihr auf dem Heimwege (die erſte Perſon, welche ihr darauf begegnet, iſt ihr künftiger Mann). FS. 540.

164. Wenn ein Mädchen erfahren will, ob ſie ihren Bräutigam (Geliebten) zum Manne bekommen werde, ſo muß ſie zwei Kohlpflanzen, die eine kreuzweiſe durch die andere geſteckt, auf einem in den Grund der Grube gelegten Stein in die Erde pflanzen. Kommen beide Pflanzen fort, ſo erhält ſie ihren Geliebten zum Manne, wo nicht, ſo erfolgt Untreue oder Tod. FS. 540.

165. Wenn zufällig drei brennende Lichter in einer Stube ſind und das längſte in der Mitte ſteht, ſo iſt eine heimliche Braut im Zimmer. Domänenpächter Behm in Rienhagen. Vgl. FS. 540.

166ᵃ. Junge Leute dürfen niemals Speiſen, Brod, Butter, Kuchen, Käſe ꝛc., anſchneiden, weil ſie dann noch ſieben Jahre ledig bleiben müſſen. Allgemein, namentlich bezüglich der Butter. Vgl. Engelien 245.

166ᵇ. Wenn ein Junggeſelle über das Oehr weg aus der Schale (Schüſſel) ißt, Butter anſchneidet oder dergleichen thut, ſo bleibt er noch ſieben Jahre unverheiratet; ebenſo wenn Jungfrauen dies thun ('he möt noch ſæben Johr ümſünſt frigen').

Aus Gadebuſch. Secretär Fromm.

167. Wenn ein Unverheirateter an eine Ecke des Tiſches zu ſitzen kommt, kann er in den nächſten ſieben Jahren noch nicht heiraten. Allgemein.

168. Wird beim Nähen eines Kleidungsſtückes eine Nadel in drei Stücke gebrochen, ſo wird ſich der Inhaber desſelben in dem Kleidungsſtücke verloben. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

169. Wer die Schale eines harten Eies löſt, ohne das Ei ſelbſt zu verletzen, bekommt einen glatten Ehegatten (d. h. freundlichen, glatten, umgekehrt aber rauhen Charakters). FS. 540.

170. Einen ſtattlichen Mann bekommt jede Jungfrau, welche ein Ei glatt abpellen kann; auch diejenige, welche recht gleichmäßig Sand zu ſtreuen verſteht. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

171. Die Mädchen, welche beim Waſchen ſich die Schürze ſtets naß machen, bekommen einen Trunkenbold zum Manne.

Aus Wittenburg, Gymnaſiaſt Reinhardt. Vgl. FS. 540.

172. Geht einem Mädchen das Schürzenband auf, ſo denkt ſie an den Geliebten. FS. 539.

173. Geht einem Mädchen das Strumpfband auf, dann denkt der Bräutigam an ſie. FS. 540.

174. Jeder Finger, welcher bei einem Mädchen, wenn er gezogen wird, im Gelenk knackt, bedeutet einen Freier. FS. 539.

175. Wenn Eines von einer Leiche träumt, bedeutet es baldige Hochzeit. Eggers. Vgl. FS. 540.

176. Man glaubt, daß ein Mann derjenigen Frau unterthänig wird, welche einige ihm abgeſchnittene Haare unter ihre Thürſchwelle legt. Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

177. In der Gegend von Prislich bei Grabow herrſcht die Meinung, daß ein Freiersmann, wenn er auf die Freite geht, dann

von ſeiner Erwählten keinen Korb bekommen werde, wenn er das Gerippe eines Laubfroſches in der Taſche trägt, den er am Abend vorher mit verſtopften Ohren, damit er nichts höre, in einen Ameiſenhaufen geworfen und dort von den Ameiſen hat verzehren laſſen. Hilfsprediger Timmermann.

178. Löſt ſich das Schürzenband einer Braut von ſelbſt, ſo verliert ſie die Liebe ihres Verlobten; ereignet ſich dasſelbe jedoch bei einer unverlobten Jungfrau, ſo wird ſich dieſelbe bald für's Leben binden. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

179. Wer den Verlobungsring verliert, verliert den oder die Verlobte durch Untreue oder Tod. Derſelbe.

180. Wenn die Ehe eine glückliche ſein ſoll, ſo darf an den Sonntagen, an welchen das Aufgebot geſchieht, das Brautpaar nicht die Kirche beſuchen. Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

181. Wer ein eben ausgegangenes Licht, deſſen Docht noch glimmt, nicht wieder anblaſen kann, iſt kein Junggeſelle (Jungfrau) mehr. FS. 558.

182. Fallen einem Mädchen drei Blutstropfen aus der Naſe, ſo iſt der Schatz untreu. FS. 540.

183. Wenn ein Mädchen ihrem Geliebten heimlich von ihrem Ohrenſchmalz auf ſein Brod ſtreicht, und läßt ihn dies eſſen, ſo erwirbt ſie ſeine Liebe für alle Zeiten. FS. 540.

184. Perſonen, welche man liebt, darf man nichts ſchenken, was eine gelbe Farbe hat. Desgleichen kein ſchneidendes oder ſtechendes Inſtrument. FS. 540. Vgl. Engelien 244, Nr. 76.

185. Verlobte dürfen nicht Brautführer ſein, ſonſt heiraten ſie in langer Zeit nicht. FS. 541.

186ª. In einigen Dörfern Meklenburgs, z. B. in Groß-Teſſin, herrſchte früher die Sitte, die ſich zum Theil noch erhalten hat, daß kurz vor der Hochzeit von den Brautleuten ein Mann aus dem Dorfe ausgewählt wurde, 'de Hochtitsbidder', der alle Bekannten und Verwandten zur Hochzeit einladen mußte. Mit einem bunten Blumenſtrauß an der Mütze und einer Hedetwęle in der Hand, ging er bei den Leuten herum und nachdem er die Einladung beendet hatte, hielt er ſeine Hedetwęle hin, auf die jeder Eingeladene einen Knaul Flachs ſtecken mußte, damit die Braut ſich ein ſchönes Brautlaken

machen könne. So ging er heim und brachte nach vollendeter Einladung der Braut den erhaltenen Flachs. Stud. Schulz aus Barkow.

186b. In Zarnewenz im Fürſtenthum Ratzeburg unweit Daſſow und den umliegenden Bauerndörfern herrſcht bei Hochzeiten der Gebrauch, daß die Braut einige Tage vor der Hochzeit mit einem Siebe bei den Bauern herumgeht und von jedem dasſelbe voll Bettfedern erhält. Aus dieſen muß ſie ſich dann ihre Betten ſtopfen, damit ſie beim jedesmaligen Gebrauch derſelben erinnert werde, daß ſie bitten und ihrem Mann gehorſam ſein ſoll. In einigen Dörfern wird auch ſtatt des Siebes ein Spinnrad genommen und beſtehen dann auch natürlich die Geſchenke in andern Dingen. Gymnaſiaſt Ihlefeld.

187. Wenn den Abend vor der Hochzeit viel 'pultert' wird, hat die Braut Glück in der Ehe. Aus Parchim. Thoms.

188. Wer ſich während der Zeit der Zwölften oder in einem Schaltjahr in die Ehe begibt, hat in derſelben kein Glück. FS. 541.

189. Die Hochzeiten werden meiſt am Freitag gehalten. Am Sonntag danach iſt Kirchgang. Allgemein.

190. Den Freitag hält man in Meklenburg, namentlich auf dem Lande, ſobald er nicht auf den 13. oder 17. des Monats fällt, für den geeignetſten Hochzeitstag. (Fromm Meklenburg 103.)

Schiller 3, 8. Vgl. dagegen WS. 2, Nr. 102. Engelien 245.

191. Hochzeiten dürfen nur am Freitag und Dienſtag gefeiert werden. Gegend von Serrahn. Seminariſt Brümmer.

192. Zu Hochzeiten ſind nur Montag, Dienſtag und Freitag günſtig. Aus Dömitz. Seminariſt Kreutzer.

193. Hochzeiten am Mittwoch bedeutet eine Ehe, die getrennt wird, am Donnerſtag Unfrieden. Aus Rienhagen. Domänenpächter Behm.

194. Einer, der in der Ehe nicht vorwärts kam, entſchuldigte ſich vor Gericht damit 'Wat he darvör kunde, dat he nich fort käme, ſe ſchöllen em nich hebben im nauen Mahn (decrescente tunc, im letzden Vierdel) Hochtiedt dohn laten. Selecta jurid. Rostoch. IV, 160 (1747).

195. Zu einer glücklichen Ehe gehört, daß eine Braut nicht ſelbſt ihr Brautkleid fertigt. Aus Proſeken. Gymnaſiaſt Brockmann. Vgl. Engelien 245.

196. Das Hemd, das ein Bräutigam bei ſeiner Trauung trägt, darf nicht von ſeiner Braut gemacht ſein, weil ſonſt Hader und Unfrieden in der Ehe entſteht. Von einem Seminariſten in Neukloſter.

197. Die Braut, welche ſich das Brauthemd im Gänſeſtall anzieht, hat viel Glück mit den Gänſen. Aus Pölitz. Pogge.

198. Sturm bei der Brautwäſche bedeutet Unfrieden in der Ehe. FS. 540.

199. Der Brautkranz muß mit Fröhlichkeit gebunden werden, wenn die Ehe Gedeihen haben ſoll. C. W. Stuhlmann in Schwaan.

200. Der Brautkranz muß ja recht friſch der Braut im Haar ſitzen. Welker Kranz verurſacht zeitiges Hinwelken eines Theils. C. W. Stuhlmann in Schwaan.

201ª. In den Brautkranz (die 'Krone') müſſen Kornähren, beſonders aber Lein, gebunden werden und der Bräutigam muß dergleichen in die Taſche ſtecken, dann gibt es eine glückliche Ehe. Breſegardt. Hilfsprediger Timmermann.

201ᵇ. Bi de Tru möt de Brut von all Kurn wat in de Kron hebben, denn hett ſ' gaud'n Dęg dormit. Gegend von Ludwigsluſt. Zengel.

202ª. Wenn die Braut zwei Brautkränze erhält, ſo darf ſie nicht von einem Gebrauch machen und den andern bei Seite legen, ſondern ſie muß aus beiden Kränzen einen neuen machen. Die Nichtbeachtung dieſer Vorſchrift bringt der Ehe Unheil. C. W. Stuhlmann in Schwaan.

202ᵇ. Wenn die Braut zwei Kränze geſchenkt bekommt, bedeutet es ihre baldige Witwenſchaft. Derſelbe.

203. Nach der Trauung darf die Braut ein Reis ihres Kranzes als Steckling einpflanzen. Es wird leicht gedeihen. Unglück würde es bringen, wollte ſie vor der Trauung ein Reis dem Kranz entnehmen. Derſelbe.

204. Wenn eine junge Frau nach der Trauung ihren Brautkranz[1]) in den Hut ihres Mannes legt, ſo bekommt ſie die Herrſchaft über ihren Mann. Aus Teterow. Seminariſt Mohr.

205. Bei der Hochzeit darf die Braut keine Perlen tragen, denn dieſe bedeuten Thränen. Aus Dömitz. Kreutzer.

206. In den Brautkranz muß ein Stück Silbergeld mit eingebunden werden, dann wird Geld auch in der Ehe nie fehlen. C. W. Stuhlmann in Schwaan.

---

[1]) Des Nachts die Krone, die man ihr beim Tanz abnimmt und mit der Haube vertauſcht. Aus Goldberg. Bobzin.

207. Der Braut wird vor der Trauung in den Kranz ein Thalerstück und etwas Leinsamen gelegt, dann hat sie nachher Glück und guten Flachsbau in ihrer Wirthschaft.

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Lienck.

208ᵃ. Wird ein Brautpaar getraut, so muß es Geld bei sich tragen, damit es ihm im Ehestand nie an Geld mangelt.

Aus Röbel. Lehrer Pechel. Küster Schröder.

208ᵇ. Wenn eine Braut zur Trauung geht oder fährt, muß sie sich ein Stück Geld in jeden Schuh legen; dann wird ihr das Geld in der Ehe nicht knapp. FS. 540.

208ᶜ. In dem Dorfe P. bei Lübz ist es ein gewöhnlicher Gebrauch, daß sich die Braut an ihrem Trauungstage alle Taschen voll klingender Münze steckt und dabei der guten Zuversicht ist, daß das Geld dem nicht mangeln wird, dem es in vollen Taschen angetraut ist. Von einem Seminaristen in Neukloster.

208ᵈ. Wenn die Brautleute zur Trauung nach der Kirche gehen, so bittet die Braut den Bräutigam um etwas Geld mit dem Vorgeben, es auf den Altar zu legen. Erfüllt der Bräutigam die Bitte, so bekommt die Braut nachher die Kasse.

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Lienck. Vgl. Engelien 244.

209. Bei Hochzeiten steckt man der Braut stillschweigend und ohne ihr Wissen ein Stück Stahl an den Leib; so soll ihr nichts Schlimmes angethan werden können.

Gammelin und Umgegend von Hagenow. Seminarist Bitense.

210. Dem Bräutigam wird vor der Trauung von jeder Art der Hausthiere ein Haar und eine Feder, auch etwas Brod und Fleisch in sein Zeug gesteckt, denn dann wird er hieran keinen Mangel leiden. Gegend von Serrahn. Seminarist Brümmer.

211ᵃ. Wie sich der Wind am Hochzeitstage regiert, so wird auch das eheliche Leben verlaufen. Ist am Hochzeitsmorgen stürmisches Wetter, so wird in der ersten Hälfte der Ehe Unfrieden, Zank und Streit herrschen. Beginnt das stürmische Wetter erst am Hochzeitsabend, so wird der Lebensabend der Eheleute getrübt werden durch Leiden und Trübsal mancherlei Art.

Gegend von Goldberg. Seminarist Bobzin.

211ᵇ. Soll das eheliche Leben ein glückliches sein, so muß das Wetter am Hochzeitstage auch still und ruhig sein. Derselbe.

212ᵃ. Wenn es am Hochzeitstage auf dem Wege zur Kirche regnet (in die Krone, in den Brautkranz regnet), ſo bringt es Glück in der Ehe. Allgemein.

212ᵇ. Warmer Regenfall in den Brautkranz bedeutet eine fruchtbare Ehe. C. W. Stuhlmann in Schwaan.

212ᶜ. Die Brautleute dürfen auf dem Wege zur Kirche, wenn es regnet, keinen Schirm und kein Tuch über den Kopf halten, denn das Glück muß ihnen in die Krone regnen.
Aus Röbel. Paſtor Behm.

213. Ein Gewitter während der Hochzeit bedeutet eine fruchtbare Ehe. Beyer in den Mecklenburg. Jahrbüchern 20, 170. FS. 539.

214. Während des erſten Gewitters, welches nach der Hochzeit eintritt, ſoll die junge Frau ein ſchweres Gewicht heben; das verleiht ihr Geſundheit und Kraft und erleichtert die Laſten des Eheſtandes. FS. 539.

215. Wenn dat regent, wenn de Brut na de Tru henführt, regent 't er Glück in de Kron, æwer bi'n na Hus Führen, regent 't er Unglück in de Kron. Erzählt von Mariek Bartels. Vgl. FS. 540.

216ᵃ. Wenn die Mädchen die Katzen immer gut füttern, ſo bekommen ſie eine gute Ehe [1]).
Aus Karſtädt bei Grabow. Seminariſt Lienck. — Einen guten Freier. Hanſtorf. Seminariſt Klockmann.

216ᵇ. Wenn die Braut die Katzen gut füttert, ſo hat ſie einen ſchönen, ſonnigen Hochzeitstag. Allgemein. Vgl. Schiller 3, 8.

216ᶜ. Wenn am Hochzeitstage ſchlecht Wetter iſt, heißt es, die Braut habe die Katzen ſchlecht gefüttert.
Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

217. Wenn die Brautleute zur Kirche fahren, wird Branntwein mitgenommen. Die Brautjungfern verabreichen jedem Begegnenden davon, entweder ein Glas, oder häufiger wird eine Flaſche zu beliebigem Gebrauch gereicht. Hurrah und Jauchzen der Begegnenden und Fahrenden iſt üblich. Domänenpächter Behm in Nienhagen bei Roſtock.

---

[1]) So regnet es ihnen nicht in die Krone. Aus Nienhagen, Behm. Oder: Wer ſeine Katzen hungern läßt, an deſſen Hochzeitstage wird es regnen. Aus Parchim, Behm. Aus Wittenburg, Gymnaſiaſt Reinhardt.

218. Der Wagen, in welchem die Brautleute zur Trauung fahren, darf vor der Kirche nicht umwenden; andernfalls wird die Ehe eine unglückliche. FS. 541.

219. Wenn ein Brautpaar zur Trauung geht, darf sich keines von Beiden umsehen, sonst stirbt es noch dasselbe Jahr.

Aus Parchim. Behm. Vgl. WS. 2, 43, Nr. 115. Engelien 244. Oder: sonst haben sie kein Glück in der Ehe, oder leben nicht lange zusammen. Aus Röbel. Pastor Behm.

220. Wer von den beiden Brautleuten zuerst vor den Altar tritt, hat das Regiment in der Ehe. Aus Parchim. Thoms. Vgl. FS. 540.

221. Wenn Braut und Bräutigam sich vor dem Altare die Hände reichen, bekommt der, welcher den Daumen oben hat, die Herrschaft. Präpositus Schencke in Pinnow bei Schwerin.

222. Wenn die Braut bei der Trauung [1]) dem Bräutigam auf den Fuß [2]) tritt, dann bekommt sie die Herrschaft.

223. Wenn der Bräutigam der Braut während der Trauung auf die Zehen tritt, so bekommt er die Herrschaft im Hause.

Aus Teterow. Mohr.

224. Wenn während des Ringewechselns ein Ring zur Erde fällt, ist es ein böses Zeichen. Bresegardt. Hilfsprediger Timmermann.

225. Wenn während der Trauung die Hühner kakeln, oder kleine Kinder schreien, dann wird die Ehe keine glückliche.

Gegend von Ludwigslust. Zengel.

226. Stehen bei der Trauung Braut und Bräutigam so weit auseinander, daß man zwischen ihnen hindurch sehen kann, so gibt es eine kühle Ehe. FS. 540.

227. Wenn man der Braut am Hochzeitstage während der Trauung eine Puppe ins Bett legt, welche man aus Zeug zusammengebunden hat, wird sie fruchtbar, wenn aus Stroh, unfruchtbar.

FS. 540.

228*. Wenn ein Paar getraut wird, so müssen Braut und Bräutigam vor dem Altare so dicht zusammenstehen, daß man nicht zwischen Beiden durchsehen kann. Stehen sie nicht so dicht zusammen,

---

[1]) Während sie das Jawort abgibt (Karstädt bei Grabow. Lienck). Wenn bei der Trauung der Prediger zu der Braut das Wort spricht 'und er soll dein Herr sein' (Cand. theol. Ritter).

[2]) Auf den linken Fuß (Karstädt bei Grabow. Lienck), auf die Zehen (Teterow. Mohr). — Allgemein. Vgl. FS. 541. Dasselbe; aber beim Hochzeitsschmause (Hanstorf bei Dobberan. Klockmann).

ſo kann eine bösgeſinnter Menſch unter den Anweſenden ihnen was zufügen. Er hält ſich ein Vorhängeſchloß in Bereitſchaft. So wie nun der Prediger den Segen über das Ehepaar ſpricht, ſchließt jener Menſch das Schloß zu, trägt es von dannen und wirft es in einen Brunnen. Dadurch wird der Eheſtand kinderlos. Ein Ehepaar war auf dieſe Weiſe bezaubert worden. Man reinigte darauf den Brunnen auf dem Hofe und fand ein Schloß. Als man es aufſchloß, fielen drei Blutstropfen heraus. Nun wurde die Eheſrau ſchwanger und gebar noch mehrere Kinder. Küſter Schwartz in Bellin.

228b. Wenn bei der Trauung Jemand ein Schloß bei dem Worte des Predigers 'Seid fruchtbar und mehret Euch', heimlich zuſchließt und nachher in einen Brunnen wirft, ſo bleibt die Ehe kinderlos. Cand. Ritter.

228c. Wenn Jemand bei der Trauung ein Schloß oder Meſſer in der Taſche hat und zuklappt, bleibt die Ehe unfruchtbar, oder wenn man ein offenes Meſſer an die Thürſchwelle legt, die das Brautpaar überſchreitet. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

229. Wenn bei der Trauung ein Tiſch vor dem Brautpaar ſteht, ſo darf derſelbe keine zugeſchloſſene Schublade haben. Iſt ſolches der Fall, ſo wird die Ehe unfruchtbar. C. W. Stuhlmann in Schwaan.

230. Eine Braut bei der Trauung unfruchtbar zu machen. Man ſuche etwas von den Menses der Braut zu bekommen, z. B. einen Lappen aus ihrem Hemde mit den blutigen Flecken. Dann ſchaffe man ſich ein neues Vorhängeſchloß an und ſtecke den Lappen in das Loch, durch welches der Bügel geht. In demſelben Augenblicke, in welchem die Braut mit ihrem Bräutigam bei der Trauung eingeſegnet wird, drücke man das Schloß zu und werfe es in den Brunnen, aus dem die jungen Eheleute ihr Kochwaſſer holen. Von Zauberworten bei dieſem Verfahren konnte Referent nicht vernehmen; ſie ſcheinen dabei ganz zu fehlen.

Zu Gr.-Methling ward vor vielen Jahren ein junges Mädchen an einen Hauswirth verheiratet. Sie hatte in ihrem letzten Hemde ein mit Fleiß geſchnittenes Loch bemerkt und weigerte ſich deshalb wochenlang mit vielen Thränen mit ihrem Manne zu Bett zu gehen. Man ſäuberte endlich den Brunnen aus und fand in demſelben ein neues Vorhängeſchloß, in welchem der Lappen von dem Hemde war.

Die junge Frau gab ſich hierauf ihrem Manne hin und gebar viele Kinder. Meklenburg. Jahrbücher 5, 118.

231. Weint die Braut nicht vor dem Altare, ſo weint ſie in der Ehe. FS. 540.

232ª. Am Hochzeitstage darf die Braut vor der Trauung nicht weinen, denn das bedeutet eine thränenreiche Ehe.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

232ᵇ. Brautleute dürfen vor dem Altar nicht weinen, ſonſt müſſen ſie in der Ehe viel weinen. Gegend von Serrahn. Brümmer.

233. Begegnet einem Brautpaare, wenn es nach der Trauung aus der Kirche heimkehrt, ein Leichenzug, ſo wird die Ehe eine unglückliche. FS. 540. Vgl. Engelien 245.

234. Im Dorfe Banzkow, Amt Schwerin, iſt es Sitte, daß bei größeren Hochzeiten Bauern, die als Gäſte geladen ſind, ſich als Koſaken verkleiden. Sie haben eine Art Nachtmütze auf, tragen ein ſonderbares Obergewand, lange Piken, und feuern mit kleinen Piſtolen. Vom Platze, wo die Trauung ſtattfindet, reiten ſie bis Banzkow neben dem Hochzeitswagen her. Seminariſt C. P.

235. Wenn das Brautpaar nach der Trauung von der Kirche zurückkommt, wird die Thür im Hochzeitshauſe zugeſchloſſen, und die Braut muß erſt ſagen 'dat ſei gaud daun will', ſonſt wird ſie nicht eingelaſſen. Aus Parchim. Behm.

236. Wenn die Braut nach der Trauung beim Eintritt ins Haus betet:

'Help Herr Gott!
Wenn ik bru, ſo hew ik Bier,
Wenn ik back, ſo hew ik Brot,
Wenn ik ſtarw, ſo bün ik dot;'

ſo wird ihr Alles gelingen beim Brauen und Backen.

Aus Karſtädt bei Grabow. Lienck.

237. Wenn der Hochzeitszug aus der Kirche zurückgekehrt iſt, ſo darf Niemand die Schwelle betreten, der nicht vorher einen Biſſen Schwarzbrot und einen Schluck Waſſer zu ſich genommen hat, den ihm Jemand aus dem Hauſe darbietet.

Aus Rogahn bei Schwerin. Gymnaſiaſt Brandt

238. In der Landgemeine von Grevismühlen war es noch vor 50 Jahren Sitte, daß den von der Trauung heimkehrenden jungen

Eheleuten, ehe sie in das Hochzeitshaus traten, eine lange, eigens hiefür gebackene große Semmel dargeboten wurde, wovon jeder Theil einen möglichst großen Bissen nahm, jeder von der Spitze. Diese Bissen wurden gleich nach der Hochzeit noch einmal gebacken, um sie gegen Verschimmeln und Verderben zu schützen, und gegen manche Krankheiten wurde hievon etwas im Mörser feingestoßen und den Leidenden eingegeben, wie es in hiesiger Gegend oft genug vorkommt, daß von Pleurosie oder nur von Stichen Geplagte fein gestoßenes Glas einnehmen. Ich erinnere mich, als Knabe von einer aus Naschendorf nach Gressow zu meiner seligen Mutter kommenden und gegen irgend eine Beschwerde eines Hausgenossen Rath suchenden Frau die Versicherung gehört zu haben, daß sie schon alles Mögliche, was Leute gerathen, angewendet und auch von einem Nachbar schon Pulver vom 'Hochtidenbęten' bekommen hätte; aber alle Mittel wollten nicht helfen. Pastor Kindler in Kladrum bei Crivitz.

239. Fromm, Meklenburg 108 und 123 'Die Verehrung, welche dem Thor als Gotte der Fruchtbarkeit erwiesen wurde, zeigt sich noch bei bäuerlichen Hochzeiten, wo die Butter in Gestalt eines Hahnes auf den Tisch gesetzt wird.' — Wiechmann, Meklenburgs niedersächs. Literatur I, 37 Anmerk. 'Noch jetzt ist es in Meklenburg, z. B. in den Dörfern bei Goldberg, Sitte, daß die Brautjungfern der Braut einen früher aus Butter, jetzt aus Thonerde geformten, mit Federn und künstlichen Blumen gezierten Hahn bringen, während der Bräutigam von seinen Führern ein eben solches Huhn erhält.' — Auf Strelitzische Dörfer scheint sich zu beschränken, was W. Heyse De Meklenbörger Burhochtid, Berlin 1862, S. 89, bemerkt 'Brudhaohn = Brauthahn: ein in Form eines Fasses aus Holz gefertigtes Gestelle, nach welchem ein Wettreiten stattfindet. Oben auf demselben steht ein Hahn; unten ist eine Stange angebracht, welche zum Tragen desselben dient. Rings herum befinden sich kleine Zapfen, daran Bänder, Tücher, Rauschgold und Schnüre mit Aepfeln und Nüssen hängen.' — Nach unseren Polizei- und Landordnungen aus dem 16. Jahrh. zu schließen, scheint der Name Brauthahn auch für die Collation üblich gewesen zu sein, mit welcher, wie mit dem Hahnenbier auf den Dörfern, die Ueberbringer des eigentlichen Brauthahns regalirt wurden. In der Policey- und Landtordnunge v. J. 1562, S. 121, heißt es 'Es sol

auch hinfüro weder Braut noch Breutgam eines des andern Freunden, noch jemandt anders keinerley Ringe, Hembder, Tücher noch andere gaben ſchencken vnd geben. — Vnd dieweil bis anhero ein vnnoturfftiger gebrauch geweſen, das auff den Hochzeiten Brauthanen von Zucker, Confect, Wein vnd anderm (in der Ordeninge v. J. 1516: tho Brutlachten vele Bruthanen van Sucker vnd auergatener ſpeeerie) gegeben ſein worden, ſo ordenen wir, das ſollichs nhun hinfürder auch abgeſtellet, vnd keinerley Brauthanen gegeben werden ſollen, es weren den Epffel, Birn, Nüſſe vnd dergl. geringſchetzige dinge. In maſſen wir dan auch geleicher geſtalt das Hanenbier, bey wellichem die jungen leute auff den Dorffern offtmals viel vnraths ſtifften vnd anrichten, gantz vnd gar hiemit abgethan vnd verbotten haben wollen.' Schon im J. 1339 gebot der Wismarſche Rath 'Sponso et sponse nullus gallus aut gallina ab exteris de vespere portari debet, nisi in illa domo sit decoctus, in qua nupcie celebrantur' und wieder im J. 1398 'Preterea de vespere cum sponsus et sponsa in lecto fuerint, possunt ibi manere sex femine per istud pro comedendo et bibendo, quae ipsis proponuntur, et non plures, nec eciam debebunt sponso galli portari ab exteris, cuiuscunque speciei fuerint, s. p. X marcarum argenti (Burmeiſter, Alterthümer des Wismar. Stadtrechts 18, und Derſelbe, Die Bürgerſprachen und Bürgerverträge der Stadt Wismar 28). Schiller 3, 17. Vgl. Beyer in den Mecklenburg. Jahrb. 20, 182.

240. Auf einer Bauernhochzeit zu Gerdshagen ſchnitt die Braut nach alter Sitte jedem Gaſte bei Beginn des Hochzeitsſchmauſes eigenhändig ein Stück Brot. Marie W. in Schwerin.

241ª. Beim Hochzeitsmahl kommt die Köchin mit einer Kelle voll Salz (und einem verbrannten leinenen Lappen daran, fügt Behm hinzu), in die jeder der Gäſte ein Stück Geld hineinwerfen muß. Parchim und Umgegend. Burmeiſter. Behm.

241ᵇ. Wenn de Kœkſchen bi de Hochtid mit de Kell un dat Solt dorin kamen, ſo ſeggen ſei 'Ik bidd' üm Afbrand.' Denn möt jeder wat in de Kell leggen, dormit de Kœkſchen wedder wat för çren Brandſchaden hebben. Aus Spornitz. Thoms.

242. Tänze, die auf den Bauernhochzeiten getanzt werden oder wurden, ſind der Kœkendanz, Ehrendanz, Rückelreih, Grotvadderdanz. Hilfsprediger Timmermann.

243. Der Köchinnentanz. Bei den Hochzeiten auf dem Lande haben die Köchinnen und Droſten (Männer, die das Eſſen den Gäſten vortragen) eine beſondere Auszeichnung, indem ihnen ein Tanz bewilligt wird, an dem kein Anderer Theil nehmen darf. Dieſer Tanz bringt das meiſte Leben in die ganze Hochzeit hinein. Da die Bauernhochzeiten gewöhnlich drei Tage dauern, findet er am erſten Abend der Hochzeit-gegen 11 Uhr ſtatt (in einigen Dörfern gleich nach dem Abendeſſen). Alsdann erſcheinen Köchinnen und Droſten in ihrem Anzuge und tanzen mit Kellen und Löffeln in der Hand einen Tanz. Andere Gäſte holen dann Mulden, Körbe, Tannen u. ſ. w. herbei und werfen ſie in das Tanzlocal hinein zum Aerger und Verdruß der Tanzenden. Aber ſie müſſen dieſen Unfug mit großer Vorſicht ausführen, da, wenn ſie dabei von einer Köchin oder einem Droſt ertappt werden, ſie gehörige Schläge mit der Kelle bekommen. Herausräumen dürfen ſie vor Schluß des Tanzes, der gewöhnlich eine halbe Stunde dauert, nichts. Nach Beendigung des Köchinnentanzes wird Alles wieder geordnet und der Tanz der Gäſte beginnt aufs neue. Stud. W. Schulz aus Barkow.

244. Bi de Hochtit ward en Rückelreih danzt; denn treckt de ganze Geſellſchaft ut den Huſ' mit Muſik dörch dat ganze Dörp un dörch alle Hüſer, un in jeden Huſ' ward danzt. Wenn ſei denn de Muskanten inſluten in ęren Kreiß, denn krigen dei för den Danz nicks betalt. Wenn de Hochtidenlüd denn von den Rückelreih na Hus t'rög kamen, ſo is de Dör tauſlaten un Alle möten irſt verſpręken, dat ſei gaut daun willen, ſüs warden ſei nich inlaten. Aus Parchim. Rehberg.

245. Wenn dei jung' Fru von dei Rückelreih Nachts Klock twölben in dat Hus taurügg kümmt, denn ſtan all de verfrigten Frugens prat, üm ęr de Huw uptauſetten, wenn œwer de jungen Dirns ęr noch irer tau faten krigen, denn kann ſei ęren Kranz noch bet an den Morgen upbihollen, ſüs œwer ward ęr de Mütz upſett't, un dei von de Frugens, dei dat deit, ſeggt tau ęr 'Ihrlich un braw hevv ik di de Mütz upſett't un 'en Hunnsfott, wer ſei di wedder aſſleit.' Un denn bringt ſei de jung' Fru na ęren Mann hen un ſeggt tau denn' dat ſülwige un giſt em dorbi ne dęgte Mulſchell. Mündlich von einer Frau aus Parchim. Behm.

246. Wenn der jungen Frau die Krone abgenommen werden ſoll, dann gehen mehrere Ehefrauen mit ihr beiſeit. Nachdem ihr die Krone abgenommen und eine ſchwarze Mütze aufgeſetzt worden iſt, gibt eine der Frauen ihr drei Stöße an den Kopf und ſpricht 'Du heſt mit Recht din ihrlich Mütz up; 'n Hunnsfott, dei ſ' di raffeſleit.' Hierauf wird an die beiwohnenden Frauen ein eigens hiezu vom Bäcker gebackener Kuchen vertheilt. Gegend von Dobbertin. Küſter Schwartz in Bellin.

247. Des Nachts um 12 Uhr wird der Braut der Kranz abgenommen und ihr die Haube aufgeſetzt, ein Akt, der bisweilen durch eifrige Schmauſerei ſeitens der Hochzeitsgäſte gefeiert wird, die ſogenannte 'Hüllenmahlzeit'. (Breſegardt. Hilfsprediger Timmermann). Alle jungen Mädchen ſchließen dann einen Kreis um die Braut, die mit verbundenen Augen den Kranz haltend mitten inne ſteht. Während die Mädchen die Braut umtanzen, drückt dieſe einer derſelben den Kranz auf den Kopf, und dieſe wird dann nächſtes Jahr Hochzeit halten. In ähnlicher Weiſe gibt der Bräutigam ſeinen Strauß einem Burſchen.

Aus Eldena. Hilfsprediger Timmermann. Vgl. WS. 2, 42, Nr. 111.

248ᵃ. Bei Hochzeiten wird des Nachts der Brautkranz abgetanzt, welches auf folgende Weiſe geſchieht. Brautjungfern und Brautherren ſchließen einen Kreis um das Paar und, indem ſie einen Ringeltanz beginnen, verſuchen ſie, der jungen Frau den Kranz abzureißen. Hiergegen wehrt ſich der Mann; endlich gelingt es den Tänzern, und die Frau erhält nun die Haube. Dann werden ihr die Augen verbunden, und ſie ſetzt jetzt einem von den jungen Leuten den Kranz auf. Den es trifft, der wird zuerſt heiraten.

Gegend von Serrahn. Brümmer.

248ᵇ. Auf der Hochzeit wird die Krone abgetanzt. Die Braut ſteht im Kreiſe der Tanzenden, außerhalb desſelben erſt ein junger Menſch, darnach ein Mädchen mit verbundenen Augen, welche in den Kreis zu kommen und die Braut zu ergreifen ſuchen. Erhaſchen Beide dieſelbe, ſo wird aus ihnen ein Paar und ihre Hochzeit wird bis übers nächſte Jahr ſtattfinden, erhaſcht nur Einer von ihnen die Braut, ſo trifft letzteres nur bei ihm allein zu. Nach dieſem Tanz zieht der Bräutigam die erſten drei Haarnadeln der Braut aus, legt dieſelben in ſeinen Hut und ſetzt ihr die Frauenmütze auf und tanzt zuerſt mit ihr.

Aus Röbel. Paſtor Behm.

249. Einer jungen Frau muß zuerſt die Haube von einer in glücklicher Ehe lebenden Frau aufgeſetzt werden, wenn erſtere auch glücklich werden ſoll. Domänenpächter Behm in Rienhagen bei Roſtock.

250. Die beiden Brautjungfern, welche bei dem Hochzeitsmahl unmittelbar an der Seite des Bräutigams und der Braut ſitzen, ſind die Erſten, welche ſich von der Hochzeitsgeſellſchaft verheiraten. Teterow. Seminariſt Mohr.

251. Bi weck Hochtiden maken de Brutdirns (Brautjungfern) en Brutlüchter. (Ein Leuchter aus Holz mit vier Armen, auf deren jedem ein Licht brennt. Der Leuchter iſt außerdem mit allem möglichen Flitter und Putz behangen.) De Brutlüchter brennt den ganzen Abend an de Hochtit, un wenn de Brut danzt, denn danzt ein Brutdirn un ein Brutknecht (Trauführer) odder ok twei Brutdirns mit den Lüchter achter de Brut an. Wenn de Brut æwer nich danzt, denn ſteit de Lüchter ruhig uppen Diſch un keiner dörvt em anrögen, ſülſt nich mal de Lichter afputzen, ſüs möt hei Straf betalen. Mündlich aus Parchim von einer Frau aus Parſch. Behm.

252. Wenn eins von den Brautleuten den Trauring verliert, ſo haben ſie Unglück in der Ehe. Aus Parchim. G. Schmidt. Vgl. NG. 288. Engelien 243.

253. Wenn drei Por Brutlüd up einen Dag trugt warden, ſo hebben ſei kein Glück, ebenſo, wenn twei gaude Frünn' in ein Stunn' trugt warden. Aus Parchim. Behm.

254. Geſchwiſter dürfen nicht zugleich an demſelben Tage heiraten; die Ehen werden ſonſt unglücklich. Cand. Ritter. Vgl. WS. 2, 43. Nr. 116.

255. Wenn 'n Wittmann heirat't un dat is de verſtorben Fru recht, ſo erſchint ſei up de Hochtit un danzt mit. Wenn ein Mann ſin irſt Fru lawt, ſo ſeggt men: hei ſett't de tweit Fru den Dodenkopp uppen Diſch. Raabe 229. Vgl. NG. 286.

256. So viel ſenkrechte Falten ſich beim Zuſammenziehen der Augenbrauen zwiſchen denſelben bilden, ſo oft heiratet man. FS. 540.

257. Durch eine Trauung oder eine Kindtaufe, welche man in demſelben vornimmt, kann man jeden Spuk aus einem Hauſe vertreiben. FS. 540.

258. Große Bauernhochzeit in Teſchow, Gemeinde Selmsdorf im Fürſtenthum Ratzeburg. Wenn ein Bauersſohn oder Tochter ſich

verheiratet, ſo halten ſie gewöhnlich eine größe 'Köſt', meiſtens in der Woche vor Martini; ein halb Jahr vorher wurde 'Löp' (Verlöbniß) gehalten, damit ein jeder ſich dazu einrichten kann und die 'Spęllüd' melden ſich, um die Hochzeit anzuſpielen.

Zur Hochzeit werden Alle im ganzen Dorf gebeten, Jung und Alt; iſt eines der Brautleute aus einem andern Dorf, ſo wird auch das Dorf geladen und die Verwandten von nah und fern. Die Auswärtigen läßt der Hochzeitvater zwei oder drei Tage vorher durch den Hirten zur Köſt bitten, daß ſie ſich dazu ſchicken und einen Brutſtuten beſtellen können, im Dorf aber muß der Großknecht das den Abend vor der Köſt thun. Der 'Köſtenbidder' trägt einen Kranz an dem Hut und einen Querbeutel auf dem Nacken und ſpricht:

Ik ſal juch gun Dag (gun Abend) ſeggen van N. un ſin Fru un van Brüdigam un van de Brud.

Hier komm ich hergeſchritten,
Hätt ich ein Pferd, ſo käm ich geritten.
Hochzeit zu bitten is mein Begehr
Dem Bräutigam und der Braut zu Ehr.
Hier bin ich gekommen für Mann und Geſellen,
Daß ſie ſich mögen recht fleißig einſtellen.
Schnüret den Beutel und ſtutzet euren Hut
Und habt einen unverzagten Muth.
Schmieret eure Stiefeln an Füßen und Schuh,
Gehet und reitet nach dem Bräutigam zu.
Ihr Frauen ſeid wacker und ſtellt euch auch ein,
Denn ohne euch kann keine Luſtigkeit ſein.
Die Jungfern die ſitzen bei ihrem Kranz
Und ſind bedacht auf einen luſtigen Tanz.
Kamt all un helpt mit Freuden verteren
Wat God, de Gęber, ward Godes beſchęren.
Etliche Kannen Bier recht tüchtig und gut,
Ein Köſt Roggenbrot und Weizenſtut,
Zwanzig fette Ochſen und zwanzig fette Schwein
Und zwanzig fette Hammel, die ſollen da ſein.
Die Gänſe und Hahnen die ſitzen im Stall.
Ganz hoch uppen Wiemen und hebben kein Tall.

Der Hahn ſitzt bei der Hähn.
An Fiedel, an Flöten,
Stühl, Diſchen wie Bänken,
An Schaffens, an Schenken,
Sollt ihr nicht gedenken,
An Töller, an Bricken,
Da ward der Wirth ſik wol ſelbſt up ſchicken.
Eine Andracht hevv ik noch an de jungen Dirns:
Heſt ſe brav weke Appeln, Nät odder Birn,
Dat iſt des Hochzeitsbitters Begehren,
Sünd ſe dann ſo roſenroth,
So bringen ſie's her in ihren Jungfern-Schoß.
Sünd ſe brunplackt, das ſchadet auch nicht.
Ich begehr ein gut Gelach,
Und geh ſpazieren die ganze Nacht,
Bis ich mit ein wackeres Mädchen werd zu Bett gebracht.
Is de Bidd' wol ſchlecht von Wurden,
Mögt Ji 't beter andenken.
Heſt Ji brav Beer un Brannwin,
Mægt Ji den Bidder in ſchenken.
Heſt Ji brav Appeln un Nät,
Mægt Ji mi ok bedenken.
Melkt ok de ſwart Koo good ut,
Dat de Ris ward witt.

Die Jungfern ſitzen nun im Hochzeitshaus und putzen den Brautleuchter auf, die Muſikanten haben ſich ſchon eingeſtellt und nach dem Aufputzen wird manch Tänzchen gemacht.

Des Hochzeitsvaters Großdirn geht am andern Tag Abends 9 Uhr mit einem gelben Keſſel und eine weiße Schürze vor ins Dorf und ſammelt Milch und bittet die jungen Leute, die Brautleute zur Trau zu begleiten. Die alten Leute werden Nachmittags beſonders gebeten. Wenn die jungen Leute gegeſſen, da geht es über das Feld zur Trauung. Wenn der Bräutigam noch ein reiner Jüngling war, da hatte er einen Kranz an dem Hut und einen Degen auf dem Arm, mit roth und ſchwarzem Band aufgeputzt, und die Braut, wenn ſie noch Jungfer war, trug eine Krone auf dem Kopf,

hatte ein ſchwarzes Kleid an und ſchwarzes und rothes Band um den Leib, das hinten bis an die Erde hing. Die Muſikanten blaſen über Feld.

Nach der Trauung wurde in dem Krug zu Selmsdorf eingekehrt und getanzt. Um 4 oder 5 Uhr gings nach Hauſe, aber nicht ins Hochzeitshaus, ſondern in ein anderes, wo bis 8 oder 9 Uhr getanzt wurde, dann gings im Hochzeitshaus zu Tiſche, wo vier bis fünf Gerichte aufgetragen wurden und die Muſikanten Muſik dazu machten.

Nach dem Eſſen ward Geld geſammelt für die Muſikanten und die Köchinnen, mit dieſen ward dann ein Schenk- und Schaffertanz gethan, dann ging das Tanzen und Toben wieder los, es wurde Rückelreih getanzt, die junge Frau kommt in der Mütze zum Tanze und viele luſtige Poſſen wurden getrieben.

Gegen Morgen ward 'ein Hahn ausgetragen', das heißt eine Dirne nahm einen zugeſtülpten Teller mit Aepfeln und Nüſſen und rief 'De wat afhebben will, de folg mi na!' und ging, von dem Haufen gefolgt, ins Nachbarshaus.

Hier bettete man ſich auf ein Strohlager, um nur kurze Zeit zu ſchlafen, dann gings zum Frühſtücke und dann fing das Tanzen und der Wirrwarr wieder an. Abends gab es wieder eine Mahlzeit im Hochzeitshaus und es ward getanzt bis Mitternacht.

Dann kam des Bräutigamsvaters ſein Knecht, mit vier oder ſechs Pferden vor dem Wagen, um die 'Brutkiſt' zu fahren. Auf dem Hofe macht er die Pferde los und die jungen Leute tragen den Wagen mit den Muſikanten darauf ins Hochzeitshaus und laden die Brautkiſte darauf. Der Jungmann und die junge Frau und die Muſikanten ſetzen ſich auch auf den Brautkiſtwagen und dann gings bei Nacht und Nebel mit Hurrah nach Jungmann ſein Haus.

Sonntags halten die jungen Leute ihren Kirchgang. Der Jungmann hat einen anderen Mann und die junge Frau eine andere Frau als Begleiter bei ſich.

Nachmittags und auch wohl Montags war noch Hochzeit in des Jungmanns Haus und Dienſtags gings nach dem Daſſower Markt.

'Dat wir eine grauſame Toverie un de dat uthollen ſüll, de möſt einen Magen im Liw hebben.'

Im Ganzen ſind dieſe Hochzeitsgebräuche überall gleich, einzelne kleine Abweichungen nach den verſchiedenen Gemeinden ſind Jahrbücher II, 152 angedeutet. Archivrath Maſch in Demern.

259. Auf Bauernhochzeiten, die gewöhnlich ein paar Tage dauern, muß am erſten Tage der Paſtor erſcheinen, und ſpricht dann bei Tiſch den Segen und bringt die Geſundheit des jungen Paares aus. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

260. Hochzeitsbitterſpruch.

Guten Tag ins Haus,
Iſt der Herr und die Frau ein oder aus?
Wie gehts, wie ſtehts um ein friedliches, fröhliches, junges Leben?
Jetzt komm ich geritten:
Hab' ich kein Pferd, komm ich geſchritten.
Hier zur Hochzeit zu bitten, iſt mein Begehr,
Dem Bräutigam und der Braut zur Ehr.
Ich hab einen freundlichen Gruß anzubringen
Von dem Bräutigam und der Braut, die laſſen bitten:
Herr und Frau, Jungfrau und Geſellen nicht allein,
Sondern das ganze Hausgeſinde.
Der Bräutigam und die Braut, die laſſen freundlich bitten:
Daß ihr am Freitag um 8 Uhr euch fleißig einſtellt.
Schnüret den Beutel und putzet den Hut,
Habt einen unverzagten Muth;
Schmieret die Stiefeln und putzet die Schuh,
Fahret oder reitet nach dem Bräutigam zu!
Ihr Mädchen ſetzet euch auf einen Kranz
Und ſeid bedacht auf einen fröhlichen Tanz!
Ihr Weiber ſeid wacker und ſtellet euch ein,
Denn ohne euch kann keine Luſtigkeit ſein.
Etliche Faß Bier und etliche Faß Wein,
Die ſollen auch auf der Hochzeit ſein.
Die groten Fiſch mit den'n breiden Stiert,
Dei ſünd dei Botter ok noch wiert.
Zwanzig fette Ochſen und zwanzig fette Schwein,
Zwanzig fette Hammel, die ſollen da ſein.

Die Hühner und die Gänſe, die ſitzen im Stall,
So hoch up den Wiemen und hab'n keine Tall.
Der Hahn ſitzt bei der Henne, hat Sporen an den Föten,
Es ſoll auch nicht fehlen an Fiedeln und Flöten.
De Krinten (Korinthen) un Roſinen hadd' ik bald vergeten,
Dei warr'n ſo gor mit 'n Schçpel meten.
Kannen und Krüge, Teller und Bricken
Darauf wird der Wirth ſich von ſelber ſchon ſchicken.
Der Bräutigam und die Braut laſſen euch bitten,
Die Geſellen zu Pferd und die Jungfern auf dem Wagen.
Ich bin nicht hoch ſtudirt,
Ich hab nicht viel gelernt,
Ich bin nur klein von Sachen,
Viel Complimente verſteh ich nicht zu machen.
Ich begehr' ein gut Glas Bier oder Brantewein,
Dann werd ich noch ein wenig luſtiger ſein;
Oder ein Glas Waſſer ganz rein,
Dann bleibt der Verſtand darein. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

261. Bei einer Bauernhochzeit im ſchwarzen und bunten Ort geht es hoch her. Den Tag vor der Hochzeit wird ein Hochzeitsbitter zu Pferde ausgeſchickt, um die Gäſte zu laden. Der Hut iſt ganz und gar mit Blumen und ſeidenen Bändern umnäht, um den linken Arm trägt er ſeidene Bänder mit mehreren Schleifen. Vor der Bruſt darf ein Blumenſtrauß nicht fehlen. Das Pferd trägt vor der Stirn ebenfalls einen prächtigen Blumenſtrauß. Allenthalben, wo das Sielengeſchirr durch Schnallen zuſammengehalten wird, ſind kleine ſeidene Bänder eingeſchleift. Der Hochzeitsbitter reitet, wo er einladet, in die Stube hinein, iſt die Thür zu klein, bleibt er vor derſelben halten; abſteigen darf er nicht eher, als bis er ſeinen Auftrag ausgerichtet hat. Im bunten und ſchwarzen Ort laden die Hochzeitsbitter auf folgende Weiſe ein[1]).

Hochzeitsbitterlied.

Gun Dag ins Haus,
Iſt der Herr ein, oder iſt er aus?
Wenn er aus iſt, laß ihn hereinkommen.

[1]) Ob man ſich in der blanken Gegend auch des nachſtehenden Liedes bedient, habe ich nicht in Erfahrung bringen können.

Ich habe eine freundliche Bitte an den Herrn und an die Frau, an Jungfraun und Geſellen nebſt dieſem ganzen Hauſe[1]).

Ich bin ausgeſandt von meinem Herrn und abgeſandt von Bräutigam und Braut (hier folgt der Name des Brautpaares), daß dieſe beiden chriſtlichen Perſonen haben ſich in die prieſterliche Copulation eingelaſſen, derowegen habe ich Sie ganz freundlich zu grüßen und zu bitten, daß Sie von Ihren vorhabenden Geſchäften ſich ſo viel Zeit entziehn laſſen und morgen, als am Freitag und Hochzeitstage, im Hochzeitshauſe um 9 Uhr allda erſcheinen, und ſich alsdann eine kleine Weile da verharren, bis die Verſammlung zuſammenkommt; und hören dann die chriſtliche Traupredigt mit an und thun ein chriſtliches Gebet für den Bräutigam und ſeine Braut, daß der liebe Gott ſein Wohlgefallen daran habe, nicht allein an dieſem, ſondern auch an jenem Tage, und die Engel im Himmel ſich darüber zu freuen haben. Und wenn alsdann die Ringe gewechſelt ſind und der Segen des Herrn geſprochen und die Opfer gebracht ſind, dann geben Sie den jungen Leuten das Geleite und ſetzen ſich zur Tafel nebſt andern erbetenen Gäſten. Nun, gute Freunde, noch einmal zu grüßen von meinem Herrn und von Bräutigam und Braut und wollen fürlieb nehmen, was der grundgütige Gott an Eſſen und Trinken beſcheert hat, was die Marqueure auftragen, was der Schenker einſchenkt, was in Küche und Keller vermacht iſt und was die jungen Brautleute zu ihrer Hochzeit haben bedacht.

Die Stiefel ſchwarz geſchmiert,
Die Sporen blank geſchürt,
Den Schilling laſſet klingen,
Dann werden die jungen Geſellen mit den jungen Mädchen luſtig herumſpringen.

Nun habe ich noch eine freundliche Bitte an das Mädchen hier im Hauſe und der Herrſchaften Wille muß auch mit dabei ſein: daß die bunte Kuh geſchätzt wird, daß ſie weiße Milch gibt, damit das erſte Gericht geziert und vermehrt wird. Darum laß Küch und Koch ganz freundlich grüßen[2]).

---

[1]) Wird nur der Hausherr mit ſeiner Frau allein geladen, wird der Zuſatz weggelaſſen und umgekehrt.

[2]) In manchen Dörfern ſchicken die eingeladenen Bauern Milch, Eier, Butter ꝛc. dem Brautpaar. Darauf bezieht ſich dies.

Ich habe nicht viel gelirt,
Und bin auch nicht ſtudirt,
Ich bin man ſchlecht von Sachen,
Viele Complimente weiß ich nicht zu machen.
Diesmal iſt es mir ſo gelungen.
Kommts ein ander Mal,
Wirds beſſer geſchehn
Und werde ich es viel lieber ſehn.
Und habe ich meine Bitte nicht recht angebracht,
So wirds der Herr im Hauſe am beſten wiſſen zu verſtehn,
Und mich damit bedenken,
Und mir ein Gläschen Bier oder Branntwein einſchenken.
Es kann aber auch ein Gläschen Waſſer ſein,
Dann bleibt gewiß der Verſtand rein. Amen.

Wenn die Tafel in vollem Gange iſt, ſchicken die Köchinnen einen Teller mit Salz und mit einer brennenden Lunte darauf hinein, was ſoviel bedeuten ſoll, als ihre Schürzen ſeien verbrannt, und ſie bäten nun um einen kleinen Erſatz. Jeder Gaſt ſteckt denn auch ein Geldſtück hinein, packt aber noch Pflaumenſteine, Fiſchgräten u. dgl. mit auf den Teller, damit die Köchin nachher was zu ſuchen hat.

Jeder Gaſt wird mit Muſik empfangen. Während der Fahrt nach der Kirche werfen die Brautzeugen und Brautjungfern, wenn ſie Jemand begegnen, Kuchen, Pfeffernüſſe, Zwiebäcke u. dgl. vom Wagen. Auch wird ſtill gehalten und die Punſchflaſche vom Wagen gereicht.

Im ſchwarzen Ort beſtimmt die Braut die Geſchenke, die ſie von den einzelnen Gäſten haben will.

Die Brautſachen werden unter Muſik aufgeladen.

An dem Tage, wo die junge Frau aus dem Elternhauſe kommt, werden ihr zwei Frauen zugeſtellt, Brautfrauen genannt. Dieſe rauben im Intereſſe der jungen Frau im Elternhauſe Alles, was ſie bekommen können, weil dies, wie ſie ſich ausdrücken, das Letzte iſt, was die Braut mitbekommt. Deshalb werden an dem Tage, wo die Sachen aufgeladen werden, eigens Leute angeſtellt, die den Brautfrauen wehren, wo ſie was nehmen wollen. Die Braut nimmt nichts. Es

paſſirt aber doch, trotz aller Wachſamkeit von Seiten der Eltern, daß die Brautfrauen Töpfe und Schalen u. dgl. ausführen.

Die Brautſachen werden unter Muſik abgeladen.

Der Brautzug auf der Fahrt zur Kirche darf keine Richtwege einſchlagen.

Als ein böſes Vorzeichen gilt es, wenn der Brautzug einer Leiche begegnet. Eins von den Brautleuten ſtirbt dann in demſelben Jahr.

Noch iſt es Sitte, daß die junge Frau den erſten Abend früher als ihr Mann das Bett beſteigt, damit er nicht ſagen könne, ſie ſei zu ihm gekommen, ſondern damit ſie ſagen könne, er ſei zu ihr gekommen. F. Klockmann aus Hansdorf.

262. Hochzeitsbitterſpruch.

Hier komm ich her geſchritten (geritten)
Hätt ich ein (kein) Pferd, ſo wäre ich geritten (geſchritten).
Hochzeit zu bitten iſt mein Begehr
Braut und Bräutigam zur Ehr.
Hier bin ich gekommen, ihr Mann und Geſellen,
Daß ihr euch möget alle einſtellen.
Schnüret den Beutel und ſchmücket den Hut
Und habet einen unverzagten Muth.
Wetzet euer Schwert
Und ſattelt das Pferd.
Schmieret die Stiefeln, die Füße und Schuh,
Reitet und gehet nach dem Bräutigam zu.
Ihr Frauen ſeid wacker und ſtellet euch ein,
Denn ohne euch kann keine Luſtigkeit ſein.
Ihr Jungfern ſetzt euch auf einen Kranz
Und ſeid bedacht auf einen luſtigen Tanz.
Nun wollen die Gäſte auch wohl aufmerken,
Was ſie auf der Hochzeit zu erwarten haben werden:
Zwei Drömpt Roggen zu Mehl und Brod,
Da iſt doch gewiß keine Noth.
Zwanzig Tonnen Bier
Iſt Hochzeitsmanier.
Zwanzig fette Ochſen und zwanzig fette Schwein,
Zwanzig fette Hammel, die können da ſein.

Hühner und Gänſe die ſitzen im Stall
Hoch auf dem Wiemen und haben kein Tall.
Der Hahn bei den Hennen, hat Sporen an den Föten.
Es ſoll nicht fehlen an Fiedeln und Flöten.
Eins habe ich mir nun noch bedacht,
Das nehmet Alle wohl in Acht:
Am Freitag ſtellet euch Alle ein
Mit Hochzeitskleidern hübſch und fein.
Der Trauung wohnet Alle mit bei
Und Gottes Segen mit ihnen ſei.
Nachhero geht's zum Hochzeitshaus
Und helft verzehren den großen Schmaus.
Die Muſikanten dann ſpielen auf
Und mit dem Tanz beginnt man drauf.
Zu bitten habe ich nun noch um eins:
Die jungen Mädchen mögen artig ſein
Und bringen viel Aepfel und Nüſſe mit,
Daß Braut und Bräutigam haben viel Glück.

Aus Pinnow bei Schwerin. Secretär Fromm.

263. Hochzeitsbitterſpruch.

Guten Tag ins Haus,
Sein die Herrn ein oder ſein ſie aus?
Wie gehts, wie ſtehts um euer friſchs junges Leben?
Hier komm ich hergeritten,
Hab ich kein Pferd, ſo komm ich geſchritten.
Nun hab ich ein Pferd, nun komm ich geritten.
Hochzeit zu bitten, iſt mein Begehr.

Ich ſoll auch vielmal grüßen von (Namen der Eltern des Brautpaares), von dem Bräutigam und ſeiner Braut, an den Herrn und an die Frau nebſt ihren Kindern, an Jungfern und Geſellen, nicht allein Jungfern und Geſellen, ſondern an das ganze Hofgeſinde, die Jungfern auf dem Brautwagen. Ich bin abgefertigt und ausgeſandt als ein ehrbarer Geſelle von dem Bräutigam N. N. und von ſeiner hochgeliebten Braut. Dieſe beiden jungen Brautleute haben ſich zum chriſtlichen Ehebündniß eingelaſſen, mit dem prieſterlichen Abkommuniziren zu verzieren die große Wunderwogenheit, und Sie

möchten ſo gut ſein und ſtellen ſich am nächſtkommenden Freitag und Sonntag bei der N. N. in dem beſtimmten Hochzeitshauſe ein und ſetzen ſich allda zur Tafel als alle Freunde und gebetene Gäſte, und Sie möchten es verlieb nehmen, was der liebe Gott uns an Eſſen und Trinken beſcheret hat. Ich habe aber noch eine Bitte an das Mädchen im Hauſe, da muß aber der Frau ihr Wille auch mit dabei ſein, daß ſie die bunte Kuh von beiden Seiten ſtreicht, daß ſie weiße Milch gibt, damit daß das erſte Gericht gezieret und gewirket wird, da läßt Koch und Köchinn ſehr freundlich um bitten.

Schnüret den Beutel, ſtürzet den Hut,
Habet einen recht luſtigen Muth.
Wetzet das Schwert,
Sattelt das Pferd,
Wichſet die Stiefel und Schuh,
Reitet und fahret luſtig nach dem Hochzeitshauſe hinzu.
Da werden die Muſikanten die Muſik recht rühren,
Daß man die Braut zum Tanze kann führen.
Endlich laſſen wir die Thaler klingen,
Dann werden wir luſtig mit den jungen Mädchen herumſpringen.
Die Frauen ſein wacker und ſtellen ſich ein,
Denn ohne ſie kann ja keine Luſtigkeit ſein;
Die Mädchen ſchmücken ihren Kranz
Und ſeien bedacht auf einen luſtigen Tanz.
Kommt, helfet uns Alles mit Freuden verzehren,
Was Gott, der Geber, uns Gutes beſchert.
Die fetten Ochſen und fetten Schwein,
Die werden da ſein;
Die Gänſe und Hühner, die ſitzen im Stall
Wohl hoch auf dem Wiemen, und haben kein Tal.
Der Hahn iſt bei der Hand, hat Sporen an Füßen,
Es ſoll ja nicht fehlen an Fiedeln und Flöten.

Und hab ich meine Bitte nicht recht angebracht, ſo werden Sie es deſto beſſer zu verſtehen wiſſen und werden ſich deſto fleißiger in dem beſtimmten Hochzeitshauſe einfinden.

An Stühl, Kryſtall, Teller und Bricken,
Da wird der Herr Wirth ſich von ſelber zu ſchicken,

Und haben die jungen Mädchen brav Aepfel und Birn,
Seien sie rosenroth,
So bringet sie her in euren Schoß;
Seien sie braunfleckig, schadet ihm nicht;
Haben sie gar keine, muß ich auch zufrieden sein.

Ist da nun noch was vergessen, so ist es meine Schuld, aber dieser beiden jungen Brautleute Schuld nicht.

Ich bin nicht hoch studirt,
Drum sitt ik up dat grote Pird;
Ich bin noch jung von Jahren,
Ich muß noch viel erfahren;
Ich bin noch jung von Sachen,
Viel Complimente versteh ich nicht zu machen.
Ich bin noch jung an Ehren,
Was ich nicht versteh, muß ich noch erst lernen.
So möchten die Herrn so gütig sein,
Und schenken mir ein Gläschen Bier oder Branntwein ein,
So werd ich noch viel lustiger sein.
Es kann auch ein Glas Wasser sein,
So bleibt gewiß Verstand darein.

Aus Parkentin. Secretär Fromm. Vgl. auch Raabe, plattdeutsches Volksbuch S. 88 ff.

264. Obgleich noch heut zu Tage zu den großen Bauernhochzeiten die Gäste durch einen sogenannten 'Hochtidnbidder' eingeladen werden, so ist es doch schon gegen früher sehr außer Gebrauch gekommen, den Hochzeitsbitter zu seiner Einladungsreise noch besonders herauszuputzen. Er ist mit buntfarbigen Bändern, das Pferd ebenfalls mit Bändern geschmückt. Von den Kindern des Dorfes begleitet, tritt er in das Haus und hält vor den versammelten Hausgenossen seine Einladungsrede. In der Gegend der Dobbertiner Bauerdörfer ist der Hochzeitsbitter noch üblich, und man sagt dort 'ne Hochtit an' Hochtidnbidder is vör nix'. Bei der Hochzeit muß er mit aufwarten. Er sagt 'Ik sal vęlmal grüßen von N. N. (Vater der Braut) un sin Fru; un denn sal ik ok noch vęlmal grüßen von N. N. (Vater des Bräutigams) un ok von Brut un Brüjam. Sei laten tau Hochtit nödig'n, un de Hochtid'ngäst mücht'n so gaud sin un stellen sik an diss'n Fridag Middag tau de Hochtit in. Un denn wat dor noch tau

anricht ward: 'n por ſette Oſſen, 'n por ſette Swin, Häuner un Gäus de ſitt'n in 'n Stall, hebb'n kein Tall, K'rint'n un Roſinen ward'n nich rękent, ward'n all in 'n Schępel męten. Ok ſchöne ſette Suppen. Ein gaud Gericht Fiſch kümt ok tau Diſch. Ok Botter un Brod, Bir un Brannwin; 'n gaud Glas Bir is mi wol bewußt, 'n gaud Glas Brannwin is min beſte Luſt. Schöttel un Pött, Tellers un Brick'n, Diſch'n un Bänk'n, dor ward unſ' Wirt ſik woll up ſchick'n, un nich vergęt'n den Hochtidnbidder flitig einen in tau ſcheuk'n. Wer dat nich hett recht verſtan, dei mött ſik 'n bęt'n nadeuk'n. Hevv ik min Sak nich gaud gemacht, möcht ik bidden dat ik nich ward utlacht. Küſter Schwartz in Bellin.

265. Wie man vor vierzig Jahren in Techentin bei Ludwigsluſt die größeren Hochzeiten feierte.

Am Hochzeitsmorgen fuhr die Braut mit den Brautjungfern nach Gr.-Laaſch und ließ ſich im Pfarrhauſe den Brautkranz aufſetzen. Getraut wurde das Brautpaar in der Kirche zu Ludwigsluſt. Gleich nach Mittag gingen alle Hochzeitsleute nach Ludwigsluſt, nur die beiden ſogenannten Opferfrauen fuhren in einem Wagen. Auf allen größeren Hochzeiten waren zwölf Brautjungfern. Jede Brautjungfer nahm zwei Leuchter mit auf die Hochzeit, die mit 'Buochsbom' oder mit anderem Grün geſchmückt waren. Auf jeden Leuchter wurde im Hochzeitshauſe ein ziemlich dickes Licht geſtellt. Wenn der Zug aus dem Hochzeitshauſe nach der Kirche ging, ſo ſteckten die zwölf Brautjungfern die vier und zwanzig Lichter an und trug je eine zwei brennende Lichter. Wehte der Wind, oder ging ſonſt ein Licht aus, ſo wurde es immer an einem andern wieder angeſteckt. Hatten aber alle vier und zwanzig Lichter das Unglück, von dem Winde ausgeblaſen zu werden, ſo wurden ſie im erſten Hauſe am Kirchenplatze wieder angeſteckt. In der Kirche wurden ſie auf das Geländer des Altars geſtellt, wo ſie während der Trauung brannten. Der Rückweg nach dem Hochzeitshauſe wurde in derſelben Weiſe wie der Weg zur Kirche gemacht. Kamen die Hochzeitsleute vor dem Hochzeitshauſe an, ſo fanden ſie alle Thüren desſelben verſchloſſen. Das junge Paar trat vor die Thür. Hinter der Thür ſtand ein Mann, der verſchiedene Fragen zuerſt an den Mann, ſodann auch an die Frau richtete. Solche Fragen ſind: Wollt ihr in Frieden und Eintracht in dieſem

Hauſe wohnen? Wollt ihr Vater und Mutter lieben? . . . . Hatte das junge Paar Alles verſprochen, ſo wurde das Haus geöffnet. Nachdem nun gegeſſen war, wurde getanzt. Der erſte Tanz war der ſogenannte Kellentanz. Dieſer wurde der Küche zu Ehren geſpielt, und die Hauptrolle während desſelben ſpielten die Köchin und der Küchenjunge. Die Köchin hatte eine große Kelle, der Küchenjunge eine Axt in der Hand. Beide tanzten mit einander und ſchlugen mit ihren Ehrenzeichen auf alle Sachen, die ſie vom Tanzboden erreichen konnten, ſo lange los, bis die Kelle zerbrochen war.

Um Mitternacht wurde der jungen Frau der Brautkranz abgenommen und die Frauenhaube aufgeſetzt. Sobald dieſes geſchehen war, ſpielten die Muſikanten den 'Rückereih'. Bei dieſem Tanze faßten ſich alle Hochzeitsleute, oder doch wenigſtens Alle, die tanzen konnten, hinter einander an, und der junge Mann mußte nun ſeine Frau, die ſich mit in der Reihe befand, greifen. Nachdem er einige Zeit vergeblich im Hauſe nach ſeiner Frau gehaſcht hatte, tanzten Alle auf die Straße hinaus. Endlich gelang es dem Manne, ſeine Frau zu bekommen und nun tanzte man paarweiſe wieder ins Haus hinein.

Seminariſt F. Offen.

266. Am Morgen des Trauungstages ging früher in Kues (bei Güſtrow) die Braut mit ihren Jungfern nach dem Kirchdorfe Kritzkow. Im Pfarrhauſe wird ſie von der Frau Pfarrerin geſchmückt, wofür ſie 2 Thaler zahlen muß. Mittags kommt der Bräutigam mit ſeinen Geſellen zu Wagen an; Kutſcher, Wagen und Pferde ſind mit Blumen und Bändern geſchmückt.

In der Kirche wird die Trauhandlung vollzogen. Darauf begibt ſich der ganze Zug zu Wagen, um heimzukehren. An der Feldſcheide zwiſchen Kritzkow und Kues wird angehalten, denn es halten hier die eben aus Kues angekommenen 4 oder 5 Mann zu Pferde. Alles ſteigt ab, und es beginnt ein Mahl, zu dem die Speiſen von den fünf Reitern mitgebracht ſind. Es wird der große Kringel verzehrt, der faſt ſo groß iſt wie ein Wagenrad, den die Reiter auf Stöcken trugen, und es wird Bier und Branntwein getrunken. Das Getränk wird nicht in Flaſchen oder Gläſern herumgereicht, ſondern aus einer Brauſe, einer Gießkanne, wie ſie der Gärtner hat, getrunken, und jeder gibt vor und nach dem Trinken dem, der die Brauſe herumreicht, die

Hand. Iſt das Mahl, an dem auch Vorübergehende Theil nehmen, beendet, ſo begibt ſich die ganze Geſellſchaft zurück nach Kues.

Seminariſt Cammin.

267. In Brook bei Lübz iſt es bei großen Hochzeiten Sitte, daß die Brautleute von den Muſikanten nach einander zur Kirche geleitet werden. Zuerſt wird der Bräutigam zur Kirche geführt, und bei dieſem bleiben die Trauführer zur Bewachung zurück, während die Braut geholt wird.

Früher fand auch hier, wie dies ſonſt noch aller Orten üblich, die entgegengeſetzte Reihenfolge bei dem Zuge zur Kirche ſtatt. Nachſtehende Sage gibt Kunde über die Entſtehung dieſes alten Brauchs.

In einem Kathen, der zu dem jetzigen Hinzpeter'ſchen Gehöft gehört haben ſoll, hat ein angehender Tagelöhner Battram (Bertram) mit ſeiner Verlobten Hochzeit halten wollen. Während die ſämmtlichen Gäſte mit den Muſikanten die Braut zur Kirche führen, macht ſich Battram mit dem baaren Brautſchatz auf und davon. Der Zug kehrt zurück; doch der Bräutigam iſt nicht zu finden. Alle Ecken und Winkel des Hauſes werden durchſucht, man verſchont weder Böden, noch Keller, noch Ställe; denn man glaubt, der Spaßvogel will Scherz treiben. Da kommt die Kunde, Battram ſei über den alten See, eine Wieſenfläche, gelaufen, als brenne ihn ein unſichtbares Feuer. Was hilft alles Weinen und Klagen über Bräutigam und Brautſchatz? Der Menſch muß ſich zu tröſten wiſſen. Die Geigen werden geſtimmt, die Muſikanten ſtreichen muntere Weiſen, es wird getanzt, gegeſſen und getrunken und ſo eine trockne Hochzeit gehalten. Damit man jedoch nicht in die Lage komme, noch einmal ſolche Hochzeit zu feiern, ward beſchloſſen, von jetzt ab den Bräutigam zuerſt in die Kirche zu führen.

Von einem Seminariſten in Neukloſter.

268. Hochzeitsgebräuche in der Gegend von Hagenow.

Die Trauung findet immer in derjenigen Kirche ſtatt, wohin die Dorfgemeinde eingepfarrt iſt und wird die Reiſe dahin von dem Brautpaare, deren Angehörigen und Hochzeitsgäſten von dem Hochzeitshauſe aus unternommen. Die Braut ſitzt immer auf dem erſten Wagen (Leiterwagen) auf einem Mittelſitz, neben ſich die beiden 'Trugledders' (Trauführer) die übrigen unverheirateten Perſonen nehmen die noch übrigen Plätze auf demſelben Wagen ein. Der

Bräutigam ſitzt immer auf dem zweiten Wagen auf dem Mittelſitz und hat zwei Brautjungfern neben ſich; die übrigen Plätze werden von den begleitenden verheirateten Perſonen eingenommen. Meiſtentheils wird dieſe Reiſe mit Begleitung von Muſik unternommen.

Nachdem die Reiſegeſellſchaft in einem Wirthshauſe abgeſtiegen, gehen alle Theilnehmer in derſelben Ordnung, wie ſie auf dem Wagen geſeſſen haben, in die Kirche, manchmal auch mit Begleitung von Muſik in die Nähe derſelben.

Nach vollzogener Trauung auf dem Rückwege zum Wirthshauſe geht das junge Paar zuſammen und vorauf, die übrigen Begleiter gehen nicht in derſelben Ordnung wie früher, ſondern die verheirateten Perſonen voran, unmittelbar hinter dem Brautpaare, während die unverheirateten jetzt zuletzt kommen. Bei der Rückfahrt zum Hochzeitshauſe ſitzt das junge Paar auf dem erſten Wagen, aber nun unter den verheirateten Perſonen, die unverheirateten fahren auf dem zweiten Wagen zurück.

Wenn die Geſellſchaft zum Hochzeitshauſe zurückkommt, verſchließen die zurückgebliebenen Bewohner das Haus dem jungen Paare, indem ſie die Thüre zuhalten. Eine Perſon von den zurückgebliebenen tritt jetzt aus dem Hauſe heraus, dem jungen Paare entgegen, eine große hölzerne Kelle tragend, in welcher ſich Schwarzbrod und Waſſer befindet. Dieſe Perſon legt jetzt dem jungen Ehepaare die Frage vor, ob es im Eheſtande gut thun, auch die etwa noch lebenden Eltern achten und gut behandeln wolle. Nachdem dieſe Frage mit 'Ja', welches durch verſchiedene Scherze abſichtlich verzögert wird, beantwortet worden, muß ſowohl der junge Mann wie die junge Frau von dem Brode eſſen und von dem Waſſer trinken; alsdann wird ihnen und den Gäſten der Eintritt in das Haus geſtattet.

Nachdem die üblichen Glückwünſche geſchehen ſind, beginnt das Hochzeitsmahl, welches 1 bis 2 Stunden dauert, und nach Beendigung desſelben wird, falls Muſik beſorgt iſt, getanzt. Während einer dann folgenden Pauſe wird Kaffee getrunken und darauf wieder getanzt. Später wird kalte Küche und Punſch geboten.

Primaner Kahle aus Hagenow

269. Leberreime.

a)

Auf Bauernhochzeiten ſind (beſonders unter den 'Griſen') die Leberreime beliebt. In der Suppe, welche einer von den Brautjungfern zuerſt präſentirt wird, befindet ſich eine Hühnerleber. Die Brautjungfer reicht die Leber der Braut und ſagt (jede gibt die Leber mit einem Reime weiter):

1. Dei Lęwer is von 'n Haun un nich von 'n Tafellaken,
   Krieg ik 'nen böſen Mann, ick will em ſram maken.
   Mit Diſſel un Durn
   Hau ik em feinsluſtig üm de Ohrn,
   Mit Haſſel un Bäuken
   Will ik 't verſäuken,
   Dat hei ſchrigt: Min hartleiw Wiſ,
   Lat mi doch minen Willen,
   Ik will ok girn min gottlos Mul ſtillen.

Dieſen Reim ſagt die Braut dem Bräutigam vor, oder:

2. Dei Lęwer is von 'n Haun un nich von n' Citeron,
   Hüt hevv ik up min Ehrenkron.
   Ik nęm ſei af, ik legg ſei nedder,
   Ik glöw, ik krig ſ' min Dag' nich wedder.
3. Dei Lęwer is von 'n Haun un nich von 'n Farken,
   Min Nawer hett Lüſ' un lett ſik niks marken.
4. Dei Lęwer is von 'n Haun un nich von Knüttelſticken,
   Dei düt Jor friet, müt anner Jor Bückſen flicken.
5. Die Leber iſt braun und auserkoren,
   Ich habe mein feins Liebchen im Schnee verloren;
   Ich habe ſie geſucht und nicht gefunden,
   Ich wollt ihr ein rothſeidnes Band verbinden,
   Und ſie in meine Arme faſſen
   Und nie aus meinem Herzen laſſen.
6. Ick un min feins Leiwiken ſeten an 'n Diſch,
   Hei ſeg rot ut un ik witt;
   Wenn hei lacht, lacht ik mit.
7. Die Leber iſt braun und lieblich,
   Junggeſellen ſind betrüglich,

Mit den Augen thun ſie winken,
Mit dem Herzen thun ſie ſchwenken,
Mit den Füßen thun ſie ſcharren,
Damit haben ſie manches junge Mädchen zum Narren.

8. Schlußreim:
Dei Lęwer is rund,
Ick ſtęk ſ' in 'n Mund. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

b)

1. De Lęwer is von 'n Hękt un nich von ne Fleeg,
All de lütten Burjungs liggen inne Weeg,
Mit Möö̈h warden ſe grot,
Mit de Pitſch verdeenen ſe ſik ęr Brod.
Gott ward ęr ok dortoo verhelpen
Un ward er 'n lütten Jungen ſchenken.
2. De Lęwer is von 'n Hękt un nich von 'n Steen,
Ik bün man noch lütt un kleen,
Un doch mœgens mi girn uppen Danzplatz ſeen.
3. De Lęwer is von 'n Hękt un nich von 'n Al,
Min Rock is mi all ſo kal;
Un wer mi will frigen,
De möt mi gęben 'n nigen.
Un wer mi dat nich kann hollen,
Denn lat he mi gan in min'n ollen.
4. De Lęwer is von 'n Hękt un nich von 'n Hoon,
Hüt drögt min Jungfer Sweſter de Ihrenkron,
Min Swager is de Brüdijam,
Dorüm bün ik em ok nich gram.
5. De Lęwer is von 'n Hękt un nich von ne Knöpnatel:
De dit Jor frig't, möt echter Jor döpen laten.

F. Latendorf in Frommanns Mundarten 5, 285 f.

270. Thiergeſpräch auf einer Bauernhochzeit, die in der Regel mehrere Tage dauert.

Kalb (vom Hunger gequält, ſchreit zum Stall heraus): Durt de Hochtit noch lang?

Hahn (auf dem Korn- oder Malzboden): Acht Dag ut-un-dut.

Kalb: Denn möt'k ſtarben.
Enterich auf der Miſtpfütze (Abelpool): Dat 's 'n Snak.
Latendorf bei Frommann 5, 426.

Tod und Begräbniß.

271. In hieſiger Gegend und faſt überall in Meklenburg iſt der Glaube beim Volke, jeder Sterbende begebe ſich in der Nacht vor ſeinem Tode nach dem Kirchhofe, um ſeine Grabſtätte zu beſehen. Ein alter Nachtwächter in Peccatel will dies oft wahrgenommen haben. Er wußte daher immer, wer im Dorfe ſterben würde, denn er ſah deſſen Geſtalt ſinnend auf der Stätte ſeiner letzten Ruhe ſtehen.
Präpoſitus Schencke in Pinnow bei Schwerin.

272. Diejenigen, welchen der Tod nahe iſt, gehen drei Tage vor dem Sterben, als Geiſt, nach dem Kirchhofe, um ſich dort ihre Grabſtätte auszuſuchen. Nur Sonntagskinder und beſonders Auserwählte beſitzen, als angeborne Gabe, die Fähigkeit ſolche Geiſter zu ſehen. In Hagenow gab es eine Frau, Aleita Wilken, der, ihrer eigenen Ueberzeugung nach, dieſe Gabe verliehen war. Ihre erſte Viſion war geweſen, als ſie, ungefähr zwölf Jahre alt, im Elternhauſe eines Abends auf der Diele einen offenen Sarg erblickte mit der Leiche ihres Vaters darinliegend. Als ſie, voll Schreck, dies ihrer Familie erzählen wollte, hieß man ſie ſchweigen und ein Vaterunſer beten. Am dritten Tage hiernach ſtarb der Vater. Seit dieſer Zeit ſah ſie nicht allein die vorerwähnten Geiſter, ſondern auch die geſpenſtiſchen Leichenzüge, die, nur meiſtens ungeſehen, jedem Todesfalle voraufgehen. Sie war einſt auf der Straße einem ſolchen Leichenzuge begegnet und ihm ausgewichen, während ihre neben ihr gehende Nichte, die nichts von der Erſcheinung ſah, mitten durch den Zug und über den Sarg hinweg ging, ohne etwas Anderes zu bemerken, als daß ſie heftig ſtolperte.

Eine andere Art Vorahnung beſteht darin, daß die damit Begabten ungefähr neun Tage vor dem Tode einer Perſon um den Kopf derſelben einen leichten, grauweißen Nebel erſcheinen ſehen, der von Tag zu Tag ſich mehr verdichtet, bis er einem weißen Schleier gleicht, der den Kopf umhüllt. Dann iſt die Todesſtunde gekommen. Diejenigen, welche dies ſehen, ſind zugleich durch innere Nothwendigkeit

gezwungen, ſolche Wahrnehmung irgend Jemandem mitzutheilen. Der Amtmann M. ließ ſeine älteſte Tochter, die geſund und munter war, verreiſen, um Verwandte zu beſuchen. Eine Frau, welche ſah, wie das junge Mädchen in den Wagen ſtieg, rief aus 'Dieſe Tochter werden die Eltern nicht wiederſehen!' Man glaubte ihr nicht. Nach wenigen Tagen kam die Nachricht, das junge Mädchen ſei erkrankt. Sie ſtarb, bevor die Eltern ſie wiedergeſehen.

Andere Arten von Vorahnungen, welche genau mit demjenigen übereinſtimmen, was als das 'zweite Geſicht' ſchon anderweitig bekannt iſt, ſowie auch verſchiedene Erzählungen von Doppelgängern und von der Wirkung, welche durch lebhafte Gedanken einer Perſon auf Entfernte ausgeübt wird, übergehe ich hier, weil dieſe Art des Aberglaubens in Hagenow nicht abweicht von den auch anderswo zum Theil noch gangbaren und allgemein bekannten Vorurtheilen.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

273. Kann Jemand nicht ſterben, ſo legt man ihm ſein Sterbehemd unters Kopfkiſſen. Wismar, Kritzow, Kätershagen. Lehrer Lübsdorf.

274. Wenn man einen Sterbenden laut beklagt, erſchwert man ihm das Sterben. FS. 543.

275. Dem Sterbenden ſoll man einen Eimer mit Waſſer neben das Bett ſtellen, damit die Seele ſich nach der Trennung vom Körper waſchen und gereinigt vor Gott treten kann. FS. 544.

276. Dem Sterbenden ſoll man das Kopfkiſſen wegziehen, damit er leichter ſterbe. Hat ein Sterbender den Daumen eingekniffen, ſo ſtirbt er ſchwer, man muß ihm die Hand löſen; Kranke, welche den Daumen einkneifen, bekommen Krämpfe. FS. 544.

277ª. Stirbt ein Menſch, ſo ſollen in dem Hauſe, wo es geſchieht, alle Blumentöpfe mit Blumen gerückt werden, ſonſt vergehen dieſe.

Seminariſt W. Lüben.

277ᵇ. In dem Hauſe, wo eben Jemand geſtorben iſt, müſſen Vieh und Topfgewächſe angerührt werden, ſonſt verkümmern dieſe.

Aus Teterow. Seminariſt Mohr. Vgl. WG. 128. NG. 294.

278. Der Spiegel in dem Zimmer, worin eine Leiche liegt, muß ſofort nach dem Tode verhängt werden, damit die Leiche durch Abſpiegelung nicht doppelt ſei; denn wenn dies der Fall, holt der Todte Jemand im Hauſe nach. Allgemein. Vgl. FS. 544. Engelien 250.

279. Trägt man den Todten aus einem Zimmer ins andere, ſo verfährt man ebenſo, denn wenn der Todte ſich im Spiegel ſieht, kommt er wieder. FS. 544.

280. Sobald Jemand geſtorben iſt, wird das Fenſter geöffnet[1]). Allgemein. Vgl. WS. 2, 47, Nr. 129. NS. 435, Nr. 295. Engelien Nr. 115.

281ᵃ. Während des Sterbens oder gleich nach dem Sterben eines Menſchen ſteht die Uhr in dem betreffenden Hauſe einen Augenblick ſtill. Seminariſt W. Lüben.

281ᵇ. Beim Sterben eines Hausgenoſſen werden die Uhren angehalten. Allgemein. Vgl. Engelien Nr. 126.

282. Stirbt Jemand im Hauſe, ſo müſſen ſämmtliche Leute, namentlich Kinder, geweckt werden, weil ſie ſonſt einen feſten Schlaf bekommen; auch Thiere, namentlich Bienen, müſſen aus ihrer Ruhe geſtört werden, weil ſie ſonſt bald ausſterben. Hagenow, Gammelin, Mummendorf, Gr.-Laaſch. Vgl. WS. 2, 47, Nr. 127, 128, 129. NS. 435, Nr. 294.

283ᵃ. So lange eine Leiche im Hauſe iſt, darf nichts, auch nicht ein alter Lappen gewaſchen werden. Sonſt liegt der Todte naß[2]). Allgemein.

283ᵇ. Die Näſſe theilt ſich dem Todten mit, ſobald er begraben worden, und dies zieht einen anderen Sterbefall in der Familie nach ſich. Hagenow. Fräulein Krüger.

283ᶜ. Das Waſchen muß außerhalb des Hauſes geſchehen, z. B. im Backſchauer ꝛc., weil die Leute glauben, die Leiche würde ſonſt wieder im Grabe aufwachen. Gegend von Hagenow. A. Bitenſe.

284. Iſt in einem Hauſe eine Leiche, ſo ſoll man während der Zeit, daß die Leiche noch über der Erde ſteht, in dem Hauſe kein Brot backen. Seminariſt W. Lüben. Vgl. NS. 435, Nr. 296.

285. Sieht das Geſicht eines Geſtorbenen freundlich aus, ſo wird er bald einen Anderen im Dorfe nach ſich holen. Allgemein.

286. Das Haar, das der Leiche ausgekämmt wird, kommt mit in den Sarg.

Eine Leiche darf nichts von dem Haar eines anderen noch lebenden Menſchen mit in den Sarg bekommen. Vor ungefähr ſechs Jahren kam in Hagenow folgender Fall vor. Ein junges Mädchen,

---

[1]) Damit die Seele herausfliegen kann. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

[2]) Oder: Sonſt ſchwitzt der Todte. Schwerin. Brahlſtorff.

welches geſtorben war, wurde begraben und behielt ein Halsband um, welches von dem Haare einer ihrer Freundinnen gemacht war. Dieſes junge Mädchen erkrankte alsbald, und als alle Mittel nicht helfen wollten, erinnerte ſie ſich jenes Halsbandes. Sofort wurde die Leiche wieder herausgegraben, nachdem ſie faſt drei Vierteljahre in der Erde gelegen, und das junge Mädchen wurde von Stund an ſichtlich beſſer.

Hagenow. Primaner Kahle.

287. Der Kamm, womit die Leiche gekämmt iſt, muß in den Sarg gelegt werden. Allgemein. Vgl. NS. 435, Nr. 295.

288. Der Kamm wird entzwei gebrochen.

Aus Lanken bei Parchim. Burmeiſter.

289. Die Waſchſchale, womit ein Todter gewaſchen worden, wird zerſchlagen. Aus Parchim und Umgegend. Behm. Burmeiſter.

290. Die Seife, das Tuch, damit der Todte gewaſchen worden, die Nadel, damit das Leichenzeug genäht iſt, werden mit in den Sarg gelegt. Dagegen darf nichts in denſelben gelegt werden, was ein Anderer getragen hat. Aus Röbel. Paſtor Behm.

291. Die Schüſſel, daraus, und das Waſſer, damit der Todte gewaſchen iſt, wird ſo ausgegoſſen und hingeworfen, daß Niemand darüber geht, da weder Sonne noch Mond ſcheint, das nennt man 'ne Gœt geiten'. Wer etwa darüber geht, dem widerfährt großes Leid, oder er muß ſterben.

Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz. Vgl. NS. 545, Nr. 291.

292. Das Tuch, mit dem eine Leiche gewaſchen ward, bewahren viele Leute auf, ſo daß weder Mond- noch Sonnenſchein daran kommen kann, um, wenn ihnen ein Pferd, eine Kuh, ein Schwein u. ſ. w. krank wird, die Krankheit durch Berührung des Thieres mit dem Tuche zu vertreiben.

Aus Kl.-Rogahn bei Schwerin. Gymnaſiaſt Adolf Brandt.

293ᵃ. Eine Leiche darf nichts von dem Eigenthum eines Lebenden mit in den Sarg nehmen, ſonſt zieht ſie ihn nach.

Allgemein.

293ᵇ. Daher kommen heimliche Leichenausgrabungen vor, um ſolche Sachen wieder zu erlangen. Eggers.

293ᶜ. Daher pflegen die Weber von ihrem Leinen ein kleines Stück abzuſchneiden; wenn es nun geſtohlen wird, ſo legen ſie heim-

lich das Stückchen in den Sarg eines Todten; dann muß der Dieb ſterben, wenn er das Geſtohlene nicht wiedergibt.

Lanken bei Parchim. Burmeiſter.

294. Gibt man ein Kleidungsſtück oder auch nur einen Lappen von dem Kleide eines Menſchen, woran noch deſſen Schweiß klebt, mit in den Sarg eines Todten, ſo vergeht der Eigenthümer des Kleides, von dem der Lappen iſt, wie dieſer Lappen im Sarge vergeht.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer. Auch anderwärts. Vgl. Schiller 2, 23. Dagegen wenn die Kleidungsſtücke friſch gewaſchen werden, kann man ſie dem Todten ohne Furcht mitgeben. FS. 544.

295. Wenn eine Leiche ein Stück Zeug mit ins Grab bekommt, worin der Name eines Lebenden, ſo ſiecht dieſer dahin, wie der Todte verweſt. Allgemein.

296ᵃ. Aus dem Hemd, das dem Todten angezogen wird, entfernt man den Namen des Verſtorbenen, weil ſonſt die ganze Familie ausſtirbt. Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Brandt. Vgl. Engelien Nr. 119.

296ᵇ. Im Todtenhemde muß der Name herausgeſchnitten ſein, ſonſt ſtirbt der Name aus. Gegend von Barkow. Seminariſt Lange.

297. Der Knoten an dem Faden, womit das Zeug der Leiche genäht iſt, darf nicht abgebiſſen werden.

Aus Hagenow. Primaner Kahle. Vgl. WS. 2, 53, Nr. 151.

298. In keinen Faden, den man in die Kleidung des Todten näht, ſoll ein Knoten geſchlagen werden; den Grund dazu gibt man nicht an. Seminariſt W. Lüben.

299ᵃ. Eine Leiche darf nichts von ihrem Todtenkleide in den Mund kriegen, ſonſt zieht ſie die ganze Familie nach.

Aus Parchim. Thoms. Aus Laage. Cammin.

299ᵇ. Bekommt der Todte etwas von ſeiner Kleidung in den Mund, ſo zieht er das ganze Kleid nach und es folgen ihm bald die Seinigen ins Grab. Man legt ihm deshalb ein Raſenſtück oder einen Bogen Papier auf die Bruſt, um die Kleider fern zu halten.

Schiller 2, 23.

299ᶜ. Wird eine Leiche in den Sarg gelegt, ſo muß die Bekleidung ſorgfältig befeſtigt werden; denn wenn der Todte irgend etwas davon in den Mund bekommt, ſo ſtirbt die ganze Familie aus.

Gegend von Barkow. Seminariſt Lange.

300. Ehe die Leiche mit dem Sargdeckel bedeckt wird, ſteckt man ihr mit neuen, noch nicht gebrauchten Stecknadeln einen reinen

Bogen Papier unters Kinn, damit nicht die Feuchtigkeit, die bei der Verweſung der Leiche aus dem Munde hervorquillt, das Todtenkleid unmittelbar benetze. Unterläßt man dies, ſo zieht das Kleid ſich ganz in den Mund des Todten hinein, und das Familienglied, das dem Verſtorbenen am liebſten war, ſtirbt an Auszehrung.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

301. Aus einem Sarge darf von der Kleidung des Todten nichts herausſehen, das zieht einen Andern nach ſich.

Präpoſitus Schencke in Pinnow bei Schwerin.

302. Wenn man von Büſchen, als Rosmarin u. dgl., etwas mit dem Todten in den Sarg legt, ſo vertrocknen alle Standen, von denen es genommen iſt, auch wenn alle andern auf demſelben Beete blühend bleiben. Monatsſchrift 1791, S. 440.

303. De Doden krigen öfters wat mit int Sark, wat em bi Lewstiden ſihr leif weſt iſt. Aus Parchim. Holldorf.

304. Das Todtenhemd eines Bräutigams darf nicht von ſeiner Braut genäht werden, damit keine Thränen darauf fallen. Geſchieht dieſes, ſo ſtirbt die Braut auch bald.

Von einem Seminariſten in Neukloſter.

305. Beim Nähen des Todtenzeuges dürfen keine Thränen darauf fallen. Die Stellen, auf welche Thränen gefallen ſind, ſowie die Namen, damit das Zeug gezeichnet, werden herausgeſchnitten.

Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

306. Wenn deijennig, dei de Inkledung för ein'n Doden neiht, üm den Doden weint und lett Thranen up dat Tüg fall'n, denn kann de Dod nich raugen. Küſter Schwartz in Bellin.

307ª. Auf das Kleid des Geſtorbenen, auf das Todtenhemd darf keine Thräne fallen, ſonſt ſtirbt auch der bald, deſſen Thräne mit ins Grab genommen iſt. Allgemein. Vgl. Engelien Nr. 120.

307ᵇ. Wer eine Thräne in den Sarg fallen läßt, in dem ſchon der Todte ruht, der ſtirbt bald. Seminariſt Stübe.

308. Die Kleider des Todten darf man nicht mit naſſen Händen berühren. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

309. Auf die Todtenbahre darf ſich Niemand ſetzen, ſonſt holt ihn der Todte nach. FS. 544.

310. Wenn man dat Grugen ſik verdriwen will, ſo mütt man einen Doden an de Neſ' faten. Raabe 229.

311. Wem die Haut ſchauert, dem läuft der Tod über das Grab. FS. 545.

312. Bi den Doden dörwt keiner, dei bi ſinen Lęben mit em ſtręden hätt, Nachts waken. Aus Parchim. Heuſſi.

313ª. Allgemein iſt der Gebrauch, daß bei einer Leiche die letzte Stunde vorher, ehe dieſelbe nach dem Kirchhofe gebracht wird, ein paar Lichter angezündet werden. Dieſe Lichter dürfen nicht mit der Lichtſcheere ausgelöſcht, ſondern müſſen mit der Hand ausgeſchlagen werden, weil dann die Diebe in dem Hauſe, wo dies geſchehen, kein Licht anzünden können.

313ᵇ. Die Lichter, die am Beerdigungstage bei der Leiche brennen, müſſen ganz ausbrennen, jedoch können ſie auch nach Beſtattung der Leiche und Rückkehr der Leidtragenden mit einem Tuche von der Todtenfrau ausgeweht werden, aber ja nicht darf man ſie ausblaſen. Aus Hagenow. Primaner Kahle. Vgl. WS. 2, 48, Nr. 133.

313ᶜ. Das Licht, welches bei der Beerdigung auf dem Sarge brennt, wird nicht eher gelöſcht, bis die Leute vom Kirchhofe zurückkommen — oder (in Vilz) darf gar nicht ausgelöſcht werden, ſondern muß ausbrennen. Gegend von Röbel. Paſtor Behm.

314. Während am Beerdigungstage im Sterbehauſe ein Geſang geſungen wird, ſteht ein brennendes Licht auf dem Sarge. Der Reſt dieſes Lichtes wird wohl verwahrt; denn ſo lange er im Hauſe iſt, können keine Diebe kommen. Paſtor Ziemſſen in Dambeck bei Grabow.

315. Wenn in Giſchow bei Bützow eine Leiche im Hauſe ausgeſungen wird, ſteht der Sargdeckel neben dem Sarg auf zwei Stühlen. Auf dem Deckel ſtehen zwei brennende Lichter. Wird nach dem Geſange der Deckel zugemacht, ſo werden die beiden Stühle umgeworfen und die Lichter danebengeſetzt. Die Stühle werden nicht eher aufgehoben, und die Lichter nicht eher ausgelöſcht, als bis die Leiche aus dem Dorfe iſt. Von einem Seminariſten in Neukloſter.

316. Bei den Erbpächtern in Hohen-Luckow bei Roſtock iſt es Sitte, daß bei Leichenbeerdigungen zwei Lichter angezündet werden, die ſo lange brennen müſſen, bis ſie von ſelber erlöſchen. Seminariſt G. Rühberg.

317. Brennt der Docht des bei einem Todten gebrannten Lichtes noch lange fort, ſo ſtirbt in geraumer Zeit Keiner; iſt er aber

gleich aus, ſo ſtirbt bald Einer, und zwar, wenn der Rauch in die Höhe zieht, in demſelben Hauſe, wenn nach der Seite, ſo aus der Nachbarſchaft, und zwar in der Richtung, wohin der Rauch zieht.

Gegend von Ludwigsluſt. Zengel.

318. Wenn ein Todter im Hauſe iſt, wird eine Lampe angeſteckt, die, ſo lange es dunkel iſt, brennen muß, bis der Todte begraben iſt. Aus Pölitz. Pogge.

319. Wenn ein Tiſchler einen Sarg zu machen bekommt, ſo weiß er dies gewöhnlich ſchon vorher, denn es rührt ſich bei ihm, knackt am Holz oder klingt in Gläſern.

Präpoſitus Schencke in Pinnow bei Schwerin.

320. Der Tiſchler darf beim Verfertigen eines Sarges nicht auf die zu demſelben beſtimmten Bretter ſpucken. Thut er das, ſo ſtirbt er auch bald. Von einem Seminariſten in Neukloſter.

321. In dem Hauſe, wo die Träger einen leeren Sarg niederſetzen, kommt der nächſte Todesfall vor. Aus Parchim. Holldorf.

322. Die Leiche muß ſo ſtehen mit dem Sarge, daß ſie aus der Hausthür ſieht, ſonſt kommt der Todte wieder.

Küſter Schwartz in Bellin.

323. Ein Todter im Hauſe iſt nicht ſo zu ſtellen, daß die Füße zur Thür hinauszeigen; ſonſt folgt ihm bald ein anderer aus dem Hauſe. Präpoſitus Schencke in Pinnow bei Schwerin.

324. Von dem Sarge bis zur Hausthür ſtreut man Aſche, da am Verbrannten nichts Lebendes mehr iſt, und fegt die Flur gleich nach dem Hinaustragen der Leiche ſtillſchweigend und rückwärtsgehend aus. ſS. 544.

325. Die Perſon, welche zur Leichenfolge bat, durfte nicht angeredet werden; in welchem Hauſe dies geſchah, das hatte den erſten Todten aus dem Dorfe zu liefern.

Aus Zarrentin. Von einem Seminariſten.

326. Klingen die Glocken bei der Beerdigung hell[1]), ſo ſtirbt in nächſter Zeit wieder Einer. Allgemein.

327. Wenn die Todtenglocke läutet, wo dann der Klöpfel (Knäbel) zuletzt hin ſchlägt, in dem Ende des Dorfes ſtirbt zuerſt Einer.

Küſter Schwartz in Bellin.

---

[1]) Oder: Klingen ſie lange nach.

328. Wenn üm 'n Doden lüdd't ward, dörwt man nich eten, sünst krigt man Tähnweihdag. Raabe 35.

329. Wirft man der Leiche, wenn sie aus dem Hause getragen wird, Feuer und Wasser nach, so wird sich der Geist des Gestorbenen nachher nicht rühren und nicht im Hause zeigen.

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Lienck. Vgl. WS. 2, 49, Nr. 136, 137.

330. Ist der Sarg zum Hause hinausgetragen, muß, sowie der Todtenwagen abfährt, die Hausthür zugemacht werden[1]), sonst kann der Verstorbene wiederkommen und Jemand aus dem Hause nachholen. (Allgemein.) — Um dies noch sicherer zu verhindern, streut man hinterher Samen (meist Leinsamen) vor die Hausthür. Den Samen kann der Todte nicht überschreiten.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

331. Will man zum Nachfolgen einer Leiche gehen, so muß man sich kein frisches Hemd anziehen, da man sonst frische Trauer in der Verwandtschaft bekommt.

Aus Karstädt bei Grabow. Seminarist Lienck.

332ª. Wer zu einem Leichengefolge geht, darf die Stiefel nicht schmieren, sonst liegt der Todte naß. Allgemein.

332ᵇ. Wer einen Todten zur Grabstätte begleitet, muß seine Stiefel so wieder anziehen, wie er sie am Abend ausgezogen hat und sie nicht dazu putzen, sonst hat der Todte keine Ruhe im Grabe.

E. v. Oeynhausen in Brahlstorff.

333. Wer bi 'n Doden folgen will, möt vörher, wenn hei int Trurhus kümt, dat Sark stillswigens anrögen.

Aus Parchim. Holldorf.

334. Früher wurde über den Sarg, auf dem Wege nach dem Kirchhof, ein weißes Laken gedeckt. Aus Pölitz. Pogge.

335. Bi de Likenfolg gan ümmer twei un twei; is dat nu œwer ne ungerade Tal, so gan taulezt drei un von disse drei starwt ball ein. In de sülwig Ort is dat bi Kinddöpen un Hochtiden.

Aus Parchim. Behm.

336. War der Todte verheiratet, so übernahm auch ein Verheirateter das Fahren; war hingegen der Todte unverheiratet, so fuhr auch ein unverheirateter junger Mann.

Aus Zarrentin. Von einem Seminaristen in Neukloster.

---

[1]) Mit möglichst großem Knall. Mummendorf. Timmermann.

337. Wenn 'ne Lik nich wider furt will, ſo brukt men blot an den Wagen, up den 'n ſei ſteit, en Rad ümtautrecken, denn kann ſei wider fürt warden. Aus Parchim. Behm.

338a. Vor einen Leichenwagen darf man keine Stute ſpannen, von der man Füllen ziehen will; ſie wird ſonſt nicht wieder tragend. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

338b. Manche glauben, wenn eine trächtige Stute vor einem Leichenwagen ziehe, verwerfe dieſelbe. Küſter Schwartz in Bellin.

339. Derjenige, der den Leichenwagen führt, darf ſich, während die Leiche herabgehoben wird, nicht umſehen, ſonſt iſt er der nächſte, der ſtirbt. Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

340. Wenn eine Leiche über Feld von einer Ortſchaft zur anderen zur Beerdigung gefahren wird, ſo wirft aus dem Gefolge Jemand auf der Rückfahrt das Stroh auf der Feldmark vom Wagen und ſtoßen ſie es dort an die Seite, ſo daß es nicht auf der Feldmark liegt, von wo der Verſtorbene war, dann ſoll der Todte nicht wieder über die Feldmark können, Niemand von den Angehörigen erſcheinen und nach ſich holen[1]). Allgemein.

341. Wird eine Leiche beerdigt, ſo darf keiner von denjenigen, die der Leiche folgen, ſich nach der Länge des Leichengefolges umſehen; ſonſt ſtirbt noch Jemand von den Bewohnern des Trauerhauſes in demſelben Jahr.

Aus Neuſtadt. Von einem Seminariſten aus Crivitz. Aus Karſtädt bei Grabow. Seminariſt Lienck.

342. Wenn 'ne Lik ut en Dörp kümt un begegent denn glik Einen, ſtarwt bald wedder Einer.

Von einem Soldaten aus der Gegend von Schönberg. Behm. Vgl. WS. 2, 51, Nr. 145.

343. Mit einer Leiche, die zu Grabe gebracht wird, dürfen keine Nebenwege eingeſchlagen werden.

Präpoſitus Schencke in Pinnow bei Schwerin.

344. Von Leichenbegängniſſen muß man denſelben Weg wieder zurückkehren, den man gekommen. Seminariſt Angerſtein.

345. Wenn bei der Beerdigung die Grube auf einer Seite einfällt, ſo wird von der Seite her der erſte Todte wieder aus dem Dorfe oder der Gemeinde kommen.

Aus Karſtädt bei Grabow. Seminariſt Lienck. Vgl. NS. 436, Nr. 302.

---

[1]) Wenn unterlaſſen, kommt die ganze Familie des Verſtorbenen ins Unglück und 'hett kein Deg'. Aus Parchim. Behm.

346. Kein Angehöriger des Verſtorbenen darf beim Graben der Grube oder beim Zuwerfen derſelben, beim Tragen der Leiche ꝛc. beſchäftigt ſein. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

347. Auf den Dörfern iſt es ziemlich allgemein Brauch, daß man an den Begräbniſſen zum Häupten einen Flins-Stein legt. Franck I, 118.

348. Die Landleute bedecken die Kränze auf Gräbern häufig mit einem Topfe, doch darf derſelbe noch nicht gebraucht ſein. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

349. Stehen auf einem Grabe beim Leichenſtein Karthäuſernelken und man pflückt eine davon, dann hört man, wenn man den Kopf auf den Grabhügel legt, in der Erde ein dumpfes dreimaliges Klopfen. Küſter Schwartz in Bellin.

350ª. Die Schaufeln und Spaten werden nach der Beerdigung kreuzweis aufs Grab gelegt. Hieraus wollen die Leute abnehmen, ob das nächſtemal ein weiblicher oder männlicher Todte kommt. Sie ſagen: Iſt zuerſt eine Schaufel auf das Grab gelegt worden, ſo ſtirbt zum erſten eine Frauensperſon; iſt aber ein Spaten (oder Gräber) hingelegt worden, ſo ſtirbt zum erſten eine Mannsperſon. Es hängt alſo nach ihrem Glauben davon ab, ob das zuerſt hingelegte Stück Geſchirr männlichen oder weiblichen Geſchlechts iſt. Küſter Schwartz in Bellin. Archivrath Maſch in Demern. Ein Seminariſt in Neukloſter. Vgl. Engelien Nr. 116.

350ᵇ. Dagegen umgekehrt: Wenn bi en Gräfnis tauirſt de Schüſſel dalleggt wart, is de irſte Dode en Mannsminſch, wenn tauirſt de Gräwer, ſo is dat en Frugensminſch. Aus Parchim. Behm Aus Pölitz. Pogge. Vgl. WS. 2, 51, Nr. 146, 147. NS. 436, Nr. 303.

350ᶜ. Wenn bi 'n Begräfnis tauirſt 'ne iſern Schüſſel dallegt wart, denn ſtarwt tauirſt 'n Mannsmiſch, un wenn 'ne hölten, denn 'n Frugensmiſch. Gegend von Ludwigsluſt. Zengel.

351. Noch zu Nicolaus Marſchalcks Zeit (1520) war es bei den Bewohnern von Jabel üblich, bei den Beerdigungen zu ſingen und zu tanzen und die Gräber mit Getränk zu benetzen. Franck I, 126.

352. Die Todtenſchmäuſe waren zu Francks Zeiten noch allgemein üblich. Vgl. Franck I, 126.

353. In der Gegend von Neuſtadt und Parchim herrſcht bei Begräbniſſen folgender Gebrauch: Iſt Jemand geſtorben, und ſoll er eine 'große Folge' haben, wie die Leute das nennen, ſo müſſen nothwendig als Eſſen dicke Erbſen da ſein, und ſelbſt zu einer Jahreszeit, wie z. B. um Johannis, wenn ſie oft kaum noch zu haben ſind und nicht beſonders mehr ſchmecken ſollen. Gewöhnlich aber ſind immer Einige im Dorfe, die für ſolche Fälle, um nicht in Verlegenheit zu kommen, Erbſen aufbewahren. Außer der ſauren Speckſauce, die über die Erbſen gegoſſen wird, wenn ſie aufgetragen werden, muß ebenſo nothwendig Hering da ſein.

354. Beim Begräbniß heißt es von dem nachfolgenden Mahl 'das Fell verſaufen'. Domänenpächter Behm in Rienhagen. Vgl. Nr. 111.

355. Den Doden mütt en an 'n groten Ten faten, denn wart einen nich vör em grugen.

Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel. Vgl. NS. 435, Nr. 292.

356. Von Leuten, die eine weiße Milz haben ſollen, behauptet man, daß ſie immer wieder aufs neue heiraten und ihre Frauen jedesmal ſehr früh ſterben (Reſt des Vampyrglaubens: der Vampyr ſaugt den Frauen das Blut aus und erhält ſich dadurch die Kraft). Vanmeiſter Langfeld in Roſtock. Vgl. WS. 2, 54, Nr. 154 b.

357. Wenn Verſtorbene wiederkommen und die Hinterbliebenen ängſtigen, muß man einen Geiſterbanner zu Hilfe rufen. Dieſer backt zwölf Pfannkuchen, ſchüttet ſie in einen Sack, geht damit im Hauſe umher und ſpricht 'Krup in, krup in, ſünd Pannkooken in.' Iſt der Geiſt hineingekrochen, ſo wird der Sack geſchloſſen und man trägt ihn fort, am beſten an einen Kreuzweg, wo er herausgelaſſen und feſtgebannt wird. Geht Jemand über den Kreuzweg, ohne ein Vaterunſer zu beten, ſo hockt ihm der Geiſt auf. Dann muß die Beſchwörung erneuert werden.

In Hagenow hatte ſich ein alter Rathsherr im Fieberwahnſinn ertränkt. Er fand keine Ruhe im Grabe und kam allnächtlich an die Betten ſeiner Angehörigen, zupfte am Kopfkiſſen und rief 'Natt, natt.' Da mußte der alte Kohnert ihn bannen, es half aber erſt beim drittenmale, wo er in ein Buſchwerk gebannt wurde, das von da an Jeder mied. Amalie Krüger.

358. Bei der Wiederkehr von Verſtorbenen gilt das Geſetz, daß ſie genöthigt ſind, auf demſelben Wege zu kommen, auf dem die Leiche (die ſtets auf der Hauptſtraße nach dem Kirchhof gebracht wird) aus dem Hauſe geſchafft iſt. In den Dörfern Picher, Breſegard ꝛc. hatte man früher an den Hausthüren bewegliche Schwellen, die, auf beiden Seiten in die Pfoſten eingefügt, ſich in die Höhe ſchieben ließen. Die Leiche ward dann unter der Schwelle durch aus dem Hauſe getragen und konnte daher über dieſelbe nicht zurückkehren.

Gegend von Hagenow. Fräulein Krüger.

359. Wenn ein im Sarge fertig angezogen liegender Todte durch Waſſer oder eine andere Flüſſigkeit naß wird, ſo wird er ſpäter im Hauſe erſcheinen und ſpuken.

Aus Kl.-Rogahn bei Schwerin A. Brandt.

360. Wer einem Sterbenden etwas verſpricht, es aber nicht hält, zu dem wird nachher der Todte kommen. Seminariſt A. Stübe.

361. Das Wiedererſcheinen Verſtorbener kann veranlaßt werden durch einen unerfüllt gebliebenen Wunſch, den ſie mit ins Grab genommen, oder durch ein Geheimniß, das vor dem Sterben zu offenbaren ſie nicht mehr Zeit hatten. Sie kommen dann wieder als Geſpenſt, um ſich hierüber auszuſprechen. Sie können dies aber nur, wenn Jemand ſie fragt nach ihrem Begehr. Unaufgefordert dürfen ſie nicht reden. Durch die Frage, die ſie beantworten, werden ſie zugleich vom Umherwandern erlöſt. Will man von einem Geiſte wiſſen, ob er ein guter oder böſer iſt, ſo ſagt man 'Alle guten Geiſter loben Gott, den Herrn!' Ein guter Geiſt antwortet hierauf 'Jk ok!' Ein böſer will dieſelbe Antwort geben, kann dieſelbe aber nicht herausbringen, ſondern ſagt nur 'Kiko!' und verſchwindet.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

362. De irſte Nacht na dat Gräfnis ſal de Lik wedder trügg kamen. Aus Parchim. Behm.

363. Dormit en Sülſtmürder kein Rooh hett, ſtött men mit 'n Pal up ſin Sark. Aus Ivenack. G. Schmidt.

Krankheiten.[1])

364. Einen Kranken, dem der Arzt nicht mehr helfen kann, muß man an drei auf einander folgenden Freitagen, bei Nacht zwiſchen 12 und 1 Uhr, dreimal um die Kirche tragen.

Gymnaſiaſt Brockmann aus Proſeken.

365. Man trägt noch auf dem Lande wohl hie und da Kranke bei Sonnenaufgang unter einen Apfelbaum. Dr. Techen in Wismar.

366. Herrſcht im Orte eine anſteckende Krankheit und ſind von einer Familie ſchon einige Mitglieder geſtorben, ſo ſuchen die Uebrigen ſich durch Eiverſtecken zu ſchützen. Ein (Hühner- oder Tauben-) Ei wird zur Kirche getragen und auf den Kirchenboden oder in die Gerüſtlöcher des Thurmes oder auch in den Schutt bei der Kirche gelegt. Es braucht nicht einer von der Familie das Ei hinzutragen; oft thut es der Glockenzieher, wenn er zum Läuten geht.

Brunshaupten. Seminariſt C. Cammin.

367. Um eine Krankheit zu vertreiben, legt man einen Lappen, mit dem der Kranke zuvor überſtrichen, in den Sarg eines Todten. Wie der Todte allmälig im Grabe vermodert, ſo nimmt auch die Krankheit ab. Gymnaſiaſt Reinhardt aus Wittenburg.

368. Urin aus dem linken Schuh getrunken, hilft bei vielen Krankheiten. Archivrath Maſch in Demern.

369. Zum Einreiben für alle Schmerzen: Seifen-Spiritus für 2 Schill., Spiekeröl für 2 Schill.

370. Hausmittel gegen äußerlichen Schaden iſt 'Maddikkenöl' (Regenwurmöl); letzteres wird gewonnen, indem man eine Menge Regenwürmer in eine Flaſche ſteckt und ſich darin zu Tode laufen läßt; der Schleim, mit dem ſich dieſelben im Laufen umgeben, iſt das beſagte Oel. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

371. Leute, die ſich operiren laſſen wollen, gehen zuerſt in die Apotheke und nehmen für $^1/_2$ Schill. Schlangenfett ein, um den Schmerz nicht ſo ſehr zu fühlen. Lübz, Fr. Hähn. Röbel, Lehrer Pechel.

372. Für den Fehler der Augen. Nimm den Kopf von einer ſchwarzen Katze und verbrenne ihn in einem neuen Topf zu Pulver und blaſe dem Menſchen, der nicht ſehen kann, das Pulver in die Augen,

---

[1]) Vgl. hiezu die Abſchnitte Segen und Zauber.

ſo gehen die Fehler weg und er wird wieder ſehend. Ob er ſchon zuvor lange Zeit blind geweſen wäre, hilft dies doch.

Heft eines Tagelöhners in Neukloſter.

373. Manche glauben, die Augenübel durch Bähen der Augen mit Thau zur Zeit des zunehmenden Mondes heilen zu können.

Auch ein Krebsſtein, den man durch die Augen unter den Lidern hindurchgehen läßt, heilt die Leiden, welche auf den Augen eine hautartige Decke verurſachen. FS. 526.

374. Gegen Ausſchlag. Man gehe vor Sonnenaufgang auf eine Wieſe, nehme Kukukſpeichel (den Schaum der Cicada spumaria) und wiſche denſelben ſtillſchweigend über den Ausſchlag, ſo vergeht er. FS. 524.

375ª. Gegen die Auszehrung. Der Kranke ziehe an drei Freitagen Morgens vor Sonnenaufgang ſtillſchweigend ſein Hemd aus, und vergrabe es unter einem Hollunderbaum. So wie dieſes dann vergeht, vergeht die Auszehrung. Käterhagen. Lehrer Lübsdorf.

375ᵇ. Wenn en Kind de Uttęrung hett, ſo möt men dreimal ſtillſwigens dormit üm dei Kirch gan. Aus Spornitz. Thoms.

376ª. Gegen das Bettnäſſen. Wer den Urin nicht halten kann, dem gebe man einen Fiſch ein, der in des Hechts Bauch gefunden worden, ſo wird er unfehlbar geneſen.

Präpoſitus Schencke in Pinnow. 'Aus einem alten Manuſcript.'

376ᵇ. Man lege den vom Hecht verſchluckten Fiſch an die Sonne, pulveriſire ihn, wenn er hart geworden, und gebe dem Menſchen drei Meſſerſpitzen voll in Waſſer. Kaufmann Lemcke in Teſſin.

377. Greife Dir eine lebendige Maus, brate ſie zu Pulver, und gib dem Menſchen das Mauſepulver mit warmem Bier ein.

Kaufmann Lemcke in Teſſin.

378. Wenn Einer des Nachts einpiſſen thut und es nicht nachlaſſen kann, ſo nimmt man den Peſcher von einem Schwein; wenn's eine Mannsperſon iſt, ſo muß es Seborg ſein; bei Frauenzimmern ein Nabelborg, macht eine Wurſt davon, und müſſen das aufeſſen und dann einen Stein haben, da ein Loch durch iſt, der Stein aber muß gefunden werden, und dadurch piſſen drei Freitage Morgens vor der Sonne bei abnehmendem Mond.

Aus dem Heft eines Tagelöhners in Neukloſter.

379. Wer mit dem nächtlichen Bettnäſſen behaftet iſt, der gehe ſtillſchweigend an einem Freitage vor Sonnenaufgang nach der Kirchenthüre und blaſe dreimal in das Schlüſſelloch; oder er laſſe, während der Prediger den Segen ſpricht, dreimal ſeinen Urin kreuzweis an die Kirchenthüre. Küſter Schwartz in Bellin.

380. Gegen Bleichſucht. Eine Weibsperſon, die ſtark mit der Bleichſucht behaftet iſt, gehe vor Sonnenaufgang in einen Baumgarten oder in eine grasreiche Wieſe, ſteche einen grasreichen Waſen heraus, laſſe ihren Urin in das Loch, wo der Waſen geweſen und ausgeſtochen worden; alsdann lege ſie denſelben verkehrt, nämlich das Gras unten und die Erde oben, drücke ihn wohl ein und gehe davon.

Präpoſitus Schencke in Pinnow 'aus einem alten Manuſcript'. Vgl. FS. 526.

381. Gegen die Bräune. Der Kranke muß ſeinen Urin in den linken Schuh oder Stiefel piſſen und trinken.

Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

382. Man nehme einen carmoiſinrothen Faden von Seide, mit welchem man eine Natter erdroſſelt hat und binde ihn dem Kinde mehrmals um den Hals. FS. 526.

383. Gegen Bruch. Berühre in drei Freitagen den Bruch mit der eiſernen Zinke einer Egge, wickle dann die Egge in Stücke reiner ungebleichter Leinwand, ſtecke ſie zu dir und gehe, ohne dich umzuſehen, hinweg. Elbgegend. Lehrer Kreutzer. Vgl. Nr. 390.

384. Nimm ein Ei, gieße das Weiße davon ab und laß den Kranken in das Ei harnen. Dann vergrabe es unter eine Schwelle, worüber der Kranke oft geht. Mit dem Ei vertrocknet auch der Bruch.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

385. Gegen Bruchſchäden. Man nimmt drei friſche Eier, läßt ſie auslaufen, füllt zwei mit Nachtharn, deckt die Hälfte des dritten als Deckel darauf, nimmt aus dem Feuerherd einen Stein, legt das eine Ei hinein, deckt es wieder zu und unterhält fortwährend Feuer darauf; das andere hängt man mit einem kreuzweis gebundenen Faden an einem neuen Nagel im Schornſteine auf. Wenn der Harn vertrocknet, verſchwindet auch der Bruch. Heft von Dr. Weidner.

386. Wenn ein Erwachſener mit einem Bruch behaftet iſt, der ſchneide ſich einen Weidenſtock und alsdann bohre er ein Loch in den Fußboden, gerade auf der Stelle, wo er geboren iſt, ſchlage da dieſen

kleinen Stock, der ein oder zwei Zoll lang ſein muß, hinein. Alles ſtillſchweigend und ja auch im Namen Gottes des Vaters ꝛc. Amen.

F. Klockmann aus Hanſtorf.

387. Gegen Nabelbruch. Man gehe zu einem jungen kräftigen Eichbaum, der gerade junge Blätter hat, und 'magnetiſire' dieſen. Dies geſchieht dadurch, daß man ſich drei Schritte weit von ſeiner Südſeite hinſtellt, eine rechte und eine linke Seite bildet, welche die Pole ſind, und in der Mitte eine Scheidelinie als Aequator gezogen denkt. Nun nimmt man einen neuen Nagel von drei Zoll Länge ohne Kopf in die rechte Hand und beſchreibt mit ihm von den Blättern an allen Neben- und Hauptzweigen des Baumes nach, in der Richtung zum Stamme hin, Linien in der Luft, welche man bis zur Wurzel des Baumes niederführt. Hienach verfährt man mit der Nord-, der Oſt- und der Weſtſeite des Baumes ebenſo. Alsdann, nun der Baum 'magnetiſirt' iſt, führt man den Kranken (das Kind) in der Weiſe rückwärts zum Baume, daß ſein Geſicht nach Süden gerichtet iſt, und lehnt ihn mit dem Rücken an deſſen ſüdliche Seite. Hiedurch wird der Bruch geheilt, doch muß Alles natürlich ſtillſchweigend geſchehen.

Man ſchlage drei Nägel, mit welchen der Bruch kreuzweiſe überſtrichen worden, an drei aufeinanderfolgenden Freitagen, jedesmal einen, ſtillſchweigend in eine junge Buche oder Eiche.

Man berühre mit dem Kopfe eines Sargnagels den Bruch in der Mitte, laſſe den Leidenden ſich barfuß an einen Baum ſtellen, und ſchlage den Nagel dicht über deſſen Kopfe ſtillſchweigend in den Baum. So wie der Nagel verwächſt, ſoll auch der Bruch vergehen.

Man berühre an drei aufeinander folgenden Freitagen den Bruch mit einem eiſernen Eggezahn, wickle dieſen dann jedesmal in reine Leinwand und ſtecke ihn zu ſich. Vgl. Nr. 383.

Man nehme einen eiſernen Ring von der Größe des Bruches, laſſe ihn eine Stunde lang auf dem Bruch liegen, wickle ihn darauf in reine Leinwand und trage ihn an einen Ort, wohin weder Sonne noch Mond ſcheint und weder Zug noch Staub kommt. Dies muß man bei Vollmond beginnen und an drei Freitagen nach einander wiederholen. FS. 533.

388. Ein Simparti einen Bruch zu ſtillen wenn er nicht mit auff die Welt gebracht iſt. Gehe des Morgen früh vor Sonnen-

aufgang in den Wald, ſchneide dir einen kleinen Stock von einer jungen Lade, ſo in einem Jahr gewachſen iſt, einen Finger lang aufwärts ab, lege den Zopf beim Stamm und gehe damit in das Hauß und drücke es auff den Bruch dreymall ins Kreutz auff, alsdann trage den Stock wieder in den Wald und lege ihn grade ſo, wo du ihn abgeſchnitten haſt; laß ihn verdorren, ſo wird der Bruch auch vertrocknen, und ſegne ihm mit dem heiligen Kreutz; aber man muß vor Auffgang der Sonnen wieder zu Hauſe ſein.

Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh.

389. Fieber werden 'abgeſchrieben', indem man Worte auf einen Streifen Papier ſchreibt, und dieſe in Brod gelegt dann den Kranken verzehren läßt. Mir iſt ein Fall bekannt, daß man Verſe einer horaziſchen Ode dazu verwendete. Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

390. Man nimmt eine Nuß, halbirt dieſelbe, nimmt den Kern heraus und ſetzt darein eine Spinne. Man umbindet nun die beiden Nußſchalen mit der Spinne mit einem Faden, den man mit drei Knoten verſieht. Dies hängt man ſo um den Hals, daß die Nuß mit der Spinne auf der Herzgrube liegt, ſchlägt abermals, wenn man den Faden um den Hals befeſtigt, drei Knoten und läßt es ſo zweimal 24 Stunden hängen. Dann bringt man den Faden ſammt der Nuß noch vor Sonnenaufgang nach einem fließenden Waſſer und läßt es mit dem Strom fortſchwimmen.

Gammelin, Hagenow. Seminariſt A. Bitenſe.

391. Man trägt Apsilatus (?) neun Tage um den Hals und wirft es dann ins fließende Waſſer. (Vielleicht aus Absinthus corrumpirt.)

Aus einem Buch in Gr.-Lukow. Cand. theol. Hoffmann.

392. Wenn dir das Fieber antritt, ſo nimm in beide Hände Roggen, laß dir die Hände mit einem Tuch verbinden, damit du keinen verliereſt, indeſſen dir das Fieber übergehet, laß dir Erde graben, welche die Sonne nicht beſchienen hat, und zwar auf die Art: mache ein Loch in die Erde, nimm daraus welche, lege ſie auf einen Teller, ſtreue dann auf dieſe Erde den Roggen und ſtelle den Teller unter dein Bett, es muß aber Keiner eher dazu kommen, ehe das Fieber ganz weg iſt. Kaufmann Lemcke in Teſſin. Vgl. FS. 525.

393. Gegen Epilepſie. Man nehme ſieben Haſenſprünge (das iſt die kleinen im Gelenke der Hinterfüße liegenden Knochen), ſieben

Krebssteine, sieben Hechtsaugen, sieben Hechtskiemen, Muskatnuß und Schwarzwurzel (Symphytum officinale), trockne und pulverisire dies, ziehe es über Muskatwein oder Branntwein ab und seihe es durch ein schwarzes Flortuch. Den Rückstand lasse den Kranken auf der Brust tragen, den Trank gebe man ihm ein, so verschwinden die epileptischen Zufälle. — Auch glaubt man, daß die epileptischen Zustände verschwinden, wenn man am Goldfinger einen Ring trägt, der aus einem Sargnagel gemacht worden ist. Gegen Epilepsie war früher das allgemeine Heilmittel in der Volksmedicin der Katzenkoth und der Hasenkoth, welchen man über Branntwein abzog. Bei Anfällen soll man dem Kranken das Innere eines warm getragenen, noch schwitzigen Schuhes vor die Nase halten, bei Kindern den After mit dem After einer Taube berühren. FS. 527.

394ª. Gegen Fieber. Man schneide dem Kranken bei abnehmendem Monde von allen Nägeln an Händen und Füßen Stückchen ab, schiebe diese einem lebenden Krebse unter den Schwanz und werfe den Krebs mit dem Strom (nicht gegen denselben) wieder ins Wasser.

Schreibe die Anfangsbuchstaben von dem vollen Namen des Kranken auf eine bittere Mandel und lasse ihn dieselbe stillschweigend verzehren.

Das Fieber kann man ferner vertreiben, wenn man eine in den Zwölften geschossene Elster zu Pulver verbrennt und dies dem Kranken eingibt (vgl. Schiller a. a. O. I, 10). Ferner, wenn man Brod und Salz in einen Leinwandlappen bindet, drei Vaterunser darüber betet und zugleich das Zeichen des heiligen Kreuzes darüber macht und es alsdann rücklings in fließendes Wasser wirft, so vergeht das Fieber. Pulverisirte oder zu Pulver gebrannte Muschelschalen, desgleichen abgeschabte Theile vom Donnerkeil in Branntwein gegeben, vertreiben das Fieber; ebenso Spinnengewebe auf Butterbrod gegessen.

Ebenso, wenn man eine Eierschale, die man zufällig findet, mit Wasser füllt, dies austrinkt und es dreimal stillschweigend wiederholt. FS. 525.

394ᵇ. Wer Fieber hat, muß einen Knoten in eine Weidenruthe schlagen, durch denselben blasen, ihn dann zuziehen und fortwerfen, Alles schweigend. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

395. Umwinde den kleinen Finger an der linken Hand mit dem Häutlein, das in der Eierschale befindlich, und laß es vierundzwanzig Stunden liegen.

Präpositus Dr. Schencke in Pinnow. 'Aus einem alten Manuscript.'

396. Man nimmt drei Stangen von grünen Donnernesseln (urtica urens L.), stößt sie etwas klein, thut sie in ein reines Läppchen, hält dies einige Minuten in Branntwein, preßt dann den Saft und trinkt ihn, wenn man fühlt, daß das Fieber im Anzuge ist oder die Nägel an den Fingern blau werden.

Monatsschrift 1791, S. 449 f.

397. Flechten werden 'weggetragen', indem man den mit der in ihnen enthaltenen Flüssigkeit befeuchteten Lappen auf einen Kreuzweg trägt. Benedictenwerk. Hilfsprediger Timmermann.

398. An dreien aufeinander folgenden Freitagen vor Aufgang der Sonne gehe man stillschweigend zu einem Baume oder Busche, der weiches Holz hat, z. B. Weiden, Erlen, Apfelbäume, aber nicht Kirsch- und Pflaumenbäume, weil sie in ihren Früchten Steine haben, was auf harte und trockene Natur deutet — fasse einen Zweig, drücke, reibe und knicke ihn, und bestreiche sich damit die grindigen und kranken Stellen. Dann lasse man den Zweig wieder los. Wie der Zweig gesundet und verwächst, so gesundet auch das trockene Glied des Menschen. Strohkirchen, Hagenow. Lehrer Lübsdorf.

399. Flechten werden 'abgeschrieben', indem man die kranke Stelle mit einer Nadel kreuzweise ritzt, bis Blut kommt. Die Nadel wird nach dem Gebrauch rückwärts über den Kopf geworfen.

Hilfsprediger Timmermann in Mummendorf.

400. Um böse Flechten zu vertreiben, ritze man drei Kreuze hinein mit einer Nadel, die nachher verborgen wird, wo weder Sonne noch Mond hinscheint. Seminarist Angerstein.

401. Stillschweigend wird ein Stück Speck gestohlen, dreimal damit von oben nach unten über die Flechte gestrichen und dann einem Hunde gegeben. Pastor Dolberg in Ribnitz.

402ª. Wenn man Warzen oder Flechten mit einer Todtenhand bestreicht, so vergehen sie. Barkow, Woserin. Seminarist Lange.

402ᵇ. Mit einer Todtenhand überstreicht man dreimal Flechten und andere unheilbare Wunden, so wird man geheilt.

Gegend von Hagenow. Seminarist Vitense. Vgl. NS. 444, Nr. 341.

402ᶜ. Man ſpeie bei abnehmendem Monde ſeinen Speichel nüchtern auf die Flechten und ſtreiche mit einem Meſſerrücken über ſie hin.

FS. 522.

403. Gegen Gelbſucht wende man an das Kraut von Iris Pseudacorus (vulgo Adebarsblom, früher Gel-lilgen), die gelb färbende Wurzel der Curcuma longa L. (Gurkelmei), wegen ſeines gelben Saftes das Chelidonium majus (Schinnwat), deſſen Blätter man in Eierkuchen backt, und andere ähnliche Pflanzen. Auch das öftere Hineinſehen in eine Theertonne ſoll die Gelbſucht vertreiben. (Schiller I. 13, 22, 29.)

FS. 534.

404ᵃ. Gegen Gerſtenkörner am Auge. Stillſchweigend werden mit einem Trauringe über dieſelben drei Kreuze gemacht.

Paſtor Dolberg in Nibnitz.

404ᵇ. Saubert im Meklenb. Schulbl. 1862 S. 342 'Mit einem Trauringe Gerſtenkorn und Geſchwüre am Auge beſtrichen nimmt das Uebel weg.' Schiller 3, 32.

405. Geſchwüre wegbringen und andern Leuten zuwenden. Man nehme ein Stück Geld und einen neuen leinenen Lappen und lege es ſtillſchweigend auf das offene Geſchwür, daß Eiter dran komme und werfe das Ganze an einen belebten Ort. Derjenige, der es findet und aufnimmt, wird voller Schwären und weiß doch nicht, woher er ſie hat. Man kann auch das Stück Geld oder den Lappen unter eines Andern Thürſchwelle ſtecken, oder auf Wagen, Acker werfen, wer dann zum erſten über die Thürſchwelle geht, oder auf den Wagen ſteigt oder Acker tritt, bekommt die Geſchwüre. Item, man nehme ſtillſchweigend eine Nadel, thue ſie in die Eiterbeule, daß von der Materie etwas dranklebe und gehe vor Aufgang oder nach Niedergang der Sonne hinaus und ſtecke ſie in einen Baum. Der erſte Vogel, der auf den Baum kommt, erhält das Uebel und da er es nicht wieder wegbringen kann, ſtirbt er davon.

Gegend von Neukloſter, Wismar, Dömitz. Lehrer Lübsdorf.

406. Geſchwüre werden 'weggetragen', indem man den mit Eiter beſtrichenen Lappen in die Kirche trägt und hinter dem Altare niederlegt, oder ihn zu einem Todten in den Sarg legt. Letzteres thun die Leute aber nicht gern, aus Furcht, es könne dem Todten irgend etwas geſchehen. Hilfsprediger Timmermann in Mummendorf.

407. Die ſogenannten 'blinden Dinger', kleine Hautgeſchwüre, werden weggefahren. Man wiſcht von dem in ihnen enthaltenen Saft auf einen leinenen Lappen und wickelt letzteren um eine Wagenachſe. Derjenige, welcher zuerſt den betreffenden Wagen fährt, bekommt die Krankheit. Oder man kann auch den Lappen in ein fließendes Waſſer werfen, ſo daß der Lappen und damit die Krankheit fortſchwimmt.
Hilfsprediger Timmermann in Mummendorf.

408. Schlimme Geſchwüre wird man los durch Uebertragung auf Andere, wenn man ſtillſchweigend das Pflaſter vom Geſchwür abnimmt, indem ein Wagen vorbeifährt und es auf dieſen Wagen wirft.
Domänenpächter Behm in Nienhagen.

409. Man verſchafft ſich 'witten Iſterjahn' (ſo nennt man den zwiſchen Maria Reinigung und Maria Verkündigung fallenden Hundedreck, der weiß ſein ſoll), kocht ihn in Milch und trinkt davon jeden Morgen drei Taſſen voll. Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

410. Um Stickſchwären ('Hunds- und Schweinspuden') und andere Hautgeſchwüre zu entfernen, nehme man drei Nadeln, mache mit jeder einen Umkreis und ein Kreuz über das Geſchwür, werfe ſie dann rücküber fort; ſpucke dreimal dabei aus und entferne ſich, ohne ſich an dem Orte umzuſehen. Oder man faſſe das Geſchwür dreimal kreuzweiſe zwiſchen Daumen und Zeigefinger und drücke es in der gleichen Haltung der Finger dreimal kreuzweiſe an eine ſcharfe Ecke. Oder man drücke die Finger, mit welchen man es ebenſo gefaßt hat, ſchnell an das Rad eines vorbeifahrenden Wagens, ſo geht es mit fort. Oder man mache neben einem fließenden Waſſer die Bewegung, als wolle man es hineinwerfen, ſo fließt es mit. Bei allen dieſen Handlungen muß man ſtillſchweigend verfahren. FS. 538.

411. Drüſen- und andere Halsgeſchwülſte verſchwinden nach dem Volksglauben ſofort, wenn man ſie im Namen der heiligen Dreifaltigkeit mit der Hand eines Todten überſtreicht. FS. 530.

412. Scropheln heilt man dadurch, daß man einen lebenden Maulwurf in einem wohlverdeckten Topfe zu Aſche verbrennt und dieſe dem Kranken eingibt. FS. 530.

413. Gegen die Gicht. An einem Freitage vor Aufgang oder nach Niedergang der Sonne ſchabe und ſchneide ſich der Kranke von den breſthaften Theilen oder Gliedern etwas ab, und zwar kreuzweis

(d. h. fängt er etwa an zu ſchaben oder zu ſchneiden an einem Nagel oder Finger der rechten Hand, ſo ſoll er ſich von da zu einem Nagel oder Zehen des linken Fußes wenden, von hier zurück zu einem Nagel oder Finger der linken Hand und von dort zu einem Zehen oder Nagel des rechten Fußes abſteigen. Alſo iſt auch zu verfahren, wenn er etwas von den Knien oder Ellbogen ꝛc. ſchaben oder ſchneiden will). Dieſes Abſchabſel und Abſchnitzel thue er in ein neu rein Stück Linnen (ſo in fließend Waſſer gewaſchen iſt, ohne Lauge, ſie ſei denn von Lindenholz) und ſtecke es in einen grünen, d. h. noch im Wachsthum begriffenen Eichbaum, daß es weder Sonne noch Mond beſcheinet. Wenn die Natur nicht für ein ſolch Loch geſorget, kann man auch jedweden beliebigen Eichbaum anbohren, da hinein das Gedachte thun und dann mittelſt eines Pflockes gut verſchließen. Alles ſtillſchweigend. Neukloſter. Tews-Woos. Lehrer Lübsdorf.

Auch gegen Zahnſchmerzen von einem Mädchen aus Niendorf bei Dömitz angewandt und für probat befunden. Lehrer Lübsdorf.

414. Man gehe zum letzten friſchen Grabhügel, nehme ſtillſchweigend Erde von demſelben, erhitze ſie am Feuer, ſtecke ſie in einen reinen leinenen Beutel und trage dieſen um oder auf dem gichtkranken Gliede, bis der Schmerz verſchwunden iſt. Alsdann vergrabe man die Erde nebſt dem Beutel an einem dunklen Orte ſtillſchweigend.

415. Man fange einen lebenden Maulwurf, ſtecke ihn in einen wohlverdeckten Topf, verbrenne ihn in demſelben zu Aſche und nehme letztere ein, ſo verſchwindet die Gicht. Eine geſchoſſene Elſter (vulgo Heiſter) ſoll man mit Haut und Haaren kochen, in die Brühe etwas Rhamnus frangula L. (Gichtholz) hineinthun und dies dem Kranken eingeben, ſo verſchwindet die Gicht. (Schiller a. a. O. I, S. 10.)

416. Man fange eine lebende Kröte, hänge ſie irgendwo auf, laſſe ſie ſterben und ganz abtrocknen, nähe ſie dann in einen Leinwandbeutel und trage ſie auf dem bloßen Leibe. (Schiller a. a. O. I, 5. Eine ſolche Mumie befindet ſich in unſerer Sammlung.)

417. Man trage Strümpfe oder Sohlen von Hundshaaren.

418. Man krieche bei abnehmendem Monde an drei auf einander folgenden Sonntagen vor Sonnenaufgang ſtillſchweigend rückwärts durch einen Lochbaum. 414—118. FS. 515.

419. Gegen Halsweh. Wenn man am Abend zu Bette geht, binde man den Strumpf um den Hals, welchen man an dem Tage auf dem linken Fuße trug.

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. FS. 530.

420. Auch ein Schwalbenneſt um den Hals gebunden hilft gegen Halsübel. Archivrath Maſch in Demern.

421. Gegen Hämorrhoiden. Nimm die Wurzel vom Sedum Telephium (knollige Heilallewunden), beſchneide ſie ſo, daß ebenſo viele Knoten an ihr bleiben, wie ſich am Maſtdarm befinden und trage ſie in der Achſelgrube. Sobald die Wurzel vertrocknet, vergehen auch die Knoten.

Oder man waſche die Hämorrhoiden-Knoten bei abnehmendem Monde, Morgens vor Sonnenaufgang, mit Thauwaſſer.

Oder man ſuche neunundneunzig Kräuter, wie ſie hier zu Lande wachſen, zuſammen, trockne und pulveriſire ſie und gebe ſie dem Kranken ein. FS. 532.

422. Gegen Harthörigkeit. Trockne einen im Hechtmagen gefundenen Fiſch, ſtoß ihn zu Pulver und gib ihn dem Leidenden auf zwei Morgen nüchtern ein. Mecklenburg. Jahrbücher 5, 105.

423. Wer am Knirrband (im Handgelenk, wenn dasſelbe beim Bewegen ein knirrendes oder knirſchendes Geräuſch hervorbringt) leidet, ſoll dreimal[1]) durch ein Katzenloch[2]) greifen.

Gadebuſch. L. Fromm. Ebenſo Küſter Schwartz in Bellin.

424. Hat Jemand den Knirrband, ſo 'wart he afhaug'n', d. h. der Kranke legt ſeine Hand auf den Haublock, und ein Anderer nimmt ein Beil. Dann ſagt der mit dem Beil 'Ik haug, ik haug'. Der Kranke fragt 'Wat haugſt du?' Antwort 'Denn' Knirrband.' Darauf zieht der Kranke ſeine Hand fort, und der Andere haut mit dem Beil in den Haublock. Dies geſchieht dreimal und der Knirrband verſchwindet.

Von Küſter Schwartz in Bellin, ebenſo von einem Seminariſten. Vgl. NS. 443, Nr. 337.

425. Man läßt ſich von einer Frau, die zuletzt Zwillinge geboren hat, ſtillſchweigend einen Wollfaden ſpinnen und vor Sonnen-

---

[1]) Dreimal im Kreuz ſtillſchweigend, K. Schwartz.

[2]) Ein Loch in der Wand oder in der Thür, durch welches die Katzen öfters durchkriechen, K. Schwartz. — Das Greifen hilft gegen Verrenkung der Hand.

auf- oder nach Sonnenuntergang um die Hand binden. Dies nennt man 'den Knirrband afbinn'n.' Küſter Schwartz in Bellin.

426. Gegen Kolik. An dem Tage, da die Sonne in den Scorpion geht, ſteige ein Mann auf einen ſtarken mit Eicheln wohl verſehenen Baum, zwicke die Eicheln ab und ſtecke ſie in einen Sack, denn ſie müſſen die Erde nicht berühren. Wenn nun Einer von der Kolik auf's heftigſte ergriffen wird, ſo gebe man ihm einen geſtoßenen Eichelkern, von welchem die Hülſen geſchieden ſind, in Wein, ſo wird es bald helfen.

Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow. Aus einem alten Manuſcript.

427. So ein Menſch die Kolica oder Reißen im Leibe hat, der preſſe drei Tropfen aus dem Pferdedreck, dieſelben in Branntwein eingenommen und ſich warm gehalten.

Aus einem Buch in Gr.-Luckow. Cand. theol. Hoffmann.

428. Gegen Bauchweh gibt man drei Meſſerſpitzen voll von zu Pulver gebrannten Schweinepfoten ein; oder abgeſchälte Theile von Donnerkeilen in Branntwein, was auch gegen Fieber hilft.

FS. 523.

429. Gegen Krämpfe. Stillſchweigend werden von einer Perſon anderen Geſchlechtes als das des Kranken, Haare aus der Gegend des Unterleibes abgeſchnitten und, zu Aſche verbrannt, dem Leidenden mit Waſſer eingegeben. Paſtor Dolberg in Nibnitz.

430. Erbſilber geſchabt hilft gegen Krämpfe.

Mummendorf. Zittow bei Schwerin. Hilfsprediger Timmermann.

431. Von den Altarkerzen herabgeträufeltes Wachs, innerlich angewendet, hilft gegen Krämpfe. Eldena. Hilfsprediger Timmermann.

432. Gegen Krebs. Man nehme einen lebendigen Krebs, binde ihm beide Scheeren zu, damit er nicht kneifen kann und binde ihn dann mittelſt eines Tuches über den Schaden, auf welchem er ſo lange liegen bleiben muß, bis er geſtorben iſt. FS. 531.

433. Gegen Kropf. Man gehe an einem Freitage vor Sonnenaufgang zu einer Weide, die an einem fließenden Bache ſteht, mache in die junge Rinde einen Längsſchnitt und darüber einen Querſchnitt, klappe die Rinde zurück, löſe etwas Holz ab und reibe mit dieſem den Kropf ſo lange kreuzweiſe, bis derſelbe durch das Reiben warm geworden iſt. Nun ſetze man das Stück Holz ſchnell wieder an ſeine

Stelle und binde die Rinde wieder darüber — Alles ſtillſchweigend. Sobald die Rinde wieder angewachſen iſt, ſoll der Kropf verſchwinden. FS. 532.

434. Vom Magenkrampf kann man ſich befreien, indem man, ohne daß es Jemand ſieht, einen Todten im Sarge aufrichtet und dreimal ſtillſchweigend unter ihn ſpeit. Seminariſt Stübe.

435. Gegen Milz und Lungenſtiche wird fein geſtoßenes Glas eingenommen, auch Siegellack. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

436. Ein wunderbarer Aberglaube iſt der von den 'Miteſſern' (Mit=ęters). Sind Kinder kränklich, bleich, wollen nicht wachſen, ohne daß man eine beſtimmte Krankheit anzugeben wüßte (kwinen ſei, hebben ſei kein Dęg), ſo ſollen 'Miteſſer', das heißt Würmer, die unſichtbar in der Haut und tiefer innen leben, die Nahrungsſtoffe aber dem Kinde entziehen, daran ſchuld ſein. Die ſtammen von böſen Leuten, die dem Kind 'etwas angethan' haben. Die Landfrau geht dann zu einer Betrügerin, dei wat gegen dei Mit=ęters weit. Dieſe badet das Kind, beräuchert es mit irgend einem Kraut, was die Miteſſer veranlaſſen ſoll, zum Vorſchein zu kommen, und reibt es dann mit Mehl und Honig ab. Die 'Wribbels', die dabei entſtehen, gelten dann zum Theil für die Würmer. Wird von Monat zu Monat erneuert. H. Schmidt.

437. Gegen Naſenbluten. Will das Blut nicht ſtehen, ſo muß eine fremde, der Familie nicht angehörende Frau einen Faden unrecht ſpinnen, und auf einen Zettel mit dem Blute den Vor= und Hauptnamen des Blutenden ſchreiben, und dieſen Zettel mit dem geſponnenen Faden ſo um den Hals des Kranken hängen, daß der Zettel, blutet die rechte Naſe, unter die linke Achſelhöhle kommt, und umgekehrt. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

438ª. Man lege aus zwei Strohhalmen ein Kreuz und laſſe ſtillſchweigend drei Tropfen Blut aus der blutenden Naſe auf dasſelbe fallen.

Domänenpächter Behm aus Nienhagen. Archivrath Maſch in Demern. Vgl WS. 2, 55, Nr. 159.

438ᵇ. Man legt zwei Strohhalme kreuzweis übereinander und ſpringt dreimal hinüber. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

439. Für den Ramm an Händen und Füßen iſt der Faden gut, womit der Schweinſchneider das Loch in der Seite zugenähet.
Kaufmann Lemcke in Teſſin.

440. Gegen die Roſe. Sehr häufig heilt man die Roſe dadurch, daß man über ihr mit Stahl und Feuerſtein Funken ſchlägt, wobei man ſie abwechſelnd anhaucht und zuletzt die Geſchwulſt mit Papier bedeckt, in welchem ſich Bleiweis befunden hat. Hiebei hält man ängſtlich jede Näſſe von dem Kranken fern, weil ſie den Gegenſatz zu dem heilenden Feuer bildet. Dies Funkenſchlagen über der Roſe iſt ſehr verbreitet; wir haben auch geſehen, daß man in einen Eßlöffel Aſche legte, auf dieſe eine Kohle, und nun mit der Rückſeite des Löffels um die Roſe fuhr. Hiebei wird die Geſchwulſt gleichfalls abwechſelnd angehaucht und ſchließlich ein Segen geſprochen. FS. 522.

441. Ein vortreffliches Geheimniß für die rothe Ruhr. Wenn dem Kranken Blut durch den Stuhlgang geht, ſo tunke ein kleines Hölzchen drein, daß das Eiter und Blut ſich an dasſelbe hänge, dann ſtecke das Hölzchen in ein Stück Speck und laſſe es darin fortweg ſtecken, laß auch ein wenig Speck von einem geſchnittenen Borg auf dem Feuer zergehen. Iſt der Patient ein Kind, ſo gib ihm einen Löffel warm ohne Grieben, einer alten Perſon aber zwei Löffel.
Präpoſitus Schencke in Pinnow. 'Aus einem alten Manuſcript.'

442. Gegen rothe Ruhr. Nimm Blut aus des Patienten Stuhlgang und tunke ein breit Hölzlein darein, dann ſtecke das Hölzlein in ein Stück Speck und laß es darin ſtecken.
Heft von Dr. Weidner.

443. Erbſilber eingenommen, hilft gegen den böſen Schaden.
Archivrath Maſch in Demern.

444. Für den Schlag bei einem Menſchen. Suche dir einen lebendigen Maulwurf, reiße ihm Herz, Lunge und Leber aus, brate und pulveriſire dies und gib es dem Menſchen für den Schlag ein, es wird mit Gottes Hilfe ſich beſſern. Kaufmann Lemcke in Teſſin.

445. Wer ſich durch eine Erkältung den Schnupfen zugezogen hat, der muß, um wieder davon frei zu werden, dreimal ſtillſchweigend in den Strumpf riechen, den er auf dem linken Fuße getragen hat. Seminariſt M. Stübe. Vergl. Nr. 419

446. Für den Schwindel zu ſchneiden. Man ſucht den Theil des Körpers, wo das Fleiſch abgenommen hat; auf ſelbigem Fleck ſchneide man eine Wunde von oben nach unten zu, daß ſoviel Blut wie ein Nadelsknopf oder etwas mehr kommt; ſelbiges faſſe auf etwas Baumwolle, ſtich mit Herunterſchneiden den Schnitt in einen jungen tragbaren Baum in dieſer Form ◊ die Borke ſauber aus, nimm ſelbige zwiſchen die Finger, daß ſelbiges ſo eingeſetzt, wie es geweſen; alsdann bohre ein Loch auf dem Fleck, wo dieſe Borke ausgeſtochen, ſo tief du willſt. Schneide von ſelbigem Baum einen Zweig, wo du ſelbiges Loch feſt mit zupfropfen kannſt, alsdann die zwiſchen den Fingern habende Borke, ſo wie ſie ausgenommen, feſt wieder eingeſetzt. Und am Freitage vor Sonnenaufgang muß dies geſchehen. Heft von Dr. Weidner.

447. Für den Schwindel. Den Sonntag vor dem Vollmond vor der Sonne, dann ſucht man ſich des Abends vorher einen jungen Pflaumenbaum, mache ein Loch an die Nordſeite, und mache ein Loch, wo der Schwindel iſt, daß da Blut herauskommt; das Blut fange in Baumwolle und thue es in das Loch des Baumes. Von dem Reis des Baumes machſt du einen Pfropfen und machſt das Loch damit zu. Man muß aber ein wenig Baumwachs oder Lehm darauf ſchmieren. Aus einem Buch in Gr.-Luckow. Cand. theol. Hoffmann.

448. So bei einem Menſchen die Schwindſucht anſetzen will. Geriebene Fuchslunge und Leber in etwas warme Suppen eingenommen und den Trank mit Menſchen- oder Hundsſchmalz vermiſcht. Aus einem Buch in Gr.-Luckow. Cand. theol. Hoffmann.

449. Gegen Seitenſtechen wurde früher Silybum marianum L. (vulgo Nähkürn) cultivirt, findet ſich jetzt aber nur noch wenig verwildert und wird wohl ſelten noch angewandt. Dagegen findet man hie und da die ſchädlichen Körner von Datura stramonium (Stechapfel) noch gegen dies Leiden angewandt. Es geſchieht dies und Aehnliches nach der im Volke allgemein herrſchenden Anſicht, daß man die 'Geiſter' — die inneren heilenden Eigenſchaften — der Pflanzen an ihren charakteriſtiſchen äußeren Eigenſchaften, an ihrer Form, erkenne und — similia similibus — Gleiches mit Gleichem heilen könne, das Stechende alſo mit Stechendem; wie denn C. Boll (Archiv XIV, S. 137, Anmerk.) mehrere Fälle aufführt, daß man

das Seitenſtechen durch Eingeben zerſtoßenen Glaſes habe heilen wollen. FS. 585.

450. Für Sodbrennen. Wenn du gehſt und findeſt im Wege ein Stück dicken Theer, welcher vom Wagen abgefallen, hebe denſelben auf, ſpucke dreimal in aller Stille auf denſelben und lege ihn auf einen Baum. Kaufmann Lemcke in Teſſin.

451. Suchtenprobe. Die Länge des Menſchen von der Fußſohle bis zum Scheitel iſt gleich der Ausdehnung von einer Fingerſpitze zur anderen der ausgebreiteten Arme. Iſt jene Ausdehnung kürzer, ſo leidet der Menſch an den Suchten, womit eine Art ſchleichendes Fieber gemeint iſt; doch gibt es der Suchten neunundneunzig. Der damit behaftete Menſch lege ſich mit ausgebreiteten Armen platt auf die Erde. Man nehme einen Hollunderſtab und meſſe ihn von der Sohle bis zum Scheitel und von der Fingerſpitze des Mittelfingers einer Hand bis zur Fingerſpitze der anderen. Iſt jene Länge kürzer als dieſe, ſo iſt der Menſch krank, und dann wird der Stab in einen Rauchfang gehängt; mit dem Vertrocknen desſelben ſchwindet die Krankheit. Beträgt jedoch die Länge mehr als von der Fingerſpitze bis zum Ellenbogen, ſo iſt die Krankheit unheilbar. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

452. Suchten zu ſtillen. Man ſchneidet einen Fliederſtock (Hollunder), mißt den Menſchen vom Fuß bis zum Scheitel, ſowie von der einen Hand zur anderen, ſchneidet dann bei den erſten drei Schüſſen je drei Kerben, alſo neun, und ſagt dabei: Help Gott! Im Namen Gottes des Vaters (eine Kerbe), des Sohnes (zweite Kerbe) und des heiligen Geiſtes (dritte Kerbe). Beim zweiten Meſſen ſchneidet man fünfzehn Kerben und beim dritten Meſſen neunzehn und ſpricht jedesmal dieſelben Worte. Die Kerben müſſen aber bei den Worten: im Namen Gottes ꝛc. eingeſchnitten werden.

Tagelöhner Dau in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz.

453. Gegen die Suchten. Am Freitag Abend und während der Nacht harne in ein Gefäß, wirf in dasſelbe vor dem Schlafengehen von neun verſchiedenen Fruchtbäumen (am beſten: Pflaumen, Kirſchen, Aepfel, Birnen, Flieder, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Brombeeren, Himbeeren) einen Zweig, woran noch die Frucht- oder Blattknoten ſind. Diejenigen, die Morgens am Grunde liegen, gieße

mit dem Harne aus, die ſchwimmenden Zweige zeigen die Zahl der Suchten an, dieſe nimmt und hänge ſie in den Schwibbogen.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

454. Um zu erfahren, von wie vielen Suchten man geplagt wird, muß man neun Arten Holz nehmen, von jeder Art ein Stäbchen, und dieſe ins Waſſer werfen. Die Zahl der ſchwimmenden Stäbe iſt die Zahl der Suchten; dieſe Stäbe müſſen nun in den Schornſtein gehängt werden; die untergegangenen wirft man weg.

Aus Teſtorf. Seminariſt G. P.

455. Es gibt neunerlei Suchten. Sie zu erkennen, muß man von neunerlei Art Holz Stäbe brechen und dieſe unter allerlei Sprüchen in einen Eimer mit fließendem Waſſer thun. So viel Stäbe auf dem Waſſer ſchwimmen, ſo viel Suchten hat man und die müſſen gebrochen werden; ſtehen die Stäbe im Waſſer Kopf, ſo ſind die Suchten erſt halb gebrochen. Paſtor Behm in Melz.

456. Suchten breken. Wenn der Menſch ſieben oder mehr Suchten zu gleicher Zeit hat, ſo können ſie nicht gebrochen werden, er muß dann ſterben. Welche Suchten der Menſch hat, das wird herausgebracht, indem man verſchiedene Stöcke, von denen jeder eine Sucht bedeutet, ins Waſſer wirft. Aus der Art und Weiſe des Schwimmens iſt zu erſehen, welche Suchten vorhanden ſind. Dieſe werden dann 'gebrochen', worüber das Nähere mir unbekannt iſt. — Die Gärtnersfrau Dahmke in Kl.-Luckow betreibt dieſe Kunſt.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

457. Suchten abzählen. Der Patient wird, bei abnehmenden Monde, mit dem Rücken auf fruchttragende Erde gelegt, beide Arme ausgeſtreckt, in der Stellung eines Gekreuzigten. Dann geht ein Anderer neunmal um ihn herum, unter Herſagung einer Formel, welche nur den Eingeweihten bekannt iſt, deren Hauptinhalt aber aus neunundneunzig Krankheitsnamen beſteht, deren jede mit dem Worte 'Sucht' endet, z. B. Bungenſucht (Wind- oder Trommelſucht), Etelſucht (Eßſucht), Metelſucht (Milzſucht). Jedesmal, wenn der Herumgehende am Kopfe, an einem der Arme, oder an den Füßen des Liegenden vorüber kommt, ſteckt er einige Getreidekörner in die Erde. Hierauf wird der Kranke ſtillſchweigend ins Bett zurückgetragen.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

458. Das Suchtenmeſſen. Man nimmt einen beliebigen Faden, mißt damit den Kranken, theilt den Faden in drei Theile und hängt ihn an einen Obſtbaum; es muß aber nach Sonnenuntergang geſchehen.
Gammelin. Umgegend von Hagenow. Seminariſt A. Vitenſe.

459. Andere laſſen den Kranken während der vierzehn Tage vom Vollmond bis zum Neumond ein ihm um Gottes Willen geſchenktes Hemd tragen, welches, wenn jener ein Mann iſt, von einer Frau ſein muß, und umgekehrt. Nach Ablauf dieſer Zeit wird das Hemd ſtillſchweigend ausgezogen und vor Sonnenaufgang in einen Ameiſenhaufen vergraben. Wenn der Geber und der Empfänger an einem und demſelben Tage geboren ſind, was eigentliche Bedingung, aber nicht immer zu erfüllen iſt, hilfts jedesmal, ſonſt 'kann mans wenigſtens verſuchen'. Der Kranke muß aber vorſichtig ſein, er darf beim An- und Ausziehen des Hemdes, ebenſo beim Gange nach und von dem Ameiſenhaufen nicht ſprechen.

Man kann nach der Volksmeinung die Abzehrung auch dadurch heilen, daß man dem Kranken Morgens nüchtern etwas Bier trinken läßt, welches über eine 'Adder, einen Schweinigel und eine Kröte' abgezogen wurde, ferner durch Bier, welches über Urtica dioica geſtanden hat (hilft auch gegen Würmer).

Die Abzehrung iſt übrigens eine Krankheit, welche ſowohl dem Menſchen wie dem Vieh gewöhnlich durch Böswilligkeit feindlich geſinnter Dritter beigebracht wird. Solches geſchieht z. B., wenn ſie das Raſenſtück, auf dem Jemand mit bloßen Füßen geſtanden oder ein Vieh gelegen hat (vgl. die Mittel gegen Diebe) an eine heiße Stelle bringen und eintrocknen laſſen, oder wenn ſie in die Fußſpur eines Menſchen Buchsbaum pflanzen, mit deſſen Gedeihen jener abzehrt, oder wenn ſie etwas von einem Dritten, Blut oder ein Stück vom Nagel oder ein Stück des mit Schweiß getränkten Hemdes in den Schornſtein hängen u. dgl. m. Durch feindſelige Handlungen dieſer Art ſuchen Hexen theils aus bloßer Luſt am Böſen, theils aus Rache und anderen Leidenſchaften dem Nächſten zu ſchaden.
FS. 527 f.

460. Gegen Warzen. Beim Anblick einer Leiche ſpricht man (leiſe) 'Nimm mit, nimm mit, nimm mit min Wrat int Graf', ſich die Hand ſtillſchweigend dreimal bekreuzend. Ludwigsluſt. Lehrer Lübsdorf.

461. Man geht dreimal in ein Leichenhaus und beſtreicht bei jedem Gange die kranke Stelle dreimal mit einer Todtenhand, natürlich ſtillſchweigend, oder mit den auf den Särgen ſtehenden Lichtkerzen, oder mit dem Tuch, mit welchem man dem Todten den Schweiß abgetrocknet hat. Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

462. Wer die Warzen eines Andern zählt, der zählt ſie ihm ab und ſich zu. Archivrath Maſch in Demern.

463. Wenn man in einen Zwirnsfaden ſoviel Knoten macht, als man Warzen hat, und dann dieſen Faden an einen abgelegenen Ort wirft, wo er verfaulen kann, in der Zeit, in welcher er verfault, verſchwinden auch die Warzen. Hilfsprediger Timmermann.

464. Gegen Warzen. Man nimmt eine Speckſchwarte und ſtreicht dreimal im Kreuz über die Warze, und legt die Speckſchwarte ſtillſchweigend hin, wo nicht Sonne noch Mond ſcheint.

Maria Kallnagel in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz. Andere Mittheilung aus Benedictenwerk durch Hilfsprediger Timmermann; danach legt man die Speckſchwarte unter den Schweinekoben, worauf dann die Warzen in der Zeit vergehen, in welcher die Speckſchwarte vergeht.

465. Hier. Bock Fol. 200: 'Ettlich halten, wann man die wartzen, eine jede mit einer ſondern Erweiſſen anrhüre auff die ſtund, ſo ſich der Mon entzündet und new würt, vnnd folgends die ſelben Erweiſſen alle in ein düchlin bind vnd hinder ſich zuruck wirfft, ſollen die wartzen abfallen.' Dieſe Sympathie wird auch jetzt noch häufig im Volke angewendet, ebenſo wie die folgende, welche Simon Paulli 264 erwähnt: 'Jubentur, ut filum duplarii tot in nodos constringant, quot verrucae foedant manus, eaeque singulae singulis nodis perfricentur, quod volunt sub limen harae, in qua sues saginantur, esse tumulandum. Sic fieri, ut ubi in filo duplarii constricti nodi, quibus antea verrucae perfrictae fuere, putrefacti sunt, verrucae quoque tabefiant omnes.' Schiller 3, 25.

466. Gegen die Warzen auf den Händen. Nimm eine Haberſtange, ſchneide davon das unterſte oder das zweite Knie ab, reibe die Warze damit, daß ſie ſchabigt oder rauh wird; dann lege das Ende, wo du die Warze mit gerieben haſt, unter einen Schweintrog, alsdann vergehen ſie. Kaufmann Lemcke in Teſſin.

467. Wenn Einer eine Warze hat, ſo geht er nach dem Schweinſtall und ſcheuert ſie da, wo ſich ein Schwein geſcheuert hat; dann verſchwindet ſie. Von einem Seminariſten.

468. Schneide einem Aal den Kopf ab, beſtreiche mit dem Blut des Kopfes die Warze und vergrabe alsdann den Kopf. Sobald dieſer verfault, ſo vergeht die Warze. Auch vergehen die Leichdörner darnach. Heft von Dr. Weidner.

469. Wenn man jede Warze mit einer Erbſe anrührt, in der Stunde, wenn ſich der Mond entzündet und neu wird, hernach ſelbe Erbſe oder Erbſen zuſammenbindet und rückwärts weg wirft.
Heft des Tagelöhners in Neukloſter.

470. Wenn man eine Krähenpoſe findet, die Warzen damit dreimal beſtreicht, dreimal die Poſe dann beſpuckt und ſie über den Kopf wegwirft, daß man ſie nicht wieder ſieht. Mit einem Seil oder Stück davon, das man findet, kann man ebenſo verfahren.
Käterhagen. Lehrer Lübsdorf.

471. Wenn man mit der zufällig gefundenen Oeſe eines ſchon benutzten Zugſtranges ſeine Warzen beſtreicht und jene dann hinterrücks von ſich wirft, ſo verſchwinden die Warzen.
Gadebuſch. L. Fromm.

472. Warzen an den Händen los zu werden. Wenn zwei Pferde zwei hinter einander gebundene Wagen ziehen, ſo ſieht man dies Fuhrwerk an, bekreuzt die Warzen dreimal und ſpricht jedesmal dabei 'Nimm den Dritten mit'. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

473. Ein in ganz Meklenburg gebräuchliches natürliches Mittel gegen Warzen iſt das Beſtreichen derſelben mit dem gelben ätzenden Saft des Schöllkrautes (Chelidonium majus), oder mit dem des Teufelsabbiſſes. Hilfsprediger Timmermann.

474. Warzen vertreibt man (und in der That mit immer ſicherem Erfolge) durch folgende Sympathien.

Man nimmt eine Schnecke mit Haus, erfaßt das letztere und ſtreicht mit erſterer je dreimal kreuzweiſe (alſo im Ganzen ſechsmal) über jede einzelne Wunde. Dann wirft man die Schnecke in eine eben gegrabene Todtengruft. Sobald ſie verſchüttet iſt, ſtirbt und zu faulen beginnt, ſchwindet auch die Warze. Bei der Operation darf aber nicht geſprochen werden. H. Schmidt.

475. Man zerſchneidet einen Apfel in ein paar Stücke, ſtreicht mit einem derſelben in obiger Weiſe über die Warzen, legt dann den Apfel wieder zuſammen, knüpft ein Band herum, damit die Theile nicht auseinander fallen, und wirft ihn an einen Ort, 'wo weder Sünn' noch Man' ſchint'. In dem Grade wie er vermodert, ſchwinden die Warzen. H. Schmidt.

476. Warzen vertreibt man auch dadurch, daß man ſie ſtillſchweigend mit der Schnittſeite eines durchſchnittenen ſauren Apfels überſtreicht und dieſen an einen Ort bringt, wohin weder Sonne noch Mond ſcheint, und wo er bald in Fäulniß übergeht. Sowie letzteres geſchieht, verſchwinden auch die Warzen. Man kann ſie auch dadurch vertreiben, daß man mit einem Faden über ihnen einen Knoten ſchlägt, als wolle man ſie abbinden, den Faden dann unter den Tropfenfall oder an einen dunklen Ort legt, wo er bald vergeht. Auch wenn Einer eines Anderen Warzen zählt, oder aus dieſen Blut auf ſeine Hände tröpfeln läßt, nimmt er ſie ihm ab, bekommt ſie alsdann aber ſelbſt. FS. 534.

477. Gegen Waſſerſcheu gebrauche man den weißen Enzian, den man bei ſich trägt und hin und wieder ein Stück abbeißt. FS. 534.

478. Gegen Waſſerſucht. Man verſchaffe ſich eine Elſter, bringe ſie, ſo wie ſie iſt, in einen Topf, ſtülpe dieſen wohl zu und laſſe ſie drei Stunden kochen im fließenden Waſſer und trinke ſolche Abkochung. Käterhagen. Lehrer Lübsdorf.

479. So ein Menſch geſchwollene Beine hat, daß es ſcheint, als ob die Waſſerſucht daraus werden wollte, der mache einen Ziegelſtein heiß und lege quer übers Faß in Löcher einen Stecken, daß man die Füße darauf ſetzen kann, darnach Kümmelſtroh auf den heißen Stein gelegt, Waſſer darauf gegoſſen, den Leib umhenget, des Tages zweimal. Aus einem Buch in Gr.-Luckow. Cand. theol. Hoffmann.

480. Gegen Würmer. Goldſchmidt 144: 'Die Hauptwurmmittel ſind: Wurmkraut (Tanacet. vulg.) und Sewerſaat (Zitwerſamen), und zwar mit Syrup zum Brei angerührt (in der allerneueſten Zeit haben die Wurmkuchen, die den wirkſamen Beſtandtheil des Zitwerſamen enthalten und leicht zu nehmen ſind, allgemein Eingang gefunden); und dann Thran und Leberthran innerlich und äußerlich

um den Nabel eingerieben. Alle Wurmmittel müſſen aber bei abſtehen Man angewendet werden, ſonſt bleiben ſie wirkungslos. Es iſt nämlich eine allgemein verbreitete Anſicht, daß, wo es gilt, Lebendes zu ertödten, z. B. Warzen abſprechen, Holz fällen, dies bei Vollmond oder abnehmendem Mond geſchehen müſſe; ſo gilt es auch für ein ſicheres Mittel, um Bruchſchaden bei Kindern zu heilen, daß man dieſelben beim Scheine des Vollmondes, den man zum abſtehen Man rechnet, mit ſtriken Waſſer wäſcht, wo es hingegen gilt, das Leben zu fördern, wie z. B. das Abſchneiden der Spitzen des Haupthaars, damit dies ſtärker wachſe, ſo muß es im zunehmenden Monde vorgenommen werden. Wenn man im Lauf des März die Würmer abtreibt, dann bleibt man das ganze Jahr verſchont. Neuere Erfahrungen hinſichtlich der Brütezeit der Eingeweidewürmer ſcheinen es zu beſtätigen, daß dieſer Ausſpruch der Volksmedicin nicht aus der Luft gegriffen iſt. Der paſſendſte Tag zum Abtreiben der Würmer iſt der Freitag oder der Sonnabend; dann wirken die Mittel am ſicherſten, da an dieſen Tagen das Wurmhaus offen iſt.' Schiller 2, 31.

481. Die Meinung, daß der Zahnſchmerz durch an der Zahnwurzel freſſende Würmer verurſacht werde, iſt noch allgemein. Der Kranke hält deshalb einen Löffel mit ſiedendem Waſſer unter den ſchmerzenden Zahn in den Mund und läßt die Dämpfe hineinziehen. Dadurch werden die Würmer betäubt, laſſen den Zahn los und fallen in den Löffel, ſo daß man ſie 'deutlich im Waſſer liegen ſehen kann'. FS. 520.

482. Gegen Zahnweh ſchützt man ſich ferner, wenn man an jedem Freitage ſeine Nägel beſchneidet, oder wenn man im Namen der heiligen Dreifaltigkeit einen roſtigen Nagel, mit welchem der Zahn berührt worden, in eine Thür ſchlägt. Oder man nehme einen neuen Nagel, berühre mit ihm den ſchmerzenden Zahn und ſchlage ihn mit drei Schlägen in die Thür. Beim erſten Schlage ſpreche man 'Im Namen Gottes des Vaters' und frage den Leidenden 'Heſt noch Tänweh?' Sagt er Ja, ſo erfolgt der zweite Schlag im Namen des Sohnes und die gleiche Frage, dann der dritte Schlag im Namen des heiligen Geiſtes. FS. 520. Vgl. NG. 455. Engelien S. 262.

483. Man nehme vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang ſtillſchweigend einen neuen Nagel, bohre ſich damit in den

kranken Zahn, bis Blut an dem Nagel haftet und thue den Nagel dann an einen Ort, wohin weder Sonne noch Mond scheint.

Raddenfort. Lehrer Lübsdorf.

484. Ein Sargnagel, den man auf dem Kirchhof findet, hilft gegen Zahnweh. Archivrath Masch in Demern.

485. Für wehe Zähne zu gebrauchen. Wenn du gehest und findest einen Schweinskinnbacken, mache dir einen Zahn da raus, trage selbigen Zahn beständig bei dir in deinem Zeuge, so wirst du nie Zahnweh verspüren. Kaufmann Lemcke in Tessin.

486. Wenn man Zahnweh hat und findet auf dem Felde eine aus der Egge verlorne Eggzinke (von Holz), so soll man dieselbe mit den Zähnen aufnehmen und so in den Wald tragen, wo man sie fallen läßt. Dann vergeht der Zahnschmerz und kommt nicht wieder.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

487. Man schneide aus dem Stamm eines jungen Baumes einen keilartigen Splitter, stochere damit den kranken Zahn so lange, bis etwas Blut an dem Splitter haftet; dann füge man den Splitter wieder genau in den Baumstamm ein und umwickle die Stelle mit einem Faden zur größeren Haltbarkeit. Von der Zeit an, wo der Splitter mit dem Stamm zu verwachsen beginnt, hört der Zahnschmerz auf. Das Ganze muß stillschweigend geschehen.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

488. Dei Huk uptrecken. Wenn Einem das Zäpfchen angeschwollen ist, werden drei Haare aus der Mitte der Kopfplatte um die Hand gewunden und stark daran gezogen. Viel verbreitetes Mittel. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

Vorzeichen, Erscheinungen, Angang.

489. Die Probe, ob ein Schwerkranker hergestellt wird oder nicht, besteht darin, daß man Salz in die Hand nimmt und damit stillschweigend in das Krankenzimmer tritt. Wird das Salz feucht in der Hand, so stirbt der Kranke, bleibt es trocken, so wird er genesen.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

490. Wenn Jemand einem Anderen, der im Fortgehen begriffen ist, ein Kranksein klagt, so muß der Fortgehende als letztes Wort entgegnen 'Morgen wird es besser.' Dieses Wort erfüllt sich dann.

Iſt aber der folgende Tag ein Sonntag, ſo wird geſagt 'Uebermorgen', denn der Sonntag iſt Kranken ungünſtig. Eine Beſſerung im Befinden, die, nach längerem Unwohlſein, zuerſt an einem Sonntage eintritt, iſt von ſchlimmer Vorbedeutung. Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

491. Will man erforſchen, ob ein Kranker ſterben werde, ſo nehme man die Milch von einer Mutter, welche einen Knaben ſäugt, und miſche dieſelbe unter den Urin des Kranken. Gerinnt die Milch, ſo wird der Kranke geſund, wo nicht, ſo ſtirbt er. FS. 545.

492. Wenn ein Prediger einem Kranken das heilige Abendmahl reicht, ſo ſoll er aus dem gefüllten Kelche ſehen können, ob der Kranke ſterben oder wiedergeneſen werde.

Breſegardt bei Eldena. Hilfsprediger Timmermann.

493ª. Erliſcht während der Abendmahlshandlung eins der Lichter auf dem Altar, ſo ſtirbt in dem Jahre eine der das Nachtmahl nehmenden Perſonen. Allgemein.

493ᵇ. Das Ausgehen der Altarlichter (oder eines Altarlichtes) am Neujahrstage (oder überhaupt) zeigt den Tod des Predigers oder Küſters an. Gegend von Schwerin. Präpoſitus Schencke.

493ᶜ. Wenn am Neujahrstag eins der Lichter auf dem Altare verlöſcht, ſo ſtirbt der Paſtor. Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

494ª. Wenn eine Kriechbohnenpflanze mit weißen Blättern vertrocknet, ſo ſtirbt im Hauſe Desjenigen, dem die Bohnen gehören, Jemand; ſchlägt die Bohne aber wieder aus, ſo bleibt er am Leben.

Aus Hagenow. Primaner Kahle.

494ᵇ. Wächſt aus einer gepflanzten großen Bohne ſtatt einer grünen eine weiße Staude hervor, ſo bedeutet das einen Sterbefall in der Familie des Gartenbeſitzers. Man kann aber den Sterbefall verhüten, wenn man das Wachsthum der Bohne ſtört.

Aus Frauenmark. Lehrer Kreutzer.

495. Wenn im Garten eine Kohlpflanze weiße Blätter bekommt, ſo gibts in der Familie eine Leiche.

Domänenpächter Behm in Rienhagen bei Roſtock.

496. Iſt ein Brot in der Mitte von oben nach unten geborſten, ſo meinen manche Leute, in dem Hauſe, wo dies der Fall iſt, gibt es bald einen Todten. Seminariſt W. Lüben. Vgl. NS. 436, Nr. 298.

497. Wenn bei Nacht (oder Abends; Paſtor Baſſewitz in Brütz) die Eule (das Käuzchen, der Leichenvogel, die Ohreule) ſchreit, ſo

ſtirbt bald Jemand. Der Ruf lautet 'Kumm mit, kumm mit, mi grugt!' Allgemein.

498. Wenn ein Heimchen zirpt, ſo ſtirbt bald Einer. Aus Parchim. Bölte. FS. 544.

499. Ein Hobelſpan am Lichte bedeutet den baldigen Tod eines Angehörigen. FS. 545.

500. Wenn der Holzwurm klopft, ſo ſtirbt bald Jemand im Hauſe. Eggers. FS. 544.

501. Wenn ein Huhn vom Wimen fällt oder wenn es kräht, gibt es einen Todten. Aus Röbel. Paſtor Behm. Vgl. NG. 446.

502a. Wenn die Hunde in einem Dorfe des Nachts lange heulen, ſo wird im Dorfe bald ein Todesfall vorkommen. Allgemein. Vgl. FS. 545.

502b. Wenn die Hunde des Abends auf einem Hofe heulen, ſo kommt bald eine Leiche[1]). Präpoſitus Schencke in Pinnow bei Schwerin. Vgl. WS. 2, 51, Nr. 141. Engelien Nr. 234.

502c. Wenn die Hunde vor dem Hauſe eines Schwerkranken heulen, ſo wird dieſer ſterben. Allgemein.

502d. Wenn die Hunde ohne Urſache bei Tage heulen oder wenn ſie den Mond anbellen, gibts in dem Hauſe einen Todten. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

503a. Bricht ein Maulwurf im Hauſe durch das Fundament hervor, ſo folgt ein Todesfall. Allgemein. Vgl. Engelien Nr. 235.

503b. Wenn im Hauſe der Maulwurf hervorbricht oder wenn ein Huhn kräht, ſo ſtirbt im ſelben Jahre Einer im Hauſe. Aus Frauenmark. Lehrer Kreutzer. Vgl. FS. 544.

504. Viele halten darauf, daß nicht drei Lichter zugleich auf den Tiſch geſtellt werden. Nach Einigen gibts dann in dem Jahre einen Todten, nach Anderen aber auch wohl eine heimliche Braut im Hauſe. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

505. Wenn Pferde vor einem Hauſe ſcheuen, ſo ſtirbt bald darauf Jemand in demſelben. FS. 544.

506. Viele halten ſtrenge darauf, daß nicht dreizehn Perſonen zu Tiſche ſitzen. Der Erſte, welcher aufſteht, nach Anderen überhaupt eine Perſon von der Geſellſchaft, ſoll in dem Jahre ſterben. (Dieſer

[1]) So ſtirbt bald Jemand in der Nachbarſchaft. Eggers.

Aberglaube iſt mehr in den höheren Ständen verbreitet.) Oder: der ſich zuletzt geſetzt hat. FS. 545.

507. Ein Vorzeichen, daß in einem Hauſe ein Sterbefall vorkommen wird, iſt es, wenn Kinder, die auf der Straße ſpielen, zu einem Zuge geordnet und choralartig ſingend, von dem Hauſe ab, oder daran vorüber gehen. Aus Hagenow. Fräulein Krüger. Vgl. WS. 2, 51, Nr. 142.

508. Ein weißes Meerrettigblatt im Garten bedeutet eine Leiche im Hauſe. Seminariſt Angerſtein.

509. Wenn ein weißer Roſenſtock im Garten in einem Jahre zweimal blüht, ſo bedeutet dies für die Familie Trauer. Seminariſt Lüth. Vgl. WG. 169.

510. Beliebtes Geſellſchaftsſpiel iſt: Ein brennendes Schwefelholz umher reichen, bei wem es erliſcht, der wird zuerſt mit Tode abgehen. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

511. Wer ſein eigenes Bild zeichnet, ſtirbt bald. FS. 544.

512. Wenn zwei Perſonen denſelben Gedanken haben und ſich darauf ertappen, ſtirbt eine von ihnen binnen Jahresfriſt (nach Anderen: ſo bleiben ſie noch ein Jahr lang zuſammen). FS. 545.

513. Es herrſcht in der Gegend von Friedrichsdorf der Glaube, daß Derjenige, welchem Nachts ein gewiſſer Reiter auf einem ganz weißen Schimmel begegnet, bald ſterben müſſe. Als Beleg hiefür iſt mir folgende Geſchichte erzählt worden: Ein alter Tagelöhner, Ahrens mit Namen, muß einmal eine Nacht beim Raps wachen. Mitten in derſelben kommt in den bei dem Raps befindlichen Weg ein Reiter auf einem Schimmel in voller Carriere dahergeſauſt, der Mann, indem er in demſelben einen in der Gegend bekannten Herrn zu erkennen glaubt, redet ihn mit einem 'guten Abend' an, als er aber keine Antwort erhält und der Schimmel in gleichem Tempo zu laufen fortfährt, wird es ihm unheimlich, er eilt ſo ſchnell wie möglich nach Hauſe, kommt daſelbſt krank an und ſtirbt nach einigen Tagen. Primaner Ihlefeld, nach Mittheilung des Vogts Eggers in Friedrichsdorf. Vgl. WS. 2, 57, Nr. 165.

514. Will man wiſſen, ob ein Verwandter, von welchem man lange keine Kunde hatte, noch am Leben oder ſchon todt ſei, ſo nehme man Sedum Telephium (knolliges Heilallewunden) und lege es unter das Dach des Hauſes, wobei man unverwandt jener Perſon gedenken muß. Wächſt die Pflanze fort, ſo lebt dieſelbe noch. FS. 545.

515. Iſt Jemand ertrunken, ſo läßt man in dem Waſſer ein kleines Brett ſchwimmen, auf welchem man ein brennendes Licht befeſtigt hat. Wo dies Brettchen ſtehen bleibt, da liegt der Todte. (Das brennende Licht iſt eine Erinnerung an die geweihten Kerzen der katholiſchen Zeit.) Man nimmt auch, wie wir ſelbſt geſehen haben, ein bloßes kleines Brett zu dieſem Zwecke. FS. 545.

516. Wenn Jemand nach längerer Abweſenheit zu Hauſe erwartet wird, ſo hört man oft ein Geräuſch, als ob Einer in das Haus träte oder im Zimmer ſich bewege. Zeigt ſich keine ſichtbare Urſache des Geräuſches, ſo iſt es der ſogenannte Vorſpuk und bald danach kommt der Erwartete. Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

517. Wenn Einem ein Geiſt begegnet, bekommt man einen geſchwollenen Kopf. Eggers. Spethmann.

518. Wenn man zu einem umgehenden Geiſte ſagt 'Alle guten Geiſter loben Gott den Herrn', ſo kann Einem nichts Uebles von ihm geſchehen. Allgemein.

519. Das Geſpenſt der kleinen Kinder heißt 'Bule', im Oſten des Landes 'Buleklas', im Weſten 'Bulemann'. Außerdem ſchreckt man die Kleinen mit dem 'Bullkater', d. h. der heraufziehenden Wetterwolke. Man ſchlägt, um den in der Ferne grollenden Donner nachzuahmen, ſo gegen die Thür, daß es ein dumpfes Geräuſch gibt, oder ruft ein langgezogenes 'bu', indem man hinzuſetzt 'Hürſt du, de Bullkater kümmt.' Nerger.

520. Geſpenſter werden von den Bannern in Säcken gewöhnlich in einen Ellernbruch als den geheimen Aufenthalt der Kröten und anderer Wunder getragen, worauf auch ein Sprichwort hindeuten mag 'er iſt beim lieben Gott im Ellernbruch (hei is bi'n leiwen Herrgott in't Ellernbrauk), d. h. er iſt geſtorben'. Schiller 1, 19.

521ª. Wenn Einem beim Ausgehen oder Antritt einer Reiſe oder einer wichtigen Unternehmung ein Haſe über den Weg läuft, bedeutet es Unglück. Allgemein. Vgl. NG. 466.

521ᵇ. Wenn dem Reiſenden am Morgen ein Haſe über den Weg läuft, ſo hat er an dem Tage kein Glück.

Aus Röbel. Küſter Schröder in Sietow.

521ᶜ. Läuft der Haſe über den Weg von der linken zur rechten Seite, ſo hat der Reiſende kein Glück auf der Reiſe; dagegen von der rechten zur linken Seite, dann hat er Glück. Allgemein.

522ᵃ. Begegnet man beim Ausfahren einer Schafherde, so ist man da willkommen, wo man hin will; wenn aber Schweinen, im Gegentheil. Aus der Gegend von Parchim. Gymnasiast Burmeister.

522ᵇ. Stößt man auf der Reise zuerst auf Hausthiere, so wird das Vorhaben sicherlich gelingen. Gegend von Goldberg. Bobzin.

523ᵃ. Begegnet man beim Ausgehen oder Antritt einer Reise zuerst einer alten Frau, so verfehlt man seinen Zweck oder hat Unglück. Allgemein. Vgl. WG. 175.

523ᵇ. Ein Tagelöhner wollte seine Sau zum Eber bringen; vor dem Hofthor begegnet ihm eine alte Frau, da kehrt er um, weils doch nichts nützt. Aus Hohenschwarfs. Egger.

523ᶜ. Begegnen Einem aber gar noch mehrere auf demselben Gange, so kann man auf ein Unglück gefaßt sein. Ganz entgegengesetzter Art dagegen sind die Erfolge, wenn einem Männer oder gar Mädchen begegnen. Aus Warlow bei Ludwigslust. Zengel.

524. Begegnung eines Kindes bedeutet Glück; von Männern wenigstens kein Unglück. H. Schmidt.

525ᵃ. Wenn man von Hause fortgeht und es begegnet Einem ein junges Mädchen, so hat man Glück. Allgemein. Vgl. WG. 175. NG. 465.

525ᵇ. Begegnet Einem, wenn man an einen neuen Wohnort kommt, zuerst ein junges Mädchen, so bedeutet das Glück und Segen. Aus Röbel. Küster Schröder in Sietow.

526ᵃ. Wenn ein Mensch aus dem Hause geht und er hat etwas vergessen, und er geht zurück, um es zu holen, so passirt ihm ein Unglück. Aus Brahlstorf. E. v. Oeynhausen.

526ᵇ. Wer wat seggen will un dat vergeten hett, dei mütt œwern Dörenfüll herut und wedder herin schriden, so föllt em dat wedder in. Raabe 36.

527. Einem Jäger, welcher auf die Jagd geht, darf man kein Glück wünschen; man wünscht ihm damit Unglück. Der Wunsch ist 'Nimm den Düwel in den Nacken!' FS. 547.

528. Der Jäger darf seine Flinte nicht neben einer Küchenschürze oder einem Besenstiel aufhängen oder hinstellen, dann trifft sie (in neun Tagen) nicht. FS. 547.

529. Auch darf ein ordentlicher Jäger den Hasen nicht in seinem Lager schießen, denn 'man soll Niemand sein Haus in Brand stecken'. FS. 547.

530. Der Jäger darf kein Pulver und Blei verschenken, sonst trifft er an dem Tage nichts. Domänenpächter Behm.

531. Der Jäger sagt bei der Suche: Wenn der Hund einem in die Tasche dreht (d. h. wenn er bei Verrichtung eines Bedürfnisses dem Jäger das Hintertheil zuwendet), so findet man Wild; wenn er aber abdreht, ist die Suche vergebens.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

Haus und Hof.

532. Wenn beim ersten Axthiebe[1]) beim Bau eines neuen Hauses sich Funken zeigen, so wird das Haus abbrennen. Allgemein.

533. In eine neue Wohnung muß man zuerst Brot und Salz hineinbringen. Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann. Vgl. NG. 348.

534. Wenn man eine neue Wohnung bezieht, soll man eine Katze voran in das Haus setzen. Steht ein Unglück in dem Hause bevor, so trifft es die Katze.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 9, 222, 105, 110. Schiller 3, 7.

535. Wenn man das erstemal in einem neu erbauten Hause schläft, so soll man die Balken an der Decke zählen, alsdann geht das, was man in dieser Nacht träumt, in Erfüllung. FS. 560.

536. Das Holz des Hollunders muß man nur draußen im Backofen, nicht im Hause verbrennen, denn wenn man es thut, dann wird das Haus vom Blitz getroffen. Küster Schwartz in Bellin.

537ª. An den Giebeln vieler Bauernhäuser sind zwei aus Holz geschnittene Pferdeköpfe. Allgemein.

537ᵇ. Auf unsern alten Bauernhäusern sieht man noch jetzt allgemein auf der Spitze beider Giebel, über dem sogenannten Eulenloch, zwei ausgeschnitzte Pferdeköpfe, welche das Haus gegen Zauberei schützen sollen. Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 162 f.

538. Viele machen mit der Hand ein Kreuz vor dem Eingange zum Stall, nachdem die Kühe fortgetrieben sind.

Aus Hagenow. Primaner Kahle.

---

[1]) Bei den drei ersten Schlägen. Archivrath Masch in Demern.

539. Nach Sonnenuntergang ſoll kein Stall ausgedüngt werden, ſonſt wirft man den Segen aus dem Stall. Allgemein. Vgl. NG. 370.

540. Wer nach Sonnenuntergang aus ſeines Nachbars Brunnen ſtillſchweigend Waſſer ſchöpft, der nimmt ihm alles Glück mit weg. FS. 558.

541a. Wenn das Feuer auf dem Herde oder im Ofen bullert (oder bluddert), ſo bedeutet es Lärm (Zank) im Hauſe. Allgemein.

541b. Man pflegt dann zu ſagen 'Dat Für ſchellt; hüt vertürn un ſchellu ſik noch 'n Por in 'n Huſ'. Damit nun das nicht geſchieht, ſpuckt die Köchin dreimal ins Feuer und ſpricht dazu 'Düwel, wiſt rut!' Küſter Schwartz in Bellin.

541c. Wenn dat Für ſchellt, denn möt man dreimal in ſpucken, ſüs giſt 't Larm in 'n Huſ'. Wenn man mit einem Feuerſtahl Feuer ſchlägt, ſo weicht der Spuk. Gegend von Serrahn. Seminariſt Brümmer.

541d. Wenn das Holz beim Brennen auf dem Herde knackt, gibts ein Unglück. Man ſpuckt daher dreimal ins Feuer oder wirft Eierſchalen oder Salz hinein. Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

542. Kniſterndes Feuer verkündet Freude. FS. 558.

543. Man ſoll nicht mit einem Stock durchs Feuer ſchlagen. Der Grund war nicht zu erfahren. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

544. Wer ins Feuer ſpuckt, bekommt Blattern (Blaſen) auf der Zunge. Archivrath Maſch in Demern.

545. Wer ins Feuer pißt, bekommt ſchneidendes Waſſer. FS. 547.

546. Für Feuer und Waſſer, welches ein Anderer Einem gibt, ſoll man ihm nicht danken, ſondern nur für die Mühe ('vör de Möh'). FS. 546.

547. Kocht das Spülwaſſer über, ſo kommt die Köchin bald aus dem Hauſe fort. FS. 558.

548. Bei Anrichtung des Opfers warfen die Wenden etwas von der Speiſe ins Feuer, 'welches annoch etliche Köche thun, unter dem Vorwand, daß alsdann das Fleiſch eher mürbe werde'. Franck, altes und neues Meklenb. 1, 229. Vgl. Beyer in den Jahrb. 20, 173.

549. Wenn lüdd't ward un dei Klock ſchleit dortwiſchen, ſo giſt dat Für. Raabe 36.

550. Wie der Herd, wird auch der Ofen heilig gehalten. Bekannt iſt die früherhin ſehr ernſthaft gemeinte Anbetung des Ofens in dem Pfänderſpiel junger Leute:

'Aben, Aben, ik będ' di an,
giſ mi enen goden Mann,
giſſt du mi kenen goden Mann,
ſo będ' di de Düvel an.'

Auf dieſen mythiſchen Zuſammenhang des Feuers und der Liebe weiſen auch die Scherzreden hin, daß nur ein Junggeſelle das erloſchene Licht wieder anzublaſen vermöge, und daß der keine Kinder zu hoffen habe, dem das Anſchlagen des Feuers mit Stahl und Stein nicht gelingen will. Beyer in den Jahrb. 20, 173.

551. Knechte und Mädchen gehen, wenn ſie umziehen, erſt Abends nach ihrer neuen Stelle, weil ihnen dann das Jahr nicht lang wird. Allgemein.

552. Kümmt ein Knecht odder Mäten in 'n nien Deinſt, ſo möten ſei in dat Hus ein lütt Stück Holt nehmen, dat in 'n Lappen wickeln un drei Dag ünner'n Arm dręgen. Raabe 230. Vgl. NG. 376.

553. Beim Beſuch muß man ſich niederſetzen, ſonſt nimmt man die Ruhe mit. Allgemein. Vgl. Engelien Nr. 169.

554. Bildet ſich am Lichtdocht eine feurige Schnuppe, ſo bekommt diejenige Perſon, welche dieſelbe zuerſt ſieht (nach welcher hin ſie gerichtet iſt oder welche ſie mit der Lichtſcheere abnimmt) von einer abweſenden Perſon bald Nachricht (einen Brief), und zwar eine angenehme, wenn die Schnuppe rund, eine unangenehme, wenn ſie ſpitz iſt. FS. 558. Vgl. Engelien Nr. 197.

555. Ebenſo wenn den Frauenzimmern der in der Hinterſeite der Kleider befindliche Schlitz offen ſteht. Desgleichen ein Bienenſchwarm, welcher ſich in ein Haus ſetzt. FS. 558.

556ª. Wenn die Katze ſich putzt, gibts Beſuch. Allgemein.

556ᵇ. Wenn die Katze die Pfoten putzt, ſo bedeutet dies einen Beſuch oder Neuigkeiten. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

556ᶜ. Wäſcht ſie das Geſicht, ſo kommt eine Frauensperſon. Aus Röbel. Paſtor Behm.

557. Wenn eine Scheere mit der Spitze aufſällt und im Boden ſtecken bleibt, kommt bald ein Beſuch. Aus Hohenſchwarfs. Eggers

558ᵃ. Bleibt Morgens beim Ausfegen ein Strohhalm [1]) in der Stube [2]) liegen, ſo kommt Beſuch. Allgemein. Vgl. WS. 180.

558ᵇ. Strohhalm mit Aehre bedeutet vornehmen Beſuch [3]).
Domänenpächter Behm.

559. Wer am Abend 'Müll' (Haus- und Stubenkehricht, Torfmüll u. dgl.) aus dem Hauſe trägt, der trägt Glück und Segen mit hinaus. Man darf dieſen Müll nur bei hellem Tage aus dem Hauſe ſchaffen und wer Abends gereinigt hat, muß ihn bis zum nächſten Tage liegen laſſen. Allgemein. Vgl. Engelien Nr. 160.

560. Ein unbenutzter Beſen im Kuhſtall ſchützt die Kuh vor böſen Leuten. Aus Laage. Seminariſt Cammin.

561. Wenn ein Beſen unten in der Wiege liegt, ſoll man dem Kinde kein Schelmenſtück anthun, es nicht behexen können.
Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

562ᵃ. Wer Beſen verbrennt, verbrennt ſein Glück.
Aus Gadebuſch. Secretär Fromm.

562ᵇ. Wer einen ſelbſt ſchon abgebrauchten Beſen verbrennt, hat in langer Zeit kein Gedeihen (Dęg). Cand theol. Ritter.

562ᶜ. Alte Beſen ſoll man nicht verbrennen, damit die Hexen keine Macht bekommen. Aus Elbena. Hilfsprediger Timmermann.

562ᵈ. Wenn 'n 'n ſtuw'n Beſſen (abgenutzten Beſen) verbrennt, denn kricht 'n denn' Dag noch Beſäuk von vęl Frugenslüd.
Küſter Schwartz in Bellin.

563. Eine Harke darf nicht auf dem Rücken liegen, d. h. die Zähne nach oben gerichtet. Cand. Ritter.

564. Die Heugabel muß man nie ſo tragen, daß die beiden Zinken grade in die Höhe ſtehen, dann heißt es, daß man dem lieben Herrgott die Augen ausſtößt. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

565. Handwerkszeug darf nicht aufs Bett gelegt werden, das vertreibt die Nahrung. Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

566. Wenn eine Harke auf dem Rücken, ſo daß die Zinken in die Höhe ſtehn, und ein Kind im Brunnen liegt, muß man zuvor die Harke herumlegen, ehe man das Kind rettet.
Monatsſchrift 1791, S. 441.

---

[1]) oder ein Beſenreis. (Domänenpächter Behm in Nienhagen.)
[2]) oder auf dem Bett. (Aus Parchim. Thoms.)
[3]) mit Aehre weiblichen, ohne Aehre männlichen Gaſt. (Nerger.)

567ᵃ. Man ſoll kein Meſſer auf den Rücken legen oder ſo liegen laſſen, ſonſt bekommt man Leibſchmerzen. Allgemein.

567ᵇ. Dat Metz darf nich up 'n Rüggen mit de Snid' na baben liggen, ſünſt ſniden ſik de Engel dorin. Raabe 36.

568. Auch darf man nicht mit einem Meſſer in Milch ſchneiden. Aus Dömitz. Seminariſt Kreutzer.

569. Nadeln, Scheren, Meſſer darf man nicht verſchenken; ſie zerſtechen und zerſchneiden die Freundſchaft. Wer dergleichen erhält, darf nicht dafür danken. Allgemein.

570. Mit Hühnerfedern muß man keine Betten ſtopfen, weil Niemand auf ihnen ruhig ſterben kann. Aus Proſeken bei Wismar. Gymnaſiaſt Brockmann.

571. Wer nicht rückwärts ins Bett ſteigt, bekommt Alpdrücken. Aus Rogahn bei Schwerin. Gymnaſiaſt Brandt. Vgl. Nr. 1.

572. Wenn man Morgens mit dem linken Fuße zuerſt aus dem Bette ſteigt, bedeutet es Unglück für dieſen Tag; auch daß man an dem Tage übel gelaunt iſt. Allgemein.

Daher ſagt man von einem Uebelgelaunten 'Er iſt heut mit dem linken Fuß aus dem Bette aufgeſtanden.' Allgemein.

573. Wenn die Knechte einen Wagen ſchmieren, ſo ſtellen ſie ſich dabei hinter die Axe, denn wenn ſie vor derſelben ſtehen, ſagen ſie, ſchmieren ſie den Pferden das Fett in die Augen, dieſelben erblinden dann. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

574. Während des Eſſens darf man die Beine nicht kreuzen; man bekommt ſonſt Leibſchmerzen. FS. 547.

575. Fällt einem Eſſenden die Gabel oder der Löffel aus der Hand, ſo iſt Jemand am Tiſche, der ihm das Eſſen nicht gönnt. Er ſoll dann aufhören, denn wenn er Mißgunſt mit iſſet, bekommt er leicht Leibſchmerzen. FS. 560.

576. Wer nichts Heißes eſſen und trinken kann, der kann auch nicht ſchweigen. FS. 561.

577. Wer ein Getränk mit dem Meſſer umrührt und dann trinkt, bekommt Leibſchneiden. FS. 547.

578. Damit das Bier nicht breche (ſauer werde), ſoll man 'Hiddenettel' (Urtica urens), welche dem Donner widerſteht, dahinein legen. FS. 547.

579. Wer beim Eſſen lieſt, wird gedankenlos.

Aus Laage. Seminariſt Cammin.

580. Beim Brotbacken wird der Teig bekreuzt, und vor dem Backofen ein Kreuz gezeichnet. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

581. Wer bi 'n Brotbacken dat Brot mit Boſten (Borſten) makt, kricht einen rugen Mann, wer den Deig glatt makt, kricht einen ſchiren.

Erzählt von Mariek Bartels.

582. Kommen, wenn der Backofen zum Brotbacken geheizt worden iſt, beim Herausholen der Glut noch nicht ganz verkohlte Brände mit heraus, dann ſagen manche Landleute 'Wir bekommen noch Gäſte, die das Brot mit verzehren helfen.' So viele Brände als herauskommen, ſo viele Gäſte werden auch das Brot mit verzehren helfen. Sind die Brände dünn und lang, dann werden auch die kommenden Gäſte groß und ſchlank ſein. Sind die Brände dick, dann kommen auch corpulente Gäſte. Sind die Brände klein, dann ſind die zu erwartenden Gäſte kleine Kinder. Küſter Schwartz in Bellin.

583. Wenn man Brot in den Backofen geſchoben hat, iſts nicht gut, über den Schieber (eine Art Schaufel, mit der man das Brot in den Ofen bringt) zu treten, weil es dann nicht aufgeht. Empfehlenswerth dagegen iſt, den Schieber hochzuheben.

Gegend von Röbel. Küſter Schröder in Sietow. Vgl. Engelien Nr 265.

584. Wenn das Brot in den Ofen geſchoben und derſelbe zugemacht iſt, ſo ſchlägt man vor dem Ofen ein Kreuz [1]), gewöhnlich mit dem Einſchieber, und ſpricht dazu die Worte:

Dat Brot is in 'n Aben,
De leiw Gott is unnen un baben.
All dei dorvon ęten,
Ward de leiw Gott nich vergęten. Allgemein.

Z. 1. Dat leiw Brot (Küſter Schwartz).

Z. 2. Uns Herrgott (Küſter Schwartz, Seminariſt Fehlandt, Caud. Ritter) — is dor baben (Seminariſt Fehlandt, Seminariſt Lüth).

Z. 3. Un all (Seminariſt Fehlandt, Anonymus) — von dit Brot (Seminariſt Lüth).

Z. 4. Warn leiw'n Gott (Küſter Schwartz); Warn denn' leiw Gott (Seminariſt Lüth); Ward de lew Herrgott (Caud. Ritter); Wart unſ' Herrgott (Seminariſt Fehlandt); De wart he (Anonymus).

[1]) Drei Kreuze. (Küſter Schwartz in Bellin.)

585. Bevor das Brot angeſchnitten wird, macht man mit dem Meſſerrücken zuvor ein Kreuz (oder drei Kreuze) auf die untere Seite (Herdſeite). Allgemein. Vgl. NG. 350. WG. 186.

Gründe: Damit es nicht behext werde.

Aus Weitendorf. Unteroffizier Millberg.

Sonſt bekommt man Miteſſer (Diebe).

Domänenpächter Behm in Rienhagen.

Damit es den Genießenden zum Segen gereiche.

Präpoſitus Schencke.

586. Beim Brotanſchneiden iſts gut, dem Hunde etwas von der erſten Scheibe zu geben. Archivrath Maſch in Demern.

587ᵃ. 'Kein Knuſt ut 'n Huſ'!' Der Knuſt vom Brode darf nicht verſchenkt oder weggeworfen werden, es hängt Glück an ihm. Hausfrauen, welche in der Lage ſind, ihn weggeben zu müſſen, ſchneiden zuvor ein kleines Stück aus ihm kreuzweiſe heraus und nehmen es in den Mund, wenn ſie ihn weggeben. Allgemein.

587ᵇ. Vom Brote heißt es 'Vergif nich den Knuſt, ſüs gifſt du 'n Segen ut 't Hus.' Gegend von Serrahn. Brümmer.

587ᶜ. Der Knuſt, der Anſchnitt, wird nicht an Reiſende oder Bettler vergeben. Gegend von Hagenow. Seminariſt A. Vitenſe.

588. Die Landleute geben nicht gern friſchgebackenes Brot aus dem Hauſe, weil dadurch der Segen aus dem Hauſe geht.

Küſter Schwartz in Bellin.

589. Schimmel am Brot bedeutet Segen im Haus.

Aus Röbel. Paſtor Behm.

590. Wenn man ein ſogenanntes Probebrot anſchneidet, um zu ſehen, wie es gerathen iſt, ſo darf man die erſte Scheibe nicht ganz abſchneiden, ſondern man muß ſie zuletzt abbrechen, weil das noch im Ofen befindliche Brot ſonſt abbackt; oder man macht auch vorher drei Kreuze darüber. Aus Polz bei Dömitz. Seminariſt Offen.

591. Das Brot darf nie auf den Rücken gelegt werden.

Allgemein.

Gründe: Up 'n Rücken kann Keiner Brot verdeinen.

Aus Serrahn. Seminariſt Brümmer.

Sonſt wird man nicht ſatt. Aus Laage. Seminariſt Cammin.

Dadurch kommt Unglück in das Haus.

Seminariſt Lüth. Vgl. Engelien Nr. 196.

Der Segen geht dann aus dem Hauſe. Seminariſt Offen.

592. Wenn man das Brot mit der verkehrten Seite auf den Tiſch legt, ſo bekommt die Frau das Regiment im Hauſe; wenn man die angeſchnittene Seite nach der Thür hin legt, geht der Segen aus dem Hauſe. Gegend von Parchim. Gymnaſiaſt Burmeiſter.

593. Wer auf dem Kirchwege eſſend Brotkrumen fallen läßt, muß dieſelben nach ſeinem Tode wieder aufſammeln. Andere ſagen auch, dem werde, wenn er geſtorben ſei, der Mund offen ſtehen.
Aus Kl.-Rogahn bei Schwerin. Gymnaſiaſt Brandt.

594. Man ſoll recht oft angeſchimmeltes Brot eſſen, dann lebt man lange. FS. 546.

595. Bläſt man in den Backofen, wenn Brot darin liegt, ſo backt es ab. FS. 546.

596. Will die Butter nicht werden, ſo wirft man einen Erbſchlüſſel ins Butterfaß und buttert ihn mit der Sahne durch; fehlt ein ſolcher, ſo kann man auch einen Feuerſtahl unter das Butterfaß legen. In beiden Fällen bekommt man ſchnell gute Butter.
Von einem Seminariſten in Neukloſter

597. Wenn 'n kein'n Deg hett mit Melk un Botter, denn möten Maidag- un Johanninacht ne Schal mit Melk na 'n Krüzweg dreg'n un 'n Kreis mit drei Krüzen dor rüm maken, denn wart 't beter.
Aus Warſow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

598. Wenn die Butter nicht gerathen will, ſo mache in den Butterſtab drei Löcher und thue Menſchenkoth hinein und mache die Löcher wieder zu.

Oder: Gib der Kuh ein wenig Menſchenkoth ein und Kreuz-Kümmel und Teufelsdreck. Aus Hanſtorf bei Doberan. F. Klockmann.

599. Wer ſchielt ('kein gut Auge hat'), darf nicht beim Buttern zugegen ſein; ſonſt bekommt man keine Butter.
Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

600. Beim Butterpfunden werden, wenn das Pfundmaß vollgeſtrichen iſt, auf die Butterfläche zwei kreuzweiſe Eindrücke mit der Kelle gemacht. (Die Meierin zu Hohenſchwarfs konnte oder wollte kein Präjudiz für die Bekrenzung angeben, erklärte jedoch, daß dieſer Gebrauch durch ganz Meklenburg ginge, ſie kannte es wenigſtens nicht anders.) Eggers.

601ᵃ. Eierwaſſer (Waſſer, in welchem Eier gekocht ſind) muß man hingießen, wo weder Sonne noch Mond hinſcheint, ſonſt bekommt man das Fieber. Seminariſt Angerſtein.

601ᵇ. Die Schalen gegeſſener gekochter Eier ſoll man zerdrücken, ſonſt bekommt man das Fieber (wird man unfruchtbar, legen die Hühner nicht). FS. 547.

602. Hat die Milch einen Grundfall, ſo müſſen drei Löffel davon ſtillſchweigend ins Feuer geſchüttet oder ſie muß durch Gaisblatt geſeiht werden. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

603. Soll die Milch nicht zu Butter werden, ſo muß man, ohne daß es wer ſieht, ein Geldſtück hineinwerfen.

Aus Parchim. Gymnaſiaſt Burmeiſter.

604. Wenn Einer von dem Andern Milch holt, ſtreut man Salz in die Milch, ſonſt kann Einer Einem etwas durch die Milch anthun, z. B. daß man nicht abbuttern kann.

Gegend von Hagenow. Seminariſt Bitenſe. Vgl. Engelien Nr. 211.

605ᵃ. So viel Salzkörner man umkommen läßt, ſo viel Stunden muß man vor dem Himmel warten.

Gegend von Schwerin. Gymnaſiaſt Brandt. Schon Monatsſchrift 1791, S. 440.

605ᵇ. Man darf kein Salz verſchütten, ſonſt muß man für jedes Korn einen Tag in der Hölle ſitzen.

Aus Parchim. Holldorf. Vgl. Engelien Nr. 269.

606. Das Salzfaß umſtoßen bedeutet Streit.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

607. Wenn die Köchin die Speiſen verſalzt, iſt ſie verliebt.

Eggers.

608. Damit die Wurſt nicht auskocht, darf man an dem Feuer unter dem Wurſtkeſſel keine Pfeife oder Cigarre anzünden.

Aus Breſegard. Hilfsprediger Timmermann.

609. Ein ſchwarzer Hund, eine ſchwarze Katze oder ein ſchwarzer Hahn im Hauſe oder auf dem Hofe ſollen Glück (Deg) bringen.

Allgemein.

610. Um einen Hund an ſeinen neuen Herrn raſch zu gewöhnen, ſchneidet man ihm etwas Haar ab und trägt ſolches bei ſich im Stiefel oder Schuh. Auch ſchneidet man ſich ein paar Haare aus der Achſelhöhle und läßt dieſe den Hund im Butterbrot verzehren. Oder man legt ein Stück Brot in die Achſelhöhle, daß es mit Schweiß durchzieht und gibt es dem Hund dann zum Freſſen.

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. FS. 538.

611. Damit junge Hunde die Seuche nicht bekommen, wird ihnen ein Stückchen eines Kupferdreiers im Butterbrot zu verzehren gegeben. Derſelbe.

612. Wenn ein Hund im Begriff iſt, ſeinen Koth abzulaſſen, ſo können zwei Menſchen, jeder einen Finger krumm biegen und in einander haken; in dem Maße als ſie ſtark anziehen, wird es dem Hunde ſchwer, den Koth los zu werden. Derſelbe.

613ª. Iſt man von einem Hunde gebiſſen, ſo läßt man die Wunde von ihm lecken, ſchneidet ihm dann Haare aus ſeinem Pelz und legt dieſe auf die Wunde; letztere ſoll in dieſem Falle ſehr raſch heilen. Aus Bantin bei Zarrentin. Seminariſt Burmeiſter.

613ᵇ. Wenn man von einem Hund gebiſſen iſt, muß man Haare aus dem Nacken ſchneiden und auf den Biß legen. Aus Parchim. Vgl. Schiller 3, 5.

614. Wenn ein Menſch oder ein Thier von einem tollen Hunde gebiſſen iſt, nehme man ein Stück Papier und ſchreibe darauf die Worte 'Herr du hilfſt beiden, Menſch und Vieh.' (Pſ. 36, 7). Das ſo beſchriebene Papier wird zuſammengelegt und auf Butterbrot dem Kranken zu eſſen gegeben. Küſter Schwartz in Bellin.

615. Colerus I, 479: 'Die Mekelburger Bawren geben jhren Hunden auff Weihnachten, auff newen Jahrs vnd H. Drei König Abend geſchabet Silber auff einem Butter Brodt, ſo ſollen ſie nicht dolle werden.' Als Präſervativ galt namentlich das Schneiden des ſogenannten 'Dullworms', des wurmähnlichen muskulöſen Zungenbandes, welches den Hunden und verwandten Thieren eigen iſt und ſchon im Alterthum (ſ. Plinius XXIX, 5, 32) als Urſache der Wuth der Thiere angeſehen wurde. Vgl. Schiller 3, 5 und die dort gegebenen Nachweiſe. — Raabe 37: 'Wer den Dumen inſchleit, kann nich von Hunn'n beten werden.' Man glaubt die Wunde am ſchnellſten heilen zu können, wenn man von den Haaren des Hundes darauf legt. Sch. 3, 5. — K. Stein II, 247: 'Ein Mittel, welches unſere Hirten u. ſ. w. gewöhnlich gegen die Seuche der Hunde anwenden, beſteht darin, daß ſie neun Ellen blaue, mit Indigo gefärbte, geſponnene Wolle in drei Enden ſchneiden und je eins mit Butter vermiſcht dem Thiere zu drei verſchiedenen Zeiten eines und desſelben Tages eingeben.' — W. Schmidt: 'Manche

Schäfer und Kuhhirten ziehen für ihre Zwecke gern ſolche Hunde groß, die "n ſwarten Bœn in't Mul (einen ſchwarzen Gaumen) und 'Windklaben' (recht runde, volle Ballen) haben.' Vgl. Colerus I, 474. — Wiechmann: 'Hundehaare zwiſchen Strumpfwolle verarbeitet, ſchützen gegen Podagra.' Vgl. Oſiander 72, 5. — Gegen Schwindſucht nimmt man Hundefett in warmem Bier. Schiller 3, 6.

616ª. Viele Hunde auf dem Lande heißen 'Waſſer' oder 'Strom'; ein ſo heißender Hund kann von Dieben nicht beſprochen werden, was die Diebe gern thun, indem ſie durch eine Bannformel das Bellen verhindern. Daher ſind jene Namen beliebt. Küſter Schwartz in Bellin. Vgl. Schiller 3, 3. NG. 388.

616ᵇ. Hunde, die vom Fließenden den Namen haben (Waſſer, Strom) ſind geſchützt gegen Hexerei. Nerger zu Eggers Tremſen S. 379.

617. Läuft ein Hund unruhig auf der Straße hin und her und es iſt Niemand in der Nähe, ſo wird es an der Stelle bald Lärm (Zank) geben. Seminariſt Stübe.

618ª. Wenn ein Hund heult und ſteckt die Schnauze in die Erde, ſo gibts einen Todten, hält er ſie in die Höhe, ſo gibts eine Braut, oder einen Dieb. Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

618ᵇ. Wenn bei Unwetter ein Hund heult und er hält den Kopf nach oben, ſo gibt es Feuer, wenn nach unten, einen Todten. Aus Lübz. Fr. Hähn. Vgl. Schiller 3, 5. Engelien Nr. 226.

619. Auf Hundeopfer, im Julfeſte gebracht, hat vielleicht die Redensart Bezug 'he geit as de Hund in de Twölften', womit der Bauer bei Güſtrow Jemanden bezeichnet, der ſtill und trübſelig umherſchleicht und die Geſellſchaft der Menſchen meidet. Das früher übliche Schlagen der Hunde um Faſtnacht ſoll dagegen aus Italien ſtammen. Beyer in den Mekl. Jahrbüchern 20, 163.

620. Wer eine Katze auswärts gekauft hat, der muß ſie über die Feldſcheide nicht tragen, ſondern ſchleppen, weil man ſonſt vor Gericht nie Recht bekommt. Seminariſt M. Stübe.

621. Wer eine Katze todtſchlägt, gewinnt keinen Proceß. Monatsſchrift 1791, S. 440.

622ª. Katzen müſſen im Sack ins Haus gebracht und da vor einen Spiegel gehalten werden. Aus Röbel. Paſtor Behm.

622ᵇ. Wenn eine Katze in eine neue Wohnung gebracht wird, läßt man ſie dreimal in den Spiegel ſchauen; dann kehrt ſie nicht nach der alten zurück. Küſter Schwartz in Bellin.

622c. Katzen und Hunde läßt man, wenn man sie gekauft hat, neben sich in den Spiegel sehen. Dann sind sie ihrem neuen Herrn zugethan und laufen nicht zu ihrer alten Herrschaft zurück.
Aus Bantin bei Zarrentin. Seminarist Burmeister.

622d. Wenn man sich eine Katze anschafft, so muß man sie in einen Spiegel sehen lassen; dann entläuft sie nicht. Ein anderes Mittel ist: man zieht ihr drei Haare aus dem Nacken und verbirgt diese an einem dunklen Ort. Dieses kann man auch bei einem Hund und bei einem Huhn thun, nur muß man dem Huhn drei Federn aus dem linken Flügel ziehen. Aus Dömitz. Seminarist Kreutzer.

623. Wenn einer ein Katzenhaar verschluckt, bekommt er die Abzehrung. Spethmann.

624. Schwarzen Katzen trauen die Leute nicht, das sind verwandelte Hexen. Aus Brahlstorff. E. v. Oeynhausen.

625. Ackermann in der Monatsschrift 1792, S. 346: Ein Schuster, der sich in höchst bedrängter Lage befand, entdeckte Jemandem ganz treuherzig, daß er nur noch ein Mittel wisse, sich zu helfen, womit es schon Manchem geglückt sei, nur könne er es des Gewissens halber noch nicht übers Herz bringen. Dies bestehe darin: man müsse eine schwarze Katze nehmen, mit derselben Nachts um 12 Uhr in die Kirche schleichen, dann dreimal den Teufel anrufen und ihm sich geloben. Beim Herausgehen sei der Teufel da und bringe einen Wechselthaler, den müsse man annehmen und ihm dafür die Katze überliefern. So oft man auch diesen Thaler ausgebe, komme er doch jedesmal wieder zurück. Vgl. Raabe 231 und Kuhn und Schwartz, Nordd. Sagen S. 170, 24. Schiller 3, 7.

626. Wenn die Katzen ihren Kopf mit den Vorderpfoten sonderlich über den Ohren streichen und sich am Leibe belecken, so kommt Regen. Schiller 3, 7 f.

627. Die Katze sagt: Ick sitt so nau.

Dialog zwischen Katzen.

A. Miessen,
Ik sall di ok grüssen von Tiessen.
B. Wur wasse (was-he)?
A. Achtern Durnbusch satte (satt-he).
B. Denn mö 't furt. Latendorf bei Frommann 5, 284.

628[a]. Wenn die Kühe im Frühjahr zum erstenmal auf die Weide getrieben werden, so legt man ein Beil vor die Schwelle des Stalles. (Allgemein.) Es nimmt dann keinen Schaden. (Aus Neukloster.) Dann geht dem Vieh alles Scharfe aus dem Wege. (Aus Bantin bei Zarrentin. Seminarist Burmeister.)

628[b]. Wird das Vieh zum erstenmale auf die Weide getrieben, so muß unter die Thürschwelle des Stalles eine Axt gelegt werden, damit die Kälber keinen 'Fieck' (schlimme Beine) bekommen, und ein Mensch muß rückwärts vor dem Vieh her auf die Weide gehen, damit das Vieh nicht 'dick wird'.

Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann. Vgl. NG. 375. WG. 189.

628[c]. Wenn im Frühjahr zuerst das Vieh ausgetrieben wird, so muß vor die Stallthürschwelle ein scharfes Beil gelegt werden, dessen Schneide oben liegt. Ueber dieses Beil muß das Vieh hinwegschreiten, dann wird es auf der Weide keinen Schaden erleiden, da es bereits über eine Gefahr hinweggegangen ist.

Aus Dömitz. Seminarist Kreutzer.

628[d]. Wenn das Vieh zum erstenmale auf die Weide kommt, wird vor die Sohle des Stalles ein Beil, ein rothes Tuch und ein Besen (aus dem Gebrauch) gelegt, damit das Vieh hinübergehe und in Folge dessen geschützt sei vor rothem Wasser.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

628[e]. Beim Viehaustreiben wird vor die Sohle eine Axt, gewickelt in ein Stück scharlachrothes Zeug, gelegt, damit das Vieh das rothe Wasser nicht bekommt. Aus Tessin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

628[f]. Wenn die Pferde oder Kühe Frühjahrs ins Gras gejagt werden, so wird ein Beil mit einem rothen Lappen umwunden vor die Thüre gelegt und das Vieh darüber getrieben. Im Herbst dürfen sie nicht eher in den Stall getrieben werden, als bis drei Kreuze in die Schwelle gehauen sind, damit die Hexen nicht mit in den Stall kommen. Archivrath Masch in Demern.

628[g]. Beim Austreiben muß das Vieh über ein Beil und einen rothen Lappen gehen, dann wird es nicht lahm und bekommt das sogenannte rothe Wasser nicht. Aus Warsow bei Ludwigslust. Zengel.

628[h]. Wenn zum erstenmal das Vieh ausgetrieben wird, legt man entweder einen rothen Faden oder ein Stück Stahl, z. B. Axt, Beil, vor die Schwelle, über welche die Kühe gehen, oder man treibt

das Vieh mit einem Zweig vom Kirſchbaum aus dem Stall, läßt aber den Zweig im Stall ſtecken; dadurch ſollen die Kühe vor dem 'rothen Waſſer' geſchützt ſein. Gegend von Hagenow. Seminariſt Bitenſe.

628[l]. Beim erſtmaligen Austreiben der Kühe auf die Weide ſollen dieſe über ein vor die Thür gelegtes rothes ſeidenes Tuch treten. Dann ſtoßen ſie ſich nicht und bekommen auch das 'rothe Waſſer' ('Rügg'bloot') nicht.

Aus Gadebuſch. Secretär Fromm. Man legt einen rothen Lappen vor die Thür (innerhalb des Stalles). Aus Hagenow. Primaner Kahle.

628[k]. Beim Austreiben der Kühe muß vor die Stallthür ein Beil mit einem rothen Tuche gelegt werden, ſo daß die Kühe darüber weggehen, das Beil mit der Schneide der Schwelle zugekehrt; dann haben die Kühe 'god'n Dęg' und ſind vor dem rothen Waſſer geſchützt. Auch beſtreut man ſie mit Salz, damit ſie nicht verſchiert (behext) werden. Seminariſt Stübe.

628[l]. Beim Austreiben des Viehes muß ein Stück rother Scharlach auf die Schwelle (Süll) des Stalles und ein Kreuzdornſtock oder ein Beil davor gelegt werden; erſterer gegen rothes Waſſer, letzteres gegen Hexen. Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

628[m]. Man pflegt auch jeder Kuh vor dem Austreiben drei Hände voll Salz über den Rücken zu werfen, um ſie vor dem Verfangen zu ſchützen. Aus Gallin bei Goldberg. Seminariſt Bobzin.

628[n]. Wenn das Vieh zum erſtenmale auf die Weide getrieben wird, werden jedem Haupt drei Kügelchen in die Haare geklebt, und zwar in das Genick, auf den Widerriſt und im Schwanze. Die Kügelchen werden bereitet aus Teufelsdreck und Fölzow-Pulver, und mit Theer umgeben zum Ankleben. Mit dieſen Kügelchen verſehen, bleibt das Vieh vor dem 'Verrufen' bewahrt, auch können ihm ſchlechte Augen (Hexenaugen) nichts anhaben.

Von einem Seminariſten in Neukloſter.

628[o]. Wird das Vieh zuerſt hinausgetrieben, ſo iſt es gut, wenn man dem Vieh Salz auf den Rücken ſtreut, denn das ſchützt vor böſen Augen. Aus Dömitz. Seminariſt Kreutzer.

628[p]. Kühe dürfen im Frühling nicht zum erſtenmal am Fleiſchtage ausgetrieben werden; ſie ſetzen ſonſt viel Fleiſch an, geben aber

wenig Milch. (Fleiſchtage heißen die Tage in der Woche, an denen die Leute zu Mittag Fleiſch bekommen. Jeden Donnerſtag und Sonntag.) Allgemein.

628ª. Zum Austreiben des Viehes wählt man gern einen Donnerſtag oder Sonntag. Allgemein. Vgl. Engelien Nr. 178.

629. Das kleine Vieh, Küken, Enten, Gössel werden am Mittwoch oder Sonnabend ausgetrieben; dann kann die Krähe ſie nicht ſehen, denn das ſind keine Tage. Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

630. Wenn man 'ne Schört up den Dörenſüll leggt, ſo kümt dat Veih von ſülwſt na Hus. Aus Parchim. Behm.

631. Ein Haupt Vieh darf man nicht 'Ding' nennen, ſonſt hat es kein 'Dęg'. Allgemein.

Die meiſten Schäfer werden erzürnt, wenn man z. B. ein Lamm ſo nennt. Es ſoll das nicht gut ſein. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

632. Auch zu einem Schwein darf man nicht 'Ding' ſagen, es hat ſonſt kein 'Dęg'. Küſter Schwartz in Bellin.

633. Mit kleinen Lämmern, kleinen Hunden, überhaupt jungen Thieren muß man nicht viel 'rümmaltern, rüm=matteln', ſonſt haben ſie kein 'Dęg'; auch darf man ſie nicht 'Ding' nennen. Aus Parchim.

634. Tritt Jemand in eines Anderen Stall, ſo ſoll er zuerſt das Vieh ſegnen 'Gott help!' FS. 545.

635. Lobt Jemand ein Pferd oder ein anderes Thier übermäßig, ſo daß man fürchtet, er möge es verrufen, ſo ſagt der Beſitzer desſelben leiſe für ſich 'Lik em dreemal krüzwis in 'n Ors!' Oder man klopfe mit dem Zeigefinger dreimal auf einen Tiſch, eine Bank u. dgl. und ſpreche jedesmal dazu 'Unverropen'. FS. 546.

636. Am Weihnacht= und Neujahrheiligabend und am Maitag werden in die Pferdekrippen, Kuhkrippen, Viehwaſſereimer ꝛc. eine Axt, ein Beil oder Feuerſtahl gelegt, damit das Vieh vor Unglück bewahrt bleibe. Von einem Seminariſten in Neukloſter.

637. Wenn das Vieh am Weihnacht= und Neujahrheiligabend getränkt iſt (vor Sonnenuntergang), ſo wird das Waſſer aus dem Trog gegoſſen und der Trog ſorgfältig gereinigt. Das Waſſer, was

etwa darin bliebe, könnten die Schwarzkünſtler oder Hexen gebrauchen zum Verrufen und Behexen des Viehes.

Von einem Seminariſten in Neukloſter.

638. Soll das Vieh (vorzugsweiſe Rindvieh) Gedeihen haben, ſo muß man, ehe es in ſeinen Stall gebracht wird, dreierlei Stahl in denſelben bringen, am beſten eine Senſe, ein Meſſer und einen Feuerſtahl, und dieſe Gegenſtände ſo befeſtigen, daß das Vieh über ſie hinweg treten muß. FS. 545.

639. Wenn man ein gekauftes Thier zum erſtenmale in ſeinen Stall bringt, muß man drei Kreuze von Salz ſtillſchweigend auf die Schwelle ſtreuen; dann bleibt es geſund.

Aus Proſeken bei Wismar. Gymnaſiaſt Brockmann.

640. Wenn neugekaufte Kühe in den Stall gebracht werden, legt man ein Kreuz vom Kreuzdorn auf den Süll und Kreuzdorn davor und gibt dem Thiere zuerſt drei Happen Brot als Mittel gegen Hexerei. Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

641. Um das Vieh vor böſen Augen zu ſchützen, peitſcht man es mit einem Kreuzdornſtock und verriegelt die Viehſtälle mit Kreuzdorn. Aus Dömitz. Seminariſt Kreutzer.

642. Um die Kühe vor Krankheit zu bewahren, näht man ihnen mit Hilfe eines alten Lappens eine Nähnadel mit abgebrochener Spitze an den Schwanz. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

643a. Eine ſorgſame Hausfrau ſpeit vor dem Füttern der Schweine und Kälber dreimal auf das Futtermus, um ſie vor dem Verfangen zu ſchützen. Aus Frauenmark. Lehrer Kreutzer.

643b. Wenn man jungen Thieren, beſonders Kälbern und Ferkeln, ihre Nahrung gibt, ſo muß vorher dreimal über die Nahrungsmittel geſpuckt werden. Cand. theol. Ritter.

644. Vieh[1]), welches man mit dem Beſen ſchlägt, hat in neun Tagen keinen 'Dſg'. Allgemein.

645. Um das Vieh vor Krankheiten zu bewahren, legt man eine Waſſertracht quer vor die Schwelle der Thür, aber innerhalb des Stalles. Auch ſtellt man, beſonders in Schweineſtällen, in eine Ecke einen Beſen, der aber noch nicht benutzt ſein darf; auch muß er ſtillſchweigend aus Reiſern verfertigt ſein, die in den Zwölften

[1]) Vieh oder Menſch. (Küſter Schwartz in Bellin.)

gepflückt ſind. Ein Stiel braucht nicht daran zu ſein. Auch ein an der Schwelle angenageltes Hufeiſen, das gefunden ſein muß, bewahrt das Vieh vor Krankheiten. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

646. Macht das Vieh des Nachts in ſeinem Stalle Lärm, ſo iſt eine Hexe darin. FS. 545.

647. Wenn man das Vieh umgeht, darf man keine Handſchuhe anhaben, ſonſt hat es kein 'Dęg'. Küſter Schwartz in Bellin.

648ª. Wird eine Kuh zum Bullen geführt, ſo läßt man ſie über eine offene Waſſertracht gehen, kommt ſie zurück, ſo muß ſie eine geſchloſſene Tracht überſchreiten. Aus Laage. Seminariſt Cammin.

648ᵇ. Wenn die Kuh vom Bullen kommt, muß ſie über eine Waſſertracht gehen oder über dem Seil des Tränkeimers ſaufen, oder man ſchneidet ihr einen Schnitt ins Ohr, oder man nimmt den Vorder- und Hinterwagen auseinander und führt ſie dazwiſchen hindurch, ſo wird ſie tragend. Schiller 2, 4.

648ᶜ. Hat eine Kuh gerindert, ſo ſoll ſie über eine zuſammengehakte Waſſertrage in den Stall zurückgebracht werden oder man ſoll ihr ein Paar zuſammengehakte 'Haken und Oeſen' zwiſchen dem Futter geben. Aus Gadebuſch. Secretär Fromm.

649. Zieht man einer Stute (Kuh ꝛc.) beim Sprunge den Schweif nach links, ſo gibt es ein weibliches, wenn nach rechts, ein männliches Junges. FS. 545.

650. Wenn ein Bolle oder Hengſt caſtrirt iſt, ſo legen viele die Hoden an einen Ort, wo weder Sonne noch Mond ſcheint. Die Heilung ſchreitet vor, ſo wie jene vertrocknen und weder Entzündung noch ſtarke Eiterung tritt ein. (Früher viel verbreitet.)
Domänenpächter Behm in Nienhagen.

651. Manche Operateure caſtriren die Ochſen ſtehend; man glaubt, daß ſie es nur können, indem ſie etwas gebrauchen (ſie beſprechen). Domänenpächter Behm in Nienhagen.

652. Der Bulle iſt ſtets mißvergnügt über ſein Futter:

'Ji hebben mi verſpraken,
Ik ſüll juch de Kälwer maken,
Ji wullen mi gęben Brinkheu,
Ji geben mi rug Heu, rug Heu!'

Er ſpricht zum Bock:

'Lütten Kirl, groten Büdel!
Will'n tuſchen, tuſchen!' Schiller 2, 4

653. Wenn eine junge Kuh das erſtemal ein Kalb bekommt, ſo gib ihr ein Stück von ihrer eigenen Nachgeburt ein, ſo bekommſt du eine geſunde Kuh und die Milch kann ihr alsdann nicht von Hexen und andern Leuten genommen werden.

Aus Hanſtorf bei Doberan. Seminariſt Klockmann.

654. Eine Kuh, welche eben gekalbt hat, darf man nicht aus dem zum Waſſertragen beſtimmten Eimer ſaufen laſſen; es muß aus dem Tränkeimer geſchehen, und zwar über ein Seil weg, das man zwiſchen Kuh und Eimer hält.

Aus Rehna, Gadebuſch, Schwerin, Doberan. Secretär Fromm.

655. Die Milchmädchen kriechen unter den Starken durch, bevor ſie zuerſt gekalbt haben, damit ſie beim Melken nachher gut ſtillſtehen. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

656. Wenn die letzte Kuh im Jahre ein Kalb wirft, ſo bindet der Kuhhirt ihr ein rothes Band um den Schwanz, ſo bekommen alle die Kühe im nächſten Jahre Kälber. Aus Weitendorf. Unteroffizier Millberg.

657. Neugeborne Kälber ſoll man zum Schutze gegen Hexerei mit Dill und Salz beſtreuen. Wenn man ſie zur Aufzucht anſetzt, ſoll man ihnen zum Schutz vor böſen Leuten ein Stückchen vom Ohr abſchneiden, dasſelbe zu Pulver brennen und mit dem erſten Saufen eingeben. Kälber mit weißen Schnauzen ſoll man nicht anſetzen, ſondern nur ſolche mit ſchwarzen Schnauzen. FS. 546.

658. Die erſte Milch einer jungen Kuh ſoll man nicht verſchenken; denn damit vergibt man den Segen.

Gegend von Hagenow. Seminariſt Vitenſe.

659ᵃ. Kühe, die milchend werden ſollen, müſſen am Sonntag oder Donnerſtag Morgen zuletzt gemolken werden; dann werfen ſie ihr Kalb bei Tage. Seminariſt Stübe.

659ᵇ. Soll eine Kuh bei Tage milchend werden, ſo muß ſie das letztemal vor dem Kalben am Sonntag gemelkt werden.

Küſter Schwartz in Bellin.

660. Wenn die Kuh beim Melken ſehr unbändig iſt und hinten ausſchlägt, geht man ſtillſchweigend ins Haus, nimmt die Schnur vom Spinnrade und bindet ſie der Kuh um. Küſter Schwartz in Bellin.

661ª. Wenn die Kühe blaue oder lange Milch geben, muß eine Schale mit dieſer Milch nach einem Kreuzwege getragen werden. Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Brandt.

661ᵇ. Wenn eine Kuh blaue Milch gibt, oder die Hausfrau kann aus der Milch keine Butter gewinnen; ſo muß ſie einen Tuchlappen in die Milch tunken und dann den Lappen auf einen Kreuzweg legen. Die nächſte Kuh, die dann über den Kreuzweg ſchreitet, wird jenen Fehler bekommen. Aus Dömitz. Seminariſt Kreutzer. Vgl. NG. 367. WG. 190.

662. Will man den Kühen das 'Biſſen' abgewöhnen, ſo nimmt man ein Band und legt es quer vor den Eingang zum Gottesacker, ſo daß eine Leiche darüber weggetragen wird. Iſt das geſchehen, ſo nimmt man dasſelbe Band und legt es quer vor die Schwelle der Stallthür, daß die Kühe, wenn ſie zum erſtenmal ins Freie kommen, darüber hinwegſchreiten müſſen. Kühe, mit denen ſolches vorgenommen, graſen ſelbſt in heißen Tagen ruhig und laufen dem Hirten nie davon. Aus Bantin bei Zarrentin. Seminariſt Burmeiſter.

663. Wer ein Thier, das geſchlachtet wird, bedauert, erſchwert deſſen Ende. Allgemein. Vgl. FS. 545. Engelien Nr. 186.

664. Damit ſein 'Spann' vor Krankheit bewahrt bleibe, vergräbt mancher Knecht einen jungen noch blinden Hund lebendig unter der Krippe. Schiller 2, 5.

665. Krankheiten der Kühe, blaue und lange Milch, Läuſe u. ſ. w. hält auch unſer Landvolk noch häufig genug für Folgen der Beherung und ſucht dieſe durch Räucherungen und Sympathien zu beſeitigen oder durch Einbohren von Mitteln in die Schwellen und Thüren der Ställe zu verhüten. Die für dieſe Zwecke aus den Officinen entlehnten Mittel ſind: Rad. Victorialis long. et rotund. (Allermannsharniſch); Assa foetida (Düwelsdreck); Gummi Tacamahacae (Hack up'n Dack); Anethum graveolens (Dill); Nigella sativa (Swarten Krüz-Kœm); Cortex Cascarillae (Schackerellen-Bork); Boswellia serrata Stakh. mit Balsamodendron Myrrha Ehbg. (Girr un Mirr), vor Allem aber Pulvis equorum griseus, ruber, viridis, welches unter den Namen: Rod un gris Sympetipulver, Grau Axen oder Aſchenpulver, Berliner Frętpulver, Exelleuzenpulver, Fölzerpulver, Helpulver, Hunn'pulver, Hexenpulver, Quaduxenpulver, Sœbendeils-

pulver, Siebenunſiebziger- oder Henningspulver u. a. gefordert wird. Schiller 2, 3.

666. Ein beliebtes Volksmittel gegen allerlei innere Krankheiten, in welchen der Urin ſich dunkel färbt, beſonders gegen Rückenblut und rothes Waſſer, iſt, daß man die Hand in den Maſtdarm des kranken Viehes bringt und den Darm von innen mit den Nägeln kratzt, wobei man ſich hüten muß, den Darm zu durchkratzen. Man nennt die Manipulation: das 'Rückenblut brechen'. Kühe, welche rothe Milch geben, melkt man durch einen Eichendopp, einen durchbohrten Eichenaſt. FS. 516.

667. Für ein tolles Weſen unter dem Hornvieh.

Schreibe dieſe lateiniſchen Wörter auf ein Stück Papier, wickle es zuſammen und ſtecke es mit einem grünen Kohlblatt dem Vieh in den Hals. Es hilft.

Homines et Jumenta salvabis Domine. Pueris admodum multis applicasti misericordiam tuam.

Und laſſe es 2 bis 3 Stunden darauf faſten.

Kaufmann Lemcke in Teſſin.

668. Folgenden Spruch ſchreibe auf einen Zettel und wickle ihn in Teig und gib alles dem Vieh, nachher muß es aber etliche Stunden faſten. 'Die Gerechtigkeit ſtehet wie die Berge Gottes und dein Reich wie große Tieffe. Herr, du hilfſt beyde Menſchen und Vieh.'

Kaufmann Lemcke in Teſſin.

669. Zur Hebung des Sterzwurms bei Kühen ſteckt man zwei Nadeln in die Schwanzrübe, nahe am Kreuz. Zum Feſtmachen der Zähne bedient man ſich einer Einreibung und Andrückung derſelben von Salz mit einer blauen Schürze, drei Morgen hintereinander vor Sonnenaufgang. Schiller 3, 29.

670. Junge Stiere anzubändigen, daß ſie nicht viel Umſtände machen. Wenn du auf dem Lande in einen Kathen kommſt, wo in der Stubenthüre ein Riemen oder ein Band angebunden iſt, ſo ziehe denſelben ſtillſchweigend heraus, verwahre ihn, bis du junge Stiere anbändigen willſt, dann binde dieſes Band oder den Riemen vorne an die Peitſche und haue den Stier dreimal ſtillſchweigend hinten vor die Ohren, dann wird er wohl gehen. Kaufmann Lemcke in Teſſin.

671. Man nehme die Angel einer Natter und ſtecke ſie in das untere Ende des Hirtenſtockes; wollen die Kühe biſſen, ſo wird dies ſich ſofort geben, wenn der Stock in die Erde geſtoßen wird.
Von einer alten Büdnerfrau in Gr.-Müritz. Paſtor Dolberg.

672. Einer Kuh das Ausſchlagen abzugewöhnen. Nimm ein Stück von einem Strick, womit eine Leiche ins Grab geſenkt iſt, und ſchlage damit die Kuh. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

673. Wenn 'n Veih wat an-dan is, möt men Holt von negen Süll'n (Thürſchwellen) nemen und dormit dat Veih rökern.
Parchim. Thoms.

674. Wenn 'n Veih dörch 'böſen Blick' krank ward, möt man em Hor ut 'n Nacken ſniden und dat mit 'n Nagel an 'ne Stell nageln, wo nich Sünn noch Man' henſchint (am beſten in 'n Stall ünner de Krüvv) mit de Würd' 'Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes'. Parchim. Thoms.

675. Nothfeuer. In Meklenburg erſchien unter dem Herzoge Guſtav Adolph von Güſtrow unterm 13. September 1682 eine eigene Verordnung wider die abergläubiſchen Viehcuren, namentlich das Nothfeuer, welches im fränkiſchen Reiche ſchon auf einer allgemeinen Kirchenverſammlung im Jahre 742 verboten ward. Deſſenungeachtet bezeugt Dav. Franck (a. a. O. I, S. 231), das dasſelbe zu ſeiner Zeit noch in vollem Gebrauche ſei, ja ein in der Neuen Monatsſchrift von und für Meklenburg, Jahrg. 1792, Nr. 7, mitgetheiltes Beiſpiel beweiſt, daß dieſe merkwürdige Sitte noch am Ende des vorigen Jahrhunderts ſo allgemein verbreitet war, daß ſich ſelbſt größere Stadtgemeinden derſelben nicht ſchämten. Zu Anfang des Julimonats eben dieſes Jahres ward nämlich nach dieſem Berichte 'die Sternberger Rindviehheerde von der ſogenannten Feuerkrankheit befallen; verſchiedene Häupter ſtarben ſehr ſchnell daran, und man beſchloß, das übrige Vieh durch ein Nothfeuer zu treiben. Am 10. d. M. ließ der Magiſtrat daſelbſt öffentlich ausrufen, daß am folgenden Tage vor Sonnenaufgang ein Nothfeuer zum Beſten der ſtädtiſchen Rindviehzucht angemacht werden würde, und ermahnte zugleich jeden Einwohner, am Abende in den Küchen ja kein Feuer anzuzünden. Am 11. Morgens 2 Uhr war faſt die ganze Bürgerſchaft vor dem Luckower Thore verſammelt und half mit vieler Mühe das ſchüchterne Vieh durch das

an drei verſchiedenen Stellen brennende Nothfeuer jagen und glaubt noch ganz zuverſichtlich, ſolches mit dieſer Feuerprobe vom Tode errettet zu haben. Zur völligen Sicherheit hielt man es auch noch für rathſam, dem Rindvieh die rückſtändige Nothfeueraſche einzugeben'. Die Art und Weiſe der Entzündung dieſes Feuers wird in dieſem Berichte als bekannt vorausgeſetzt; aus den weiteren Verhandlungen über das Ereigniß, das natürlich Aufſehen erregte (Nr. 8 und 11 von 1792 und Nr. 6 von 1793 der gedachten Schrift) ergibt ſich jedoch, daß dasſelbe hier im Lande durch Reibung eines um einen eichenen Pfahl geſchlungenen Strickes oder zweier Holzſcheite gegen einander entzündet und durch ſiebenerlei Holz genährt ward. Ebenſo beſchreibt ſchon Franck 1, 231, die Art der Entzündung des Feuers, wobei er gleichfalls namentlich hervorhebt, daß der Pfahl, um welchen der Strick gewunden ward, vom Eichenholz genommen werden mußte. Die Aſche des erloſchenen Feuers ward nach Franck zu allerlei abergläubiſchen Dingen gemißbraucht; an andern Orten ſtreuete man dieſelbe z. B. über den Acker, um die Pflanzen gegen das Ungeziefer zu ſchützen. Intereſſant iſt, daß man in neueſter Zeit bei dem Erſcheinen der Cholera zu der alten Sitte zurückkehren zu wollen ſchien, indem man an vielen Orten zur Reinigung der Luft öffentliche Feuer entzündete. Beyer in den Jahrb. 20, 175 f. Vgl. auch FS. 535.

676. Ich reiſte im vorigen Monate durch ein, eine Meile von hier gelegenes ſchwerinſches Kloſterdorf, in welchem etwa hundert Schritte hinter dem Hauſe eines Bauern auf der Wörde zwei junge Leute mit einer mir auffallenden Arbeit beſchäftigt waren, was mich veranlaßte, den Beiden mich zu nahen. In einem in der Erde ſtehenden Pfahl nämlich befand oben ſich ein Loch von etwa einem Zoll Durchmeſſer, worin eine, mit einem Stricke umwundene Welle ſteckte, welche mit Pech und anderen feuerfangenden Materien beſchmiert war. Jeder dieſer zwei Leute hatte ein Ende des Strickes gefaßt und arbeiteten die Welle in dem Pfahlloche dermaßen herum, daß der klare Schweiß ihnen von der Stirne troff. Auf meine Frage, zu welchem Zwecke ſolches geſchehe, erhielt ich keine Antwort. Da endlich trat ein altes Mütterchen aus der hintern Hausthür, und ich wandte mit derſelben Frage mich an dieſe. Die offenherzige Alte begann nun 'Je, ſeihn S', leiw' Herr, mang unſ' Swin is dat Für (d. i. Bräune), un

dat is 'ne böſ' Sak, as Sei woll weiten; dorüm ſäln min Sähns en Rodfür anmaken; denn twei Bräuder möten 't jo ümmer ſin, ore ok twei, de enerlei Döpnams hewwen, as Sei woll weiten. Dat Holt dor in dat Pahllock möt nu ſo lang ſwinn herümdreigt warden, bet dat Strick, wat min Sähns fat't hewwen, an tau brennen fangt.' 'Un dat,' fiel ich der Alten ins Wort, 'is dat Rodfür?' 'J, ne doch, leiw' Herr,' fuhr ſie weiter fort, indem ſie auf einen in der Nähe liegenden Haufen Strauchholz und Lumpen zeigte, 'ſehn S' dor! Wenn dat Strick brennt, denn ward dat in den Hümpel Strück ſmeten.' 'Un wat ſchüht denn?' fragte ich weiter. 'Je, nu, dörch dit Für warden de kranken Swin hendörch drewen, as Sei woll weiten, leiw' Herr, wat äwerſt woll Nix warden ward; denn ſit Sün'nupgang hewwen ſ' all Beid vör Allgewalt arbeit't — darf in 't ganze Dörp jo ok ken Für up 'n Hierd weſen, as Sei woll weiten; äwerſt de Lüd — — —.' Roſtocker Zeitung 21. Juli 1868.

677. Wenn das Vieh nicht gedeihen will, ſo nimmt man am heiligen Chriſtabend eine Axt oder Senſe und ſteckt dieſe ins Futter, von welchem das Vieh was zu freſſen haben ſoll, läßt ſie zwölf Tage darin ſtecken; danach nimmt man ſie wieder heraus. Es hilft. Oder: Schneide dem Vieh auf mehreren Stellen die Haare ab, nimm dann einen ſcharfen Bohrer und bohre in den Ständer ein Loch, ſtecke die Haare hinein und mache einen Pfropfen von Hagedorn und ſchlage das Loch damit zu. Hilft auch gut. F. Klockmann in Hanſtorf.

678. Wenn das Vieh in Unordnung iſt. Ueberwendiſch-Wurzeln, Meiſter-Wurzeln und Ebermanns-Wurzeln; dieſe Pulver werden eingebohrt in Lagen und Krippen.

679. Wenn eine Kuh die Milch verzieht, ſo gib ihr des Morgens nüchtern ihre eigene Milch ein, ſo findet ſich die Milch wieder ein. F. Klockmann in Hanſtorf.

680. Für Milch und Butter. Für einen Schilling Pennigs-Pulver in Brot eingegeben drei Meſſerſpitzen voll.

681. Gegen rothe Milch der Kühe. Man ſchütte ſie vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang auf einen Kreuzweg. Ludwigsluſt. Lehrer Lübsdorf.

682. Für das rothe Waſſer.

Leite dein Rind auf einen grünen Raſen. Sobald es dann piſſt, ſo ſchneide den Fleck mit einem Meſſer aus und hänge es auf

einen Zaunpfahl, so daß die grüne Seite unten ist. Sobald der Rasen vertrocknet, vergeht das rothe Wasser.

Man holt einen Pott settes Adelwasser und eine Handvoll Meerrettig auf einer Reibe klein gerieben und gibt dem Pferde dreimal Abends und Morgens ein.

Dies ist probat für Blut, rothes Wasser und Weidseigen.

Heft von Dr. Weidner.

683. Hat eine Kuh die Läusekrankheit (große blaue Läuse), so nimmt man an einem beliebigen Donnerstag Morgen vor Sonnenaufgang stillschweigend drei von den Läusen, legt sie auf einen von den Steinen, die sich vor der Thür unter der Traufe befinden, und schlägt sie mit einem andern Steine, der sich ebenfalls unter der Traufe befindet, und den man herausgebrochen hat, todt. Dadurch wird das Thier gesund; den letzteren Stein muß man wieder an seine frühere Stelle legen.

Gegend von Hagenow. Gymnasiast Kahle. Vgl. FS. 531.

684. Besiebe das Vieh, so Läuse hat, mit gebrannter Zwölften-Buchenasche. Das ist aber nur für die kleinen Läuse; für die großen Läuse brenne Erbsenstroh zu Asche und besiebe das Vieh damit, sie werden vergehen. Kaufmann Lemcke in Teßin.

685. Gegen das Aufblähen des Viehes (de Pogg). Mittel gegen diese Krankheit sind: Man gebe dem Vieh einen lebenden Frosch (Pogg) ein; man zäume es mit einer gedrehten Weidenruthe oder einem gedrehten Strohbande auf, das man dreimal bespuckt und mit Theer bestrichen hat, und jage das Vieh gegen den Wind an; man gebe dem Kuhhirten den Schwanz des Viehes in die Hand und hetze es nun mit dem Hunde gegen den Wind, so gehen durch das stoßweise Rücken am Schwanz und den ins Maul dringenden Wind die Blähungen ab. FS. 530.

686. Aufblähen des Rindviehs heißt im Volksmunde 'De Pag hebben'. Mittel dagegen: Man hält dem kranken Vieh den Hut oder Mütze vor Maul und Nase; je schweißiger, desto besser.

Domänenpächter Behm in Rienhagen.

687. Eine Kuh, welche ein schlimmes Euter hat, heilt man dadurch, daß man das Euter mit einer blauen Schürze überstreicht.

Gegend von Schwerin. Gymnasiast A. Brandt.

688. Gegen die Pocken am Kuheuter. Jemand geht zu der Kuh und ſpricht 'De oll Koo hett de Pocken.' Während deſſen ſtreicht ein Anderer die Aſche auf dem Feuerherde zuſammen, indem er einen Kreis um dieſelbe ſchlägt. Alſo wird dreimal gethan in einem Augenblick, und die Kuh iſt von der Plage befreit binnen einigen Tagen. Iſt gewiß probat. Pritzier. Altes Familienbuch von 1566.

689. Gegen das Schwinden der Glieder beim Vieh. Grabe drei Klettenwurzeln an einem Freitage vor Sonnenaufgang aus, ſchneide von jeder Wurzel drei Scheiben, nähe ſie in einen Lappen und binde ſie über das ſchwindende Glied, laſſe es 2 bis 3 Tage drauf liegen. Hilft es nicht, ſo fahre damit fort. Die Wurzeln können grün oder trocken ſein, müſſen aber zu beſtimmter Zeit gegraben werden. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

690. Wenn das Rindvieh verſtopft iſt, läßt der Bauer an manchen Orten dasſelbe rauchen. Es wird hiezu eine lange Pfeife angeraucht und die Spitze dem Thiere in den After geſteckt. Durch das Zwängen des Thieres bleibt die Pfeife lange in Brand, auch mag dies Mittel nicht ganz ohne Wirkung ſein.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

691. Wenn Thiere Maden haben oder diefelben im Speck ſind. Die Anzeige hievon muß dem Schäfer Krackow gemacht werden, z. B. in der Weiſe 'Herr Paſturen ſin rode Kooh (die Farbe muß angegeben werden) hett Maden!' 'Is good!' ſagt der Schäfer. Dann nimmt er am andern Morgen vor Sonnenaufgang aus einem Beſen ein Reis ſtillſchweigend und ſteckt es in eine Thürhespe zwiſchen Hespe und Haken, worauf die Thür geht, und ſpricht 'Herr Paſtur ſin rode Kooh hett Maden, dei ſœlen ſitten bet œwermorgen, denn ſœlen ſei herrute falln'. Im Namen Gottes ꝛc.' Dann fallen ſie heraus, wie ichs beim Speck hier vom Hofe gehört habe.

Paſtor Baſſewitz in Brttz. Vgl. NG. 366.

692. Wenn ein Schwein oder ander Vieh Maden hat, Kommt Jemand zu dir und ſagt 'Mein Schwein hat Maden', ſo ſage 'Laß ſitzen bis Montag'. Man kann auch jeden andern Tag ſagen, nur nicht Mittwoch oder Sonnabend (denn das ſind keine Tage).

Kaufmann Lemcke in Teſſin.

693. Wenn die Schafe lammen ſollen und ſie werden noch auf die Weide getrieben, ſo wirft man die Heu- oder Strohhalme,

die ſie beim Austreiben etwa mit aus dem Stalle zerren, wieder in denſelben zurück; dann lammen ſie nicht außerhalb des Stalles.

Aus Raddenfort. Lehrer Lübsdorf.

694. Wenn die Schafe viel ſpringen, kommt Wind.

Allgemein.

695. Närriſche Schafe (Schafe, welche die Drehkrankheit haben) darf man nicht ſchlachten; ſobald man ein ſolches ſchlachtet, wird ein anderes von der Krankheit befallen. (Im Anfange dieſes Jahrhunderts viel verbreiteter Aberglaube, jetzt abnehmend.)

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

696. Lamm. Wo is min Mömme (Mutter) blęben?

Bock. Is to Balken ſtęgen.

Lamm. Kümmts nich balt wedder?

Bock. Nä nä! Latendorf bei Frommann 5, 426.

697. Greve in den Landwirthſchaftlichen Annalen des meklenburgiſchen patriotiſchen Vereins 1862, S. 216: 'Ich traf einmal auf einer Hofweide einen Ziegenbock, damit den Kühen nichts angethan werden könne, wie der alte Hirte berichtete.' — Günther in den Meklenburger Jahrbüchern VIII, 209: 'Das Ziegenvieh iſt Lieblingsvieh der Hexen. Vormals hatten die Bauern um Eldena zwiſchen dem übrigen Viehe im Stalle immer auch eine Ziege oder lieber einen Ziegenbock als Präſervativ gegen die Viehbehexung. Kam dann eine Hexe in den Stall, ſo wählte ſie ihr Lieblingsthier, ritt darauf und ließ das übrige Vieh ungeſchoren.' Schiller 3, 9.

698. Eine gewiſſe Kunſt, daß ein junges Roß bald friſch und muthig wird. Nimm von Hafelſtauden die Kätzchen, die im Winter ſehr viel daran hängen, gib es dem Roſſe ein mit dem Futter, ſo wird es feſt und muthig werden.

Aus Hanſtorf bei Doberan. Seminariſt Klockmann.

699. Damit ein Pferd nicht ſteif wird und ſich nicht verfange, hänge man ihm Wolfszähne um den Hals. Ebendaher. Derſelbe.

700. Vielfach herrſcht noch der Glaube, daß die Pferde dick und fett werden, wenn man ſie mit einem Lappen von dem Zeuge eines Hingerichteten beſtreicht. Küſter Schwartz in Bellin.

701. Früher (jetzt ſcheint es verſchwunden) war der Pferdeknecht der Anſicht, ſeine Pferde hätten nur dann Gedeihen (Dęg), wenn er

ſelber Filzläuſe hätte; ja er kaufte ſich ſolche, wenn er ſie nicht ſchon hatte. Cand. theol. Ritter.

702. Wenn man einen Sargnagel in die Hufſpur eines Pferdes ſteckt, ſo wird das Pferd lahm. FS. 546.

703. Pferden ſoll man am Freitage nach Frühlings-Tag- und Nachtgleiche oder am zweiten Weihnachtstage zur Ader laſſen. FS. 546.

704. Um dem Pferde die Mücken zu vertreiben, leitet man es auf eine Wieſe, ſchneidet den Fußtapfen mit einem Meſſer heraus, wickelt das herausgeſchnittene Grasſtück vorſichtig in einen alten Lappen von eines Mannes Hemde, und hängt denſelben in den Schornſtein. Wenn das Gras vertrocknet iſt, vergehen dem Pferde die Mücken; man kann dann das Bein noch mit Leinöl ſchmieren, es muß aber vor Sonnenaufgang geſchehen.

705. Wenn ein Pferd ſtätiſch iſt, nimmt man eine Nadel, womit ein Todtenhemde genäht iſt, ſticht zwei- oder dreimal hinten mitten auf den Wirbel, daß Blut herausläuft und reitet es dann ſofort. Die Nadel wird dann in einen Baum geſteckt.

706. Wenn ein unbändiges Pferd ſich nicht beſchlagen laſſen will, ſo ſteht es ſofort ſtill, ſobald Jemand, der die ſchwarze Kunſt kann, es vom Kopf über Hals und Rücken ſtreicht. Das Pferd wird dabei von Angſtſchweiß triefend. Spethmann.

707. Wenn ein Hengſt eine Stute decken ſoll, ſo gelingt das nicht, ſobald Jemand dabei ſteht, der die beiden Hände in die Hoſentaſchen geſteckt hat. Spethmann.

708. Ein Pferdekopf unter dem Kopfkiſſen des Kranken verſcheucht nach Muſſäus Fieber-Phantaſien, und mit einem Pferdeherzen, in des Teufels Namen gekocht, kann man die Hexen zwingen, ſich ſelbſt anzuklagen. Beyer in den Mekl. Jahrbüchern 20, 162 f.

709. Wenn ein Pferd nicht freſſen will.

Man nimmt drei Nägel von einem alten Sarge, ſchlägt ſie in die Krippe; hernach werden ſie gleich freſſen.

Man nimmt die Knospen von Knoblauch und Pfeffer, ſtößt es zwiſchen einander klein und reibt ihm die Zähne damit aus; gleich darnach wird es freſſen.

Man geht nach der Schinderkuhle und holt sich einen Knochen von einem Pferde von der untersten Kinnlade, dann nimmt man eine neue Raspel, raspelt etwas davon ab und gibt es dem Pferde auf das Futter; darnach wird es fressen; das ist gewiß probat.

Heft von Dr. Weidner.

710. Gegen Rotz der Pferde. Nimm Haare von einem Mutterfüllen und thue sie dem Pferde in den Hals, reite es scharf, immer im Trabe, laß es aber nicht rennen, so daß es überall schwitzt: so vergeht ihm der Rotz. Ebenda.

711. Wenn die Pferde an Kolik oder Harnverhaltung leiden, wendet man das sogenannte Feisel- oder Dingerbrechen an, d. h. man kneist die Ohrspeicheldrüse und schneidet sie 1 bis 2 Zoll lang ein. Damit die Thiere jene Krankheit nicht bekommen, bricht man die Feisel im Frühling an einem Mittwoch, wodurch jedesmal ganz unnöthige Entzündungen, oft aber sogar auch Fisteln an den Ohrspeicheldrüsen entstehen. FS. 538.

712. Wenn der Gaumen über die Schneidezähne gewachsen ist, was entweder Folge vom Zahnen oder vom verdorbenen Magen ist, brennt und sticht man in ganz unnützer Weise des Morgens nüchtern. FS. 538.

713. Kauft man sich Ferkel, und es sollen aus diesen gute Sauen werden, so muß man zuerst ihren Kopf in den Sack, in dem man sie nach Hause bringt, stecken; in den Sack noch etwas Dung legen und ein kleines Loch hineinschneiden. Kommt man mit ihnen nach Hause, so müssen sie mit dem Kopf zuerst in den Stall. Will man sie nicht zur Zucht haben, so steckt man das Hintertheil zuerst in den Sack und in den Stall. Aus Zarrentin. Seminarist Burmeister.

714. Gekaufte Ferkel ziehen die Leute rückwärts in ihren Stall, dann, glauben sie, gedeihen sie gut.

Aus Weitendorf. Unteroffizier Millberg. Vgl. NG. 368. Engelien Nr. 185.

Oder: dann werden sie nicht behext. Küster Schwartz in Bellin.

715. Wer ein Schwein von auswärts kauft, muß es auf der Feldscheide blutwunden, zum Schutz gegen böse Leute.

Aus Laage. Seminarist Cammin.

716. Wenn Jemand Ferkel kauft, so muß er diese schweigend durch eine Hose ziehen; dann liegen sie ruhig.

Aus Dömitz. Seminarist Kreutzer.

717. Wenn die Schweine nicht ordentlich freſſen wollen, ſo muß man ſtillſchweigend Abends nach Sonnenuntergang nach dem Kirchhof gehen, eine Hand voll Erde vom Grabe des zuletzt Geſtorbenen nehmen und ſie den Schweinen unter den Trog legen.

Aus Hagenow. Primaner Kahle.

718. Von einem ſchwarzen Schwein ſagt man 'Dat 's 'n Swin för 'n Juden.' Aus Laage. Seminariſt Cammin.

719. Wirft man eine lebende Schildkröte in die Tonne, aus welcher die Schweine gefüttert werden, ſo gedeihen dieſelben beſſer. FS. 546.

720. In den Trog, aus welchem die Schweine freſſen, klopfe man einen Nagel im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, damit die Thiere gedeihen und namentlich von hitzigen Krankheiten verſchont bleiben. FS. 546.

721. Um Schweine von Läuſen zu reinigen, nimmt man eine Federſpule und ſetzt eine Laus von einem Schwein hinein. Dann geht man auf einen Kreuzweg und puſtet in die Spule nach allen vier Winden, doch ſo, daß die Laus herausfliegt.

NB. Alles muß vor Sonnenaufgang gethan werden, und zwar ſtillſchweigend. Seminariſt Angerſtein.

722. Aberglaube mit dem ſogenannten Fangwaſſer. Ueber einen Schweinekoven wird Waſſer gegoſſen und dasſelbe aufgefangen, und zwar dreimal; dies Fangwaſſer wird den erkrankten Schweinen zum Saufen eingegeben, um ſie wieder geſund zu machen.

Dr. Techen in Wismar.

723. Das Verfangen der Schweine wird durch das Beſtreichen mit einem Erbpantoffel curirt. Archivrath Maſch in Demern.

724. Manche Leute haben die Gewohnheit, daß ſie die kleinen jungen Gänſe, bevor dieſelben ins Freie kommen, durch das linke Bein einer Hoſe ſtecken, in dem Glauben, jetzt könne die Krähe ſie nicht ſehen und alſo auch nicht wegnehmen.

Küſter Schwartz in Bellin. Vgl. Schiller 3, 11. und oben Nr. 629.

725. Mit einem Gänschen, das eben aus dem Ei gekrochen, muß man das Geſicht beſtreichen, ſo wird man ſich im Sommer nicht einbrennen. Paſtor Dolberg in Ribnitz.

726. Raabe 38: Wer Sünnenplacken hett, de möt ſtillſwigens de irſten jungen Gäus nehmen, dormit ſik æwer dat Geſicht ſtriken

un se hinner sik lopen laten; Regenwater, wat up 'n Likenstein steit, is ok good dorvör. Schiller 3, 11.

727. Das erste Gänse-Ei im Jahr streicht man stillschweigend dreimal rings um das Gesicht, dann bleibt man so weiß, wie das Gänse-Ei ist. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

728. Hat sich bei einer Gans das Ei festgesetzt, daß sie nicht legen kann, dann soll man sie vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang dreimal stillschweigend um die Kirche tragen, dadurch löst sich das Ei. Küster Schwartz in Bellin.

729. Peitschengeknall vor oder im Hause 'bedöwt' die Gänse-Eier. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

730. Die Gänse, die Martini nicht fett sind, werden es überall nicht mehr. Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

731. Beim Gänsebraten muß man auf das Brustbein achten; ist es weiß, so gibts einen strengen Winter, ist es roth, einen milden. Aus Hohenschwarfs. Eggers. Vgl. NG. 414.

732. Gänse auf dem Marsch.

Zugschließende Gans: Elitsch, Elitsch, is de Kroog noch wit?

Zugführende Gans: Halv Mil, halv Mil.

Chorus: Ach Gott, ach Gott! Ach Gott, ach Gott!

Latendorf bei Frommann 5, 284.

Gänse auf der Haferstoppel: Ditting nęm ik mi un datting nimst du di (in infinitum). Ebenda.

Junge Gänse vor Erdschollen (Brakkluten): Ach Gott Jesus, wo kam 'k hir-rœwer? Ebenda.

733a. Kauft man Hühner oder Küchlein, so lasse man sie dreimal in den Spiegel sehen, und dann thue man sie dreimal um den Kesselhaken herum, so laufen sie nicht fort.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen. Vgl. Nr. 622, 740.

733b. Damit ein gekaufter Hahn treu auf dem Hofe bleibe und ihn nicht verlasse, gehe man mit ihm in die Stube, drehe sich vor dem Spiegel dreimal stillschweigend um und lasse ihn bei jedem Umdrehen hinein sehen. FS. 546.

734. Legen Hühner Eier ohne Schalen, so müssen sie durch einen Besen gefüttert werden, der in den Zwölften gebunden ist.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

735. Wenn man einer Henne eine ungerade Zahl Eier unterlegt, kommen viele Junge aus; legt man ihr eine gerade unter, bekommt ſie wenige. Aus Hohenſchwarſs. Eggers.

736. Raabe 35: 'Wenn dat Hahns geben ſall, ſo möt man dat Neſtſtroh för de Häuner von den Mann ſin Sid ut dat Ehbedd nemen, ſünſt von de Fru er Sid.' — 37: 'Ehlüd dörwen jo nich von 'n Hushahn eten.' — 229: 'Wenn man Eier eten hett, mütt man de Schell intwei drücken, ſünſt bekümmt man dat Fewer odder kricht dat ok mit de Hexen to dann (oder es legen die Hühner nicht wieder, von denen jene Eier ſtammen).' Vgl. Montanus 176. — 231: 'Wenn ein Hann kreiht, ſo gift 't den Dag Unglück, wenn man nich dat Haun in de Dranktunn' ſteckt odder em glik den Hals umdreiht.' Schiller 3, 15. Vgl. FS. 546.

737a. Ein krähendes Huhn iſt der Wahrſager des Hauſes. Ein Bauer hatte ein krähendes Huhn und wollte, ſeine Frau ſollte dasſelbe ſchlachten. Die aber wollte das ſonſt gute Huhn nicht miſſen. Deshalb wollte ſie es auch ihrer Nachbarin, die darum bat, nicht verkaufen und ließ es ihr erſt, als ſie einen hohen Preis (10 Groſchen) dafür erhielt. Kaum hatte die Nachbarin das Huhn, ſo rupfte ſie es bei lebendigem Leibe und warf es in den Ofen. 'So,' ſagte ſie, 'du ſollſt mich nicht mehr anzeigen, wenn ich kommen will.' Denn ſie war eine Hexe, und das Huhn hatte allzeit ihr Kommen in dem Hauſe angezeigt, ſo daß ſie dadurch war abgehalten worden. Am andern Morgen lag des Bauern Pferd todt im Stalle.

Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

737b. Es kommt zuweilen vor, daß ein Huhn kräht; geſchieht dies am Abend, ſo bedeutet dies für das Haus Unglück; am Morgen aber bedeutet es Glück und Segen. Seminariſt Lüth.

738. Wirft man das erſte Ei eines Huhnes auf ein Dach, ſo legt es reichlicher. Auch legt ein Huhn fleißiger, wenn man es mit Neſſeln gepeitſcht hat. FS. 546.

739. Hühnerfedern in dem Kopfkiſſen des Sterbenden erſchweren den Tod; das Neſſelfieber wird auch Hühnerbad genannt, und man glaubt, daß die Krankheit entſtehe, wenn man ſich an ſolchen Orten aufhalte, wo die Hühner ein ſogenanntes Sand- oder Staubbad

genommen haben. Zur Heilung des Uebels ſtreut man den Hühnern zwiſchen Hemd und Bruſt hindurch Brotkrumen.

Beyer in den Jahrb. 20, 183.

740. Bekommt man ein fremdes Huhn, ſo muß man es, damit es nicht wegläuft, dreimal in einen Spiegel ſehen laſſen.

Aus Elbena. Hilfsprediger Timmermann.

741. Beyer IX, 224, 129: 'Ein ſiebenjähriger Hahn legt ein Baſilisken-Ei.' Schiller 3, 16.

742. Klashahnenort wird die flache Gegend zwiſchen Roſtock, Ribnitz und Marlow genannt. Der Name ſoll von Vögeln herrühren, die im Volksmunde 'Klashahn' genannt ſind — vermuthlich Kampfhahn. Jetzt wird vorzugsweiſe die Gegend damit bezeichnet, wo der Ur (Fuchserde, eiſenſchüſſiger Sand, Raſeneiſenſtein) ſich vielfach findet und die Felder dadurch unfruchtbar werden.

Domänenpächter Behm in Rienhagen.

743. Der Hahn ſchreit:

Sla hirher,
Luter rik Lüd! Latendorf bei Frommann 5, 426.

744. Stirbt der Hausvater in einer Familie[1]), ſo begibt ſich in derſelben Stunde einer der Angehörigen des Verſtorbenen zu dem Bienenſtand desſelben. Jeder einzelne Bienenkorb wird angeſtoßen (angerührt) und dabei werden Worte des Inhalts, daß der Hausherr geſtorben ſei, geſprochen. Wenn dies nicht geſchieht, ſterben die Bienen aus. Allgemein. Vgl. NG. 294. WG. 127. Engelien Nr. 163.

745. Wer den Bienen Honig in einem Menſchenſchädel vorſetzt, ſichert ſie dadurch vor Raubbienen. Archivrath Maſch in Demern.

746. Bienenzüchter, die gerne wollen, daß ihre Bienen rauben, halten ſich einen Fuchskopf im Schauer.

Aus Helms. Seminariſt Eckermann.

747. Zur Strafe, daß die Biene am Sonntag nicht feiert, kann ſie dem rothen Klee keinen Honig entnehmen.

Küſter Schwartz in Bellin.

Feld und Garten.

748. Des Herrn Fußtritt düngt den Acker; des Herrn Fußtritt mäſtet das Vieh. FS. 550.

---

[1]) Oder: beim Tode eines Imkers. (Paſtor Baſſewitz in Brütz.)

749. Beim erſten Spatenſtich muß man etwas Unrath aus dem Hauſe einwerfen, dann kommen keine Erdflöhe.

Archivrath Maſch in Demern.

750. Den Saatweizen pflegen Einige, bevor er geſäet wird, durch ein altes Beinkleid zu ſchütten.

Gegend von Schwerin. Gymnaſiaſt Brandt. Vgl. WG. 201.

751ª. Beim Ausſtreuen der Saat nimmt man drei Körner in den Mund und ſcheucht beim Säen mit 'püſch, püſch, püſch!'; iſt das ganze Stück beſäet, werden auf der Ecke, wo es ausgeht, die Körner verſcharrt; dann freſſen die Vögel nicht den Weizen oder Roggen.

Von einem Seminariſten in Neukloſter.

751ᵇ. Beim Säen des Korns nimmt man auf jeder Ecke des Saatfeldes eines der eben ausgeſtreuten Körner wieder auf und ſteckt es in den Mund, ſo daß, wenn das Kornfeld beſäet iſt, man ſo viele Körner in dem Munde hat als das Feld Ecken. Die Körner legt man in den Rauchfang. Alles muß ſtillſchweigend geſchehen und baarhaupt. Aus Heidorf und Raddenfort, Hauswirth M., durch Lehrer Lübsdorf.

751ᶜ. Korn vor Vogelfraß zu ſchützen. In der Nacht vor Johannis geht man nackend in das Kornfeld und mäht auf jeder Ecke einige Halme ab. Anderes Mittel: Das Korn muß am Mittwoch oder Donnerſtag geſäet werden, ſtillſchweigend, während man ſo viel Körner im Munde hat, als das Ackerſtück Ecken hat; nach dem Säen ſpuckt man auf jede Ecke ein Korn hin.

Seminariſt Drögmöller.

751ᵈ. Um die Vögel von einem Weizenfelde abzuhalten. So wie der Säer aufſteht, geht er ſtillſchweigend nach dem Acker. Wenn er anfängt zu ſäen, ſo nimmt er drei Körner Weizen in den Mund. Iſt er mit dem Säen fertig, ſo ſpeit er die drei Weizenkörner ſich über die Schulter und geht darauf ſtillſchweigend nach Hauſe.

Aus Neuſtadt. Von einem Seminariſten.

751ᵉ. Um Sperlinge und Vögel vom Aufpicken des geſäeten Korns, beſonders Weizens, abzuhalten, hat man verſchiedene Mittel.

a) Man ſchneidet am Johannistage an den vier Ecken des Kornfeldes vier Büſchel des grünen Roggens oder Weizens ab, ſo aber, daß man von einer Ecke zur gegenüberliegenden auf der Diagonale quer über das Saatfeld geht; man geht ſomit ein Kreuz über das Feld hin. Das abgeſchnittene Korn wird darauf in ein Bündel zu-

ſammengebunden und meiſt in den Schornſtein gehängt oder an einen Ort, wur nich Sünn noch Mand henſchint.

Aus Elbena und Breſegardt. Hilfsprediger Timmermann.

b) Nimmt man beim Weizenſäen drei Weizenkörner in den Mund und verhält man ſich während des Säens ſtill, ſo hält das die Sperlinge ab. Aus Breſegardt. Derſelbe.

c) Es iſt ein gutes Mittel, wenn man vom Scheidezaun, der zwiſchen dem eigenen und des Nachbars Gehöft ſteht und oben meiſtens mit Dorngeſtrüpp belegt iſt, drei Dornen abbricht, von dieſen die Spitzen abbeißt, und die abgebiſſenen Dornſpitzen während des Säens im Munde hält, natürlich ohne zu ſprechen, und ſie dann, wenn man mit dem Säen fertig iſt, auf den Acker wirft.

Aus Breſegardt. Derſelbe.

752[a]. Den Samen, den man früh vor Sonnenaufgang ſäet, leſen die Vögel nicht auf. Küſter Schwartz in Bellin.

752[b]. Wenn die Vögel das Korn nicht freſſen ſollen, ſo umgehe vor Sonnenaufgang, das Geſicht nach Oſten gewendet, das Kornfeld, brich von jeder Ecke eine Aehre ab und vergrabe ſie unter das Dach des Hauſes, daß ſie weder Sonne noch Mond beſcheinen kann. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

752[c]. Um die Sperlinge vom Weizen fern zu halten, muß man vor Sonnenaufgang an jeder Ecke des Ackerſtückes eine Aehre abbeißen und dieſe in den Schornſtein hängen. Schiller 2, 16.

752[d]. Beim Weizenſäen hält man es in der Gegend von Molzow für rathſam, dies vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang zu thun, damit die Vögel nicht über das reifende Korn herfallen und die Aehren auspicken. Cand. theol. Hoffmann.

753. Wenn Korn geſäet wird, muß man ſtillſchweigend drei Körner von demſelben in den nächſten Buſch werfen, dann freſſen die Vögel nicht von der Saat, noch von dem Korn vor der Ernte.

Aus Warſow bei Ludwigsluſt. Zengel.

754. Daß die Vögel das Korn am Dorf nicht auffreſſen. Schmiere dir des Morgens und Nachmittags die Hände mit Haſenfett, und ſäe in Gottes Namen dein Korn aus, ſo werden es die Vögel dir laſſen. Kaufmann Lemcke in Teſſin.

755ᵃ. Für Ausſaat des Wintergetreides iſt ein allgemein verbreitetes Sprichwort 'Roggen in de Aſch, Weiten in de Waſch.'
Domänenpächter Behm in Rienhagen.

755ᵇ. Den Weiten in de Waſch, den Roggen in de Aſch (d. i. den Weizen ſoll man in naſſes, den Roggen in trockenes Land ſäen). FS. 551.

756. Die erſte blühende Roggenähre ſtillſchweigend dreimal durch den Mund gezogen, behütet vor kaltem Fieber.
Domänenpächter Behm in Rienhagen.

757. Wenn im Roggenfelde viel Aehren hoch über die andern ragen, ſagt man, es ſind viel Käufer im Roggen; der Roggen wird dann theuer. Derſelbe.

758. Wer drei reife Kornähren im Namen des dreieinigen Gottes über den Spiegel ſteckt, hat reichen Kornſegen zu erwarten. FS. 550.

759. Die Gerſte kann dreimal erfrieren und doch noch gut werden. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

760. In der Roggenſaat ſoll ſich Maitag eine Krähe verſtecken können. Derſelbe. Vgl. Fr. Reuter, Stromtid 33.

761. Weizen ſoll noch gut werden können, wenn man ihn Maitag auch noch mit der Laterne ſuchen muß. Derſelbe.

762. Von der Brachbeſtellung gilt folgendes Sprichwort:

Wenn de Brak pipt,
De Wennacker ſchlipt,
De Saatacker ſtöwt,
Dat bringt Kurn, dat de Seifs ſik bögt. Derſelbe.

763. Wenn dat Kurn gedeiht up'n Sann' (Sand), wart düer Tit in 'n Lann'. FS. 551.

764. Wer Gerſte und Roggen unterſtäubt,
Den Hafer unterkleibt,
Den Weizen ſäet in Schollen,
Der hat Alles im Vollen. FS. 551.

765. Lein muß aus einer blauen Schürze geſäet werden, wenn der Flachs gut werden ſoll. Allgemein.

766. Der Lein muß am hundertſten Tage im Jahr geſäet werden, und zwar aus einer blauen Schürze, damit er gut gedeiht.
Seminariſt Stübe.

767. Nach Aussaat des Leins dürfen auf dem besäeten Felde keine Kluten geklopft werden, sonst wird das Lein taub.

'Sehr verbreitet.' Domänenpächter Behm.

768. Beim Leinsamensäen steckt man an der Stelle, wo man die ersten Körner ausstreut, ein Messer ein, und da, wo man den letzten Samen hinwirft, mache man mit der Harke drei Kreuze; dann soll es gute Art haben. Gr.-Laasch. Hilfsprediger Timmermann.

769. Vierblättrigen Klee finden, bringt Glück. Allgemein.

770. Bohnen muß man pflanzen, wenn der Zeiger der Uhr auf einer der größeren Zahlen steht, z. B. auf 7, 8, 9, 10, 11, 12.

Gegend von Schwerin. Gymnasiast Brandt.

771. Hülsenfrüchte müssen gepflanzt werden, wenn die Uhr viel schlägt, damit viele Körner in den Schoten wachsen.

Aus Röbel. Küster Schröder in Sietow.

772. Bohnen tragen reichlicher, wenn man beim Pflanzen eine ungerade Zahl nimmt. FS. 551.

773. Beim Erbsensäen nimmt man ein Taschenmesser und steckt es mit dem Griff in die Erde, daß die Schneide gegen den Wind gekehrt ist. Dann lassen die Erbsen sich gut brechen und kochen.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

774ª. Um Erbsen gegen den Vogelfraß zu sichern, heißt es, säe man des Abends gegen Sonnenuntergang im Frühlinge, und zwar nach einem heitern Tage, wenn der Thau aus dem Boden zu steigen anfängt. Man lasse die Saat liegen, daß sie die Nacht hindurch ganz vom Thau benetzt werde. Früh Morgens, mit Anbruch des Tages, egge und walze man die Saat zu, so wird kein Vogel weder die Erbsen verzehren, noch der nachher entstehenden Hülsenfrucht schaden.

774ᵇ. Sollen die Vögel die Erbsenbeete verschonen, so müssen die Erbsen an einem Mittwoch oder Sonnabend vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang gelegt werden.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen. Vgl. Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 178. NG. 361.

774ᶜ. Die Erbsen werden nicht von den Sperlingen aufgefressen, wenn man sie Sonnabends beim Stoßen der Betglocke legt.

Försterin W. bei Ribnitz. Durch Pastor Dolberg.

774ᵈ. Werden Erbsen gelegt, so sollen zwei in den Mund genommen und zuletzt gelegt werden; alsdann werden die Erbsen nicht von den Vögeln gefressen werden. Seminarist Stübe.

774ᵉ. Wenn das Erbſenbeet ſoweit zugerichtet iſt, daß die Saaterbſen gelegt werden können, ſo nimmt die Perſon, welche das Legen beſorgt, zuvörderſt vier Erbſen in den Mund. Sie fängt das Legen damit an, daß ſie eine Erbſe aus dem Munde nimmt und damit die Reihe beginnt, auf dieſe folgen dann die gewöhnlichen Erbſen, die zur Saat beſtimmt ſind. Iſt die Reihe zu Ende, ſo wird eine zweite Erbſe aus dem Munde genommen und die Reihe damit geſchloſſen. Zu Anfang der zweiten Reihe wird wieder mit einer Erbſe aus dem Munde begonnen und iſt die Reihe zu Ende, ſo wird dieſelbe mit der vierten Erbſe aus dem Munde geſchloſſen.
Aus Satow. Paſtor Bortiſch.

774ᶠ. Erbſen muß man ſtillſchweigend legen, indem man drei Erbſen unter der Zunge hält.
Aus Kl.-Rogahn bei Schwerin. Gymnaſiaſt Brandt.

775. Raabe 38: Arwten mütt man ſeien, wenn de Wind ut 'n Regenurt kümmt, denn bręken ſei licht bi'n Kaken. Derſ. 230: Arwten dörwt man blot des Dunnerdags ęten, in de Twölften æweſt gor nich. Schiller 3, 25.

776. Greve in den Landwirthſchaftlichen Annalen des mekleuburgiſchen patriotiſchen Vereins 1862, Seite 119: Wenn dei Arwt föllt in 't Water, dat 't pluupt, denn gift dat 'n gauden Strunk.
Schiller 3, 25.

777. De Arwt waſſt dörch ne Schooſahl. Behm-Rienhagen.

778. Körbſen möten leggt wardn, weun den Dag vör Himmelfort de grot Klock geit. Aus Teſſin. Nerger.

779. Beim Wurzelſäen iſt es gut zu ſagen 'Wöttel as 'n Arm dick.' Gegend von Schwerin. Gymnaſiaſt Brandt.

780. Wurzeln dürfen nicht mit einer eiſernen Harke beharkt werdeu, weil ſie ſonſt 'iſenmalig' werden. Man nennt die harten Knoten, welche ſich bisweilen in den Wurzeln finden, 'Eiſenmale'.
Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

781. Die Früchte, Knospen oder Blüthen eines Baumes darf man nicht zählen, ſonſt fallen ſie ab. FS. 551.

782ᵃ. Man muß im Herbſte dem Baum nicht alle Früchte nehmen; ſonſt wird er träge. Allgemein. Vgl. NG. 360.

782ᵇ. Wenn man Obſt abnimmt, ſoll man eine Frucht ſitzen laſſen. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

783ª. Wenn ein junger Baum im erſten Jahre, wo er trägt, beſtohlen wird, ſo trägt er nicht wieder.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

783ᵇ. Wird einem jungen Apfelbaum ſeine erſte Frucht geſtohlen, ſo hat er keine Art. Aus Laage. Seminariſt Cammin.

784ª. Wenn ein Obſtbaum nicht tragen will, ſo muß man ihm ein Geldſtück an die Wurzel legen. Aus Demern. Archivrath Maſch.

784ᵇ. Damit die Obſtbäume gute Frucht tragen, werden ſie mit Geld beſchenkt; auch ſollen ſie dann reichlich tragen, wenn man die erſte Frucht des Baumes in einem Sack dreimal um das Haus trägt und dann wieder beim Baum niederlegt.

Aus Gr.-Laaſch. Hilfsprediger Timmermann.

Werden aber die erſten Früchte geſtohlen, ſo wird der Baum in ſieben Jahren nicht wieder tragen. Aus Eldena. Derſelbe.

785. Ellernholz voll Knöpfe, bedeutet volle Töpfe. Fromm.

786. Die Cypreſſen mögen manche Leute nicht im Hauſe, weil ſie glauben, es ſterbe dann Jemand. Sie nennen ſie 'dei Dodbom' (Todtenbaum). Küſter Schwartz in Bellin.

787. Viel ſaure Kirſchen, bedeutet ein lohnendes Roggenjahr.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

788. Quitſchenbom (Sorbus aucuparia). Herzog Guſtav Adolph ſchickte 1670 den 1. Mai Gerichtsdiener in ſeiner Reſidenz Güſtrow umher, welche nachſehen ſollten, ob die Thüren auch mit 'Kreutzen' bezeichnet, oder mit 'Quitzenſtreuchen' beſteckt ſeien. Erſteres war vielfältig der Fall, letzteres fand man nirgends. Aus einem ſpäteren Verhör ergibt ſich, daß man Walpurgis-Abend ſolche Quitzenſtreuche an die Stallthüren zu ſtecken und am andern Morgen das Vieh damit zu 'quitzen' oder zu ſtreichen pflegte. Ein alter Schneider geſteht, daß ſeine Tochter einem Jungen, welcher ſolchen Buſch in die Stadt gebracht, ein kleines Zweiglein abgenommen und ihren Bruder damit gequitzet habe. Vor dreißig Jahren, erzählt er, hätten die Kinder ſeines damaligen Meiſters denſelben auch gequitzet, worauf derſelbe geſagt, er wiſſe ſchon, was ſie wollten, und habe ihnen 3 Schillinge gegeben. Darauf ſeien ſie auch zu ihm gekommen. Das Beſtecken der Stallthüren mit Vogelbeer-Zweigen am Walpurgis-Abend, um die Hexen abzuhalten, und das Peitſchen der Kühe am nächſten Morgen mit eben dieſen Zweigen, damit ſie reichliche Milch gäben,

wie nach dem Obigen auch der gequitzte Menſch ein Geſchenk geben mußte, iſt noch in dieſem Jahrhundert im Amte Schwerin vorgekommen. Schiller 1, 28.

789. Wenn die alten Weiden glühen und olmen oder in Fäulniß übergehen, ſo ſagen ſie es brenne da Geld, und Einige graben ſogar unter dem Baume nach. Aus Weitendorf. Unteroffizier Millberg.

790. Die Weiden werden darum hohl, weil Judas ſich an einer Weide erhängt hat. Paſtor Dolberg in Ribnitz.

791ª. Will man Raupen vom Kohl entfernen, ſo nimmt man eine Todtenruthe und überſtreicht damit vor Sonnenaufgang den Kohl, ſo ſterben alle Raupen. Gegend von Hagenow. Seminariſt Bitenſe.

791ᵇ. Um ein Beet von Raupen zu befreien, nehme man von jeder Ecke — aber kreuzweiſe — ſtillſchweigend eine fort, thue ſie in einen leinenen Lappen und hänge dieſen in den Schornſtein. Mit ihnen vergehen die Raupen auf dem Felde. FS. 551.

791ᶜ. Wenn der Kohl geräth, verdirbt das Heu. Fromm.

792. Selleri (Zelleri Apium graveolens). Der Namen Mark (Siemſſ., Wred.) wird wohl kaum noch in Meklenburg gehört. Paulli 213 nennt folgenden Vers unſerer Vorfahren:

'Höre: Marck und Melde
Waſſen beyd' im Velde.
Plücke Marck und lath Melde ſtaen,
So kanſtu wol mit Luyden umgaen,

i. e. Audi audienda, vide videnda et tace tacenda.' Vgl. Bützow. Ruheſt. XXII, 76, und Körte, Sprichwörter Nr. 4202. Schiller 2, 30.

793. Knuffelock auf eine ſnede geröſtet brot geriben vnd de jungen kelber, ſwine vndt Goßelken damit beſtrekenn ehr man ſehe zu welde jaget, iſt ſeher guett vor das vorropent.

In einem Exemplar der Policey- und Landtordnung von 1572 im Archiv zu Neubukow. Von Dr. Crull zu Wismar.

Thiere.

794. Der Storch wird allgemein Adebar, Arebar, Arebare und in der Gegend von Dömitz Aettebär genannt. Das Wort iſt ſehr verſchieden erklärt; am nächſten ſcheint zu liegen die erſte Sylbe auf den Stamm ôd, in dem allgemeinen Sinn von Glück (felicitas),

zurückzuführen. Odebar oder adebar iſt alſo wörtlich Glücksbringer, welches genau dem Heylebart entſpricht, einem andern mittelhochdeutſchen, noch jetzt in Lüneburg, Braunſchweig und Heſſen gebräuchlichen Namen desſelben Vogels. In der Prignitz und einem kleinen Theile von Meklenburg heißt er Hainotte oder Hannotter, was ich nicht zu erklären weiß. Seine Verwandtſchaft mit Thor iſt aus vielen Zügen völlig klar. Sein Erſcheinen iſt im Allgemeinen Heil und Glück bringend, was nach dem Obigen ſchon ſein Name ſagt; man beobachtet aber, ob man den erſten Storch des Jahres fliegend, oder auf einem Neſte ſitzend geſehen hat; erſteres bedeutet zunehmenden Wohlſtand, letzteres Eheglück. Vor Allem aber bringt er dem Hauſe, worauf er niſtet, ſeinen Segen und ſchützt es namentlich gegen Feuer, beſonders gegen den Blitz; ſollte dasſelbe aber dennoch vom Feuer bedroht werden, ſo bringt der vorahnende Vogel ſeine Brut Tags zuvor in Sicherheit, weshalb ſchon Attila aus dem Abziehen der Störche von dem belagerten Ravenna auf den Untergang der Stadt ſchloß. Um ihn zum Niſten auf einem Hauſe zu bewegen, baut man ihm in einigen Gegenden ein Neſt auf dem Feuerherde. Das wichtigſte Geſchäft des Storches aber, welches unzweideutig auf Thor, den Gott der Liebe und der Ehe, hinweiſt, iſt bekanntlich nach allgemein verbreiteter Kinderſage die Zutragung der Kinder, die er nach der gewöhnlichſten Vorſtellung aus dem Sumpfe holt (Kinderſoll), weshalb unſere Kinder noch fleißig ſingen: 'Adebare Neſter ꝛc.' Auch werden nach dem Storche verſchiedene Pflanzen genannt.

Beyer in den Mekl. Jahrb. 20, 179 f. Vgl. Schiller I, 3.

795. Ein Storchenneſt auf dem Hauſe bringt dem Hauſe Glück.

Allgemein. Vgl. WG. 209.

796. Wenn auf einem Hauſe das Storchenneſt muthwillig oder unabſichtlich zerſtört wird, ſo bringt das Unſegen für das Haus.

Aus Warſow bei Ludwigsluſt. Zengel.

797. Das Gebäude, auf dem ein Storch ſein Neſt hat, wird nicht vom Blitz getroffen (allgemein); oder geſchieht es doch, ſo zündet der Blitz nicht. Seminariſt Stübe. Vgl. Engelien Nr. 237.

798ª. Ein Storchneſt auf dem Hauſe ſchützt das Haus vor Feuerſchaden. Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminariſten.

798ᵇ. Ein Storchneſt auf dem Hauſe bringt Glück, und das Haus, worauf es ſteht, brennt nicht ab. Archivrath Maſch in Demern.

Damit nun der Storch um ſo eher ſein Neſt auf dem Hauſe baue, pflegen Menſchenhände wohl den Anfang des Neſtes zu machen. Küſter Schwartz in Bellin.

799. Das Gegentheil ganz vereinzelt. Es iſt nicht gut, wenn der Storch auf einem Hauſe ſein Neſt baut, denn dann ſchlägt der Blitz ein. Aus Pölitz. Pogge.

800. Wenn die Störche ein Gebäude verlaſſen, das ſie bewohnt haben, ſo brennt dasſelbe ab, oder es geſchieht ein anderes Unglück. Gegend von Schwerin. Präpoſitus Schencke.

801. Sieht man im Frühjahr den erſten Storch gehen oder fliegen, ſo iſt dies ein Zeichen, daß man im Laufe des Jahres fleißig ſein wird; ruhig ſitzen oder ſtehen desſelben bedeutet Trägheit; hört man ihn klappern, ſo hat man viel Unglück im Zerbrechen von Geſchirr, Schalen, Gläſern ꝛc.

Allgemein. Vgl. NG. 389. WG. 207 a. Engelien Nr 236. Fr. Reuter, Hanne Nüte 16.

Oder man wird ſehr 'ſnackig'. Küſter Schwartz in Bellin.

802. Wer den erſten Storch fliegen ſieht, bleibt das ganze Jahr geſund, aber es iſt nicht gewiß, daß er im Hauſe bleibt, das thut nur der, welcher ihn zuerſt ſitzend ſah. Archivrath Maſch in Demern.

803. Wer den erſten Storch ſtehen oder ſitzen ſieht, bleibt in dem Jahr an dem Orte; wer ihn fliegen ſieht, muß fort vom Hauſe. Ueber deſſen Haus der Storch hinzieht, der muß in dem Jahre Kindelbier geben; wenn die Hausfrau oder das Dienſtmädchen ihn zuerſt klappern hört, wirft ſie in dem Jahre viel Geſchirr entzwei. Elbgegend. Kreutzer.

804. Wenn man den erſten Storch im Frühling erblickt und hat Geld in der Taſche, ſo hat man im ganzen Jahre keinen Mangel daran; hat man keines in der Taſche, ſo wird man auch das ganze Jahr keines haben. Allgemein.

805ª. Sind die Federn des Storchs bei ſeiner Ankunft ſchön weiß, ſo gibts ein trocknes, ſind ſie grau oder ſchmutzig weiß, ein naſſes Jahr. Allgemein.

805ᵇ. Coler. I, 49 b: Was die Meckelburg. Bawren vor eine obſervation vom Storch haben. Sobald der Storch kompt, ſehen ſie ihm nach dem Bauch, iſt er weiß unter dem Bauch, ſo wills ein treuger Sommer werden, darinnen es nicht ſehr regnet. Iſt er aber fahl oder ſchwartzlich, ſo will ein naſſer Sommer werden. Valeant

haec quantum possunt. Siemſſen, Vögel 160: Unſer Landmann befürchtet ein naſſes Jahr, wenn er einen ſchwarzen Adebar zu Geſichte bekommt. Schiller I, 3.

806. Der Storch wirft alljährlich Etwas aus ſeinem Neſte. So lange er eine Feder auswirft, bringt er Glück. Wenn er ein Ei auswirft, iſt es bedenklich; wenn er aber in einem Jahre ein Ei und im nächſten ein Junges auswirft, bringt es ſicher Unglück. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

807. Wenn der Storch im Frühjahr viel klappert, ſo kommt ein warmer Frühling; und wenn er ſeine Jungen im Neſte mit Moos und andern dergleichen Dingen zu bedecken anfängt, ſo folgt bald Regen. Schiller I, 3.

808. Die Störche ſind in dem Lande, wohin ſie im Herbſt ziehen, kleine Menſchen. Cand. theol. Ritter.

809. Die Regenſchauer des April nennt man in Stuck und Straß bei Eldena nach dem Storch 'Haunotte-Schurn'. Hilfsprediger Timmermann.

810ᵃ. Der fliegende Storch wird angerufen von den Kindern:

Adobar du Gober,
Bring mi 'n lütten Broder.
Adebar du Beſter[1]),
Bring mi 'n lütte Schweſter.

Allgemein. Vgl. Müllenhoff S. 477.

810ᵇ. Adebade rore[2]),
Bring mi 'n lütten Brore.
Adebade neſter,
Bring mi 'n lütte Sweſter.

Aus Grabow. Lehrer Kreutzer.

Z. 1. 3. Adebohr bei Rohre — Aderbohr du Neſter. Behm in Nienhagen.

810ᶜ. Adebade rore,
Bring mi 'n lütten Brore,
Ick will ok flitig weigen,
Un will ok gor nich leigen. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

---

[1]) Var. Neſter.

[2]) nore. Dömitz. Kreutzer.

810[d]. Orebore Neſte,
Bring mi ein lütt Sweſte.
Orebore Roure,
Bring mi 'n lütten Broure.
Aus Gadebuſch. H. Schmidt. Vgl. noch Schiller I, 3. NG. 394 c.

810[e]. Adebor du Rau'rer (= Raud'rer, Ruderer),
Bring mi 'n lütten Brauder!
Adebor du Neſter,
Bring mi 'ne lütte Sweſter! Aus dem Recknitzthal. Nerger.

811[a]. Adebade lange Bein,
Wenn willſt du na Femeu (Femarn?) teihn?
Wenn de Rogg rip is,
Wenn de Pogg pip ſeggt;
Wenn de gelen Biern
In de Kiſten giern (gähren),
Wenn de roden Appel
In de Kiſten klappen,
Wenn de blagen Plummen
An de Böm brummen.
Elbgegend. Lehrer Kreutzer. Vgl. Müllenhoff S. 477 f. NG. 394 d.

811[b]. Adebor du Langerbeen,
Wann ehr wiſt du weg teen?
Wann de ripen Bern
Ünnern Bom gern,
Wann de ripen Appel
In de Kiſt klappern,
Wenn de blauen Plummen
Ünnern Bom brummen. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

812[a]. Orebore Langebein!
Heſt min Fare nich hengen ſeihn?
Jo jo! — Wor?
Achte 't hoge Dor.
Aus Gadebuſch. H. Schmidt. Vgl. Müllenhoff S. 478.

812[b]. Orebore Langebein,
Heſt minn Fare un Moure ſein?
'Dor buten in dei Heid'
Dor hengen ſei all beid.' Aus Gadebuſch. H. Schmidt.

813. Storch Storch ſteine
Mit de langen Beine,
Mit de kurzen Knie,
Jungfrauen Marie
War ein Kind geſunden,
War in Gold gebunden.
Flieg übers Bäckers Haus,
Hol uns Weck heraus,
Dir eine, mir eine und ihr auch eine.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

814. Adebade lange Been
Haſt du min lütt Kind nich ſeen?
Is in hogen Himmel flagen.
Wenn ir ſal dat wedder kamen?
Wenn de Rogg rip is,
Wenn de Pogg pip is,
Wenn de gelen Appel
Vör de Dörn klappern,
Wenn de gelen Biern
Vör de Dörn ſmiern,
Wenn de gollen Wagen
Vör de Dörn jagen,
Wenn de gollen Ringen
Vör de Dörn klingen.

Gegend von Dömitz. Lehrer Kreutzer.

815. Wenn Kraniche mit Geſchrei ein Haus umkreiſen, gibts bald eine Braut drin. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

816. Nächſt dem Storche iſt die Schwalbe der am meiſten geehrte Frühlingsvogel. In ihrem Zwitſchern bei ihrer Ankunft hört das Volk die Klage: 'as it hir vörrig Jahr was, dunn wüſs hir Loſ un Gras, dit Jahr is hir nix — nix — nix!' Nach Grimm wird ſie des lieben Herrgotts Vogel genannt. Ueberall gilt ſie für heilig und unverletzlich; wenn man eine Schwalbe tödtet, ſoll es vier Wochen regnen; ihr Neſt bringt gleich dem Storchenneſte Glück. An der Stelle, wo man im Frühling die erſte Schwalbe ſieht, ſoll man unter ſeinem Fuße eine Kohle finden, welche gegen das Fieber

ſchützt; wenn dagegen eine Schwalbe unter der Kuh hindurchfliegt, gibt dieſe rothe Milch (Blut), was nach dem Aberglauben anderer Länder die Strafe der Zerſtörung eines Schwalben- oder Rothkehlchenneſtes iſt, wogegen wieder Andere glauben, daß in dem letzteren Falle der Blitz das Haus des Frevlers treffen werde. Die Seeſchwalbe heißt auch Brandvogel. Wie der Bock und der Storch, hat auch die Schwalbe wunderbare Heilkraft, namentlich das Herz und das Blut des Thieres, womit man die ſchwere Noth, Entzündung, Geſchwüre und das böſe Geſicht heilte, das Fieber und Melancholie vertrieb und das Gedächtniß ſtärkte. Ein angeblich im Magen der jungen Schwalbe gefundener Stein ward von Kindern und Erwachſenen als Amulett getragen zum Schutze gegen eben dieſe Uebel, und weil er den Trägern die Liebe der Menſchen erwarb.

Beyer in den Jahrb. 20, 181.

817. Die Schwalben bringen dem Hauſe, in dem ſie niſten, Glück. Daher darf man die Schwalbenneſter nicht zerſtören. Allgemein.

818. Ein Haus, auf dem Schwalben niſten, trifft der Blitz nicht.

Allgemein. Vgl. WG. 214.

819. Die Schwalben ſingen: Wie wir fort ſind, ſind die Kiſten, Kaſten voll; wie wir kommen ſind, ſind die Kiſten, Kaſten leer.

Aus Hohenſchwarfs. Eggers. Vgl. R. Köhler in der Zeitſchrift für deutſche Mythologie 2, 114 ff. WG. 216 ff. NG. 395 b.

820. Wenn man im Frühjahr die erſte Schwalbe ſieht, ſo muß man ſich ſtillſchweigend dreimal von Oſten nach Weſten auf dem linken Fuß umdrehen. Man findet dann [1]), wenn man die Erde lockert, eine Kohle, die, gepulvert, manche Thierkrankheit curirt.

Aus Röbel. Küſter Schröder in Sietow.

821. Ein alter und ungemein feſtgewurzelter Glaube iſt, daß die Schwalben im Winter erſtarrt im Waſſer liegen. Im Herbſt, wenn ihre Zeit gekommen, pflegen ſie ſich bekanntlich ſcharenweiſe auf dem Schilf an den Gewäſſern zu verſammeln, daher der Glaube, daß die Rohrhalme, durch die Menge der Vögel beſchwert, mit dieſer lebenden Laſt ſich in das Waſſer ſenken. Im Frühlinge kommen dann die Schwalben wieder aus dem Waſſer hervor.

Wirthſchafter Thilo in Neuheinde.

---

[1]) Wenn man beim Erblicken der erſten Schwalbe, da, wo man ſteht, nachgräbt. (Aus Helms Seminariſt Eckermann.)

822. Gegen Schwermuth, Beſinnungsloſigkeit und Kopfweh. Nähe einen rothen Schwalbenſtein in Kalbleder und trage ihn unter der linken Achſel. Die Schwalbenſteine, deren es auch ſchwarze und geſprenkelte gibt, werden in den Leibern der jungen Schwalben gewöhnlich in der Leber gefunden, jedoch nicht bei allen. Sind ſie bei jungen Schwalben vorhanden, ſo erkennt man ſie daran, daß ſie im Neſt mit den Schnäbeln gegen einander gekehrt ſitzen. Sonſt kehren ſie ſich die Rücken zu. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

823. De Hus-Swœlk ſecht:
Dat Wiwer-Volk, dat Wiwer-Volk, dat beſte Volk up Eerden.
De Rok-Swœlk ſecht:
Wenn du ſei kennſt, as ik ſei kenn, wo würrſt du di verfeeren.
Aus Gadebuſch. H. Schmidt. Vgl. WG. 219. NG. 395.

824. Wenn man den Kukuk im Frühjahr zum erſtenmal rufen hört, ſo ſagt man:

Kukuk an[1]) Hœben,
Wo lang' ſal ik[2]) lœben?

So oft er dann ruft, ohne eine längere Pauſe zu machen, ſo viel Jahre wird man noch leben. Allgemein. Vgl. Müllenhoff S. 480. WG. 224.

825. Wenn der Kukuk ruft, ſoll man keine Fauſthandſchuhe mehr anziehen; man ſetzt ſich ſonſt der Frage aus: Büſt du gor nich bang', dat de Kukuk di wat rin makt? Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

826ª. Wer den Kukuk zum erſtenmal rufen hört und hat Geld bei ſich, wird es das ganze Jahr hindurch haben.
Gegend von Ludwigsluſt. Zengel. Stübe. Vgl. WG. 222. Engelien Nr. 241.

826ᵇ. Hat man zufällig nichts bei ſich, ſo bringt man wenigſtens in dem Jahr nichts vor ſich. Zengel.

827. Des Kukuks Lachen iſt Unglück bringend, ſein Speichel verkündet Regen. Bei der Verwünſchung zum Kukuk vertritt er den Teufel. Auch in der Fabel, daß er ſein Ei in das Neſt der Grasmücke lege, und der junge Wechſelbalg demnächſt der Pflegemutter zum Danke den Kopf abbeiße, tritt ſeine dämoniſche Natur deutlich

[1]) van. (Küſter Schwartz in Bellin. Paſtor Behm in Melz.) in 'n. (Seminariſt Kreutzer aus Dömitz.)

[2]) ik noch. (Aus Grevesmühlen. Seminariſt Bannier.)

hervor. Die Sage, daß er ein verzauberter Bäcker ſei, iſt in Meklenburg gleichfalls bekannt, von der Verſetzung ſeiner frommen Frau und Töchter an den Himmel als Siebengeſtirn iſt dagegen nur noch das Sprichwort von uneinigen Eheleuten übrig, die einander gerne aus dem Wege gehen 'ſe leben as Kukuk un Sœbenſtirn', welches Geſtirn nicht ſichtbar iſt, ſo lange der Kukuk ruft.

Beyer in den Mekl. Jahrb. 20, 164.

828. Wer Morgens nüchtern den Kukuk rufen hört, wird nicht von einem tollen Hunde gebiſſen.

Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Brandt.

829. Wenn der Kukuk ruft, iſt der Speck rar.

Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

830. Der Kukuk verwandelt ſich den Winter über in einen Habicht. Gegend von Roſtock. Behm. Eggers.

831. Kukuk un Sœvenſtern verdrœgen ſik nich toſamen.

Archivrath Maſch in Demern.

832. Wiechmann: 'Der Kukuksſpeichel hilft gegen Ausſchlag, er muß aber vor Sonnenaufgang ſchweigend aufgewiſcht werden.' Futterkräuter verlieren durch ihn an Nahrungswerth. Schiller 3, 20.

833. Wer einen Maulwurf in der Hand ſterben läßt und ſtreicht mit derſelben Hand über ein krankes Thier, ſo heilt es Kolik und andere Uebel.

Gegend von Schwerin. Präpoſitus Schencke. Vgl. Beyer in den Jahrb. 9, 217. WG. 243.

834. Mullworm, Mulworp, Mulwarp (Talpa Europaea). Auch Wööler, Wenworp, Winn'worp. Siemſſ. Monatsſchrift 1790, S. 635. Wirft der Maulwurf mehr Erde auf und höher als ſonſt, ſo kommt Regen. Maulwurfshaufen im Hauſe bedeuten einen Todesfall. Dei Geldbüdel von Mullwormsfell höllt immer Geld. Mittel zur Vertreibung des Maulwurfs in der Monatsſchrift 1794, S. 62.

Schiller I, 5. Vgl. NG. 479.

835. Räthſel vom Maulwurf.

a) Achter unſern Huſ',
Dor want de Peter Kruſ'.
He hett nich Spaden, he hett nich Staken,
Un kann doch ſin Hus wol maken.

b) Hinner unſen Huſ',
Hakt Peter Kruſ',

Hett nich Iſen odder Stahl,
Hakt liker up un dal.

c) Vom Maulwurfshaufen:

Unner unſ' Hus,
Dor kem mal wat rut,
Dat künn doch nich gan,
Dat kem doch to ſtan,
Dat kem ut dat Hus
Un ſtünn dor ſo krus. Schiller I, 5 f.

836. Dem, der Abends mit unbedecktem Kopfe ins Freie geht, kommen Fledermäuſe in die Haare. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

837. Mäuſe aus den Scheunen zu tilgen. Brenne einen todten ſtinkenden Krebs zu Pulver und räuchere damit, ſo müſſen ſie alle weichen. Aus Hanſtorf bei Doberan. Seminariſt Klockmann.

838. Wenn man einen durch die Augen einer Maus gezogenen blutigen Faden einem zahnenden Kinde um den Hals bindet, erleichtert man ihm das Zahnen. Beyer in den Mekl. Jahrbüchern 20, 162.

839. Maus und Krähe.

Krähe. Kumm rut.

Maus. Ne du bitſt mi.

Krähe. Verwahre nich, verwahre nich.

So wiederholt, bis die Maus herauskommt und ihr Vertrauen mit dem Tode büßt.

Maus. Bedenk din Ed, bedenk din Ed!

Krähe. Dat acht ik nich! Latendorf bei Frommann 5, 285.

840. Wenn die Ratten, ohne daß man ſie vertreibt, ein Haus verlaſſen, ſo bedeutet das ein nahe bevorſtehendes Unglück.
Aus Karſtädt bei Grabow. Seminariſt Lienck.

841. Mittel gegen Ratten.

a) Wenn man in der Nacht vor St. Medardus deſſen Namen an die Hausthür ſchreibt, laufen alle Ratten weg.

b) Man fange eine männliche Ratte, reiße ihr bei lebendigem Leibe den linken Hinterfuß aus und mache aus dem Knochen eine Flöte. Pfeift man darauf, ſo verſammeln ſich alle Ratten und man kann ſie leicht todtſchlagen. Aus Ribnitz. Capitän A. M.

842. Unter 'Rattenkönig' wird verſtanden: Viele Ratten, welche mit ihren Schwänzen zuſammengewachſen ſind. An die Exiſtenz desſelben wird vielfach geglaubt. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

843. Ein weißes Wieſel, wenn es 'twiſchen de Marien' gefangen wird, beſitzt Heilkräfte für manche Thierkrankheiten. Z. B. aufgeblähten Kühen gibt man ein kleines Stück weißen Wieſelfelles ein, wonach ſich die Blähung geben ſoll. Auch Geſchwulſte an Thieren heilt man durch einfaches Beſtreichen mit dem Fell des weißen Wieſels, die Hauptſache aber dabei iſt, daß das Thier 'twiſchen de Marien' gefangen ſein muß. Wirthſchafter Thilo in Neuheinde.

844. Colerus I, 463a: Wenn ſich ein Schwein verfangen hat, das ſchneide man in die Ohren vnnd gebe ihm ſeines Bluts auff Butter vnnd Brod vnnd einem Wieſelfell (corio mustelae) ein. K. Stein V, 325: Wider das Verfangen der Pferde nahm man auch ein kleines Stück von einem Wieſelfell, zerhackte es ganz fein und gab jenes dem Pferde in drei Malen unter dem Futter zum Freſſen. Auch noch jetzt trägt mancher Fuhrmann zu ſolchem Zwecke ein Stück von einem Wieſelfell bei ſich, und ſoll dieſes beſonders heilkräftig ſein, wenn es von einem zwiſchen dem 15. Auguſt und 8. September, den beiden Marientagen, getödteten Thiere genommen iſt. Schiller 2, 10.

845a. Geht der Hirſch trocken auf die Brunſt, geht er auch trocken wieder ab. Aus Teſſin bei Boizenburg. Seminariſt Ahrens.

845b. Wie der Hirſch auf die Brunſt geht (Egidi, 1. September), tritt er auch wieder heraus. Fromm.

846a. Die Kinder ſingen:

Kiwit, wur bliv ik?
In 'n Brummelbęrbuſch,
Dor ſing ik un ſpring ik un hevv ik min Luſt.

Allgemein. Vgl. Müllenhoff S. 479.

846b. Der Kibitz ruft 'Kiwitt, wo bliv ik? In 'n Brummelbęrnbuſch! dar ſpring ik, dar danz ik, dar hevv ik min Luſt!' Beyer in den Mekl. Jahrb. 20, 182.

847. Die Krähen ſind die klügſten Vögel und riechen das Pulver. Deshalb können ſie ſo ſchwer geſchoſſen werden. Spethmann.

848. Krähen.

A. Weet As, weet As.

B. Wur? Wur?

A. Achtern Barg, achtern Barg.

B. Iſſe wat an? Iſſe wat an?

oder: Knaken bi? Knaken bi?

A. Hut un Knaken, Hut un Knaken;

oder: Ja ja!

An Ort und Stelle:

B. Talg, Talg.

Beide: Klor Talg.

A. Pul af, pul af. Latendorf bei Frommann 5, 284.

849. Wenn ſich die Elſtern zanken,
So brechen die eiſigen Schranken. Fromm.

850. 'Dor hett ne Ul ſęten,' ſagt man von einer fehlgeſchlagenen Hoffnung.

'He is mit Ulenſat beſeit,' ſagt man von Einem, dem nichts gelingt. Beyer in den Mekl. Jahrb. 20, 164.

851. Heiſter, Heſter, Häſter, Hegeſter (Corvus Pica). Der Landmann pflegt dieſen Vogel mit Haut und Haaren zu kochen, in dieſe Kraftbrühe etwas Gichtholz (Rhamnus frangula L.) hineinzuthun und ſolche dem Gichtkranken einzugeben. Einen beweglichen Menſchen pflegt man wohl 'Oll Heiſter!' zu ſchelten. Ferner hört man 'He is ſo klook as 'n Heiſter!' 'He kann ſnacken as 'n Heiſter!' (Bütz. Ruheſt. V, 38: Se hefft Heſter-Eier freten.) 'So bunt as 'n Heiſter' und von einer ſchwarz-weißen Kuh: Heiſterbunt, Heiſter. Schiller I, 9 f.

852. 'Trutenfru, Trutenfru', ſagt der Tauber zur Taube. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

853. Weihe, Twęlſtirt (Falco milvus). Auch: Wih, Will Wih, Wih Hauer, Göſſelwih, Kükewih. Kinderreim aus der Boitzenburger Gegend:

'Wih Wih, Wih Hauer,
Fleig æwer dat Mauer,
Fleig hoch in den Hęwen,
Lat min Göſſel man lęwen!'

Auch unſere Jugend kennt das von Müllenhoff 488 beſchriebene Spiel 'Kükewih'. S. Muſſäus II, 123. Schiller 1, 10.

854. Kollert die Rohrdommel zeitig
Werden die Schnitter nicht ſtreitig. Fromm.

855. Lerche. Friederich 74: So lange die Lerche vor Lichtmeß ſich hören läßt, ſo lange muß ſie hernach wieder ſchweigen. Wenn ſie hoch in die Luft fliegt und eine lange Zeit oben in der Höhe ſingt, ſo kommt ſchönes Wetter. Schiller 2, 13.

856. Töppellerch, -lark (Alauda cristata). Auch: Schitlark und in und um Waren: Schoſter von Giewitz. Ueber letzteren Namen wurde mir folgende Mittheilung: In Giewitz bei Waren lebte einmal ein Schuſter, der ſtets eine an die Haube des Vogels erinnernde Mütze trug und immer nur im Sommer zur Stadt zu kommen pflegte. Da nun ſtatt ſeiner im Winter der Vogel ſich einſtellte, ſo erhielt dieſer jenen Namen. Schiller 2, 13.

857. 'Flick de Bücks' ruft die Wachtel.
Allgemein. Vgl. Schiller 2, 11.

858. Der Rohrſperling ſoll ſeine Jungen taufen, wenn ſie ausgebrütet ſind, indem er einen kleinen Stein ins Neſt legt, damit ſind ſie getauft. Man kann das Neſt dann nicht ſehen. Wenn man den Stein aus dem Neſt erhält, dann iſt man unſichtbar.

859. Grot Rurſparling (Calamoherpe turdoides Boje). Im Holländiſchen: Karrakiet. Auch unſere Jugend nennt ihn nach ſeinem Geſchrei: Karrakarrakikik, und im Volke hört man deuten 'Karl, Karl, Karl, Karl! Kikik, Kikik! Wecker, wecker, wecker, wecker! De dick, de dick, de dick!' S. Latendorf in den Mundarten V, 284 f.
Schiller 2, 16.

Oder: Unſſer Badder, kik, kik, kik!
Krav, krav, jæk, jæk.
Futer mi de Dirn, futer mi de Dirn.
Wecker, wecker?
De dick, de dick. Latendorf a. a. O. 5, 285.

860. Wiedehopf. Kukuksköſter (Upupa epops). Colerus im Calendar. 83: Die Mekelburger ſagen, der Widehopffe ſey des Guckucks-Küſter; Denn wenn ſich der mit ſeinem Närriſchen gelächter oder geſchrey auff den Bewmen hören leſt, ſo leſt ſich auch bald her-

nach der ander Narr, der Gukgug hören: denn ich halte die zweene vor Narren vnter den Vögeln, das es ja war ſey, Stultorum plena sunt omnia. Schiller 2, 12.

861ª. Zaunkönig huſch, huſch, huſch!
Du hüpfeſt am Boden im dichten Buſch.
'Ich ſag dir, daß es Regen gibt.
Ob dich es ſtört, ob dirs beliebt.' Fromm.

861ᵇ. Zaunkönig klagt,
Weils noch regnet am Tag. Fromm.

862. Bi 't Angeln dörf man dei Fiſch nich tell'n, ſüs fangt man nix mihr. Aus Parchim. Thoms.

863. Wer ein Hechtkreuz in oder an ſeiner Kleidung trägt, welches an derſelben ohne Vorwiſſen eines Dritten befeſtigt wurde, hat Glück in ſeinem Thun. Aus Rehna und Gadebuſch. Secretär Fromm.

864. Rothauge. Sprichwort 'Roddog is ok good Fiſch, nämlich: wenne ſüs nicks is.' S. Latendorf in den Mundarten V, 285, der weiter folgendes Geſpräch zwiſchen Barſch und Rothauge mittheilt:

'Gun Abend, Fru Abendblank!
Schünn Dank ok, Herr Andres!
Herr Andres, dat is 'n Mann,
De Fru Abendblank nennen kann;
Giſtern begegent mi de Sliker dörch't Rur (der Hecht?),
De ſchüll mi vör ne rotröckige H . .;
Dat hett mi argert!'

Oder: 'Gu'n Abend, Jungfer Blanken!
Schünn Dank, Prinz Karl ut Engelland!
Dat is de Mann,
De de Jungfrau grüßen kann;
Aewer de Langhals, de Smalback, de Kik-in't-Rur,
de ſchüll mi giſtern Abend vör ne rotögte H . .!'

Schiller 2, 20.

865ª. Die Blindſchleiche (de Hartworm) wird noch ſehr eifrig von den Landleuten als ein ſehr giftiges, gefährliches Thier verfolgt und getödtet; auch glauben die Alten noch, daß die Blindſchleiche nicht ſehen kann. Es heißt 'De Hartworm hett ſeggt 'wenn ik ſo

gaud ſeihn als hüren künn, ſo wull ik dat Kind in de Weeg nich verſchonen.'

Wirthſchafter Thilo in Neuheinde. Vgl. Latendorf bei Frommann 5, 284. Nach Latendorf ebenda S. 426 auch: verſchont ik dat Kind inne iſern Weeg nich.

865[b]. De Hartworm (Blindſchleiche) ſecht:

Künn ik blot hürn un ſein,
ik beit dörch Iſen un Stein.

De Adder (Ringelnatter) ſecht:

Ik bit un bit ganz girn,
un wat ik bit let ſik kurirn.

Dei Snak (Kreuzotter) ſecht:

Ik bit, ik bit unnod',
doch wat ik bit dat bit 'k to Dod'.

Aus Gadebuſch. H. Schmidt.

865[c]. Dei Snak (Ringelnatter) ſeggt:

Ik ſtęk, ik ſtęk ſo girn,
Un wat ik ſtęk, is wedder tau kurirn.

Oder: Ik ſtęk, ik ſtęk dörch Ledder,
Un wat ik ſtęk, dat wart noch wedder[1]).

Dei Adder (Kreuzotter) ſeggt:

Ik ſtęk, ik ſtęk unnod',
Un wat ik ſtęk, dat kümt tau Dod'[2]).

Dei Hartworm (Blindſchleiche) ſeggt: Wenn ik ſo gaud ſeihn as hürn künn, denn wull ik dat Kind inne iſern Weig nich verſchonen.

Käſter Schwartz in Bellin.

865[d]. Künn ik hüren, künn ik ſeen,
Biten wull ik dörch 'n Flintenſteen!

Oder: Harr ik Ogen as min Broder Slang,
Stek ik dürch Iſen un durch Stang!

Schiller 1, 2. Vgl. Müllenhoff S. 479.

865[e]. De Snak:

Ik ſtęk ſo liſing as 'ne Fedder,
Un wat ik ſtęk, dat wart wol wedder.

Schiller I, 1.

---

[1]) Nach Schiller I, 1 und nach Latendorf bei Frommann 5, 284, von der Adder; Z. 1: up Lerrer. Lat. Z. 2: dat watt nich wedder. Schiller.

[2]) Ebenſo Schiller I, 1. Latendorf a. a. O. Wat ik ſtäk, dat ſtäk ik furts to Dod.

866. Die Meinung, daß Schlangen ſich mit Enten paaren und daß ſie den Kühen die Milch ausſaugen, iſt auch in unſerem Volke verbreitet. Schiller I, 1.

867. Mit einem Knechte, der an der Schwindſucht litt, wurde es trotz der ſchweren Arbeit, die er in der Erntezeit hatte, plötzlich beſſer. Man fand ſpäter in dem 'Lechel', aus welchem er zu trinken pflegte, das Gerippe einer Schlange, die durch das Spundloch hineingekrochen und durch das immer wieder aufgegoſſene Bier zerſetzt war. Ein Säufer, meint man ferner, könne radical geheilt werden, wenn man ihm Branntwein zu trinken gäbe, in welchem ſich eine Natter zu Tode gelaufen. Endlich wird auch jetzt noch häufig in unſeren Officinen 'Slangenfett' gefordert, um es den Schweinen gegen das ſogenannte Feuer einzugeben. Schiller I, 1.

868. So lange die Fröſche am Maitag ſchreien, ſo lange hören ſie vor Johannis auf. Gegend von Schwerin. Präpoſitus Schencke.

869. Wer im Frühjahr als erſten einen todten Froſch ſieht, ſtirbt in demſelben Jahr noch. Aus Röbel. Küſter Schröder in Sietow.

870. Die Fröſche (Gröön Jäger) ſagen:

Min Kind is dod.
Min ok.
Un nu, un nu! Latendorf bei Frommann 5, 284.

871. Pogg', Rana. Im Strelitz. auch: Kahlhüx, Hüx. Rana esculenta nennt unſer Volk auch: Grön Jäger; Rana arborea: Vagel Natt. Die an dieſen wie überhaupt an die Fröſche und den Froſchlaich geknüpften Wetterregeln ſiehe auch bei Friederich 51. 53. 73. Manche Theile von den Thieren wurden früher als Heilmittel verwendet; namentlich der Froſchlaich, und noch jetzt wird Emplastrum album coctum: Weißpflaſter, nostr. Harm Kock oder Empl. Cerussae unter dem Namen Poggenkullerplaſter, Froſchleikplaſter in den Apotheken gefordert. Von ſprichwörtlichen Wendungen hört man am häufigſten 'Dor ſünt mir Adebars as Poggen' und 'He geit as de Pogg' in 'n Manſchin'. Das von Latendorf in den Mundart. V, 284 angeführte: 'Min Kind is dod; — min ok; — un nu, un nu —' oder ähnlich eignet mehr den Unken. Schiller I, 4.

872. Quad Pogg' (Rana bufo). Auch: Hüx, Quadux. Siehe Gryſe Leien-Bibel fr. 1 und 10, Siemſſ. Mag. I, 172. 174 und

Mantzel in der Monatsſchr. 1791, S. 337. Die Benennung Krœt iſt in Meklenburg meiſt nur als Scheltwort üblich: Oll Krœt! Lütt Krœt! Krœtending! neben: Quadux! Oll Quadux! Lork! Kravv! Doch verbietet der Aberglaube, Kinder und junges Vieh ſo zu nennen, weil ſie dann in neun Tagen keine 'Dęg' haben (Beyer in den Jahrb. IX, 216). Obgleich nun unſer Volk dem Thier das Prädicat 'quad' gibt und in ihm auch jetzt noch ziemlich allgemein einen 'vörgifftigen, ſchüſſliken worm' (Gryſe) erblickt, legt es ihm dennoch manche Heilkräfte bei. So berichtet Ackermann: Ein Schneiderſohn erzählte mir, daß er ſein hartnäckiges Fieber nach vielen ihm angerathenen und vergebens gebrauchten Mitteln endlich dadurch gehoben habe, daß er, einem dieſer Rathgeber zufolge, einen 'Quadux' zu Pulver gebrannt in Eſſig habe verſchlucken müſſen, welches zwar wie der T— geſchmeckt, aber gleich geholfen habe. Moſt 126: Ein ſehr wirkſames Mittel gegen die Gicht iſt dieſes: Man hänge eine Kröte auf, laſſe ſie von ſelbſt abſterben, zur Mumie vertrocknen und trage ſie dann in Leinewand eingenäht auf bloßem Leibe. Schiller I, 4 f.

873. Wird ein Krebs unter den Schweinetrog geſteckt und geht hier in Verweſung über, ſo muß mit ihm auch das Schwein verfaulen. Seminariſt Fehlandt.

874ª. Wo viel Spinnen ſind, iſt Glück im Hauſe.
Allgemein.

874ᵇ. Eine Spinne in der Stube bedeutet Glück.
Aus Dömitz. Seminariſt Kreutzer.

875ª. Die kleinen rothen Spinnen heißen Glücksſpinnen.
Allgemein.

875ᵇ. Die jungen Spinnen werden vom Volke für eine eigene Art gehalten und Glüks-Spennen genannt. Wer ſie tödtet, der tödtet ſein Glück. Allgemein.

876ª. Wem eine kleine Spinne aufs Zeug kriecht, der hat Glück.
Allgemein.

876ᵇ. Eine ſchwarze Spinne, die einem Menſchen zu Leibe kriecht, bringt Glück. Aus Laage. Seminariſt Cammin.

877. Wenn eine ſchwarze Spinne ſich ſpinnend herabläßt, bringt ſie Glück; eine Kreuzſpinne aber bringt Unglück.
Gegend von Hagenow. Seminariſt Bitenſe. Vgl. WG. 240.

878. Wenn Einem Morgens eine kleine Spinne über die Hand oder über den Leib kriecht, ſo bringt ſie auf drei Tage Glück ins Haus, geſchieht es aber am Abend, drei Tage Unglück.

Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

879. Spinnen am Morgen geſehen, namentlich kleine, bedeutet Glück; am Abend zeigt es Unglück an.

Gegend von Schwerin. Präpoſitus Schencke.

880. Für Wetterpropheten hält man die Spinnen und gibt ſie bei manchen Krankheiten dem Federvieh ein, namentlich den Canarienvögeln. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

881. Spinnen und Podagra lebten früher in Streit. Die Spinne ſagt 'Ich kehre lieber bei Armen ein, die haben nicht Zeit, mich zu ſtören durch Reinigen.' Das Podagra ſpricht 'Ich kehre lieber bei Reichen ein, denn die Armuth nährt mich nicht.'

Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

882. Wenn die Kreuzſpinne ihr Netz zerreißt, gibt es Sturm.

Fromm.

883ª. Marienkäfer und kleine Spinnen gelten als glückbringende Thiere, wenn man ſie auf dem Anzuge eines Menſchen ſieht.

Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

883ᵇ. Sonnenkäfer ('Sunnenwörmer, Herr-Gotts-Pirdken') an den Kleidern bedeuten Glück; wer ſie abſchüttelt oder tödtet, dem ſteht Unglück bevor. FS. 557.

884ª. Den Marienkäfer, auch Sonnenkäfer, Sonnenwurm, Sonnenpferd, Herrgottspferdchen, Gottspird (Gegend von Dömitz. Kreutzer) genannt, ſingen die Kinder an, indem ſie ihn von der Fingerſpitze wegfliegen laſſen:

Sünnenworm, fleeg' œwert Hus [1]),
Bring' mi morgen (morr'n) good Węder!

Allgemein. Vgl. Müllenhoff S. 508

884ᵇ. Sünnenworm, fleeg œwer min Hus,
Bring mi morgen good Węder to Hus.

Gegend von Dömitz. Lehrer Kreutzer. Vgl. Schiller I, 11.

884ᶜ. Kinder laſſen den Marienkäfer ſo lange auf ihren Händen herumkriechen, bis er auffliegt und ſingen dabei:

---

[1]) Sünnenworm fleig in de Luft. (Gegend von Dömitz. Kreutzer.) — Sünnenworm, fleig weg. (Aus Dömitz. Kreutzer. Aus Hohenſchwarſs. Eggers.)

Sünnworm, fleig äwer 't Hus,
Bring uns morgen gaud Weder in 't Hus.

Aus Serrahn. Brümmer.

885ª. Sünnenworm, fleeg na Himmel,
Bring mi 'n Pott vull Eierkringel.

Gegend von Dömitz. Kreutzer.

885ᵇ. Sünnenworm, fleeg ton Himmel,
bring mi 'n Pott vull Kringel,
mi enen, di enen,
unſen lewen Herrgott ok enen.

Aus Demern. Archivrath Maſch. Vgl. Müllenhoff S. 509.

885ᶜ. Sünnenworm, burr up,
Burr up ton hogen Himmel,
Bring mi 'n Sack vull Kringel,
Mi einen, di einen,
Vader un Mauder ok einen,
Anner Kinner gor keinen.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

885ᵈ. Sünn'worm, Coccinella septempunctata. Auch Sünn'ſchining, Herrgottspirdken. Kinderreime:

Herrgottspirdken, fleeg na'n Himmel,
Bring mi 'n Korf vull Botter (Zucker, Bremer) Kringel!

Schiller I, 11. Vgl. WG. 238.

886. Sünnenworm, fleig na'n Heben,
Dor ſaſt du in Freuden leben.

Aus Gadebuſch. H. Schmidt.

887. Fritz Reuter Reis na Belligen 165: Kumm Sünnenſchining, ſett di dal, Kumm, Sünnenſchining, plätt di mal, Wol up den gollen Durnbuſch! Schiller I, 11.

888ª. Zum Schmetterling ſagen die Kinder:

Kätelblätel, ſett di,
Mund un Neſs blött di.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer. Vgl. NG. 396. WG. 235

888ᵇ. Ketel-bödde, ſett di,
Neſs un Mund dei blött di.

Aus Gadebuſch. H. Schmidt.

888ᶜ. Botterlicker, ſett di,
Neſs un Uren blött di.

Gegend von Dömitz. Lehrer Kreutzer.

888[d]. Kętelbeuter, ſett di,
Kes un Brot ſmeckt di.
Ebenda. Derſelbe. Vgl. Müllenhoff S. 509.

889. Von Kinderreimen hörte ich in Meklenburg nur das bekannte 'Maikäwer flieg, Din Vader is im Krieg' u. ſ. w. Je nach Färbung der Schilder claſſificirt unſere Jugend die Maikäfer als Kaiſers, Königs, Möllers, Schooſters oder Schoſteinfęgers.
Schiller 1, 12.

890. Zur Schnecke ſagen die Kinder:
Snickemus (= Snick-im-Hus), kumm herut,
Stęk din vierfach Hürn herut.
Wenn du dat nich daun wiſt,
Smit ik di in Graben,
Denn fręten di de Raben.
Oder: Snickemus, kum herut,
Stęk din vierfach Hürn herut.
Wenn du dat nich daun wiſt,
Tebręk ik di mit Iſen und Stahl.
Gegend von Dömitz. Lehrer Kreutzer. Vgl. Müllenhoff S. 509. NG. 398.
Oder: Fleddermus,
Kum herut,
Stik din virfak Hören ut:
Wiſt dus nich utſtęken,
So wil iks di utbręken. Aus Gadebuſch. H. Schmidt.

891[a]. Die letzten Fliegen im Winter ſind den Leuten unantaſtbar und dürfen nicht getödtet werden; denn ſie bedeuten Glück. Oder: Wer eine Fliege durchwintert, erhält hundert Thaler.
Allgemein.

891[b]. So vęl Fleigen as œverwintern, ſo vęl Dalers wardn ſpart.
H. Schmidt.

892. Wenn de Müggen ſpęlen im hard'n Man,
Sall de Bur dat Ürt up de Hillen ſlan.
Schiller 3, 20.

893. Im Summen der Mücke hört der Landmann die Worte: Fründ, Fründ, und wird im Schlafe geſtört, 'wenn ſe ſo üm enen rümfründen'. Lalendorf bei Frommann 5, 284.

894. Die Bremſe ſagt 'Haſt du den Kuhhirten nicht vernommen?'
Ebenda

895. Wanzen werden aus den Betten vertrieben, indem man letztere mit Krähenfedern beſtreicht. Die Federn müſſen nach dem Gebrauch weggeworfen werden. Aus Gr.-Laaſch. Hilfsprediger Timmermann.

896. Auf die Feuerſchröter (Hirſchkäfer) muß man wohl achten, denn dieſe tragen zwiſchen ihren Hörnern glühende Kohlen in die Häuſer und verurſachen dadurch oft Feuersbrünſte. FS. 557.

897[a]. Scharnbull (Scarabaeus stercorarius). Auch: Scharpenbull, Scharnwęwer, Scharpenwęwer, Bußkäwer, Meßkäwer. Der Scharnbull zeigt unſern Tagelöhnern die Feierabendszeit an und verkündigt ihnen zugleich auf den folgenden Tag durch ſein Geſchnurre heiteres Wetter. — Fliegen die Roßkäfer des Abends, ſo folgt gutes Wetter, fliegen ſie aber des Morgens, ſo kommt bald Regen. — Sitzen bei den Scharrenbullen ihre Läuſe (Acarus coleoptratorum), dergleichen ſie immer haben, nach vorn zu, ſo ſoll die frühe Saat im Herbſte die beſte ſein; ſitzen ſie aber nach hinten zu, ſo die ſpäte. — Wenn de Scharnbull 's Abends flüggt, denn dreggt he Süerborn (Waſſer zum Säuren); denn he will den annern Dag backen, d. i. es wird am folgenden heiß; flüggt he œvers s' Morgens, denn will he brugen, d. i. es wird regnen. Von Jemandem, der erſt am Abend zu arbeiten anfängt, ſagt man wohl 'He krigt dat 's Abends as de Bußkäwer'. Schiller I, 11.

897[b]. Die Milben, die man am Bauche des gemeinen Miſtkäfers (plattdeutſch Scharpenwęwer) findet, dienen manchem Landmanne zu einem Merkmale, wonach er ſich mit der Ausſaat richtet. Sind die Milben am Bauche nach vorn, ſo ſoll die frühe, ſind ſie nach hinten, dann ſoll die ſpäte und ſind ſie in der Mitte, ſo ſoll die mittlere Winter- und Sommerſaat die beſte werden.

Küſter Schwartz in Bellin.

897[c]. Hat der Dungkäfer im Frühjahr die Läuſe vorne, ſo muß der Buchweizen ſehr frühe, hat er ſie in der Mitte, zur gewöhnlichen Zeit, hat er ſie hinten, ſpät geſäet werden, weil er dann gutes Korn bekommt. Aus Teſſin bei Boitzenburg. Seminariſt Ahrens.

897[d]. Nach den Läuſen der blauen Roßkäfer (Dungkäfer) ſchließt der Landmann auf ſeine Ernte. Sitzen die Läuſe vorne, ſo wird die erſte Saat gut; ſitzen ſie aber hinten, die zweite.

Aus Röbel. Küſter Schröder in Sietow.

898. Der Weberknecht ſoll Glück bringen, wenn er ſich viel im Hauſe findet. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

899. Wenn Würmer ins Korn kommen. Nimm Oelbirnholz (? Elhörn, Egelhörn) zu Pulver gebrannt und ſtreue es über das Korn; ſo müſſen alle ſterben. Aus Hanſtorf bei Doberan. Seminariſt Klockmann.

Pflanzen.

900. Adebarsbrot (Geranium Robertianum). Adebarsſnavel, Grasſeißen, Seißen, dagegen Adebarsbrot für die Frucht von Iris Pseudacor. und Ceratonia siliqua. Hort. San. c. 250: Adebarsſnavel (Herba rubea). Welck mynſche an ſineme blode bſwaret alle tyt drouich is, de nutte dyt kruet (vnde ock pelleye vnde wynrude iewelkes glyke vele) vnde puluere de vnde ete dat puluer mit brode dat ſterket dat herte des mynſchen vnde maket id vrölick. Schiller I, 13.

901. Belſuß. Hort. San. c. 1: We byvoet in ſinem huſe hefft dem mach de düuel nenen Schaden doen. We byvoet an ſinem Halſe drecht dem mach neen vorgyſttich deerte ſchaden. We den byvoet by ſick drecht wen he wandert, de wert nich möde. We byuotes wortele ouer de döre des huſes lecht effte henget, deme huſe mach nicht quades effte vnlucke to genöget werden. Schiller I, 15.

902. Buſchbom, Bußbom (Buxus sempervirens). Hort. San. c. 77: Welck mynſche kuſch begheret tho weſende de dreghe boßbomenholt by ſik. dath benymt em boße beyerlichkeit vnde maket ene kuſch. Bußboem vordryfft den duuel dat he neene ſtede hebben mach in deme huße. vnde darumme leth men an velen enden gemeyuliken bußboem wyghen vp dem Palmdach meer wen ander kruet. Schiller 2, 23.

903. Bullerjan (Valeriana officinalis). Auch: Kattenkrut. Nach dem Volksglauben ſchützt die Pflanze gegen Hexen und Teufel. Rahm, der nicht buttern will, wird von manchen Meierinnen durch einen Kranz von Bullerjan gegoſſen. Jemandem, der Bullerjan bei ſich trägt, droht der ihm begegnende Teufel:

'Seg ik nich den Bullerjan,
Ik wull mit di hen Nætplücken gan,
Dat di de Ogen in 'n Nacken ſüll'n ſtan.'

Schiller I, 16.

904. Dag un Nacht (Parietaria officinalis). Hort. San. c. 384: Dach vnde Nacht. Etlike meſtere ſpreken dat dit krut Paritaria ok ghenömet ſy Vitriola, dar vmme dat yd dat glaß ſuuert vn reyniget van d' ſcharpheyt de yd an ſik hefft. — Dat ſap van deſſem ſade gemenget mit blygwit, benimpt dat hillige vür, dar vp gelecht. Dit ſap alſo temperert benimmt ok dat gebreek Perpetes effte Perpeſtiomenus genömet, dat is eyn ſwere de dat fleſch an dem lichamme vorteret vnde kumpt van der vorbranden Colera vnd is arger wen de kreuet (ok nömet me dat den wulff). Dit ſap is ock gud podagricis mit tzegen ſmolte gemenget vnde dar vp gelecht. Dat ſap van den bladen ys gud ghenüttet vor den quaden hoeſt. Schiller 1, 16.

905a. Dachlauch auf dem Dache ſchützt gegen Blitz.
Domänenpächter Behm in Nienhagen.

905b. Das Sempervivum tectorum (Huslok, Husgrön, Dunnerbort) ſoll man auf die Dächer der Häuſer und Ställe pflanzen; Damit ſchützt man ſie gegen das Einſchlagen des Blitzes. So lange nämlich die Pflanze grün bleibt, bleibt das Haus verſchont. (Bei Rehna allgemein.) Auch ſchützt es das Vieh gegen Krankheiten und verleiht ihm Gedeihen. FS. 557.

906. Dill (Anethum graveolens). Der Same der Dille ſchützt den, welcher ihn bei ſich trägt, gegen Hexerei. Schiller 1, 17.

907. Die Donnerneſſel hält man für ein Kraut, das dem Donner widerſteht, und legt ſie zum friſchen Bier, daß es ſich nicht brechen ſoll. Franck 1, 59.

908. Dreſp, Dreſpel, Dreſt, Dreß (Bromus secalinus). Auch Dort wird gehört, z. B. um Neuſtadt und Parchim. Unſer Landmann hat den Reim:

Dreſp un Drunt
bringen den Buern in de Grund,
Radel un Ri
bringen em up 't Nie. Schiller 2, 24.

909. Düwelsdreck (Ferula asa foetida). Hort. San. c. 37: Dunelsdreck. We beuallen were mit der ſuke Epileucia ghenömet (dat ys de vallende ſuke) effte Apoplexia (dath ys de ſlach) de neme dunelsdreck eyn ſcrupel (dath is ſo vele als XI gerſten korne weghen) vnde ein quentyn ſempkorne vnde pulner dyt tho ſamende. vnde nutthe dar

van twye in der weken nuchteren mit lauendelwater. We dyt alſo bruket der darff ſik der vpghenömeden krankheyden deſſuluen maentes nicht beſorgen. Dyt ſchal ſcheen in deme erſten quartyre des maentes. We in der dornſen den luden eyne bouerie wil doen. de lege duuelßdreck in de kachelen. wen de warm vert ſo kumpt de quadeſte roke. dat in der dornſen nemant bliuen kan. Men dyt ſchaltu nicht vaken doen wente deme houede groten ſchaden dar van kumpt. Duuelßdreck in deme munde gheholden macket vele ſpekelen dar yn. Pillen gemaket van duuelßdreck vnde de des auendes ghenuttet (mit deme ſyrop ghemaket van violen) benemen dat hyment Asma ghenömet. unde rumet de borſt vnde maket bouen uth werpen wath quades in der maghen vnde in der borſt ys. Schiller 1, 18.

910. Feld-Kam (Thymus Serpyllum). Auch Marien-Bettſtroh. Vgl. Montanus 140: Galium verum, von den Landleuten Marienbettſtroh oder Liebfrauenbettſtroh genannt, iſt das zweite Erforderniß eines untadelhaften Krautwiſches. Fromme Landleute erzählen, die Mutter Gottes habe ihr Lager aus dieſem Kraute bereitet und auch das Wiegenſäcklein des Chriſtkindchens damit gefüllt. Unſer Volk kennt nur den mediciniſchen Gebrauch der Pflanze und namentlich trinken ſtillende Frauen beim Milchverſatz (Inſchott) Thee davon.

Schiller 2, 24.

911. Heid, Heidkrut (Calluna vulgaris Salisb. Erica vulg. L.). Friederich 60: Wenn die Haide gut und völlig ausblühet, ſo pflegt ein ſtrenger Winter zu kommen. Je früher ſie vor Jacobi zu blühen anfängt, und zwar von unten auf, deſto früher ſoll auch der Winter kommen. Vgl. Archiv für Landeskunde 1857, S. 719 und Boebel 102.

Schiller 2, 25.

912. Ackermann in der Monatsſchrift 1792, S. 344: Ein Mädchen ſteckt ſich von dem Kraut Fumaria oder Erdrauch, das es etwa beim Gäten findet, etwas in den Buſen, dann ſoll der künftige Bräutigam ihr auf dem Heimwege zuerſt begegnen. Nach Montanus II, 145, bedienten ſich die Hexen und Zauberer des Krauts, um Geiſter der Verſtorbenen erſcheinen zu laſſen und ſich ſelber unſichtbar zu machen. Schiller 1, 20.

913. Kreuzdorn. Kreuzdorn, der in der Johannisnacht von 12 bis 1 Uhr oder am Johannistage Mittags von 12 bis 1 Uhr

geſchnitten iſt, ſchützt das Vieh vor Unglück. Als Thürſtecken benutzt, verhindert er Hexen, dem Vieh und den Bewohnern des Hauſes zu ſchaden. Mal geht ein Mann, der allerlei verſteht, von Klütz nach Elmhorſt. Unterwegs ſieht er etwas wie ein Kalb an der Straße liegen. Er zieht mit ſeinem Kreuzdornſtocke einen Kreis um ſich, und von da aus ſchlägt er auf das Ding los, worauf dasſelbe immer größer wird. Dabei zählt er immer 'eins, zwei'. Da ſagt das Ding 'ſag mal drei'. Davor hat er ſich aber wohl gehütet, denn ſonſt kann es ihm was anhaben. Wie er dem Dinge eine Anzahl Hiebe gegeben, läuft er weg und hört, daß es ihn verfolgt. Bei ſeiner Hausthür angekommen, iſt es dicht hinter ihm. Am andern Tage beſucht er einen Bekannten in Grundshagen und trifft da eine jämmerlich zerſchlagene Frau; ihr ganzes Geſicht, mit Ausnahme der Naſe, war zerhauen; denn die Naſe hatte ſie zwiſchen die Beine geſteckt gehabt. Ludwig Kröger aus Klütz; erzählt von Dorothea Werner in Klütz.

914. Lübſtock (Ligusticum Levisticum). Nic. Gryſe Spegel Kl. 3: Marien Hemmelfartes dach nömet men Marien Krudtwyhung, dewyle denn dat Krudt mit Wyhewater gewyhet wert. — Dar och ſolck gewyhedes Krudt vorhanden, hefft men gelövet, ydt vermochte allerley ſpökerye thovordryvende, vnd were vor velem böſen övel ſehr gudt, triumpherede derwegen in der Proceſſien mit gewyhedem Lübſtocke, Hennipſtengelen, Poppeurylen vnd anderem Krude, glyck alſo efft men den Düvel berede hedde in de flucht geſlagen, vorjaget vnd dat Veldt beholden. Franz Weſſel 17: Marien Krudtwyginge quemen gemeinlich vth allen waningen eine mageth efte fruwe, de hadden en bundt krudes imme arme, ſchir alſe eine garve grodt. Dar was ingebunden: fennekoll, bulderghan, hennip, orandt, appol, beren, wulfelley, mankannen lubbeſtock, wörmde, hoppen, heideblomen, alandt, allerley arhen van dem korne, botter, flaß, knuflock, zipollen, koll, ſennip, ſövenbhom; didt alles vndt ein jeder tho ſundriger töverye vndt tho ſmökende vehe vndt minſchen; dar einen windelbandt vmmeher; darmit nha chore tho; dar characterde de töuerer vndt beſchwor didt krudt, ſchir bi eine ſtunden, den qwispell in de handt ſlogh water de fülle in dad krudt. Deune gingen ſe buthen vm de hof, vnd didt krudt ſo mit vmgedragen, water genoch dar mank geſlagen, dadt de megde in 2 efte 3 dagen den hoyken (den Mantel) kunne wedder tho ſlege (zurecht,

in Ordnung) krigen konden. Idt geſchach ok thor Wismar, dadt de pape apenbhar den duvell vth dem krude ſchwor, alſo dadt ein junk bove ein bundt krudes thogerichtet hadde vnd dar ein kroß (Krug) vull bußenkrudes (Schießpulver) darinne vorhullet, dar eine barnige lunte (eine brennende Lunte) tho geleidet ꝛc. Schiller I, 25.

915. Mohn. Mahn, Mahnblom (Papaver). Hort. San. c. 366: Maenſaet Papaver. Platearius ſprickt dat wit maenſaet gepuluert vnde gemenget mit vyolen ölye vnde den ruggenknaken dar mede geſmeret benimpt de ſucht der lithmate vnde ſterket de. Dat maenſaet mit den roden blomen is dar na dat beſte. dar van maket me ölye de me nüttet in der koſt. We nicht ſlapen kan, de ſtöte maenſaet (welkerleye he hebben kan) vnde werme dat vnde drücke dat ſap dar vth vnd waſſche dat antlaet dar mede, ſo kricht he ghude rouwe. De blade deſſes krudes in etyck gheſaden vnde vp ſunte Anthonius vür ghelecht benimpt dat tohant. Vgl. Nic. Gryſe Spegel: S. Antonii Officium was, dat he alſe ein Fürmeiſter muſte vthlöſchen dat kolde Für, vnde ſtillen dat wilde Für, an allen de van S. Tönnies Für weren angeſticket. Schiller I, 25.

916. Mœſch (Asperula odorata). Auch Möſeke. Paulli 25: Nostrates in Megapoli rustici pacis tempore solebant ex ea corollas tergeminas uectere, quas ad aerem hypocaustorum corrigendum ex trabibus super mensa suspendebant. Auf dem Lande gehört es zu den Hauptvergnügungen, im Frühjahr des Sonntags in den Wald zu gehen und Mœſch zu pflücken, um hiermit die Wohnungen zu ſchmücken, worin die Kränze faſt das ganze Jahr hängen. Mädchen binden ihren Geliebten Mœſchkränze, und dieſe legen ſie als Heiligthum in ihren Koffer, bis der neue Frühling ihnen neue Kränze liefert. Schiller 1, 28 f.

917. Man ſoll die auf dem Waſſer ſchwimmenden Mömmelken (die Waſſerblumen im Allgemeinen) nicht pflücken; ſie gehören der Watermöhm, welche den Störer ihres Beſitzes ins Waſſer zieht. Gleiches thut ſie auch gern mit Kindern, die in der Nähe des Waſſers ſpielen. FS. 561.

918. Orant Orchis bifolia L. Platanthera bifolia Rich. Simon: Paulli Quae herba perperam in Megapoli vocatur Orant, autirrhinum non est, nec ad hujus aliquam speciem referri potest,

sed ad orchies referenda. — Orchis pumilio odoratus s. triorchis vel tetrorchis alba odorata major et minor Bauhini. Haec est illa planta, quam populares mei Megapolitani 'Orandt', nescio quo ingenti errore, cum nihil, formam si spectes, cum antirrhino commune habeat, nominant. De qua Triorchi licet in commentariis Medicorum reperiam nihil, tamen a vulgo in Megapoli mea saepicule duobus curandis malis eam adhiberi observavi. Primo namque, dum erysipelate infestantur mammae, creditur incensa eis mederi, si illius fumus ad ipsas penetret. Secundo eadem ex cunis vel ex collo infantum in fasciculum constricta contra fascinationes aeque ac in superiori Germania in Conyza coerulea usu venire accepimus suspenditur. — Hort. San. c. 359: Orant Krut alſo genomet. De meſtere der arſtedye ſpreken, dat dit krut vele döghede an ſick hefft. De Frouwen hebben dit krut gerne by ſick, wen ſe telen ſchölen, vp dat en de bort deſte lichter wert. We dit krut bi ſick hefft (wen yd gewiget is an vnſer leuen Frouwen dach der krutwyginge), deme kan nene töuerye ſchaden. — Ganz beſonders aber ſchützt Orant die ungetauften Säuglinge vor dem Verwechſeltwerden. Schiller 3, 38.

919. Paeonie. Wredow II, 529: (Paeon. off.), mekl. Buhrroſe, iſt bei uns eine allgemeine Zierpflanze in Blumengärten, ſelbſt in denen der Bauern, welche ſich ſehr oft damit putzen. Ehemals ſchrieb man der Wurzel und auch dem Samen viele Wunderkräfte zu und gebrauchte ſie ſogar als Amulet. Hin und wieder hat ſich dieſer Aberglaube noch jetzt bei unſern gemeinen Landleuten erhalten. Schiller 3, 28.

920. Adebarsnibben (Delphinium Consolida). Auch Ridderſparn. Hort. San. c. 108: Consolida regalis Rydderblomen. Dyſſe blomen by ſick gebreghen vnde in ſunte Otilien eere eyne myſſe gheleſſen. effte dree almyſſen vmme godes willen in erem namen gheuen. effte dre paternoſter gode tho loue vnde er tho eren andechtliken gheſpraken. Effte dyſſe godes deenſte alle dree er to eren ghedaen. bewaret de ogen des mynſchen gheſunt de wile dat he leuet. Dyſſe blomen vakene an gheſeen benemen dath wee der oghen. Dyſſe blomen hefft de hilligghe iunefrouwe Otilia ſunderliken beleuet dar van den ſulke doghet komen ys. Men ſchal ouer den louen nicht vaſte vnde gentzliken allene vp dyſſe blomen ſetthen men vp de genade godes. alſo

dat alle dinck (dorch vorbyddinge und genade der leuen hylligen) ſchen na ſynen gotliken wyllen und na der ſelen ſalicheyt. Schiller I, 14.

921. Wer in der Taſche Roßkaſtanien trägt, nimmt beim Fallen keinen Schaden. Baumeiſter Langfeld in Roſtock.

922. Soſſie, Smallen Sophie (Salvia officinalis). Auch Saphie, Zaffi, Zallfi, Selvi. Hier. Bock fol. 17: Etlich habens darfür, wann ſie morgens nüchtern drei ſpitz Salbei blätlein mit Salz eſſen, ſie ſeien denſelbigen tag vor gifft und böſem lufft behütet. Wredow I, 27: Als Hausmittel dienen die Blätter zur Reinigung der Zähne und des Zahnfleiſches und zur Vertreibung der Mundſchwämmchen bei ſäugenden Kindern. Schiller 1, 30.

923. Wenn der Schlehdorn ſchon vor dem Mai blüht, wird der Roggen vor Jacobi reif. Fromm. Vgl. Schiller 2, 31.

924. Der Rauch von dem Samen des ſchwarzen Kümmels vertreibt Hexereien. Gegend von Barkow. Seminariſt Lange.

925. Swarten Kürz-Kæm (Nigella sativa). Reuter in den N. Annalen der Mekl. Landw.-Geſellſch. 1825, S. 67: Der abergläubiſche Landmann verwendet Nig. sat. (gewöhnlich zuſammen mit Düwelsdreck und Schackerellen-Borck) gegen vermeintes Behexen ſeines Viehes. Schiller 2, 32.

926. Sęwenbom, Sœbenbom (Juniperus Sabina). Nic. Gryſe Spegel Bog. Bbb 1, wo er die Einweihung der Kirchen beſchreibt: Hyrup hefft der Biſchop den wyhequaſt, vth Söuenbomen holte gemaket, genamen, den süluen in den wyheketel gedrucket vnd mit dem wyhewater welckes mit Solte vnd Aſche ock mit weinich wyn vormenget geweſen, vmmeher binnen in der Kercken allenthaluen negenmal gewyhet, darmede den Düuel vth der nyen Kercken tho voryagende. — Hier. Bock fol. 351: Die pfaffen pflegen auff den Palmtag den Seuenbaum mit anderen grünen gewächſen zu weihen, geben für, der donder und Teuffel können nichts ſchaffen, wa ſolche geweihete ſtengel inn heuſern gefunden werden, dardurch würt jhr opffer gemehret und der armen ſeckel gelärt. Zu dem ſo haben die alten Hexen acht auff die erſte ſchüßling, ſo der Pfaff oder andere von Seuenpalmen zu dem creutz werffen, geben für die ſelbige ſchüßling ſeien gut für hawen und ſtechen, für Zauberei, böß geſpenſt, vnd treiben darmit vil abenthewer ꝛc. — Ein Beiſpiel, wie in Mekleu-

burg gegen den bekannten weiteren Mißbrauch unſeres Baumes 'ein ſcharpffer Inquiſitor und Meiſter' (Hier. Bock l. l.) in Anwendung kamen, erzählt Glöckler in den Mekl. Jahrb. XV, 114.

Schiller 2, 31.

927. Sinngrön (Vinca minor). Hort. San. c. 85: Pervinca Syngroen. Dyth kruet ſchal gheſamelt werden twyſchen den beyden vnſer leuen vrouwen daghen (krutwyginge vnde der bort) vnde ſchal ghedroghet werden in der lucht vnde nicht in der ſonnen. We dyt kruet by ſick drecht ouer den hefft de duuel neene walt. Bouen welcke huſſdore men dyt kruet hanget dar in kan neen touerye kommen. kumpt ſe ouer dar in ſo wyket ſe tho hant dar vth vmme doghet dyſſes krudes. — Mit ſyngroue beweret men in welken mynſchen de boſen geyſte ſynt. wo de bewerynghe tho geit laet yk an ſtaen vmme der korte willen. Men ane twyuel mach neen boſegeiſt walt in dem huſe hebben. dar in dyt kruet ys. Vnde vele beter ys yd. wen men dath let wygen mit anderen kruden up vnſer leuen vrouwen dach. — Wredow I, 338: Den Abergläubiſchen diente die Pflanze vormals auch als Gegenmittel, wenn Kinder behext waren, und deswegen wurden auch dieſe und Jungfrauen noch nach dem Tode damit bekränzt.

Schiller 1, 30.

928. Im Norddeutſchen Correſp. 1860, Nr. 165, berichtet C. Struck: Vor einigen Jahren botaniſirten wir in der Gegend von Laaſch bei Ludwigsluſt, namentlich, um die dortigen Haide-Pflanzen zu ſammeln. Als wir G. Pneumonanthe ſammelten, bemerkte ein alter Bauer, welcher ſeine Wieſe mähte, daß dieſe Pflanze von ihnen 'Sta up un ga weg' genannt würde. Auf unſere Frage, woher ſie wohl den Namen erhalten, erzählte er, daß in ſeiner Jugend dieſe Pflanze als ſympathiſches Mittel gegen die Kolik der Pferde angewandt wäre. Man hätte dem kranken Pferde davon eingegeben, dann einen Spruch gemurmelt und zum Schluß laut die Worte geſprochen 'Sta up un ga weg', worauf das kranke Thier denn bald von ſeinen Schmerzen befreit wieder aufgeſtanden und weiter gegangen wäre.

Schiller 3, 26.

929. Stiefmütterchen. Dat grot Blaumenblat bedüd't de Steifmutter, dei ſik ſir breit makt un up twei Stäul (den beiden Kelchblättern) ſitt. An er Siden ſitten er beiden rechten Döchter, wur-

van jidwer ein' ɣren Staul hett. De beiden letſten œwer dat ſünd dei beiden Steifdöchter, dei möten ſik beid mit ein'n Staul bihelpen.

Küſter Schwartz in Bellin; aus dem Munde einer alten Frau.

930. Tunrid, Tunri:

1. Galium Aparine. Paulli 205: Plebeji cives in mea patria aquam illius destillatam Thunrieden Water cottidie ex officina poscunt contra cum pectoris cum hypochondrorum molestos labores.

2. Bryonia alba. Colerus I, 464 a: Wer will, daß ſeine Schweine vor Finnen geſichert ſein ſollen, der lege ihnen zu handsweilen Bryoniam radicem in den Tranck, das die Bawren Zaunrüben- oder Stickwurtz nennen, das hie an den Zäunen wächſt oder ſtehet, vnnd tieff in der Erden ſtickt. Schiller 2, 33.

931. Wegbleder (Plantago major). Breid Wegbleder, Wegtritt, Fiſaderkrut, Aderkrut, Lœgenblatt. Der corrumpirte Name Lügenblatt hat zu einem Kinderſpiele Veranlaſſung gegeben, indem die Kinder aus der Anzahl der aus einem durchriſſenen Blatte hervorragenden Blattnerven die Anzahl der Lügen, die ſie ſich haben zu Schulden kommen laſſen, ermitteln wollen. Nach dem Hort. San. c. 535 nehmen die Fröſche ihre Zuflucht zu dem Kraut Ynguirialis, Sterne-effte Poggenkrut: Dit krut ſchinet in der nacht alſe de ſternen an deme hemmele vnd ſchinet ſo lichte dat vaken de minſchen meinen yd ſy eyn ſpökeniſſe effte droch des düvels. Paulus ſprikt dat dit krut langelafftige blade heft vnde yn de ſpiſſen hefft yd ſternen. Galienus in deme boke Simplicium farmaciarum in deme cap. Aster ſprikt, dat etlike dit krut nömen Bubonium dat is poggenkrut, wente bubo het eyne pogge und dar van kümpt Bubonium, dat yd den poggen eyne grote arſtedye is. Darumme ſint de poggen und andere vorgyftige deerte meinlyken gerne mank de ſtenen vme des krudes willen, wente de poggen nemen vnder tyden van den ſpennen den doet alſo: de ſpenne ſtikt de poggen und de pogge werth machtloes, vnd wen de ſpenne vaken de pogge ſtikt vnd de pogge ſick nicht wreken kan, ſo bleſt ſe ſick vp dat ſe midden entwey berſt. Vnde wen ſodane Pogghe by dyſſeme krude is, ſo kouwet ſe dath vnd wert wedder heyl. Is yd auer ſake dat de gheletzede pogghe by deſſeme krude nicht kamen kan, ſo halet dat eyne ander pogge, vn gyfft yd der geletzeden poggen. Desgheliken andere vorgyftighe deerte vorquicken

ſick an deſſeme krude vnde werden gheſunt. Ob die aus der Wurzel verfertigten Glücksmännchen (v. Chamiſſo 144) bei unſerem Volke noch in Anſehen ſtehen, habe ich nicht erfahren. Schiller I, 31.

932. Wenn zwei Leute einen Wegerich auseinanderziehen, hat der mehr Glück, bei deſſen Theil mehr Fäden herausſtehen. Je länger die Fäden ſind, deſto größer das Glück. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

933. Witt Oeſchen (Anemone nemorosa). In Meklenburg iſt der Glaube allgemein verbreitet, daß das Verſchlucken von drei oder ſieben Blüthen dieſer Blume das kalte Fieber vertreibe.

Schiller 2, 29.

934. Wödendunk, Wodendung (Cicuta virosa). Aus Archiv-Acten theilt mir Beyer Folgendes mit: In einem Hexenproceſſe zu Eichhof vom Jahre 1609 bezeichnet die Angeklagte ein Pflaſter von 'Wedendunck-Wurzeln' und unbenutztem Wachs als Heilmittel gegen die durch einen Zauberguß bewirkte Lähmung. — Bei Gelegenheit einer Unterſuchung, welche auf unmittelbaren Befehl des Herzogs Guſtav Adolph im Jahre 1660 über den Aberglauben in Betreff der Walpurgis-Nacht angeſtellt wurde, verſichert eine Hirtenfrau auf Befragen, ſie wiſſe nichts vom 'Bucten des Viehes'. Wenn das Vieh krank werde, gebe ſie ihm 'Tyriack', oder wenn es 'Wuedendunck' gefreſſen, ſüße Milch. — Bei einer anderen Gelegenheit äußert eine der Hexerei angeklagte Frau die Vermuthung, das Vieh ihres Nachbars, das ſie durch ihren Teufel umgebracht zu haben beſchuldigt ward, möge in der Koppel wohl 'Wodendunck' gefreſſen haben. Schiller I, 32.

935. Wulverley (Arnica montana). Simon Paulli: Rustici in mea patria Megapoli arbitrantur Wullvorley, Wollvorley innumeris fere malis tollendis aptissimum, quod coctum ex cerevisia bibunt frequentissime, ubi ex alto deciderunt aut alias ex violentiori motu deterius valent: et certo experimento sanguinem satis valide discutere et ab iis malis ipsos praeservare, quae plerumque grumescentem sanguinem comitari assolent, docti sunt. — In gratiam Medicinae Candidatorum hic loci noto: cum notum sit, per universam Europam venum ire cerevisiae medicamentosae genus, Preussing dictum, cum ad alia corporis mala, tum maxime ubi quis ex alto decidit, contusus aut ossa fractus, apprime commen-

dabile, ut ab ejus haustu aegri sudent largiter, me ob Tabernaemontani authoritatem facile in eam adduci sententiam, ut credam, Gedanenses Cerevisiarios hoc Chrysanthemum latifolium isti suae cerevisiae Preussing dictae remiscere. Catal. Rost.: Cerevisiae Dantiscana Preussing; Walbaum: Prüſſink. Noch jetzt wird Prüßing zuweilen in unſeren Officinen gefordert und dann aus Flederkrüd', Flederwater und Hirſchhurndruppen oder einfach aus Flederkrüd' und Bier hergeſtellt. Wiechmann: Wulverley ſpielt auf dem Lande eine nicht geringe Rolle. Es wird ein Decoct von der getrockneten Pflanze beſonders gegen Rückenblut des Rindviehs angewendet. Vgl. Bock III, 530 und IV, 187. — Zur Heilung des Sattel- oder Geſchirrdruckes bei Pferden wird Arnica-Tinctur bei K. Stein V, 188 und 237 beſonders empfohlen. Schiller 3, 42.

Sonne und Mond.

936. Jeden Abend vor dem Feſttage ſetzen die Mädchen die Spinnräder aus der Stube, weil ſie glauben, ſie kommen ſonſt nicht in den Himmel, ſondern in die Sonne. Sie glauben nämlich, in der Sonne ſitze eine Frau mit dem Spinnrade.

Aus Weitendorf. Unteroffizier Millberg.

937. Nach Sonnenuntergang wird kein Kehricht, Waſſer ꝛc. mehr aus der Thür gethan. Von einem Seminariſten in Neukloſter.

938. Kinderreim:

Leew Sünn, kumm wedder
Mit de blanke Fedder,
Mit dem gollen Strahl
Und noch vel duſendmal. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

939. Frömde Sünnen (Nebenſonnen) bringen Drögniß.

Archivrath Maſch in Demern.

940. Wenn de Sünn ümmer in Blaud ünnergeit, denn gift dat bald vel Blaudvergeit'n in de Welt.

Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Zengel.

941. Wenn im Frühling eine Sonnenfinſterniß iſt, gibt es wenig Korn, aber Wein. Fromm.

942. Vor dem Feſttage darf kein Mann bei Mondenſchein Holz hauen, ſonſt kommt er in den Mond. Das Uebrige iſt bekannt.

Aus Weitendorf. Unteroffizier Millberg.

943. Bei abnehmendem Monde ſind Sympathien gegen Warzen, Wenen, Muttermale ꝛc. zu brauchen. Paſtor Behm in Melz.

944. Haare ſind bei zunehmendem Monde zu ſchneiden. Allgemein.

945ᵃ. Kälber müſſen bei zunehmendem Monde angeſetzt werden. Aus Laage. Seminariſt Cammin.

945ᵇ. Kälber, die bei zunehmendem Monde geboren ſind, nehmen gut zu. Küſter Schwartz in Bellin.

945ᶜ. Wenn 'n 'n Kalf upbörm'n will, denn möt 'n 't bi 'n Bullman anſetten, denn helpt ſik dat gaud; ebenſo is 't mit de Swin, dei fett makt ward'n ſœln. Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

945ᵈ. Die beſten Kälber in der Milch ſind die, welche drei Tage vor oder drei Tage nach Vollmond geboren werden. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

946. Werden Kälber angeſetzt, die in der ſchwarzen Nacht (Neumondsnacht) geboren ſind, ſo werden ſie nicht tragend. Aus Laage. Seminariſt Cammin. — Sie werden närriſch. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

947. Swin möten bi afnęhmen Man ſlacht warden, denn hebbens man ne dünn' Speckſwor. Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Zengel.

948. Bei abnehmendem Monde muß man Schafe ſcheren, dann kommen keine Motten in die Wolle. Aus Tramm. Hilfsprediger Timmermann.

949. Hühner müſſen beim Neumond, beſſer noch beim Vollmond geſetzt werden. Aus Röbel. Paſtor Behm.

950. Dei ſik den Nimand in 'n leddigen Büdel ſchinen lett, dei krigt dat ganze Mand kein Geld. Raabe 36.

951. Wenn dei Mand taunimmt, ſo gerött Allens woll, wat man denn ünnernimmt; wat man gegen Krankheiten deit, mütt man œweſt daun, wenn dei Mand afnimmt, denn nimmt dei Krankheit ok af. Raabe 231. Vgl. NG. 419.

952. Erbſen, im abnehmenden Mond geſäet, blühen ſchnell ab; werden ſie dagegen im Neumond geſäet, ſo finden ſich gewöhnlich Blüthen, grüne und reife Erbſen zuſammengemiſcht. Aus Teſſin bei Boitzenburg. Seminariſt Ahrens.

953. Das Korn, welches beim Mondwechſel geſäet wird, geräth nicht. Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Brandt.

954. Getreide, bei zunehmendem Monde geſäet, gedeiht gut. Ebendaher. Derſelbe.

955. Pflanzen, deren Früchte über der Erde, ſind bei zunehmendem Monde zu ſäen; ſolche, deren Früchte unter der Erde, bei abnehmendem. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

956. Bei abnehmendem Monde ſoll man alles das pflanzen und ſäen, deſſen Früchte unter der Erde ſich anſetzen, z. B. Kartoffeln, Rüben. Spethmann.

957. Kartoffeln und Alles, was zunehmen ſoll, iſt bei zunehmendem Monde zu pflanzen. Aus Käterhagen. Lehrer Lübsdorf.

958. Rohr muß bei zunehmendem Mond geſchnitten werden, ſonſt nimmt es ab. Gegend von Schwerin. Präpoſitus Schencke.

959. Holz iſt beim abnehmenden Monde zu fällen, dann kommt kein Würm und Schwamm hinein. Aus Käterhagen. Lehrer Lübsdorf.

960. Buchenholz, im Neumonde gehauen, iſt dauerhaft und wird vom Wurm nicht leicht gefreſſen; Eichen- und alles andere Laubholz, im abnehmenden Monde gehauen, verdirbt nicht leicht und frißt kein Wurm. Aus Teſſin bei Boitzenburg. Seminariſt Ahrens.

961. Mondwechſel bringt beſſeres Wetter. Allgemein.

962ᵃ. Je nachdem die Mondſtellung ausgießend iſt oder nicht, gibt es naſſes oder trockenes Wetter. Aus Laage. Seminariſt Cammin.

962ᵇ. Wenn der Mond auf der Lecke ſteht (d. h. wenn die Sichel dem Auge ſo ☾ oder ſo ☽ erſcheint), iſt regneriſches Wetter; liegt er auf dem Rücken, ſo iſt trockenes Wetter, weil das Waſſer nicht ablaufen kann. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

962ᶜ. Ligt de Mand uppen Rüggen, dat man en Tom (Zaum) doran hängen kann, ſo ward dat lang' drög. Archivrath Maſch in Demern.

963ᵃ. Wenn der Mond einen Ring (Hof) hat, kommt Regen. Allgemein.

963ᵇ. Wenn der Mond einen Hof hat, gibts Froſtwetter. Gegend von Serrahn. Seminariſt Brümmer.

963ᶜ. Wenn de Man 'n groten Hof hett, denn wart Unweder. Warlow bei Ludwigsluſt. Zengel.

964. Mauring
is keen Ding,
Sünnring
bringt mennich eenen üm Fru un Kind.
Paſtor Dolberg in Ribnitz.

965. Bleicher Mond kündigt Regen an, roth weisſagt er Wind, und glänzend verſpricht er ſchönes Wetter. Fromm.

966. Wenns im Winter eine Mondfinſterniß gibt, ſo kommt ſtrenge Kälte. Fromm.

Geſtirne, Wolken, Wetter, Wind.

967. Fuhrmann Dümk (Däumling) iſt der große Bär. Archivrath Maſch in Demern.

968. Der Abendſtern wird auch Dümling (d. h. Däumling, Zwerg) genannt.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 160. Aus der Gegend von Parchim. Vgl. Müllenhoff S. 360. NG. 424. WG. 271.

969. Wer in der Nacht nach den Sternen mit dem Finger zeigt, ſticht dem lieben Herrgott ein Auge aus. Candidat Ritter. Vgl. Engelien Nr. 243; NG. 426.

970. Wenn die Sterne ſich putzen, wird der ganze Himmel rein. Fromm.

971ª. Eine Sternſchnuppe iſt der Drache, der ſeinen Anhängern das anderswo geſtohlene Gut, beſonders Geld, bringt. Wer mit ihm im Bündniß ſteht, über deſſen Hauſe verſchwindet er und läßt ſich im Schornſteine nieder. Eine Feuerkugel iſt der mit reicher Beute beladene Drache. Man ſagt von ihm 'De Drak treckt.' Wer ihn verſpottet, dem beſcheert er eine furchtbar ſtinkende Maſſe. Cand. Ritter.

971ᵇ. 'De Drak tüt,' ſagt man bei feurigen Lufterſcheinungen; wo er ſich niederläßt, wo die Erſcheinung verſchwindet, läßt er Glück zurück. Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

972. Sieht ein Fuhrmann den Drachen in ein Haus ziehen und zieht dann ein Rad vom Wagen und ſteckt dasſelbe verkehrt auf die Achſe, ſo brennt das Haus ab. Die Sage erzählt, daß auf dieſe Weiſe einſtmals in Neuſtadt ein Haus abgebrannt ſei. Aus Neuſtadt. Von einem Seminariſten.

973. Sal de Drak einen wat bringen, ſo möt man dat viert Rad von 'n Wagen trecken odder twei mütten ſtillſwigens de Bein krüzwis œwer einanner ſtellen. Raabe 228.

974. Sternſchnuppen bedeuten einen Todten. Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

975. Beim Sternſchießen (Sternſchnuppen) denken ſich die Leute, daß Gott einen Engel (Boten) ſendet. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz

976ᵃ. Wenn man, während man eine Sternſchnuppe fallen ſieht, einen Wunſch thut, geht er in Erfüllung.

Gegend von Roſtock. Domänenpächter Behm. Eggers.

976ᵇ. Will man den Drak feſtmachen und ihn zwingen, etwas von dem, was er mit ſich führt, abzugeben, ſo müſſen zwei ſtillſchweigend die Beine kreuzweis über einander ſtellen oder das vierte Rad von einem Wagen ziehen, aber dann eilen, unter Dach und Fach zu kommen, ſonſt gehts ihnen ſchlecht. Mal hatte auch Einer das vierte Rad von einem Wagen gezogen und dabei dieſe Vorſicht verſäumt. Da wurde er plötzlich von oben bis unten mit Läuſen bedeckt, denn dieſe hatte der Drak mit ſich geführt, um eine Viehkrankheit zu erzeugen. — Hat man den Drak zur Luke eines Hauſes hineinziehen ſehen und zieht das vierte Rad von einem Wagen, ſo brennt das Haus ab. Aus Grabow. NG. 219.

976ᶜ. In ſumpfigen Gegenden (Poppendorf) ſieht man bisweilen Feuerſäulen horizontal über den Boden ziehen. Dann heißt es 'De Drak tüt.' Die Leute haben große Angſt davor und rennen unter die Auken, ſonſt werden ſie von ihm mit Koth beworfen. De Drak, heißt es, zieht in den Schornſtein und bringt allerlei Lebensmittel, Mehl ꝛc. Eggers. Spethmann.

977. Wenn ein Komet erſcheint, kommt Krieg. Allgemein.

978. Wer unterm Zeichen der Wage geboren iſt, wird dick, wer unterm Steinbock, wird hart, Kinder 'hartnackt', d. h. ſie lernen ſchwer; wer unterm Löwen, ſtark, wer unter den Zwillingen, ſchwächlich und ſtirbt bald. Küſter Schwartz in Bellin.

979. Ein Kalb, das an einem Tage mit dem Jungfernzeichen im Kalender angeſetzt wird, ſoll ſterben.

Aus Brütz. Witwe Lübbert. Aus Neu-Brütz. Kirchenjurat Schultz.

980. Gänſe ſetzt man gern im Zeichen des Löwen, des Steinbocks, des Scorpions und der Jungfrau.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

981. Im Krebs ſoll man keine Bäume beſchneiden, ſonſt bekommen ſie den Krebs. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

982. Man darf kein Korn ſäen an den Tagen, an welchen das Krebszeichen im Kalender ſteht; es würde dann verkümmern.

Cand. theol. Ritter.

983. Nur bei den Zeichen Waſſermann, Jungfrau, Schütze und Fiſche darf man Korn ſäen; bei der Wage iſt es ſchon unſicher, bei den übrigen ſchlecht. Aus Proſeken bei Wismar. Gymnaſiaſt Brockmann.

984. Alle Früchte, die über der Erde wachſen, dürfen nur in den Zeichen Widder, Stier, Zwilling, Löwe, Wage, Jungfrau geſäet werden. Aus Dömitz. Kreutzer.

985. Alle Früchte unter der Erde dürfen nur in den Zeichen Krebs, Scorpion, Schütze, Steinbock, Waſſermann, Fiſche gepflanzt werden; nur macht hier die Kartoffel eine Ausnahme, die in den oben erwähnten Zeichen gepflanzt werden muß. Derſelbe.

986. Kartoffeln am Krebstage gepflanzt, haben eine kranke Schale. Aus Teſſin bei Boltzenburg. Seminariſt Ahrens.

987. Gute Kalenderzeichen zum Pflanzen und Säen ſind Fiſche, Jungfrau, Wage (beſonders für Bohnen), auch alte Maitag. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

988. Alles Säen und Pflanzen gegen Vollmond und unter den Zeichen der Fiſche, Jungfrau, Wage, Zwillinge und Waſſermann hat gutes Gedeihen. Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminariſten.

989. Bohnen dürfen nur im Zeichen der Wage gepflanzt werden. Aus Dömitz. Kreutzer.

990. Bohnen dürfen nicht unterm Zeichen des Krebſes gelegt werden, ſie bekommen ſonſt den Krebs.
Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann. Vgl. dagegen Engelien Nr. 203.

991. Gute Zeichen zum Kartoffelpflanzen ſind: Löwe und Wage; ſchlechte Zeichen ſind: Steinbock, Scorpion und Jungfrau. Kartoffeln, unterm Steinbock gepflanzt, werden nicht gar, unterm Scorpion gepflanzt, werden ſie ſchorfig. Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Brandt.

992. Löwe iſt ein gutes Zeichen zum Säen des Leinſamens. Lein, im Steinbock geſäet, wird feſt, wiegt dagegen ſchwer, wenn er beim Zeichen Wage geſäet wird. Derſelbe.

993. Leinſamen muß im Zeichen der Fiſche geſäet werden. Paſtor Dolberg in Ribnitz.

994. Zum Wurzelſäen ſind die Fiſche ein gutes Zeichen, die Zwillinge dagegen nicht. Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Brandt.

995*. Im Krebs ſoll man keine Wurzeln ſäen; ſie werden ſonſt eiſenmalig. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

995[b]. Wurzelſaat darf man nicht an einem Tage ſäen, bei dem im Kalender ein Krebszeichen ſteht.

Aus Rogahn bei Schwerin. Gymnaſiaſt Brandt.

995[c]. Wurzeln muß man unterm Zeichen der Fiſche ſäen; ſäet man ſie unterm Krebs, werden ſie ſehr 'ſwänzig' (d. h. verzweigt unter der Erde). Küſter Schwartz in Bellin

995[d]. Up Fiſch un Stier möt en Wörtel ſeigen, denn wardns gaud lang un ſchier. Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Zengel.

996. Wenn de Wulk'n ſo dörch'nanner tein und dat vęl daun, denn giſt 't bald Wirrwarr inne Welt.

Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Zengel.

997. Hehr-Rauch, du fauler Gauch!
Haſt nimmer Eil', leckſt Honig ab.
Die Immen leben gar zu knapp. Fromm.

998[a]. Wenn die Obſtbäume noch kein Laub haben und es donnert, ſo gibt es kein Steinobſt. Allgemein.

998[b]. Wenn es über den Blüthenknospen der Fruchtbäume donnert, gibt es im Jahr kein Obſt.

Gegend von Schwerin. Präpoſitus Schencke.

998[c]. Wenn es über den kahlen Bäumen donnert, haben die Hexen kein gut Butterjahr, oder: keinen Butterdęg, oder: keinen Dęg.

Allgemein.

998[d]. Wenn dat œwer'n kahlen Bom dunnert, ward'n de Göſſel nich grot. Fromm.

999. Es iſt Hoffnung auf eine reiche Obſternte, 'wenn de Dunner œwer de Bleuſten geiht', d. h. wenn es während der Blüthezeit donnert, wogegen ein Gewitter über unbelaubten Bäumen Obſtmangel verkündet. Beyer in den Meklenb. Jahrb. 10, 170.

1000. Wenn 'n 't irſt Gewitter hürt in't Johr, möten dreimal in 'n Brink ſtillſchwigens biten, denn krigt 'n kein Tęnweidag'; ebenſo ok nicht, wenn 'n dei Pip anmakt bi dat Licht, wat bi 'n Doden brennt hett. Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Zengel.

1001[a]. Manche Hausfrauen machen beim Gewitter Feuer auf dem Herde an, weil ſie glauben, daß dann das Haus nicht vom Blitz getroffen werde. Küſter Schwartz in Bellin Vgl. NG. 409 Anders Engelien Nr 254.

1001[b]. Beim Gewitter zünden viele Feuer an und öffnen Fenſter und Thüren. In Buchholz geſchieht nur das erſtere, doch nur Abends und Nachts, da Tags meiſt ſchon Feuer brennt.

Gegend von Röbel. Paſtor Behm in Melz.

1002. Wenns blitzt, ſoll man alle Fenſter und Thüren ſchließen.

Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1003. Wenns blitzt, darf man nicht mit dem Finger hinweiſen, ſonſt ſchlägt der Blitz nach Einem. Küſter Schwartz in Bellin.

1004. Mit jedem in die Erde geſchleuderten Blitzſtrahl fliegt ein Donnerkeil mit hinein, welcher nach 9 Jahren (7 Jahren) wieder aus der Tiefe emporſteigt. FS. 560.

1005. Donnerkeile, die man im Hauſe eingräbt, ſchützen dasſelbe gegen Blitz. Desgleichen eine Eiche, welche man neben das Haus pflanzt. FS. 557. Vgl. NG. 411.

1006. Während eines Gewitters ſoll man nicht eſſen. FS. 548.

1007. Wenns donnert, ſchieben die Engel Kegel.

Aus Hohenſchwarfs. Eggers. Vgl. NG. 410.

1008. Noch jetzt hört man häufig die Bekräftigung eines Gelübdes mit den Worten 'Dunner hal!' oder 'Dunner ſla!', d. h. der Blitz ſoll mich treffen, wenn ich lüge, für welchen Fall man ſich ſonſt bekanntlich auch dem Teufel anheim gibt. Beyer in den Jahrb. 20, 172.

1009. Bei Donner im Winter
Iſt viel Kälte dahinter.

Secretär Fromm in Schwerin.

1010. Donner im Winterquartal
Bringt uns Kälte ohne Zahl.
Bringt Eiszapfen ohne Zahl. Fromm.

1011. Morgens Donner, Abends Regenſchauer,
Wenn lang das Wetter droht,
Dann fürchtet's jeder Bauer. Fromm.

1012. Wetterprophezeiungen aus dem Hefte von Dr. Weidner. Werden die Pflaſterſteine nach lange trockener Witterung oder nach langem und ſchwerem Froſte naß, ſo kommt feuchte Luft, Regen oder mildere Witterung. Ebenſo wenn im Winter die Mauern feucht werden und riechen. Ebenſo, wenn die Appartements ſtark riechen.

Ein Eichenſchwamm ſchrumpft zuſammen, wenn die Witterung trocken wird; wird ſie feucht, ſo quillt er auf, nahet viel Regen, ſo bekommt er gelbe Tropfen.

Anagallis arvensis. (Acker-Gauchheil.) Breitet ſie am Morgen die Blüthen recht fröhlich aus, ſo regnet es in 24 Stunden nicht; verſteckt ſie dieſelben halb unter die Blätter, ſo gibts einen Schauer; ſchließt ſie ſie gar nicht auf, dann fängt es bald ſtark an zu regnen.

Schließt der Klee ſeine Blüthen am Tage, ſo kommt bald ein Gewitter. Ebenſo Oxalis stricta (Steifer Sauerklee). Tulpe und Königskerze ſchließen bei nahendem Regen ihre Blüthen.

Macht der Regenwurm in der Nacht Löcher und zeigt ſich, ſo iſt Regen nicht fern. Iſt er im Herbſt noch häufig nahe an der Oberfläche, ſo iſt der Winter mild oder ſchneereich; wirft der Maulwurf im Frühling zeitig auf, ſo kommt milde Witterung. Der Laubfroſch ſitzt oben, wenn das Wetter in den nächſten Tagen hell und gut iſt; gibts Regen, ſo ſteigt er ins Waſſer; kommt Sturm, ſo iſt er im Waſſer ſehr unruhig. Ebenſo der Blutegel ſitzt oben bei trockenem Wetter, ſteigt ins Waſſer bei nahendem Regen, liegt ſtill auf dem Boden, wenns lange regnen wird, ſchlägt mit dem Leibe hin und her, wenn Sturm kommt.

Bauen die Weſpen im Boden, in Gebüſchen, ſo wird der Sommer trocken; bauen ſie in Häuſern, hohlen Bäumen, ſo wird er naß.

Sind die Ameiſen im Herbſt oben im Bau, ſo wird der Winter mild, liegen ſie tief, ſo wird er kalt.

Sind die Stechfliegen ꝛc. am Morgen ſehr blutdurſtig, ſo kommt bald Regen, eventuell Gewitter.

Steigt der Floh dem Hunde an Kopf und Ohren, ſo gibts Regen.

Fliegen die Bienen Morgens haſtig aus und kehren ſchnell wieder, ſo wetterts bald; ſind ſie zornmüthig und gereizt, ſo wird es heiß und bleibt einige Tage ſo.

Webt die Spinne Morgens fleißig, ſo wird das Wetter klar und warm, ebenſo wenn ſie das Netz bewacht. Sitzt ſie mürriſch im Winkel, ſo gibts ſchlecht Wetter.

Wenn die Katzen ſich viel putzen, gibts Regen; gewiß, wenn ſie Gras freſſen.

Wenn die Vögel, Hühner ꝛc. früh mauſern, ſo tritt ein früher, heftiger Winter ein; ebenſo wenn die Zugvögel in geraden Linien, ſtark und frühe ziehen; ebenſo wenn Strichvögel früh fortgehen. Niſten ſie noch ſpät, ſo wird der Herbſt und Vorwinter mild.

Zeigen ſich im Winter Spatzen, Finken, Ammern nahe bei der Wohnung mit ſtruppigem Gefieder, ſo gibts ſtrenge Kälte; wird dies aber glatt und entfernen ſie ſich, ſo wirds mild. Sitzen ſie zuſammengeſchaart mit geſträubten Federn, ſo kommt Schnee mit Kälte. Kommt im Frühling noch einmal Schnee und die Staare und Lerchen ſingen luſtig, ſo bleibt er nicht lange; ſind ſie traurig, zirpt die Lerche und der Finke ſchlägt nicht, ſo bleibt er liegen und es wird kalt; ebenſo mit den andern Strichvögeln. Wenn wo Vögel im Frühling zuſammenbleiben, ſich nicht paarweis trennen, nur zirpen, ſo wird das Frühjahr ungünſtig, ſtürmiſch, regneriſch; ziehen bei nahem Frühling die Ackerkrähen nach Nordweſt, ſo kommt bald Kälte oder viel Schnee; krähen ſie viel und ſteigen in die Luft, ſo wirds ſtürmiſch und rauh.

Singen die Vögel Morgens hell, gellend und anhaltend, ſo gibts am Tage ein Gewitter; ebenſo der Hahn. Fliegt die Schwalbe Morgens hoch, ſo gibts einen hellen trockenen Tag und umgekehrt.

Ziehen Tauben, Häher, Enten die Federn häufig durch den Schnabel, ſo gibts bald Regen; ebenſo wenn die Hühner im Staube baden.

Sitzt der Sperling Morgens pluſchig da, ſo gibts Regen; ebenſo wenn der Kanarienvogel ſich am Morgen badet.

Brennt am eiſernen Kochgeſchirr der Ruß und ſteigt der Rauch nicht aus dem Schornſtein, ſo gibts Regen.

Kommen auf alter Lohe gelbe Pilze, ſo gibts Regen; verſchwinden ſie, ſo wirds trocken.

1013. Wenn der Fuchs bellt, der Wolf heult, der Wendehals und Regenpfeifer rufen, die Hähne laut krähen, die Pfauen ſchreien, die Hühner in die Höhe fliegen, die Gänſe ſchreien, der Laubfroſch ruft, der Wetterfiſch das Waſſer aufwühlt, viele Schnecken ſich ſehen laſſen, der Sauerklee ſeine Blätter faltet, die Tannenzapfen zuſammengehen, wenn die Sonne einen Bart hat, der Ruß herabfällt, dann gibt es bald Regen. Fromm.

1014. Wenn die Tauben im Holze girren, die Schwalben hoch fliegen, die Raben in Schaaren sich versammeln, die Fledermäuse des Abends fliegen, dann gibt es gut Wetter. Fromm.

1015. Wenn die Tauben sich baden und die Störche die Schnäbel unter die Flügel stecken, dann regnet es bald. Fromm.

1016. Wenn man am nächsten Tage gutes Wetter haben will, soll man Mittags die Teller rein ab- und die Schüsseln leeressen. (Sonst muß 'de Anner' — bei Ludwigslust — den Rest essen.) FS. 558.

1017. Wenn die Sonne Abends schön rosenroth und klar oder hell untergeht, so folgt ein guter Tag. Ebenso wenn die Mondshörner scharf nach oben stehen. Ebenso, wenn die Raben in der Luft spielen, wenn die Holztauben stark kurren, wenn die Schwalben hoch fliegen, wenn die Katzen sich putzen (die Pfoten belecken). Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1018. Es erfolgt Unwetter oder Regen, wenn die Sonne in Wolken oder trübe untergeht, wenn die Mondshörner nach unten hängen, wenn die Pferde mit den Köpfen viel schütteln, wenn die Stechfliegen sehr stechen, wenn die Regenwürmer viel aus der Erde zum Vorschein kommen, wenn die Hähne häufig oder viel krähen, wenn die Krähen am Tage häufig an den Bäumen hängen, wenn es den Hunden im Bauche kollert und sie dabei Gras fressen. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1019. Wenn die Esel oft schreien, kommt schlechtes Wetter. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1020. Wenn die blinde Fliege die Pferde viel sticht, gibt es Regen. Spethmann.

1021. Wenn der Fuchs braut, wird gutes Wetter. Spethmann

1022. Blümlein Gauchheil roth und blau
Bei drohenden Wolken beschau!
Will es regnen, so gehen sie zu.
Hast du Gefahr, so eile du! Fromm.

1023. Wenn die Glocken recht hell klingen, dann reguet es bald. Fromm.

1024. De Hahn krei't up'n Staul,
Morgen regent 'n Paul. Fromm.

1025. Friederich 104: Wenn die Hähne zur ungewöhnlichen Zeit krähen, kommt Regen; ebenso, wenn die Hühner sich die Federn streichen und traurig umhergehen. Der Regen hält an, wenn die alten Hühner im Anfang desselben nicht bald unter Dach laufen; wenn sie sich im Staube wälzen. Schiller 3, 15.

1026. Wenn der Hahn beim Krähen hochsteigt, 'wenn hei tau Wimen krei't', so gibt es Regen.

Aus Serrahn. Seminarist Brümmer. Aus Tessin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

1027. Wenn die Hennen früh schlafen gehn, wird am folgenden Tage gutes Wetter; im umgekehrten Fall schlechtes.

Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1028a. Wenn die Hunde Gras fressen und wieder ausspeien, wird schlechtes Wetter; oder: gibts Regen. Allgemein.

1028b. Wenn die Hunde Gras fressen, die Frösche quaken und die Hähne schreien, gibt es Regen. Aus Weitendorf. Unteroffizier Millberg.

1029. Wenn das Fell der Hunde stark riecht, gibt es Regen. Fromm.

1030. Wenn die glühenden Kohlen wenig Asche haben, gibt es bald Regen. Fromm.

1031. Wenn sich die Krähen zusammenscharen, gibt es Regen. Aus Demern. Archivrath Masch.

1032. Fliegen im Winter die Krähen schreiend zu Felde, so gibt es Thauwetter. Gegend von Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

1033. Wenn die Kreuzspinne bei Sonnenuntergang mitten im Netze sitzt, wird schön Wetter. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1034. Lacht der Kukuk, so gibt es Regen. Seminarist Stübe.

1035. Wenn der Laubfrosch schreit, wird schlechtes Wetter. Allgemein.

1036. Wenn die Lerche steigt, gibts gut Wetter. Fromm.

1037. Wenn der Maulwurf die Erde aufwirft, wird schlechtes Wetter. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1038. Wenn die Mäuse laut pfeifen, so kommt Regen. Schiller 3, 9.

1039. Klappert der Möbelkrebs wenig und leise,
So ist der Regen noch auf der Reise.
Scharret er viel und laut zugleich,
So wird der Acker bald naß und weich. Fromm.

1040. Wenn die Mücken tanzen, gibts ſchön Wetter.
Aus Hohenſchwarſs. Eggers.

1041. Wenn der Rauch nicht aus dem Schornſtein will, ſo folgt bald Regen. Fromm.

1042. Wenn die Regenwürmer aus der Erde kriechen, wird ſchlechtes Wetter. Aus Hohenſchwarſs. Eggers.

1043. Wenn die Reiher hoch fliegen, vermuthet man einen Sturmwind. — Verläßt der Reiger ſein Waſſer, wo er ſich ſonſt gewöhnlich aufhält, mit Schreien, ſetzt ſich traurig aufs Feld und fliegt ſehr hoch, ſo kommt Regen. Schiller 2, 15.

1044. Eine alte und bekannte Wetterregel, die ich als ſehr zutreffend befunden habe, iſt: wenn der Roßkäfer Abends viel fliegt, ſo wird es am folgenden Tage gutes, trockenes Wetter, fliegt er aber Morgens früh, ſo wird es am ſelbigen Tage noch regnen. Der Volksmund drückt dieſe Wetterregel alſo aus: Wenn de Scharpenwęwer 's Abens brummt, dregt he Sürborm[1]), denn will he 'n annern Dag backen, alſo ward drög Wędder. Brummt he äweſt 's Morgens, ſo drecht he Brugborm[2]), denn ward 't denn' Dag noch rędgen, wil he brugen will.
Wirthſchafter Thilo in Neuheinde. Secretär Fromm.

1045. Fliegen die Schwalben hoch, bedeuten ſie gutes Wetter. Fliegen ſie nahe am Boden, kommt Regen. Allgemein.

1046. Wenn die Sonne in dicken Wolken untergeht (in 'n Sump geit), gibt es andern Tags Regen. Aus Hohenſchwarſs. Eggers.

1047. De Sünne geit under den Huddick,
Morgen rędgent 't uns in de Fuddick (Taſche).
Schiller 3, 7.

1048[a]. Dei Sünn geit in 'n Sump, morgen regent dat 't ſo plumpt. Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

1048[b]. Dei Sünn geit unnern Sump,
Morgen rędgent plump. Fromm.

1049. Wenn de Sünn ſchint up dat natte Blatt,
So giſt dat noch von friſchen wat. Fromm.

1050. Wenn die Sonne Waſſer zieht, wird ſchlechtes Wetter.
Spethmann.

---

[1]) Sürborm heißt: Hefe zum Brotbacken.
[2]) Brugborm heißt: Hefe zum Bierbrauen.

1051. Schreien und zirpen die Sperlinge übermäßig, ſitzen faul und träge, ſo kommt ungeſtüme Witterung, im Winter wohl Schneegeſtöber. Schiller 2, 16.

1052. Wenn der Himmel wie gezupfte Wolle ausſieht, gibt es Regen. Fromm.

1053. Ballt ſich der Staub nach einem Schauer,
Die heit're Luft hat keine Dauer. Fromm.

1054. Staubregen iſt ein ſicherer Vorbote eines trockenen Wetters. Fromm.

1055. Wenn das Vieh ſich den Hals reibt, gibt es bald Regen. Fromm.

1056. Wenn die Vögel ſich mit ihrem Fette die Federn ſchmieren, gibt es ſchlecht Wetter. Fromm.

1057. Waſſerblaſen auf der Pfütze,
Drei Tag noch manche naſſe Mütze. Fromm.

1058. Trübe Waſſergalle!
Der Regen iſt noch lang nicht alle. Fromm.

1059. Knarrt und ſchnarrt der Zaunkönig, ſo kommt feſtes Wetter; iſt er aber im Fluge und Geſange luſtig, ſo kommt Regen, ſonderlich wenn er Morgens viel ſingt. Läßt er ſich im Winter in den Mittagsſtunden viel hören, ſo pflegt gemeiniglich feſtes Wetter und des Nachts darauf ſtarker Froſt zu kommen. Schiller 2, 17.

1060. Das Schmerzen der Leichdörner bedeutet Regenwetter. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1061. Fällt ein Butterbrot auf die Butterſeite, ſo gibts Regen. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1062. Wenn der Schlehdorn und die ſaure Kirſche blühen, iſts kaltes und ſtürmiſches Wetter. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1063. Morgenrot bringt Water in Sod,
Abendrot goot Weder blot.
Paſtor Dolberg in Ribnitz.

1064. Gut Wetter kündet Abendroth
Morgenroth bringt Wind und Koth. Fromm.

1065. Abendroth bringt heitern Tag;
Morgenroth nicht weilen mag. Fromm.

1066. Wer im Mairegen geht wird wachſen, ſelbſt derjenige, der ſchon ausgewachſen iſt. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1067. Wenn dat regn't vör de Miß,
Regn't de ganze Woch gewiß.
Küſter Schwartz in Bellin.

1068. Regen auf die Potten (Knospen),
Bringt volle Hotten (Tragkörbe). Fromm.

1069. Ein Regen um Mittag dauert zwei Tage. Fromm.

1070. Wenn ſich der Regenbogen Abends im Oſten zeigt, gibt es den andern Tag ſchönes Wetter. Paſtor Tolberg in Ribnitz.

1071. Regenbogen am Morgen, des Hirten Sorgen;
Regenbogen am Abend, dem Hirten labend.
Secretär Fromm in Schwerin.

1072. Es befindet ſich ein Schatz an der Stelle, wo der Regenbogen auf der Erde ſteht. FS 558.

1073. Thau bewahrt vor Sonnenflecken.
Gegend von Serrahn. Seminariſt Brümmer.

1074. Wenn die Eiche vor der Eſche grün wird, gibt es einen trockenen Sommer; wird aber die Eſche früher grün, einen naſſen. Fromm.

1075. Iſt Herbſtanfang gut, ſo bleibt es lange gut.
Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1076. So viel Nachtfröſte man vor dem 21. September zählt, ſo viel werden auch in dem kommenden Mai erfolgen.
Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1077. De irſt Froſt bepißt ſich.
Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1078. Froſt in der Milch und Sturm in der Blüthe thun der Saat weh. Fromm.

1079. Wenn die Goldammern in Scharen ziehen, gibt es Schnee. Fromm.

1080. Wenn das Ungeziefer (Mäuſe und Ratten) ſich zum Winter in die Häuſer drängt, ſo iſt ein ſtrenger Winter zu erwarten. Fromm.

1081. Wenn ſich die Schnecken früh deckeln, ſo gibts einen frühen Winter. Fromm.

1082. Je länger die Blätter an den Bäumen ſitzen, um ſo ſtrenger wird der Winter. Fromm.

1083. Nehmen im Winter bei Froſtwetter die Bäume und Steine eine dunklere Farbe an, ſo ſtellt ſich bald Thauwetter ein. Fromm.

1084. Viel Wind, viel Krieg. Allgemein.

1085. Wenn die Schafe viel ſpringen, kommt Wind. Allgemein.

1086ᵃ. Manche Leute auf dem Lande ſagen: In den Küſelwind (Windwirbel) is dei Düwel. Wenn nu ein Küſelwind is, denn möt man dörch den Handquarre an de Hemdsmaug (den Querder vorne beim Handgelenk an dem Hemdsärmel) liken, denn kann man den Düwel ſeihn. Küſter Schwartz in Bellin. Vgl. NG. 405.

1086ᵇ. In jedem Wirbelwind befindet ſich eine tanzende Hexe; man kann ſie ſehen, wenn man darnach unter dem linken Arme guckt. Cand. Ritter.

1086ᶜ. Bi 'n Küſelwind mütt man ſeggen: 'Gnädig Herr Düwel!' odder ok wat hennin ſchmiten, tum Biſpill 'ne Mütz. Raabe 231. Vgl. NG. 406. WG. 289.

1086ᵈ. Den Wirbelwind (Küſel) hält das Volk für ein Werk des Teufels. Er wird ſogar 'leeve Herr Düvel' angeredet und man opfert ihm, um ihn zu beſänftigen, etwas von ſeinen Kleidungsſtücken. Beyer in den Jahrb. 20, 177.

1087ᵃ. Wenn ein harter Wind wehet, ſo darf man keine Kartoffeln oder Bohnen pflanzen, auch keine Erbſen ſäen, wenn ſie weich kochen ſollen, ebenſo an Krebstagen (wo der Krebs im Kalender ſteht) nicht, auch darf kein Holz gehauen werden, denn dann kommt der Wurm darein. Aus Demern. Archivrath Maſch.

1087ᵇ. Erbſen, bei Nord- und Oſtwind geſäet, werden nicht mürbe; dagegen werden ſie mürbe, wenn ſie bei Süd- und Weſtwind geſäet werden. Aus Teſſin bei Boitzenburg. Seminariſt Ahrens.

1088. Wenn man Wind maken will, ſo mütt man 'n ollen Beſſen verbrennen. Raabe 231. Vgl. NG. 401.

1089. Fenſterblumen vom Morgenwind
Die deuten auf Schnee, er kommt geſchwind. Fromm.

1090. Nebel im Winter bei Oſtwind und Kälte deuten auf Thauwetter, bei Weſtwind auf Kälte. Fromm.

1091. Südwind kalt, wird ſelten drei Tage alt. Fromm.

1092. Wie der Wind am dritten, beſonders aber am vierten und fünften Tage nach dem Neumond iſt, ſo weht er den ganzen Mond hindurch. Fromm.

1093. Wind vom Niedergang, iſt Regens Aufgang;
Wind vom Aufgang, ſchönen Wetters Anfang.
Fromm.

1094. Bei ſtetem Oſt der Schloßen viel,
Das gibt der Saat kein gutes Ziel. Fromm.

1095. Sieht man weit entfernte Gegenſtände ſehr klar, ſo gibt es Sturm. Fromm.

1096. Großer Wind iſt ſelten ohne Regen. Fromm.

1097. Viel Wirbelwind, der leiſe geht,
Den Regen auf lange Zeit verweht. Fromm.

Monate.

1098. Im Februar führen die Frauen das Regiment.
Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

1099. Märzen-Schnee
Thut der Saat (oder: den Saaten) weh. Allgemein.

1100. Der März
Nimmt den Pflug beim Sterz,
Dann kommt der April
Und hält ihn wieder ſtill.
Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1101ᵃ. Fangen de Dag' ſik an to lengen,
Fangt de Kül ſik an to ſtrengen.
Aus Gadebuſch. H. Schmidt.

1101ᵇ. Wenn de Dag' fang'n an tau lengen,
Fangt de Winter an tau ſtrengen. Fromm.

1102. Märzen-Grün ſoll man mit Holzſchlägeln wieder in die Erde ſchlagen. Fromm.

1103ᵃ. Am erſten April ſchickt man einander in den April.
Allgemein.

1103ᵇ. Das Aprilſchicken deuten in Brütz alte Leute von dem Senden des Herrn Jeſu von Pilatus zu Herodes ꝛc. Das ſei am erſten April geweſen. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1104. Wenn de April is drög un de Mai is natt,
Dat füllt den Buern Hus un Fatt.
Aus Gadebuſch. H. Schmidt.

1105. Warm Prill, kolt Mai,
Füllt Hus und Schün bei'.
Aus Demern. Archivrath Maſch.

1106. Was Juli und Auguſt nicht kochen, das kann der September nicht braten. FS. 555.

1107. Wer im Heuet nicht gabelt (gavvelt),
In der Ernt' nicht zabelt (zavvelt),
Im Herbſt nicht früh aufſteht,
Der ſchau, wie's ihm im Winter geht. Fromm.

1108. Mariä Geburt (8. September)
Gan de Swælken furt. FS. 555.

1109. Schnee fällt ſo lange vor und nach Weihnacht, als der Myrrhenſommer vor und nach Michaelis fliegt. FS. 555.

1110. Wenn im ſogenannten Wolfsmonat (8. November bis 7. December) der Schnee in den Dreck fällt, folgt ein ſchlechtes Jahr; fällt er aufs Trockene, ein fruchtbares. Wie die Witterung im Wolfsmonat, ſo iſt ſie auch im nächſten März.
Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1111. St. Lutzen (13. December),
Macht den Tag ſtutzen. Nerger. FS. 556.

1112. Weihnacht im Klee, Oſtern im Schnee. FS. 556.

1113. Wenn die Quatember hoch im Monat ſtehen, wird das Getreide theuer; wenn niedrig, wohlfeil. Allgemein.

1114. Wie der Wind am Quatember, ſo weht er ein Vierteljahr lang. Allgemein.

1115. Kommt der Wind am Quatembertage aus Oſten oder Norden, ſo iſt die gewöhnliche Witterung kalt und trocken; kommt er dagegen aus Süden oder Weſten, ſo iſt ſie warm und feucht.
Aus Teſſin bei Boitzenburg. Seminariſt Ahrens.

Wochentage.

1116ª. Am Montag darf kein wichtiges Geſchäft begonnen werden, weil dieſer Tag als ein unglücklicher für das Gelingen desſelben angeſehen wird. Allgemein.

1116[b]. Man darf keine neue Arbeit am Montag anfangen, z. B. keinen Bau; was an dem Tage angefangen, wird nicht wochenalt. Archivrath Masch in Demern. Nach FS. 548 am Dienstag.

1117. Montags darf kein Dienstbote zu einer Herrschaft ziehen; sonst wird ihm die Zeit im Dienste lang und schwer.

Allgemein. Vgl. NG 420.

1118. Am Montag darf Niemand reisen, namentlich kein Schiffer; sonst hat er Unglück und kommt verspätet ans Ziel. Aus Dömitz. Kreutzer.

1119. Montag wird nicht wochenalt.

Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

1120. Rauher Montag, glatte Woche. Aus Laage.

1121. Dienstag und Freitag sind Wettertage; es ändert sich das Wetter. Aus Hohenschwarfs. Eggers.

1122. Mittwoch und Sonnabend. Weil diese nicht für volle Tage gehalten werden, dürfen keine besonderen Angelegenheiten vorgenommen werden, auch darf man an diesen Tagen keine Schafe scheeren. Archivrath Masch in Demern.

1123[a]. Viele Weiber glauben, man müsse am Mittwoch an keinem Flachs arbeiten. Franck I, 56.

1123[b]. Am Aschermittwoch und überhaupt am Mittwoch darf man sich ebensowenig mit Flachsarbeit beschäftigen als in den Zwölften, nicht spinnen, nicht haspeln, nicht weben, nicht Leinsamen säen, weil sonst, wie Franck (altes und neues Meklenburg I) hinzufügt, Wodans Pferd den Flachs zertreten würde.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 158.

1124. Mittwoch (und Sonnabend) sind die besten Säe- und Pflanztage. FS. 548.

1125[a]. Wenn das Korn blüht, geht der Bauer an einem Donnerstagabend nach Sonnenuntergang schweigend mit Handschuhen auf das Feld, schreitet rückwärts gegen den Lauf der Sonne um dasselbe, pflückt auf jeder Ecke einen Halm ab, bindet sie in ein Bündel und verwahrt es unterm Hausdache, so daß weder Sonne noch Mond drauf scheint; dann fressen die Vögel nicht von den Aehren.

Von einem Seminaristen.

1125[b]. Daß keine Vögel (Sperlinge) ins Kornfeld kommen. Man geht an einem Donnerstagmorgen vor Sonnenaufgang stillschweigend dreimal um das Kornfeld, zieht auf jeder Ecke jedesmal

einen Kornhalm auf und hängt diese zwölf Halme im Rauchfang auf. Aus Heiddorf und Raddenfort. Lehrer Lüdsdorf.

1126ª. Erbsen darf man nur am Donnerstag essen.

FS. 548 Vgl NG. 352.

1126ᵇ. Der gemeine Mann hält für verwerflich, manche Arbeit am Donnerstag vorzunehmen, so beim Hopfen, sonst werde Nesselhopfen daraus. Franck I, 58.

1127. In Meklenburg erließ der Herzog Gustav Adolph im Jahre 1663 eine Circular-Verordnung an alle Prediger des Landes, über den in ihrer Gemeinde herrschenden Aberglauben zu berichten, zu welchem Zwecke ihnen ein weitläuftiges 'Inquisitions-Formular' mitgetheilt ward. Das Formular war jedoch wenig zweckmäßig abgefaßt, und das ganze Examen hatte natürlich geringen Erfolg, da die Gefragten in ihren Antworten die eigentliche Frage zu umgehen suchten. Die sechste Frage lautete z. B. 'Ob, was und warumb man dieses oder jenes auf den Donnerstag, Freytage, Sonnabendt thue oder lasse?' Darauf antwortete die Gemeinde zu Cammin 'Wo sie nicht spinnen am Donnerstage, dürfen sie am Freytage nicht haspeln', und in Jördensdorf 'Sie hätten wohl gehört, daß man am Donnerstage nicht sollte ausmisten oder spinnen, sähen aber keinen Grund davon.' Der Herzog erließ hierauf am 11. December 1684 ein offenes Mandat an alle Beamte 'zur Ausrottung des Aberglaubens, daß man am Donnerstage nicht spinnen dürfe'. Außerdem versichert Franck (A. und N. M. 1, S. 59), daß auch die Beschäftigung mit dem Hopfenbaue an diesem Tage bei dem Volke für unerlaubt galt, indem man zur Strafe der Verletzung dieses Verbots die Ausartung des Hopfens in Nesselhopfen fürchtete. Beyer in den Jahrb. 20, 189.

1128. Alle am Freitage, 12 Uhr, geborenen Menschen können mehr sehen als andere. Aus Serrahn. Seminarist Brümmer.

1129. Wenn man sich alle Freitage die Nägel stillschweigend beschneidet, bekommt man keine Zahnschmerzen. Allgemein.

1130. Freitag im Frühling soll man den Pferden zur Ader lassen.

FS. 538, 548.

1131. Das Waschen am Freitag bringt kein Glück.

FS. 548.

1132. Das Buttern am Freitag bringt die beste und schönste Butter. Ebenda.

1133. Freitag iſt ein Unglückstag. Deshalb ſoll man an ihm keine Reiſe (Seefahrt) antreten. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1134. Das Wetter, das vorher ſchön war, wird am Freitag ſchlecht. Spethmann.

Fridag hett ſin eegen Lun. FS. 548.

1135. Hennen müſſen am Freitag geſetzt werden, dann brüten ſie gut; ihr Neſt muß aus dem Stroh von einem zweiſchläfrigen Bette genommen werden, und zwar je nachdem man Hennen oder Hähne haben will, von der Stelle, wo die Frau oder der Mann liegt. Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Zengel.

1136. An drei Freitagabenden nach Sonnenuntergang muß der Kohl behackt werden, wenn er gut gedeihen ſoll.

Gegend von Grevesmühlen. Seminariſt Bannier.

1137. Am Sonnabend muß der Wocken leer ſein, ſonſt kommt der Waul hinein. Aus Bilz. Paſtor Behm in Melz.

1138. Spinnt und haspelt Einer am Sonnabend Abend oder am Sonntag, dann ſteht der Teufel hinter ihm.

Küſter Schwartz in Bellin. Vgl. Müllenhoff S. 168. NG. 356. WG. 296.

1139. Wenn man Sonnabend Abends oder Sonntag Wolle 'afwinnt', ſo bekommen die Schafe, von denen die Wolle iſt, die Drehkrankheit (ſei wardn narrſch). Derſelbe. Vgl. WG. 298.

1140ª. Der beſte Tag zum Trocknen der Wäſche iſt der Sonnabend, denn an dieſem Tage läßt die Sonne, wenn auch nur auf kurze Zeit, ſich ſehen, weil Mutter Maria am Sonnabend die Wäſche des Jeſuskindleins getrocknet hat. Von einem Seminariſten in Neukloſter.

1140ᵇ. Sonnabends muß die Sonne ſcheinen, damit der Prieſter ſeinen Kragen trocknen kann.

Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz. Vgl. NG. 431 a.

1140ᶜ. Dor is kein Saterdag ſo dick,
Dat dei Sünn' nicht deit 'n Blick. Seminariſt Lüth.

1141. In Hohen-Luckow nehmen die älteſten Leute, wenn am Sonnabend die Kirchenglocke geläutet wird, den Hut ab und ſagen 'Gott help'. Dies geſchieht auch in Grubenhagen bei Teterow.

Seminariſt Rühberg.

1142. Etlyke, alſe de Sondages edder Sonnen Kinder, und ungebaren geſneden Kinder, de hebben ſonderlick Gelücke vor allen andern Minſchen; de könnent balde (wo ſe ſeggen) im Angeſichte

affſehen, efft de Minſche beſeten ſy mit dem Düvel, de können umme erer ſonderlyken Gebordt edder Dögede, dem beſetenen helpen, und den Düvel van em affdryven, dar to geven ſe dem beſetenen etlyke Krüder, Gedrencke und Ethent, alſe vyff Krallen, und wat des ſonſt mehr ys, dat de beſeten moth up ethen, unde mißbruken ok dar aver des Namen Godes.

Joachimus Schröder, Prediger tho Roſtock (1563) bei Wiechmann, Meklenburgs altniederſächſiſche Literatur 2, 49.

1143. Wer an einem Sonntag geboren iſt, iſt ein Glückskind.

Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1144[a]. Wer an einem Sonntage geboren iſt, beſitzt die Gabe, Geiſter zu ſehen. Cand. theol. Ritter.

1144[b]. Wird ein Kind Sonntags Nachts zwiſchen zwölf und ein Uhr geboren, ſo kann es alle Geſpenſter ſehen.

Aus Teſſin bei Boitzenburg. Seminariſt Ahrens.

1144[c]. Man ſagt von den an einem Sonntag gebornen Kindern 'ſei ſælen männigmal wat ſeihn'. Aus Mummendorf. Timmermann.

1144[d]. Sonntagskinder können am Johannistage Mittags eine goldene Schüſſel auf der Teufelsgrube in Roſtock ſchwimmen ſehen.

Mitgetheilt von Frl. J. Wulſten an Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1145. Wer Sonntags während des Gottesdienſtes das Haar kämmt, kommt in die Hölle. Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

1146. Näht man Sonntags Hemden oder Betttücher und hat man am Sterbetage von dem am Sonntag genähten Zeug an oder um ſich, ſo kann man nicht ſterben, bis es vertauſcht iſt. Dies thut man daher bei Menſchen, die in langem Todeskampfe liegen.

Aus Mummendorf. Derſelbe.

1147. Sonntagsbeſſerung beim Kranken taugt nichts.

Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1148. Wer am Feiertage eine verbotene Arbeit thut, muß ſie nach dem Tode ſo lange fortthun, bis ihn eine mitleidige unſchuldige Seele erlöſt. FS. 548.

1149. Wenn es am Sonntag vor der Predigt (Meſſe) regnet, regnet es die ganze Woche. FS. 548. Vgl. Nr. 1065.

1150. Beim erſten Tone der Glocke, die zur Sonntagskirche läutet, nehmen alle vor der Kirche Verſammelten den Hut ab.

Aus Proſeken bei Wismar. Gymnaſiaſt Brockmann.

Michaelis.

1151. Michaelis-Tag werden den Kühen drei braune Kohlköpfe gegeben, damit ſie nicht das rothe Waſſer oder eine andere Krankheit bekommen. Aus Teſſin bei Boitzenburg. Seminariſt Ahrens.

1152. Michaelis muß man vor Sonnenuntergang mit den Pferden zu Hauſe ſein, dann können die Hexen ihnen nichts anthun. Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

1153ª. Am Tage vor Michaelis muß man Wurzeln ausnehmen, daß der Wurm nicht hineinkommt und ſie nicht ihre Süße verlieren. Aus Mummendorf und Tramm. Hilfsprediger Timmermann.

1153ᵇ. Wurzeln und Rüben, wenn ſie nicht faulen ſollen, müſſen am Michaelis-Tage aus der Erde genommen werden. Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

1154ª. Weht am Michaelis-Tage der Wind ſtark, ſo wird in dem kommenden Jahre das Brotkorn theuer. Gegend von Grevesmühlen. Seminariſt Bannier.

1154ᵇ. Wenn am Michaelis-Tage der Wind in die See ſteht, wird das Korn theuer; kommt der Wind aus der See, ſo wird es billig. Aus der Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Brandt.

1155. Michaelis geht die Arbeit bei Lichte wieder an, deshalb bekommen die Geſellen um dieſe Zeit den Lichtbraten. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

Gallus-Tag.

1156ª. Gallus (16. October) und das ganze Jahr hindurch an ſolchen Tagen, an dem Gallus geweſen iſt, muß man kein Schwein ſchlachten, ſonſt wird der Speck gelb und er verliert ſeinen Geſchmack oder er wird, wie die Leute ſagen, gallig (oder das Fleiſch wird bitter). Gegend von Ludwigsluſt.

1156ᵇ. An einem Tage, auf welchen Gallus fällt, darf man das ganze Jahr hindurch kein Fleiſch von einem Ort an den andern hängen oder legen, im andern Falle verdirbt dasſelbe. Aus Teterow. Seminariſt Mohr.

1156ᶜ. Gallus-Tag darf man keine Schweine ſchlachten, weil ſonſt das Fleiſch kein Salz annähme. Hilfsprediger Timmermann.

1157. In der Woche, worin Gallus fällt, darf kein Korn geſäet werden. Aus Dömitz. Kreutzer.

1158. Auf St. Gall
Muß die Kuh in'n Stall. FS. 556.

1159. Auf St. Gallen-Tag
Muß jeder Apfel in seinen Sack. FS. 556.

Martini.

1160. Wenn die Gänse Martini auf dem Eise gehen, werden sie Weihnachten im Dreck gehen. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1161ª. Am 11. November wird die Martins-Gans gegessen. Allgemein. Vgl. NG. 121. WG. 305.

1161ᵇ. Am Martinstage mag man an der Farbe des Gänsebeins oder Bocks (d. i. des Rückenknochens an der Martins-Gans) erkennen, ob es einen strengen oder gelinden Winter geben werde. Weiße Flecke auf ihm bedeuten Schnee und mildes Wetter, rothe (braune) aber Frost. FS. 549. Vgl. NG. 414.

1162. Am Martini-Tage (11. November) dürfen die Mädchen nicht nähen. Ebenso nicht am alten Marientage. FS. 549, 550.

1163. Tau Martensdag bidden dei Kinner sik wat tausam, as sei ok bi annern Festtiden daun un singen dorbi dat Martensleid. Raabe 228.

1164. Daß die Martini-Gebräuche zum Theil selbst in protestantischen Ländern noch im Schwange blieben, erklärt sich daraus, daß sie an Martin Luther's Geburtstag vom Volke angelehnt und der Martini-Tag als Ablieferungstermin von Naturalien oder des Geldwerthes derselben und als Umzugstermin der Dienstboten (in Meklenburg noch jetzt der Schäfer) festgehalten wurde. Wohl nirgends aber in Meklenburg verlief der Tag fröhlicher, als in Schwerin, wohin bis zum Jahre 1817, wie das Landestheilungs-Inventarium vom Jahre 1610 dies ausdrückt, 'ein Hochweiser Rahtt vonn Lübeck jehrlich auf Martini Abendt zwischen zwolff vnnd Einn Uhr nach Mittage altem herkommen nach durch dero Diener vnnd Rotrock Eine Ohme Neuwen Weinmost — später Firnewein, d. i. vorjähriger, dann überhaupt älterer Wein — aufs fürstliche Haus hatte liefern lassenn.' Schiller 3, 12 f.

1165. Das Martini-Singen der Currentschüler war in Grabow ein sehr alter Gebrauch. Die Currentschüler trugen alle einen Chor-

mantel; wer keinen beſaß, der lieh ſich einen, was oft ſeine großen Schwierigkeiten hatte. Der Cantor, der hier früher den Schulgeſang leitete, ſuchte ſechzehn bis zwanzig der beſten Sänger unter den Rectorſchülern heraus, die dann an dem Martini-Tage anfingen, hier vor allen Thüren zu ſingen. Der Anfang wurde ſtets Morgens 7 Uhr auf hieſigem Amte — ſoweit ich mich erinnere — mit 'Gott ſegne Friedrich Franz' gemacht. Vor den Häuſern, in denen ſich zufällig eine Leiche befand, wurde ſtets 'Jeſus meine Zuverſicht' geſungen. Die Knaben führten zwei große verſchloſſene Sparbüchſen bei ſich, deren Schlüſſel — irre ich nicht — der Cantor während des Singens in Verwahrſam hatte. Einer von ihnen ging dann, nachdem ſie, in der Regel, zwei Lieder vor der Thür geſungen, mit der Büchſe ins Haus und erbat eine Gabe. Bei den Bäckern war es Sitte, daß ein Jeder für 2 bis 3 Schilling (reſpective acht bis zwölf Stück) Kringeln gab; dieſe wurden draußen Demjenigen übergeben, der von ihnen der Unterſte in der Schule war, dem ſogenannten Schlußoffizier. Dieſer hatte entweder einen dicken Bindfaden oder auch wohl einen ledernen Riemen über der Schulter, worauf er dann die Kringel zog und hiemit bis Mittags oder Abends umherging. Auf mehreren Stellen bekamen ſie auch warmes Getränk, beſonders bei den Eltern, die einen Knaben dabei hatten. Das Singen durch die ganze Stadt dauerte eineinhalb bis zwei Tage. Nachdem es vorbei war, gings zum Cantor, der das Geld nachzählte und unter die Schüler vertheilte, die ſich dann ſchließlich noch einige Stunden in der Cantorclaſſe bei einem Glaſe Punſch oder einer Taſſe Chocolade vergnügt hielten.

C. Martienſen in Grabow.

Weihnachten.

1166. Der Herzog Guſtav Adolph erließ unterm 25. November 1682 ein ſtrenges Edict, worin es namentlich heißt, daß am Weihnachtsfeſte 'dem gemeinen Gebrauch nach allerlei vermummte Perſonen unter dem Namen des Chriſtkindleins, Nicolai und Martini auff den Gaſſen umher lauffen, in die Häuſer entweder willig eingeruffen werden oder auch in dieſelben ſich hineindringen, dergeſtalt, daß den Kindern eingebildet wird, als wenn es das wahre Chriſtkindlein, welches ſie anzubeten angemahnet werden, Nicolaus

und Martinus auch als Intercessores bei demſelben die Kinder zu vertreten ſich annehmen, auch ſonſten andre nichtige, anchriſtliche, muthwillige Dinge in Worten und Werken vornehmen und treiben'. Dieſe Mummereien aber hätten 'aus dem abergläubiſchen und abgöttiſchen Papſtthum, ja wohl gar mutatis nominibus et personis aus dem ſtockfinſteren Heidenthume den Urſprung', weshalb dieſelben 'bei willkürlicher und ernſter Strafe gänzlich abgethan und durchaus bei Adel und Unadel verboten ſein ſollen'. Die Art der Intercesſion der gedachten beiden Heiligen wird nicht näher bezeichnet und auch die Schriftſteller, welche dieſer Mummereien gedenken, ſetzen dieſelbe als bekannt voraus. In einem Weihnachtsprogramme des Profeſſors Herm. Chriſt. Engelken in Roſtock von 1727 führt dieſer jedoch an, daß das Chriſtkind weiß gekleidet, ſein Begleiter, der Rug' Klas, dagegen in allerlei rauhe Felle gehüllt und daß beide noch von einer Schaar jugendlicher Geſtalten umgeben waren, welche Engel vorſtellten. Der alte Franck aber, welcher gleichfalls heftig gegen dieſe Sitte eifert, macht die merkwürdige Aeußerung, daß wir als Chriſten für dergleichen Teufelsſpiel billig einen Abſcheu tragen und unſere Kinder nicht mit Wodansgeſichtern erſchrecken ſollten, wann wir ſie mit dem lieben Jeſus-Kindlein erfreuen wollten; viel weniger ſollte man ihnen Chriſtum und den Teufel zugleich zur Anbetung darſtellen.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 152 f.

1167ª. Auf dem Lande herrſcht an vielen Orten der Gebrauch, daß am Abend vor Weihnacht ſich Knechte oder andere junge Leute ganz in Erbſenſtroh wickeln, oder Kleidungsſtücke umkehren und ſich damit vermummen. So angethan gehen ſie mit einer Ruthe und einem Beutel mit Aſche verſehen in die Häuſer und laſſen ſich von Kindern und Dienſtboten etwas vorbeten. Wer betet, erhält dafür Aepfel, Nüſſe und Pfeffernüſſe. Wer nicht beten will, erhält vom 'Ruklas' (ſo nennt man die verkleideten Perſonen) Streiche mit der Ruthe oder dem Aſchbeutel. Küſter Schwartz in Bellin. Vgl. Norddeutſche Gebräuche Nr. 125 f.

1167ᵇ. In einem Dorfe hatten ſich am Vorabende des Weihnachtsfeſtes zwölf junge Leute als 'Ruhklas' verkleidet und zogen tobend durch das Dorf. Auf dem Friedhof angekommen, bemerkten ſie plötzlich, daß ihrer dreizehn waren. Wie ſie noch darüber ſtaunten, fing mit einemmale der eine Knecht, der tollſte Schreier,

der ſich in Erbſenſtroh gewickelt hatte, lichterloh zu brennen an. Als es gelungen war, das Feuer endlich zu löſchen, waren es jetzt nur wieder zwölf. Lehrer F. Haaſe in Roſtock.

1167c. Am Chriſtabend pflegt man den unartigen Kindern zu drohen, der 'Ruhklas' werde kommen und ſie in den Sack ſtecken, während das 'Kind Jes' (auch 'Klingjes') die artigen beſchenkt.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 153 f. Vgl. Ruh-Claſen, welche die Kinder aufziehen. Franck A. und N. Meklenburg I, 257.

1167d. In Buchholz kommt noch am heiligen Abend der 'Rug-Klas', 'des heiligen Chriſt Vörpoſten', auf einem Schimmel reitend, mit Aſchenbeutel und Ruthe, die Kinder peitſchend. Ihn begleitet der ‚Rumpſack', einen Ziegenbock leitend. Paſtor Behm in Melz.

1168a. Weihnachtsabend machen zwei Knechte einen Schimmel; der Draufreitende iſt Klingklas (Ruhklas) und ſammelt zum Feſttrunk ein. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1168b. Es war früher im Lande allgemein gebräuchlich, und mag noch jetzt vorkommen, daß (auf dem Lande) Weihnacht der 'Schimmel' erſchien. Die Leute machten aus zwei Perſonen durch Behängung und Umwicklung mit Tüchern, und vielleicht der Haut eines Pferdekopfes einen Schimmel nach. Dieſer Schimmel ging in das herrſchaftliche Zimmer und auf die Herrſchaften los, um Gaben zu gewinnen. Liſch.

1169. Ratheſpiel mit Nüſſen. Eine Hand voll Nüſſe wird hingehalten mit folgenden Verſen:

Hölten Redder! (= Ritter)
Lat em draben!
Kann nicht draben,
Is to ſchwer beladen.
Is he brav ſtell?
Ja wol, mit Kliven un Speck.

Anders: Holten Redder,
Swerbeladen,
Kann nicht draben;
Rüſchen, anklappen!
Dat lat doon.
Wo vel ſölt herutkamen?

Anders: Hölten Rüdder!
Lat em draben,
Lat en runzeln,
Lat en klætern.
Oder: Hölten Rüdder! — Lat en riden!
Kann nich riden.
Lat em draben!
Kann nich draben.
Lat en ankloppen! (es geſchieht),
Lat en lopen! (es wird eine Zahl genannt),

iſt dieſe zu groß, ſo wird hinzugelegt, iſt ſie zu klein, ſo wird abgenommen. Sehr verbreitetes Kinderſpiel mit vielen Varianten in den Reimen, jedoch überall mit dem Höltenrödder, der aber nie als Ritter ausgeſprochen wird. Archivrath Maſch in Demern.

1170. Am heiligen Abend darf man ſich nicht umkleiden, überhaupt mit Verkleiden und Maskiren keinen Scherz treiben.

Aus Hagenow. Primaner Kahle.

1171. Am Weihnachtsabend muß vor Sonnenuntergang ſämmtliches Geſchirr, Feld- wie Hausgeräth unter Dach gebracht werden, damit Fru Waur demſelben nichts thut. Auch müſſen nach Sonnenuntergang ſämmtliche Thüren von Haus und Stall verſchloſſen werden, ſonſt läßt Fru Waur einen ſchwarzen Hund hinein, der dort auf ein Jahr Wohnung nimmt und die Bewohner vielfach beunruhigt. Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminariſten.

1172. Eine alte Sitte iſt das Weihnachtsgratuliren der Hirten bei unſerem Landvolk. Dieſe Sitte fand ihre Begründung in den Verhältniſſen unſeres Landvolkes ſelbſt. Denn da die Bauern der einzelnen Dorfſchaften eine Communewirthſchaft hatten, ſo ſtellten ſie auch auf gemeinſame Koſten ihre Ochſen-, Kuh-, Schaf- und Schweinehirten an, die dann unter ſich einen ſogenannten Hirtenſtand bildeten und in beſonderen Häuſern (Heirdkaten = Hirtenkaten) wohnten. In den meiſten Dorfſchaften hatte der Dorfſchäfer auch zugleich für einen Schweinehirten zu ſorgen. Im Anfang des Sommers, gewöhnlich gegen Ende des April, hatten ſämmtliche Hirten ihre Heerden auf dem Felde und ihre Hütezeit dauerte gewöhnlich bis gegen Ende des October. Von dieſer Zeit an gingen die Hirten ſammt ihren Frauen

auf Arbeit und verdienten ſich Tagelohn. Kam Weihnacht heran, ſo gingen am Nachmittage vor Weihnacht die Frauen der Ochſen-, Kuh- und Schafhirten (Heirdfrugens = Hirtenfrauen) bei den einzelnen Bauern herum, gratulirten zu Weihnacht und erhielten von jedem Bauern als Weihnachtsgabe jede von ihnen ein Brot von zwölf Pfund und eine Spickgans. Sobald die Sonne untergegangen und es dunkel zu werden begann, verſammelten ſich die Hirten der Dorfſchaft mit ihren Hörnern unter den Armen und einem Eimer in der Hand und machten die Runde bei den Bauern, indem ſie gewöhnlich von einer großen Anzahl Dorfkinder begleitet wurden. Traten ſie ein in das erſte Bauernhaus, ſtießen ſie gewaltig in ihre Hörner, daß es durch das ganze Haus ſchallte. Darauf wünſchten ſie dem Hausherrn ſammt ſeiner ganzen Familie ein fröhliches Feſt, erhielten von der Bauernfrau jeder zwei Kannen Bier, ſtießen wiederum in ihre Hörner und verabſchiedeten ſich. So ging es bei jedem Bauern. Zuletzt gratulirten ſie bei dem Bauern, der ihnen zunächſt wohnte, und deſſen Ochſen, Kühe, Schafe oder Schweine ſie ſich ſelbſt hatten aus den Ställen laſſen müſſen und bekamen alsdann dafür bei ihm ein Abendeſſen. Dieſe Sitte hat ſich unter unſerm Landvolke in vielen Dörfern bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts erhalten.

Stud. theol. Schulz aus Barkow.

1173. Heiligabend und Altjahrsabend blaſen im Dorfe die Hirten und bekommen dabei von den Ortsbewohnern verſchiedene Naturalien, als Grütze, Brot, Wurſt u. ſ. w.

Gegend zwiſchen Ludwigsluſt und Lübtheen. Seminariſt Brandt.

1174ᵃ. In Wuſtrow auf dem Fiſchlande wird in der Weihnachts- und Neujahrsnacht von 1 bis 2 Uhr gebeiert und mit der großen Glocke geläutet. Wenn die Leute dies hören, ſtehen ſie auf und trinken Kaffee und eſſen Semmel (Stoll) dazu. Darauf legen ſie ſich wieder nieder. Seminariſt Rühberg.

1174ᵇ. In Buchholz wird zumal Weihnachten, auch Oſtern und Pfingſten bis tief in die Nacht hinein geläutet.

Paſtor Behm in Melz.

1175. In vielen Gegenden iſt es Sitte, am Chriſtabend über einen Brunnen zu ſchießen. Gymnaſiaſt Brandt.

1176. Weihnachten wird in der Gegend von Wismar grüner Kohl gekocht. Paſtor Behm in Melz. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 135, 161.

1177. In de Winachtsnacht ſtan de Lüd' up un ęten Schwartſuer. Aus Hohenfelde. Gymnaſiaſt Otto Wien.

1178ª. Die 'Kinjes-Poppen' (Kind-Jeſus-Puppen), ein Gebäck aus Honigkuchen- und Semmelteig, ſind zur Weihnachtszeit bei allen Bäckern im ganzen Lande zu haben. Männer, Frauen, Hirſche, Pferde und vor allen Dingen Schweine ſtellt dies Gebäck dar.

Lehrer C. Struck in Waren.

1178ᵇ. Die gegen Weihnachten gebackenen ſogenannten Kinnerges-Poppen, Haſ-Poppen, welche nach jetziger Deutung die Hirten von Bethlehem und deren Heerde darſtellen ſollen, urſprünglich aber Opfergaben geweſen ſein mögen, die am Julfeſte dargebracht wurden (Beyer in den Mekl. Jahrb. XX, 158), werden von manchen Bäckern mit Saffran beſtrichen und heißen davon auch: Saffran-Pöppings.

Schiller 1, 28 f.

1179. Am Weihnachtsabend wird ein Tiſch gedeckt, ein Licht darauf geſtellt, Haferloſes (ungebundener Haſer) darauf gelegt und die Kühe einzeln davon gefüttert. (Früherer Gebrauch, den die Alten noch in der Erinnerung haben, der aber nicht mehr vorkommt.)

Archivrath Maſch in Demern.

1180. Damit das Vieh im kommenden Jahre 'gauden Dęgt' habe, muß es am Weihnachtsabend mit dem Beſten von allen Arten eingeernteten Getreides, zu Häckerling geſchnitten, gefüttert werden. (Aus Gr.-Laaſch. Eldena. Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.) Auch wird in den Eimer, aus dem es ſäuft, ein Geldſtück gelegt aus demſelben Grunde. Timmermann.

1181. Hund und Katze müſſen an dieſem Tage von allen Gerichten, die auf den Tiſch kommen, ihren Antheil haben.

Aus Eldena. Hilfsprediger Timmermann.

1182. Bei den Bauern der Dörfer im Schwaaner Amte iſt der Gebrauch vor etwa fünfzig Jahren noch ſehr gewöhnlich geweſen, am heiligen Abend vor Weihnachten den Hunden ſtatt ihrer gewöhnlichen Koſt ein Butterbrot zu reichen und auch dem übrigen Vieh ſein Futter reichlicher und beſſer zu geben, als ſonſt. Dieſer Gebrauch iſt mit der Zeit immer ſeltener geworden, doch iſt er noch nicht gänzlich verſchwunden. Seminariſt Radloff.

1183. Beim Geläute der Glocken am Weihnachtsabend müſſen Birkenreiſer geſchnitten und zu einem Beſen zuſammengebunden werden.

Fegt man damit den Kühen den Rücken und ſteckt den Beſen im Kuhſtall hin, ſo ſollen Läuſe und Krankheiten vom Vieh fern bleiben. Dasſelbe gilt auch von den Schweinen, nur daß die Birkenreiſer auch 'in 'n Twölften' geſchnitten werden können.

Gegend von Hagenow. Seminariſt Bitenſe.

1184ᵃ. Am Weihnachtsabend wird ein Hund in den 'Börmtrog' (Trog zum Tränken für das Vieh vor dem Brunnen) geworfen, um dadurch Krankheiten vom Vieh fernzuhalten.

Gegend von Hagenow. Seminariſt Bitenſe.

1184ᵇ. Beim Froſte muß ein Hund in die Tränke geworfen werden, ehe die Pferde daraus getränkt werden.

Archivrath Maſch in Demern.

1185ᵃ. Vielfach wird vom Hauswirth am Weihnachtsmorgen eine Silbermünze, früher ein Dreiling, neuerdings mehr ein Schilling, in die Tränke gelegt, und bleibt darin bis Neujahr. Von Weihnachten bis Neujahr werden die Pferde und Kühe zur Tränke, die dicht bei einem Brunnen iſt, geführt, auch die, die ſonſt im Stalle getränkt werden. Neujahrsmorgen wird die Münze mit zur Kirche genommen und in den Klingelbeutel gegeben.

Aus Teſſin bei Boitzenburg. Seminariſt Ahrens.

1185ᵇ. Sollen Kühe gut kalben, recht viele Milch geben, überhaupt gut gedeihen, ſo legt man ihnen am Weihnachtsmorgen ein Stück Geld in den Trog, gießt dieſen dann voll Waſſer und läßt die Kühe ſaufen. Aus Bantin bei Zarrentin. Seminariſt Burmeiſter.

1186. Am zweiten Weihnachtstag wird eine Axt vor die Stallthür gelegt und die Pferde darüber zur Tränke geführt. Dies ſchützt ſie gegen jede Krankheit. Archivrath Maſch in Demern.

1187. Kreuzdorn am Stephansmorgen in die Raufe gelegt, thut dieſelben Dienſte. Derſelbe.

1188. Wenn man am Weihnachtsabend die Bienenſtöcke ein wenig ſchüttelt, dann ſollen die Bienen im nächſten Jahr recht vielen Honig tragen. Von einem Seminariſten in Neukloſter.

1189ᵃ. Am heiligen Abend legt man Strohſeile unter den Tiſch, ehe man ſich zum Eſſen ſetzt. Nachdem darüber gebetet und dann gegeſſen worden, werden ſie ſogleich um die Obſtbäume gebunden, damit dieſelben reiche Frucht tragen.

Aus Friedrichsdorf. Voigt Eggers, aufgezeichnet von Gymnaſiaſt Ihlefeld. Vgl. Engelien Nr. 49.

1189[b]. In Wölzow, einem Dorfe bei Wittenburg, ist es Brauch, daß die Leute am Weihnachtsabend ein Seil von 'Wurststroh' (Stroh, worauf die gekochte Wurst gelegen ist) um jeden Baum binden in der Meinung, daß die Bäume dann gut tragen. Seminarist Vitense.

1189[c]. Wurststroh um einen Baum gebunden, macht ihn fleißig, das Wurststroh und die letzte Frucht soll sich Wod' als Opfer holen, das Wurststroh statt der Wurst.

Aus Naddenfort und Käterhagen. Lehrer Lübsdorf.

1189[d]. Sollen die Obstbäume reiche Früchte tragen, so müssen sie mit Wurststroh, das ist Stroh, auf dem die Wurst nach dem Kochen gelegen hat, umbunden werden. Am besten ist es, wenn dies in den Zwölften geschieht. Seminarist Stübe.

Ein sehr tiefsinniger, auf feinster Naturverehrung beruhender Brauch, von dem ich gern wüßte, ob er sich noch irgend wo erhielt, war der, in der Christnacht nasse Strohbänder um die Obstbäume zu binden, damit sie fruchtbar würden. Von Thüringischen Bauern ist um das Jahr 1700 beobachtet worden, daß sie die Bäume mit Strohbändern zusammengebunden haben, vorgebend, daß sie dadurch copulirt würden. Uralt ist diese Sitte und Zeugniß ahnungsvoller Naturverehrung, die in der Pflanzenwelt und im Thierleben eine tiefe Verwandtschaft mit dem Menschenleben erblickt. Jacob Grimm spricht ausführlich (Kl. Schriften II, 373 ff.) von dieser in hohes Alterthum zurücktretenden Vorstellung von wirklicher Ehe und Heirat, die zwischen einzelnen Pflanzen, ja zwischen Pflanzen, Thieren und selbst Steinen geglaubt, begangen und gefeiert ward. Noch heute vermählt der Hindu, der einen Mangohain anlegt, einen der Stämme mit einer Tamarinde in der Nähe in feierlichster Weise. (Sandvoß in der Friedländischen Zeitung vom 18. Februar 1868.)

1190. Ist ein Obstbaum bestohlen, so muß ihm, wenn er wieder Früchte tragen soll, am heiligen Abend ein Schilling geschenkt werden. Dies geschieht, indem mit einem Messer in der Rinde ein Schnitt gemacht und in denselben der Schilling sorgfältig hineingesteckt wird. Die ganze Handlung muß stillschweigend geschehen, und der Schilling darf nur als Silbermünze geschenkt werden.

Seminarist Stübe.

1191. Hängen am Weihnachtsmorgen Tropfen am Zaun, so gibts ein gutes Flachsjahr. Seminarist Stübe.

1192. Grüne Weihnacht, weiße Ostern. Allgemein.

1193. Wenn der Christtag in zunehmenden Mond fällt, folgt ein gutes Jahr; sonst ein schlechtes. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1194. In der Weihnachts- oder Neujahrsnacht geht ein Vipperower Bauer nach dem Kirchhofe; er hat dann immer einen dicken Kopf, jeder geht ihm gern aus dem Wege, grüßt ihn und macht, daß er davon kommt. Paſtor Behm in Melz bei Röbel.

Neujahr.

1195. In der Neujahrsnacht zieht 'der wilde Jäger' oder 'Fru Gauden' durch die Luft mit Peitſchenknallen und ſchrecklichem Hundegeheul, aber ohne den Leuten zu ſchaden. Aus Lübz. Fr. Hähn.

1196. An den Olljorsdag möt man mit Sünnenünnergang de Husdör taumaken, süs kümt Fru Gauden. Mal treckt sei ok in ein Hus un künn nich mit all er twölf Hunn' dörch den Schostein rut kamen, einer blew uppen Fürhird liggen un jauterte dor dat ganze Jor dörch, bet Fru Gauden em œwern Jor mit-nem.
Aus Lanken bei Parchim. Behm.

1197a. Altjahrsabend müſſen alle Hausbewohner und alle landwirthſchaftlichen Geräthe unter Dach und Fach ſein. Beim Eintritt der Dämmerung werden alle Haus- und Stallthüren ſorgfältig geſchloſſen. Denn an dieſem Abend fährt 'Fru Waur' durch die Luft und fügt jedem Hausweſen, das ſich nicht in vorgenannter Weiſe verwahrt hat, Schaden zu.
Gegend von Ludwigsluſt und Lübtheen. Seminariſt Brandt.

1197b. Nijorsabend mütt dat Gaſſelgeſchirr unnert Dak brächt war'n, süs gerät 't Brot nich in dat Jor, un wenn dei Sotſwank an diſſ'n Abend nich anbunn'n oder int Hus halt wart, den'n kön'n dei leg'n Lüd' ein'n wat ant Water andaun, dat dat Veih kein'n Dęg hett. Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

1198. Während des Schlages Zwölf in der Neujahrsnacht iſt das Waſſer der Elde in Lübz in Wein verwandelt. Zwei Mädchen aus Lübz wollen dies unterſuchen. Die Eine neckt die Andere paarmal vor Uhr zwölf, indem ſie das Glas hineintaucht und nachdem ſie es probirt, ihr zuruft 'Nu iſt 't Win', und wenn die Andere es auch verſucht, iſt es nicht wahr. Als die Uhr nun zwölf ſchlägt, probirt ſie es wieder, und als ſie nun ruft 'nu is 't œwer Win', ſpricht eine Stimme aus dem Waſſer 'und nu büſt du min', und ſie ſinkt in die Fluten. F. Hähn aus Lübz.

1199. Alles Geliehene muß vor Sonnenuntergang wieder zurückgegeben werden. Aus Raddenfort. Lehrer Lübsdorf.

1200. In de Olljorsnacht löpt en ſwarten Hund mit gleundigen Ogen uppen Kirchhof rüm. Aus Hohenfelde. Gymnaſiaſt Otto Wien.

1201. Am Silveſterabend beſtreuen die Mädchen den Feuerheerd mit Aſche, um am andern Morgen zu ſehen, was für Zeichen darauf ſind. Wenn Schweinepfoten darauf zu ſehen ſind, dann iſt dei Drak (Drache) dageweſen und bringt 'wat bi dei Husdör'.

Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1202ᵃ. In der Neujahrsnacht um 12 Uhr holen die Leute ſich Beſenreiſe und binden ſich Beſen davon, dann ſind ſie das folgende Jahr hindurch vor Behexen geſchützt.

Fr. Hähn aus Lübz; aufgezeichnet von Gymnaſiaſt Schmiegelow aus Lübz.

1202ᵇ. Silveſterabend gehen die Leute in den Forſt und holzen, haben ſie für den Abend Glück, ſo haben ſie es das ganze Jahr (im Forſt). Aus Raddenfort. Lehrer Lübsdorf.

1203. Kugeln, die in der Neujahrsnacht Schlag 12 Uhr gegoſſen werden, treffen alle ihr Ziel. Aus Brahlſtorff. E. v. Oeynhauſen.

1204. Silveſterabend vor Sonnenuntergang holt man ſich Waſſer ein; denn vor Sonnenaufgang am andern Tag darf man nicht ſchöpfen. Sollten die böſen Geiſter etwas in den Brunnen gethan haben, ſo vernichtet es der Sonnenglanz des Neujahrstages.

Aus Raddenfort. Lehrer Lübsdorf.

1205. Am Silveſterabend ſieht man in vielen Häuſern einen ſchön geputzten Leuchter mit einem brennenden Licht darauf, das an dieſem Abend von Keinem vom Tiſch genommen werden darf; auch auf der Hausdiele brennt um dieſe Zeit den ganzen Abend eine Lampe. Bei der Abendmahlzeit wird laut gebetet und werden Neujahrslieder geſungen. Nachdem Alle geſättigt ſind und Gott gedankt haben, wirft der Hausvater in größeren und kleineren Münzen Geld unter den Tiſch, welches die Tiſchgenoſſen ſogleich, ohne Licht mit unter den Tiſch zu nehmen, aufſuchen. Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

1206. Wenn man am Silveſterabend[1]) die Bäume im Garten ſchüttelt, ſo ſollen ſie im nächſten Jahr viel Obſt tragen.

Von einem Seminariſten in Neukloſter.

---

[1]) Oder: am Neujahrsmorgen vor Sonnenaufgang. (Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.)

1207[a]. Am Neujahrsabend ſchießen die Leute in die Bäume, um ſie fruchtbar zu machen. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1207[b]. Am Silveſterabend werden in der Nähe des Hauſes einige Flintenſchüſſe abgeſchoſſen.

Aus Teſſin bei Boitzenburg. Seminariſt Ahrens.

1207[c]. Zu Neujahr wird geſchoſſen, das heißen ſie: das neue Jahr aufſchießen. Hinſtorffſcher Kalender 1866. Vgl. WS. 2, 110, Nr. 328.

1207[d]. Silveſterabend wird fleißig geſchoſſen, denn der Knall und das Feuer verſcheucht die böſen Geiſter. Wer das Ding aber richtig verſteht, ſchießt nur ſiebenmal, nämlich dreimal in den Brunnen und einmal auf jeder Ecke des Hauſes. Was darüber iſt, das iſt von Uebel. Aus Raddenfort. Lehrer Lübsdorf.

1208[a]. Legt man in der Neujahrsnacht[1]) in die Krone oder auf den Zweig eines Baumes ein Geldſtück[2]), ſo trägt er das nächſte Jahr viele Früchte. Aus Züſow. Franz Rönnberg.

1208[b]. Wenn Fruchtbäume gut tragen ſollen, muß das jüngſte Kind des Hausherrn in der Neujahrsnacht jedem Baum einen Dreier ſchenken, den man auf den Baum legt.

Gegend von Schwerin. Präpoſitus Schencke.

1208[c]. Man ſteckt einen Witten in eine Spalte, 'dann beſchenkt he uns wedder'. Paſtor Dolberg in Ribnitz.

1208[d]. Die Leute ſagen: Wer in de Nijorsnacht den Awtbom beſchenkt, denn' beſchenkt hei wedder.

Küſter Schwartz in Bellin.

1209. Am Silveſterabend muß ein Seil von dem ſogenannten Wurſtſtroh, d. h. dem Stroh, worauf die Würſte gelegen haben, wenn ſie gekocht ſind, um die Obſtbäume gebunden werden, dann tragen ſie gut.

Aus Müritz. Paſtor Dolberg. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz. Vgl. WS. 2, 108, Nr. 327, und oben S. 228 f.

1210. In einem Bauerndorfe bei Stavenhagen glaubt man, wer in der Neujahrsnacht die Kirchhofsglocke zuerſt läute, baue im künftigen Jahre die größte Gerſte. Deshalb ſuchten ſich Viele darin zuvor zu thun, zuerſt mit der Glocke zu läuten.

Küſter Schwartz in Bellin. — Derſelbe Gebrauch, aber vom Neujahrsmorgen, aus Buchholz. Paſtor Behm in Melz.

---

[1]) Um 12 Uhr. (Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.)

[2]) Bindet man einen Schilling oder Dreiling hinein. (Ebendaher.)

1211. Nijorsnacht möt de Gande (Gänſerich) nich bi de Gäuſ' in 'n Stall, ſüs kam'n kein Göſſel ut in dat Jahr.

Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

1212. Am Silveſterabend werden die Hühner mit Erbſen gefüttert, die zuvor gezählt ſind, weil man dadurch erfährt, wie viele Eier die Hühner in dem folgenden Jahre legen werden; denn ſo viele Erbſen als ein Huhn an dieſem Abend frißt, ſo viele Eier legt es im folgenden Jahre.

Aus dem Munde der Büdnerfrau Schuldt in Fichtenhuſen. Seminariſt Fehlandt.

1213. In einem Dorfe bei Stavenhagen herrſchte folgender Gebrauch: Kurz vor Mitternacht wurden ſtillſchweigend Hafergarben auf einen Zaun auf dem Gebiete des Nachbars geſteckt und die Mitternachtsſtunde daſelbſt gelaſſen. Dann wurden die Garben ſtillſchweigend wieder weggenommen und allem Vieh etwas davon gegeben. Dadurch wird der Segen vom Vieh des Nachbars genommen und auf den Ausſtellenden übertragen. Küſter Schwartz in Bellin.

1214. Nijorsabend möt'n de Käuh Bookweitenſtroh to frẹten hebb'n, denn bullens' gaut tidig wedder.

Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

1215. Wenn Neujahrsabend nach der Abendmahlzeit zuerſt eine Mannsperſon herausgeht, kriegen die Kühe alle Bullenkälber, wenn aber ein Frauensmenſch, Starkenkälber.

Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Zengel. Vgl. Engelien Nr. 50.

1216. Neujahrsabends haut man ein Beil in die Schwelle und treibt die Kühe darüber, ſo iſt das Vieh das ganze Jahr vor Hexen ſicher. Zu eben der Zeit ſtößt man eine Senſe in das Heu, um die Hexen zu verwunden oder ſie von Haus und Scheuern fern zu halten.

Aus Raddenfort. Lehrer Lübsdorf.

Das Beil oder die Senſe legt man dem Vieh am Neujahrsabend in die Krippe. Alles geſchieht ſelbſtverſtändlich ſtillſchweigend. Entfernen kann man die Gegenſtände gelegentlich.

Aus Raddenfort. Lehrer Lübsdorf.

1217. Wie am Weihnachtsabend auf dem Lande der 'Nuklas' umhergeht, ſo am Silveſterabend 'de Nijorsbuck odder Schimmel'. Hiebei gehts auf folgende Weiſe zu: Zwei junge Leute ſtellen ſich rückwärts zuſammen und neigen ſich Beide vorn über. Damit ſie beim Gehen nicht auseinander kommen, ſtecken ſie ſich einen Stock zwiſchen die Füße durch und faſſen denſelben an den Enden an. Jetzt wird

ein weißes Laken über Beide geſchlagen, und ein Dritter ſetzt ſich als Reiter darauf. Sein Geſicht iſt mit einer Larve verdeckt, und auf ſeinem Arme trägt er einen Korb mit Aepfeln, Nüſſen und Pfefferkuchen. So geht der Zug durchs Dorf und in die Häuſer. Kinder müſſen etwas vorbeten und bekommen dann geſchenkt.

Küſter Schwartz in Bellin.

1218. Am Altjahrsabend (Silveſterabend) wird auf die verſchiedenſte Weiſe die Zukunft, die Ereigniſſe des kommenden Jahres, erforſcht. Man wirft Apfelſchalen über den Kopf nach rückwärts, um aus der Form, welche ſie beim Niederfallen bilden, die Zukunft zu erkennen. Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann. Vgl. Engelien Nr. 54.

1219. Wenn man ſein Schickſal im neuen Jahre voraus wiſſen will, ſo muß man zwiſchen 11 und 12 Uhr geſchmolzenes Blei in eine mit Waſſer gefüllte Schüſſel gießen. Die daraus entſtandenen Figuren geben alsdann Aufſchluß. Allgemein.

1220ª. In der Mitternachtsſtunde der Neujahrsnacht pflegt man, um die Anzahl der Jahre, die Einem noch zu leben beſtimmt ſind, zu erfahren, eine kleine Münze in ein mit Waſſer gefülltes Gefäß zu werfen. Dieſelbe wird alsdann in die Höhe aus dem Waſſer herausſpringen. Dies wiederholt man nun noch ein zweitesmal, kurz ſo lange, bis die Münze nicht mehr emporſpringt, ſondern am Grunde des Gefäßes liegen bleibt. So oft wie nun die Münze aus dem Waſſer emporgeſchnellt iſt, ſo viel Jahre hat man noch zu leben. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

1220ᵇ. Man läßt ein Geldſtück aus gewiſſer Entfernung ins Waſſer fallen. So oft dies gelingt, ohne daß das Geldſtück zurückſpringt, ſo viele Jahre währt es bis zum Eintritt desjenigen Ereigniſſes (Tod, Heirat ꝛc.), an welches man dabei dachte. FS. 549.

1221ª. In der Altjahrsnacht nimmt man das Geſangbuch mit ins Bett, legt es unters Kopfkiſſen, öffnet, wenn man Nachts erwacht, aufs Gerathewohl das Buch und merkt ſich mittelſt eines hineingelegten Zeichens oder indem man ein ſogenanntes 'Eſelsohr' hineinmacht, das aufgeſchlagene Lied, um es am Morgen nachzuleſen. In dem Liede iſt das Schickſal des nächſten Jahres verkündet.

Allgemein. Vgl. Engelien Nr. 47.

1221[b]. Sobald man am Neujahrsmorgen erwacht, ſchlägt man, ohne hinzuſehen, einen Geſang auf, aus dem man ſein künftiges Leben deuten kann. (Aus Röbel. Küſter Schröder in Sietow. Lehrer Pechel.) Oft gehts auch nicht ohne Schreck ab; denn iſt man in die Sterbelieder gerathen, ſo iſt man gewiß, daß man dem nahen Tode entgegengeht. (Röbel. Küſter Schröder in Sietow. Gadebuſch. Gymnaſiaſt Thieſſenhuſen.) Nach Mittheilung aus Hohenfelde durch Gymnaſiaſt Otto Wien thun es beſonders die Mädchen.

1222. Man befragt die Erbbibel mittelſt des eingeſteckten Erbſchlüſſels, oder das Erbſieb, wie lange es bis zu dieſem oder jenem Ereigniſſe dauern werde. Die Zahl der Drehungen gibt die Zahl der Jahre an. FS. 519.

1223. Ein Gebrauch in der Silveſternacht iſt auch, Heede (Werg) auffliegen zu laſſen, um die Zukunft zu erforſchen.

Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

1224. Wenn Jemand erfahren will, was im nächſten Jahre in ſeinem Hauſe geſchehen wird, ſo muß er am Silveſterabend [1]) nach dem Abendeſſen [2]) oder in der Neujahrsnacht, um 12 Uhr [3]), oder zwiſchen 12 und 1 Uhr [4]), ſich ein weißes Laken [5]) oder das Tiſchlaken, das beim Abendeſſen über den Tiſch gedeckt war [6]), umhängen [7]), mit demſelben rücklings zur Hausthür hinausgehen, indem er dabei

---

[1]) Allgemein. — Derſelbe Brauch von der Weihnachtsnacht in der Monatsſchrift von und für Mecklenburg 1791, S. 440.

[2]) Gegend von Schwerin. Schencke. — Indem er dann den Segen ſpricht. (Aus Warlow. Zengel.)

[3]) Aus Gammelin und Umgegend von Hagenow. Vitenſe. Aus Gadebuſch. Thieſſenhuſen. — Oder zwiſchen 11 und 12 Uhr (Aus Schönberg. Behm.)

[4]) Aus Hagenow. Kahle. Aus Hohenſchwarfs. Eggers. Aus Mummendorf. Timmermann

[5]) Allgemein.

[6]) Aus Warlow. Zengel. Aus Boitzenburg. Ahrens. Aus der Schweriner Gegend. Schencke.

[7]) Man hält das Laken mit den Händen in die Höhe, ſo daß man drunter hervorſehen kann. (Domänenpächter Behm in Nienhagen.) — So dat blot dat Geſicht nich taudeckt is. (Aus Schönberg. Behm)

das Vaterunſer rückwärts betet[1]), und auf den Firſt des Daches[2]) hinaufſehen. Sieht er auf demſelben einen Sarg, ſo bedeutet es einen Todesfall, ſieht er eine Wiege, die Geburt eines Kindes, ſieht er eine Krone, eine Hochzeit[3]). Er muß aber wieder in dieſelben Fußtapfen treten beim Zurückgehen, die er zuerſt gemacht hat, wenn es keine ſchlimmen Folgen für ihn haben ſoll[4]). Allgemein.

1225. Wer in der Neujahrsnacht um zwölf rückwärts aus dem Dorfe geht und, in dieſelben Fußtapfen tretend, wieder zurück, vermag Alles zu ſehen, was ſich in dem neuen Jahre im Dorfe ereignen wird: über dem Hauſe, aus dem man einen Todten tragen wird, erblickt er einen Sarg, da, wo ein Kind geboren wird, eine Wiege u. a. Trifft er aber auf dem Rückwege ſeine erſten Fußſpuren nicht wieder, ſo wird er von böſen Geiſtern verfolgt und beſtraft. Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Brandt.

1226. Wenn man mit dem Buche in der Hand rückwärts aus dem Hauſe geht und auf das Dach ſchauet, was man da ſieht, widerfährt Einem im nächſten Jahr. Archivrath Maſch in Demern.

1227. In der Neujahrsnacht (am Silveſterabend) ſetzen ſich die Knechte und Mägde[5]) in der Stube auf den Fußboden[6]) und werfen rücklings über den Kopf einen Holzpantoffel oder Schuh[7]). Kommt derſelbe mit der Spitze nach der Thür hin zu ſtehen, ſo

---

[1]) Aus Warlow. Zengel.

[2]) Aus Schwerin. Schencke. Aus Gadebuſch. Thieſſenhuſen. Oder allgemein: auf das Dach.

[3]) Oder im Allgemeinen: was in dem Jahre im Hauſe oder im Dorfe geſchieht. (Aus Warlow. Zengel. Aus Boitzenburg. Ahrens.)

[4]) Von einem Seminariſten in Neukloſter. — Man muß ſich beeilen, ins Haus zurück zu kommen, ſonſt geſchieht Einem was Böſes. (Aus Nienhagen. Behm.) — Ohne ſich umzudrehen, muß man zurückkehren. (Aus Gadebuſch. Thieſſenhuſen.)

[5]) Oder: die Hausgenoſſen überhaupt. (Aus Röbel. Küſter Schröder in Sietow.)

[6]) Oder: ſie ſtellen ſich in die Thür, ſo daß ſie ihr den Rücken kehren. (Aus Parchim. Holldorf.) — Die Mädchen ſetzen ſich bei offener Stubenthür auf die Erde mit dem Rücken nach der Thür. (Brütz. Paſtor Baſſewitz.)

[7]) Oder: ein Paar Pantoffel. (Mummendorf. Timmermann.) — Der Holzpantoffel wird dreimal geworfen. (Küſter Schwartz in Bellin.) — Er muß vom rechten Fuße ſein. (Gadebuſch. Thieſſenhuſen.)

müſſen ſie im nächſten Jahre das Haus verlaſſen; ſteht er dagegen ins Zimmer hinein, ſo bleiben ſie noch ein Jahr im Hauſe.

Allgemein. Vgl. Engelien Nr. 48.

1228. In der Neujahrsnacht wird für jedes Glied der Familie ein Fingerhut voll Salz auf den Tiſch geſchüttet. Weſſen Salz am nächſten Morgen verleckt iſt, der ſtirbt in dem neuen Jahr.

Aus Neuſtadt. Von einem Seminariſten.

1229. Wenn man am Altjahrsabend mit dem Lichte ins Zimmer tritt, ſo wird derjenige der Anweſenden, deſſen Schatten der Kopf fehlt, im Laufe des Jahres ſterben.

Allgemein. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 148.

1230. Man guckt in den Schornſtein, um das Schickſal des nächſten Jahres zu erfahren. Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

1231. In der Silveſternacht werden[1]) drei Gefäße gefüllt[2]), eins mit grünem Kohl[3]), eins mit Sand (Erde), eins mit Waſſer[4]). Man greift mit verbundenen Augen in eines[5]). Das erſte bedeutet für den Greifenden oder ſeine Familie eine Braut, das zweite eine Leiche[6]), das dritte eine Taufe[7]). Allgemein.

---

[1]) Beſonders thun dies Mädchen. (Rogahn bei Schwerin. A. Brandt. Gegend von Schwaan. Radloff.)

[2]) Drei verdeckte Schüſſeln werden auf den Tiſch geſtellt. (Rogahn bei Schwerin. A. Brandt.) — Oder: drei Teller. (Gegend von Schwaan. Radloff.)

[3]) Oder: mit grünen Zweigen. (Parchim. Holldorf.) — Oder: mit Peterſilienkraut. (Rogahn bei Schwerin. Brandt.) — Oder: mit Myrten oder Fichten. (Brütz. Paſtor Baſſewitz.) — Oder: der erſte Teller enthält eine Krone (Brautkrone). (Gegend von Schwaan. Radloff.)

[4]) Die dritte mit einem ſchwarzen Lappen. (Rogahn bei Schwerin. Brandt.)

[5]) Man greift im Dunkeln eine. (Rogahn bei Schwerin. Brandt.) — Die andern Anweſenden verſchieben die Teller fortwährend. (Gegend von Schwaan. Radloff.)

[6]) Der Sand bedeutet, daß die zugreifende Perſon ſelbſt ſtirbt. (Rogahn bei Schwerin. Brandt.) — Ein Mädchen in Altona bei Eldena griff dreimal in die Schüſſel mit Sand, wurde auch in dem Jahre ſehr krank, ſtarb aber nicht. (Hilfsprediger Timmermann.) — Das Waſſer bedeutet, daß die Perſon ertrinken oder eines unnatürlichen Todes ſterben wird. (Gegend von Schwaan. Radloff.)

[7]) Der ſchwarze Lappen bedeutet Trauer im Hauſe. (Rogahn bei Schwerin. Brandt.)

1232. Wenn man in der Silveſternacht in eine dunkle Stube geht und in den Spiegel ſieht, kann man die Zukunft im nächſten Jahre erkennen. Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

1233. Am Silveſterabend wandern die Geiſter der im neuen Jahr noch Sterbenden Hand in Hand auf den Kirchhof, um ſich ihre Begräbnißſtätte anzuſehen. Aus Röbel. Küſter Schröder in Sietow.

1234. Träume in der Neujahrsnacht gehen im neuen Jahre in Erfüllung. Mummendorf. Timmermann. Röbel. Behm.

1235. In der Silveſternacht wird das Alphabet an die Stubenthür geſchrieben. Mit verbundenen[1]) Augen ſtößt man dann mit einem Stock gegen die Thür, zweimal. Der erſte Buchſtabe, welchen man trifft, iſt der Anfangsbuchſtabe des Taufnamens, der zweite des Vaternamens von der Braut oder dem Bräutigam des gegen die Thür ſtoßenden, welcher die Buchſtaben traf.

Domänenpächter Behm in Nienhagen bei Roſtock.

1236ª. Schaut ein Mädchen in der erſten Stunde des neuen Jahres in einen Backofen, in welchem drei Jahre lang kein Feuer gebrannt hat, ſo ſieht es ſeinen zukünftigen Gatten; ein unverheirateter Mann ſieht zu derſelben Zeit ſeine zukünftige Gattin in ſolchem Ofen. (Aus Teterow. Seminariſt Mohr.) — In einem Ofen, der rein gefegt iſt; wenn ſie rücklings herantritt. (Aus Röbel. Paſtor Behm.) — Man muß ſtillſchweigend in den Ofen ſehen, nachdem zuvor die Aſche ganz glatt gemacht iſt. (Tagelöhnerfrau Paap in Nienhagen. Durch Domänenpächter Behm.)

1236ᵇ. In de Olljorsnacht kiken de jungen Manns un Dirns int Abenlock, denn ſeihn ſei dor ören taukünftigen Mann oder Fru in.

Aus der Gegend von Schönberg. Behm. Vgl. WS. 2, 111, Nr. 330.

1237. Wenn ein Mädchen in der Neujahrsnacht in einen Brunnen ſchaut, ſieht ſie ihren zukünftigen Bräutigam.

Archivrath Maſch in Demern.

1238. Ein Mädchen ſtellt am Silveſterabend auf einen gedeckten Tiſch zwei Gläſer, das eine mit Wein, das andre mit Waſſer gefüllt, und wartet dann, bis in der Nacht der Erwartete kommt. Iſt er ein Reicher, ſo wird er vom Wein trinken, andernfalls aus dem Waſſerglaſe. Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

---

[1]) Oder: mit abgewandten Augen. (Paſtor Behm in Melz bei Röbel.)

1239ᵃ. Man ſetzt Nußſchalen, in deren Höhlung Wachslichter in ſchräger Richtung geklebt ſind, in eine Schüſſel mit Waſſer. Eins brennt und bedeutet das fragende Mädchen; die andern brennen nicht und erhalten die Namen erwünſchter Freier. Wer ſich am brennenden Licht anzündet, während das Waſſer gerührt wird, wird das Mädchen heiraten. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1239ᵇ. Am Silveſterabend wird von zwei Perſonen verſchiedenen Geſchlechtes von jedem eine halbe Wallnußſchale mit einem brennenden Wachslichtchen darin in eine Schüſſel mit Waſſer geſtellt. Treiben die beiden Schalen gegeneinander, ſo daß ſie ſich berühren (ſich küſſen, wird geſagt) ſo werden ſich die jungen Leute bekommen. Verſinkt eine, ſo wird der Eine ſterben.

Domänenpächter Behm in Nienhagen bei Roſtock.

1240. Wäſcht ſich ein Mädchen in der erſten Stunde des neuen Jahres und ſpricht dabei 'Water hevv ik wol; wenn ik man Seip hadd'[1])!' ſo kommt ihr zukünftiger Gatte[2]) und überreicht ihr Seife; wäſcht ſich zu derſelben Zeit ein unverheirateter Mann und ſpricht dieſelben Worte, ſo erſcheint ſeine zukünftige Gattin mit Seife in der Hand. Allgemein.

1241ᵃ. Wenn 'n Mäten Nijorsnacht Klok twölw an to waſchen fengt an' Seip, denn kümt, wenn dat Water an to ſchüm'n fengt, ęr taukünftig Mann und bringt ęr Seip un wenn ſei noch ſo wit weg is. Sei dörwt em œwer nich anfaten un ok nich mit em an to ſpręk'n feng'n, ſüs makt hei ęr dod.

Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

1241ᵇ. Ein Mädchen hatte ſich auf die vorhin beſchriebene Weiſe Seife zum Waſchen bringen laſſen. Als nun der Ueberbringer wieder fortging, ließ er ſtillſchweigend ſein Taſchenmeſſer zurück. Das Mädchen legte das Meſſer in ihre Lade. Sie bekam darauf den zum Manne, der ihr die Seife gebracht hatte. Als nun einſtmal die Frau Leinwand aus der Lade holte, ſtand der Mann bei ihr. Da erblickte er das Meſſer und mit den Worten 'Alſo du biſt Diejenige,

[1]) Oder: Ik wöll mi waſchen, un ik hevv kein Seip. (Küſter Schwartz in Bellin.)

[2]) d. h. der Geiſt ihres zukünftigen Gatten. (Gadebuſch. Thieſſenhuſen.)

die mich damals so gequält hat', erstach er die Frau mit dem Messer. Küster Schwartz in Bellin.

1242. Wenn ein junger Mann die sehen will, welche er einst heiratet, so soll er in der Silvesternacht um 12 Uhr anfangen, sich zu rasiren und dabei sprechen: Ik will mi rasiren, un ik hevv kein Seib; so wird ihm seine künftige Gattin Seife bringen. Küster Schwartz in Bellin.

1243. Wenn ein junges Mädchen gern wissen will, was für einen Mann sie bekommen wird, dann stelle sie sich in der Silvesternacht um 12 Uhr vor den Spiegel, nehme Haser, lasse sich den, indem sie dabei in den Spiegel sieht, von oben in den Busen an dem bloßen Leib niederlausen und spreche dazu:

Vor dem Spiegel steh' ich,
Meinen Haser sä' ich.
Wer mein Liebster will sein,
Der stelle sich ein;

so wird sie in dem Spiegel ihren künftigen Ehegatten wahrnehmen. Küster Schwartz in Bellin. Vgl. Engelien Nr. 45.

1244. Manche Mädchen haben am Silvesterabend die Gewohnheit, Sand und Staub aus allen vier Ecken ihrer Stube nach der Mitte derselben zu segen. Nachdem dieses geschehen, holen sie eine Schüssel mit Wasser und setzen dieselbe in die Mitte des Zimmers. Das herbeigeholte Wasser wird sodann zum Waschen verwendet. Darauf legen sie sich ein festliches Gewand an. So geschmückt, erwarten sie die zwölfte Stunde und schauen dann in das Wasser der Schüssel, weil sie glauben, in dem Wasser das Bild ihres zukünftigen Gatten zu sehen. Aus Gallin bei Goldberg. Seminarist Bobzin.

1245. An 'n Olljorsabend möten de jungen Dierns sich waschen, denn kümt de taukünftige Brügam un bringt er dat Handauk tau 'n Afdrögen. Aus Parchim. Behm.

1246. Ok möten sei en Disch decken un Eten updragen, un denn einen Platz frilaten, denn kümt ok de taukünftige Brüjam un sett sich up denn' un ett mit. Aus Parchim. Behm.

1247. Die Leute nehmen Leinsamen, streuen ihn beim Zubettgehen kreuzweise dreimal in ihr Bett übereinander und beten dabei folgenden Spruch 'Hir seie ik min Lin, hir seie ik min Saat. Ist

Jemand, der mich lieb hat, der ſtelle ſich dieſe Nacht im Traume bei mir ein.' Gegend von Gadebuſch. Gymnaſiaſt Thieſſenhuſen.

1248. Wer in der Neujahrsnacht zwiſchen 12 und 1 Uhr geboren iſt, kann den Tod anderer Menſchen an Viſionen vorherſagen, er ſieht z. B. den Menſchen als Leiche vor ſich liegen. E. v. Oeynhauſen in Brahlstorff.

1249. Stellt man ſich in der Neujahrsnacht auf einen Kreuzweg, ſo kann man in den Himmel hineinſehen.

Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

1250. Wer Nijorsmorg'n, wenn hei na de Kirch geit, 'n Ei in de Taſch ſteckt, dat 'n Kük'n, wat tau'n irſtenmal leggt, up Nijor leggt het, dei kann ſeihn, wer dat Jor noch dot blift; denn dei Perſon'n hebb'n 'ne Kron up. Seminariſt Otto Drögmöller.

1251. Am Neujahrsmorgen darf ein Menſch nicht das erſte lebende Geſchöpf ſein, welches das Haus verläßt, weil er ſonſt im kommenden Jahre ſterben würde; es muß ein Hund oder eine Katze vorangehen. Aus Eldena. Hilfsprediger Timmermann.

1252. Wenn man an den Nijorsmorgen Veih tau't Supent na en Waterlock hendrift, möt man irſt en anner Diert int Water rinne ſmiten ire man dei Käuh odder Pird ſupen lett.

Von einem alten Soldaten. Behm in Parchim.

1253ª. Zu Neujahr haben die alten Leute ein kleines Brot im Kachelofen gebacken, jedes Vieh hat ein kleines Stück gekricht, da war Segen dabei und hieß 'Neujärchen'. Aus Parchim. Dr. Freybe.

1253ᵇ. Wird in den Tagen vor Neujahr gebacken, ſo macht die Hausfrau aus dem Teige ein 'Liwbrot' (ein kleines ovales Brot), einen 'Hörnſtöter' (dreieckig) und ein Neſt mit kleinen Kugeln (Eiern). Dieſe Sachen werden am Neujahrsmorgen gebrockt und dem Vieh unter das erſte Futter gemengt, und zwar das Neſt dem Federvieh, Liwbrot und Hörnſtöter den übrigen Hausthieren.

Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Brandt.

1253ᶜ. Von dat Utſchrapels ut de Træg' von de Nijorsback möt'n Brot backt ward'n, un von dit Brot möt all't Veih wat van hebb'n Nijorsmorgen, denn hett 't gaud'n Dęg.

Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

1254. Wenn man beim Kirchgange am Neujahrstage Brot in die Taſche ſteckt und es bei der Heimkehr dem Vieh zu freſſen gibt, ſo hat es in dem Jahre 'gauden Dęg'. Küſter Schwartz in Bellin.

1255. Wer am Neujahrstage Weißkohl ißt, dem wird im ganzen Jahr das Geld nicht knapp. FS. 550.

1256. Am Neujahrsmorgen legen einige Bauern in Techentin (bei Ludwigsluſt) einen Thaler in die Tränke, aus der die Kühe ſaufen. Es ſoll dann das Vieh theuer werden. (Seminariſt Offen.) Der Bauer legt ein paar Thaler in den Waſſertrog, gießt Waſſer drauf und trinkt davon. Dann hat er blankes, fettes Vieh. (Aus Parchim. Dr. Freybe.)

1257. Am Neujahrsmorgen wird der Obſtbaum beſchenkt durch Umbinden eines Strohſeils ꝛc., damit er wieder reichlich Früchte ſchenke. Seminariſt Cammin. Aus Laage. Vgl. WS. 2, 108, Nr. 326. Oben S. 228 f. 232.

1258. Wenn am Neujahrstage die Sonne unter rothen Wolken aufgeht, kommen in dem Jahre viele Gewitter.

Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1259. Wenn Neujahr die Sonne auf den Altar ſcheint, gibts ein gutes Flachsjahr. Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Brandt.

1260. Starker Wind am Neujahrstage bringt viele Krankheiten.

Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

Die Zwölften.

1261. In den ſogenannten Zwölften, beſonders auch in der Silveſternacht, hält 'Fru Gor' ihren Umzug. Nach der Erzählung eines der Dienſtmädchen im elterlichen Hauſe zu Eldena, einer jetzigen Hauswirthsfrau in Göhren bei Eldena, ſpielt Fru Gor ungefähr die Rolle des ſchleſiſchen Rübezahl. Sie iſt ein Weſen, welches, in der Luft ſich herumtreibend, auch mancherlei Geſtalten annehmend, den Menſchen bald Glück bald Schaden zufügt. — In einer Silveſternacht brach einem Bauern auf der Rückfahrt in die Heimat die Deichſel des Wagens. Einige Splitter des Holzes fallen beim Brechen der Deichſel zur Erde und andre ſchneidet der Bauer ab, um deſto beſſer die beiden Stücke der Deichſel wieder zuſammenfügen zu können. Da erſcheint ihm Fru Gor in Geſtalt eines alten Weibes und befiehlt ihm, die herabgefallenen Holzſpäne mit nach Hauſe zu nehmen. Der Bauer thuts und am nächſten Morgen ſind die Späne in reines Gold verwandelt. — Ein Anderer geht zu Fuß mit einem großen Keſſel auf dem Rücken. Die Nacht iſt bitterkalt und die Urſache der

Kälte, meint der gute Mann, sei nichts Andres, als die Bosheit der Fru Gor. Während er nun weidlich auf sie schilt, kommt Etwas durch die Luft dahergerauscht, und er fühlt zwei große Flügel unbarmherzig auf sich losschlagen. Nur dadurch, daß er sich in seiner Todesangst schnell unter den Kessel verkriecht, rettet er sein Leben. — Auch pflegt Fru Gor, wie mir in Gr.-Laasch erzählt ward, wohl einen Stein in das Haus zu werfen, den man im ganzen folgenden Jahre nicht wieder herauszubringen vermag, weil er in Gestalt eines schwarzen Hundes immer wieder hereinkommt. Erst nach Ablauf des Jahres holt Fru Gor den Stein ab, und bringt statt dessen Geld ins Haus. (Vgl. Niederhöffer 2, 91.) — Zum Schutz gegen Fru Gor und die Hexen, welche in den Zwölften ihr Wesen treiben, muß irgend ein Gegenstand an einen Besen gebunden und dieser in der Küche aufgestellt werden; auch muß, damit das Wasser in den Brunnen nicht behext werde, in letztere hineingeschossen werden. (Eldena. Hilfsprediger Timmermann. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 172 ff.) — Sonst ist zu beobachten in den Zwölften, daß man keinen Dung ausbringt, auch darf dann keine Wäsche gehalten werden, denn 'wer in de Twölften den Tun bekled't, dei bekled't in 'n fülwigen Jor den Kirchhof'. (Mummendorf.) — Wer in den Zwölften spinnt, kommt mit dem Spinnrad in den Mond (Mummendorf) und in der Silvesternacht darf kein Garn auf Spinnrad und Haspel stehen. (Bresegardt.) — Stirbt Jemand in den Zwölften, so wird im folgenden Jahre die Erde 'viel offen sein'; es werden Viele sterben. (Mummendorf.) — Ein alter Eldenaer Kuhhirte pflegte nach dem in den Zwölften herrschenden Wetter einen Witterungskalender für das kommende Jahr zu machen. Timmermann.

1262ª. Fru Gode zieht in den Zwölften um und besudelt die nicht abgesponnenen Wocken. Die Knechte stecken in der Regel, wenn sie am zwölften Tage noch Flachs auf dem Wocken finden, Pferdemist hinein. Neu-Sietow bei Röbel. NG. 174.

1262ᵇ. In den Zwölften geht Fro Wauer umher und sieht nach, ob in den Häusern Alles in Ordnung ist. Wo er Wäsche über den Zaun hängen sieht, da stirbt Jemand im Laufe des Jahres. Wo man versäumt, den Hunden, die im Hause gehalten werden, ein besonderes Brot für die Dauer der Zwölften zu backen, da kommt

Mißgeſchick über das Haus oder ein Spuk, der bis zu den nächſten Zwölften anhält. Fräulein A. Krüger in Roſtock.

1263. Damit Fru Gaur nicht die Futtervorräthe und das Waſſer im Brunnen behext, werden bei Beginn der Twölften allenthalben Eiſenſtücke, als alte Senſen, Heugabeln, Meſſer ꝛc., in Stroh und Heu geſteckt, in den Brunnen wird ein Feuerſtahl gehängt und an den Feſtabenden beſonders mit einer Piſtole hineingeſchoſſen. Während der Twölften darf auch kein Dung aus den Ställen geworfen werden, ſonſt wird das Fundament bloß, und dann ſcharren ſich Fru Gaurs Hunde hindurch und fügen dem Vieh Schaden zu. Sodann müſſen zu den Twölften alle geliehenen Gegenſtände und Sachen zurückgegeben werden, wenn nicht Fru Gaur ihre Strafen ſchicken ſoll in das Haus des Säumigen. Seminariſt F. Jaap

1264. In den Zwölften dürfen Abends die Thüren nicht offen ſtehen, ſonſt zieht Fru Gor durch das Haus und läßt irgend ein Thier (Hund, Katze) zurück, das ſtets ſchreit, nichts frißt und nicht fortzuſchaffen iſt. Aus der Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1265. In den Zwölften zieht 'de Waul'; haben die Leute dann Wäſche draußen hängen, ſo ſetzt ſich 'de Waul' darauf; und wer das Zeug dann ſpäter benutzt, bekommt den Krebsſchaden.
Seminariſt M. Stübe.

1266. In den Zwölften muß man die Brunnen und Viehſtälle wohl bewachen, ſonſt thun es die böſen Geiſter den Brunnen an, indem ſie das Waſſer unrein und ſchädlich für Menſchen und Vieh machen, inſonderheit das Bier ſauer und die Milch lang; den Viehſtällen, indem das Vieh hinkend wird, Läuſe einziehen und das Futter nicht behilflich iſt. Darum ſchießen vorſichtige Leute in der Chriſtnacht und Altjahrsnacht ein Feuergewehr in den Brunnen ab, der Viehſtall aber wird dadurch geſchützt, daß der Dung in den Zwölften nicht ausgetragen wird; denn nur freiliegender 'Twölven-Meß' gibt den Geiſtern Gewalt über Vieh, Läuſe und Futter.
Paſtor Günther in den Meklenb. Jahrb. 8, 203, Anm.

1267. Wer die Gebote der Zwölften übertritt, zieht ſich Kröten und Fröſche ins Haus oder Läuſe in den Pelz.
Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 165.

1268ᵃ. In den Zwölften muß ſämmtliches Ackergeräth, als Pflüge, Eggen, Wagen u. dgl., unter Dach gebracht werden.

Allgemein. Vgl. WS. 2, 114, Nr. 348.

1268ᵇ. In den Zwölften läßt man das Ackergeräth nicht auf dem Felde ſtehen und am heiligen Weihnachtsabend vor dem Läuten wird dasſelbe unters Dach gebracht. Die Backofengeräthe, als Brotſchieber, Gaſſel ꝛc., werden ebenfalls während der Zwölften ins Haus genommen, um nicht geſtohlen zu werden. Solches geſtohlene Geräth wird in Pferdeſtällen vor der Krippe vergraben und ſollen dann die Pferde trotz ſchlechten Futters ſich gut halten und ſtets rund und ſchön wie friſchgebackenes Brot ſein. Gegend von Schwerin. Präpoſitus Schencke.

1268ᶜ. Mehrere Bauern im Dorfe laſſen in der Zeit vom 24. December Abends bis zum 6. Januar keine Pflüge, Eggen, Wagen, überhaupt kein Ackergeräth draußen auf ihrem Acker oder bei ihrem Nachbar, der es vielleicht geliehen hatte, ſondern es wird auf den Hofplatz und alsdann irgendwie unter Dach und Fach gebracht, daß es nicht unter freiem Himmel liegen bleibt. Wird ein Wagen einmal gebraucht, an einem der Feſttage etwa, ſo wird er doch nach der Benutzung gleich wieder an den Ort geſtellt, der ihm für dieſe Zeit iſt eingeräumt worden.

Aus Teſſin bei Boitzenburg. Seminariſt Ahrens.

1269ᵃ. In den Twölften wird nichts ausgeliehen und alles Ausgeliehene wird vor den Twölften eingefordert. Allgemein.

1269ᵇ. In den Zwölften darf man kein Ackergeräth verleihen, ſonſt kann der Entleiher damit Sympathie gebrauchen und die Fehler ſeines Viehes damit auf das des Verleihers bringen.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

1270ᵃ. In den Zwölften dürfen die Ställe nicht ausgedüngt werden. Allgemein. Vgl. WS. 2, 112, Nr. 335. Nordd. Gebräuche Nr. 151.

Motive: Sonſt hat das Vieh im folgenden Jahre keine Art. (Gegend von Schwerin. Präpoſitus Schencke.) Sonſt tritt Viehſterben ein. (Ebendaher.) Sonſt nimmt das Vieh Schaden. (Aus Röbel ꝛc.) Sonſt zieht 'Fru Gauden' mit ihren Hunden durch den Stall und läßt einen derſelben fallen und dieſer iſt dann nicht wieder zu entfernen. (Aus Neuſtadt. Von einem Seminariſten.) Sonſt kommt der Wolf. (Aus Grabow. Paſtor Ziemſſen. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 151.)

1270[b]. In Teſtorf bei Zarrentin erzählt man ſich: In früheren Jahren herrſchte hier in Meklenburg in den Zwölften eine ungeheure Kälte, ſo daß die Wölfe in die Dörfer kamen und in die Viehſtälle drangen. In diejenigen Ställe, aus denen kurz vorher der Dung entfernt war, gelangten die Wölfe leichter, als in die mit Dung gefüllten Ställe; denn hatten die Wölfe ſich auch durch das Fundament hindurch gekratzt, ſo war es ihnen doch nicht möglich, durch den Dung zu kommen. Deshalb halten es viele Leute noch jetzt nicht für gut, wenn man in den Zwölften den Dung aus den Ställen bringt. Seminariſt G. P. Ebenſo aus Raddenfort. Lehrer Lübsdorf.

1271[a]. In der Zeit der Zwölften darf man das Vieh weder aus dem Stalle bringen, noch es waſchen. FS. 545.

1271[b]. Während der Zwölften darf man kein fremdes Thier an ſich locken, denn es könnte in demſelben ein böſer Geiſt ſtecken. FS. 548.

1272. Wenn man in den Zwölften eine Elſter ſchießt, ſie zu Pulver verbrennt und dies einnimmt, ſo vergeht das kalte Fieber. FS. 548.

1273. Früher wagte Niemand während der Zwölften den Namen des Wolfes zu nennen, aus Furcht, daß er auf den Ruf erſcheinen möge, wie das Sprichwort 'wenn man vom Wolfe ſpricht, iſt er nicht weit' beweiſt. In dem Edicte des Herzogs Guſtav Adolph vom 14. December 1683 wird dieſer Aberglaube ſpeciell hervorgehoben. Auch Franck (Altes und Neues Meklenburg I, 55) verſichert, daß der Schäfer um dieſe Zeit lieber den Teufel nenne, als den Wolf, aus Furcht, daß er ihm ſonſt unter die Schafe fahre, und Mantzel [1]) erzählt, daß ein Bauer ſelbſt den Namen ſeines Amtmanns, welcher Wolf hieß, nicht auszuſprechen gewagt, ſondern ihn Herr Undeert (Unthier) genannt habe. Das Thier aber hieß um dieſe Zeit 'der Graue'. Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 161.

1274. In Quatzow bei Mirow darf man in den Zwölften viele Thiere nicht beim rechten Namen nennen; ſtatt Fuchs muß man Langſchwanz, ſtatt Maus Bœnlöper ſagen, wer das verſieht, zahlt Strafe und nachher wird das Geld vertrunken. MG. 162.

[1]) Bützow'ſche Ruheſtunden 21, 23.

1275ᵃ. In den Zwölften darf der Schmutz nicht aus dem Hause und der Dung nicht aus dem Stalle gebracht werden.

Seminarist Stübe. Vgl. WS. 2, 113, Nr. 338.

1275ᵇ. In den Zwölften dürfen weder Backgeräth noch Holz vor dem Backofen liegen bleiben. Wredenhagen. NG. 158.

1276. In den Zwölften darf kein Holz gespalten werden. Das scharfe Geschirr darf in diesen Tagen nicht draußen liegen. Auch die Bestellung des Feldes pflegen viele Bauern an diesen Tagen einzustellen, auch wenn die Witterung es erlaubt.

Aus Gallin bei Goldberg. Seminarist Bobzin.

1277ᵃ. Wird in den Zwölften das Vieh zur Tränke getrieben, so muß eine Axt vor die Stallthür gelegt werden, und zwar so, daß die Schneide dem Stalle zugekehrt ist. Stübe.

1277ᵇ. Soll das Vieh dann aus einer Wake (Loch im Eise) getränkt werden, so muß zuvor eine Feuerkohle in dieselbe geworfen werden; soll es aber aus einem Troge getränkt werden, so muß auch in diesen eine Feuerkohle geworfen, dann aber noch ein Hund darin entlang gezogen werden. Aus Barkow und Woserin. Seminarist Lange.

1278ᵃ. Beim Beginn der Zwölften muß aller Flachs vom Spinnrocken herunter sein. Allgemein. Vgl. WS. 2, 113, Nr. 340.

1278ᵇ. In den Zwölften darf nicht gesponnen werden; sonst verunreinigen die Hunde der 'Fru Gauden' den Flachs auf dem Spinnrocken. Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

1278ᶜ. Der Wocken muß leer sein, sonst baut man im neuen Jahr keinen Flachs, oder man ist faul. (Aus Röbel. Pastor Behm.) Sonst soll der Flachs nicht wachsen und das Garn nicht halten. (Gegend von Hagenow. Seminarist Vitense.)

1279. Was in den Zwölften gesponnen ist, hilft gegen Hexen.

Aus Parchim.

1280. Nicht weit von Sternberg, in Stieten, spann früher eine Frau in den Zwölften jeden Tag einen einige Ellen langen Faden Flachs, den sie sorgfältig verwahrte. Sobald ihr in demselben Jahr ein Vieh erkrankte, hängte sie demselben einen von jenen Fäden um den Hals, worauf sofort Besserung eingetreten sein soll.

Von einem Seminaristen in Neukloster.

1281ᵃ. Garn, das ſchweigend in den Zwölften geſponnen, hilft bei behextem Vieh, indem das Vieh durch das Stück Garn geſteckt (gezogen) wird.

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Küſter Schwartz in Bellin.

1281ᵇ. Dasſelbe Mittel wird auch angewendet, wenn ein Kind viel ſchreit. Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 157.

1282. In den Zwölften darf man keine Erbſen, auch kein Garn kochen.

Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz. Vgl. WS. 2, 113, Nr. 344. 2, 115, Nr. 353. Nordd. Gebräuche Nr. 159.

1283ᵃ. Beſen, die in den Zwölften gebunden ſind, bringen Segen im Hauſe. (Allgemein.) — Futter, das durch ſolche Beſen gegoſſen iſt, heilt und ſichert das Vieh vor Krankheiten. (Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminariſten. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 155.)

1283ᵇ. In den Zwölften werden Beſen gebunden; die Reiſer dazu werden ſtillſchweigend zu Mitternacht geholt. Der ſie holt, muß in derſelben Spur zurückkehren. Vieh, mit ſolchen Beſen beſtrichen, bekommt keine Läuſe, Kohl, damit beſtrichen, keine Raupen.

Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1283ᶜ. Ein Beſen in den Zwölften gebunden, doch ſo, daß an dem Beſen in den zwölf Tagen gearbeitet, er alſo erſt mit dem zwölften Tage fertig wird, hat die Kraft, eine Hexe aufzuhalten oder anzuzeigen. Auch hat er die Kraft, blaue Milch wieder weiß und genießbar zu machen. Von einem Seminariſten in Neukloſter.

1283ᵈ. In den Zwölften binden die Leute Beſen, Zwölftenbeſen genannt. Das Waſſer, welches durch dieſe Beſen gegoſſen iſt, wird dem Vieh zum Saufen gegeben, wenn es behext iſt.

Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

1283ᵉ. In den Zwölften müſſen Beſen gebunden werden, die hernach zu mancherlei Sympathien, namentlich an Kühen, benutzt werden können; z. B.: Iſt die Milch einer Kuh lang, ſo wird ſie durch einen Zwölfterbeſen gegoſſen, oder es werden neun Knospen von dem Zwölfterbeſen abgepflückt und der Kuh eingegeben, oder die Kuh wird mit einem Zwölfterbeſen dreimal ſtillſchweigend längs dem Rücken geſtrichen, worauf der Beſen hinter die Kuh geſtellt wird.

Seminariſt Stübe.

1283[f]. Wenn man mit 'n Beſſen, dei in de Twölſten bunnen is, dat Hus utſegt, denn is man vör Hexen ſicher. Linshöfft.

1283[g]. Wenn 'n ſo 'n Beſſen bi Gewitter up Bier legt, denn ward 't Bier nich ſur un denn ſleit dei Blitz dor ok nich in.

Seminariſt Linshöfft.

1283[h]. Beſen, in den Zwölſten gekauft, bringen Glück.

Aus Parchim.

1284. In den Zwölſten darf man keine Erbſen eſſen.

NG. 159.

1285. In den Zwölſten muß Licht gegoſſen werden; das Brennen ſolcher Lichter ſoll einen ſehr hellen Schein verbreiten und die Menſchen vor böſen und ſchlimmen Erſcheinungen und Ereigniſſen ſchützen, wie z. B. Spuk u. dgl.

Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminariſten.

1286. Wen dat in de Twölſten glückt, tau ſtehlen, denn' glückt 't dat ganze Jor hendörch. Seminariſt Linshöfft.

1287. In der Weihnachts- oder Neujahrsnacht fährt ein alter Vipperower Bauer mit ſeinen Tagelöhnern in die Röbelſchen Eichen, um dort eine Eiche zu ſtehlen. Sobald er ſich eine erſehen hat, ſchlägt er dreimal dagegen; dann iſt er, nach Ausſage des ihn begleitenden Tagelöhners, etwa fünf Minuten lang fortgegangen, dann zurückgekommen und ſie haben den Baum gefällt. Den hat dann das ganze Jahr hindurch Keiner bei ſeinen Diebereien kriegen können.

Paſtor Behm in Melz bei Röbel.

1288[a]. In den Zwölſten darf nicht gewaſchen, oder vielmehr keine Wäſche, kein Zeug zum Trocknen aufgehängt werden, ſonſt ſtirbt in dem folgenden Jahre Jemand aus der Familie. (Allgemein. Vgl. WS. 2, 112, Nr. 337, 341.) Man hütet ſich ſogar, naſſe Scheuertücher draußen liegen zu laſſen. (Aus Hagenow. Primaner Kahle.)

1288[b]. Wer ſolche Wäſche tragen würde, ſtürbe im Laufe des Jahres. C. W. Stuhlmann in Schwaan.

1288[c]. Wer in den Zwölſten eine Zeugleine mit Wäſche bekleidet, hat in demſelben Jahre eine Leiche einzukleiden.

Paſtor Ziemſſen in Dambeck bei Grabow. Rogahn bei Schwerin. Adolf Brandt.

1288[d]. Dei irſt, dei denn Tun bekled't, mütt tauirſt den Sarg bekled'n. Gegend von Hagenow. Seminariſt Vitenſe.

1288[e]. Wer in de Twölſten de Tün bekled't, mütt in 'n negſten Jor de Bör bekled'n. Seminariſt Linshöfft

1288[f]. Wer den Tun bekled't odder de Lining, möt den Kirchhof bekleden. Aus Parchim. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 154. Engelien Nr. 43.

1288[g]. Wer in de Twölften den Tun bekled't, möt in dat folgende Johr en Sarg bekleden. Als Grund wird angegeben, daß Mutter Maria in diesen Tagen die ersten Nachttücher des Christkindleins gewaschen und getrocknet habe, und man darum diese Tage als heilige Tage ansehen müsse. (Aus Grubenhagen. Tagelöhner Retzmann.) — Die Wäsche würde sonst bald voll Löcher werden. (Cand. theol. Ritter.)

1289[a]. Wenn in den Zwölften Jemand in einer Gemeinde stirbt, folgen bald Eilf demselben nach.

Aus der Gegend von Schwerin. Präpositus Schencke.

1289[b]. Stirbt in einem Dorfe Jemand in 'den Zwölften', so werden in diesem Orte im selbigen Jahre noch zwölf Personen sterben. Wirthschafter Thilo in Neuheinde.

1290. So viele Leute in den Zwölften sterben, so vielmal zwölf Leute sterben im ganzen Jahr.

Gegend von Grevesmühlen. Seminarist Bannier.

1291. Steht in den Zwölften das Kirchhofsthor offen, so sterben in dem Jahr viele Menschen.

Aus Neustadt. Von einem Seminaristen.

1292. Wie das Wetter in den Zwölften, so ist es im ganzen Jahre, so daß jeder der zwölf Tage das Wetter des entsprechenden Monats vorhersagt. Rauhreife in den Zwölften bedeuten ein gutes Jahr, Tropfen am Zaun ein gutes Flachsjahr.

Gegend von Röbel. Pastor Behm. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 163.

1293. Ist in den Zwölften viel Nebel, so gibts ein nasses Jahr; ist es dagegen hell und klar, ein trockenes.

Aus Tessin bei Boitzenburg. Seminarist Ahrens.

1294. Wenn in de Twölften de Böm bucken, dat heit, wenn 't dull ript, denn gift dat dat negst Jor vęl Awt. Seminarist Linshöfft.

Dreikönigstag.

1295. In Laerz wird der Dreikönigstag mit Schmausereien gefeiert. Pastor Behm in Melz.

Fabian und Sebaſtian.

1296. Fabien Sebaſtian (20. Januar),
Lat den Saft in de Böm gan,
(oder: in't Holt rin gan).

Es darf darum nach demſelben kein Nutzholz gehauen werden.
Archivrath Maſch in Demern. Vgl. Archiv für Landeskunde 1864, S. 552.

Paulitag.

1297. Paulitag (25. Januar) hell und klar, bedeutet ein gut Jahr; regnets oder ſchneits, ſo gibts Blutvergießen unter Menſchen, Vieh und Kind. Gegend von Röbel. Paſtor Behm in Melz.

Lichtmeß.

1298a. Wenn an Lichtmeß die Sonne in den Schafſtall ſcheint, ſo wird es kein gutes Schafjahr. Allgemein.

1298b. Wenn Lichtmeß die Sonne in den Schafſtall ſcheint, ſteigen im Frühling viele Schafe zu Balken, d. h. es ſterben viele Schafe, deren Felle dann über dem Balken pflegen aufgehängt zu werden. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1298c. Scheint Lichtmeß die Sonne hell, kommt meiſt ein Nachwinter, den die Schäfer nicht lieben. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1299. Up Lichtmeß (2. Februar) möt noch dat hälft Fooder in 'n Stall ſin, oder: zu Lichtmeſſen ſieht der Schäfer lieber den Wolf im Schafſtall, als die Sonne. FS. 550.

1300. Lichtmiſſen hell un blank,
Denn ward den 'n Burn ſin Flaſs good lang.
Seminariſt Stübe.

1301. Lichtmiſſen dunkel,
Denn ward de Bur 'n Junker.
Seminariſten Stübe und Zengel. Vgl. FS. 552.

1302. Lichtmiſſen hell un klor,
Ward'n Schap un Immen god ſwor. Seminariſt Stübe.

1303. Lichtmeß hell und klar,
Denn ward'n de Immen un de Gaſtgarw ſchwar[1]).
Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

[1]) Makt de Immen ſchwor. (FS 552.)

1304. Lichtmiſſen hell un klar,
Gift (bringt) en goodes Flaſsjahr[1]).
Archivrath Maſch in Demern. Paſtor Behm in Melz.

1305. Lichtmiſſen hell und klar,
Gift en goodes Frühjahr. FS. 552.

1306. Wenns am Lichtmeß ſchneit,
Iſt der Frühling nicht mehr weit;
Iſts dagegen klar und hell,
Kommt der Frühling nicht ſo ſchnell. Fromm.

1307. Scheint zu Lichtmeß die Sonne auf den Miſt,
So ſchließe der Bauer das Futter in die Kiſt.
Fromm.

1308. Lichtmeß im Klee,
Oſtern im Schnee. FS. 552.

1309. Scheint auf Lichtmeß die Sonne, ſo wird die Ernte gut.
Fromm.

1310. So lange die Lerche vor Lichtmeß ſingt, ſo lange ſchweigt ſie nach Lichtmeß ſtill. FS. 552.

1311. Lichtmeß, dor man bi Dag ett,
Un bi de Nacht das Spinnen vergett,
d. h. das Lichtbrennen nimmt ab. FS. 552.

1312. Lichtmiſſen ſeggt: Holl ſtill, Bur, morgen ward't beter,
Marten ſprekt: Führ tau, Bur, morgen ward't länger,
d. h. die Wege werden ſchlechter. FS. 552.

1313. De Lichtmiſſen-Stot
Bringt den ollen Pagen den Dot. FS. 552.

1314ª. Find't die Gans zu Lichtmeß (2. Februar) naß,
Hat das Schaf zu Marien (25. März) Gras.
FS. 552.

1314ᵇ. Wenn 'n Lichtmeßmorgen Druppen an 'n Tun häng'n, denn ward 'n gaud Kurnjahr. (Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Zengel.) — Wenn de Gaus Lichtmeß Water hett, hett de Kauh Maidag Gras. (Derſelbe.)

1315. Eine alte Vorſchrift fordert, daß die Weiber am Lichtmeß-Tage beim Sonnenſchein tanzen, damit ihnen der Flachs gerathe.
Sandvoß, Friedländ. Zeitung vom 18. Februar 1868.

---

[1]) Oder: Bringt en koldes Frühjahr. (FS. 552.)

Blasius.

1316. In früheren Zeiten herrschte bei den Pachtschäfern folgender Gebrauch. Blasius (am 3. Februar) nahm der Schäfer ein Bündel Erbsstroh und trug es auf eine Anhöhe. Trieb der Wind es weg, dann freute sich der Schäfer, weil er glaubte, es werde ein gutes Frühjahr. Blieb das Erbsenstroh liegen, dann nahm er es mit heim in dem Glauben, es würde kein guter Frühling und er müßte das Stroh noch gebrauchen. Küster Schwartz in Bellin.

Peterstag.

1317. Der 22. Februar ist in dem Kalender mit Petri Stuhlf. bezeichnet, eine Abkürzung von Petri Stuhlfeier. Der gemeine Mann glaubt, diese Abkürzung hieße Petri Stuhlfege oder, wie er sich plattdeutsch ausdrückt 'Petri Staulfege' und meint, wenn das Wetter irgend darnach ist, müsse man die Bienenstöcke reinigen, d. h. mit einem Fleberwisch den Schmutz von dem Bodenbrette unter dem Bienenkorbe wegfegen. Küster Schwartz in Bellin.

Matthias.

1318. Wie die Witterung am Matthiastage (25. Februar) ist, so bleibt sie 40 Tage. Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1319. Matthies (25. Februar) gift 't wat Nigs, wenn 't ok man 'n Goos'ei is.

Pastor Behm in Melz. Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. FS. 553.

1320. Mattis
Brikt dat Is,
Un sinnt hei kein,
Denn makt hei ein.
Aus Gadebusch. H. Schmidt. Vgl. FS. 553.

1321. Nach Matheis
Geht kein Fuchs mehr übers Eis. FS. 553.

Fastnacht.

1322. Vor Beginn der Fastenzeit wird 'Fasslabend' gefeiert. Das Fest dauert gewöhnlich zwei Tage. Am ersten Tage gehen die

jungen Dorfburſchen, deren Mützen mit bunten Sträußen geſchmückt ſind, unter Muſikbegleitung von Haus zu Haus und erbetteln ſich Würſte, Kartoffeln, Milch und andere eßbare Sachen. Dieſe werden von den Mädchen zubereitet, und es wird ein gemeinſchaftliches Mahl gehalten. Die übrige Zeit wird getanzt.

Südliches Meklenburg. Seminariſt Brandt. Vgl. WS. 2, 124, Nr. 377.

1323. Faſtnachtabend (d. h. den Abend vor Faſtnacht) gehen die Müllergeſellen mit Ruthen herum und peitſchen, wenn ihnen keine Gaben gegeben werden. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1324. Am Faſtnachtsabend werden Ruthen gebunden und am andern Morgen hat Derjenige, der zuerſt aus dem Bette kommt, das Recht, den Schläfer mit denſelben aus dem Bette zu holen.

Gegend von Serrahn. Seminariſt Brümmer.

1325. J. P. Schmidt, Faſtel-Abends-Sammlungen (1742), S. 87 ff., bezeichnet als Faſtnachtsſeſſen Heetweggen, Schinken, Mettwurſt, geräuchert Ochſenfleiſch. Die Heetweggen beſchreibt er (S. 90) als 'aus feinem Mehl und Milch, in Geſtalt eines Kreuzes, gebackene Brödte, welche entweder trucken oder mit Butter beſchmieret, oder aber in ſiedender Milch abgekochet, mit Eyern, Butter und Gewürtz wohl zugerichtet, zur Vorkoſt auf den Faſtel-Abends-Schmäuſen verſpeiſet werden'. Auch pflegte man ſich 'mit grünen Sträußen zu beſchenken, auch die Dannen-Bäume vor den Häuſern zu pflantzen, und alſo, welches noch biß den heutigen Tag übergeblieben iſt, ſich einen grünen Faſtel-Abend zu bringen'. (S. 136.) Arme Kinder bringen den reicheren einen grünen Strauß ins Haus und ſagen dabei:

Ich bring zum Faſtel-Abend einen grünen Buſch,
Habt ihr nicht Eyer, ſo gebet uns Wurſt;

wofür ſie eine kleine Gabe empfangen. (S. 136 f.) Ferner gedenkt er der 'Heetweggen-Abſtäupung' (S. 138) und bemerkt, daß in den beſſeren Familien dies nur im Scherz vorkomme, wobei man einer aus Silberdraht geflochtenen Ruthe ſich bediente, während in den niedern Ständen die jungen Kerls den Mägden am Faſtel-Abends-Morgen ganz frühe aus Bett kommen und dieſelben ſo lange mit Ruthen ſchlagen, bis ſie durch Heetweggen ſich löſen. Weiter wird das Maskiren erwähnt, und endlich (S. 149) 'das Hunde ſchlagen', das aber in Meklenburg nicht gebräuchlich ſei.

Jenes Hetweckenſtäupen iſt auf dem Lande noch jetzt vielfach in Gebrauch, und in Schwerin zogen die Müllergeſellen noch bei Menſchengedenken am Faſtnachtsmorgen mit Sträußen und einer mit Band gezierten Ruthe bei den Bäckern und ihren ſonſtigen Kunden umher, um ein Geſchenk zu erbitten. (Beyer in den Jahrb. 20, 200.)

1326ª. Zu Faſtnacht ißt man Hetwecken, d. h. heiße Wecken, da man ſie, mit Butter, Zucker und Gewürz gefüllt, heiß aufträgt und in heißer Milch genießt. Ihre Form iſt in Meklenburg viereckig.

Beyer in den Jahrb. 20, 199.

1326ᵇ. Hetwecken abklopfen. Das Heißweckenſchlagen war zu Faſtnacht in Wismar Sitte. Wir Kinder banden uns ſchon acht Tage vor Faſtnacht Ruthen aus Birkenreiſern, verzierten dieſe mit langen ſeidenen Bändern und ſchlugen damit am Faſttagmorgen oft ſchon gegen fünf Uhr Heißwecken. Wir traten mit ſolchen Ruthen an die Betten der Eltern und ſchlugen dieſe zu Fußende und riefen 'Heitwecken her, Heitwecken her!' Aber auch zu den Großeltern, Tanten und Onkel ging es oftmals hin, ſelbſt die kleineren Geſchwiſter wurden wohl mitunter vom Dienſtperſonal dahin getragen. Von jeder geſchlagenen Perſon gabs dann Heißwecken als Geſchenk, die wir verſpeiſten. Es war aber eine Schande, wenn Vettern und Couſinen uns zuvorkamen. C. Struck in Waren. 'Heebewecken' in Stendal: Nordd. Gebräuche 9.

1326ᶜ. Am Faſtnachtsmorgen peitſchen ſich die Leute gegenſeitig aus dem Bette, das nennen ſie dann 'Hetweckenpeitſchen'.

Unteroffizier Millberg aus Weitendorf.

1326ᵈ. Am Faſtnachtsmorgen wird aus dem Bette herausgepeitſcht und Speck und Eier dafür gegeben; ohne das Peitſchen gibts kein gut Flachsjahr. Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

1326ᵉ. Faſtnacht ißt man Heitwecken und Schinken, das junge Volk holt einander mit Ruthen aus dem Bett. Auch kommt an vielen Orten dann der 'Schimmelrüter', wobei die Jungen unter einem weißen Laken einen Schimmel nachmachen.

Hinſtorffſcher Kalender von 1866. Bezüglich des Schimmelreiters vgl. WS. 2, 131; Nr. 395 Nordd. Gebräuche 1.

1327. Faſtnacht muß auf dem Herde gebacken werden, ſonſt tanzen die Hexen drauf. Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

1328. Faſtnacht iſt allgemeiner Sauftag. Die Dreſcher nehmen Branntwein mit zur Scheune und betrinken ſich.

Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

1329. Tau Faſtnacht kümmt an vęlen Städten de Schimmelrüter, wobi dei Jungs ünner 'n witt Laken 'nen Schimmel namaken. Raabe 227.

Aſchermittwoch.

1330ᵃ. Wer am Aſchermittwoch ſpinnt, deſſen Lein freſſen die Fröſche ab. Aus Neuſtadt. Von einem Seminariſten.

1330ᵇ. Aſchermittwoch ſoll man nicht ſpinnen, ſonſt werden die Hühner blind. Gegend von Hagenow. Seminariſt Bitenſe.

1330ᶜ. Aſchermittwoch muß nicht geſponnen werden, ſonſt gedeiht der Flachs nicht. Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Zengel.

1331. Wie die Witterung am Aſchermittwoch, iſt ſie die ganze Faſtenzeit. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1332. Aſchermittwoch muß Kohlſaat geſäet werden. Dieſelbe muß mit Holzaſche vermiſcht werden, welche in den Zwölften gebrannt iſt, dann bleibt der Erdfloh fort. Allgemein.

1333. An den Bettagen muß man nicht nähen, ſonſt bekommt man ſchlimme Finger. Küſter Schwartz in Bellin.

Gertrud.

1334. Gertrud (17. März)
Geit de Plog ut. Archivrath Maſch in Demern.

1335. Der Flachs, wenn er am Gertrudentage geſäet wird, gedeiht gut. FS. 550.

Ploog-Marien.

1336. Ploog-Marien (den 25. März) zieht der Pflug zu Felde. Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. FS. 549.

1337. Eine reiche Ernte folgt, wenn es an Maria Verkündigung helle iſt und auch die Tage darauf. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

Rupertstag.

1338. Am Rupertstage (27. März) werden die Obſtbäume geſchüttelt, weil ſie dann keine Raupen bekommen. Seminariſt Fehlandt.

Oſtern.

1339. Am grünen Donnerſtage muß man kein Brot backen, ſagen die Landleute, 'ſonſt verbrennt der Regen', d. h. es kommt

kein Regen, oder die Regenſchauer ziehen beiſeit von dem Dorfe weg, im welchem am grünen Donnerſtage gebacken worden.

Allgemein.

1340. Wenn am Gründonnerſtag gewaſchen wird, ziehen im Sommer alle Gewitter von der Gegend weg. Allgemein.

1341. Am grünen Donnerſtag muß nicht gebacken werden, damit die Leute des Hauſes im Sommer keine Laſt haben mit dem ſchimmlichten Brot. Von einem Seminariſten in Neukloſter. Vgl. Engelien Nr. 10.

1342. Ein am grünen Donnerſtage gelegtes Ei trägt man auf den Boden, um das Haus gegen den Blitz zu ſichern.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 192.

1343. Dav. Franck, Altes und Neues Meklenburg I, 58: 'Vom Thor kommt auch noch her, daß man am grünen Donnerſtage ſich einen grünen Kohl vornehmlich von jungen Neſſeln kochet, und alſo des Thor's Abendmahl hält. Es iſt ſodann mancher der Meinung, wann er an dieſem Tage, da Chriſtus das heilige Abendmahl eingeſetzet, nicht ſollte Kohl mit Neſſeln eſſen, daß es üm ſein Leben wohl ſo gefährlich ſtehen mögte, als wie üm die Seele deſſen, der ein Verächter des heiligen Abendsmahls.' Dieſer Gründonnerſtagskohl iſt auch jetzt noch hier und da üblich. Lehmeyer: 'Zu Herzfeld im Amte Neuſtadt nehmen die Dorffrauen: Urtica dioica (Grot Nettel, Dunnernettel); Agopodium Podagr.; Brassica oler. selenisia (Brunen Kol); Ficaria ranunculoides (Fettbläder, Scharbuckkrut); die Keime von Humulus Lupulus (Hoppenkinen); Chenopodium album und viride (Mell); Raphanus Raphanistrum und Sinapis arv. (Küdick, Sempkrut); Allium Porum (Burre, Burri) und Polygonum Convolvulus (Wähdwinn'; ſonſt Name für Convolv. arvensis). Fehlt eins von dieſen Kräutern, ſo werden die Keime von Triticum repens (Quek) genommen. In der Schweriner Gegend bindet man ſich nicht ängſtlich an die Zahl Neun und nimmt, was von den genannten Kräutern zugänglich, auch wohl die Keime von Kartoffeln und großen Bohnen.' — C. Struck: 'Um Dargun ſammelt man: Dunnernettel; Hiddenettel (Urtica urens); Downettel (Lamium); Mülk (Fic. ranunc.); Botterblom (Tarax. off.); Sprutenkol (die an den Strünken des Braunkohls hervorſprießenden Triebe); Mell und Geſch.'

Schiller 3, 32. Vgl. Engelien Nr. 12.

1344. Kohl, am grünen Donnerſtag gepflanzt, geräth am beſten. FS. 549.

1345. Alles, was an dieſem Tage gepflanzt wird, laſſen die Erdflöhe unverſehrt. FS. 549.

1346. Früher, als die Feier des Gründonnerſtags auf die Stunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags feſtgeſetzt war, ſah man alle Bauern am Gründonnerſtag Morgens um 6 Uhr mit Wagen, Pflug und Egge aufs Feld ziehen, wo ſie bis 9 Uhr arbeiteten. Mochten nun die Pferde den ganzen Winter im Stalle zugebracht haben oder nicht, am Gründonnerſtag holte ſie der Bauer aus dem Stall und arbeitete mit ihnen. So war es noch vor etwa 12 bis 15 Jahren. Seitdem die Arbeit geſetzlich bis 12 Uhr Mittags verboten iſt, ziehen die Bauern nach dem Gottesdienſt mit ihren Pferden aufs Feld. Wer an dem Tage nichts auf ſeinem Acker thut, hat keinen Segen in dem Jahre; arbeitet er aber, ſo grünt nicht nur das Feld, ſondern auch Menſchen und Thiere ſind geſegnet.

Aus Loiſſow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Offen.

1347. Wer mit einem Kreuzdornſtabe, in der Charfreitagnacht geſchnitten, geht, dem begegnet kein Geſpenſt. Solcher Dorn in die vier Ecken des Stalles oder in den Ständer geſchlagen, heilt das dazwiſchen ſtehende kranke Vieh.

Aus Proſeken bei Wismar. Gymnaſiaſt Brockmann.

1348. Charfreitagmorgen vor Sonnenaufgang peitſcht man das Vieh ſtillſchweigend mit Kreuzdornruthen; die Schläge treffen das Vieh, aber die Schmerzen haben die Hexen, die auf dem Vieh ſind. Die Ruthen ſtecke man an einen heimlichen Ort, wohin weder Sonne noch Mond ſcheint. Aus Radbenfort. Lehrer Lübsdorf.

1349. Charfreitagmorgen vor Sonnenaufgang wird die Wünſchelruthe geſchnitten mit den Worten:

Gott grüß dich, edles Reischen!
Im Namen Gottes des Vaters ſucht ich dich,
Im Namen Gottes des Sohnes fand ich dich,
Im Namen Gottes des heiligen Geiſtes ſchneid ich dich.

Eine ſo geſchnittene Ruthe heilt alle Krankheiten und hilft Schätze finden. Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

1350. Wer am Charfreitag mit geputztem Schuhzeug geht, wird von Ottern und Nattern gebiſſen. Aus Teterow. Seminariſt Mohr.

1351. Wer Stillfreitag kein Fleiſch ißt, den ſtechen im Sommer die Mücken nicht. Archivrath Maſch in Demern.

1352. Was man am ſtillen Freitag näht, das hält nicht. Aus Kl.-Rogahn bei Schwerin. Gymnaſiaſt Brandt.

1353. Am Stillfreitag Nachmittag müſſen die Kinder zuerſt zur Kirche gehen, damit ſie klug werden. Archivrath Maſch in Demern.

1354. Der Jäger geht am Charfreitag nicht auf Schnepfenjagd; denn an dieſem Tage ſchießt man ſtets fehl. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1355. Regnet es am ſtillen Freitag, ſo geht die dritte Pflanze vom Acker. Aus Ribnitz. Paſtor Dolberg.

1356[a]. Das Oſterwaſſer, welches, weil es aus fließendem Waſſer geſchöpft wird, auch 'Fleitenwater' heißt[1]), wird in der Oſternacht um 12 Uhr[2]), oder zwiſchen 12 und 1 Uhr[3]), oder vor Sonnenaufgang[4]), oder am Oſtermorgen[5]) geſchöpft. Beſonders thun dies gern junge Mädchen[6]). Es muß aus fließendem Waſſer geſchöpft werden[7]), und zwar wird das Gefäß gegen den Strom[8]), nach Andern mit dem Strom[9]), gefüllt. Dies muß ſtillſchweigend geſchehen[10]); auch auf dem Hin- und Rückwege darf man nicht ſprechen[11]). Man muß vor Sonnenaufgang wieder zu Hauſe ſein, ſonſt verliert es ſeine Kraft und die ſchöpfende Perſon bekommt eine ſchwarze Hautfarbe[12]). Brechen des Schweigens vernichtet ebenfalls die Wirkung[13]).

Ich habe hier ſämmtliche in meinen Quellen verzeichneten Züge zuſammengeſtellt und gebe in den nachfolgenden Anmerkungen die Belege. Vgl. WS. 2, 141. Engelien S. 229, Nr. 4.

1) Aus Serrahn, Brümmer.

2) Aus Teterow, Mohr.

3) Aus Weitendorf, Unteroffizier Millberg.

4) So faſt allgemein.

5) Archivrath Maſch in Demern.

6) Domänenpächter Behm in Rienhagen. Friedrichsdorf, Voigt Eggers.

7) Allgemein.

8) Aus Friedrichsdorf, Voigt Eggers. Seminariſt Stübe. Aus Eldena, Timmermann.

9) Aus Klütz, Kröger. Aus Warlow bei Ludwigsluſt, Zengel. Aus Raddenfort, Lübsdorf.

10) Allgemein.

11) Aus Warlow bei Ludwigsluſt, Zengel.

12) Aus Warlow bei Ludwigsluſt, Zengel.

13) Allgemein.

Man trinkt drei Schlucke davon [1]), oder wäſcht ſich am Oſtermorgen [2]) vor Sonnenaufgang [3]) mit dem Waſſer. Solches Waſſer hält ſich das ganze Jahr hindurch friſch und verdirbt nicht [4]). Es macht, wenn man ſich damit wäſcht, ſchön [5]) und hat Heilkraft [6]), es hilft gegen Krankheiten [7]), insbeſondere gegen Hautkrankheiten [8]), auch gegen ſchlimme Augen [9]), gegen Ausſchlag [10]), gegen Flechten [11]), vertilgt die Sommerſproſſen [12]), iſt überhaupt zu vielen Dingen gut [13]). Auch wird man in dem Jahre von keiner Krankheit befallen [14]). Manche Leute kochen am Oſtertage ihr Eſſen darin [15]).

1356[b]. Die Leute bewahren das am Oſtermorgen ſchweigend geſchöpfte Waſſer ſorgſam auf, in dem Glauben, daß es das ganze Jahr hindurch nicht verderbe und ein kräftiges Heilmittel ſei, namentlich gegen das Fieber; und im Stargardiſchen endlich fängt man auch den in der Oſternacht gefallenen Thau in leinenen Tüchern auf, mit welchen man ſich am Morgen gleichfalls zur Heilung verſchiedener Krankheiten zu waſchen pflegt. Aehnliche Kraft ſchreibt man auch dem Märzſchnee oder an andern Orten dem Märzregen zu [16]). Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 198.

---

[1]) Aus Röbel, Paſtor Behm in Melz.
[2]) Seminariſt Stübe.
[3]) Aus Teterow, Mohr.
[4]) Allgemein.
[5]) Allgemein.
[6]) Eggers.
[7]) Allgemein.
[8]) Archivrath Maſch in Demern.
[9]) Seminariſt Stübe.
[10]) Seminariſt Stübe.
[11]) Aus Serrahn, Brümmer. Man muß ſich öfter das Jahr hindurch waſchen.
[12]) Aus Klütz, Kröger.
[13]) Präpoſitus Schencke in Pinnow.
[14]) Aus Teterow, Mohr.
[15]) Seminariſt Stübe.
[16]) Die jährliche Waſſerweihe der katholiſchen Kirche, d. h. die Einſegnung der mit Waſſer gefüllten Taufbecken, fand nach Gryſe am Grünendonnerſtage ſtatt, ward aber erſt Oſtern durch dreimaliges Eintauchen der geweiheten Kerze vollendet, wodurch das Waſſer wunderthätig ward.

1356c. Wenn man Märzenſchnee in eine Flaſche thut, dieſe feſt zuſtopft, ſo bleibt ſolches Waſſer das ganze Jahr gut, und wenn man ſich damit wäſcht, vertilgt es die Sommerſproſſen und macht das Geſicht ſchön. Aus Klütz. Primaner Kröger.

1357. In der Gegend von Woldegk breiten die Mädchen am Abend vor Oſtern ein Linnen im Garten aus und waſchen ſich andern Morgens mit dem Thau, Regen oder Schnee, der darauf gefallen iſt. Das bewahrt ſie das ganze Jahr vor Krankheit. NG. 20.

1358. Wer am erſten Oſtermorgen vor Aufgang der Sonne nüchtern (oder: am Oſtermorgen nüchtern) einen Apfel ißt, der bekommt während des ganzen Jahres nicht das kalte Fieber[1]). Allgemein.

1359. Ißt man am Oſtermorgen nüchtern mehrere Eier, ſo bekommt man kein Fieber. Aus Neuſtadt. Von einem Seminariſten.

1360. Wer am Oſtermorgen nüchtern drei Veilchen ißt, bleibt das Jahr hindurch frei von kaltem Fieber.
Aus Teterow, Seminariſt Mohr. Gegend von Schwerin, Präpoſitus Schencke.

1361a. Am Oſterſonntage macht die aufgehende Sonne drei Freudenſprünge. (Allgemein. Vgl. WS. 2, 142, Nr. 413. Engelien Nr. 14.) Sie freut ſich, daß der Heiland auferſtanden iſt. (Küſter Schwartz in Bellin.)

1361b. Wer zur ſelben Zeit durch einen Zaun ſieht, kann es bemerken. Seminariſt Lüth.

1361c. Wer es nicht ſehen kann, iſt behext.
Lanken bei Parchim. Burmeiſter.

1362. Wenn am Oſtermorgen Thau (Tropfen) am Zaun hängt, gibt es ein gutes Flachsjahr. Allgemein.

1363. Am Oſtermorgen müſſen alle Ecken im Hauſe mit einem in den Zwölften gebundenen Beſen ausgefegt und der Kehricht vor eines Nachbarn Thür getragen werden; dann bleibt das Haus vom Ungeziefer verſchont. Aus Neuſtadt. Von einem Seminariſten.

1364. Zu Oſtern werden Oſtereier gegeſſen, aber ein Spiel mit denſelben iſt nicht gebräuchlich. Allgemein.

1365. Das Herumgehen der Hirtenjungen am zweiten Oſtertage, um Eier einzuſammeln und in die Sparbüchſe Geld zur Oſterfreude, hat jetzt aufgehört. Paſtor Baſſewitz in Brütz.

---

[1]) 'Nich de Suchten'. (Warlow bei Ludwigsluſt. Zengel.)

1366. Regnet es am erſten Oſtertage, ſo wird das Land im ganzen Jahre nicht ſatt. FS. 549.

1367ᵃ. Wie der Wind am erſten Oſtertag Morgens weht, aus der Richtung wird er wehen 'bis unſer Herr Chriſtus ſeine Füße von der Erde nimmt' (bis Himmelfahrt). (Domänenpächter Behm in Nienhagen.) Oder: Daher wehet er bis Himmelfahrt. (Aus Demern. Maſch.) Oder: Daher kommt er durch ſieben Wochen. (Aus Teſſin bei Boitzenburg. Ahrens.)

1367ᵇ. Woher am Oſtermorgen beim Aufgang der Sonne der Wind weht, daher weht er in den nächſten vier Wochen. Cand. Ritter.

1368. Regnet es am Oſtertage, ſo ſoll es alle Sonntage bis Pfingſten regnen. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1369. Tau Oſtern ward up dei Oſterbarg bi dei Dörper dat Oſterfür anſtęken. Raabe, plattd. Volksbuch 227.

Der hundertſte Tag.

1370ᵃ. Der hundertſte Tag im Jahre (Mummendorf), der Danielstag (10. April), oder von Weihnachten ab gerechnet der 4. April, wie auch der Georgstag (23. April) ſind gut zum Leinſäen. Aus Gr.-Laaſch. Hilfsprediger Timmermann.

1370ᵇ. Der Lein muß, wenn er gerathen ſoll, am hundertſten Tage geſäet werden. Allgemein. 'Am hundertſten Tage nach Weihnacht'. FS. 550.

St. Georg. Marcus.

1371. Auf St. Görgen (23. April)
Soll man die Kühe von der Wieſe ſchörgen (treiben).
FS. 554.

1372. St. Georg und Marks (25. April)
Dräuen oft viel Args.

1373. So lange die Fröſche vor Marci ſchreien,
So lange müſſen ſie nach Marci ſchweigen. FS. 554.

Maitag. Frühling.

1374ᵃ. Wenn man die erſten drei Veilchen, die man findet, verzehrt, ſo bekommt man nicht das kalte Fieber.
Aus Hohenſchwarfs. Eggers. Gegend von Schwerin. Schencke. Vgl. Nr. 1360.

1374[b]. Die drei erſten Anemonen (Oeſchen) oder Veilchen, welche man findet, muß man ſtillſchweigend aufeſſen, dann bekommt man in dem Jahre das kalte Fieber nicht. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1374[c]. Der Genuß der drei im Frühling zuerſt gefundenen Oſterblumen (Oeſchen, Anemone) ſchützt den Menſchen vor dem kalten Fieber. Aus Plate bei Schwerin.

1375. Wenn die Knaben im Frühjahr ſich Weidenflöten machen, ſo ſprechen ſie dabei klopfend:

Hubbub, Hubbub, Baſteljan,
Lat de Fideln un Fläuten gan,
Lat min gaut ward'n,
Lat de Annern er verdarben.

Dann abſtreifend: Strik af, ſtrik af,
Strik den Bur'n dat Fell af.
Aus Kl.-Rogahn bei Schwerin. Gymnaſiaſt Brandt.

Oder: Hop, pop, pop, pop, Paſterjan,
Lat de Fideln un Fläuten gan,
Lat ſ' ok nich verdarben,
Lat ſ' recht ordtlich warden.
Aus Gadebuſch. H. Schmidt. — Z. 1 auch: Hopp, Hopp, Hopp, Hopp. Vgl. Müllenhoff S. 510.

Oder: Maidach, Maidach!
Wenn dei Rogg rip is,
Wenn dei Bagel pip is,
Wenn dei rode Rüſte kümt
Mit 'n ſcharpen Metz,
Wil den Jung dat Or affniden:
Jung bleiw bihangen;
Wil 'n fix fangen:
Ein hürt mi tau,
Anner hürt di tau,
Drüdd' hürt 'n Köſter tau,
Köſter hürt 'n Fader tau:
Wenn 't man nich ſplitt,
Wenn 't man nich ritt,
Wenn 't man nich ſtuf von achter af glitt.
Aus Gadebuſch. H. Schmidt.

1376. In der Mainacht ziehen die Hexen nach dem Blocksberg und feiern ihr Feſt, wobei ſie unter Anderem auch Wiſchtücher braten und eſſen. Sie reiten dahin auf Beſenſtielen, Schwingblöcken (hölzernen Geräthen, auf denen der Flachs von der Hecke gereinigt wird), Hunden, auch Menſchen. Wer des Nachts zwei geerbte Eggen kreuzweis gegen einander aufſtellt und ſich darunter ſetzt, kann ſie reiten ſehen. Sonntag nach dem 1. Mai müſſen die Hexen zur Kirche gehn. Wenn man ein ſchwarzes Huhn vor Sonnenaufgang ſchlachtet und ihm das Ei nimmt und damit zur Kirche geht, kann man die Hexen erkennen; ſie haben einen Bienenkorb oder den Rand von einem Siebe auf dem Kopfe. Er muß aber ſo früh aus der Kirche weggehn, daß er die Grenze des Pfarrdorfs erreicht, ehe der Pfarrer den Segen ſpricht, ſonſt geht es ihm übel.

C. Thieſſenhuſen aus Roſenow bei Gadebuſch. — Das Sehen eines Siebrandes auch von Ihleſeld mitgetheilt.

1377. Die alte Hebamme Burchard in Tolzin behauptete ſteif und feſt, daß in 'der ſchwarzen Nacht' am Maitagsabend eine Hexe mit ihrer Kuh weggeweſen ſei. Als ſie Morgens in den Stall wieder kam, hat die Kuh 'riffſlagt', ſei war 'meſsnatt', und keinen Tropfen Milch hat ſie in den Zitzen gehabt.

Die alte Müllerſch in Pölitz; durch Pogge mitgetheilt.

1378. Das Blocksbergreiten in Grabow. Am 30. April verſahen ſich faſt alle Knaben in Grabow mit einem Stückchen Kreide und bemalten hiemit die Thüren, Fenſterläden, Häuſer, die Steine der Straßen oder ſich gegenſeitig die Röcke oder Jacken mit Kreuzen. Nachmittags um 4 Uhr nach Beendigung der Schule verſammeln ſie ſich ausgekleidet und die Geſichter bemalt mit einem Beſenſtiel, worauf ſie reiten, in der Regel auf hieſigem Marktplatze. Sobald eine kleine Anzahl zuſammen iſt, durchzieht ſie ſo, auf ihrem Beſenſtiele reitend, ſchreiend 'Hett noch gor keen Bulen (Beulen) in 'n Hoot!' (in frühern Jahren 'Slag Hamann dot[1])!' die Straßen, wo ſich nun überall immer mehr anſchließen. Nachdem ſie ſo ungefähr zwei Stunden in den Straßen umhergetobt haben, ziehen ſie nach einer kleinen Anhöhe

[1]) Dies ſtammt vermuthlich von dem iſraelitiſchen Hamannsfeſte oder Purim.

unweit des israelitischen Friedhofes hinaus und schlagen hier mit ihren Besenstielen aus Leibeskräften auf den Berg los, mit dem Ausrufe 'Slag Hamann dot!' — In frühern Jahren war um den israelitischen Friedhof noch keine Mauer, sondern nur ein Graben gezogen, der übersprungen ward. Auf demselben angelangt, schlugen sie nun ebenso auf die Gräber mit dem Ausruf 'Slag Hamann dot!' Haben sie hier nun so eine Zeitlang umhergetobt, so ziehen sie mit dem erst erwähnten Gesang 'Hett noch gor keen Bulen in 'n Hoot!' wieder zur Stadt herein, und begaben sich dann — wenn auch nicht allemal friedlich — nach Hause. Brauer C. Martienssen in Grabow.

1379. Das Blocksbergreiten war in Meklenburg auf dem Lande ganz allgemein; wohl bei jedem Gute war ein 'Blocksberg', auf welchen die Hexen mit ihren Teufeln zogen. Diese Blocksberge waren gradezu Bordelle, wohin die verkleideten Herren mit den jungen Hexen ritten.

Lisch. Vgl. Register zu den Meklenb. Jahrb. s. v. Blocksberg.

1380. In der Walpurgisnacht (Mainacht) um 12 Uhr reiten die Hexen auf Besenstielen, Heu- oder Dungforken, Schwingblöcken, Hunden, Katzen u. s. w., auf den Blocksberg, um sich mit ihrem Herrn, dem Teufel, in Tanz und Spiel zu vergnügen. Auch ist den Hexen in dieser Nacht mehr Freiheit gestattet, so daß sie in die Viehställe Anderer eindringen können, um das Vieh zu behexen. Aus Vorsicht macht man am Abend des 30. April mit Kreide oder einer Kohle drei Kreuze an die Haus- und Stallthür; denn über ein Kreuz können die Hexen nicht.

Allgemein. Vgl. WS. Gebräuche Nr. 432, 436. Engelien Nr. 16.

1381. In der Nacht vom letzten April auf den 1. Mai läßt man deshalb keinen Besen im Freien stehen, damit die Hexen ihn nicht brauchen. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

1382ª. In der Mainacht darf keine Wäsche draußen bleiben, damit die Hexen sie nicht beflecken oder besudeln.

Archivrath Masch in Demern.

1382ᵇ. In der Nacht zum 1. Mai muß alles Geräthe vom Backofen fortgeschafft werden, sonst reiten die Hexen darauf nach dem Blocksberg. Aus Dabelow. NG. 35.

1383. In der Mainacht ſchneidet man um Mitternacht einen Kreuzdornſtock, bohrt ein Stück davon in den Süll (Schwelle) oder ins Butterfaß, dann können die Hexen nichts ſtehlen und Einem nichts anhaben. Wenn jedoch etwas paſſirt, ſo erfaſſet man den Stock, den man immer beim Bette ſtehen hat und ruft den Namen der Hexe, die man als ſolche erkannt hat. Sie iſt dann perſönlich da und man kann ſie mit dem Stock züchtigen.

Aus Brütz von Küſterwitwe Lübbert. Durch Paſtor Baſſewitz. Vgl. Engelien Nr. 18.

1384[a]. Wer in der Mainacht um 12 Uhr eine Egge, 'dei man von de Oellern arwt hett', an den Weg und ſich darunter ſetzt, der kann alle Hexen aus dem Dorf kommen ſehen. Man muß aber erſt einen Kreis mit der Egge um das Dorf gezogen haben.

Allgemein. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 50.

1384[b]. Nach anderer Mittheilung (von Seminariſt Lüth) muß man ein Paar Eggen dreimal um das Dorf ziehen (tragen), ſie dann am Wege in Zeltform aufſtellen und ſich darunter ſetzen.

1384[c]. Wer de Hex'n na'n Blocksbarg rid'n ſehn will, dei mütt Maidagsmorg'ns vör de Sünn mit 'ne Eg' üm 't Dörp rümme trecken un ſik unner de Eg verſtek'n. Seminariſt Drögmöller.

1384[d]. Nach Mittheilung aus Teſtorf (durch Seminariſt G. P. aus Zarrentin) muß man das Dorf mit einer Erbegge und einem Erbſieb umziehen, ſich dann das Sieb auf den Kopf ſtülpen und ſich hinter die auf den Weg geſtellte Egge ſetzen.

1385[a]. In der Mainacht zwiſchen 12 und 1 Uhr muß ſich ein von der Krätze Befallener im Roggenthau wälzen, dann wird er von der Krätze gereinigt. Aus Gadebuſch. Gymnaſiaſt Thieſſenhuſen.

1385[b]. Wenn man ſich Maitag vor Sonnenaufgang nackend im Thau wälzt, ſo wird man dadurch befreit von jeder Krankheit, welcher Art ſie auch ſein mag [1]).

Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

1386. Wenn man Maitag vor Sonnenaufgang ſtillſchweigend drei Hände voll Stroh aus dem Bett nimmt und dies nach dem Gerſtenacker trägt, dann ſind alle Flöhe weg.

Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

---

[1]) So bekommt man weder Krätze noch Läuſe. (Aus Teſtorf. Seminariſt G. P.)

1387ᵃ. Wenn man am 1. Mai vor Sonnenaufgang mit einem ſtumpfen Beſen dreimal in der Stube fegt und dabei ſagt: Lüſ', Flöh rut, gat all na 't drüdde Nawershus'! und dann den Beſen ſelbſt auf des dritten Nachbars Gebiet in die Nähe ſeines Hauſes wirft, ſo verſchwinden alle Läuſe und Flöhe aus dem Hauſe, ſobald der beſagte Beſen von Jemand aus dem Hauſe des dritten Nachbars berührt wird. Gegend von Ludwigsluſt. Zengel.

1387ᵇ. Am Morgen vor der Sonne muß das Haus mit einem neuen Beſen gefegt und dabei geſagt werden:

Flöh un Lus,
Rut ut min Hus,
Ga hen na Nawers Hus;

der Beſen wird dann auf des Nachbars Gebiet geworfen.
Archivrath Maſch in Demern.

1388. Maitagmorgen vor Sonnenaufgang zwicke und zwacke (quitſch un quatſch) man das Vieh ſtillſchweigend mit Quitſchenruthen, ſtecke dieſe im Kreuz auf den Dung, ſo hat das Vieh Deg und der Dung Frucht. Aus Lübersdorf. Lehrer Lübsdorf.

1389. Den Kühen am Maitag mit einem Beſen längs dem Rücken ſtreichen, ſchützt gegen Hexen. Aus Parchim.

1390ᵃ. Wenn man am Maitage die Kühe mit 'Spęten' aus dem Stalle und vom Hofe treibt, ſo gedeiht das Vieh in dem Jahre vorzüglich gut. Aus Züſow. Franz Rönnberg.

1390ᵇ. Das Vieh wird Maitag ausgetrieben, gleichviel, ob Futter da iſt oder nicht. Oft aber muß es auf der Schleif (Slöp') nach Haus geholt werden, ſo kraftlos und abgemagert kommt es aus dem Stalle. Aus Pölitz. Pogge.

1391. Den Sündag na Maidag gan alle Hexen na de Kirch [1]). Wenn denn Einer dat Ei von en Haun [2]) nimmt, wat füs noch nich

[1]) Müſſen die Hexen nach der Kirche. (Mittheilung durch Paſtor Dolberg.)

[2]) Das Huhn muß ein ſchwarzes ſein. (Mittheilung von Küſter Schwartz in Bellin.) — Das Ei muß am Morgen dieſes Sonntags gelegt ſein. (Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.) — Das nach dem Schlachten eines Huhnes im Leibe desſelben gefundene Ei muß Einem von einem Andern, ohne daß man es merkt, in die Taſche geſteckt worden ſein. (Aus Friedrichsdorf. Voigt Eggers. Mittheilung durch Gymnaſiaſt Ihlefeld.)

lecht het, ſlacht dat Haun un nimmt em dat irſte Ei ut 'n Liw rut un ſteckt dat in de Taſch, ſo dat hei alſo en ungeburen Haunerei in dei Taſch hett, ſo kann hei in de Kirch all de Hexen kennen[1]). Dei hebben denn all Immenrümp (Bienenkörbe) un Schenmollen (Mulden aus Span oder geſpaltnen Weidenruthen geflochten)[2]) ſtats Häud uppen Kopp. Äwer hei möt vör den Segen ut de Kirch gan, ſüs behexen em de Hexen. Allgemein.

Dat is nu all 'ne olliche Tid her, dor güng ok 'ne Fru na de Kirch un hadd ſo 'n Ei in de Taſch. Dünntaumalen drögen de Frugens uppen Land noch all ſo ne blanke Strichmützen. Dor ſeg ſei denn in de Kirch, dat vele Frugens grote Immenrümp ſtats dei Strichmützen uphadden un dat ſei er ganz unheimlich ankiken deden; denn ſei markten uk, dat ſei er ſeihn künn. Deshalb güng ſei all vör den Segen ut de Kirch un makt, dat ſei na Hus kem.

Aus Parchim.

1392. Auch wenn man durch einen Erbſchlüſſel ſieht, kann man ſie erkennen. Man muß vor Beendigung des Gottesdienſtes hinaus, ſonſt blaſen einen die Hexen an und die Augen fallen einem aus dem Kopfe.

Aus Teterow. Seminariſt Mohr. Aus der Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

1393. Am Walpurgisabend (30. April) gelegte Gurken erfrieren nicht. FS. 550.

Chriſtiantag.

1394. Am Chriſtiantage (14. Mai) ſoll man Bohnen pflanzen und zwar, wenn die Uhr eilf oder zwölf iſt, dann kommen viele Bohnen in die Schoten. Küſter Schwartz in Bellin.

---

[1]) Er muß ſich aber hüten, daß er das Ei nicht zerdrückt. (Küſter Schwartz in Bellin.)

[2]) Nach Mittheilung von der Tagelöhnersfrau Paap in Nienhagen (durch Domänenpächter Behm) haben ſie Tonnenkeſſel, Siebe oder Bienenkörbe auf; aus letzteren fliegen Bienen ein und aus. Nur Sonntagskinder können ſie ſehen, welche ein todtes Huhn gefunden haben und in demſelben ein ungelegtes Ei. — Auch Waſchbalgen haben ſie auf. (Küſter Schwartz in Bellin.)

Urbanitag.

1395[a]. Buchweizen (Gerſte) muß am Urbanstage geſäet werden, Lein am Helenentage, wenn ſie gedeihen ſollen.

Gegend von Schwerin. Präpoſitus Schencke. FS. 550.

1395[b]. Das Lein muß am Urbantage (25. Mai) geſäet werden, wenn es lang werden ſoll. Gegend von Bützow.

1396. Auf St. Orben (Urban, 25. Mai)
Iſt das Getreide weder gerathen noch verdorben.

FS. 554.

Fiſchertag.

1397. Die alten Tagelöhner ſäen ihren Kohl am ſogenannten Fiſchertage, dann, glauben ſie, kann der Haſe ihn nicht abfreſſen. — Fiſchertag iſt jeder Tag, der im Kalender mit dem Zeichen der zwei Fiſche bezeichnet iſt. Aus Weitendorf. Unteroffizier Millberg.

1398. Wenn drei Fiſchtage hinter einander im Kalender ſtehen, ſo regnet es ſicher. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

Himmelfahrt.

1399. Kürbiskerne[1]) legt man, wenn am Abend vor Himmelfahrt das Feſt eingeläutet wird[2]). Man legt ſie ſtillſchweigend in einen Eimer und trägt ſie in den Garten. Die Kürbiſſe werden dann ſo groß wie der Eimer oder wie die geläutete Glocke[3]).

Allgemein. Vgl. Flörke im Freimüthigen Abendblatt 1832, S. 456: Manche Hausfrauen haben den Aberglauben, Kürbiskerne dürften, wenn ſie Gedeihen haben ſollten, nur am Tage vor Himmelfahrt gelegt werden, und zwar nur während der Küſter das Feſt durch Läuten anmeldet. Sobald die Glocken aufhören zu ſummen, iſt die Gnadenzeit vorbei. Vgl. Stein VI, 111, der weiter bemerkt: Um die Kerne zum Keimen zu bringen, legt ſie der Bauer auch wohl ins Bettſtroh. Schiller 1, 24.

1400. Der Maibuſch, mit welchem Himmelfahrt ausgemaiet iſt, ſoll, zwiſchen die Garben gelegt, ein Mittel ſein, die Mäuſe von ihnen fern zu halten; auch zum Räuchern von krankem Vieh ſoll er ſich trefflich eignen. Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

---

[1]) Daſſelbe auch von Gurken. (Aus Proſeken. Gymnaſiaſt Brockmann.) Von Wurzeln. (Aus Friedrichsdorf. Gymnaſiaſt Ihleſeld.)

[2]) Oder: die große Glocke geläutet wird. (Aus Laage. Seminariſt Cammin. Aus der Schweriner Gegend. Präpoſitus Schenke.)

[3]) Wie der Klöppel der geläuteten Glocke. (Aus Friedrichsdorf. Gymnaſiaſt Ihleſeld.)

1401. 'Wat an den Himmelfohrtsvörmiddag neiht iſt, dor ſchleiht de Blitz na', ſagen die Landleute. Auf einem Hoffelde waren die Leute in der Ernte beſchäftigt, als ein Gewitter mit ſtarkem Blitz und Donnerſchlägen heraufzog und über den Arbeitenden am Himmel feſt ſtand, und zwar immer mit gleicher Heftigkeit. Da ſprach der Gutsherr, der auch zugegen war 'Leute, hat auch Einer wohl ein Kleidungsſtück an ſich, woran auf dem Himmelfahrtsvormittag genähet iſt?' Ein Mädchen antwortete 'Ja min Schört iſt unner de Predigt an Himmelfohrt neiht.' Da befahl der Herr 'Leg die Schürze von dir, und trag ſie eine Strecke weit fort.' Kaum hatte dies das Mädchen gethan, als ein Blitzſtrahl die Schürze ganz zerfetzte.

Küſter Schwartz in Bellin.

1402. Regen am Himmelfahrtstage ſoll ein unfruchtbares Jahr bringen. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

Pfingſten.

1403. Am Abend vor Pfingſten knallen die Knechte mit den Peitſchen.

Aus Parchim. Ebenſo die Pferdejungen. Hinſtorffs Kalender von 1866. Vgl. WS. 2, 164, Nr. 460.

1404. Pfingſten werden die Häuſer und Zimmer mit Maien (grünen Birkenreiſern) geſchmückt.

Allgemein. Vgl. WS. a. a. O. Beyer, Mekl. Jahrb. 20, 201. Engelien Nr. 20.

1405. Pfingſten werden Kalmus und Blumen vor die Thür geſtreut. Hinſtorffſcher Kalender 1866.

1406. Wo möglich wird zu Pfingſten auch das Haus geweißt.

Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1407[a]. Früher würden dei Käuh den 'n ierſten Pingſtdag Morgens utdreben un wer tauierſt ſin Käuh utdriwwt heit: Dauſchlęper; dei tweit: Müggenſteker; der drüdd: König, dei kricht von jeden 'ne Pietſch; dei letzte heit: Pingſtkalf.

Aus Warlow. Rehberg. Vgl. WS. 2, 162. Nr. 455. Nordd. Gebräuche 53, 72.

1407[b]. Unter den Kuhhirten des Dorfes iſt der, welcher am Pfingſtmorgen ſeine Heerde zuerſt austreibt, der 'Dauſchlęper' (de den Dau aſſchlępt), der zweite iſt 'den Dauſchlęper ſin Knecht', der dritte iſt der 'König', der vierte 'den König ſin Knecht', der fünfte iſt 'de Müggenſtöwer', der ſechſte 'den Müggenſtöwer ſin Knecht' u. ſ. w.

Da nun Jeder, um König zu sein, als dritter seine Heerde austreiben will, so entsteht oft großer Lärm und Wirrwarr.

Aus Kl.-Rogahn bei Schwerin. Gymnasiast A. Brandt.

1408. Pfingsten ist ein 'Fest der Freude', besonders für die Hütejungen der Eldenaer Gegend. An dem ersten Feiertage muß der Bauer den Jungen frei geben, und soll das Vieh dennoch auf die Weide, so muß er selber oder Jemand anders es hüten, nur die Kuhjungen nicht, denn diese feiern am ersten Pfingsttag ihren Festtag. Schon des Morgens früh durchzieht die gesammte Schaar derselben mit Peitschenknall das Dorf hier- und dorthin. Voran im Zuge geht der 'König' mit einem hölzernen Säbel an der Seite. Seine Königskrone, ein großer runder Reif mit Grün bewickelt, auf welchem zwei andre ebenfalls bewickelte Reifen kreuzweise sich wölben zu einer Halbkugel, ist zu groß, als daß er sie selber auf seinem Haupte tragen könnte, es müssen vielmehr vier andre Knaben die Krone wie einen Baldachin über ihm halten. Hinter dem Könige folgt der 'Mückenfänger', auch wohl 'Poppenspeler', der die Aufgabe hat, von des Königs Haupt die lästigen Mücken und Fliegen mittelst einer Ruthe abzuwehren. Dann kommt der 'Dauschleper' mit einem grünen Busch am Fuß, dessen Aufgabe die ist, alle milden Gaben der Bauern in Empfang zu nehmen, und hinter diesem der Junge, der am Pfingstmorgen zuletzt herauskam, oder der überhaupt der Letzte war beim Viehaustreiben in demselben Jahre. Dieser hat den Namen 'Pingstkarr' oder 'Pingstkalw' und bekommt von jedem Hutjungen eine Zwicke für seine Peitsche, hinter diesen vier oder acht Knaben folgt nun die übrige Schaar der Hütejungen. — Es ist übrigens zu bemerken, daß die beschriebene Ordnung des Zuges nicht in allen Dörfern die gleiche ist, sondern öfter Abänderungen erleidet. So z. B. fehlt im Dorfe Loosen (Amt Lübtheen) der Pingstkalw ganz, auch in Eldena habe ich von diesem nichts gehört, wohl aber in Bresegard bei Eldena. Den Namen Pingstkarr hörte ich in Gr.-Laasch. — Des Nachmittags wandern alle Jungen mit ihren Würsten, Bröten, Semmeln, bisweilen auch Branntwein, alles Steuern, welche sie am Morgen aus den verschiedenen Häusern eingetrieben haben, auf das Feld hinaus, und halten dort ein Festessen.

Hilfsprediger Timmermann in Mummendorf. Vgl. WS. 2, 163, Nr. 457. Nordd. Gebräuche 72.

1409. Man findet an vielen Orten in Meklenburg die Sitte in den Familien, daß dasjenige Familienglied, das am erſten Pfingſtmorgen am ſpäteſten aufſteht, mit dem Namen 'Pingſtekarr' benannt wird, welcher Schimpfname dem Langſchläfer gilt.

In ganz beſonderer Weiſe beſchimpfen die Hirtenjungen in dem Dorfe Loiſſow den Jungen, der an dem erſten Pfingſtmorgen am ſpäteſten mit den Kühen aus dem Dorfe treibt. Es iſt jedoch nicht der Pingſtekarr an dieſem Tage die einzige Perſönlichkeit, die am Abend dieſes Tages die Augen der ganzen Jugend, ja ſelbſt die der Erwachſenen auf ſich zieht, ſondern unter den Hirten wird je nach der Zeit des Austreibens der eine Doogſchlęper (Thauſchlepper), König, Adjutant und Mückenjäger genannt. Dieſe vier Namen ſind aber keine Schimpfnamen, ſondern Ehrennamen.

In der erſten Pfingſtnacht ſtehen die Hirten nicht ſelten ſchon um 1 oder 2 Uhr auf, nehmen ihre Peitſche, gehen auf die Straße und knallen, um die übrigen Hirten zu wecken. Wenn ſie ſo eine Weile auf der Straße zugebracht und von allen Seiten Antwort erhalten haben, gehen ſie nach Hauſe und wecken das Mädchen, das jetzt ſchon die Kühe melken muß. Nachdem nun der Junge ſein Morgenbrot, das ſchon am Abend vorher bereitet iſt, verzehrt hat, treibt er die Kühe, nicht ſelten ſchon in der Dämmerung, hinaus. Der erſte nun, der aus dem Dorfe treibt, iſt der ſogenannte Doogſchläper, dieſen Namen bekommt er, weil er den Thau von dem Graſe abſchüttelt, und den übrigen Hirten gleichſam einen trockenen Weg bereitet. Der zweite Hirte, der aus dem Dorfe treibt, bekommt die Königswürde, und der dritte wird ſein Adjutant genannt. Der vorletzte iſt der ſogenannte Mückenjäger und der letzte der Pingſtekarr. Der Mückenjäger hat es auch mit dem Könige zu thun, und zwar muß er des Abends beim Umzuge im Dorfe ihm die Mücken mit einem Buſche abwehren.

An dieſem Tage iſt es den Hirten erlaubt, ſchon um 10 Uhr Morgens das Vieh in die Ställe zu treiben, auch geſtatten ihnen die Bauern, nach Mittag eine Stunde ſpäter auszutreiben. Dieſe Mittagszeit benutzen nun die Hirten, um die nöthigen Vorbereitungen zu dem Abendumzuge zu machen. Sie verfertigen aus Feldblumen einen Kranz für den Pingſtekarr, der die größte Aehnlichkeit mit

einem Bienenkorbe hat. Die Blumen werden mit Zwicken (Klappen) zuſammengebunden, die die Hirten zuſammenbringen, den Pingſtekarr jedoch ausgenommen. Außer dieſem Kranze wird noch aus Papier ein dreieckiger Königshut gemacht, ſowie zwei Schärpen aus Weidenbaſt und zwei hölzerne Säbel mit Koppeln, letztere ebenfalls aus Weidenbaſt beſtehend. Mit den Schärpen und Säbeln wird der König und ſein Adjutant am Abend geſchmückt. Noch iſt zu erwähnen ein großer Birkenzweig, der auch ſchon am Mittag herbeigeſchafft wird. Iſt nun der Abend gekommen, ſo verſammeln ſich alle Hirtenjungen, ſowie die ganze Dorfjugend vor dem Hauſe des Pingſtekarr. Jetzt werden alle Standesperſonen geſchmückt, wobei zu bemerken iſt, daß dem Doogſchleper der große Birkenzweig an den linken Fuß gebunden wird. Nachdem nun Alles in gehöriger Ordnung iſt, zieht der König ſeinen Säbel und befiehlt den Abmarſch. Der Zug ſetzt ſich nun in folgender Weiſe in Bewegung: Vorauf der Doogſchleper, dann kommt der Pingſtekarr und dieſem folgt der König, umgeben von ſeinem Adjutanten und dem Mückenjäger. Während nun der Doogſchleper und der Pingſtekarr nur daran denken, ihre Laſt fortzubringen, iſt der König in der beſten Laune. Seine größte Freude beſteht darin, ſeinem Adjutanten das Leben ſo ſauer wie möglich zu machen, ihm zu zeigen, daß er ſein Diener iſt. Kaum hat der Zug ſich in Bewegung geſetzt, ſo ſtößt der König ſeinen Hut ab, den der Adjutant ihm wieder aufſetzen muß. Dieſes Experiment mit dem Hute wiederholt der König alle zehn Schritte, ſo daß der Adjutant in fortwährender Bewegung zur Erde ſein muß. Vergißt er es einmal, den Hut wieder aufzunehmen, ſo erinnert ihn der König mit einem Säbelhiebe an ſeine Pflicht. Hat nun der Zug ſich durch das ganze Dorf bewegt, ſo wird vor dem Hauſe des Pingſtekarr Halt gemacht und jede Standesperſon trägt die Ehrenzeichen nach ſeinem Hauſe. Aus Loiſſow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Offen.

1410. Ein alter faſt ſchon über ein halbes Jahrhundert entſchwundener Brauch unter unſern Landleuten iſt das Pferdehüten. Die Pferde wurden im Winter zu Fuhren aller Art verwendet, beſonders zu entfernteren, im Sommer aber von Hirten auf dem Felde oder in durchforſteten Wäldern gehütet, während die Ochſen an ihrer Stelle zur Beſtellung der Ackerwirthſchaft verwendet wurden. Die

Pferdehirten hatten vor den übrigen Hirten noch ein beſonderes Recht, indem ſie ſich den beſten Weideplatz im Frühjahre ausſuchen durften. Am erſten Oſtertage nämlich verſammelten ſich ſämmtliche Pferdehirten des Dorfes an einer von ihnen vorher verabredeten Stelle, es wurde eine Anzahl großer Sträucher herbeigeholt und am zweiten Oſtertage begaben ſie ſich auf das Feld nach dem jedesmaligen Weideplatz und ſteckten für ihre Pferde mittelſt der mitgenommenen Sträucher eine Fläche Landes ab, die weder der Ochſen- noch Kuh- oder Schafhirte mit ſeiner Heerde betreten durfte. An der einen Ecke dieſes abgeſteckten Weideplatzes wurde eine ſchlanke Tanne eingegraben und oben an dieſelbe ein Knittel gebunden zur Warnung für die übrigen Hirten. Dieſe abgeſteckte Fläche Landes wurde Pfingſthege genannt. Darauf begaben ſich die Pferdehirten wieder ins Dorf und unterhielten ſich bei einer Flaſche Branntwein. Vom Mai nun bis zu Pfingſten hin gingen die Pferde auf die Koppel. Am Sonnabend vor Pfingſten aber verſammelten ſich die Pferdehirten wieder, es wurden einige aus ihrer Mitte ausgewählt, gewöhnlich die älteſten, die mit zwei Pferden zum nächſten Walde fahren mußten, um grüne Zweige und Geſträuche zu holen. Waren dieſe auf der Pfingſthege angelangt, wurde ein paſſender Ort auf derſelben ausgeſucht, eine Hütte von dem Buſche gemacht und innerhalb derſelben Tiſche und Bänke aus Brettern. Nach Vollendung der Hütte war auch gewöhnlich der Abend herangekommen. Es verſammelten ſich nun die Pferdehirten bei der Hütte und mit Peitſchen in der Hand gingen ſie dem Dorfe zu. Sobald ſie das Dorf erreicht, begannen ſie mit Peitſchenknallen das Pfingſtfeſt anzukündigen. Am Pfingſtmorgen noch vor Sonnenaufgang wandelten die Pferdehirten der Koppel zu, um ihre Pferde nach der Pfingſthege zu bringen. Es wurde nun ein Pferd gegriffen, der Hirte, dem es gehörte, ſchwang ſich auf dasſelbe und voranreitend folgten ihm die übrigen Hirten mit ihren Pferden unter heftigem Peitſchengeknall. So ging es der Pfingſthege zu. Dort angekommen wurde Bier und Branntwein aus der Hütte hervorgeholt und ein luſtiges Zechen begann. Hatten ſie ſich erquickt, ſo theilten ſich die Pferdehirten in zwei Abtheilungen, die größeren und älteren übernahmen das Geſchäft des Schnerens, während die jüngern die Pferde auf der Pfingſthege beaufſichtigen mußten. War es am Pfingſttage

gutes Wetter, ſo ſtrömten die Bewohner des Dorfes zahlreich nach der Pfingſthege, um an den Freuden und Spielen der Pferdehirten theilzunehmen. Jeder, der ſich der Pfingſthege näherte oder auch in der Nähe einen Fußſteig, Weg oder eine Straße paſſirte, wurde von den Pferdehirten aufgehalten und von ihnen geſchnęrt mit zuſammengebundenen Pferdeleinen, wobei ſie alsdann folgende Worte ſprachen:

Wi wollen den Herrn wol ſchnęren
Vul Freuden und in Ehren.
Es möcht' des Herrn gut Wille ſin,
Dat hei uns beſcheer' ein lütt Bierlin.
Dat mag ſin groß oder klein,
So wart dat doch unſe Freude ſein.

Verabreichte der Geſchnęrte eine Gabe, ſo erwiderte einer der Pferdehirten es mit einem Glaſe voll Branntwein, ſie verabſchiedeten ſich freundlich und wanderten ihrer Hütte wieder zu. Erhielten ſie aber keine Gabe, ſo wurde der Geſchnęrte unter Hohngelächter entlaſſen. Hatten die Pferdehirten zu Mittag geſpeiſet, ruhten ſie ein wenig im Graſe und alsdann begann ein Wettreiten von ſämmtlichen Pferdehirten, um zu erfahren, welches Pferd am ſchnellſten laufen und welcher Hirte am beſten reiten könnte. Näherte ſich der Abend, wurde wieder ein Pferd gegriffen, auf das ſich ein Hirte ſetzen und voranreiten mußte, und im Galopp ging es wieder der Koppel zu, in welcher die Pferde während der Nacht gingen. Die Pferdehirten begaben ſich nun unter Peitſchengeknall nach dem Dorf. Am Tage nach Pfingſten wurde die Hütte wieder abgebrochen und meiſtbietend verkauft. Von dieſer alten Sitte hat ſich nur noch das Schnęren bei den Landhirten erhalten.

Stud. W. Schulz aus Barkow. Vgl. WS. 2, 164, Nr. 461.

1411. Am zweiten Pfingſttage nach Mittag zogen die Pferdejungen früher hinaus aufs Feld und gruben dort eine Tanne ein, warfen von Erde einen Tiſch auf und ein paar Bauernmädchen backten Pfannkuchen und kochten Bierſuppe, wozu die Bauersfrauen die Ingredienzien hergaben. Dann zog Alles, Jung und Alt, hinaus und verzehrte das Mahl gemeinſchaftlich. Unter Scherz und Sang und Tanz mußte Einer der Pferdejungen auf die Tanne, welche 'Bander' hieß, klettern, wofür er ein zuſammengebrachtes Trinkgeld erhielt.

Dieſe Feſtlichkeit hieß Pfingſtbier. Seit Brütz kein Bauerndorf mehr iſt, kommt auch dies Pfingſtbier nicht mehr vor.

Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1412. In frühern Zeiten, als die Bauern noch nicht ſeparirt waren und deren Pferde auf der Communeweide von mehreren Pferdehirten, den ſogenannten Pirdhäudejungs, gehütet wurden, war am Pfingſtfeſte folgender Brauch ſehr allgemein. Die Pferdehirten ſtellten ſich mit einem Stricke in der Hand an eine belebte Landſtraße. Kam nun Jemand des Weges daher, dann ſpannten zwei von den Hirten quer über den Weg den Strick aus und verſperrten dadurch dem Wanderer den Weg. Man nannte dies 'dat Schneren'. Hierauf richteten die Hirten an den Wanderer folgende Bitte:

Wir wollen den Herrn ſchneren
Mit Freuden und mit Ehren;
Der Herr der möcht ſo gefällig ſein
Und geben uns einen Schilling zum Branntwein.

Gab nun der Reiſende den Hirten ein Geldſtück, dann wurde er, wenn er Belieben daran fand, von den Hirten mit einem Glaſe Branntwein traktirt. Seitdem auf den Bauerndörfern die Communeweide aufgehört hat, iſt auch vorſtehender Brauch immer mehr geſchwunden und wird heutzutage nur noch hin und wieder von einigen Hirtenknaben ausgeübt. Küſter Schwartz in Bellin bei Güſtrow.

1413. Wie die Grebſer Pferdejungen Pfingſten feierten. Am erſten Pfingſtfeiertage wählten ſie ſich Fünf aus ihrer Mitte, die im Dorfe herumgehen und von den Bauern Eier, Speck, Butter und Mehl erbitten mußten, denn ſie wollten am andern Morgen Pfannkuchen eſſen, die um 2 Uhr auf dem Felde von einem Mädchen gebacken wurden. Von den fünf Jungen hatte jeder ſein Amt. Der eine trug die Butter, der zweite die Eierkiepe, der dritte den Speck, der vierte den Mehlbeutel (dieſer hieß 'Haunenüte'), der fünfte war der 'Hundpitsker' und mußte mit einer Peitſche die Hunde fern halten. Waren ſie nun vor einem Hauſe angekommen, ſo machten ſie ſich an die Hausfrau und ſagten gemeinſchaftlich folgendes Gedicht auf:

Gaun Dag, gaun Dag, Fru Mauderin,
Hett jug oll Kau ok noch Fauder in?

Jug oll Oel is so holl un so boll.
Gewt uns 'n por Eier, dei hevvt ji noch wol,
Fif in 'n Grapen, fif in 'n Schapen, fif inne Kip',
Denn ward ji selig, un wi ward'n rik.
Stig f' ok in den Wim'n bi dat Speck;
Schnid' f' uns 'n Stück von den Schinken,
Dor kæn'n wi gaut up drinken.
Schnid' f' ok gaut rum' (breit),
Schnid' f' sik nich in'n Dum;
Un kratz sei mit den Kammerjahn,
So meint der Bauer: 'Der Kater hats gethan.'
Der Kater war belogen,
De Buer war betrogen,
Der Speck wurd an die paar Metzer gefahren. —
Ich krieg ein Weib von Havelberg her,
So 'n Weib krieg ich all mein Lebtage nicht mehr;
O Weib, was will ich tragen mich todt!
Juckel du man tau, das hätt' kein' Noth.
Soldaten und Herrn sein böse Gesellen,
Zum Fressen und Saufen sein sie geschwind (schnelle?),
Zur Arbeit kann sie der Deuwel nich kriegen;
Wo solln die Schinder und Weiber sonst blieben?
Ihr Junggesellen tretet weiter heran.
Unserm lieben Herrn Hauswirth wir wolln wünschen an,
Wir wolln ihm wünschen einen vergüldeten Tisch,
Auf allen vier Ecken gebratne Hühner und Fisch;
Mitten auf dem Tisch einen Becher mit Wein,
Das soll unserm lieben Herrn Hauswirth sein Labung auch wohl sein. —
Unsern Herrn Hauswirth wir wolln lassen stehn
Und wolln zu unsrer Hausfrauwirthin hingehn.
Unsrer Hausfrauwirthin wir wolln wünschen an,
Wir wolln ihr wünschen ein' vergüldete Kron,
Auf künftig Jahr ein'n jungen Sohn;
Ein'n jungen Sohn mit schwarzbraunes Haar,
Daß all ihr Unglück zum Gebel rausfahr.

Wir wünſchen ihr auch die Geſundheit dabei,
Daß ihre Luſt und Freude ſei. —
Unſre Hausfrauwirthin wir wolln laſſen ſtehn
Und wolln nach unſerm Hausknechte hingehn.
Unſerm Hausknecht wir wolln wünſchen an
Auf künftig Jahr ein' junge Braut;
Ein junge Braut von achtzehn Jahr,
Daß all ihr Unglück zum Gębel rausfahr.
Wir wünſchen ihm auch die Geſundheit dabei,
Daß ihre Luſt und Freude ſei. —
Unſern Hausknecht wir wolln laſſen ſtehn
Und wolln nach unſerm Hausmädchen hingehn.
Unſerm Hausmädchen wir wolln wünſchen an,
Wir wolln ihm wünſchen ein vergüldetes Lamm,
Auf künftig Jahr ein'n Bräutigam,
Ein Bräutigam mit ſchwarzbraun Haar,
Daß all ihr Unglück zum Gębel rausfahr. —
Unſer Hausmädchen wir wolln laſſen ſtehn
Und wolln zu unſerm Hauswirth und Frau Wirthin hingehn.
Unſerm Hauswirth und Frau Wirthin wir wolln wünſchen an,
Wir wolln ihn'n wünſchen ein'n vergüldeten Wagen,
Damit ſolln ſie beide nach dem Himmel einfahren. —
Ach Mudder, will ji uns kein Pingſtegeld nich gębn?
Hummel den Bummel wol um den Busk,
Hewt ji kein Eier, denn gęwt uns Wuſt,
Lat't uns hir nich lange ſtan,
Wir mütt'n hüt Abend noch fürder gan.
Gauden Dag.

Hatten ſie nun etwas empfangen, ſo folgte der Segen:
Hier haben wir eine Beſcheerung gekręgen,
Der liebe Gott läßt euch in Frieden lęben,
In Frieden lęben wohl ein und aus,
Daß alles Unglück fahr aus dieſem Haus.

Hatten ſie dagegen nichts empfangen, dann ſprachen ſie den Fluch aus:

Hier haben wir keinen Schwanz Hiring gekręgen,
Der liebe Gott läßt euch in Unfrieden lęben,
In Unfrieden lęben wohl ein und aus,
Daß alles Unglück fahr in dieſes Haus.

Das Hummeln. Hatte einer von den Grebſer Pferdejungen irgend etwas gethan, was von den Andern nicht für recht gehalten wurde, oder hatte Jemand in ihrer Geſellſchaft den Anſtand verletzt und nicht während der Zeit 'raus'-geſagt, daß einer unter ihnen zehn zählte, dann ward er gehummelt, d. h. ihm ward ſtark an den Haaren gezogen und auch wohl einige ausgeriſſen. War dies letztere der Fall, ſo mußte jeder dem Betreffenden vierundvierzig Haare ausziehen, während die andern ein Gedicht herſagten; konnte Jemand die Anzahl Haare nicht aufweiſen, dann wurde er ſelbſt gehummelt. Der Reim war folgender:

Alle rann un alle rann,
Un wer dor nich heranne kümpt,
Denn' warn ſtiwe Stangen
Aewern Nacken hangen.
De Kiwit un de Krone,
Dei fleugen beid' tau Hone,
De Kiwit neum den breidn Stein
Un ſchmeit de Krone an den Bein.
De Krone güng hen klagen.
Ziewe, ziewe, zagen,
Bicke, backe, böbikom.
De Pap dei ſchmeit up'n Stein,
De Köſter wullt em nahdaun,
Schmeit 'n grot Rapphaun,
Rapphaun, Möllerknecht
Stelt 'n Burn dat Mehl weg,
Mehl würd ſtinken,
Möllerknecht würd hinken.
Didel dumm dei, didel dumm dei,
Vierundvierzig Hor beweis.
Wat wiſt hebb'n, Hahn odder Buck,
Tuck odder Snuck?

Seminariſt Offen. Letzterer Gebrauch bezieht ſich nicht auf Pfingſten.

1414[a]. Nachdem nach der Regulirung der Bauerngehöfte das Pferdehüten und folglich auch das Abſtecken der Pfingſthege unter unſerem Landvolke verſchwunden war, trat eine andere Sitte an deſſen Stelle, nämlich das Hähneſchlagen. Am erſten Pfingſttage traten die Pferdeknechte des Dorfes zuſammen bei einem der Knechte, der gewöhnlich der Aelteſte unter ihnen war und deshalb Altgeſelle genannt wurde und kauften nach gemeinſamer Berathung einen Hahn. Darauf gingen die Knechte in Begleitung einer Anzahl von Knaben und Mädchen aus dem Dorfe hinaus. Es wurde nun ein paſſender Ort ausgewählt, ein Loch in die Erde gegraben, der gekaufte Hahn in dasſelbe geſetzt und ein großer irdener Topf auf das Loch geſtülpt. Nun loſten die Knechte, in welcher Ordnung ſie den Hahn ſchlagen wollten. War die Reihenfolge durch das Loos entſchieden, ſo ſtellte ſich der Altgeſelle in einer Entfernung von ungefähr zwanzig Schritten von dem Loche auf, verband dem, der das erſte Loos gezogen, die Augen mit einem Tuche, gab ihm einen Dreſchflegel in die Hand und ſagte zu ihm 'Slag 'n Hanen dod!' Dieſer ging dann auf die Stelle, wo er glaubte, daß der Hahn verborgen ſei und ſchlug mit dem Dreſchflegel. Traf er den Topf nicht, entſtand ein großes Gelächter unter den Zuſchauern, es wurde ihm das Tuch von dem Altgeſellen abgenommen und dem nächſtfolgenden wiederum um die Augen gebunden. Dies wiederholte ſich ſo lange bis der Topf zerſchlagen war. Darauf wurde der Hahn geſchlachtet und alle Knechte verſpeiſten ihn alsdann gemeinſam. Dieſe Sitte hat ſich noch bis auf den heutigen Tag erhalten mit der Abänderung, daß in neueſter Zeit nur ein Topf hingeſtülpt wird und das gemeinſame Eſſen der Knechte weggefallen iſt. Stud. W. Schulz aus Barkow.

1414[b]. Pfingſten herrſcht in Liepen bei Serrahn die Sitte des Hahnenſchlagens. Die jungen Leute verſammeln ſich Nachmittags. Unter einen großen Topf wird ein Hahn geſetzt. Der Topf wird ſo beſchwert, daß der Hahn nicht entfliehen kann. Einer der jungen Leute muß mit verbundenen Augen in dem um ihn geſchloſſenen Kreiſe den Topf zu treffen und den Hahn zu befreien ſuchen.

Seminariſt Brümmer.

1414[c]. Auch aus Pölitz (Pogge) und Brütz (Paſtor Baſſewitz) wird die Sitte des Topfſchlagens berichtet.

1415. In Röbel ritten früher die jungen Leute am zweiten Pfingſtmorgen nach Speck oder nach Ringen. Paſtor Behm.

1416. 'Enen laten as 'n Pingſtoſs' (ausſehen wie ein Pfingſtochſe) wird von Jemand geſagt, der ſich in auffallender Weiſe herausgeputzt hat. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1417. Am Pfingſtmorgen muß man ſtillſchweigend vor Sonnenaufgang einen Apfel verzehren, ſo wird man immer geſund bleiben. Aus Kl.-Rogahn bei Schwerin. Gymnaſiaſt Brandt. Vgl. Nr. 1358.

1418. Plebs nostra, repulsam dans, vel salse spem proximam praescindens, consuevit dicere: je! Pingſt-Mandag! Selecta juridica Rostoch. II, 200 (1744).

1419. Das Peitſchenknallen bald am Oſter-, bald am Pfingſtabend iſt auch in Meklenburg Sitte, namentlich in Parchim, wo die Hirtenknaben und Pferdejungen der geſammten Kämmereidörfer am Pfingſtabend in die Stadt kommen und mit mächtigen Peitſchen knallend die Straßen durchziehen, wofür ſie ſich eine Gabe erbitten. Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 193 f.

1420. Das feierliche Maireiten in Schweden und Norddeutſchland war in älterer Zeit auch in Meklenburg wohl bekannt. In den Städten Schwedens und Gothlands pflegten im Mittelalter nach alter Sitte zwei Reiterſchaaren junger Bürger am erſten Mai zu einem Feſtſpiele auszureiten, der Führer der einen Schaar in Pelz und Winterkleider gehüllt, mit dem Speer bewaffnet, der Andere aber, Blumengraf genannt, unbewaffnet und mit Laub und Blumen geſchmückt. Dennoch überwindet der Blumengraf ſeinen Gegner im Kampfe, an welchem auch das beiderſeitige Gefolge Theil nimmt, indem er ihn zu Boden rennt, worauf das umſtehende Volk ihm feierlich den Sieg zuerkennt. Das Maireiten und die Maigrafſchaft war nun auch im nördlichen Deutſchland mit geringeren oder größeren Abweichungen wohlbekannt, namentlich in Stralſund, Greifswald, Hildesheim, Köln u. ſ. w.[1]) Eben ſo finden wir auch in Wismar unzweideutige Spuren desſelben Feſtes, welches hier in der Pfingſtwoche von der ſogenannten Papegoyengeſellſchaft, einer ſchon in der Mitte des

[1]) Ueber das Stralſunder Maireiten ſ. Jahrb. VIII, S. 229 ff., wo Beiſpiele aus dem 15. Jahrhundert gegeben werden. 1564 ward es, nachdem es längere Zeit nicht gehalten, wieder eingeführt. Vgl. auch Baltiſche Studien, Jahrgang 1841.

14. Jahrhunderts bestehenden, ziemlich reich dotirten Zunft der wohlhabendsten Bürger der Stadt, gefeiert ward und dadurch noch an Interesse gewinnt, daß damit zugleich ein Papegoyen- oder Vogelschießen verbunden war, welches wenigstens in späterer Zeit als Hauptzweck der Innung erscheint. Aus den ältern Zeiten fehlt uns leider jede genauere Nachricht über den Verlauf dieses Festes, allein eine Schilderung des Festzuges aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts [1]) läßt im Vergleiche mit der angeführten schwedischen Sitte keinen Zweifel über dessen Bedeutung zu. Am Morgen des Pfingstmontags begab sich nämlich die Gesellschaft in folgender Ordnung zu dem Schießplatze vor dem Lübschen Thore hinaus: Voran ein reitender und aufs Beste geschmückter Knabe, von zwei Rathsdienern geführt; ihm folgte zu Fuß der vorigjährige König in der Mitte der beiden Bürgermeister, darauf der ganze Rath, und hinter diesem der sogenannte Maigraf, von zwei Schaffnern der Gesellschaft begleitet, endlich die gesammten Zunftgenossen, sämmtlich zu Fuß. Auf dem Platze angelangt, begann sofort das Vogelschießen, nach dessen Beendigung sich die Brüderschaft in demselben Zuge, dem sich diesmal auch die Frauen und Töchter anschlossen, anscheinend jedoch ohne den zugführenden Knaben, zum Tanze nach dem sogenannten Thiergarten vor dem Altwismarschen Thore hinaus begab, wo zuvörderst zwei Jungfrauen dem neuen König einen silbernen Becher überreichten, demnächst aber der alte und der neue König nebst drei Bürgern und vier Gesellen und eben so viel Frauen und Jungfrauen den ersten Tanz aufführten, den zweiten aber der Maigraf und seine Zugeordneten. Am folgenden Donnerstage oder Freitage gab endlich der neue König, nach einer sehr unvollständigen Aufzeichnung der Statuten der Gesellschaft aus dem Jahre 1379, ein Gastmahl (Krud), auf welchem auch der neue Maigraf für das folgende Jahr gewählt ward. Ueber den Zweck dieser Wahl gibt weder jene Aufzeichnung, noch irgend eine andere Nachricht die gewünschte Auskunft. Aus seinem Namen erkennt man jedoch mit Sicherheit den Repräsentanten des Sommers, während der allein in der ganzen Gesellschaft berittene

[1]) Dietr. Schröder (Diacon. zu Wismar), Beschreibung der Stadt und Herrschaft Wismar, S. 134 ff. (1743). Vgl. Jahrb. VII, S. 179 ff. und VIII, S. 228 ff.

Knabe an der Spitze des Zuges urſprünglich ohne Zweifel den Winter vorſtellte. Beide aber werden ſchon Morgens auf dem Schießplatze den alterthümlichen, mit der Beſiegung des ſchwächeren Winters endenden Kampf ausgefochten haben, wodurch die urſprüngliche Veranlaſſung und die eigentliche im 18. Jahrhundert längſt vergeſſene Bedeutung des Feſtes charakteriſirt ward.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 195 f.

1421. Vogelſchießen am zweiten Pfingſttage war in allen meklenburgiſchen Städten althergebrachte Sitte. In Roſtock iſt es ſchon im fünfzehnten Jahrhunderte nachgewieſen, indem die 1466 gegründete Landfahrer-Krämercompagnie daſelbſt unter Anderem auch ein Vogelſchießen hielt. Im ſiebzehnten Jahrhunderte feierten auch die ſogenannten Stadtjunker und ſelbſt die 'Geſellen' in der Pfingſtwoche oder an dem folgenden Trinitatis-Sonntage gleiche Feſte. In den kleineren Städten ward dasſelbe wenigſtens im Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts mit den Schützenzünften verbunden, wenn es nicht zu deren Gründung Veranlaſſung gegeben haben ſollte. Der älteren Maigrafſchaft finde ich nirgends weiter gedacht. Wichtig iſt aber, daß der abzuſchießende Vogel auch in Roſtock als ein Papegoi bezeichnet wird; und eben ſo kommt in Brüel 1502 urkundlich ein 'Papegojenbom' vor. In einer Supplik der Schützenzunft zu Gadebuſch vom Jahre 1707 heißt es, ohne Zweifel nach älteren Nachrichten in der Schützenlade, daß die Zunft ſchon vor mehr als hundert Jahren, 'als man noch mit ſtählern Bogen nach dem ſogenannten Gojen geſchoſſen', beſtanden habe, und noch zu Franck's Zeiten war der Ausdruck 'Gojen-Schießen' im allgemeinen Gebrauche (Altes und Neues Meklenburg III, S. 24). Schon Nic. Gryſe, welcher des Vogelſchießens zu Pfingſten mehrmals gedenkt, leitet dasſelbe, gleich Franck und Andern, aus dem Heidenthume ab, betrachtet dasſelbe aber ſonderbarer Weiſe als eine Verſpottung des heiligen Geiſtes, indem er annimmt, daß der abgeſchoſſene Vogel urſprünglich eine Taube geweſen ſei. In ſpäteren Zeiten war derſelbe vielmehr allgemein ein Adler. Der Name Goje aber hatte ſehr wahrſcheinlich eine mythiſche Bedeutung.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 196 f.

1422. Zu den Frühlingsfeſten gehört auch das Austreiben der Kuhheerde am alten Maitage, woran auf dem Lande und in den

kleineren Städten die ganze Bevölkerung Theil zu nehmen pflegt. Früher pflegten die Kühe wohl auch mit Maibuſch, d. h. mit grünenden Birkenreiſern, geſchmückt zu werden, die letzte aber wird von den Hirten zur Verſpottung der wartenden Magd mit einem Strohkranze verſehen, und ward früher, wenn ich nicht irre, 'Dauſleperſch' genannt. Im Felde findet ſodann unter großem Zulaufe der Einwohner ein Bollenſtoßen (Stierkampf) ſtatt, wobei hie und da auch ein Preis für den Eigenthümer des Siegers ausgeſetzt iſt. In Dörfern, wo nur ein Stier bei der Heerde iſt, pflegt man zum Theil auch ein Stoßen der Ochſenheerde zu veranlaſſen.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 200 f.

1423. Auf dem Lande findet am zweiten Pfingſttage auch noch häufig ein Pferderennen ſtatt, theils bloß unter den Pferdejungen, theils ſo, daß dieſe und die jungen Knechte zwei beſondere Geſchwader bilden, welche neben einander nach dem geſteckten Ziele jagen. Der Preis beſteht aber bloß in Eßwaaren und Getränken, welche vorher von den Bauern erbeten, am Ziele auf einer Tonne aufgeſtellt und gemeinſchaftlich verzehrt werden. Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 201.

1424. Am Donnerſtag oder Freitag vor Pfingſten ward früher der Pfingſtochſe feierlich von den Schlächtern durch die Stadt geführt, mit einem Blumenkranz ums Haupt, die Hörner mit Gold- und Silberſchaum belegt und mit einer Citrone auf der Spitze, endlich auch der Schwanz mit Blumen und bunten Bändern geſchmückt, welche während des Zuges noch durch die Mädchen vermehrt wurden. In Roſtock und Güſtrow heißt er Pip-Ochſe.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 199. Mit dieſem am Pfingſtſonntage verzehrten Stier bringt Mantzel (Bützow'ſche Ruheſtunden, Th. 7) das Lümmelbier, wie das Pfingſtgelage genannt wurde, in Verbindung. Lümmel iſt der Spottname des Stiers.

Frohnleichnam.

1425. Tremms, Trems (Centaurea Cyanus). Auch: Kurnblom, Tremiſſen, Trembſen. Colerus Calend. 110: Ich werde berichtet, daß, wenn man am Fronleichnamstag zwiſchen zwölffen vnd eins die Kornblumen aus der Erden reiſſet, vnnd die Wurtzel derſelben aufftreuget, vnd darnach einem bluttenden in der Hand nur erwarmen laſſe, ſo ſol ſich das Blut verſtellen. Ich halte es aber für eine

Superſtition; es wird vieleicht dieſer gedancke daher kommen, das man dieſen tag auch heiligen Blutstag nennet. Schiller 2, 32.

Medardus.

1426. Abens vör Medardus mütten an alle Dör'n ſchriben Medardus, denn täuben kein Rotten in 'n Timmer.

Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Zengel.

Margarethentag.

1427. Regnet es am Margarethentag (10. Juni), dann werden alle Nüſſe taub. Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

Johannistag.

1428. Am Tage vor Johannis, Mittags 12 Uhr, muß man ſich ſieben verſchiedene Arten Blumen pflücken und davon einen Kranz binden, und dieſen in der Johannisnacht unters Kopfkiſſen legen, dann ſieht man im Traum, was man für einen Mann bekommt.

1429. Am Abend vor Johannis werden Kräuter gegen die Hexen geſammelt, nachher ſind ſie nicht mehr gut.

Archivrath Maſch in Demern.

1430. In der Johannisnacht geht der von der Gicht Geplagte ſtillſchweigend nach der Grenze der Feldmark, und pflanzt dort einen Alvenſtrauch, worauf die Gicht verſchwindet.

Aus Neuſtadt. Von einem Seminariſten aus Crivitz.

1431. Tau Johannis ward dat Johannisfür anſtęken un denn is ok dat Hahnſchlagen. Dei Schätze in dei Jrd brennen in dei Johannisnacht. Dei Wünſchelraud mütt Johannisdag von 'ne Haſſel ſchnęden warden. Dei Kinner, dei Johannisdag von dei Boſt nahmen warden, hebben Glück. Raabe 228.

1432. In der Johannisnacht ſetzt ſich der böſe Krebs auf das Johanniskraut, und zieht man dasſelbe am Johannistage Mittags 12 Uhr aus, ſo findet man an der Wurzel einen kleinen Knoten, der rothen Saft, das ſogenannte Johannisblut, enthält[1]). Thut man

[1]) Oder: Drei rothe Körner (Paſtor Baſſewitz in Brütz); oder: kleine graue Eier, von der Größe eines Hagelkornes, die mit Blut angefüllt ſind.

dies Blut vor der Herzgrube ins Hemd [1]), ſo iſt man vor dem Biß toller Hunde ſicher. Allgemein.

1433. Aus dem Johannisblut entwickeln ſich kleine Würmer, wie es die Küſterswitwe Lübbert in Brütz bemerkt hat, da ſie von den Körnern in einer Nadelbüchſe geſammelt hatte.

Paſtor Baſſewitz in Brütz.

Johannsblot (Scleranthus perennis), an deſſen Wurzeln vorzugsweiſe der Coccus Polonicus lebt. Paulli 114, der das Thier an Hieracium Pilosella fand, bemerkt: De quorum coccorum superstitioso abusu hoc refero solum, quod credulum ac mobile vulgus et praesertim male feriati fabrorum ferrariornm famuli a meridie illius diei, qui proxime praecedit divini Johannis festum coccos hos (in Megapoli et mea patria Roſtochii vocantur S. Johanus-Blod) effodiant, ut sauguineo succo iudusia et thoraces suos e cordis regioue, nescio quibus characteribus, insigniant, eo animo (sed stolide id crednnt) ut hac arte immunes sint aut praeserventur a casu, contusionibus, plagis, morsu canum rabidorum et sexcentis aliis cladibus. — Quamvis antem ex superioribns constet, me ab horum grauulorum interno usu non sine ratione abhorrere: attamcu constat, vulgus iu Silesia tria grana quotannis devorare, ne febri infestentur; sed pari ut puto vel succcssn vel superstitione, qua in mea patria Megapoli flores pendnlos trium aristarum secalis vel hic in Dania, altera mea patria, tres flores ranuncnli albi nemorosi Bauhini Anemone nemorosa flore majori dicti ruricolas deglutire observabis. — Wulff: Johannsblot muß am Johannistage zwiſchen 12 und 1 Uhr ſtillſchweigend ausgegraben und ins Zeug gedrückt werden. Wer dieſes trägt, hat Glück im Spiel. Am beſten iſt es, wenn es Jemand einem Andern ohne deſſen Wiſſen in ſein Zeug drückt. Ich habe als Knabe öfter dem Suchen des Johannisblot zugeſehen. (Schiller 2, 26. Vgl. Müllenhoff S. 222.)

1434. Wenn 'n Johanninacht twiſchen elben un twölben von alle Nawers ęr Korn drei Halm uttreckt un dorbi ſeggt 'Alle Löhnung in min'n Sack', denn lohnt dat Kurn gaud.

Warlow bei Ludwigsluſt. Zengel.

1435. Nic. Gryſe Spegel: Wenn S. Johannis dach int Landt kümpt vnd vorhanden ys, ſo geidt men demſülnen vnder Ogen mit ſtinkenden Loddeken, drifft ſyne Aperye mit Biſoth, vnd ſyne Gökelye mit S. Johannis Blode, ſampt velen anderen kindiſchen vnd nerriſchen alefanzeryen, affgödiſcher wyſe, in deme men S. Johannem alſe einen

[1]) Oder: in die Unterkleider. (Plate bei Schwerin.) — Man muß ſie im Hemde entzweidrücken und dies Hemde tragen. (Aus Gadebuſch. Gymnaſiaſt Thieſſenhuſen.)

Godt hefft angeropen vnde vnder anderen geſungen: Te deposcimus, vt crimina nostra et facinora continua prece studeas absoluere, dat ys, van dy vordere wy dat du dy woldeſt beſlytigen dorch dyne ſtede bede, vns van vnſern laſteren vnd miſſedaden tho abſoluerende, vnd daruan loß thoſprekende. Ock hefft men S. Johannes Blomen gewyhet, vnd de Lüde auerredet, dat deſülven gewyheden Blomen gudt weren vor dem donner, dat derſülue in dat Hus dar ſe weren nicht ſchlan koude. Ock hefft man an diſſem dage gewyheden Byſoth vmme ſick gegordelt edder gebunden, vnd geſecht, dat wenn einer denſülven by ſick hedde, ſo worde he nicht möde vp der reyſe wen he ginge, were ock gudt vor de wehedage des rüggen. Ja wenn men an diſſem dage vmme twölffen in de Erde na ſyner art gröue vnd eine Kale vnder dem Byſoth ſünde, ſo were de Kale vor dat Feber ſehr gudt. Jegen den auendt warmede men ſick by S. Johannis Lodt und nodtfüre, dat men vth dem Holte ſagede. Solckes Für ſtickede men nicht an in Gades, ſondern in S. Johannis Namen, lep vnd rönde dorch dat Für, ſpökende mit demſülven alſe Vrs und Molochs dener, richtede men vele affgöderye vth, dreff dat vehe dardorch, vnd ys duſent fröwden vul geweſen, wenn men de Nacht mit groten Sünden, ſchanden vnde ſchaden hefft thogebracht.

Schiller I, 15.

1436. Wer am Johannistage Kraut holt, bekommt den Krebs und ebenſo, wer in der heiligen Nacht die Wäſche hängen läßt. Dagegen ſammelte man die uns ſchon bekannten Heilkräuter, namentlich Beifuß, Ritterſporn, Lattich, Knabenkraut u. a. m., vorzugsweiſe am Johannistage, wodurch ihre Kraft erhöhet ward; ja der Rauch ſolcher Johanniskräuter, während eines Gewitters entzündet, ſchützte das Haus ſelbſt gegen Blitz und Donner und beſchwichtigte den Sturm. Wie im Frühlinge unter dem Fuße deſſen, der die erſte Schwalbe erblickte, ſo fand man auch am Johannistage an der Wurzel verſchiedener Pflanzen eine heilkräftige Kohle, an andern aber einen Blutstropfen. Zu den Volksbeluſtigungen gehörte namentlich das gleichfalls ſchon aus dem Frühlingsfeſte bekannte Hahnenſchlagen. Eigenthümlich ſind dagegen die in vielen Gegenden am Johannistage gefeierten Roſenfeſte (K. u. Schw., S. 391), worauf ſich vielleicht auch die Roſengärten, d. h. öffentliche Beluſtigungsplätze

vor unſern Städten, namentlich Roſtock und Schwerin, beziehen mögen[1]). Die Hauptfeierlichkeit war aber das Freudenfeuer, welches noch jetzt in einem großen Theile Europas am Johannisabend zum Himmel emporlodert. Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 203 f.

1437. In der Johannisnacht blüht 'dat For' (Farrenkraut); zwiſchen 12 und 1 Uhr treibt es Knoſpen, dieſe brechen auf, und noch vor Anbruch des Tages hat das 'For' Samen angeſetzt. Wer in dieſer Nacht reiſt und unabſichtlich das For berührt, ſo daß ihm ein Samenkorn in ſeine Schuhe fällt, derſelbe kann ſich unſichtbar machen. Von einem Seminariſten in Neukloſter.

1438. Wenn man in der Johannisnacht um 12 Uhr ſtillſchweigend hingeht, wo Schnakenkrut ſteht, dann blüht es gerade, länger aber nicht; man legt unter das Kraut ein weißes Taſchentuch, ſteckt einen kleinen Stock dabei, ſonſt kann man das Tuch nicht wieder finden; wenn es ausgeblüht hat, fällt die Blume auf das Taſchentuch, dann geht man gleich wieder weg, darf ſich nicht umſehen, auch wenn was hinter Einem geht. Dann iſt man unſichtbar.

1439. In der Johannisnacht wird vom Haſelſtrauch die ſogenannte Wünſchelruthe geſchnitten, welche die Stelle in der Erde angeben ſoll, wo Geld oder wo Waſſer iſt. Einen Verſuch auf Waſſer habe ich ſelbſt hier geſehen, den ein Reutier aus Wismar ausführte. Paſtor Baſſewitz in Brütz. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 90.

1440. In der Mitternachtsſtunde der Johannisnacht verwandelt ſich alles Waſſer in Wein, will aber Jemand davon ſchöpfen, ſo erſcheint der Teufel und ſpricht:

Dat Water is Win,
Un du büſt min.

Kathenmann Peters in Hinrichshagen. Durch Paſtor Dolberg.

Mal iſt Einer des Nachts aufgeſtanden, um zu trinken, und hat geſagt 'Das Waſſer iſt Wein, nu will ich auch tüchtig trinken.' Da ſtand der Teufel hinter ihm und ſagte 'Dat Water u. ſ. w.'

Küſter Schwartz in Bellin.

---

[1]) Sollte in dem bekannten, jetzt allerdings ſinnloſen Geſange der im Kreiſe tanzenden Kinder 'Kringelkranz, Roſendanz, Ketel hengt up'n Für u. ſ. w.' urſprünglich ein Opfergeſang am Johannisfeſte ſtecken? Vgl. Müllenhoff S. 484, wo indeß der erſte Vers lautet 'Ringeldanz, Roſenkranz ꝛc.'

1441ª. In der Johannistagnacht zwiſchen 12 und 1 Uhr fliegt (oder zieht) der böſe Krebs ('de böſ' Krẹwt'), der ſich ſonſt in der Erde verborgen hält, durch die Höfe und Gärten der Dörfer; in dieſer Nacht darf kein Zeug, das Tags zuvor gewaſchen iſt, draußen bleiben; läßt man es hängen, ſo ſetzt ſich der böſe Krebs darauf (oder kriecht darüber), und jeder Menſch, der ſolches Zeug wieder anzieht, bekommt einen Krebsſchaden.

Allgemein. Vgl. Meklenb. Jahrb. 2, 134, 188. Schiller I, 8. Er zerſchneidet die Leinwand, die er auf der Bleiche findet. Archivrath Maſch in Demern.

1441ᵇ. In der Johannisnacht darf man nichts draußen laſſen, weder Wäſche, noch Ackergeräth, weil ſonſt der Krebs, der dann umherfliegt, kommt und die Sachen beſchmutzt, wodurch Unglück entſteht. Aus Klütz. Primaner L. Kröger.

1441ᶜ. Mit dem Namen böſ' Krẹwt bezeichnen die Leute die Maulwurfsgrille, den Erdkrebs; er lebt in Torfmooren und fliegt bei Nacht. Er wird als giftig und ſtechend geſchildert. (Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.) Es iſt Gryllus Grillotalpa, auch Ritworm, Ritpogg genannt. (Schiller I, 8.) Er behext alle Gegenſtände, die im Freien ſind. Erſt mit Sonnenaufgang weicht der Zauber. Darum darf kein Gegenſtand, der Nachts draußen war, vor Sonnenaufgang berührt werden. (Aus Nienhagen. Tagelöhnerfrau Stoll, durch Domänenpächter Behm.) Wenn man am Johannistage an einer Blume riecht, auf welcher der Krebs geſeſſen, oder über welche er geflogen, ſo bekommt man den Naſenkrebs. Darum iſt es am beſten, am Johannistage an keiner Blume zu riechen. (Küſter Schwartz in Bellin.) Was über der Erde wächſt, wie Salat, Erdbeeren u. ſ. w., darf man am Johannistage nicht pflücken, denn der Krebs könnte es berührt haben. (Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.)

1441ᵈ. Wegen des böſen Krebſes müſſen Flieder, Kamillen und andere Blüthen vor Johanni gepflückt werden, ſie können ſonſt mehr ſchaden als nützen.

Aus Röbel. Paſtor Behm. Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann. Vgl. dagegen WS. 2, 177, Nr. 488. Dasſelbe gilt von den Kornblumen (Trẹmſen). Mummendorf. Timmermann.

1441ᵉ. Ich weiß mich noch zu erinnern, als ich ein kleiner Junge war, daß meine Geſpielen, die Dorfbuben in Dolgen, am Johannistage ſtets mit bekleideten Füßen einhergingen, während ſie ſonſt faſt immer barfüßig liefen, denn ihre Eltern hatten ihnen dies

am Johannistage streng verboten, weil der böse Krebs an diesem Tage fliegt und sich unter die nackten Fußsohlen setzt, um Stiche zu versetzen, die den Tod zur Folge haben. Doch meine Eltern sind durchaus nicht abergläubisch und ich verspottete damals meine Kameraden, ja ich war so heldenmüthig, Stiefel und Strümpfe auszuziehen trotz der Warnungen der Dorfkinder, und lief barfuß vor ihnen auf und ab. Die kleinen Buben schauten sehr bedenklich ob meines Leichtsinns, den sie für frevelhaft hielten. Ob ich ihren Glauben aber erschütterte, weiß ich nicht mehr. Wirthschafter L. Thilo in Neuheinde.

1442. Mittel gegen Fallsucht. Grabe in der Johannisnacht zwischen 11 und 12 Uhr unbeschrieen und stillschweigend eine Schierlingswurzel aus und laß sie das Kind so lange an einem Faden um den Hals tragen, bis sich der Schade verliert.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1443. Am Johannistag wird das Johannisfeuer angesteckt, auch ist dann das Hahnschlagen üblich. Die Schätze in der Erde brennen in der Johannisnacht.

Hinstorff'scher Kalender 1866. Zum Johannisfeuer vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 79; zum Hahnschlagen ebenda Nr. 83; Schätzebrennen Nr. 87.

1444. Am frühen Morgen beim Sonnenaufgang findet sich unter den Wurzeln des Johanniskrautes (Hypericum) ein Blutstropfen, der gegen viele Krankheiten schützt. Archivrath Masch in Demern.

1445. Wenn man am Johannistage Mittags Schlag 12 Uhr eine Beifußpflanze (Bifot) aufgräbt, so findet man unter der Wurzel eine brennende Kohle; sobald die Glocke ausgeschlagen hat, ist sie verschwunden. Wenn man sie stillschweigend wegnimmt und aufhebt, hilft sie gegen allerhand Krankheiten[1]). Allgemein.

1446. Wenn 'n vęlen Distel hett up 'n Acker un nimmt 'n Johannidag Klock twölw stillschwigend drei Planten un plant't sei up anner Lüd' ęr Verbeit (Gebiet) so as 'n Klewerblatt in, denn vergeit de œwerig Distel up 'n Acker un wasst dor, wur de drei Planten plant't sünd. Aus Warlow bei Ludwigslust. Seminarist Zengel.

1447. Goldschmidt, Volksmedicin 60: In der Johanninacht werden die Kinder, die an Brüchen leiden, durch einen vom Blitz

[1]) Gegen 'Slag' (Epilepsie), wenn man etwas davon eingibt (Küster Schwartz in Bellin); gegen Fieber (Testorff. Seminarist G. P.) Vgl. Schiller, zum Thier- und Kräuterbuche s. v. bifot.

geſpalteuen Baum gezogen. In anderen Gegenden wird in der beſprochenen Nacht ein junger Eichbaum (Heſter) eigens zu dem Zweck geſpalten und das Kind, den Kopf voran, durch dieſe Spalte im Namen des Vaters u. ſ. w. gezogen, natürlich unter dem ſtrengſten Schweigen. Es müſſen bei dieſer Handlung drei Johanns thätig ſein, zwei, die die Baumtheile halten, und ein dritter, der das Kind in Empfang nimmt. Nach Beendigung dieſer Ceremonie wird der Baum höchſt ſorgfältig wieder verbunden und wenn er verwachſen iſt, iſt auch der Bruchſchaden geheilt. Heilt die Spalte des Baumes nicht wieder, ſo war die Procedur ohne Heilwirkung. Schiller 3, 30.

1448. Am Johannitag muß man zwiſchen 11 und 12 Uhr Dulldill (Bilſenkraut, Hyoscyamus niger) pflücken; wenn das Vieh durch Beherung krank iſt und man räuchert es damit, ſo wird es beſſer. Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

1449. Johannisdag Middag Klock 12 deit ſik de Bäuken-Bläut (Buchenblüthe) up 'de Maſt', un wenn 't denn regent, ſo wart dat Kurn dof.

Aus Parchim. Dr. Freybe. Vgl. WS. 2, 176, Nr. 486. Nordd. Gebräuche Nr. 91.

1450a. Am Johannistage muß Johanniskraut und neunerlei Kraut gepflückt werden; erſteres iſt gut gegen Wunden, letzteres bei allen Viehkrankheiten. Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz.

1450b. Johannismittag muß man ſich neun verſchiedene Arten Kraut pflücken, ſo hat man ein Schutzmittel gegen böſe Leute.

Aus Gadebuſch. Gymnaſiaſt Thieſſenhuſen.

1451. Am Johannistage Mittags muß man unter dem Klettenbuſch, unter dem ſchwarze Kohlen ſind, nach Geld graben.

Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 94.

1452. Johannisdag Middag Klock twölw iſt in den Poll (Schopf) von dat Snakenkrut odder For (Farrenkraut) ein Blautsdruppen. Dies ſoll nach dem Volksglauben von Johannis Enthauptung herrühren. Küſter Schwartz in Bellin.

1453. Johannis-Middag bläuht dat Snakenkrut, dat up de Stoppeln waſſt; in ein' Stunn' wart 't rip, un ſölt einen wat in de Schauh, ſo paſſirt wat Slimmes. Aus Parchim. Freybe.

1454. Zeug, welches am Johannistage draußen hängt oder geſonnt wird, bleibt vor Motten bewahrt.

Aus Ludwigsluſt. Seminariſt Brandt. Aus Teterow. Seminariſt Mohr.

1455[a]. Wenns am Johannistag regnet, regnets vier Wochen.
Eggers.

1455[b]. Wenns Johannistag regnet, gibts gute Buchmaſt.
Aus Röbel. Paſtor Behm in Melz. Vgl. dagegen WS. 2, 176, Nr. 486.

1455[c]. Regnet es am Johannistage, ſo gibt es eine naſſe Ernte.
Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1456. Kinder, die Johannistag von der Bruſt genommen werden, haben Glück.
Hinſtorff'ſcher Kalender von 1866. Vgl. Nordd. Gebräuche Nr. 93. Engelien S. 234, Nr. 23.

1457. So viel Tage vor oder nach Johannis der gemeine Flieder blühet, ſo viel vor oder nach Jacobi wird der Roggen reif ſein. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1458. Vor etwa dreißig Jahren, als in Paſſin die Hauswirthe noch in Commune wirthſchafteten, war es ſo gebräuchlich, daß ihre Dienſtjungen, welche die Pferde hüten mußten, am Johannistage Muſik bekamen. Für die Jungen war es ein ſehr wichtiger Tag. Am Morgen dieſes Tages verſammelten ſie ſich, mit ihren Sonntagskleidern angethan und ihre Mützen mit Blumen und Bändern geſchmückt, bei dem Hauswirthe, wo ſie am Nachmittage tanzen wollten. Nach altem Herkommen gab ihnen die Hausfrau einen großen Keſſel, der von Zweien an einer langen Stange getragen wurde. Dann ſetzte ſich der Zug in Bewegung, der von der Dorfjugend, die ſich ihm noch anſchloß, vergrößert wurde. Von Haus zu Haus wurde gezogen und von den Hausfrauen Milch, die in den Keſſel gegoſſen wurde, Butter, Eier, Fleiſch und Wurſt erbeten. Waren ſie dann das Dorf rund geweſen, wurde Alles, was ſie bekommen hatten, nach dem Hauswirthe hingebracht, von dem ſie ausgegangen waren. Hier wurde ihnen dann aus dem Allen etwas bereitet. Zum Frühſtück wurden Kuchen gebacken. Bier, Branntwein und Brot mußte der Hauswirth ihnen geben. Auch am Mittage aßen ſie hier, ſo wie am Nachmittage und auch des Abends.

Bei ihrem Rundzuge des Morgens beteten ſie in jedem Hauſe ein plattdeutſches Gedicht im Chor. Es lautet:

Gaud'n Dag in dit oll Hus!
Dit oll Hus is holl un boll,
Tein Eier hevvt ji woll,

Tein Eier in unſ oll Kip,
Ji ward'n ſelig, wi ward'n rik.
Mauder ſchnid't gaut rum',
Schnid't juch nich in 'n Dum',
Schnid't 'n gaut Stück;
Denn hevvt ji gaut Glück.
Lat de Katt hing'n mit de lang Mettwuſt!

Des Nachmittags holten ſie ſich junge Tänzerinnen und dann wurde getanzt bis ſpät in die Nacht hinein. Seminariſt Hacker.

Siebenſchläfer.

1459. Wenns am Siebenſchläfertag (27. Juni) regnet, regnets ſieben Tage lang. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

Peter und Paul.

1460ª. Sympathetiſch Wundholz zu ſchneiden. Man ſoll am Peter- und Paultage (29. Juni) vor Sonnenaufgang von untenauf von einem Eſchenbaum einige Zweige mit einem Schnitte abſchneiden. Wenn nun Einer verwundet iſt, ſo ſtreiche mit dem Holz die Wunde, und die Wunde kommt niemals zum Schwären. Heft von Dr. Weidner.

1460ᵇ. Wenn man Peterstag vor Sonnenaufgang ſtillſchweigend mit einem Schnitt eine Eſpe von unten nach oben abſchneidet, d. h. der Schnitt muß von unten nach oben gemacht werden, ſo heilt ein Span von derſelben alle Wunden ſchneller und beſſer, als das beſte Pflaſter. Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

1460ᶜ. Gegen Schnittwunden. In der Nacht auf Petri und Paul werden ſtillſchweigend Haſelruthen abgeſchnitten, vorkommenden Falls dann mit Blut benetzet, mit Leinewand von einem Mannshemde umwunden und bis zur Heilung der Wunde, die regelrecht verbunden wird, am Leibe getragen. Paſtor Dolberg in Ribnitz.

Mariä Heimſuchung.

1461. Es folgen vierzig Tage Regen, wenn es an Mariä Heimſuchung (2. Juli) regnet. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

Siebenbrüdertag.

1462. Am 'Siebenbrüdertag' (10. Juli) zieht der Drak im Lande umher, daher wird alles Geſchirr an dieſem Tage ſorgfältig ins Haus gebracht. Gegend von Hagenow. Seminariſt Bitenſe.

1463ª. Wenns Siebenbrüdertag regnet, ſo regnets ſieben Wochen. Allgemein.

1463ᵇ. Er wird aber zum Lügner, wenn es Ap.=Teiling (d. h. Apoſtel=Theilung, Divisio Apostolorum, 15. Juli) gutes Wetter iſt. Aus Demern. Archivrath Maſch.

Jacobitag.

1464. Die Witterung vor Weihnachten ſoll ſich richten nach dem Wetter am Jacobitage Morgens, und wie ſie an demſelben Tage Nachmittags iſt, ſo ſoll ſie nach Weihnachten ſein. (Aber wie lange vor oder wie lange nach Weihnachten habe ich nicht erfahren.) Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

Abdon.

1465. Leichdörner und Warzen beſchneide man am Tage Abdon (30. Juli), dann vergehen ſie. Heft des Dr. Weidner in Roſtock. Seminariſt Zengel aus Warlow bei Ludwigsluſt

Bartholomäustag.

1466ª. Am Bartholomäitag ſoll der Hafer gemäht ſein, ſonſt kommt Bartholomäus dazwiſchen und knickt den Hafer ein. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1466ᵇ. Battelmees geit dörch den Hawer un treckt em dal. FS. 555.

1466ᶜ. Bartholomäi knickt den Havern,
Kümmt he nich vör de Tid, kümmt he doch naher.
Paſtor Dolberg in Ribnitz.

1467. Bartholomäus ſoll man Winter=Gerſte ſäen, Kreuzerhöhung Roggen, Lein am hundertſten Tage (10. April), Bohnen am Chriſtianstag (14. Mai) legen. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1468. Bartholomäus iſt im Korn geweſen, ſagt der Bauer von dem Getreide, welches nach Bartholomäus gemähet wird, und will damit bezeichnen, daß das Korn ſehr verwirrt, auch vielfach eingeknickt iſt. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

Aegidien.

1469ᵃ. Regnets Aegidi, ſo regnets vier Wochen.

Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

1469ᵇ. Wenns am 1. September ſchön Wetter iſt, gibt es einen ſchönen Herbſt, regnet es, wirds ein regneriſcher.

Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1469ᶜ. Der 1. September (Aegidius) iſt von den Jägern als der Tag bezeichnet, der auf vier Wochen entſcheidet. Geht nämlich der Hirſch trocken bei gutem Wetter zur Brunſt, ſo bleibt es vier Wochen trocken, wenn bei Regenwetter, ſo bleibt es vier Wochen regneriſches Wetter. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

Kreuzerhöhung.

1470. Am 14. September (Kreuzerhöhung) ſoll man anfangen, Roggen zu ſäen. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1471. Kreuzerhöhung iſt gut zum Leinſäen.

Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

Erntegebräuche.

1472. Ehemals wurde in der Umgegend von Mirow die Ernte eingeläutet, und zwar vom Schulzen; ehe er das nicht gethan hatte, durfte Niemand mähen, ebenſo mußte am Abend Alles aufhören, ſobald er geläutet; doch geſchah dies nur am erſten Tage, an den übrigen durfte Jeder mähen, wann er wollte. Auch war es, ehe die Separationen ſtattgefunden hatten, Gebrauch, daß jede Gemeinde, wenn ſie mähen wollte, drei Aehren aufs Amt bringen und um Erlaubniß zu mähen bitten mußte. War Alles abgemäht, ſo wurde aus der zuletzt fertig gewordenen Garbe eine Puppe gemacht, und von dem Mädchen, welches ſie gebunden, hieß es 'Die hat den Alten.' NG. 107.

1473. Die Heu- und Flachsernte iſt eine gewöhnliche Arbeit; zur Kornernte ſchmücken ſich Mäher und Binderinnen mit einem Strauße und letztere mit weißer Schürze und Bruſtlatz. Meiſtens wird Winterkorn hinter der Senſe gebunden, Sommerkorn in Schwaden gemäht. Maſch.

1474[a]. Beim Anmähen der reifen Saaten pflegt man zu ſagen ‘ſo nu help Gott’, und wenn man den letzten Schnitt thut ‘de Has ſall nu woll rut’. Eldena. Breſegardt. Hilfsprediger Timmermann.

1474[b]. Wird das Korn angemäht, ſo gehen die Herrſchaften gleich am erſten Tag aufs Feld. Haben ſie dort einige Worte mit Mähern und Binderinnen geſprochen, ſo tritt eines der Mädchen zu ihnen und bindet ſie, indem ſie Kornhalme mit daran ſitzenden Aehren oder ein ſeidenes Band nimmt und einem Jeden um den Arm bindet, wobei ſie ſpricht:

Hier will ich den Herrn binden
Mit lieblichen Dingen,
Mit fröhlichen Sachen,
Viele Complimente kann ich nicht machen,
Sie mögen mir geben groß oder klein,
Ich will damit zufrieden ſein. Allgemein.

Die Binderin fragt:

Iſt es erlaubt, den Herrn (oder: die Frau ꝛc.) zu binden?

Dann bindet ſie und ſagt:

Mit lieblichen Dingen,
Mit lieblichen Sachen,
Viele Complimente kann ich nicht machen.
Iſt das Band auch ſchlecht,
Iſt der Wunſch doch recht.
Der Herr möcht ſo gütig ſein,
Beſchenken mir das kleine Bändelein;
Das kleine Bändelein nicht allein,
Das möcht dem Herrn ſeine Ehre ſein.

Oft ſtreicht der Vormäher die Senſe dazu. Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1474[c]. Bindelied.

Ich bringe dem Herrn ein Kränzelein,
Damit ſollen Sie gebunden ſein,
Und wollen Sie nicht gebunden ſein,
So löſen Sie das Kränzelein. Maſch.

1474[d]. Beim Beginn der Ernte iſt es Sitte, daß diejenigen Perſonen, welche aufs Feld kommen, von den Binderinnen gebunden,

von den Mähern beſtrichen werden, wobei folgende Verſe geſprochen werden.

1. Bindelied.

Hier kommen wir angegangen,
Den Herrn[1]) zu empfangen,
Ich habe mich erſt recht bedacht,
Hab mein klein Bändlein mitgebracht.
Mein klein Bändlein iſt hübſch und fein,
Damit ſoll der Herr gebunden ſein.
Ich thu es nicht um der Zahlung allein,
Sondern dem Herrn eine Ehre zu ſein.
Der Herr, der möchte ſo gütig ſein,
Und beſchenken mein klein Bändelein.

Domänenpächter Behm in Rienhagen.

2. Streichlied. Hiebei werden die Senſen geſtrichen und die Hüte auf die Senſen geſteckt.

Herr N. de ſchickt ſin Meigers int Feld,
Se willen Bramwin drinken un hebben kein Geld,
Herr N. de möchte ſo gäudig ſin,
Un ſchenken de Lüd 4 Schilling to Bramwin.
Dat is uns nich üm Bramwin to doon,
Sonder Herrn N. ene Ihr antodoon.

Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1475. Auf manchen Stellen in Bauerndörfern herrſcht folgender Gebrauch in der Ernte. An dem erſten Tage, wenn der Roggen angemäht wird, ſtellt man vor die Hausthüre einen Stuhl. Auf den Stuhl ſetzt man einen Eimer mit Waſſer. Nun bindet man an die Lehne des Stuhles einen grünen Strauch, und zwar ſo, daß das untere Ende des Strauches in dem Eimer mit Waſſer ſteht. An den Strauch werden allerlei Gartenblumen und reife Gartenfrüchte, als Kirſchen, Johannisbeeren, Stachelbeeren, gebunden. In das Waſſer im Eimer legt man Brenneſſel, neben den Eimer aber Kletten. Wenn nun die Ernte-Arbeiter heimkommen, ſo müſſen ſie ſich von dem Schmutz, der ihnen von des Tages Hitze und dem Staub anklebt, mit dem Waſſer des Eimers reinigen, wobei ſie ſich die Hände an den Neſſeln

[1]) Oder: die Madame; oder: das Fräulein.

verbrennen. Haben ſie ſich gewaſchen, ſo kämmen ſie ſich mit einem Kamm, der ebenfalls auf dem Stuhle liegt. Nun bewerfen ſich die Arbeiter mit den Kletten und zielen hauptſächlich dabei nach den Haaren des Haupts. Haben ſie ſich die Kletten aus den Haaren gezogen, ſo müſſen ſie ſich von Neuem kämmen. Man brennt ſich einander auch wohl mit den Neſſeln; und ſo geht die Neckerei fort, bis endlich die Hausmutter zum Mahle ruft. Den ſo aufgeputzten Strauch im Eimer nennt man 'dei Auſtſtruz.' Küſter Schwartz in Bellin.

1476. In Wolde bei Stavenhagen war vor dreißig Jahren folgende Sitte. Am erſten Tage der Ernte wird ein Zuber voll Waſſer auf dem Hofe aufgeſtellt. In denſelben wird ein Bund Dorn angebracht, wie etwa ein Bouquet in ein Glas geſtellt wird. Der Dorn wird mit reifen Früchten, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Kirſchen ꝛc. behangen. Am Abend, wenn die Knechte vom Mähen heimkehren, ſtellen ſich die Mädchen mit Töpfen und Kellen um den Zuber. Die Knechte müſſen nun von den Früchten rauben, wobei ſie ſich in den Dornen reißen, und werden dabei von den Mädchen mit Waſſer begoſſen, welches dieſe mit ihren Geſchirren aus dem Zuber ſchöpfen. Dem Begießen zu entgehen iſt das Bemühen der Knechte, zugleich aber auch, die meiſten Früchte zu erhaſchen. Dabei Jubel und Gelächter. Man nannte dies 'Bunt Waſſer machen'. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1477. An einigen Stellen wird, wenn der erſte Erntetag verſtrichen iſt, und die Schnitter und Binderinnen des Abends heimgekehrt ſind, noch ein Erntekranz, gebunden aus Aehren und bunten Bändern, zu der Herrſchaft gebracht und bei Ueberreichung desſelben ein Vers geſprochen, wie etwa folgender:

Glück ins Haus!
Ich bin geſchicket aus
Von wegen Vogt und Vormäher,
Von allen jungen Mädchen insgeſammt.
Hier bring ich unſrer guten Herrſchaft einen Erntekranz.
Drauf folget ein luſtiger Tanz,
Drauf folget ein Gläschen mit Wein;
Das ſoll unſre Herrſchaft ihre Geſundheit ſein!
Wir wünſchen unſrer Herrſchaft einen vergoldeten Tiſch;
Auf allen vier Ecken Brathühner und Fiſch;

In der Mitte darein — ein Gläschen mit Wein;
Das soll unsre Herrschaft ihre Gesundheit sein!
Dies Kränzchen ist gemacht von allerlei Blumen und Korn,
Was wächst auf unsrer Herrschaft ihrem Garten und Raum.
Hier will ich das Kränzchen bringen
Mit lieblichen Dingen
Und freundlichen Sachen;
Viele Complimente kann ich nicht machen.
Viele Complimente machen mir kein Wort;
Das liebe Kränzchen, und das muß fort. Seminarist Strübe.

1478. Während der Ernte wird ein Kranzbier, nach derselben ein Erntebier gegeben, und dabei eine Krone von Korn, Laub und Blumen gebracht.

Ein Spruch dabei ist folgender:
Hier komm ich von fern,
Und bringe dem Herrn
Zu Ehren ein Kränzlein, schön ausgeführt
Und mit Blumen und Korn geziert.
Wir wünschen gutes Wetter für Korn und Flachs,
Damit künftig Jahr wieder reichlich wachs.
Wir wünschen dem Herrn einen goldnen Tisch,
An allen vier Ecken einen gebratenen Fisch,
Und in der Mitte eine gute Flasche Wein,
Das soll dem Herrn zur Gesundheit sein.
Der Madame eine fette Gans,
Dafür gibt es einen lustigen Tanz.
Wir wünschen dem Herrn so mennig Ahr'
So mennig god Jahr,
So mennig Wapp,
So mennig Daler dem Herrn in sein Schapp.
Hab ich meine Sachen nicht gut gemacht,
So mögen Sie so gütig sein und deuten es besser nach.
Ich bitte nun noch, der Herr möge so gütig sein
Und beschenken uns dies Kränzelein.
Ist die Gabe groß oder klein,
Damit will ich zufrieden sein.

Ein anderer Name als Erntebier, mit dem ein Mittagseſſen verbunden iſt, und wo Muſik, Bier, Tabak und Beleuchtung vom Herrn gegeben werden, iſt nicht gebräuchlich und Auſtköſt hat man im F. Ratzeburg nicht. In den Bauerndörfern iſt das Erntebier ein gewöhnliches Tanzvergnügen. Maſch.

1479. Kranzbier. Das Kranzbier iſt zu unterſcheiden vom Erntebier. Das Kranzbierfeſt findet in der Regel nur auf den ritterſchaftlichen Gütern ſtatt, und iſt der Feier des Erntebieres gleich, nur daß am Kranzbier die Hofarbeiter den Herrſchaften den Kranz 'anbeden'. Dieſe ſenden nämlich eine möglichſt ſchmucke, dreiſte und beredte Dirne mit dem reichlich mit Bändern und Blumen aufgeſchmückten Kranze an die Herrſchaften, um ihnen denſelben mit einem volksthümlichen Gedichte zu überreichen. Das Mädchen ſagt:

Glück zu ins Haus!
Ich bin geſchickt aus
Von wegen Vogt und Vormäher,
Von allen jungen Burſchen insgeſammt;
Ich bringe dem Herrn und der gnädigen Frau einen Aehrenkranz.
Gebratene Gans,
Dann folgt noch ein Ehrenkranz;
Die Tonne mit zwölf Bänden,
Damit haben wir die Ernte vollendet;
Gebratenes Huhn
Kann auch ſchon was thun.
Ich wünſche dem Herrn und der Frau einen vergoldeten Tiſch,
An allen vier Ecken gebratene Hühner und Fiſch,
Und in der Mitte darein
Ein Gläschen mit Wein,
Das dem gnädigen Herrn und der gnädigen Frau ihre Geſundheit ſein.
So manche Roggenohr,
So manches gaud' Johr;
So manche Haverwapp,
So manche hunderttauſend Daler in den gnädigen Herrn und der gnädigen Frau ihr Schapp.

Dieſes Kränzlein iſt gemacht
Inmitten der Nacht,

Dabei ſind wir geweſen ganz munter und wacht.
Wir haben uns nichts verdrießen laſſen,
Wir haben uns nichts genießen laſſen.
Dieſes Kränzlein iſt gemacht von allerlei Korn und Blum',
Das hat der liebe Gott wachſen laſſen auf unſers gnädigen Herrn
und gnädigen Frau ihr Rum'.
Iſt dies Kränzlein wohl nicht gut genug geworden,
So werden es die Kranzjungfern zum andern Jahr wohl beſſer beſorgen.
Denn ich weiß, mein Kränzchen iſt ſchneeweiß beſchneit,
Das macht, der Herr iſt ganz wohl befreit,
Und ſollt' es dem Herrn wohl nicht gelingen,
So möcht' ich wohl wünſchen, daß der Herr mit der gnädigen Frau
fröhlich ins Bett rein ſpringen.
Und noch eines iſt mir bewußt,
Nach einem Glas Wein ſteht mir die Luſt (ſie trinkt),
Und eines habe ich noch vergeſſen,
Einen Apfel möchte ich wohl eſſen (erhält ihn),
Aus lieblichen Dingen und freundlichen Sachen,
Viele Complimente weiß ich nicht zu machen,
Viele Complimente machen mir kein Wort,
Herzliebes Kränzchen, jetzt mußt du fort.

Nach 'Anbedung' (d. h. Anbietung) folgt der Tanz, und darauf theilen die Kranzjungfern an die vornehmeren Gäſte Sträuße aus von künſtlichen Blumen, natürlich ebenfalls mit einem Reim, wofür ſie ein Trinkgeld bekommen, das ſie gemeinſchaftlich vertrinken.

Ich will dem Herrn einen Strauß verehren,
Der liebe Gott wollte ihnen eine junge reiche Braut beſcheren,
Ein Fräulein von vierundzwanzig Jahr,
Mit blauen Augen und blondem Haar,
Aus lieblichen Dingen und freundlichen Sachen,
Viel Complimente weiß ich nicht zu machen,
Viel Complimente machen mir kein Wort,
Liebes Sträußchen, jetzt mußt du fort.

Aus der Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1480. Das Erntebier ward nach Frank, Altes und Neues Meklenburg, I, 57, früher Wodelbier genannt, ein Ausdruck, welchen

auch Mantzel, Bützow'ſche Ruheſtunden 13, 51 (1764), zu kennen ſcheint, wenn er neben Gilden, Ahrenklagen und andern Gelagen auch der Weddelbiere gedenkt. Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 150.

1481. Wenn das Erntefeſt gefeiert wird, bringen die Mädchen ihrer Herrſchaft den Erntekranz, ein kronenartiges Machwerk aus Laub, Moos, den verſchiedenen Getreidearten, bunten Bändern und gewöhnlich zwei Puppen, Schnitter und Binderin darſtellend. Zwei Mädchen tragen dieſen Kranz auf einer Stange, die übrigen Mädchen begleiten ſie. Eine der Trägerinnen ſpricht nachfolgendes Gedicht. Ein anderes der Mädchen präſentirt auf einem Teller Blumenſträuße den anweſenden Perſonen.

Kranzlied.

Hier läßt ſich ein neuer Kranz erſcheinen,
Der alte ſoll abgelöſet ſein.
Hier bring ich Herrn N. und Madame einen neuen Ohrendkranz,
Dieſe Ohrend iſt geſchehen ganz.
Die Garben haben wir gebunden,
Den Kranz haben wir gewunden.
Haben wir die Garben nicht feſt gebunden,
Viel feſter haben wir den Kranz gewunden.
Dieſer Kranz iſt gemacht in der Nacht,
Dabei ſind die Mädchen geweſen hübſch munter und wacht.
Dieſer Kranz iſt darum nicht gemacht,
Daß die Mädchen werden veracht.
Dieſer Kranz iſt blank und ſein,
Dabei gehört uns Bier und Branntewein.
Wir möchten wohl ſagen römiſchen Wein,
Es kann ja gar nicht möglich ſein.
Wir müſſen wohl bleiben auf der Erden,
Damit wir können geholfen werden.
Dieſer Kranz iſt gemacht von Diſtel und Dorn,
Darum ſein die Herrn nicht unverlorn (?).
Dieſer Kranz iſt von Blumen und Blätter,
Der liebe Gott hat gegeben gut Wetter,
Gut Korn, gut Flas,
Künftig Jahr gibt der liebe Gott uns wieder das.

Der liebe Gott gibt ſie den Segen,
Daß ſie künftig Jahr mit uns in Frieden leben.
Der Herr hat gelebt in Frieden und Recht,
Ueber ihn hat nicht zu klagen weder Mädchen noch Knecht.
So mennig gor Ohr,
So mennig gor Johr.
So mennig Garw, ſo mennig Laſt,
So mennig hunderttauſend Thaler wünſch ich Herrn N. und Madam N. mit ihre Kinder in ihre Taſch.
Ich wünſch Herrn N. und Madam N. ein vergoldetes Hus,
Von Nelken ein Gang,
Von Roſen ein Bank,
Von Demant ein Thür,
Von Rosmarin ein Riegel dafür.
Ich wünſch Herrn N. und Madam N. ein vergoldeten Tiſch,
Auf allen vier Ecken ein'n gebratenen Fiſch,
Und in der Mitte ein'n Becher mit Wein,
Das ſoll Herrn N. und Madam N. mit ihre Kinder ihre Geſundheit ſein.
Geſtern Abend ging ich in meine Kammer und wollte ſtadiren,
Da kam ein junger Cavalier und thät mich faxiren.
Da hab ich geſeſſen, da hab ich geeſſen,
Da hab ich all mein Stadiren vergeſſen.
Juchhe! Ohrendkranz!
Hier kommen die jungen Geſellen,
Führen die Mädchen auf Tanz.
Sie wollen nicht ſparen, weder Füße noch Schuh,
Dieſe Oel hört Herrn N. und Madam N. zu;
Dieweil ich nicht kann kumplamentiren,
So will ichs mir künftig Jahr beſſer liren.
Dieweil ich nicht machen kann viel Wort,
Jetzt gehen wir mit dem Ohrendkranz fort.
Hab ich meine Sache nicht gut gemacht,
So hab ich zu bitten, daß ich nicht werde von die ganze Geſellſchaft ausgelacht.

Mitgetheilt von Marie Flöring in Kl.-Luckow. Durch Domänenpächter Behm.

Vielfach wird dieſem Gedicht für jeden der Hausgenoſſen ein Wunſch hinzugefügt, als z. B.

Der Köfſch wünſch ich 'n goldnen Kamm,
Künftig Johr 'n krummpucklichen Mann.
Der Erzieherin wünſch ich einen ſchieren Mann,
Womit ſie fein glücklich leben kann.
Wir wünſchen dem Wirthſchafter ein goldnes Pferd,
So as es nur ſein Herz begehrt.
Wir wünſchen Herrn N. einen goldenen Wagen
Da ſoll er mit ſeiner Herzallerliebſten in jagen ꝛc.

Behm.

1482. Bei Erntefeſten iſt es im Lande ſehr verſchieden. Auf vielen Gütern bekommen die Dorfleute (Tagelöhner) Fleiſch, Brot, Grütze ꝛc. Nach alter Weiſe, wie hier auf einigen Gütern noch jetzt, werden die ſämmtlichen Dorfleute mit den Hofleuten gemeinſchaftlich auf dem Hofe geſpeiſet, wobei ein paar der Tagelöhnersfrauen das Kochen beſorgen. Einer der Tagelöhner hat die Bier-, ein anderer die Branntweinſchenke. — Gewöhnlich werden mit dem Erntebier Hochzeiten verbunden. Mit Muſik, natürlich alle zu Wagen, kommen ſie Morgens 10 Uhr zur Pfarre, wo die Braut, falls ſie eine Bekränzte iſt (ſolche Hochzeiten ſind nur mit dem Erntefeſt zur Auszeichnung in Verbindung), bekränzt und aufgeputzt wird. Viele laſſen jetzt die Krone ſchon fahren, und nehmen ſtatt derſelben einen Kranz oder den modernen franzöſiſchen Schleier. — Mit Muſik geht der ganze Zug bis zum Kirchhofsthor, wo die Muſikanten ſtehen bleiben und den Hochzeitszug bis zur Kirche ſpielen, wo der Paſtor ihn empfängt. Nach der Trauung empfängt die Muſik am Kirchhofsthor den Zug und ſo gehts denn mit Muſik und vielem unvermeidlichen Juchen zu Hauſe nach dem Hofe. Die Knechte, welche fahren, haben bunte Tücher um die Hüte gebunden, bunte Bänder an den Peitſchen und auch die Pferde ſind damit geſchmückt.

Wein und Kuchen bringen ſie mit zur Pfarre und verzehren es während des Aufputzens und natürlich darf der Paſtor und Familie es nicht verſchmähen, was davon angeboten wird.

Das Feſteſſen beſteht faſt immer in Fleiſchſuppe mit Klößen ꝛc., in Rindfleiſch und Kartoffeln, dickem Reis und Pflaumen. Wenn die

Hochzeit bei Bauern iſt, ſind noch Fiſche da und verſchiedene Braten und Wein für die vornehmen Gäſte. Die geladenen Gäſte liefern bei den Bauern als Hochzeitsgeſchenke: Malz zu Bier, trockene Pflaumen, Hühner, Gänſe, Butter ꝛc.

Nach dem Eſſen fängt das Tanzen an.

Beim Erntefeſt auf den Höfen muß die Herrſchaft den Ehrentanz machen, der Herr mit der Braut, die Frau mit dem Brautmann. Gegen Abend kommt der Zug mit Muſik zur Herrſchaft und tanzt den Erntekranz oder die Erntekrone ab, die vier Hofmädchen tragen, woran Lichter befeſtigt ſind, und die ſo gleichſam den Kronleuchter im Tanzlocale bildet, und dabei ſingen ſie, indem ſie herumtanzen. Ein Mädchen von denſelben ſpricht dann:

Guten Abend! meine Herren und Damen, wohl insgeſammt!
Hier bringen wir Sie den Ohrentkranz,
Die Ohrent is geſchehen ganz.
Wir haben gebunden, dat dat Sand geſtöwt,
All meine Herren laſſen Sie auftragen, daß der Tiſch ſich bögt.
Dieſer Kranz iſt gemacht hübſch und fein,
Den haben gemacht die Mädchen allein.
Dieſer Kranz iſt gemacht bei der Nacht;
Dabei ſind wir geweſen ganz munter und wacht.
Ich wünſch dem Herrn und der Frau einen vergoldeten Tiſch,
Auf allen Ecken einen gebratenen Fiſch,
In der Mitte möcht ſein ein Geſäß mit Wein,
Das möcht dem Herrn und der Frau ihre Geſundheit ſein.
Ich wünſch dem Herrn und der Frau ein ſchneeweißes Hemd;
Damit ſoll ihr jung Leben vollendt. — (Muſik und Hurrah!)

Dann hält ein Mädchen noch eine Anſprache, nachdem die vier Erntekranz-Trägerinnen wieder geſungen und getanzt, und überreicht Allen Bouquette, ſoviel ſie eben hat, wofür ſie ein Geſchenk an Geld empfängt. — (Mit Muſik und Hurrah ab.)

Im Tanzlocal wird dann das Tanzen bis zum Morgen fortgeſetzt, nachdem Nachmittags gemeinſchaftliches Eſſen für die Hofleute und Hochzeitsleute und Abends gemeinſchaftlich für Alle noch zum Abendeſſen angerichtet iſt. Das Tanzlocal iſt mit Fichten ausgeſchmückt und gewöhnlich ſehr mäßig beleuchtet. Paſtor Baſſewitz.

1483. Früher wurde das Ernteſeſt am Bartholomäustage (24. Auguſt) geſeiert, wobei es Sitte war, aus einem Roggenbrote allerlei Figuren und ſymboliſche Bilder zu ſchneiden. Darauf ſoll der Vers Bezug haben:

De mi minen Teller ſnitt,
Ut minen Kæs maket en Schipp,
Enen Bartelmäus ut min Brod,
Den heff ik in min Hus unnod.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. nach Mantzel, Bützow'ſche Ruheſtunden 24, 65.

1484. Wenn regnicht Wetter in der Ernte geweſen, hat früher jeder Bauer ein Lechel Bier mitgebracht, und hat man dann Muſik machen laſſen und getanzt. Pogge in Pölitz.

1485. Bei Ernteſeſt, Faſtelabend und Neujahrs haben ſie in Pölitz oft einen Schimmel gemacht, indem zwei kräftige Mannsleute ſich mit einem Bettuch mit dem Rücken gegeneinander loſe zuſammengebunden, ein Bettlaken übergehangen, und hat ſich zwiſchen die beiden ein dritter reitend hineingeſetzt, als Weib verkleidet (als Tennefru, d. h. Marketenderin), mit Strohhut, eine Buddel um den Arm hängend, und vielerlei Redensarten gemacht. Sie ſchlagen, die ihnen zu nahe kommen, mit Ruthen, und marſchiren ſo eine Weile im Tanz herum, allerlei Spaß treibend.

Die alte Müllerſch in Pölitz; durch Pogge. Vgl. Engelien Nr. 30.

1486. Wenn beim Aufſtaken der Garben auf den Erntewagen eine Garbe wieder herunterfällt, ſo ſagt der Staker 'De wir noch nich drög' (die war noch nicht trocken).

Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1487. Wenn beim Laden des Getreides in der Ernte der Knecht beim Aufſtaken das ladende Mädchen mit der Forke ſticht, ſo ſagt Letztere zum Erſteren 'Heſt mi ſtęken, möſt mi nęmen.' (Haſt mich geſtochen, mußt mich nehmen.) Derſelbe.

1488. Bleibt beim Aufhocken der Garben, welche paarweiſe zu einer Stiege zuſammengeſetzt werden, eine einzelne Garbe übrig, ſo ſagt man 'Hir hebbens gaut bi lagen.' Nämlich eine der Binderinnen ſoll gelogen haben, drum heißt die Garbe 'Lægengarw'. Man nennt ſie auch 'Hurkiud'. Aus Breſegardt und Mummendorf. Timmermann.

1489. Während der Ernte bleibt von jeder Kornart eine Garbe auf dem Felde liegen, und nach Vollendung derſelben werden alle

auf einen Wagen geladen und von den Erntearbeitern vor des Hauswirths Haus gefahren, wo die Leute dann mit Getränk tractirt werden.

Gegend von Serrahn. Seminarist Brümmer.

1490. Beim Kornmähen ließ man in der Gegend von Hagenow früher (noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts) in einer Ecke des Feldes einige Halme stehen, damit 'de Waur' Futter für sein Pferd finde.

Fräulein A. Krüger in Rostock.

1491. Früher allgemein und theilweise noch jetzt ließ man beim Abmähen des Winterkorns auf jedem Felde einen Haufen stehen und weihte ihn feierlich dem Wode. Das älteste Zeugniß für diesen merkwürdigen Gebrauch enthält der ausführliche Bericht des Rostocker Predigers Nicolaus Gryse aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. 'Im Heidendome,' erzählt derselbe, 'hebben tor tydt der Arne de Meyers dem Affgade Woden umme gudt Korn angeropen, denn wenn de Roggenarne geendet, hefft man up den lesten Platz eins ydern Veldes einen kleinen ordt unde Humpel Korns unafgemeyet stan laten, dat sulwe baven an den Aren drevoldigen thosamende geschörtet unde besprenget, alle Meyers syn darumme hergetreden, ere Höde vom Koppe genamen unde ere Seysen na dersulven Wode unde geschrencke-dem Kornbusche upgerichtet, unde hebben den Wodendövel dremal semplick lud averall also angeropen unde gebeden:

Wode,
Hale dinem Rosse nu Voder,
Nu Distel und Dorn,
Thom andren Jhar beter Korn!

Welcker affgodischer gebruck im Pavestdom gebleven, darher denn ock noch an dessen orden, dar Heyden gewanet, by etlycken Ackerlüden solcker avergelovischer gebruck in der anropinge des Woden tor tydt der Arne gespöret wert.'

Diese Erzählung wird vollkommen bestätigt durch einen gleichzeitigen Bericht über den auf dem Lande herrschenden Aberglauben, wovon leider nur ein Bruchstück im Schweriner Archive enthalten ist. Darin heißt es 'Wan nemblich die Roggen-Ernte geendiget, lassen die Meyer auf dem letzten Stücke Ackers ein klein Plätzlein oder, wie mans nennet, Humpel roggen stehen. Denselben vnafgemeyten Roggen schurtzen sie oben an den arndten dreyfach zusammen vnd besprengen

ihn mit Waſſer. Wan das geſchehen, ſtellen ſie ſich ſamptlich mit gebloßeten Heuptern in einen beſchloſſenen Circul oder Kreyß herumb, richten ihre Seicheln auffwerts gegen den geſchrenkten Kornbuſch, rufen vnd ſchreyen vber laut:

Ho Wode, Ho Wode, du goder,
Hale dinem Roſſe nu voder,
Hale nu Diſteln vnd Dorn,
Thom andern Jar beter Korn!' [1])

Eben dieſes Gebrauches erwähnt auch der Präpoſitus Franck zu Sternberg in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wobei er allerdings den Nicolaus Gryſe als ſeinen Gewährsmann anführt, aber zugleich verſichert, daß er ſelbſt alte Leute geſprochen, welche ſich dieſer Feldluſt noch aus ihrer Jugend eriunert hätten. Auch gibt er den Weihſpruch etwas abweichend ſo an:

Wode! Wode!
Hahl dinem Roſſe nu Voder!
Nu Diſtel und Dorn,
Ächter Jahr bäter Korn! [2])

Zu Franck's Zeit war alſo das eigentliche Wodensopfer ſchon außer Gebrauch, aber gleichwohl haben ſich noch bis auf den heutigen Tag unzweifelhafte Spuren desſelben erhalten. Noch jetzt nämlich ſind die angeführten Verſe in den Dörfern der Umgegend von Roſtock bekannt, wenn auch nur in dem Munde der Kinder, und noch jetzt iſt es eben dort Sitte, am Ende des Feldes einen Büſchel Korn ſtehen zu laſſen, wenn man ihn auch nicht mehr in feierlichem Geſange und Tanze dem Gotte weihet. Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 147 f.

1492. Früher bei der Ernte, wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen Abends ſpät Gerſte gebunden und es hieß 'de Waur dei kümt', ſo verließen alle die Arbeit und krochen unter die Gerſthocken. Es erhob ſich dann ein fürchterliches Geſchrei in den Lüften, das aber

[1]) Der Berichterſtatter hat offenbar den Nicolaus Gryſe vor ſich gehabt, und vielleicht hat deſſen Erzählung eben Veranlaſſung gegeben, darüber Bericht einzufordern. Dadurch wird aber dem Gewichte des letzteren nichts genommen.

[2]) Altes und Neues Meklenburg 1753, I, 57.

raſch vorüberging. Es ergab ſich, daß es von wilden Gänſen, die im Zuge waren, herrührte.

Mittheilung von Pogge-Pölitz, deſſen Vater das noch mit erlebte.

1493. Es pflegten früher die Schnitter von dem letzten Korn des Feldes eine kleine Garbe zu binden, welcher man den Namen 'Erntepuppe' gab. Dieſe wurde dann auf das letzte Fuder gelegt und in der Scheune an einem beſtimmten Orte bis zum Tage des Erntebiers aufbewahrt. Am Morgen dieſes Tages wurde ſie mit verſchiedenfarbigen Bändern feſtlich geſchmückt. Beim Beginn des Tanzvergnügens wurde von dem Wirth des Hauſes der erſte Tanz mit ihr getanzt. Gegend von Goldberg. Seminariſt Bobzin.

1494. 'In der Roggenauſt' wird aus der letzten Garbe eine Puppe gemacht, die die Binderin, die zuletzt fertig wird, ins Dorf tragen muß. Man ſagt, daß ſie 'den Ollen hett'. In den alten Bauerndörfern wurde früher dieſe Ernte ordentlich vom Schulzen ein- und ausgeläutet (utlüdd't). Hinſtorff'ſcher Kalender von 1866.

1495. 'Dei Oll dei kümmt!' Wenn alles Korn gebunden iſt, wird eine Erntepuppe, mit Blumen, Bändern und Flittern aufgeputzt, auf den Hof zu der Herrſchaft gebracht; früher wurde ſie auf die letzte Hocke geſtellt. Gegend von Röbel. Paſtor Behm in Melz.

1496. In der Gegend zwiſchen dem Schweriner See und der Warnow, namentlich bei Bützow, ſcheuen die Schnitter bei der Ernte ſich allgemein, die letzte Schwade, die der Wolf heißt, zu mähen und jeder ſtrengt ſeine äußerſte Kraft an, um nicht der letzte zu ſein. Wem aber dennoch das Los gefallen iſt, den Wolf mähen zu müſſen, der muß an einigen Orten dieſer Gegend mit ſeiner Binderin eine mit buntem Bande geſchmückte Strohpuppe daraus machen, welche gleichfalls Wolf genannt, in eine Garbe geſteckt und mit dieſer oben auf die letzte Hocke gepflanzt, ſpäter aber häufig mit nach Hauſe genommen undbei dem folgenden Erntebier aufgeſtellt wird. Derſelbe Gebrauch findet ſich in der ganzen Ukermark und den angrenzenden meklenburgiſchen Aemtern, z. B. in Mirow und Wredenhagen. Die Puppe jedoch, welche entweder auf dem letzten Fuder jubelnd heimgebracht oder von der letzten Binderin feierlich in das Dorf getragen wird, hat hier allgemein den Namen des Alten, 'de Oll'.

Beyer in den Meklenb. Jahrb. 20, 148 f.

1497. Wenn das letzte einer Getreideart gemähet wird, so tritt zuletzt ein Wettmähen, beim Binden ein Wettbinden ein. Niemand will die letzten Halme mähen oder binden. Wer das letzte erhielt, hat den Wolf (Roggen-, Weizen-, Gerste- ꝛc. Wolf) gemähet oder gebunden, und ist jetzt Wolf. An manchen Orten macht der Betreffende dann Anstalten und Grimassen, als ob er die Uebrigen beißen wolle.
Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1498. Beim Mähen mäht kein Schnitter gern die letzte Ecke Korn ab, weil, wie gesagt wird, der Wolf darin steckt. Ebenso scheut sich jedes Mädchen, die letzte Garbe zu binden, weil das der Wolf ist, oder weil der Wolf darin steckt. Allgemein. Seminarist Stübe.

1499. Das letzte Fuder bei jeder Kornart heißt 'dei Wulf'. Es wurde früher bekränzt und damit der Herrschaft angezeigt, daß es das letzte sei. Dann gab es Bier und Branntwein. Dies hat aufgehört, doch machen sich die Leute untereinander noch den Spaß, daß der, welcher unter vielem Gelächter die letzte Garbe zu binden bekommt, 'den Wulf' kriegt und etwas zum Besten geben soll.
Aus Brütz. Pastor Bassewitz.

1500. Wer das letzte Korn abmäht und zubindet, ist der Roggenwolf. Bei Einigen wird die letzte Garbe besonders zugebunden und geschmückt. Gegend von Hagenow. Seminarist Bitense.

1501. In Mummendorf heißt der, welcher den letzten Schnitt thut, 'Roggenwulf', und weil dieser dann einen Schrei oder ein Gebrüll machen muß, so hat man sonst die Redensart, wenn Jemand laut schreit 'he brüllt as en Roggenwulf'. — Anderswo sagt man von dem, welcher das letzte Fuder nach Hause führt 'He führt den Wulf na Hus.' Hilfsprediger Timmermann.

1502. Mäher hüten sich, den letzten Hieb zu thun, weil man glaubt, daß der letzte den Wolf habe, wofür er was zum Besten geben muß.
Masch.

1503. Wer den letzten Schlag beim Dreschen thut, muß im folgenden Jahr den ersten wieder thun. (Eldena.) — Man hat in Bresegardt beim letzten Schlag die Redensart 'De Flœgels wardn na 'n Schulten bröcht.' Hilfsprediger Timmermann.

1504. Von unserem Landvolk hört man bei der Arbeit während der Ernte häufig die Wendung 'Lat di nich van'n Austbuck (Heuspringer) stöten!' welche, irre ich nicht, die Warnung, nicht flau zu

werden, enthält. Heyſe, Punſchendörp 231: 'Smidten hett de Auſtbuck ſtött'. Schiller 2, 19.

1505. Nachdem der Weizen von den Männern gemäht iſt, wird er von den Frauen und Mädchen in Garben gebunden. Das Mädchen, welches die letzte Garbe bindet, nimmt von dieſer Garbe eine handvoll Halme und bindet daraus den Weizenwolf. Die ſteifen Halme werden zu den Füßen und die Aehren zum Schwanz des Wolfes verwendet. Die Mähne läuft vom Kopfe bis zum Rücken und iſt auch aus Aehren gemacht, die an einer Seite des Halſes hängen und mit ihren kurzen Stengeln im Rücken des Halſes befeſtigt ſind. Der ganze Wolf iſt ungefähr zwei Fuß lang und einen halben Fuß hoch. Das Mädchen, welches den Wolf gebunden hat, trägt ihn auch der ins Dorf zurückgehenden Arbeiterſchar vorauf. Im Hauſe wird der Wolf auf einen hohen Gegenſtand in der Stube, z. B. auf den Schrank geſtellt, und dort bleibt er, bis er nach längerer Zeit von der Hausfrau in der Wirthſchaft mit verbraucht wird. Aus Brunshaupten. Seminariſt Cammin.

1506. Wenn das Einfahren des Getreides beendet wird, ſo wird aus den letzten Garben ein großes puppenartiges Gebund gemacht und auf dem letzten Fuder, mit Laub und Kränzen ausgeſchmückt, nach Hauſe gebracht. Dies Bund wird wiederum der Wolf genannt. Die Laderinnen bleiben auf dem Fuder und dasſelbe wird mit Jubel vor der Thüre des Herrenhauſes vorüber gefahren, bevor der Wagen zur Scheune fährt. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1507. Aus dem letzten Schwaden wird eine unförmlich große Garbe gebunden, Wolf oder Ornkind, jedoch nur beim Roggen und Weizen. Maſch.

1508. In der Ernte wird der erſte Kornwagen nicht abgehalmt, auf daß die Mäuſe das Korn nicht freſſen. Schiller 3, 9.

1509. Wenn die erſte Fuhre Korn eingefahren wird, ſoll man das ausgefallene Korn, das nach Abladen des Wagens auf den Wagenbrettern liegt, wieder mit zu Felde nehmen und nicht abſchütten oder abfegen; dann kommen in die Scheune keine Mäuſe. Dies Korn heißt auch das Mäuſekorn.

Aus Karſtädt bei Grabow. Seminariſt Lienck.

1510. Zwiſchen den erſten eingebrachten Roggen legt man geſchnittene Königskerze, um Mäuſe und Ratten abzuhalten.

Aus Eldena. Timmermann.

1511. Wenn, nachdem ein Fuder vollgeladen iſt, das an den Seiten abgehackte Heu unter dem Wagen durchgeſchoben wird, ſo wirft das Fuder um. Ein probates Mittel gegen das Umwerfen eines Ernteſuders iſt es, wenn der Knecht einen getrockneten Maulwurfsfuß in der Taſche trägt. Aus Dambeck bei Grabow. Paſtor Ziemſſen.

1512. Wenn de Pird' goot ſtat un de Frugens goot fallt, hett de Bur 'n goot Jor. Gegend von Dömitz. Kreutzer.

Vermiſchtes.

1513. Wer einem Anderen ſein Unglück klagt, der ſoll hinzuſetzen 'Steen und Been to klagen', ſonſt klagt er ihm das Unglück an.

FS. 547.

1514. Wenn man einen Apfel ſchält, ohne daß der abgeſchälte Streifen der Schale zerreißt, erhält man ein neues Kleid zum Geſchenk. Gegend von Roſtock. Behm.

1515. Wenn man einen Apfelkern auf eine Gabel ſpießt und ins Licht hält, ſo wird der Wunſch oder Gedanke, den man hegt, wahr, falls der Kern mit einem lauten Knall verbrennt.

Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1516a. Wenn Jemand von ſeinem Glück oder dem Gelingen einer Sache redet, klopft er dreimal unter den Tiſch und ſagt 'unverroopen'. Allgemein.

1516b. Wenn in Grubenhagen Einer lobt, klopft ein Anderer dreimal unter den Tiſch mit dem Worte 'Unverrufen'!

Seminariſt Rühberg.

1517. Ein mit einem Loche verſehenes Stück Geld, welches geſunden wird, ſoll, auf der Schwelle angenagelt, dem Hauſe Glück bringen. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

1518. Wer ſein Geld vermehren will, muß es im Strumpfſchaft aufbewahren. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1519. Man trage ſein Geld in einem aus Maulwurfsfell gemachten Beutel, dann wird es nie alle. FS. 547.

1520. Geſtohlenes Geld bringt (im Spiel) Glück, ebenſo geliehenes; aber der Leihende hat Unglück. FS. 558.

1521ᵃ. Ein gefundenes Hufeiſen[1]) bringt Glück. (Allgemein.) Es wird an die Thüre genagelt. Archivrath Maſch in Demern.

1521ᵇ. Es wird gewöhnlich dicht an der Schwelle oder an einem Stender angebracht. Aus Schwerin. Seminariſt Bitenſe.

1521ᶜ. Es wird an der Schwelle des Wohnhauſes angenagelt. Aus Hagenow. Primaner Kahle.

1522. Ein Hufeiſen auf die Thürſchwelle genagelt, die offene Seite nach innen, wehrt dem Teufel den Eintritt. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1523. Ein gefundenes Hufeiſen, auf den 'Süll' des Viehſtalles genagelt, hilft gegen Hexen. Aus Parchim.

1524. Wenn ein Kaufmann ſich etablirt hat und am erſten Morgen ſeinen Laden öffnet, ſo hat er darauf zu achten, wer ſein erſter Käufer iſt. Iſt es eine alte Frau, ſo hat er Unglück; iſt's ein Kind, hat er Glück. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1525. Fängt man ein Geſchäft an, ſo darf man den erſten Käufer nicht gehen laſſen; dann verkauft man gut. Man muß Handgeld zu bekommen ſuchen. FS. 546.

1526. Jucken des rechten Auges bedeutet Freude, des linken Thränen. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1527. Jucken in der rechten Hand bedeutet, daß man Geld ausgeben muß. Dasſelbe in der linken Hand bedeutet Geld einnehmen. Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

1528ᵃ. Wenn die Naſe juckt, erfährt man etwas Neues. Allgemein.

1528ᵇ. Naſenjucken bedeutet Fremde. Aus Schwaan. C. W. Stuhlmann.

1529. Wenn Jemand nieſt, während ein Anderer ihm etwas erzählt, ſo iſt das Erzählte wahr. FS. 561.

1530. Wenn das rechte Ohr klingt, wird gut, wenn das linke, ſchlimm von Einem geſprochen. Allgemein.

1531. Um zu erfahren wie alt man wird, bindet man einen Ring (am beſten den Trauring) an einen Zwirnsfaden und hält ihn in ein leeres Waſſerglas. Er wird ſich alsbald bewegen und ſo oft anklingen, als man noch Jahre zu leben hat. Aus Hohenſchwarſe. Eggers.

---

[1]) Ein gefundener Hufnagel. (Domänenpächter Behm in Nienhagen.)

1532. Wenn zwei Leute mit demſelben Waſſer ohne darin dreimal zu ſpeien ſich waſchen, ſo erzürnen ſie ſich.

Gegend von Schwerin. Gymnaſiaſt Brandt.

1533. Am erſten Weihnachtstage und Neujahr muß kein Waſſer aus dem Brunnen geholt werden; denn der Genuß desſelben würde Unglück in der Familie hervorrufen. Von einem Seminariſten in Neukloſter.

1534. Raabe 38: Wer ümmer będt un ſik wat dorup inbildt, dei będt ſik dörch den Himmel dörch un möt up de anner Sid von 'n Himmel de Gäuſ' häuden. Schiller 3, 12.

1535. Wer im Herſagen des Vaterunſers, der Beichte ꝛc. ſtockt oder die Worte verkehrt ſpricht, der iſt in der Gewalt des Teufels, bis er das Vaterunſer, die Beichte ꝛc. Wort für Wort rückwärts hergeſagt hat; dadurch löſt er jene Gewalt. FS. 559.

1536. Wenn man das Buch, woraus man lernen will, unter das Kopfkiſſen legt und darauf ſchläft, behält man leichter.

Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1537. Wenn in einer Geſellſchaft Alle verſtummen, fliegt ein Engel durchs Zimmer. Allgemein.

1538. Wer früh Morgens ſingt, weint am Abend.

Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1539. Leute, die oft von böſen und ſchlechten Träumen beunruhigt werden, können ſich dagegen ſichern, wenn ſie ſich beim Schlafengehen in der Mitte des Zimmers entkleiden und rückwärts ans Bett treten. Aus Plate bei Schwerin. Von einem Seminariſten.

1540. Was Einem, der zum erſtenmale in einer neuen Wohnung ſchläft, träumt, geht in Erfüllung. Allgemein.

1541ᵃ. Träumen von hellem Feuer bedeutet Freude, von dunklem — Leid. Seminariſt Stübe.

1541ᵇ. Wenn man im Traume brennen ſieht, bedeutet es Glück.

Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1542. Von einer alten Leiche träumen, bedeutet Regen.

Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1543. Wenn Einem von Perlen träumt, bedeutet es Thränen.

Allgemein.

1544. Träumt man von Schweinen in der Nacht vor der Reiſe, ſo bedeutet das Glück, träumt man von Schafen, Unglück.

Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1545. Im Traum einen Zahn verlieren, bedeutet eine Leiche. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1546. Wer einen Abweſenden belügt, bekommt Blaſen auf der Zunge. FS. 547.

1547ª. Wer lügt, hinter dem ſteigt der Rauch auf (brennt es). FS. 547.

1547ᵇ. Dat rokt hinner di! ſagt man zu Einem, der lügt. H. Schmidt.

1548. Wer während des Schlagens der Betglocke lügt, bekommt ein ſchiefes Maul. FS. 558.

1549. Wer während eines Sonntags (während der Kirche) lügt, hinter dem ſchlägt der Blitz ein. FS. 557.

1550. Meineidige werden vom Blitz erſchlagen (bekommen den Schlag, werden blind). Wenn aber ein Meineidiger, während er den Meineid ſchwört, ſeine Strümpfe verkehrt angezogen hat oder die linke Hand in die Hoſentaſche ſteckt oder mit derſelben einen Knopf ſeines Rockes anfaßt, ſo ſchadet ihm der Meineid nichts. (Richter ſollten hierauf Achtung geben.) FS. 558.

1551. Wenn die Frauen Lichte ziehen, ſollen ſie dabei lügen, dann gerathen die Lichte. FS. 547.

1552. Wenn man Blaſen auf der Zunge hat, iſt man belogen. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1553. Wenn Jemand mit geſtohlener Tinte ſchreibt, ſo wird die Tinte roth. Aus Brahlſtorff. E. v. Oeynhauſen.

1554. Es herrſcht der Glaube, daß der Segen zum Hauſe hinausgeht, wenn die Hausfrau die Tiſche mit Papier, anſtatt mit dem Wiſchtuche abwiſcht. Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

1555. Wenn man ein Geſicht ſchneidet, und die Uhr ſchlägt während deſſen zwölf oder die Betglocke ſtößt, ſo bleibt das Geſicht ſo ſtehen. Domänenpächter Behm in Nienhagen. Nerger.

1556. Wenn ein junger Mann gerne bald einen Bart bekommen will, ſo ſoll er, gleich nachdem ein junges Mädchen durch die Thür gegangen iſt, ſich ſtillſchweigend niederlegen und die Schwelle, über welche jene ging, mit dem Kinn und Mund ſcheuern. Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1557. Blut ſoll man ſtets in die Erde graben oder ins Waſſer gießen, abgeſchnittene Haare, Nägel u. dgl. verbrennen. Wenn die

Vögel von den Haaren bekommen und zu ihrem Neſtbau anwenden, bekommt man Kopfſchmerzen, kann auch ſogar verrückt werden.

FS. 546.

1558. Die geſcheiten Leute haben Haare auf den Zähnen.

Allgemein.

1559. Rothhaarige Leute ſind von Gott gezeichnet.

Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1560[a]. Weiße Flecken an den Nägeln der Hand bedeuten Glück.

Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1560[b]. Weiße Flecke (Blumen) auf den Nägeln der rechten Hand, bedeuten Geſchenke, auf der linken Unglück.

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. Franck 1, 212: die weißen Flecke auf den Nägeln hält man für glückliche, die braunen oder ſchwarzen für unglückliche Zeichen.

1560[c]. Weiße Flecken (Bloomen) auf den Nägeln bedeuten Glück. Oder: weiße Flecken auf dem Daumen bedeuten Geſchenke, auf dem Zeigefinger Kränkung, auf dem Mittelfinger Haß, auf dem Ringfinger Liebe, auf dem kleinen Finger Ehre. FS. 557.

1560[d]. Man zählt die weißen Flecke von Zeigefinger ab: Geſchenkt, Gedenkt, Geliebt, Geehrt, Gehaßt. Nerger.

1561. Wenn einem ein Zahn ausfällt, ſo ſoll man ihn ſo weit hinter ſich werfen, daß man ihn nicht mehr findet. Geſchieht das, ſo wächſt er nach. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1562. Wem die Zähne weit auseinander ſtehen, der kommt weit in der Welt herum, bevor er eine bleibende Stätte findet.

FS. 561.

1563. Wenn Jemand kalten Kaffee trinkt, ſo wird er ſchön.

Allgemein.

1564. Löcher in den Taſchen bedeuten eintretenden Mangel.

FS. 558.

1565. Wer die Wäſche, beſonders das Hemd, abſichtlich zu dieſem Zwecke umgekehrt anzieht, iſt gegen Hexerei geſchützt. FS. 559.

1566. Wer die Strümpfe beim Aufſtehen verkehrt angezogen hat, der macht am ganzen Tage Alles verkehrt. FS. 547.

1567. Wer ſich das Zeug an dem Leibe flicken läßt, verliert das Gedächtniß. FS. 558.

1568. Einen Knopf am Zeug annähen, das auf dem Leibe iſt, bringt keinen Segen. H. Schmidt.

1569. Wird Zeug auf dem Leibe genäht, ſo werden die Gedanken feſtgenäht. Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Brandt.

1570. Beim Nähen darf man keinen Faden abbeißen, ſonſt bekommt man die Schwindſucht. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1571. Die Schuhe müſſen Nachts vor dem Bette ſo ſtehen, als ob man fortginge, dann kann der Böſe Einem nichts thun. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1572. Ebenſo brukt men, wenn men verirrt is, blot dee Slarpen (Pantoffel) odder de Schauh ümtautrecken, denn weit 'n wedder, wur men is. Von demſelben. Behm.

1573. Wenn das Dienſtmädchen beim Ausfegen mit dem Beſen über die Stiefel fährt, fegt ſie einem das Glück weg. Spethmann.

1574. Wer Abends Stiefel ſchmiert, der hat Unglück. Aus Laage. Seminariſt Cammin.

1575a. Ein Funke am Docht des brennenden Lichtes bedeutet einen Brief für Denjenigen, welchem er zugekehrt iſt. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1575b. Wenn im Lichte Roſen brennen, iſt ein Brief auf dem Wege. Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1576a. Wenn die Kerze einen großen Putzen hat, bekommt man einen Mann (oder eine Frau) mit langer Naſe. Eggers.

1576b. Wer das Licht nicht putzt, bekommt einen Mann oder eine Frau mit einer langen Naſe. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1577. Wenn ein der Kirche geſchenktes Licht von ſelbſt wieder erliſcht, dann ſtirbt Derjenige, für den es gegeben war; brennt es aber recht hell, ſo hat derſelbe Glück in der Welt. Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

1578. Man mütt dat Licht nich verkirt up den Lüchter ſtęken, ſünſt wakt in de Nacht keiner in 'n Huſ' up, wenn Deiw kamen. Raabe 36.

1579. Unner 'n Diſch, an den Abens Lüd' ſitten, dörft men nich lüchten, ſünſt kümt Strit un Larm. Raabe 35.

1580. Wenn man an einen Stein ſtößt und alſo einen Hopſer macht, ſagt man 'Da liegt gewiß ein Muſikant begraben.' Aus Hohenſchwarfs. Eggers.

1581. Wem der Zunder nicht fangen will, der kann keine Kinder mehr zeugen. FS. 558.

1582. Wenn Jemand ertrinken ſoll, ſo ruft es am Abend vorher aus dem Waſſer 'Reddt, reddt!' ('Rettet, rettet!') Aus Dömitz. Seminariſt Kreutzer.

Zauber und Segen, Beſprechungen.

Etlyke ick weth nicht wat vor Thöverers, Warſager edder Chriſtallenlykers, de mit grotem Holde unde Gaven beſocht werden, dat ſe den Krancken van der Thöverye helpen ſchölen. Deſſe geven ſonderlyken Radt und Arſtedye dem Krancken, dat he nicht anders denn up dremal ſolckes moth gebruken, und dat erſte Deel moth he nemen und by her leſen edder ſeggen laten, im Namen des Vaders, dat ander Deel im Namen des Söns, dat drüdde Deel im Namen des hilligen Geyſtes. Wo de dre Namen nicht by den dren Delen underſchedtlick genömet werden, ſo geldt ydt nicht. (Joach. Schröder [1563] bei Wiechmann, Meklenburgs altn. Lit. 2, 50.)

Die Anwendung der abergläubiſchen Curen bezeichnete unſer Volk vormals mit den Ausdrücken 'böten, ſtillen, ſegnen, beſprechen'. Jetzt hört man nur noch ſelten den Ausdruck 'ſtillen', ſtatt deſſen man gewöhnlicher ſagt 'Jemandem etwas gebrauchen'. Die Worte 'ſegnen' und 'beſprechen' kommen wohl im Volksmunde gar nicht vor; ebenſo ſagt man ſtatt 'böten' jetzt allgemein 'blutſtillen'. Das 'Jemandem etwas gebrauchen' bezieht ſich aber auf ſehr mannigfache Manipulationen und Zwecke, von welchen wir die folgenden hervorheben. Was zunächſt die Wortſympathien, das 'Stillen in engeren Sinne', betrifft, ſo werden dieſelben jetzt vorzugsweiſe nur gegen innere und äußere Krankheiten angewandt, wobei als Krankheit nach dem Volksbegriffe allerdings auch Zuſtände zu betrachten ſind, welche ſtrenger genommen nicht dahin gehören. Früher ſind wahrſcheinlich auch gegen äußere nachtheilige Zuſtände und Ereigniſſe Wortſympathien angewandt, wo man ſie jetzt nicht mehr gebraucht oder wo ſie ſich aus dem Gedächtniſſe des Volkes verloren haben. Einzelne uns noch aufbewahrte Wortſympathien dieſer Art, z. B. gegen Feuersbrunſt, gegen Diebe, gegen böſe Pferde u. dgl., welche unten mit aufgeführt ſind, geben Zeugniß, daß man ihnen vormals einen umfaſſenderen Wirkungskreis zugeſtand, als jetzt. Andere abergläubiſche Gebräuche, die man noch jetzt anwendet, laſſen ihrer ganzen Faſſung nach vermuthen, daß ſie früher von Worten begleitet worden ſind. Die Worte werden natürlich hier, wie in allen übrigen Fällen ihrer Anwendung, lautlos und ohne Bewegung der Lippen hergeſagt, durch das Gedächtniß wiederholt. Soll die Sympathie helfen, ſo darf man überhaupt keine ungehörige Bewegung machen, am wenigſten lachen. Häufig iſt auch daran gelegen, daß der Stillende genau denſelben Weg zurückkehrt, auf welchem er zum Kranken gegangen iſt; immer iſt es durchaus nothwendig, daß die vorgeſchriebene Wortregel buchſtäblich richtig, ohne irrthümliche Verſetzung oder Zugabe von Buchſtaben, geſprochen werde. Es iſt auch nicht gut und wohl erſt ſeit neuerer Zeit gebräuchlich, daß der Stillende für ſeine Mühe Geldzahlung nimmt; früher erhielt er ſeine Belohnung in Lebensmitteln und ähnlichen Natur-Erzeugniſſen, auch jetzt noch fordert er nicht, ſondern läßt ſich nur ſchenken. Die Anwendung der Sympathien muß dreimal zu möglichſt gleicher Tageszeit an drei aufeinanderfolgenden

Tagen oder an den gleichen Tagen der folgenden drei Wochen geſchehen ('dreemal hett Recht', ſagt das Sprichwart). Auch muß man darauf ſehen, daß die Anwendung der Sympathie bei Vollmand aber abnehmendem Monde geſchehe, wenn es gilt, Lebendes zu ertödten aber abzutreiben, bei zunehmendem Mande dagegen, wenn es ſich um die Förderung und Kräftigung des Lebenden handelt. Ein ſympathetiſches Mittel, welches nicht gegen eine beſtimmte Cur vargeſchrieben iſt (Wortſympathien dieſer Art kennen wir nicht) hilft gegen Alles. Derjenige aber ſall überhaupt nur Sympathien mit Erfalg anwenden können, welcher ſie von einer Perſon anderen Geſchlechts gelernt hat. Die Sympathien ſind zuweilen ſa kräftig, daß 'ik ornlich ſöhlen kann wa mi de Kraft aſgeit' (nämlich wenn er ſie anwandte), ſagte der alte Schäſer zu N. Das Stillen im weiteren Sinne bedeutete, wie ſchan erwähnt, jede Anwendung eines ſympathetiſchen Mittels, überhaupt 'Jemandem etwas gebrauchen', jedoch mit Ausnahme derjenigen Mittel, welche man anwendet, um das fließende Blut zum Stillſtand zu bringen. Dies hieß 'böten' oder Blutſtillen' und geſchieht unter Anwendung verſchiedener Manipulationen, (ſ. u.) vermittelſt des Anhauchens oder Beſtreichens der Wunde aber auch wahl dadurch, daß man dieſelbe blas anſieht und den 'Segen' über ſie ſpricht.

Andere beſondere Arten der Sympathien, wie ſie das Valk benennt, wabei natürlich die Unterſchiede nicht ſtreng geſandert werden, ſind ſalgende:

Das Suchtenbrechen. Dies iſt eine Manipulation, welche man anwendet, um bei Zuſtänden, wa der Menſch mehrere Krankheiten hat, die Zahl der letzteren zu erſorſchen und zu erkennen, ob er geneſen aber ſterben werde, wobei denn die Wiederholung dieſer Manipulatian die Geneſung beſchleunigend und fördernd iſt. Man nimmt nämlich Reiſer van neunerlei Bäumen, welche kein Steinabſt tragen, und zwar vam Birnbaum, Apſelbaum, Eiche, Buche, Erle, Eſche, Tanne, Linde und Weide, van jedem Baume eins, und wirft ſie am Freitagmargen vor Sannenaufgang ſtillſchweigend in ein Gefäß mit Waſſer, indem man dabei feſt an den mit Suchten behafteten Menſchen denkt. So viele Reiſer nun unter das Waſſer ſinken, ſa viele Suchten hat jener. Sinken mehr als ſechs Reiſer unter, ſa muß er unbedingt ſterben. Anderenſalls iſt er durch Anwendung anderer Sympathien zu heilen. Um ſeiner Sache ſicher zu ſein, muß man den gedachten Verſuch dreimal, nämlich an drei auſeinanderfolgenden Freitagen, anſtellen. — Der Krankheitszuſtand, in welchem das Suchtenbrechen angewandt wird, iſt die Ab- ader Auszehrung, welche eben nach dem Valksbegriff das Reſultat mehrerer im Körper gleichzeitig vorfindlicher Krankheiten iſt.

Das Abſchreiben. Gegen mehrere Krankheiten wendet man das Mittel an, daß man dem Kranken ein mit gewiſſen Namen aber Charakteren beſchriebenes Papier eine Zeitlang tragen läßt, das gewöhnlich var der Herzgrube vermittelſt eines Bandes befeſtigt wurde. Wie lange er dasſelbe tragen müſſe, finden wir nicht erwähnt; es liegt auch nicht hierin die Bedeutung des Mittels, ſandern darin, daß man dieſes getragene und beſchriebene Papier

ſpäter on einen Ort bringt, wohin weder der Mond noch Sonne ſcheinen, und dort ruhig liegen läßt. Die Krankheit vergeht nun allmälig, nach der Volksmeinung wahrſcheinlich in dem Papiere vermittelſt der wunderkräftigen Zeichen ouf ihm aufgefangen. Aus dieſem Grunde muß man ſich auch hüten, herumliegende Papierſtücke aufzunehmen, do man mit ihnen dann leicht die Krankheit, welche in ihnen verborgen iſt, on ſich nehmen konn. Eine ähnliche, doch nicht ganz dieſelbe Bedeutung hat:

Das Vergroben einer Kronkheit, wobei man entweder ein Stück von der Kleidung des Kranken on einem dunklen Ort, om liebſten unter einer dichten Raſendecke, und hier wieder am beſten unter dem Roſen eines Grabhügels eingräbt, oder einen Gegenſtond, mit welchem man die kronke Stelle beſtrichen, gleichfalls an einem dunklen Ort vergräbt. Im erſteren Falle, welcher vorzugsweiſe gegen innere Krankheiten angewandt wird, vergeht die Kranlheit mit dem Eingroben, würde aber ouch hier ouf einen Dritten übertreten, der das vergrabene Stück Zeug an ſich nehmen würde, während der Erſterkrankte ouch nicht geneſen könnte oder wieder erkronken müßte, weil jenes wieder ons Tageslicht gekommen. Im zweiten Folle vergeht die Krankheit mit dem Verweſen des Gegenſtandes, welchen man als Mittel gebroucht hat, weshalb man hiebei nicht nur leicht verwesliche Gegenſtände (Obſt u. dgl.) zu wählen, ſondern dieſe ouch an einen Ort zu bringen pflegt, deſſen Beſchoffenheit die Verweſung beſördert (Viehſtoll u. dgl.) — Die Anſicht übrigens, daß ein Ding, welches man bei ſympathetiſchen Manipulationen aller Art gebroucht hat, den Stoff, welchen man aus einem Körper hinaus hoben will, in ſich oufnimmt, eventuell ihn on einen dritten Körper übertragen kann, iſt eine gonz allgemeine und wird desholb ſtreng dorauf geachtet, daß olle ſolche vermittelnde Gegenſtände für immer beſeitigt werden. Es gilt als Regel, daß die zu ſympathetiſchen Curen gebrauchten Gegenſtände, wenn ſie nicht zum Zwecke der Cur ſelbſt an beſtimmte Orte gebracht werden, in Ameiſenhouſen gegraben werden müſſen, wo ſie dann durch die Thätigkeit der Ameiſen vernichtet werden. Noch eine ondere Bedeutung hat dos Abgraben einer Krankheit, indem hiebei ein Theil des Kranken ſelbſt vergroben wird. Es geſchieht folgendermaßen: Man geht vor Sonnenaufgong oder nach Sonnenuntergong ouf einen Roſenplatz, ſchneidet mit einem Meſſer ein rundes Stück ous dem Raſen ſo herous, daß dasſelbe an der Nordſeite nicht durchſchnitten wird, ſich aber aufklappen läßt. In das entſtandene Loch wirft mon eine Hondvoll Salz, läßt donn ſeinen Urin dorüber und klappt den Raſendeckel zu. Alles dies muß geſchehen, ohne daß mon ein Wort ſpricht, und muß on verſchiedenen Stellen des Raſens dreimal und zwar an drei aufeinanderfolgenden Tagen wiederholt werden. Es dorf kein Tageslicht in dos Loch ſcheinen, ſonſt nützt die gonze Procedur nicht.

Auf dem gleichen Ideengonge beruht das Abbinden oder Stockverbinden, mittelſt deſſen man eine ſtork blutende Wunde zu ſtillen pflegt. Man nimmt nämlich einen dünnen Zweig, am beſten von einem Haſelſtrouch, donn

aber auch von Apfel-, Birn-, Kirſchen- oder Zwetſchgenbaum, hält die Schnittſeite desſelben an die blutende Wunde, ſo daß ſie tüchtig mit Blut befleckt wird, und legt dann den Zweig an einen dunklen Ort im Hauſe oder unter einen an dunkler Stelle liegenden Stein. Oder man benetzt auch den Stein ſelbſt mit etwas Blut aus der Wunde und legt ihn dann wieder an ſeinen dunklen Ort. Oder man hält den Zweig unter die Wunde, ſo daß Blut auf ihn fällt, während man die Wunde ſelbſt verbindet und trägt dann den Zweig fort. In allen dieſen Fällen, wobei natürlich ſtillſchweigend verfahren werden muß, hört die Blutung aus der Wunde auf, ſobald das Blut am Stocke trocken geworden iſt.

Dieſe und die obengenannten Arten des Aberglaubens, das Ab- und Vergraben, findet man in allen ehemals von wendiſchen Volksſtämmen bewohnten Gegenden Niederſachſens.

Das Uebertragen einer Krankheit u. ſ. w. kann übrigens nicht nur durch Vermittelung gewiſſer Gegenſtände geſchehen, ſondern auch ganz ohne dieſelbe ſtattfinden, wenn man ſich dazu beſtimmter Worte bedient. Daß z. B. Einer dem Anderen ſein Unglück anklagen kann, iſt allgemein bekannt. Man vermag nun, im Beſitze der hiebei allerdings nothwendigen Worte, eine Krankheit oder ein geringeres Leiden auch auf einen lebloſen Gegenſtand zu übertragen und dadurch ſich ſelbſt von ihr zu befreien. Gewöhnlich werden hiezu außer den nach der Regel feſtgeſetzten Worten auch gewiſſe beſondere Manipulationen angewandt, und zu Sympathien dieſer Art gehören die mehrſten der uns bekannten. Wahrſcheinlich ſind dieſe aus alter Zeit ſtammend und liegt ihnen die altheidniſche Perſonification lebloſer Weſen, namentlich der Bäume, der Flüſſe und gewiſſer Geſteine zu Grunde. Man redet in dieſen Wortſympathien die Gegenſtände, auf welche man ſein Leiden übertragen will, oft perſönlich an und ſind jene gewöhnlich ſolche, welche in der heidniſchen Götterlehre werden von beſonderer Bedeutung geweſen ſein (Eiche, Flieder — Sambucus nigra L., Nußbaum, Feuerſtein u. ſ. w.).

Hiezu gehört dann noch das in ſeiner Anwendung ſehr häufige Durchkriechen durch enge Oeffnungen, namentlich zwiſchen der Oeffnung des Doppelſtammes hindurch. Von Bäumen ſcheint man den Doppeleichen eine beſondere Heilkraft zuzuſchreiben. Alle uns bekannt gewordenen Wunderbäume waren Eichen. Das Durchkriechen durch den Doppelſtamm ſollte hauptſächlich gegen Lähmungen, rheumatiſche Leiden, Brüche u. dgl. helfen und gab es Zeiten, wo einzelne Bäume in ſolchem Rufe ſtanden, daß die Leute weit und breit zu ihnen wallfahrteten. So geſchah es unter Anderem in den Zwanziger-Jahren dieſes Jahrhunderts mit der Wundereiche bei Mühlen-Eixen, 1829 mit der Wundereiche zu Langsdorf bei Sülz, ferner bei Wundereichen zu Rom bei Parchim (Beyer, Mekl. Jahrb. XX, S. 184), zu Fahrenholz bei Schwaan, zu Lützow bei Gadebuſch u. ſ. w., und daß dieſe Heilmethode noch jetzt im Gange, iſt zweifellos. Einzelne Wunderbäume wirken nur, wenn der Kranke nackend durchkroch, andere aber, z. B. die Eiche bei

Mühlen-Eixen, wirkten auch durch die Kleidung hindurch (actenmäßig). Das Durchkriechen geſchah dreimal, an drei aufeinanderfalgenden Tagen, in beſonders ſchweren Fällen aber dreimal dreimal, alſo neunmal, zuweilen ſogar zwölfmal. Man kann ſich eine Vorſtellung davan machen, wie es bei ſolchen Bäumen hergegangen ſein muß, wenn zahlreiche Kranke aus ferneren Gegenden ſich in ihrer Nähe auf mehrere Tage förmlich einquartieren mußten und oft nach Begleitung Geſunder bei ſich hatten. Eine Wirkung fand häufig inſafern ſtatt, als der Kranke, wenn ihm das oft mühſame Durchzwängen gelungen war, durch die ſeinen rheumatiſch-ſchmerzhaften Gliedern aufgezwungene Renkung und Drehung gewöhnlich eine augenblickliche Erleichterung empfand.

Auch das Bannen oder Feſtmachen gehört zum Aberglauben des mekleuburgiſchen Valkes, iſt aber natürlich nur einzelnen Perſanen eigen, welche nämlich die Bannformel kennen. Beſonders verſtanden die Schäfer ihre Schafhürden zu beſprechen, indem ſie dieſelben unter Herſagung der Farmel nach Sonnenuntergang dreimal umgingen. Kam nun ein Dieb, ſo konnte er wahl über die Hürde in den gebannten Kreis hinein, aber nicht wieder herauskommen, bevar ihn der Schäfer durch andere Zauberfarmeln löſte. Dies mußte aber var Sonnenaufgang geſchehen. Verpaßte der Schäfer die Zeit, ſo konnte die Löſung nicht mehr ſtattfinden; der 'Dieb wurde ſchwarz und kam elend um'. (Wir erinnern hiebei an die erſt in der Neuzeit paſſirte Banngeſchichte in Güſtraw, wa ein bisher vielfach beſtohlener Garten durch den Bann gegen Diebſtahl erfolgreich geſchützt wurde.) Uebrigens kann man auch die Elemente, das Feuer, das Waſſer nnd andere bannen, feſtmachen, daß ſie nicht über ihr Gebiet hinausgehen, und ebenſa iſt es eine, freilich nur wenigen Perſonen bekannte Kunſt, Geſpenſter zu bannen und an einen beſtimmten Ort zu feſſeln, gewöhnlich an einen Ellernbruch, deſſen Bannkreis ſie nicht überſchreiten dürfen.

Verſchieden aber von dieſem Bannen aber Feſtmachen iſt die Kunſt, den eigenen Körper feſt oder unverwundbar zu machen, was Jeder erreichen kann, der ein Stückchen Nabelſchnur, ein Stückchen Nachgeburt und ein Stück von einer Fledermaus in ſeine Kleider nähen läßt.

Dies Kugelfeſtmachen hat mit der ſagenannten 'ſchwarzen Kunſt', dem Paß- oder Freikugelſchießen nichts zu thun. Der Sage unſeres Volkes iſt letzteres freilich nicht fremd; es gehört aber dem Gebiete der Sage, und zwar der Teufelsſage an, während die ſympathetiſchen abergläubiſchen Curen mit dem Teufel in keiner Verbindung ſtehen, wenigſtens in keiner bewußten.

Dagegen verſtehen einzelne Schmiede, den Dieben oder auch wohl anderen Perſonen, an denen ſie ſich oder Dritte rächen wollen, das Auge auszuſchmieden. Durch eine unbekannte Farmel bannen ſie den Dieb, und muß er ſtille halten, bis durch eine weitere, von fortwährendem Schmieden begleitete Farmel das Auge ausgeſchmiedet iſt, wodurch er blind wird. Es

geſchieht dies an drei aufeinanderfolgenden Freitagen; die näheren Umſtände ſind aber nicht zu erforſchen. Iſt übrigens der Dieb in der Ferne und zwar ſo daß zwiſchen dem Schmiede und ihm ein fließendes Waſſer ſich befindet, ſo thut ihm das Ausſchmieden des Auges keinen Schaden; denn alles fließende Waſſer widerſteht nicht nur ſelbſt der Zauberei ꝛc., ſondern läßt ſie auch nicht über ſich weg wirken. (Fromm und Struck im Archiv für Landeskunde 1864, S. 505—509.)

Unter dem Volke herrſcht der Glaube, man könne Krankheiten wegtragen, wegfahren oder abſchreiben. In den Waldungen der Eldenaer Gegend fand ich als Knabe bisweilen leinene Tücher, ſo unter anderen eins, das am Rande neunmal geknotet war, auch beſchriebene Blättchen Papier, die jedenfalls zu dem Krankheitenwegtragen meiſtentheils in Beziehung ſtanden; wenigſtens hatte man mich immer gewarnt und mir geſagt, wenn ich dergleichen Dinge aufnähme, ſo könnte ich alle möglichen Krankheiten bekommen. (Hilfsprediger Timmermann.)

Die Leute geben Zauberformeln nicht gern her, weil, wenn ſie dreimal mitgetheilt werden, dieſelben ihre Kraft verlieren. (F. Klockmann aus Hanſtorf.)

Die Mittheilung der Formeln darf nur durch Männer an Frauen und umgekehrt, niemals aber von Mann an Mann, von Frau an Frau geſchehen. Bei gleichem Geſchlecht verlieren ſie ihre Wirkung. (Hilfsprediger Timmermann. Vgl. NS. XIX.)

Dem 'Arzeney Buch für Menſchen und Vieh', welches mir Amtsverwalter Lange in Sülz mittheilte, geht folgende Vorrede vorher:

Dieſe Mittel ſollen nicht aus Scherz und Leichtſinn gebraucht werden, ſondern in rechtem Ernſt und Glauben; denn ſo Jemand die Mittel ſo leichtſinnig gebraucht, ſo wird er dadurch ſeine göttliche Kraft verlieren; denn dieſe Schrift ſagt:

Hilf deinem Bruder in der Noth,
Das iſt der Chriſten erſt Gebot;
Schlägt deine Hilfe dann nicht an,
Haſt du doch deine Pflicht gethan.

Liebe was recht iſt, ſag nicht Alles, was du weißt. Stelle dein Ohr nach den Verleumdern und Falſchen und mache ſie ſchamhaftig mit ſüßen Worten. Merke auf die Armen und Waiſen und reiche ihnen deine milde Hand, erbarme dich der Kranken und erweiſe ihnen deine milde Hilfe, ſo wird der Segen des Höchſten dich reichlich überſchütten, denn der Segen des Herrn macht reich ohne Müh und Arbeit, und dermaleinſt wird er dir die Krone des ewigen Lebens aufſetzen.

In Hinſicht des Urſprungs dürfte man die katholiſchen Wundermittel von den proteſtantiſchen ꝛc. unterſcheiden können. Erſtere verrathen ſich durch eine unbedingte Verheißung der Hilfe, auch wohl durch das Wort: Buße, durch Anrufung der Maria und der Heiligen; letztere erſcheinen mehr als

Gebet und laſſen die Möglichkeit des Nichtgelingens zu. — Es darf kein Wort, kein Buchſtabe vergeſſen, kein Wort verſetzt werden. Beſonders darum leiſten manche Formeln keine Hilfe mehr, weil etwas davon ausgelaſſen iſt, und die urſprüngliche Formel ſich wohl gar nicht mehr findet. Daher ein pedantiſches Ankleben an dem Hergebrachten. (Muſſäus in den Meklenburg. Jahrb. 5, 101 f.)

1583. Segen.

Ik rope hude myt ynnygen herten an dat hilge blot,
Unde unſes heren lycham dat my de ſnelle grymege dot
Nummer doe alſo grote not,
Dat my werde dat ghebenediede hemmelisſche brot,
Dat got ſinen hilgen jungeren beide gaff unde bot.

Jheſus Chriſtus de ſote name iheſu chriſti und ſyner hochgeloveden moder Marien ſy ewichlichen ghelovet gheeret unde gebenediet. Amen.

Roſtocker Handſchrift VI, 1, 7, Bl. 1. Perg. 14. Jahrhundert.

1584. Ik bevele my N. gode deme allemechtighen vadere in de ſulven gnade, dar unſe here Jheſus Chriſtus ſine moder deme ghuden ſunte Johanſe bevol, do he an deme cruce hanghede, unde an de ſulven hude, dar he ſine alderhilligheſte ſele bevol, an de hude ſines hemmelisſchen vaders, do he ſterven wolde.

Ik bevele my gode an de ſulven gnade unde truwe, dar de patriarche ſinen ſone anbevol, an de hende ſines hemmelſchen vaders, do he ene in Egypten ſende.

Ik bevele my in de hillighen hende unſes heren, de dar myt den ſtumpen neghelen worden dor gheboret, unde dat blut dar ut vlot.

Ik bevele my deme truwen ſunte Petere in de ſulven gnade, dar em got ſine ſchap ane bevol, alſo bevele ik my huten unde alle daghe in den hillighen ſeghen, dar unſe here Jheſus Chriſtus den dot ane verwan, dat nen myner vyende ſenlik edder unſeenlik my ſchaden moghe an lyve unde an ſele, alſo dat my nen oghe an enſee bosheyt to donde, noch den muut nicht enhebben my ſchaden to ſprekende, noch dat herte nicht enhebben mi bosheit to denkende an lyve unde an ghude, an eren unde an myneme ruchte, noch de hende noch de vote nicht enhebben to ghande edder to ſtande my to ſchadende.

† De hillige vorder haut unſes heren de beware my. † Nu unde ummer mere, myn lif unde myn ſele unde mine werliken (l. werlt-

liken) ere, dat ik ſunder ſchaden in alle tiden, in allen ſtunden nu unde jummer mere in vrede beſta in godes namen. Amen.

Roſtocker Handſchrift VI, 1, 7. Perg. 14. Jahrhundert, gegen Ende.

1585. Dat is ene ſegheny. Dat hilge cruce † ſy vor my! Myt der benedighinge ſy ik benediet, dar unſe here ſine junghere mede benediede unde ſeghende, do he to hemmel vor. Sunte Elyzabeth myt ereme ſone Johanne benedie my. Alſo de dre koninghe van unſeme heren Jheſu Criſto ghebenediet unde gheleydet ſint, alſo leyde he my unde wedderbringhe my. Nu † ſeghene unde benedie my Jheſus Criſtus, de ſone der juncvrouwen Marien ſy hute myn halsberch unde myn beheler. De ghude enghel ſunte Mychahel ſy myn belin. De truwe ſunte Peter ſy myn beſchermer in alle mynen weghen, unde myt der ſegheninghe ſy ik gheſeghent, dar unſe here got de dre kindere mede ſeghende, de Nabugodonoſor wolde vorbernen laten.

Roſtocker Handſchrift VI, 1, 7. Perg. 14. Jahrhundert, gegen Ende.

1586. En bet to gode. Here got, ik rope an dine gnade unde bidde di, dat du my beſchermeſt wedder alle myne vyende dach unde nacht in mynen noden unde in allen mynen enden, wor ik my henne wende, vor alle myne vyende. in godes namen Amen.

Roſtocker Handſchrift VI, 1, 7.

1587. Ene ghude ſegheninghe. Unſe here Jheſus Criſtus unde myn vrouwe ſunte Maria unde myn here ſunte Joſeph over velt dat ſe ghinghen in Egypten lant; dar en motte en noch rover edder morder noch deef noch ienegherleye quade gheverde: alſo velich ſin hute to deſſeme daghe unſe weghe unde unſe ſteghe vor rovere unde mordere unde vor alle arghe ſelſchop, alſo de hillige iuncvrouwe ſunta Maria was, do ſe des hillighen Kerſtes ghenas. Ik bevele my in de walt des hillighen gheyſtes. Here Jheſu Criſte, dorch dines hillighen namen craft ſo nym hute to deſſeme daghe alle myner vyende macht. Nu bevele ik my, here Jheſu Criſte, in alle de krefte diner hillighen lidinghe. Ik bevele my in de dupe diner gruntloſen barmehartigheit. Ik bevele my in de ſammelinghe, dar du ſulven inne biſt. Ik wil my huten bewinden an deme ſyndale dines hillighen blodes, dat my nen vyent ſeen en mach. Ik wil my hutene ſenken an de dupe diner hillighen vif wunden, dat my nen myner vyende vorwynnen mach. Ik wil my huten ſtellen under den ſchemen des hillighen cruces, dat my nen vyent ſeen noch ſchaden mach. Do † Jheſus Criſtus

gheboren wart, do was noch ovel noch arch: dat enſy hute nicht mank alle mynen vyenden, wor ik my henne kere edder wende. Ik gha ut in der vroude, dar Maria godes moder mede ghink, do ſe myt ereme leven ſone Jheſu Criſto in de kerken ghink. Ghodes hillighen vif wunden, do (l. de) moten my bewaren hute in deſſeme daghe unde to allen ſtunden.

Den wech den ik gha got ſy myn hute an live unde an ſele
an ghude unde an eren
dat ik ſo wol behut ſy alſo Maria was
do ſe des hillighen Kerſtes ghenas.

Nach einem ähnlichen Segen, der aber nichts Volksthümliches enthält, ſteht: Dit is en ghute ſegheninghe de quam aldus van ghode unde weren willighe armen ſere bedrovet van allen luden worpen de qwemen ens van der kerken unde vunden deſſe ſegheninghe an eneme breve uppe der dore eres huſes. Roſtocker Handſchrift VI, 1, 7.

1588. Hir beghinnet ene ghude ſegheninge van Thobias.

Thobias de ſinen ſone ut ſende
myt eneme hillighen enghele to eneme anderen lande.
ſin ſone was eme lef,
vil drovedes modes he van eme ſchedede.
he ghink vor eme ſtan,
dar wart en hillich ſegheninghe over dan.
he ſprak: benedictus
dominus deus meus.
des hilligen waren godes ſone,
des du ſone eghene knecht biſt,
de mote di behoden
dorch ſine vederliken ghude.
got hebbe diner ſchone
vor hungher, vor dorſt,
vor water, vor vur,
got de mote di myt ſiner hillighen craft ſulven ſturen,
du ſlapeſt edder du wakeſt,
an holte edder an dake.
alle dine vyende ſin di nedderghet.
god de mote di ſenden wedder

vrolikes modes
to dineme heymode.
gheſeghenet ſi din wech
unde ſtech,
berch unde dal.
got de late di ummer wol varen.
alle dine beyne
grot unde cleyne
ſin di licht alſe en vebbere.
de hillighen enghele
moten di behuden ſulven.
Sunte Johannes baptiſte
vorlene di ghude liſte,
ſunte Stephan de ſta di bi,
dat di deſte beth ſy.
Sunte Maria de ghude
de mote di behuden
vor engheſtliken noden.
Sunte Maria de ghute
myt erer hute
moteſtu werden gheſalvet unde ghehelet.
din ſele werde des hemmelrikes nummer unbedelet,
din lif der werliken ere.
got mote di ſeghenen mere:
de mane de ſunne
de ſchinen di de wunne.
dat paradys dat ſta di open,
de helle vor beſloten,
de helle vorſperet.
alle wapene ſin vor de verret,
ſunder din alleyne;
dat ik dar mede meyne:
dat du dar bi drechſt,
dat mote ſnyden
unde byten,
allent dat du to donde heſt.

Nu bevele ik my an de hude dar myn vrouwe ſunte Maria was an bevolen myneme heren ſunte Johanſe under deme hillighen cruce. Dem bevele ik hute

din lif unde dine ſele,
din gut unde dine ere.
unſe here ut ſineme grave ſtunt:
de ſeghene din vleſch unde din blot.

de hillige enghel ſunte Raphael, deme de ghude Thobias ſinen ſone bevol, dem bevele ik hute din lif unde dine ſele. De hillighe vrouwe ſunte Gherdrut van Neuele de ſende dy uppe ghude herberghe. Amen.

Roſtocker Handſchrift VI, 1, 7. Nach meiner Abſchrift herausgegeben von C. Hofmann in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie 1872.

1589. Dit is vor dinen vrunt.

Ik bevele dinen knecht leve here .... dat du ene bewareſt in allen ſteden up watere unde up lande .. beſcherme ene vor alle ſinen vyenden ſeenliken unde unſeenliken .. vor vorghiftlikeme dranke .. dat he (S. Raphahel) ſin leydes man ſy an ſtunden an ſtegen unde lat ene an nener tid underweghen. Roſtocker Handſchrift VI, 1, 7.

1590. Gerdrut Waken in der Grünen Straße in Nieburs Gaſthauſe. Dieſe hat bekant, das ſie kan das Vihe vnd den Menſchen ſegen vnd böten mit dieſen Worten:

Ik grype dat ahn,
Dat ik nicht holden kan.
Sondern dat iſt de Mann,
De idt holden kan,
De den Todt am hilgen Crütz nam.

In dem Namen des Vaters vnd des Sons vnd des h. Geiſtes.

NB. Die da konnen ſegen, wirken vnd böten, die konnen auch gewißlichen zauberen.

Verzeichniß Wismar'ſcher Armer s. d. (um 1600) in fine. Dr. med. Crull in Wismar.

1591. Einige Menſchen beſitzen die Eigenſchaft, auf zwei Stellen zugleich erſcheinen zu können. Wenn nun Jemand ſeine Gedanken begegnen, wie die Leute es nennen, ſo muß man ſich hüten, daß dieſelben vorbeigehen, und muß vorher umkehren. Im Falle man

dies nicht thut, muß man in kurzer Zeit ſterben. Kehren aber die Gedanken ſelbſt um, ſo kann man ruhig gehen.

Kl.-Breeſen. Gymnaſiaſt H. Burmeiſter.

1592. Wer 3 × 3 Lebern ungeborener Kinder aufißt, kann ſich unſichtbar machen. Paſtor Dolberg in Ribnitz.

1593. Geiſter ſehen zu können. Stich einer Katze die Augen aus, lege ſie dreimal-drei Tage in Salzwaſſer, faſſe ſie in Silber und trage ſie an einem rothſeidenen Bande auf der bloßen Bruſt.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1594. Wenn man einen Spiegel hat, bei deſſen Ankauf nichts abgehandelt ward, und legt denſelben in ein friſches Grab, das am Freitag gegraben iſt, und läßt ihn acht Tage drin liegen, und legt ihn dann auf einen Kreuzweg und läßt ihn da auch eine Zeit liegen, und wenn dann der Paſtor den Segen über den Spiegel ſpricht, ſo kann man drin ſehen, was auf der ganzen Erde paſſirt.

Mündlich aus Parchim. Behm.

1595. Todte zu befragen. Gehe um Mitternacht an das Grab des Todten, den du befragen willſt, mache ein Loch in das Grab, das an den Sarg reicht, und ſtelle den Todten, indem du den Mund an die Oeffnung bringſt, im Namen des Dreieinigen zur Rede. Legſt du nach der vorgelegten Frage das Ohr ſchnell an die Oeffnung, ſo hörſt du leiſe, aber deutlich die Antwort des Todten.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1596. Getödtet wird ein Menſch ſo: Ein todter Vogel — am beſten eignet ſich dazu eine Krähe — wird gekleidet wie eine menſchliche Leiche, in eine Schachtel gelegt und durch eine Art von Taufformel, im Namen der Dreieinigkeit, mit dem vollſtändigen Vor- und Zunamen desjenigen Menſchen belegt, der durch dieſe Art Hexerei getödtet werden ſoll. Dann wird die Bruſt des Vogels mit ſo vielen Nadeln durchſtochen, als darauf Raum finden und hierauf die Schachtel mit demſelben begraben an einem Orte, auf den nicht Sonnen- oder Mondlicht fällt. So wie allmälig die Leiche des Vogels vergeht, ſtirbt langſam der Menſch dahin, deſſen Namen man ihm gegeben. Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

1597. Schlägt man in einen in den Erdboden eingedrückten Fußtapfen einen Nagel, ſo wird die Perſon, der dieſe Fußſpur angehört, lahm. Präpoſitus Schencke in Pinnow.

1598. Zu machen, daß Einer hinkt. Man verſchaffe ſich ſtillſchweigend einen Sargnagel und ſchlage den in die Spur des Fußes.

Capitän A. M. in Ribnitz. Durch Paſtor Dolberg.

1599. Gelähmt wird ein Menſch, wenn man die Erde, in welche ſeine Fußſpur ſich eingedrückt hat, mit einem Grabſcheit heraushebt und in eine friſch gegrabene Gruft wirft. Hängt man ſtatt deſſen dieſe Erde in den Rauch, ſo verdorrt der Fuß.

Aus Hagenow. Fräulein Krüger.

1600. Ein Simpartie wenn ein Menſch beſchrien wäre, ſo daß er ſchon lahm danider liege. So ſolt du am Donnerſtag nach der Sonnen einen unbenetzten Fadenn ſpinnen drei bis vier Ellen lang, miß damit dem Krankenn auff der bloßen Haut auff dem Rücken in Kreutz dreimal über, alsdann lege ihn unten in einen Topf, fuelle ihn mit Erde und ſäe neunerlei Samen darinnen und laß dem Kranken dreimall ſein Waſſer darauff, dann ſetze es an einen Ort, wo die Sonne nicht kömt bis zum abnehmen des Mondes, laß es wachſen bis es umfält, dann trage es zum Kreutzweg, da vergrabe ihn, ſo iſt er geholfen.

1601ª. Dar hen under gehören ok de, de wat vorlaren hebben, edder wenn en wat geſtalen yſs, ſo beſöken ſe de Tatern (Zigeuner), de Warſager, de Thöverers, de ſchölen yhdt en vorkündigen, wol dat gedan hefft, de moten en dat Seve laten ummelopen, welcker wyſen ſchal up den Deeff, und den melden. Item, de können allen den, de ſe vordechtlick holden, ethwes ſonderlykes tho ethende geven (wat dat ſy mögen ſe weten) unde weme van den Munde ſchümet, effte he Sepe gefreten hadde, de ſchal ſyn de gemeldede Deeff.

Joach. Schröder (1563) bei Wiechmann, Mecklenburgs altn. Liter. 2, 50.

1601ᵇ. Gegen Diebe. Man ſucht im Garten ꝛc. die Spur des Diebes auf und ſticht ſenkrecht in dieſelbe einen Brettnagel im Namen G. ꝛc. Dann bekommt der Dieb die fürchterlichſten Schmerzen am Fuße. Meklenb. Jahrb. 5, 107.

1602ª. Iſt ein Pferd geſtohlen und hat man noch irgend etwas von demſelben, z. B. ein Gebiß ꝛc., ſo geht man nebſt dem rechtmäßigen Eigenthümer Nachts 12 Uhr zum Kirchhof, gräbt am Kopfende des letzten Todten ein fußtiefes Loch in das Grab, legt ſich auf den Bauch und ruft in das Loch hinein den Todten bei ſeinem Namen. Nach etwa einigen Minuten antwortet der Todte: 'Was willſt

du?' — 'Dem N. N. iſt ein Pferd geſtohlen; kannſt du es wiederſchaffen?' — 'Ja!' — Dann legt man z. B. das Gebiß in das Loch und ſpricht 'Hier iſt das Gebiß des Pferdes; ſuche den Dieb auf und ſchaffe das Pferd wieder im Namen G. ꝛc.' Das Loch wird hierauf wieder zugemacht. Der Dieb bringt das Pferd wieder oder er ſtirbt am Schlage. Es ſoll zu Bernitt mit Erfolg verſucht ſein. Meklenb. Jahrb. 5, 107 f.

1602b. Zu Bentwiſch wurden vor mehreren Jahren ſilberne Löffel geſtohlen. Eine kluge Frau wird geholt; ſie macht einen Kaffeeaufguß, d. h. gießt ſiedenden Kaffee auf eine Schüſſel, und verheißt das Wiederbringen des Geſtohlenen. 'Sieh,' ſagte ſie darauf plötzlich, 'in B. kommt dies Jahr noch Feuer aus!' — Dieſe Schreckensnachricht läuft ſchnell durchs ganze Dorf und wird gleichſam der Träger der Hauptſache; am andern Morgen ſind die Löffel wieder da. Meklenb. Jahrb. 5, 108.

1603. Sieblaufen. Man nimmt ein von Verwandten geerbtes Sieb und ſtellt es auf den Rand hin. Dann ſpreizt man eine Erbſcheere aus und ſticht die Spitzen derſelben ſo tief in den Rand des Siebes, daß man dasſelbe daran tragen kann. Dann gehen zwei Perſonen verſchiedenen Geſchlechts (confirmirte) mit dem Sieb an einen völlig dunklen Ort, halten den Mittelfinger der rechten Hand unter den Ring der Scheere und heben ſo das Sieb auf. Sehr erklärlich gleitet bei der geringſten Bewegung der Ring vom Finger und das Sieb fällt nieder, weil man im Finſtern nicht balanciren kann. Hierauf fragt die eine Perſon die andere 'Im N. G. d. V. ꝛc. frage ich dich, ſage mir die Wahrheit und lüge nicht! Wer hat das ꝛc. geſtohlen? hat es Johann gethan? — Fritz? — Peter? — Beim Nennen des Verdächtigen gleitet der Ring ab, und das Sieb fällt nieder. Dann weiß man den Dieb. Meklenb. Jahrb. 5, 108.

1604. Kryſtallſehen. Der Betrüger hat ein gläſernes Prisma, auf deſſen eine Fläche ein Geſicht eingeſchliffen iſt. Ohne es aus der Hand zu geben, läßt er für 4 ßl. den Beſtohlenen durch das Glas das Geſicht ſehen. Derſelbe muß nun an der Aehnlichkeit des Geſichts ſeinen Dieb errathen. Meklenb. Jahrb. 5, 108 f.

1605. Bienendiebe beſtraft man dadurch, daß man von dem Werg des geplünderten Stockes nimmt, denſelben in drei Theile theilt

und einen Theil an ein geweihtes Altarlicht, einen Theil an die Unruh einer Uhr und den dritten Theil an das Rad eines Spinnrades klebt. Der Dieb bringt die gestohlenen Sachen zurück oder stirbt aus Unruh und Angst. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1606. Dieben kann man ein Auge ausschmieden lassen. Der des Dinges kundige Schmid muß drei Sonntage Morgens hintereinander ganz frühe, einsam in seiner Werkstätte verschlossen, unter gewissen Ceremonien, nichts als Nägel schmieden. Dann kommt in den Augen des Diebes ein Nagel zum Vorschein, der das Auge wegtreibt. Dabei ist es vorgekommen, daß Eltern dem eigenen Kinde ein Auge haben ausschmieden lassen.

Monatsschrift von und für Mecklenburg 1791, S. 439.

1607. Ein diebisches Weib bat um Vergebung, als sie erfuhr, daß der Bestohlene von den Fußspuren des Gartendiebes aufgenommen. Man bringt die von dem Uebelthäter auf dem 'bösen Gange' berührten Gegenstände an einen Ort, wo weder Sonne noch Mond scheint, mit dem Spruche, daß so der Uebelthäter nicht von Sonne und Mond beschienen werden möge; zusehends schwindet er dann hin. H. Schmidt.

1608. Diebslichter. In früherer Zeit verfertigten die Diebe sich Lichter, die die Eigenschaft besaßen, die Bewohner eines Hauses so lange im Banne des Schlafes zu halten, als sie brannten. Wußten die Spitzbuben, wie viel Leute in dem Hause waren, das sie bestehlen wollten, so zündeten sie ebensoviel von ihren Lichtern an, und Niemand konnte erwachen, so lange diese Lichter brannten. Verfertigt aber wurden sie aus ungeborenen Kindern, die aus dem Mutterleibe geschnitten wurden; daher geschah es auch nicht selten, daß schwangere Frauen um große Preise an Banditen verkauft wurden.

Das trug sich auch einmal auf einer Mühle zu. Bei dem Müller diente eine Magd, welche schwanger war. Ihr Bräutigam kam eines Nachts, um sie zu besuchen, und sah vor der Thüre des Müllerhauses ein Fuhrwerk stehen, das mit einem Laken bedeckt war, unter welchem sich ein unterdrücktes Stöhnen hören ließ. Der Knecht eilte an das Fenster der Wohnstube und sah darinnen einige Kerle, welche mit dem Müller einen großen Haufen Thaler auf einem Tische zählten. Der Knecht schöpfte sogleich Verdacht und machte sich schnell

daran, den Wagen zu unterſuchen; er zog ſeine eigene Braut unter dem Wagenlaken hervor, der man den Mund mit einem Tuche umwunden hatte. Der Knecht trug ſie in Sicherheit und befreite ſie von ihren Feſſeln an Händen und Füßen. Die Räuber kamen bald darauf aus dem Hauſe und fuhren ſo eilig davon, als die Pferde laufen konnten, in der Meinung, eine gute Beute mit ſich zu führen.

Einmal hat ſich ein Spitzbube am Tage in das Haus eines Bauern geſchlichen und obgleich ihn die Bewohner geſehen haben, ſo konnten ſie den Kerl trotz alles Suchens doch nicht wiederfinden. Abends legen ſich die Bewohner ſchlafen, nur das Dienſtmädchen kann nicht einſchlafen, ſie ängſtigt ſich noch vor dem fremden Kerl und ſchaut ſich noch einmal gehörig um. Zu ihrem Schrecken entdeckt ſie ihn denn auch wirklich im Ofen, wo er ſich verſteckt hat. Das Mädchen ſtellt ſich nun als ſchlafend und da im Hauſe Alles ruhig iſt, kommt der Spitzbube aus dem Ofen heraus und zündet ebenſoviel Lichter an, als Leute im Hauſe wohnen, doch eins der Lichter will nicht brennen. Er glaubt, das Mädchen ſchlafe noch nicht und hält ihr ein brennendes Licht an ihre Füße, doch in ihrer Angſt hält ſie die Qual aus und rührt ſich nicht. Nun beruhigt, geht der Spitzbube, nachdem er ſämmtliche Lichter auf den Tiſch geſtellt, zur Thüre hinaus, um ſeine Spießgeſellen zu rufen. Da ſpringt die Magd ſchnell hinzu und verriegelt die Thüre hinter ihm; der Verſuch, die Hausgenoſſen zu wecken, iſt aber vergeblich, ſie verſucht die Lichter zu löſchen, doch auch das gelingt ihr nicht. Der Spitzbube kommt vor das Fenſter und fordert ſeine Lichter, dann will er auch abziehen. Die Magd aber ſagt, ſie kann ſie ihm nicht brennend hinausgeben, und ausputzen laſſen ſie ſich nicht, wie ſie es denn machen ſoll? Dann, ſagt der Kerl, ſolle ſie ſie nur in ſüße Milch tauchen. Das hat ſie nur wiſſen wollen, ſie taucht ſie in ſüße Milch und die Lichter ſind gelöſcht. Nun aber ſolle er ſie doch nicht wieder haben, ruft ſie dem Kerl zu, dieſer muß ſich denn auch eilig aus dem Staube machen, denn ſo wie die Lichter ausgelöſcht ſind, erwachen die Schlafenden und das ganze Haus iſt alsbald auf den Beinen.

Wirthſchafter L. Thilo in Neuheinde.

1609. Wenn in einem Hauſe etwas geſtohlen iſt, ſo glaubt man, den Dieb auf folgende Weiſe ausfindig machen zu können.

Man nimmt ein geerbtes Buch und ſteckt in dasſelbe einen ebenfalls geerbten Schlüſſel, ſo daß der Ring des letzteren aus dem Buche hervorſieht. Das Buch wird alsdann mit einem Bande zugebunden, ſo daß man das Buch mit dem Schlüſſel aufheben kann. Jetzt ſtemmen zwei Leute, am beſten ein Mann und eine Frau, die Zeigefinger gegen den Ring des Schlüſſels und halten ſo das Buch in der Schwebe. Eine der beiden Perſonen fragt alsdann z. B. 'Hat A. dem B. das Holz geſtohlen?' Auf dieſe Weiſe fährt man mit dem Fragen fort. Sobald man den wirklichen Thäter trifft, ſollen Buch und Schlüſſel anfangen, ſich auf den Fingern herumzudrehen und niederzufallen.

Tagelöhner Retzmann in Grubenhagen Ebenſo aus Röbel. Paſtor Behm in Melz. Vgl. Nr. 1603.

1610. Das Sieblaufen mit einem (Erb-) Schlüſſel oder auch einer (Erb-) Knippbibel, in welche der Schlüſſel geſteckt wird, kann man bewerkſtelligen, indem man es zwiſchen den Zeigefinger beider Hände hängt und herumlaufen läßt, ohne damit einen Dieb herausexperimentiren zu wollen, und es wird dieſelbe Erſcheinung (das Drehen) zu Tage treten, wie bei der Wünſchelruthe und bei dem Tiſchrücken. Paſtor Baſſewitz in Brütz.

1611[a]. Einen Dieb zu beſtrafen. Nimm die friſche Erde aus den Fußſpuren des Diebes und hänge ſie in einem Beutel in den Schornſtein, ſo vergeht der Dieb wie der Rauch.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer. Vgl. Nr. 1601 b.

1611[b]. Wenn Ein'n wat ſtalen is, wenn men denn de Fautſpor von den Deif upnimt un hängt dat in 'n Lappen in 'n Rok odder ſmitt 'n dat mit inne Kul, wenn Ein beirdigt wart, denn vergeit de Deif un ſtarwt binnen 'n Jor.

Küſter Schwartz in Bellin.

1611[c]. Einer muß vergehen wie der Tag, wenn man ſeine Fußſpur aufnimmt und in einem Sack dieſe Erde in den Rauch hängt.

Paſtor Dolberg in Ribnitz.

1612. Wenn ein Huhn oder ſonſt ein Thier abhanden gekommen iſt, ſo ſoll man ein Brot verkehrt auf den Tiſch legen und einen Beſen auf den Kopf ſtellen; ſo kommt das Thier von ſelbſt wieder; wird es aber von fremden Leuten eingeſchloſſen gehalten, ſo

ſoll es keine Ruhe haben und ſo lange ſchreien, bis es in Freiheit geſetzt wird. Aus Dömitz. F. Kreutzer.

1613. In der Malchiner, Darguner und Güſtrower Gegend glauben manche Leute, daß die Diebe bei ihren nächtlichen Einbrüchen ein Licht mit ſich führen, welches aus einem noch ungebornen Kinde bereitet iſt, das, angezündet, die Eigenſchaft beſitzt, die Bewohner des Hauſes, in dem der Diebſtahl begangen wird, in tiefem Schlafe zu erhalten und deſſen Flamme nur durch Eintauchen in ſüße Milch ausgelöſcht werden kann. Küſter Schwartz in Bellin.

1614. Wenn ein Dieb Nachts einbricht und will die Hunde beruhigen, ſo ſoll er die Hoſe niederziehen und rückwärts mit dem entblößten Hintern auf den Hund losgehen und derſelbe wird ſich nicht rühren. Küſterswitwe Lübbert in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz.

1615. Diebsſegen.

Da Maria in den Garten trat,
Begegneten ihr drei Jünger zart,
Der eine hieß Michael,
Der andere hieß Gabriel,
Der dritte Daniel.
Daniel fing an zu lachen.
Maria ſprach: was lachſt du?
Daniel ſprach: ich ſehe in der Ruhnacht einen Dieb daher gehen,
Der will dir dein liebe vertrautes Kindlein ſtehlen.
Maria ſprach: das würde nicht ſein gut,
Der mir das ſtehlen thut,
Der muß gebunden ſein.
Petrus bind, Petrus bind.
Petrus ſprach: ich habe gebunden,
Mit eiſernen Banden,
Mit Gottes Handen,
Daß der Dieb muß ſtille ſtehen,
Stehen wie ein Stock,
Stehen wie ein Bock,
Stehen wie ein Stein,
Und zählen alle Tröpflein,
Die in dem Meere ſein,

Und zählen alle Sternlein,
Die am Himmel ſein,
Und zählen alle Kindlein,
Die nach Chriſti Geburt in der Welt gebohren ſeyn.
Das gebiete ich dir, es ſey Frau oder Mann,
Bis ich ihnen mit meinen Augen geſehen
Und mit meiner Zunge wieder loszähle.
Daß lege ich dir auf im Namen Gottes † † †.

Heft des Criminal-Collegiums in Bützow. Vgl. NS. Gebräuche Nr. 378. Müllenhoff S. 517 f., Nr. 34.

1616. Weil Maria in dem Kindbett lag, die drei heiligen Engel ihm da fehlten, der eine Sanct Gabriel, der zweite Sanct Rahel (= Raphael), der dritte Sanct Johannis. Da kamen die Heiden und wollten Maria ihr liebes Kind ſtehlen. Sie ſprach: binde Sanct Petrus.

Ich habe ſie gebunden mit Gottes Händen,
Mit Jeſu Bänden.
So einer kömmt an meinem Haabe [1]),
So ſoll er ſtehen wie ein Stock
Und über ſich ſehen wie ein Bock.
Kann er die Sterne an dem Himmel zählen,
Und die Schneeflocken
Und Regentropfen,
Kann er das thun, ſo gehe er davon;
Kann er das nicht, ſo ſoll er ſtehen
Bis ich komme und hieß ihn gehen.

Im Namen Gottes u. ſ. w. Heft des Criminal-Collegiums in Bützow.

1617. Petrus ging aus zu beſehen ſeinen Samen,
Unterdeſſen kamen
Die Diebe und ſtohlen ſeine kleinen Kinder.
Da ſprach Petrus:
Du Dieb ſollſt ſtehen wie ein Stock
Und ſehen wie ein Bock.

Im Namen des Teufels. Heft des Criminal-Collegiums in Bützow.

---

[1]) Haabe = Hofe.

1618. Einen Dieb los ſprechen.

Stehſt du hier in Teufels Band,
So gehe hin in Gottes Hand,
Ich ſtoße dich von mir mit meiner linken Hand.
Im Namen u. ſ. w.

Heft des Criminal-Collegiums in Bützow. Wie NS., Gebräuche Nr. 379.

1619. Einen Dieb feſtzumachen. Gehe nach Sonnenuntergang ſo lange um den Gegenſtand, der nicht geſtohlen werden ſoll, bis du nachſtehenden Spruch zu Ende geſprochen haſt:

Unſre liebe Frau ging in den Garten,
Es thäten ihrer drei Engelein pflegen und warten,
Der eine Sanct Michael,
Der andere Sanct Raphael,
Der dritte Sanct Gabriel.

Da ſprach Petrus zu unſrer lieben Frau: ich ſehe dort drei Diebe herkommen, die wollen dir dein liebſtes Kindlein ſtehlen. Da ſprach unſre liebe Frau: Petrus binde, Petrus binde, Petrus binde, beſtricke ihn mit friſchem Band und Gotteshänden. Auf daß der Dieb, der dieſes angreift, muß ſtille ſtehen an ſeinem Stock und bellen wie ein Bock. So unmöglich dir das zu thun iſt, daß du alle Stöcke zählen kannſt, die auf Erden wachſen, und alle Sandkörner, die am Meer liegen, ſo unmöglich als dir das zu thun iſt, ſo unmöglich kannſt du, Dieb, von dieſer Stelle ziehen. Dazu verhelfe uns † † †.

Der Dieb muß aber vor Sonnenaufgang wieder gelöſt werden, ſonſt wird er ſchwarz und ſtirbt. Willſt du ihn löſen, ſo umgehe ihn wieder und ſprich

Unſer Herr Chriſtus am Jordan getauft ward:
Ging immer hin, ging immer hin, ging immer hin † † †.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer. Vgl. NS. Gebräuche Nr. 378, 379.

1620. Feſtmachen.

Die Mutter Maria ging über das Land,
Sie hatte das Kindlein Jeſus bei der Hand,
Da kamen drei Diebe und wollten es ſtehlen.
Sie aber ſprach 'Binde, binde!
Seid gebunden mit eiſernen Banden,

Daß ihr ſtehen ſollt wie ein Bock
Und gehen wie ein Stock,
Bis ich komme und euch wieder löſe.'

Dies wird geſprochen, indem man um den Gegenſtand geht, der beſprochen wird. Kommt der Dieb, ſo kann er den Gegenſtand nehmen, kommt aber nicht hinaus über die Fußſpur deſſen, der den Spruch geſagt. Der den Dieb feſtgemacht, bekommt augenblicklich Nachricht. Er muß den Dieb vor Sonnenaufgang löſen, ſonſt wird derſelbe ſchwarz.

Losſpruch.

Du ſteheſt hier in Diebesband,
Gehe hin in Gottes Hand.

Man nimmt den rechten Fuß und ſtößt ihn von der Stelle.

Aus Dierkow. Seminariſt W. Grünberg. Andere Faſſung aus der Gegend von Barkow und Woſerin durch Seminariſt E. Lange, mit folgenden Abweichungen: Z. 2 Sie führte. — Z. 5 fehlt. Die Anweiſung fehlt. Im Losſpruch Z. 2: So gehe hin. Vgl. NS.: Gebräuche Nr. 379. — In anderer Faſſung (Küſter Schwartz in Bellin) lautet der Losſpruch.

Was ſtehſt du hier in Diebesband?
Ich reiß dich los in Gottes Hand.

1621. Desgleichen.

Unſer Herr Jeſus ging im Garten
Und wollte alle heiligen Englein erwarten,
Und die Jungfrau Maria war da.
Da kam ein Dieb in der Nacht und wollte das Kindlein ſtehlen.
Das wollten die zweiundſiebzig Männer nicht geſtehen.
Ich gebiete dir, Dieb,
Durch des Herrn Jeſu Hand,
Daß du ſollſt ſtehen wie ein Stock,
Sollſt ſtehen wie ein Block,
Sollſt zählen alle Sterne,
Die am Himmel ſtehen.
So wenig dir das möglich iſt zu thun,
Sollſt du von dieſer Stelle gehen,
Bis meine lieblichen[1]) Augen dich wiederſehen
Und meine liebliche Zunge dir Urlaub gibt.

[1]) = leiblichen bei Kuhn.

Dies wird ſo lange gebetet, bis man rund um den Gegenſtand iſt, den man vor Dieben bewahren will.

Losmachen.

Geh hin, du Dieb, in Jeſu Namen
Und laſſe dich nicht wieder ſehen,
Sonſt mußt du dein Leben
In kurzer Zeit hergeben.

Der Mann, der dieſe Formel mir erzählte, hat ſelbſt einen Dieb des Morgens bei der Schafheerde geſehen, der mit einem Schaf im Arm dageſtanden hat und feſtgebannt geweſen iſt.

Gammelin und Umgegend von Hagenow. Seminariſt A. Vitenſe. Vgl. NS., Gebräuche Nr. 378. — Z. 5 geſtehen; bei Kuhn verhehlen.

1622. Eine Kunſt Jemand zu ſtenneln[1]), wenn er was ſtehlen will. Petrus, Petrus, Petrus, nimm die Gewalt von Gott und allen Heiligen, was du hier auf Erden auf- und zubinden wirſt, um allen Dieben und Diebin[2]), das ſie keinen (Tritt) hinder ſich noch vor[3]) ſich gehen können, es mag ſein groß oder klein, ſollen ſie mit meinen Augen ſehe und mit meiner Zunge Urlab gebe.

Von Gott dem Vater geſtraft,
Von Gott dem Sohne gehalten,
Von Gott dem heiligen Geiſt gebunden.

Solches thue ich im Namen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes und Gottes des heiligen Geiſtes. Dieſes dreimal im Rumgehen geſprochen und zuletzt Amen.

A. E. I. O. U. L. M. N. R.
1 2 3 4 5 6 7 8 9

Mittheilung von Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow 'aus einem vergilbten Manuſcripte von ſchlechter Hand, das Referent in einer Erbſchaft aus Güſtrow erhalten.' Die fünf Vocale ſind, aber nicht conſequent, durch Zahlen (1, 2, 3, 4, 5) bezeichnet, außerdem L, M, N, R durch 6, 7, 8, 9, was aber nur in Bezug auf L theilweiſe durchgeführt iſt. — Vgl. Höfer in Pfeiffer's Germania 1, 106.

1623. Um Diebe zu zwingen, das Geſtohlene wieder zu bringen. Man ſtelle drei neue Teller auf den Herd, fülle den einen mit Brot, den zweiten mit Salz und den dritten mit Schmalz, und dann lege

[1]) Stenneln, vielleicht für ſtenden 'ſtehen machen'.
[2]) Es ſteht: 5m all2n d3b2n und d2b2n und d3b3n.
[3]) V45.

Blechdeckel darüber. Auf jeden Deckel lege man ferner glühende Kohlen und ſpreche kaum hörbar:

Ich lege dir, N. N., Brot, Salz und Schmalz auf die Gluth,
Von wegen deiner Sünd und Uebermuth;
Ich leg es dir auf Lung, Leber und Herz,
Daß dich ankomme ein großer Schmerz,
Daß dich ankomme ſolche Noth,
Als wäre es dir der bittre Tod,
Bis du mir meine Sach wiederbringſt,
Das thu ich dir, N. N., zur Buße.

Solches muß drei Abende hintereinander geſchehen, jedesmal neunmal. Doch darf man dabei nicht zu ſchnell ſprechen, weil ſich der Dieb ſonſt zu Tode laufen muß. Auch muß es in der Zeit zwiſchen 11 und 12 Uhr Abends angewandt werden, ſonſt iſt es nicht wirkſam; es wirkt auch nicht, wenn der Dieb ſchon über ein fließendes Waſſer gegangen iſt, welches Schifffahrt hat. Iſt letzteres aber nicht der Fall, ſo wird er ſo argen Schmerz in den genannten Körpertheilen bekommen, daß er das Geſtohlene gern zurückbringt.

FS. 536 f.

1624. Einen Dieb zu ermitteln. Man ſchreibe folgende Worte:

† Deus. † Meus. † Max. † Pax. † Virax.

auf einen Biſſen Käſe und laſſe es Denjenigen verzehren, auf den man Verdacht hat. Hat er es gethan, ſo kann er den Käſe nicht aufeſſen, und wird im Geſichte wie eine Kornblume, auch ſchäumt ſein Mund wie der eines Bären. Hagenower Haide. Familienbuch von 1566.

1625. Kluge Leute, d. h. die Sympathien wiſſen, können auch, wenn Jemandem etwas geſtohlen iſt, den Dieb dadurch kenntlich machen, daß ſie ihm etwas anthun. Ritter.

1626. C. M. H. REX
F H E X.
X. X.
X.

Obige Zeichen werden auf einen Zettel geſchrieben, in einen Stock geklemmet, und dann ſo tief in die Erde geſteckt, daß er mit Erde bedeckt iſt. Es muß aber Morgens vor Sonnenaufgang geſchehen.

Dieſes iſt gut, wenn Jemand etwas ſtehlen will, daß er ſtehen bleibt, kömmt man dann und ſagt 'Was machſt du hier,' ſo iſt er wieder los.

Kaufmann Lemcke in Teſſin.

1627. Einen Verbrecher zu ermitteln. Nimm eine Erbbibel und befeſtige darin einen Erbſchlüſſel. Darauf ſtellen ſich zwei Perſonen einander gegenüber, jede legt eine Seite des Ringes am Schlüſſel ſich auf den Daumen, ſo daß die Bibel nach unten hängt. Jetzt fragt der Eine:

Arſbok, ik frag di,
De Worheit ſag mi:
Hett N. N. dat un dat verbraken?

Iſt der Verdacht ohne Grund, ſo hängt die Bibel ruhig; ſie wird aber zur Erde fallen, wenn man den Namen des Verbrechers getroffen hat.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1628. Wer die Furcht verlieren will, muß, ohne daß Andere es wiſſen, nach Dunkelwerden zu einer Leiche gehn, das Geſicht derſelben mit der Hand überſtreichen, ſeine Hand in die der Leiche legen und deren beide Füße mit ſeinen beiden Händen eine Minute lang halten.

Gymnaſiaſt Brockmann aus Proſeken.

1629. Himmelsbrief. Als Manuſcript gedruckt. Holzſchnitt: Jeſus Chriſtus mit einer Strahlenkrone umgeben, nach oben zeigend, ſteht auf einer Wolke.

Himmelsbrief.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes! So wie Chriſtus im Oelgarten ſtill ſtand, ſo ſoll Alles Geſchütz ſtill ſtehen. Wer dieſes bei ſich trägt, der wird nicht getroffen von dem feindlichen Geſchütz und er wird vor Dieben und Mördern geſichert ſein, er darf ſich nicht fürchten vor Degen, Gewehren, Piſtolen, denn ſo wie man auf ihn anſchlägt, ſo müſſen durch den Tod und Befehl Jeſu Chriſti alle Geſchütze ſtill ſtehen, ob ſie ſichtbar oder unſichtbar, Alles durch den Befehl des Engels Michaels, im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Gott ſei mit uns! Wer dieſen Segen gegen die Feinde bei ſich trägt, der wird von den feindlichen Kugeln geſchützt bleiben, wer dieſes nicht glauben will, der ſchreibe ihn ab und hänge ihn einem Hunde um den Hals und ſchieße auf den Hund, ſo wird man ſehen, daß der Hund nicht getroffen und dies Wahrheit iſt, auch wird Derjenige, der an ihn glaubt,

nicht von den Feinden gefangen genommen werden! So wahr ist es, als daß Jesus Christus auf Erden gewandelt hat und zum Himmel aufgefahren ist: so wahr ist es, daß Jeder, der an ihn glaubt, vor allen Waffen und Gewehren im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes unbeschädigt bleiben soll. Ich bitte im Namen unsers Herrn Jesu Christi Blut, daß ihn keine Kugel treffen möge, sie sei von Gold, Silber oder Blei; Gott im Himmel halte mich von Allem frei im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Dieser Brief ist vom Himmel gesandt und in Holstein im Jahre 1724 gefunden worden, und schwebte über der Taufe Magdalenens, wie man aber denselben angreifen wollte, wich er zurück, bis zum Jahre 1791, als Jemand mit dem Gedanken umging, selbigen abzuschreiben. Ferner sagt er, daß Derjenige, welcher am Sonntage arbeitet, von Gott verdammt sei; ich gebe euch sechs Tage, dieselbe zu verrichten, und am Sonntage sollt ihr in die Kirche gehen, so daß Jedermann, Jung wie Alt, für seine Sünde betet, damit er Vergebung der Sünden empfängt; ihr sollt auch nicht boshaft schwören bei meinem Namen, begehret nicht Silber oder Gold nnd sehet nicht nach fleischlichen Lüsten und Begierden, denn so bald ich euch erschaffen habe, so bald kann ich euch wieder vernichten, Einer soll den Andern nicht tödten mit der Zunge und sollt nicht falsch gegen eure Nächsten sein. Freuet euch über eure Güter und Reichthümer nicht. Ehret Vater und Mutter. Redet nicht falsch Zeugniß wider eure Nächsten, so gebe ich euch Gesundheit und Segen. Wer an dieses nicht glaubt nnd sich nicht darnach richtet, der wird keinen Segen und kein Glück haben. Dieser Brief soll von Einem und dem Andern abgeschrieben oder auch zum Druck übergeben werden, und wenn ihr so viel Sünden gethan habt, als Sand am Meere, Laub auf den Bäumen oder Sterne am Himmel sind, sollen sie euch vergeben werden, wenn ihr glaubt und Alles thnt, was dieser Brief euch lehrt und sagt; wer das aber nicht glaubt, der soll sterben. Bekehrt euch oder ihr werdet ewig gepeinigt werden und ich werde euch am jüngsten Tage fragen, dann werdet ihr mir Antwort geben müssen wegen eurer vielen Sünden. Wer diesen Brief im Hause hat, oder bei sich trägt, dem wird kein Donnerwetter schaden, und ihr sollt vor Feuer und Wasser und aller Gewalt des Feindes behütet werden.

Ein Brief an Jedermann!

Ein Graf hatte einen Diener, welcher ſich für ſeinen Vater B. G. H. das Haupt abſchlagen laſſen wollte; als nun ſolches geſchehen ſollte, da verſagt des Scharfrichters Schwert, und er konnte ihm das Haupt nicht abſchlagen, als der Graf dieſes ſah, fragte er ſeinen Diener, wie geht das zu, daß das Schwert dir keinen Schaden zufügen kann? worauf der Diener ihm dieſen Brief mit den Buchſtaben B. F. J. K. H. B. K. N. K. L. J. F. H. B. K. M. K. zeigte. Als der Graf dieſes ſah, befahl er, daß ein Jeder dieſen Brief bei ſich tragen ſollte. Wenn Jemand die Naſe blutet, oder ſonſt blutigen Schaden hat und das Blut nicht ſtillen kann, ſo nehme er dieſen Brief und lege ihn darauf, ſo wird das Blut gleich ſtille ſtehen. Wer dieſes nicht glaubt, der ſchreibe die Buchſtaben auf Gewehr oder Degen und ſtelle ſich alsdann an einen beſtimmten Ort, ſo wird er ſich nicht verwunden; auch kann Derjenige nicht bezaubert werden und ſeine Feinde können ihm keinen Schaden zufügen. Wer dieſen Brief bei ſich trägt, iſt beſſer als Gold.

Zu haben bei G. Kühn in Neu-Ruppin. — Mitgetheilt von Frau Paſtorin Willebrand in Hagenow.

Frau Paſtorin Willebrand fügt der Mittheilung dieſes Briefes hinzu:

Der Bruder unſeres Mädchens beſuchte dieſes und zeigte ihr den Himmelsbrief, welchen er ſich aus Neu-Ruppin hatte kommen laſſen, weil das Gerücht im Gange, daß im Mai (1867) eine Anzahl junger Leute zu Soldaten gemacht werden ſollten, um in den Krieg gegen die Franzoſen zu ziehen. Da hatte der arme Menſch ſich nicht geſcheut, einen halben Thaler für beifolgenden Schutzbrief auszugeben, dem Beiſpiele mehrerer ſeiner Kameraden folgend.

1630. Himmelsbrief. Ein Graf hatte einen Diener, den wollte er für K. G. H. B. das Haupt abſchlagen laſſen. Wie nun ſolches der Graf geſehen hat, daß ihm der Scharfrichter das Haupt nicht abſchlagen konnte, da hat er ihn gefragt, wie ſolches zuginge, daß ihm der Scharfrichter keinen Schaden zufügen konnte, ſo hat ihm der Diener den Brief gezeigt mit folgenden Buchſtaben B. J. F. K. H. H. H. H. R. Wie nun der Graf dieſen Brief geſehen, da hat er befohlen, daß ein Jeder den Brief bei ſich tragen ſoll. Wenn Einem die Naſe blutet oder blutigen Schaden hat, und das Blut nicht ſtillen kann, der nehme dieſen Brief und lege ihn darauf, ſo ſoll er

das Blut ſtillen. Und wer das nicht glauben will, der ſchreibe die Buchſtaben auf ein Gewehr oder auf die Scheide des Degens, und ſtehe auf einem freien Platz, ſo wird er nicht verwundet werden. Und wer dieſen Brief bei ſich trägt, der kann nicht bezaubert werden und ſeine Feinde können ihm keinen Schaden zufügen. Das ſind die heiligen fünf Wunden Chriſti K. H. F. H. K.; ſo biſt du ſicher, daß kein falſch Urtheil dir geſchehen kann. H. H. B. B. wer ſonſt dieſen Brief bei ſich trägt, dem kann kein Blitz oder Donner, kein Feuer oder Waſſer Schaden thun. Und wenn eine Frau gebärt und die Geburt nicht von ihr will, ſo nehme ſie dieſen Brief in die Hand, und ſie wird bald gebären und das Kind wird ſehr glücklich ſein. Wer dieſen Brief trägt, das iſt beſſer als Geld ins Haus, ein Schutzbrief des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. So wie Chriſtus im Oelgarten ſtille ſtand, ſo ſoll Alles Geſchütz ſtille ſtehen. Wer dieſen geſchrieben bei ſich trägt, dem wird nichts ſchaden, es wird ihn nichts treffen, das Geſchütz und Waffen wird Gott bemächtigen und des Feindes Geſchütz auch. Vor Diebe und Mörder ſoll ihm nichts ſchaden, es ſein Piſtolen oder Gewehre müſſen ſtille ſtehen, alle ſichtbaren und unſichtbaren durch den Befehl des Engels Michaelis in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Gott ſei mit mir. Wer dieſen Segen bei ſich trägt gegen die Feinde, der wird vor Geſchütz und Gewehr ſtehen bleiben. Wer dieſes nicht glauben will, der ſchreibe es ab, und hänge es einem Hund vor und ſchieße nach ihm, ſo wird er ſehen, daß es wahr ſei. Wer dieſen Brief bei ſich trägt, der wird nicht gefangen, noch von des Feindes Waffen verletzt werden, ſo wahr als daß Chriſtus geſtorben und gen Himmel gefahren iſt, ſo wahr er auf Erden gewandelt hat, kann nichts geſtohlen, geſtoßen noch verletzt werden, Fleiſch und Glieder Alles ſoll mir unbeſchädigt bleiben. Ich beſchwöre alle Gewehre und Waffen bei dem lebendigen Gott, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Ich bitte im Namen Jeſus Chriſtus Blut, daß mich keine Kugel treffen thut, ſie ſeien von Gold oder Silber oder Blei, Gott macht mich von allen frei. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Dieſer Brief iſt vom Himmel gefallen und in Holſtein gefunden worden 1774, er war mit goldenen Buchſtaben geſchrieben, ſchwebte über die Taufe gehalten

zu Rudena. Wie man ihn ergreifen wollte, wich er zurück, bis 1794 sich Jemand den Gedanken machte, ihn abzuschreiben und der Welt ihn mitzutheilen; zu diesem richtete sich der Brief. In dem Brief stand, von eurem Reichthume sollt ihr den Armen geben, ihr sollt nicht sein wie die unwürdigen jungen Thiere. Ich gebiete sechs Tage zu arbeiten, und den siebenten sollt ihr Gottes Wort hören, wenn ihr es nicht thut, so will ich euch strafen bei theurer Zeit mit Pestilenz und Krieg. Ich gebiete, daß ihr Sonnabends nicht so sehr arbeitet, Jedermann, er sei wer er sei Jung oder Alt, er soll hier seine Sünden abbitten, daß sie ihm vergeben werden, schwört nicht bei dem Namen Gottes, begehret nicht Gold oder Silber, schämt euch vor Menschen-List, Begierde. So geschwinde wie ihr erschaffen seid, so geschwinde könnt ihr verschüttet sein. Sei nicht mit den Zungen falsch, ehret Vater und Mutter und redet nicht falsch Zeugniß wieder euren Nächsten, dem gebe ich Gesundheit und Frieden. Wer dieses nicht glaubt und darnach nicht thut, der ist verlassen, und soll keine Hilfe haben. Ich sage euch, daß Jesus Christus den Brief geschrieben hat, wer dieses nicht glauben will und dem widerspricht, der ist verlassen, wer diesen Brief hat und nicht offenbart, der ist verpflichtet der christlichen Kirche. Dieser Brief soll immer von einander abgeschrieben werden, und wenn ihr so viele Sünden gethan habt, als Sand am Meer und Laub auf den Bäumen, so sollen sie euch vergeben werden, glaubt gewiß, daß ich den ehre, und wer nicht glaubt, der soll des Todes sterben, bekehret euch, sonst werdet ihr vergeblich gestraft, denn werde ich euch bestrafen am jüngsten Tag, so ihr keine Antwort geben könnt, ein jeglicher über seine Sünde. Wer diesen Brief im Hause hat, den soll kein Donnerwetter treffen. Welche Frau diesen Brief bei sich hat, wird liebliche Frucht zur Welt bringen. Haltet meine Gebote, welche ich durch meine Engeln gesandt habe. In Jesu Namen Amen.

Mitgetheilt von Pastor Brockmann in Proseken bei Wismar.

1631. Haus- und Schutzbrief. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. So wie Christus stille stand am Oelgraben, so soll alles Geschütz stille stehen. Wer diesen Brief geschrieben und bei sich hat, dem wird nichts schaden, es wird ihm nicht treffen des Feindes Geschütz und alle Waffen, denselben wird Gott bekräftigen, daß er sich nicht darf fürchten, vor Diebe und

Räuber, es ſoll ihm nichts ſchaden. Geſchütz und Piſtolen, alle Gewehre müſſen ſtille ſtehen, alle ſichtbare und unſichtbare, ſo man auf mich los hält, durch den Befehl und Tod Jeſu, es müſſen ſtille ſtehen alle ſichtbaren Gewehre durch den Engel Gabriel, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Gott ſei mit mir über alle dieſe Zeichen. Wer dieſen Segen bei ſich hat gegen den Feind, der iſt für alle Gefahr beſchützet, wer es nicht glauben will, der ſchreibe dies ab, hänge es einem Hunde um und ſchieße nach ihm, ſo wird er erfahren daß dieſes wahr ſei. Wer dieſen Brief bei ſich trägt, der wird nicht gefangen, noch von des Feindes Waffen verletzt werden, ſo wahr als dies iſt, das Chriſtus geboren, geſtorben, auferſtanden und gen Himmel gefahren iſt, ſo wahr er auf Erden gewandelt hat, kann ich nicht geſchoſſen noch geſtochen werden noch an meinem Leibe verletzt werden, mein Fleiſch, Gebein und Gedärm, Alles ſoll mir unbeſchädigt bleiben. Ich beſchwöre alle Gewehre und Waffen auf dieſer Welt bei dem lebendigen Gott des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes, ich bitte im Namen unſeres Heilands Jeſu Chriſtus, daß mich keine Kugel treffen thut, ſie ſei von Gold, Silber oder Blei, Gott im Himmel mach mich von allen ſicher und frei. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Dieſer Brief iſt durch den Engel Michael geſandt vom Himmel und in Holſtein gefunden worden 1724; er war mit goldenen Buchſtaben geſchrieben und geſiegelt Lodogina; er ſchwebte über die Taufe, wer ihn greifen wollte, vor dem wich er zurück bis 1791 ſich Jemand ihm näherte, es aufzuſchreiben und der Welt mitzutheilen; zu dieſem neigte ſich der Brief herunter, darauf ſtand: Wer am Sonntag arbeitet, der iſt für mich verdammt, ihr ſollt an dem Tage keine Arbeit thun, ſondern fleißig in die Kirche gehen und mit Andacht beten und euren Reichthum den Armen geben, ihr ſollt nicht ſein wie die unverſtändigen Thiere. Ich gebe in der Woche ſechs Tage zum arbeiten und den ſiebenten Tag ſollt ihr Gottes Wort hören, werdet ihr das nicht thun, ſo will ich euch ſtrafen mit Peſtilenz, theure Zeit und Krieg. Ich gebiete euch, daß ihr des Sonnabends nicht ſpät arbeitet. Jeder er ſei jung oder alt, ſoll für ſeine Sünden bitten, daß ſie ihm vergeben werden. Schwöret nicht boshaftig in meinem Namen, begehret nicht Gold oder Silber und ſcheuet

euch vor der Menſchen Luſt und Begierden, ſo geſchwind wie ich euch erſchaffen habe, ſo bald kann ich euch zerſchmettern. Seid mit der Zunge nicht falſch, ehret Vater und Mutter und redet nicht falſche Zeugniſſe wider euren Nächſten, dem gebe ich Geſundheit und Zufriedenheit. Wer dieſem Brief nicht glaubt, nicht darnach thut, der wird verdammt, der wird weder Glück noch Segen haben. Ich ſage euch daß Jeſus Chriſtus dieſen Brief geſchrieben hat und wer dem widerſpricht, der iſt verlaſſen und wird keine Hilfe haben. Wer dieſen Brief hat und ihn nicht offenbart, der iſt verflucht und von der chriſtlichen Kirche und von meiner Allmacht verlaſſen, und wenn ihr ſo viele Sünden habt, als Sand am Meere und Laub auf den Bäumen und Sterne am Himmel ſind, ſo ſollen ſie uns alle vergeben werden. Glaubt gewißlich, daß, wer es nicht glaubt, daß er und ſein Kind eines böſen Todes ſterben werden, bekehrt euch, ſonſt werdet ihr ernſtlich geſtraft werden. Wer dieſen (Brief) bei ſich trägt oder in ſeinem Hauſe hat und darnach thut, den wird kein Donnerwetter treffen und ſoll vor Feuer behütet werden. Welche Frau dieſen Brief bei ſich trägt, wird eine leibliche Zucht auf dieſer Welt bringen. Halte meine Gebote, die ich durch den Engel Gabriel geſagt habe. In Jeſu Namen Amen. Gott der Vater iſt mein Anfang † Gott der Sohn iſt mein Anfang † Gott der Sohn iſt mein Beiſtand † Gott der heilige Geiſt iſt mein Beiſtand †

Ich gehe durch Wälder, Länder, Berg, Thal und Graben. Gott der Vater iſt der Erſte † Gott der Sohn iſt der Zweite † Gott der heilige Geiſt iſt der Dritte † die Drei bewahren mein Blut und meinen Leib vor Stechen, Schlagen und Schießen.

Lohndiener Papenhagen in Roſtock.

Ein vierter Text führt die Aufſchrift 'Haus- und Schutzbrief'. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Amen! L. J. F. K. H. B. K. N. K. die Buchſtaben der 'Gnade' und ſtimmt mit dem Ruppiner Drucke.

1632. Eine Kugel machen, ſo durch alle Harniſch gehet. Nimm Blei und Kupfer nach deinem Wohlgefallen. Mach eine Kugel daraus und löſche ſie in Spiritus vini ab.

Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow, 'aus einem vergilbten Manuſcript von ſchlechter Hand, das Referent in einer Erbſchaft aus Güſtrow erhalten'.

1633. Im Kriege Durſt zu vertreiben und ſeine Feinde zu überwinden. Im Hahne findet ſich ein Stein, eine Bohne groß, durchſichtig wie ein Kryſtall. Er wird gefunden in den Caphähnen erſt nach vier Jahren in der Leber des Hahnes. Wenn er bei dem Hahn gefunden, ſo trinkt er nimmermehr. Dieſen im Mund gehalten, bekommt man keinen Durſt und überwindet die Feinde.

Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow 'aus einem vergilbten Manuſcript'.

1634. Wenn Einem ein Rohr verſprochen iſt. Nimm Moos von einem Todtenkopf, lade es zwiſchen das Pulver. Nimm den Hinterkopf, ſchieß darnach, es wird kein Verſprechen dich hindern.

Ebenda.

1635. Kugelfeſt kann man ſich machen, wenn man ein Stückchen Nabelſchnur, ein Stückchen Nachgeburt und ein Stück von einer Fledermaus in ſeine Kleidung nähen läßt. FS. 560.

1636. Kugeln zu machen, die durch Küraſſe und Harniſche gehen. Man nehme ein Stück guten Kernſtahl, ungefähr in der Größe einer Erbſe, dies thut man in eine Kugelform und übergieße ſie mit Blei. Dieſe Kugel durchbohrt die feſteſten Harniſche.

Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow. 'Aus einem alten Manuſcript.'

1637. Gegen Hieb- und Stichwunden feſtzumachen.

Gottes Macht die ſtärke mich,
Gottes Kraft die tröſte mich,
Seine heiligen fünf Wunden behüten mich,
Daß mir kein Leids geſchehe
Von allen Augen, die mich ſehen,
Daß mich keine Waffen treffen,
Hauen, ſchießen oder ſtechen,
Es ſei im Wald oder im Feld,
Daß mir kein Leids geſchehe
Von allen Augen, die mich ſehen,
Daß mich keine Waffen treffen,
Hauen, ſchießen oder ſtechen,
Es ſei da Mittahl [1]),
Blei, Eiſen oder Stahl.

[1]) Metall.

Im Namen Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes. Zum drittenmal Amen. Dann dreimal das Vaterunſer und dreimal den Glauben.

Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow 'aus einem vergilbten Manuſcript von ſchlechter Hand, das Referent in einer Erbſchaft aus Güſtrow erhalten.' Vgl. WS. 2, 195, Nr. 547.

1638. Schutz gegen Verwundetwerden. Gehe des Abends in den Hühnerſtall und ſchwärze alle Eier darin an. Am Morgen wirſt du eines finden, das wieder weiß geworden iſt. Wirſt du dies Ei eſſen, ſo biſt du geſichert gegen jede Verwundung.

Ebenſo wenn du Allermannsharniſch (wilder Alraun, lange Siegwurz) bei dir trägſt.

Eine Schlangenzunge in jeden Schuh gethan, macht hieb- und ſchußfeſt und den Feind verzagt. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1639. Den Jäger kann man am Schießen verhindern, wenn eine Frau ihn ſcharf anſieht und dabei ihren rechten Schürzenzipfel dergeſtalt in die rechte Hand nimmt, daß, wenn ſie dieſelbe nach links dreht, die Hand ganz von der Schürze verhüllt wird. Alles muß ſtillſchweigend geſchehen. Domänenpächter Behm in Rienhagen.

1640. Ebenſo wenn man in dem Augenblicke, wo der Schießende abdrücken will, die Taſche aus Rock oder Hoſe herauszieht, ſo geht das Gewehr nicht los.

1641. Wenn ein junger Menſch loſen ſoll, muß man ihm Folgendes unbemerkt mitgeben:

Herr, hilf und laß Alles wohlgelingen!
N. N. (Name des Loſungspflichtigen)
Im Namen Gottes.
Weil ich zum Loſen und zum Streite geh,
Mit deiner Stärke mir beiſteh;
Bei dieſem Streit und Kampf auch ſei,
So werd ich N. N. vom Soldaten und allem Unglück frei.
Vater, Sohn und heiliger Geiſt.

Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Brandt.

1642. Wenn ein Mann ſich freiloſen will, ſo geht er die Nacht zwiſchen 12 und 1 Uhr, nimmt drei Meſſerſpitzen voll Erde von einem friſchen Grabe und wirft dieſe in die Loſerummel: dann loſt er ſich gewiß frei. E. v. Oeynhauſen in Brahlſtorff. Durch Gymnaſiaſt Schmiegelow.

1643. Soll Jemand ſich freiloſen, ſo muß man ihm ſtillſchweigend, ohne daß er es weiß, in den rechten Rockärmel eine Erbſenſchote, die neun Erbſen enthalten muß, ſtecken. Zu dieſem Zwecke heben beſorgte Mütter ſolche Schoten, weil man ſie nicht oft findet, Jahre lang auf, um ihren Sohn mit ſolchem Talisman zum Loſen ſchicken zu können.

1644. Ein vortreffliches Mittel, ſich vom Militärſtande freizuloſen, iſt, daß man dem Loſenden vorher drei Stecknadeln, ohne daß er's und Andere wiſſen, in den Rock, den er während des Loſens trägt, ſteckt oder näht. Die Nadeln müſſen von drei Schweſtern, die im Alter aufeinander folgen, erbeten ſein.

Küſter Schröder in Sietow bei Röbel.

1645. Wenn ein Militärpflichtiger loſen muß, ſo trifft ihn das Los nicht, wenn ihm heimlich ein Geldſtück in den Rockſchoß genäht wird. Eggers.

1646. Wenn Einer zum Proceß will.

Ich gehe über meine Hausſchwelle,
Unſer Herr Jeſus Chriſtus iſt mein Geſelle,
Der Erdboden iſt mein Schuh,
Der Himmel iſt mein Hut,
Da haben wir beide getrunken Chriſti Blut.
Es begegnet mir ein Mann,
Der wird mich greifen an.
Es mag ſein Freund oder Feind,
So iſt Gott Vater mit mir,
Gottes Sohn mit dir,
So wollen wir beide,
In Frieden und Freuden
Von einander ſcheiden.

Dies dreimal geſprochen, wenn man vor der Stubenthür iſt, in die man eintreten will. Heft von Dr. Weidner.

1647. Wer 'n Heckdaler hebben will, dei mütt in de längſt Nacht einen ſchwarten Kater in 'n Sack ſtęken, den Sack mit 99 Knuppen taubinnen un denn dreimal üm de Kirch gan un jedesmal dörch't Schlœtellock den Köſter raupen. Bi dat drüdd' Mal kümt Einer, dat is œweſt de Düwel un nich de Köſter; men frögt em,

ob hei 'n Haſen köpen will un verköfft em de Katt in 'n Sack vör 'n Haſen. Man mütt æwer irer ünner Dack un Fack ſin, as de Düwel de 99 Knuppen upmakt hett. Raabe 231.

1648. Wünſchelruthe. Um einen Schatz zu heben, muß man ſich in der Johannisnacht zwiſchen 12 und 1 Uhr oder am Johannistag zwiſchen 12 und 1 Uhr ſtillſchweigend aus einem Weidenbaume eine Ruthe brechen. Dieſe weiſt in die Richtung, wo der Schatz liegt. Iſt man auf dem Punkt angekommen, wo der Schatz verborgen iſt, ſo zeigt die Ruthe zur Erde. Während des Grabens darf man nicht ſprechen, mag auch vorkommen, was da will. So, erzählt die Sage, haben einſt einige Leute darnach gegraben. Wie ſie angefangen haben, iſt mit einemmale alles taghell geworden. Darauf ſei ihnen zuerſt der Teufel erſchienen und hätte einen großen Mühlſtein an einem ſeidenen Faden über ihrem Haupte aufgehangen, und zwar ſo dicht, daß es jeden Augenblick hätte ausgeſehen, als ob er niederfallen wollte. Die Leute aber hätten ſich nicht ſtören laſſen, ſondern ruhig weitergegraben. Darauf ſei eine Kutſche mit vier Pferden angekommen und ſei im Huſch vorbeigejagt. Sie aber hätten ruhig weiter gearbeitet. Hinter dem Wagen aber ſei eine alte Frau anzuhumpeln gekommen, welche ganz weiß gekleidet geweſen ſei. Dieſe hätte immer gerufen: 'Schak wol mit furtkamen? ſchak wol mit furtkamen?' Da hätte einer der Gräber nicht mehr an ſich halten können und hätte geſagt: 'Du magſt den Deuwel mit furtkamen.' Und in demſelben Augenblicke ſei der Schatz verſunken und Alles verſchwunden geweſen. Arbeitsmann Pleß aus Klütz. Durch Gymnaſiaſt Kröger.

1649. Die Wünſchelruthe dient, um Schätze oder überhaupt Metall zu entdecken, auch um Waſſerquellen aufzufinden. Eggers.

1650. Daß man viele Käufers haben thut.

Jetzt tret ich über die Schwellen
Und nehme Gott zum Mitgeſellen,
Daß die Leute müſſen kommen von nah und fern,
Wie zur Zeit, da Sanct Johannis taufte im Namen des Herrn, Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes.

Von einer Frau in Bollhagen. Durch C. W. Stuhlmann.

1651. Daß man das Vieh gleich verkaufen kann, ſobald man es zu Markte bringt. Gehe hin und ſuche einen Ameiſenhaufen. In

der Mitte wirſt du eine ſchwarze Kugel finden. Mit dieſer beſtreiche, reibe und beräuchere das Vieh, welches du gedenkſt zu verkaufen, ſo wird es Jeder gewiß gerne kaufen wollen. F. Klockmann aus Hanſtorf.

1652. Im Spielen zu gewinnen. Für 6 Heller Retſchenpful und drei ſchwarze Kümmelkörner, zuſammen in ein Papierchen gethan und während dem Spielen in die linke Hand genommen.

Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow.

1653. Auf welche Art ein Menſch eine große Stärke erreichen kann. Setze guten klaren, rothen Wein in einen Ameiſenhaufen, laſſe ihn ein ganzes Jahr darinnen ſtehen an einem Donnerſtag im Glas wohl verwahrt, hernach nimm es an dem darauffolgenden Freitag des verfloſſenen Jahres wieder heraus und trinke ſelbigen Wein, ſo wirſt du Rieſenſtärke gewinnen und unerhört Wunder thun.

Präpoſitus Schencke in Pinnow 'aus einem alten Manuſcript'.

1654. Einige Leute haben gegen ihren Willen ſolche Kraft in Worten und Augen, daß jedes junge Thier, ſobald ſie es anſehen und loben, gleich darauf todt hinfallen muß.

Monatsſchrift von und für Mellenburg 1791, S. 440.

1655. Liebeszauber. Eine Perſon, die zwar guten Standes, aber nicht eben reinen Geruches, wollte ſich gerne an einen von ihr geliebten gelehrten Mann machen. Weil aber ihre Anſchläge vergeblich, verſuchte ſie es durch loſe Künſte. Sie ſandte an den Mann einen koſtbaren Marcipan. Weil aber die Mutter des Mannes das Geſchenk, annahm, und derſelben im Nachdenken Alles verdächtig vorkam, ging ſie in das Haus und warf einem daſelbſt ſich findenden Schwein den Marcipan zu. Des folgenden Tags kam dasſelbe Schwein und lärmte an der Thür des Hauſes, worin die Jungfer logirte, um eingelaſſen zu werden. Als man dann die Thür öffnete, um zu ſehen, was davor polterte, drang das Schwein ins Haus, lief gleich auf die Jungfer zu, richtete ſich auf, fiel derſelben um den Hals, ſo daß ſie ſich durch Gewalt und Hilfe desſelben entſchlagen mußte.

Selecta jurid. Rostoch. VI, 35 (1752).

1656. Desgleichen. 1619: Hat die N. N. von einem andern Weibe etzliche Worte gelernet, derogeſtalt, daß, wenn dieſelbe über eine Perſon, dero unwiſſend, in der Stille ausgeſprochen werden, daß alsdann ſelbige Perſon in unordentliche Liebe gerathen und ſich des anderen Willen ergeben müſſe, und es hat dieſe ermeldte N. N.

es an ihren Diener prakticirt und ihn dermaßen bezaubert, daß er eine Zeit lang weder eſſen, trinken, noch ſchlafen können, ſondern ſtets über ihre Liebe gebeten, und denſelbigen dadurch zu unordentlicher Liebe gezogen. Selecta jurid. Rostoch. VI, 3 (1752).

1657. Liebesmittel. Ein Frauenzimmer gebe menſtruirtes Blut, am beſten in einem Bratapfel oder auch in Kuchen, einer Mannsperſon zu eſſen, ſo iſt dieſe an die begehrliche Perſon gebannt. Dasſelbe geſchieht in umgekehrter Weiſe, wenn eine Mannsperſon von ihrem Samen in irgend einer Speiſe gibt.

Lehrer L. Kreutzer in Ludwigsluſt.

1658. Daß die Frauen nichts verweigern können. Man trage 'Ewerwöttel' (rad. Karlinae), 'Bullerjahn' (rad. Valerianae offic.) und 'ror'n Waſſ' bei ſich. Aus Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

1659. Eine Perſon in ſich verliebt zu machen. Man verſchlucke eine kleine Muscatnuß, ſuche ſie nachher im Stuhlgang wieder auf und gebe ſie der Perſon ein, welche man in ſich verliebt machen will. Meklenb. Jahrb. 5, 118.

1660. Wenn man 'n Mäten in ſik verleiwt maken will, ſo mütt man unverworens 'ne Sticknadel un 'n Hor von ęr tau krigen ſäuken, dat Hor denn üm de Nadel wickeln und hinner ſik in ein fleitend Water ſchmiten. Raabe 36.

1661ª. 'Liebeshaken.' Man ſteckt einen Laubfroſch in eine durchlöcherte Schachtel und ſetzt dieſelbe in einen Ameiſenhaufen. Bald fallen die Ameiſen das Thier an. Man muß ſich aber ſchnellſtens von dem Ameiſenhaufen entfernen; denn das gequälte Thierchen ſtimmt ein Geſchrei an, daß taub wird, wer es hört. Nach längerer Zeit wird die Schachtel wieder hervorgeſucht, und man findet von dem Laubfroſch nur noch einen hakenförmigen Knochen. Wer ſtillſchweigend dieſen Haken einer Perſon an oder in die Kleidung bringt, hat einen Liebesbann über dieſelbe gebracht, ſo daß dieſe nicht von jener zu weichen im Stande iſt, es müßte denn die Entdeckung und Entfernung des Hakens gelingen. Aus Ludwigsluſt. Lehrer Kreutzer.

1661ᵇ. Will men 'ne Frugensperſon wat andaun, dat ſei ümmer achtern Mannsminſchen anlöpt', ſo fange man einen Laubfroſch, ſperre ihn in ein Käſtchen, und ſetze dasſelbe, nachdem man

ſeine Löcher hineingemacht, in einen Ameiſenhaufen. Die Ameiſen werden den Froſch verzehren; das Geſchrei des Froſches darf der nicht hören, der den Zauber macht; er muß ſich daher die Ohren mit einem Tuche zubinden. In dem Gerippe des Froſches findet man zwei Knöchelchen, eins in Geſtalt eines Häkchens, das andre in Geſtalt einer Schaufel. Erſteres hake man in das Schürzenband des Frauenzimmers, ohne daß ſie es merkt, und ziehe zu ſich an, ſo wird von Stund an das Frauenzimmer Demjenigen in Liebe anhangen, der dies gethan hat. Will man die Liebe wieder von ſich abwenden, ſo nehme man das ſchaufelförmige Knöchelchen und ſchiebe das Frauenzimmer, doch wieder ohne daß ſie es merkt, von ſich, und alsbald hört die Liebe auf. Küſter Schwartz in Bellin.

1662. Wenn man Leuten, die zuſammen leben und ſich lieb haben (Freunde, Eheleute ꝛc.) in des Teufels Namen abgeſchnittene Hundshaare in die Betten legt und ſie darauf ſchlafen, ſo entſteht zwiſchen ihnen Unfrieden und Trennung. FS. 560.

1663. Gegen Unfruchtbarkeit.

a) Man laſſe ſeinen Urin durch ſeinen Trauring gehen.

b) Man grabe die Wurzel der wilden Cichorie vor Sonnenaufgang aus, trage ſie an einer Schnur um den Hals, beiße an einem jeden Morgen nüchtern ein wenig davon ab und eſſe dies auf.

c) Man koche in ſeinem Urin ein friſch gelegtes Ei ſolange, bis die Hälfte desſelben verkocht iſt, und ſchütte den Urin alsdann in ein fließendes Waſſer. Bohre das Ei darauf ein wenig an, trage es ſtillſchweigend in einen Wald und lege es dort in einen Ameiſenhaufen. Wenn die Ameiſen das Ei verzehrt haben, wird man wieder fruchtbar ſein.

d) Man nehme ein Schnapsglas voll Muttermilch von einer jungen Frau, die ihr erſtes Kind geboren, trinke dieſelbe vor Sonnenaufgang, ziehe dann einen Pfahl aus der Erde, ſchlage in das Loch ſeinen Urin ab und ſtecke den Pfahl darauf umgekehrt wieder hinein.

e) Eine Perſon anderen Geſchlechts ſchneide dem oder der Unfruchtbaren von allen Haaren des Körpers und von den Nägeln an Händen und Füßen kleine Theile ab, thue ſie in ein neues leinenes Läppchen, bohre ein Loch in einen Fliederbaum (Sambucus), ſtecke das Läppchen dahinein und verkeile dann das Loch mit einem Pfropfen

von grünem Hagedorn (Crataegus). Dies Alles geſchehe ſtillſchweigend, drei Tage vor Neumond. FS. 532.

1664. Der älteſte Zauber in Meklenburg iſt wohl der in den Jahrbüchern VII, S. 286 ff. ausführlich beſchriebene von dem Wachsmännlein = 'manoleken'. (Ao. 1336.) G. F. Liſch.

1665. Das Opferblut goß man an die Bäume. — Mancher gießet noch jetzo ſein Blut, wann er zur Ader gelaſſen, an einen Baum; frägt man warum, ſo iſt es die abergläubiſche Antwort 'Es ſoll gut ſein.' — Daher auch der Gebrauch des Wund-Holtzes entſtanden, deſſen Wirkung man einer Sympathie zuſchreibet. Franck 1, 230.

1666. Wenn eine Frau ſchwer zur Geburt kommen kann, ſo nimm Hagedorn, faſſe denſelben bei der Spitze an und laſſe ihn dreimal auf den bloßen Leib der Frau fallen.

F. Klockmann aus Hanſtorf.

1667. Um die Milch zu vertreiben, hänge man der Frau einen Krötenſtein auf den Rücken. FS. 533.

1668a. Branntweintrinken verleiden. Man gießt einem Todten den Mund voll Branntwein, gießt denſelben nach vierundzwanzig Stunden wieder heraus und gibt ihn dem Branntweintrinker ein.

Aus Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

1668b. Man ſteckt dem Todten ein Stück Geld vierundzwanzig Stunden lang in den Mund, legt dies dann ebenſolange in Branntwein und gibt dieſen dem Säufer. Aus Neukloſter. Lehrer Lübsdorf.

1669. Wenn Einer wegen Bezauberung keine Butter bekommen kann. Wenn du keine Butter kannſt bekommen, ſo gehe an eine Scheidung oder Zaun und ziehe einen Zaunpfahl aus und gieße den Milchſahn in das Loch, wo der Pfahl da geſtochen hat, nimm den Pfahl und ſtoße zu dem Sahn, als wenn du butterſt, ſo wird Derjenige kommen und dich bitten, aufzuhören und zu buttern. Wenn man will, ſo kann man ihn gleich zur Erden niederbuttern.

Heft von Dr. Weidner.

1670. Wenn nicht buttern will, ſtecke man unter das Butterfaß den Nagel aus einem Sarg. Aus Ludwigsluſt. Lehrer Lübsdorf.

1671. Feuer zu beſprechen. Der Beſprechende jagt zu Pferde dreimal im ſauſenden Galopp um das brennende Gebäude und darauf in ein nahes Gewäſſer, die Flamme fährt ihm als ein langer Feuerſtrahl ins Waſſer nach und der Brand iſt damit erloſchen.

Die Beſprechungsformel habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Vielleicht iſt es die, welche ſich in der alten Volksnaturlehre von Hellmuth findet. Küſter Schwartz in Bellin.

1672. Früher führte die 'lichte Straße' in Ludwigsluſt den Namen 'Schäferei'. Dieſe brannte vor etwa ſechzig Jahren ab. Um dieſelbe Zeit wohnte auf dem Ludwigsluſter Forſthofe ein Oberforſtmeiſter, Namens Laufert. Dieſer ſoll im Beſitz des Geheimniſſes des Feuerbeſprechens geweſen ſein. Als das Feuer immer weiter um ſich griff, iſt Laufert auf einem Schimmel reitend angekommen und hat da einen Ritt um das Feuer gemacht. Als er nun wieder an ſeinen Ausgangspunkt gekommen, da iſt er mit Windeseile nach dem Waſſer gejagt und hat ſich mit demſelben naß gemacht. Das Feuer iſt ihm bis an das Waſſer gefolgt und da plötzlich verlöſcht. Hätte ihn das Feuer eher erreicht, bevor er an das Waſſer gekommen, ſo würde er vom Feuer verzehrt worden ſein.

Von einem Seminariſten aus Ludwigsluſt.

1673. Gegen Feuersgefahr. Gehe am Charfreitage vor Sonnenaufgang aus und brich Erlenzweige, die im vorigen Jahre gewachſen ſind; verwahre ſie das ganze Jahr und mache Kränze daraus. Entſteht eine Feuersbrunſt, ſo wirf einen davon in die Gluth, ſo wird ſie verlöſchen. Ein Haus, worin ein ſolcher Kranz hängt, iſt vor Feuersgefahr ſicher. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1674. Feuer zu beſprechen.

Feuer, du heiß Flamm,
Dir gebot Chriſti der werthe Mann,
Daß du mußt ſtille ſtehn
Und nicht weiter gehn.
Im Namen u. ſ. w.

Man muß dreimal um das Feuer herum- und dann ins Waſſer gehen. Heft des Dr. Weidner.

1675. Das Feuer ſteht hier in Jeſu Namen:

Daß du mögeſt ſtille ſtehn
Und nicht weiter gehn.
Im Namen u. ſ. w. Ebenda.

1676. Siehſt du das Feuer aufgehen, ſo umgehe oder umkreiſe es dreimal und ſprich:

Alla: Liga Loica:
Alla: Liga Loica:
Alla: Liga Loica. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1677. Gegen Feuersbrunſt. Wenn in einem Hauſe Feuer ausbricht, ſteige hurtig auf ein Pferd, umjage dreimal das Haus und das Feuer und ſpreche vor der Thüre des Hauſes beim erſtenmal:

Füer, Füer, Füer,
Wat blökſt un ſmökſt du hier?

Beim zweitenmale:

De Böſ' hett di anbött,
De Böſ' di brennen lett.

Beim drittenmale:

Gott Vader ſchall redden,
Gott Sœn di utpedden,
Gott Geiſt di utpuſten,
In 't Water di puſten.
Kumm mit! Kumm mit! Kumm mit!

Hierauf jage eilends in ein fließendes Waſſer, ſonſt greift dich das Feuer und thut dir ſchweres Leid an. FS. 537.

1678. Ein ſogenannter Brandbrief, mit Veränderung der Schreibweiſe von dem Original abgeſchrieben:

'Bis (ſei) willkommen, du feuriger Geiſt! Greif nicht weiter, als was du haſt, das zähl ich dir, Feuer, zu eigen.

Bis (ſei) im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes.

Ich gebiete dir, Feuer, bei Gottes Kraft, die Alles thut und Alles ſchafft, du wolleſt ſtille ſtehen und nicht weiter gehen, ſo wahr Chriſtus ſtand am Jordan, da ihn taufte der heilige Mann. Das zähl ich dir, Feuer, zu einer Buße, im Namen der heiligen Dreifaltigkeit.

Ich gebiete dir, Feuer, bei Gottes Kraft, du wolleſt legen deine Flammen, ſo wahr Maria behielt ihre Jungfrauſchaft, vor allen Frauen dieſelbe behielt ſo keuſch und rein, drum ſtell, Feuer, dein Wüthen ein. Dies zähl ich dir, Feuer, zu einer Buße, im Namen der heiligen Dreifaltigkeit.

Ich gebiete dir, Feuer, du wolleſt legen deine Gluth bei Jeſu Chriſti theures Blut, das er für uns vergoſſen hat, für unſre Sünd und Miſſethat. Das zähl ich dir, Feuer, zu einer Buße, im Namen Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes. Jeſu von Nazareth, ein König der Juden, hilf uns aus dieſen Feuersnöthen, und bewahre dieſe Banngrenze für alle Scheuch und Peſtilenz.' FS. 537.

1679ᵃ. Um ein Hühnerauge fortzuſchaffen, ſticht man mit einer Nadel, mit der ein Todtenhemd genäht iſt, in der aber der Faden noch ſtecken muß, dreimal vor Sonnenaufgang in das Hühnerauge.

1679ᵇ. Hat man an Hühneraugen zu leiden, und ſtreicht dreimal mit der Hand darüber, wenn eine Leiche begraben wird, der Leiche nach, ſo ſollen die Hühneraugen vergehen.

Aus Grabow. Seminariſt Lienck.

1680. Muttermale, mit einer Todtenhand beſtrichen, verſchwinden. Archivrath Maſch in Demern.

1681. Gegen Muttermal ſchreibe man auf einen Zettel die Namen der drei Männer im feurigen Ofen, nämlich:

'Ananias, Miſael, Azarias',

und auf die Rückſeite des Zettels die Worte:

'geprieſen ſei Gott, der ſeinen Engel ſendet, und die auf ihn hoffen, rettet.'

Dieſen Zettel trage man auf der Herzgrube, bis das Mal verſchwindet. FS. 533.

1682ᵃ. Gegen das Mal auf dem Auge bei Vieh und Menſchen.

Drey Junfern lepen gerade, gerade, gerade,
Dei eine lep dat Graß uth der Erde,
Dei ander lep dat Loff vam Bohm,
Dei drüdde lep dat Mal vam Oge.

Im Nahmen ꝛc.

Wittenburger Hexenproceßacten von 1689 in Zacher's Zeitſchrift 6, 160.

1682ᵇ. Für die Augen zu ſtillen.

Es gingen drei Jungfern über den grünen Steig,
Der einer pflückt das Gras aus dem Steig,
Der ander brach das Blatt von dem Baum,
Der dritte nahm das Mal von dem Aug.

Heft eines Tagelöhners in Neukloſter. Vgl. NS. 442, Nr. 333; Müllenhoff S. 516; Engelien Nr. 153.

1682c. Gegen das Mal.

Es gingen drei heilige Jungfrauen
Wohl über einen grünen Steig.
Die eine pflückte das Gras aus dem Steig;
Die andre nahm das Blatt vom Palmbaum;
Die dritte nahm das Fleiſch- und Blutmal vom Auge.
Im Namen u. ſ. w. Gegend von Grevesmühlen. Seminariſt G. Bannier.

1682d. Das Mal vom Auge zu ſtillen. (Wenn das Weiße im Auge mit Blut überlaufen iſt, ſagt man in Teſtorf und Umgegend: man hat das Mal auf dem Auge.)

Es gingen drei Jungfern im Walde:
Die eine pflückt das Laub ab,
Die andre pflückt das Gras ab,
Die dritte pflückt das Mal vom Auge.
Danach wird dreimal gepuſtet. Aus Teſtorf. Seminariſt G. P.

1682e. Dor ſitten drei Jungfern up einen Stein,
Dei ein plückt Gras, dei anner plückt Moſs,
Und dei drüdde plückt dat Mal von dat Og.
Der Name Gottes wird neunmal geſprochen, während welcher Zeit mit einem Meſſer oder einem Finger vor dem Auge gekreuzt wird. Nach dem letztenmal puſtet man dreimal gegen dasſelbe.
Von einem Seminariſten.

1683. Da kamen her drei geſegnete Mägd,
Dey ein ſtohl [1]) den Stein aus Weg,
Die andere ſtohl das Laub vom Baume,
Die dritte ſtohl den Kuben vom Auge.
Im Namen u. ſ. w.
Heft im Beſitz des Criminalcollegiums in Bützow. Vgl. WS. 2, 207, Nr. 589.

1684. Wenn eine ſogenannte Haut über das Auge gewachſen oder es ſonſt entzündet und ſchmerzhaft iſt, bedecke man die rechte Hand mit einem weißen leinenen Tuche und fahre damit kreuzweiſe vor dem kranken Auge hin und her, indem man ſpricht:

Es gingen drei gottesſelige Jungfrauen
An einem gottesſeligen Berge:

[1]) Stohl = ſtött (ſtößt).

Die eine pflückte das Gras,
Die zweite den Weihrauch,
Die dritte den Stor.

Nun ſtößt man mit der bedeckten Hand leiſe gegen das Auge, breitet die fünf Finger unter dem Tuche aus und thut, als wolle man die Haut vom Auge herunterziehen. Dies geſchieht dreimal und jedesmal ſpricht man dabei: Im Namen ꝛc. FS. 526.

1685ª. Beim Mal im Auge:

Unſer Herr Chriſtus fuhr über Sand und Land,
Ueber Berg und Thal:
Davon ſtill ich das Mal.

Im Namen u. ſ. w. Primaner C. Thieſſenhuſen aus Roſenow bei Gadebuſch.

1685ᵇ. Unſer Herr Jeſus Chriſtus ging über Sand Land,
Ueber Berg über Dal,
Damit beſtreich ich dieſes Mal.

Im Namen u. ſ. w. Hier gebraucht man eine neue Knöpfnadel dazu. G. Vogler.

1686. Wenn Jemandem eine Gerſtengranne ins Auge geflogen und das Auge dadurch entzündet iſt, ſo ſpricht man, indem man die Hand gegen das kranke Auge ausſtreckt:

Herr Jeſu Chriſt, greif eher zu als ich.

Sowie man das Wort 'ich' ausſpricht, greift man ins Auge hinein. FS. 526.

1687. Gegen das Mal auf dem Auge.

Faul ab, Mal,
Ach ſtoß ab, Stahl,
Af ſo hell und klar,
Als Chriſtus von Maria geboren ward.

Im Namen u. ſ. w. Seminariſt J. Angerſtein. — Z. 4 ward fehlt.

1688. Ketelhaken, ik klag di,
De Heerbran dei plagen mi,
Sei plagen mi wol Nacht un Dag,
Dat ik nich ruhen mag.

Zuletzt ſpricht man den Namen Gottes neunmal und kreuzt mit einem Keſſelhaken vor dem ſchlimmen Auge. Von einem Seminariſten.

1689. Gegen böſe Augen. Wenn eine Haut übers Auge wächſt: Gehe drei Freitage dorthin, wo der abnehmende Mond recht hell

ſcheint, laſſe das kranke Auge den Mond anſehen, fahre mit einem ſcharfen Meſſer vor dem Auge hin und her und ſprich:

Da güngen drei Jungfern darneben:
Dei ein plückt Gras, dei anner plückt Krut,
Dei drübd' plückt dit Unfuhl von dit Og.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1690. Hillige Kercke, ick klage it dy,
Dit mall dat jaget mi.
Mi vergaet vnde dir beſtaedt.

Im Namen Gottes des Vatters, des Sohns vnd des heilligen Geiſtes. Amen.

In einem Exemplar der Policey- und Landtordnung von 1572. Archiv zu Neubukow. Dr. Crull, Wismar.

1691. Gegen das 'Aufwachſen auf das Auge'.

Dor kömen drei Jungfruen den Stig lang,
De ein plück Blomen, de anner plück Gras,
De drübd' nem't von de Ogen raf.

Im Namen Gottes. Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

1692. Für rothe, trübe Augen.

Es gingen drei heilige Mädchen auf den Weg,
Die eine pflückt Gras, die andre pflückt Laub,
Die dritte das Roth vom Aug.

Im Namen u. ſ. w. dreimal geſprochen und dabei gepuſtet.

Heft von Dr. Weidner.

1693. Gegen ſchlimme Augen bei Menſchen.

Es gingen drei Mädchen wohl auf dem Wege.
Die erſte die pflückte das Gras wohl auf (l. aus) dem Wege,
Die andre das Laub wohl von dem Baume,
Die dritte den Staub wohl aus die Augen.

Im Namen Gottes ꝛc. Tagelöhner Dau in Brütz.

1694[a]. Für kranke Augen.

Dort gingen drei Seelen den grünen Steig,
Die pflückten Kraut,
Damit vertrieben ſie L. C. C. P.

Im Namen u. ſ. w. Seminariſt L. Bremer.

1694[b]. Bei Augenkrankheiten ſtreicht man mit der Hand rings um das Auge, bläſt dann in dasſelbe hinein, dreimal, und ſpricht:

Dor güngen drei Seelen den gräunen Stig entlang
Un plückten Krut,
Dormit verdriben ſei den Stoar van de Ogen.
Im Namen u. ſ. w. Gorlofen. Hilfsprediger Timmermann.

1695. Bei Augenleiden, wenn etwas darauf gewachſen iſt.

Es ſchießen drei Stern' vom Himmel herab,
Sie ſchießen wohl auf unſern Herrn Chriſtus ſin Grab.
Herr Chriſtus ſtürben drei Töchter ab,
Die eine am Abend, die andre auf die Nacht,
Die dritte nahm das Laub vom Auge ab.

Im Namen u. ſ. w. Bei dieſen Worten wird mit der Klinge eines offenen Meſſers über dem Auge dreimal herübergekreuzt, ohne das Auge zu berühren. Schäfer Krackow in Brütz.

1696. Gegen alle Arten von Augenübel. Man ſehe in die kranken Augen und ſpreche:

Magret hät makt vant Og,
Loſ van 'n Bom,
Doch van Gras † † †.* Meklenb. Jahrb. 5, 105.

1697. Gegen Auswüchſe am Kopf. Hole einen Weidenzweig herunter, beſtreiche damit dreimal kreuzweis den Schaden und ſprich:

De Wen un de Wid',
De güngen beid to Strid':
De Wid' gewünn,
De Wen verſwünn. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1698. Gegen Ausſchlag. Man ſtelle ſich mit dem Geſicht gegen den zunehmenden Mond, fahre dreimal kreuzweis mit der Hand über den Ausſchlag und ſpreche:

Wat ik anfee, dat nem to,
Wat ik ſtrik, dat nem af.

Im Namen ꝛc. FS. 524.

1699a. Gegen Sommerſproſſen. Man gehe an ein altes Gewölbe, halte die Hand an das Geſtein, daß ſie feucht werde, überſtreiche mit ihr das Geſicht, entferne ſich ſtillſchweigend und betrete den Ort nie wieder.

1699b. Man fange das Regenwaſſer auf, welches ſich im Wurzelſtamm einer abgehauenen Eiche geſammelt hat, ſeihe es durch

ein Tuch, gieße es in eine Flasche, setze diese der Sonne aus und wasche sich täglich dreimal mit dem Wasser, bis die Sommersprossen verschwinden. Auch das Regenwasser, welches auf einem Leichensteine steht, kann man zu diesem Zwecke benutzen.

1699c. Man nehme stillschweigend die ersten jungen Gänse, streiche sich mit ihnen über das Gesicht und lasse sie laufen, so verschwinden die Flecken.

1699d. Nach dem Volksglauben sollen auch die Sommersprossen (vulgo Sünnenplacken) verschwinden, wenn man einen lebenden Maulwurf in der Hand sterben läßt; desgleichen wenn man sie mit dem ätzenden Safte der Euphorbia, des Chelidonium majus und ähnlicher Pflanzen bestreicht. Dies letztere Mittel soll auch gegen die Warzen helfen. 1699a—1699d FS. 533 f.

1700. Die Wenen zu vertreiben. Man muß stillschweigend hingehen, wenn Einer grünen Kohl kocht und nimmt die Kelle und drückt dreimal stillschweigend auf, dann gehen sie in kurzer Zeit fort. Heft von Dr. Weidner.

1701. Gegen Warzen (Wratten).

Die Wratzen und die Weide,
Die waren mit einander im Streite,
Die Weide gewann,
Die Wratze verschwand.

Gebraucht 1830—40 in Wismar von Drechsler Behrens. — Z. 1 Weiten; 3 Weite.

1702a. Wende dich mit der Warze gegen den Vollmond und sprich:

De Wratt un de Man'
Deid'n in Strid' stan.
De Man' gewünn,
De Wratt verswünn. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1702b. Der Mond und die Wratze,
Die waren mit einander im Streite,
Der Mond gewann,
Die Wratze verschwand!

Man bindet sie auch ab mit einem 'Twierns-Faden', legt ihn um die Warze mit einem Schurz und sagt dieselben Worte und zieht den Faden zu und legt ihn auf eine andere und macht jedesmal

einen Schurzknoten, bis ſie alle gebunden ſind; den Faden wirft man an einen Ort, wo er vermodert.

Gebraucht von Drechsler Behrens in Wismar.

1703. Bei zunehmendem Monde geht man Abends ſtillſchweigend hinaus, ſieht den Mond an und ſtreicht dabei dreimal über die Warze oder das Muttermal und ſagt dreimal vor ſich hin:

Man', du nimmſt tau,
Wort (Wratt), du nimmſt af.

Dies an drei aufeinanderfolgenden Abenden gethan.

Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

1704ᵃ. Man geht, wenn der Mond voll iſt, und ſtellt ſich gegen den Mond und ſagt:

Alles was ich anſeh, das beſteht,
Und was ich anfaß, das vergeht.

Dann wirft man es beim Abwiſchen dem Monde zu. Dreimal geſprochen und † † †. Heft von Dr. Weidner. Vgl. Müllenhoff S. 515. Engelien Nr. 141.

1704ᵇ. Warzen und Wenen wegzubringen.

Alles was ich abſtreiche, nimmt ab,
Und was ich anſchaue, nimmt zu.

Im Namen u. ſ. w. Ebendaher.

1704ᶜ. Man ſieht den zunehmenden Mond an und ſpricht, mit der einen Hand die Warzen der andern bekreuzend:

Wat ik ſeih, nęm tau,
Wat ik nich ſeih, nęm af. Neukloſter.

1705. Im abnehmenden Monde ſehe man dieſen an, bekreuze mit der einen Hand die Warzen und ſpreche:

Ik mein, hir wir' wat
Un dor is nicks.

Im Namen Gottes ꝛc. Heidborf. Lehrer Lübsdorf.

1706. Ein anderes Mittel iſt Beſtreichen mit einer Todtenhand; dazu geſprochene Worte finde ich nicht angegeben.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1707. Gegen Schlucken (plattdeutſch Hickup oder Huckup).

Ik un de Hickup lopen tau Strid'
Wol œwer de Wid',
Wol œwer den Sot,
De Hickup blev dot. Küſter Schwartz in Bellin.

1708. Wenn man den Schluckauf hat, so spricht man, ohne dazwischen Athem zu holen:

Huckup Sluckup Slaberjahn,
Lat den Huckup œwer gan.

Domänenpächter Behm in Nienhagen.

1709. Huckup un Sluckup gingen œwern Steg,
Huckup föll rinne und Sluckup ging weg.

Domänenpächter Behm in Nienhagen. Vgl. Müllenhoff S. 512.

1710. Gegen Schlucken. Wenn du 'n Hickup heſt, so möſt du an denn' Zippendörper Schulten ſinen Schimmel denken, denn geit hei wedder weg. Seminariſt O. Drögmöller.

1711. Wenn Jemand den Schlucken hat, muß man ihn erſchrecken. Allgemein. Vgl. Reuter, Stromtid 19.

1712. Den Huckup vertreibt man, wenn man Waſſer über einen Meſſerrücken trinkt, oder wenn man einen beſtimmten Punkt in ſeiner Hand, ohne etwas Anderes dabei zu denken, betrachtet. Oder man nehme neun Schlucke kalten Waſſers und ſchlage, während man trinkt, den linken Mittelfinger in die Hand zurück. FS. 530.

Beſprechungen.

1713. Für alle Uebel am Leibe.

Vorderritt, Hinterritt,
Nimm mir dieſes Uebel mit.
Im Namen u. ſ. w. Lehrer Lübsdorf.

1714. Für die ſchweren Krankheiten zu ſtillen. Greif mit der Hand auf die Bruſt und ſpreche dreimal:

Das Waſſer leidet keinen Durſt,
Das Brot leidet keinen Hunger,
Damit ſtill ich dieſes Kindlein[1]) ſeine ſchwere Krankheit.
Im Namen u. ſ. w.

1715. Hier ſtehen drei Blumen in Gottes Garten,
Der eine der Vater,
Der ander der Sohn,
Der dritte der heilige Geiſt.

[1]) Hier wird der Name genannt.

Im Namen u. ſ. w. Die Blumen ſind drei Fürſteine (Feuerſteine), die müſſen in der Taſche ſein.

Heft eines Tagelöhners in Neukloſter; dieſer Spruch folgt auf einen gegen 'Reſko'; bei dieſem iſt die Beſtimmung nicht angegeben.

1716. Maria iſt am Kreuz gegangen,
Damit verbeut ich den Gefangen.

Aus dem Hefte eines Tagelöhners in Neukloſter. Beſtimmung nicht angegeben; ob einen Gefangenen frei zu machen?

1717. Schmerzen zu ſtillen.
Da gingen drei Jungfern nach das Holz,
Die eine wälzte Stein aus dem Weg,
Die andre pflückte Laub und Gras,
Die dritte ſpricht: Steht und Fluß vergehn (?).
Es wird heruntergeſtrichen und gepuſtet. Heft von Dr. Weidner.

1718. Gegen Suchten.
Es gingen drei Jungfern übern grauen Weg.
Der eine ſtillt den Man die Trȩnen und die Weidag.
Im Namen u. ſ. w. Heft des Tagelöhners in Neukloſter. — Scheint unvollſtändig.

1719. Wenn Jemand an der Auszehrung leidet, ſo geht der, der ſie ihm wegtreiben will, Abends nach Sonnenuntergang, ohne zu ſprechen, nach einem Hollunderbaum, bringt letzterem Wachs, Flachs, Käſe und Brot und redet den Hollunder folgendermaßen an:

Gun Dag gräun Marie!
Ik bring' di dat Nig',
Hie bring' ik di Waſs, Flaſs,
Hie bring' ik di Keſ' un Brot,
Dat ſaſt du upȩten
Un dorbi den Namen vergȩten.

Der Flachs wird um den Stamm gebunden, und die übrigen Theile werden unter den Baum gelegt. Aus Teſtorf. Seminariſt G. P.

1720. Gegen Auszehrung (Suchten).
Ik waſche dich mit Chriſti Blot,
Dat is för nȩg'n un nȩg'ntigerlei good:
Hartſpann, Hartkloppen, Sehnſucht,
Glierſucht, Botterſucht, Melkſucht (Käsſucht),

Un all de ik nich nennen kann,
De nimmt Jeſus Chriſtus an.
Im Namen Gottes ꝛc. Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

1721. Wird Jemand von den Suchten geplagt, ſo geht er nach Sonnenuntergang ſtillſchweigend nach einem Hollunderbaum, faßt den Baum an und ſagt:

Alhorn, ik klag di,
De Suchten dei plagt mi,
De Gelſucht, de Lęd'ſucht,
De Lungenſucht,
De Jungenſucht,
De Bungenſucht.-

Dann folgt der Name des dreieinigen Gottes. Aus Teſtorf. Seminariſt G. P.

1722. Gegen die Suchten. Man geht zu einer Linde, erfaßt ſie und ſpricht:

Linnbom, ik klag di,
De Lęwer- un Lungſucht plagt mi.
De irſte Vagel, dei rœwer flügt.
De nimmt ſei hoch mit in de Luft. † † †
Boitzenburg und Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1723. Die gelbe Sucht zu ſtillen. Der Kranke muß im Liegen mit einem wollenen Faden vom rechten Arm zum linken Bein, und vom linken Arm zum rechten Bein gemeſſen werden und dabei ſagen: Alle neunundneunzig Suchten plagen mich, im Namen u. ſ. w., dann damit nach einem Fruchtbaume gehen, da ebenſo abmeſſen wie in der Stube, und dann mit Korn rund umher abpflanzen und dabei ſagen:

Fruchtbaum, ich klag es dir,
Die neunundneunzig Suchten plagen mir,
Der erſte Vogel, der hier über fliegt,
Der nehme die neunundneunzig Gichten mit in die Luft.
Im Namen Gottes ꝛc. Gegend von Parchim.

1724. Für Alles.

All dat Riten
Un Stęken un Spriten (Spliten ?)
Un Brennen un Kopfweih un Hartſpann
Un neunundneunzig Arten Suchten
Un Refko un neunundneunzig Arten Reſen,

Dat ſall all weg gan
As de Dod in de Bar
Un Spok im Thurm.

Im Namen Gottes ꝛc. Gegend von Parchim.

1725. Gegen Adel. (Eine Entzündung am Finger, die namentlich durch Druck oder 'heit un koll Water' entſteht.)

De Adel un de Wid',
Dei lepen beid' tau Strid'.
De Wid dei gewünn,
De Adel dei verſwünn.

Im Namen u. ſ. w. — Bei jeder Zeile macht man mit dem Zeigefinger der rechten Hand über den kranken Finger ein Kreuz, ebenſo bei den drei Namen der Gottheit.

A: Küſter Schröder in Sietow bei Röbel, mitgetheilt von Primaner L. Pechel aus Röbel. — B: Präpoſitus Schencke in Pinnow bei Schwerin. — 2. Dei güngen in dei Strir B. — tau Strid' 'um die Wette'. — 3. 4 dei fehlt A. — Die Anweiſung am Schluß nur A.

1726. Stecke den kranken Finger in eine Pfütze und ſprich:

De Adel un de Paul
De güngen beid' tau Staul:
De Paul dei gewünn,
De Adel dei verſwünn.

Im Namen u. ſ. w.

A: Aufzeichnung aus der Gegend von Gammelin und Hagenow. — B: Aus der Elbgegend, Boizenburg, Dömitz. — C: Ebendaher. — D: Aus einem von Dr. Weidner mitgetheilten Hefte. — E: Kunſt- und Arzeney-Büchlein. — Die einleitenden Worte nur in BC. — 1 Der Adel der Pol D. Pol BC. — 2 Dei ſlogen ſik beir upm Stol C. beide D. fehlt E. tau Waul B, in die Schaullen E, in eine Schul D. — 3, 4 vertauſcht D. — 3 dei fehlt B. — 4 Und dei A. dei ſtünn B. — Tau Waul iſt wohl nichts als Entſtellung, und eine mythiſche Beziehung darin nicht zu ſuchen. Tau Staul heißt 'zu Gericht'. — Vgl. NS. 443, Nr. 336, wo es heißt 'Der Adel und die Fuler, Schlugen ſich beid um den Schuler.' Vgl. Müllenhoff S. 515. Engelien Nr. 144.

1727. Gegen Adel im Finger, oder ſonſt Schmerzen in Hand und Fuß.

Adel heck,
Adel ſteck,
Adel rang,
Adel ang.

Im Namen Gottes ꝛc. — Bei den Worten wird mit dem Finger über die Stelle im Kreiſe herumgezogen und bei 'Im Namen' ꝛc. dreimal gekreuzt.

Schäfer Krackow in Brütz.

1728. Die Adel zu ſtillen.

Adel, du dulles Ding,
Du plagſt dat Chriſtenkind:
Ik will di heiten ſtille ſtan,
Eh ik de Sünn ſeih ünner gan.

Im Namen u. ſ. w. Seminariſt Angerſtein.

1729. Den Adel zu ſtillen.

Adel, ich will dich ſtillen,
Du ſaſt nich hebb'n din'n Willen,
Du ſaſt nich reifen,
Du ſaſt nich ſtechen.

Im Namen u. ſ. w. und dreimal kreuzweis gepuſtet.

Umgegend von Schwerin. Seminariſt Sevecke.

1730. Adel und Weidag, ſta verga,
Du ſollt nich riten,
Du ſollt nich ſpliten,
Du ſollt ſtan wie die Pal,
Du ſollt vergan wie die Tode in Grab.

Helf Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt.

Heft eines Tagelöhners in Neukloſter.

1731. Für die Adel.

Unſer Heiland ackert.
Was ackert er?
Er ackert immer hin und her,
In die Ling und Lang, in die Kreuz und Quer,
Er ackert zuletzt drei Würmer her,
Der eine iſt ſchwarz,
Der andre iſt weiß,
Der dritte iſt roth,
Der Wurm iſt todt.

Im Namen u. ſ. w. Man faßt das Glied an, ſpricht dreimal dieſe Worte, und ſegnet dann mit dem heiligen Kreuz. Drauf nimmt man einen lebendigen Regenwurm aus der Erde, bindet ihn drauf und läßt ihn drauf ſterben, ſo wird der inwendige Wurm auch ſterben Man kann auch etliche Regenwürmer zerſtoßen und etlichemal drauf binden; das hilft auch.

Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh. Vgl. Kuhn WS. 2, 207, Nr. 590.

1732. Gegen Bauchweh.

Lifweihdag un Kolik beſpręk ik,
Sei ſteit,
Sei vergeit.

Im Namen u. ſ. w. Lehrer Lübsdorf in Radbenfort.

1733ª. Desgleichen.

Stück von 'n Latt,
Stück von 'n Katt,
Stück von 'n gauden Mann,
Stück von 'n böſen Wif,
Damit ſtill ik dat Weidag in den Lif.

Im Namen u. ſ. w. Seminariſt W. Zengel aus Warlow bei Ludwigsluſt.

1733ᵇ. En von Latt,
En von Katt,
En von doden Wif:
Damit verdriw ik di dei Bukwedag ut dat Lif.

Heft eines Tagelöhners in Neukloſter.

1733ᶜ. Fahre mit den Fingern über den Umkreis des Schmerzes auf entblößtem Leibe hin und ſprich:

'n Stück von 'ne Matt,
'n Stück von 'ne Latt,
'n Stück von 'n oll Wif:
Dormit ſtill ik di dee Bukweihdag' in din Liw.

Im Namen u. ſ. w. Küſter Schwartz in Bellin. Ebenſo Meklenb. Jahrb. 5, 104.

1733ᵈ. Für Bauchweh der Pferde.

Pferd du haſt Buck in din Lif,
Stück von ollen Sack,
Stück von ollen Matt,
Stück von ollen Wif,
Vert di get din Buck ut din Lif.

Heft des Criminalcollegiums in Bützow.

1733ᵉ. Gegen Bauchweh bei Pferden und anderem Vieh.

Stück von 'n Dack,
Stück von 'n Latt,
Stück von 'n ollen Sack,

Stück von 'n böſen Wiwe,
Dormit ſtill ik di dat Liwe.

Meklenb. Jahrb. 5, 104.

1733ᶠ. Gegen Bauchweh des Viehes. Fahre mit den Fingern über den Bauch des Thieres und ſprich:

Mit 'n Stück von Katt un 'n Stück von Wiſ,
Dormit ſtill ik di dat Liſ. † † †.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1734. Man kann auch die Hand auf den Schmerz legen und ſprechen:

Föck Fack an Husnadel an
Schur gar bi Mann
Bös bin Wiw
Dat ſtill dat Bukweh ſin Liſ.

Meklenb. Jahrb. 5, 104.

1735. Man ſage unter Umkreiſung des Bauches mit den Fingern:

Buk, du ſaſt raſten,
Du ſaſt nich baſten,
Ihr wi kamen in de Stadt,
Da Chriſtus geburen wardt.

Im Namen u. ſ. w. FS. 523.

1736. Blutſtillen.

a) Man nehme ſtillſchweigend einen Stein, laſſe Blut darauf tröpfeln und lege ihn in ſeine vorige Lage, ſo ſteht das Blut.

b) Man ſchreibe alle Vornamen und den Zunamen des Blutenden an eine nach innen führende Thür und ſtoße in die Mitte dieſer Namen ſtillſchweigend ein Meſſer, ſo ſteht das Blut.

c) Man ſchneide in der Nacht auf Petri und Pauli Haſelſtöcke, von unten nach oben ſchneidend, betupfe dieſe mit dem Blute und binde einen Lappen von einem Mannshemde darum, ſo ſteht das Blut. Die Stöcke aber müſſen von dem Verbinder ſo lange am Leibe getragen werden, bis die Wunde ganz geheilt, ſonſt bricht ſie wieder auf.

Durch Paſtor Dolberg. a), b) nach Mittheilung des Capitän A. M. in Ribnitz, c) von Holzwärter W. in Lüſſow. Vgl. Nr. 1460.

1737. Blutſtillen. Von einem Mannshemd reiße ein Stück ab, wo Zwirn drin genäht iſt, hänge es auf einen Stock und zünde es an, als wenn man etwas in der Feuerlade brennt, thu das Feuer

mit einem Teller aus und lege es auf die Wunde, ſo wird das Blut ſtehen. Es muß aber kein Meſſer oder Scheere angebracht werden. Kaufmann Lemcke in Teſſin.

1738ª. Auch ohne Zauberſpruch kann man Blut ſtillen, indem man einen Stein ſo lange auf der Wunde liegen läßt, bis das Blut ſteht, und ihn dann wieder an den alten Ort trägt.

Aus Tramm bei Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

1738ᵇ. Blutſtillen mit dem Stein. Nimm einen Feld- oder Feuerſtein, der eine Zeit lang daſelbſt gelegen hat, in die Hand und mache ſtillſchweigend drei Kreuze auf der friſchen Wunde, doch ſo, daß die Seite des Steines, welche unten gelegen hat, die Wunde berührt und lege den Stein genau wieder ſo hin, wie er lag. † † †

Heft von Dr. Weidner.

1739. Blut ſtillen. Nimm den Goldfinger und ſchreibe den Namen des Pathen dem Verunglückten vor ſeine Stirn, aber im Namen Gottes u. ſ. w. F. Klockmann aus Hanſtorf.

1740. Blaue Kornblumen, am Johannistage um 12 Uhr Mittags gepflückt, ſtillen das Blut. Schiller 2, 32

1741. Mittel, um das aus Wunden ſtrömende Blut zu ſtillen

a) Man ſtecke das verwundete Glied dreimal in ein Ofenloch.

b) Abkochung aus der Haut eines Bockes mit der Aſche ſeiner Haare.

c) Man legt, um das Naſenbluten zu ſtillen, ein Kreuz von Strohhalmen auf die Erde und läßt die Blutstropfen darauf fallen.

d) Zur Stillung des Naſenblutens ſchreibt man dem Leidenden mit einem von der Senſe durchſchnittenen Stoppelende eines Weizen-, Roggen-, Hafer- oder Gerſtehalmes die Worte 'uhi upuli' auf die Stirn. FS. 517.

1742. Wenn das Blut ſtehen ſoll.

Ich ging einmal durch ein Gäßchen,
Da ſah ich Blut und Waſſer [fließen].
Das Waſſer laß ich fließen,
Das Blut das will ich ſchließen.

Im Namen Gottes ꝛc.

Gegend von Parchim. Vgl. Kuhn, WS. 2, 197, Nr. 555.

1743. Hat man eine Wunde, ſo hebt man einen Stein auf, macht ein Kreuz von Blut darauf und denkt dabei folgende Worte:

Ich ging im Paradies,
Da ſtand ein junges Ris,
Und wo ſtärker das Ris wuchs,
Deſto ſtiller das Blut ſtund.

Darauf legt man den Stein ebenſo wieder hin, wie man ihn weggenommen hat. Arbeitsmann Pleß in Klütz.

1744. Des Morgens als ich früh ausging,
Ging ich nach dem Brunnenſpring,
Das Waſſer war ſo klar,
Das Blut iſt offenbar.
Damit ſtill ich dir auch den Schmerz.

Im Namen u. ſ. w. Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow.

1745a. Ober jenen Strom
Steht eine Roſe, trage der Baum,
Der hört auf und blut nicht mehr:
Blut, ſteh ſtill und lauf nicht mehr.

Heft von Dr. Weidner. — Z. 2: wohl entſtellt aus: ſteht ein roſentragender Baum.

1745b. Da blühet eine Blum
An jeden Bom,
De blüht einmal, ſin Lebdag nicht mehr:
Blod, ſta ſtill und blod nicht mehr.

Dreimal geſprochen. Heft von Dr. Weidner. Vgl. Kuhn, WS. 2, 198, Nr. 557.

1746. Dom iſt ein Dom,
Dey het ein Bohn.
Dey Bohn dey ſtund
Und trug nicht Wund:
Steh ſtill und blute nicht.

Im Namen u. ſ. w. — Dreimal zu ſprechen.
Heft des Criminalcollegiums in Bützow.

1747. Auf unſers Herrn Chriſtus ſein heiliges Grab
Da ſtehen drei Roſen, die eine brich ab,
Die zweite iſt geduldig,
Die dritte iſt unſchuldig,
Dich Herr und dein Wille:
Blut ſteh ſtille.

Im Namen u. ſ. w. Seminariſt J. Angerſtein.

1748. Auf meines Gottes Grab
Wachſen drei Blümelein;
Die erſte die heißt Wohlgemuth,
Die andre die heißt Demuth,
Die dritte das iſt Gottes Will:
Liebes Blut, ſteh du ſtill.

Das zähle ich dir zu im Namen u. ſ. w. Heft von Dr. Weidner.

1749. Blut zu ſtillen.
Ich ging in Jeſu Garten,
Da ſtunden drei Jungfern zarte;
Die eine hieß Zibilla,
Die andere Gottes Wille,
Die dritte: Blut ſteh ſtille.

Im Namen u. ſ. w. Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow.

1750. Smorgens Früh ging ik in den Dauge,
Begegnen mich heilige drei Jungfrauens,
Die erſte hieß Blutwilbert,
Die andre hieß Blutſtilbert,
Die dritte hieß Blut=ſteh=ſtockſtill.

Im Namen u. ſ. w. — Dreimal zu ſprechen und dreimal ins Kreuz den Frathen (= warmer Hauch?) drüber gehen laſſen.

Kaufmann W Lemcke in Teſſin. Vgl. Kuhn, WS. 2, 199, Nr. 559. Engelien Nr. 134 f. Z. 1 Schmorgens. — Daug.

1751. Das erſte iſt Gottes Muth,
Das zweite iſt Gottes Blut,
Das dritte iſt Gottes Will:
Damit ich deine Wunden ſtill.

Elbgegend ꝛc. L. Kreutzer. — Der Anfang fehlt. Vgl. Kuhn, WS. 2, 199, Nr. 560, 561.

1752. Unſer Herr Jeſus Chriſtus
Schlug mit einer Ruthe in den Jordan
Und hieß das Waſſer ſtille ſtahn;
Alſo thue ich dieſem Blute auch.

Im Namen u. ſ. w. Seminariſt L. Bremer.

1753ª. Blut, du ſollſt ſtille ſtan
Wie das Waſſer im Jordan.

Im Namen u. ſ. w.

Gammelin, Hagenow, durch Seminariſt A. Bitenſe; ebenſo aus Dömitz durch Lehrer Kreutzer, doch Z. 1: du mußt.

1753[b]. Blut, du ſollſt ſtille ſtan
Wie das Waſſer im Jordan,
Da unſer Herr Chriſtus iſt in getauft.
Wart, du ſollſt nicht bluten oder ſchwären,
Bis Maria den zweiten Sohn wird gebären.
Im Namen u. ſ. w.

Seminariſt F. Klockmann aus Hanſtorf. — Z. 4 ſchmerzen ſt. ſchwären.

1753[c]. Blut, ſtehe ſtill,
Wie das Waſſer im Jordan,
Wo unſer Herr Chriſtus getauft ward.
Im Namen u. ſ. w.

Grevesmühlen, durch G. Bannier; ebenſo aus Wismar, doch: Z. 2 am J., Z. 3 Da.

1753[d]. N. N. ſall dat Bloot ſtan,
As unſer Herr Chriſtus in 'n Jordan.
So wahr uns Herr Chriſt is ut 'n Jordan kamen,
Sall N. N. dat Blot ſtan. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1754. Blude, du mußt ſtille ſtan,
Wie Jeſus am Kreuze ſtand.
Im Namen ꝛc.

Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow. Z. 2 wahrſcheinlich: 'hat gethan' für: ſtand.

1755. Um Blut zu ſtillen hat man nur dreimal die Worte zu wiederholen:

O Haupt voll Blut und Wunden,
Dat ſall ſtan as unſen Herrn Chriſtus de Athem in'n Munde.
Im Namen u. ſ. w.

Gorloſen. Roxin bei Grevesmühlen. Hilfsprediger Timmermann.

1756. Steh, Ader und Blut,
Als Chriſti Wunden ſtunden.
Sie hitzten nicht,
Sie ſchwitzten nicht,
Sie källten nicht,
Sie ſchwellten nicht.
Im Namen u. ſ. w. Heft von Dr. Weidner.

1757. Zeige mit dem Zeigefinger auf die blutende Wunde, mache drei Kreuze über ihr und ſprich dreimal:

Blut, du ſollſt ſtehn in deinen Wunden,
Wie unſer Herr Chriſtus in ſeinen Kreuzes-Stunden.
Im Namen u. ſ. w. FS. 516.

1758. Verfahre ebenſo und ſprich dreimal:
Dit' Bloot un diſſe Wunn' ſall ſtill ſtan
Un nich mihr gan.
Im Namen ꝛc. Ebenda.

1759. Man hat nicht immer nöthig, die Wunde zu berühren, ſondern dieſelbe nur zu ſehen und dabei ſtillſchweigend zu ſprechen:
Blut, ſteh ſtill in dieſer Wunde!
Spricht Chriſtus in dieſer Stunde. † † †.
Meklenb. Jahrb. 5, 103.

1760. Blut ſtillen mit dem Stock.
Blut, ſtehe ſtill und blute nicht!
In Jeſus Wunden
Wird dieſes Blut verbunden.
Dreimal geſprochen. Man ſucht ſich einen Stock und drückt ein Kreuz darüber, nimmt einen Lappen mit Blut und windet ihn um den Stock. Heft von Dr. Weibner.

1761. Man nehme einen Stein, beſtreiche den blutenden und ſchmerzenden Theil dreimal mit ihm und ſpreche dreimal dazu:
Bloot ſta,
Weihdag' verga!
Du ſaſt nich ſchwellen,
Du ſaſt nich kellen.
Im Namen u. ſ. w. FS. 517.

1762. Blut ſteh ſtill in deiner Wunden,
Was unſer Herr Chriſtus hat am heiligen Kreuz empfunden.
Im Namen u. ſ. w. Heft von Dr. Weibner.

1763. Mit meinem Blut verbind ich euer Blut;
Blut ſteh!
Im Namen u. ſ. w. — Dreimal kreuzweis gepuſtet.
Gegend von Schwerin. Seminariſt Sevecke.

1764. Bei Menſchen und Thieren. Man ſchreibt auf einen Zettel 'Es iſt vollbracht!' und ſteckt dieſen in den Leib. So wie er warm wird, ſteht das Blut.
Küſterwitwe Lübbert in Brütz, durch Paſtor Baſſewitz.

1765. Man ſpricht dreimal über der Wunde:
Dieſe Wunden
Heilen in Chriſti Wunden.
Sie ecken nicht,
Sie ſtecken nicht,
Sie ſollen ſtehen zu allen Stunden.
Im Namen u. ſ. w.

Boitzenburg, Elbgegend, durch Lehrer Kreutzer. — Z. 2: in den Wunden Chriſti.

1766. Friſche Wund, heil zuſammen
Als Jeſus Chriſtus zum Paradies iſt eingegangen.
Du ſollſt nicht geren,
Du ſollſt nicht ſchweren,
Bis Maria ihren zweiten Sohn wird gebären.
Im Namen u. ſ. w.

Heft des Criminalcollegiums zu Bützow. Vgl. Kuhn, WS. 2, 197, Nr. 553.

1767. Wunden zu heilen.
Es wurden drei Nagel geſchlagen
In des Gottes allmächtigen Sohnes Füßen und Händen,
Sie ſchwellen nicht,
Sie quellen nicht,
Laſſen auch ſonſt kein Böſes dazu.
Selig iſt die Stunde der Geburt,
Selig iſt die Stunde der Himmelfahrt,
Selig iſt die Stunde der Dreieinigkeit,
Der heilt alle Wunden.
Im Namen u. ſ. w. Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow. — Z. 3, 4 fehlt ſie.

1768. Die Wehdag' zu ſtillen.
Chriſti Wunden
Sind nicht verſchwunden,
Sind nicht verhalten,
Auch nicht gekalten,
Auch nicht geſchwollen.
Im Namen u. ſ. w.

Aus Wismar. Z. 2 wohl: verbunden. Vgl. NS. 438, Nr. 313.

1769. Unſer Herr Jeſus Chriſtus hat fünf Wunden,
Die ſind geheilt und nicht geſchwollen:
Dieſe Wunde ſoll auch heilen und nicht ſchwellen.

Im Namen u. ſ. w. — Hierbei iſt zu merken, daß man von einem Mannshemd ein Stück abreißt und dann dreimal in Kreuz über die Wunde drückt, daß da Blut kommt, und ſoll es dann bei ſich am Leibe tragen. Heft des Dr. Weidner.

1770. Wehdag' zu beſprechen. Leg die Hand auf die Wunde und ſprich des Tages fünfmal:

Chriſti, durch die Wunden dein
Füg ich mich allem Unglück mein.
Fünf Wunden Gottes helfen mir
Und ſind meine Arzenei für und für.

Heft des Dr. Weidner.

1771ᵃ. Glückſelig ſind die Stunden,
Heilſam ſind die Wunden.
Chriſtus iſt geboren,
Chriſtus iſt verloren,
Chriſtus iſt wieder gefunden,
Er heilt und ſtillt dieſes Blut und Wunden.
Iſt das dein väterlicher Wille,
Blut, ſtehe ſtille. Heft des Tagelöhners in Neuklofter.

1771ᵇ. Glückſelige Wunden,
Glückſelige Stunden,
Glückſelig iſt der Tag,
Da Jeſus Chriſtus geboren ward.

Heft des Dr. Weidner.

1771ᶜ. Selig iſt die Wunde,
Selig iſt die Stunde,
Selig iſt der Tag,
Da dieſe Blutwunde geſchach.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer. Vgl. NS. S. 438, Nr. 312.

1772. Schwell nicht, quell nicht!
Heute iſt der heilige Tag
Der deine Wunde hat gemacht.

Dann nimm den Daumen, drücke dreimal über die Wunde und ſage: 'Vater, Sohn und heiliger Geiſt.' Kaufmann Lemcke in Teſſin.

1773. Man legt die Hand auf die Wunde und ſpricht:

Chriſtus iſt geboren,
Chriſtus iſt verloren,

Chriſtus iſt wiedergefunden:
Damit ſtille ich die blutigen Wunden.

Im Namen ꝛc. — Wird nur einmal ſtillſchweigend gebraucht.

Schäfer Krackow in Brütz, durch Paſtor Baſſewitz.

1774. Vierundzwanzig Wunden zu ſtillen. Man ſpricht ſtillſchweigend:

Moſes nahm den Stab
Und ſchlug damit in Bach,
Der Bach ſtand ſtille:
Das wird dieſes Blut auch thun.

Im Namen u. ſ. w. Heft des Dr. Weidner.

1775. Blut ſtillen. Nimm einen Streifen von einem alten Hemd und mache damit ein Kreuz über die Wunde, als wenn du ſie zudecken wollteſt, und ſprich:

Blut, ſtehe ſtill,
Wie die Sonne zu Gibeon
Und der Mond im Thale Ajalon.

Dies dreimal geſprochen und der Name des dreieinigen Gottes hinzugefügt. Dömitz und Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1776. Blut, du ſolt ſtehen,
Als in der Zeit zur Höllen gehen,
Het drey Korn,
Aber du mattes Blut, du ſolſt ſühn.

Im Namen u. ſ. w.

Kunſt- und Arzeney-Büchlein. — Z. 4 ſühn wohl aus foren, vertrocknen. Vgl. Kuhn, WS. 2, 197, Nr. 554.

1777. Blut ſtillen.

Bloot ga,
Bloot ſta,
Bet dat de Möller an de Höll.
Drei Kürn ünner dat Matt,
Drei Kürn bawen dat Matt.

Im Namen Gottes ꝛc. Heiddorf. Lehrer Lübsdorf. Vgl. Kuhn, WS. 2, 197.

1778. Simpartie Blut ſtillen.

Stehe Blut,
Du rothe Fluth,

Und halte ſtand,
Wie eine ſtarke Felſenwand.

Im Namen u. ſ. w. — Alsdann mit der rechten Hand dreimal ins Kreuz über die Wunde geſtrichen. Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh.

1779. Blut, du ſollſt gehn,
Drei Vaterunſer lang ſtehn.

Im Namen ꝛc. — Jedesmal wird ein Kreuz mit dem Finger gemacht. Seminariſt F. Klockmann aus Hanſtorf.

1780. Blut geh!
Blut ſteh!

Dabei dreimal im Kreuz die Wunde beſtrichen und 'Im Namen Gottes' ꝛc. geſagt. Tagelöhner Dau in Brütz, durch Paſtor Baſſewitz.

1781. Blutſtillen. Man nehme einen Stein von einer kalten Stelle, ſtreiche damit die Wunde und ſpreche:

Rille, rille, rill'!
Blut, ſtehe ſtill!

Im Namen u. ſ. w. † † †. — Dann lege man den Stein an denſelben Ort zurück.

Küſter Schwartz in Bellin. Ebenſo Meklenb. Jahrb. 5, 103, nur am Schluß 'an denſelben ſchattigen Ort'.

1782. Zeige mit dem Zeigefinger auf die blutende Wunde, mache drei Kreuze über ihr und ſprich dreimal:

Sanguis, mane in te,
Sicut fuit Christus in se!
Sanguis, mane in tua vena
Sicut Christus in sua pena!
Sanguis, mane fixus,
Sicut Christus quando fuit crucifixus!

In nomine etc. FS. 517.

1783. Wohl an der Eſ, wohl an der Flut,
Damit ſtill ich das Stück Blut.

Im Namen u. ſ. w. Heft des Tagelöhners in Neukloſter.

1784. Schreibe folgende Worte auf einen Zettel und leg es auf die Wunde:

† aro † arca † nit † go †.

Heft des Dr. Weidner.

1785. Blutverband:

Aria † mit † Gott †.

Man nehme einen kleinen Zettel, ſchreibe darauf dieſe Worte hinter einander oder unter einander und lege ihn auf die Wunde.

Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Brandt.

1786. Sprich folgende Worte dreimal:

Beamero, beamero, beamero,

und mache mit deinem Daumen drei Kreuze. Heft des Dr. Weidner.

1787. Blutbeſprechung.

N. N. (Name).

A. B. C.

T. T.

O. O. O.

Man hält ein Meſſer oder einen Finger, ohne etwas zu ſagen, auf dem zweiten O, und alsbald ſoll das Blut ſtehen.

NB. Im Nothfall kann man dieſe Buchſtaben auch auf die Erde ſchreiben. Von einem Seminariſten.

1788. Gegen Blutſturz.

Jeſus Chriſtus der Herr ſprach:
Es ſtehen drei Roſen auf meinem Grab,
Die brech' der, ſo verblutet, ab,
Die erſte iſt weiß, die zweite roth,
Die dritte ſoll dir nicht bringen den Tod.

Im Namen u. ſ. w. FS. 517.

1789. Der Verband, ein Simpartie.

Klettenboſch kraus,
Ich hebe dich auf,
Ich thue dich feſt umfangen,
Erfülle mein Verlangen,
Ich laß dich nicht eher gehen, bis du dem Namen helfeſt.
Im Namen Gottes. Amen.

Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh. — 5. Dem Namen, wahrſcheinlich iſt hier der Name des Patienten beizuſetzen.

1790. Dreimal mit der Todtenhand über eine Wunde, Beule u. dgl. ſtreichen, heilt. Seminariſt Stübe.

1791. Beim ſogenannten Stillen bedienen ſich einige Leute eines Stückchens eſchenen Holzes, mit dem ſie über der Wunde

drei Kreuze ſchlagen, und können ohne dies Holz die Wunde nicht ſtillen. Holldorf.

1792. Hat man eine Wunde, und will man die Schmerzen derſelben ſtillen, ſo geht man ſtillſchweigend an einen Baum und nimmt drei kleine Reiſer von verſchiedenen Zweigen, alle gegen den Baum hin abbrechend, ſchneidet dann dieſe drei Reiſer auf dem Bruchende glatt, berührt damit die Wunde, ſo daß die Reiſer blutig werden, wickelt ſie dann ſtillſchweigend in einem Lappen zuſammen und legt Alles an einen Ort, wo 'weder Mond noch Sonne ſcheint'.

Frau Doris Rönnberg in Züſow. Vgl. NS. 437, Nr. 308. Engelien Nr. 134 c.

1793. So die Wunde groß iſt, ſo nimm ein Stück Silbergeld und ſtich in die Wunde dreimal ins Kreuz bis auf den Grund, darnach fahre mit der rechten Hand dreimal rund um das Loch und ſprich dieſe Worte des Verbandes; alsdann nimm einen reinen Leinenlappen und binde den Verband darin und ſtich am Leibe, ſo wird die Wunde ſchon zuheilen, aber der Verband muß nicht eher weggelegt werden, als bis die Wunde heil iſt. Probatum.

Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh.

1794. Siebenerlei Oel zu heilen. Petersöl, Ameiſenöl, Spiritus Kampheröl, Spiritus salis, Spiritus Hirſchhorn, Siegelöl, Johanniſöl. Jedes vor zwei Schilling. Kunſt- und Arzeney-Büchlein.

1795. Offene Wunden zu heilen. Siegelſteinöl, Haggolderöl, Johanniſöl, Spieckeröl. Jedes für einen Schilling.

Kunſt- und Arzeney-Büchlein.

1796. Heilpflaſter. Roten Bolis, Roten Totenkopf, Silberglit, Weisbaumöl, Bleiweis, Weineſſig. Jedes für einen Schilling. Eine Salbe gemacht. Kunſt- und Arzeney-Büchlein.

1797. Hat eine Wunde gewäſſert und man will das feuchte Verbandläppchen verbrennen, ſo muß es in helle Flammen geworfen werden. Verglimmt es langſam auf Kohlen, ſo hat der Kranke Schmerzen davon. Gegend von Hagenow. Fräulein Krüger.

1798. Hat man ſich mit einem ſpitzen oder ſcharfen Inſtrument verwundet, ſo muß dieſes ſofort in Oel gelegt werden; dadurch lindert man den Schmerz und macht die Heilung gutartig.

Hagenow. Fräulein Krüger.

1799. Spinnengewebe und Speck auf eine Wunde gelegt, heilt ſie. Archivrath Maſch in Demern.

1800. Iſt Jemand zur Ader gelaſſen und man ſtellt ein Gefäß mit dem abgelaſſenen Blute in den geheizten Ofen oder erhitzt es auf andere Weiſe, ſo muß der Kranke in der Wunde die heftigſten Schmerzen erdulden. Hagenow. Fräulein Krüger.

1801. Gegen Rothlauf (Entzündung einer Wunde). Damit der Rothlauf nicht zu einer Wunde komme, ſchreibe man außen an die Stubenthür J. H. S. und ſpreche dazu:

Ich höre eine Glocke klingen
Und alle Heiligen ſingen
Und eine heilige Meſſe leſen:
Du ſollſt vom Rothlauf geneſen!

Im Namen u. ſ. w. FS. 515.

1802. Gegen Brand und Brandwunden.

Maria ging über Land,
Einen Brand trug ſie in der Hand.
Brand, du ſollſt einrügen[1])
Und nicht einkriegen[2]).

Indem man dies ſpricht, beſtreicht man die verbrannte Stelle mit der Hand einer Leiche. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1803. Maria ging übers Land,
Was hatte ſie in ihrer rechten Hand?
Einen Feuerbrand:
Damit ſtillet ſie den Brand,
Daß er ſtille ſteht
Und nicht weiter geht.

Im Namen u. ſ. w. Gammelin. Hagenow. Seminariſt A. Vitenſe.

1804. Chriſtus hielt uff ſeine Handt,
Damit ſtille ick Fuer und Brandt.

Im Namen u. ſ. w.
Wittenburger Hexenproceßacten von 1689 in Zacher's Zeitſchrift 6, 160.

1805*. Unſer Heiland Jeſus Chriſtus zieht über das ganze Land
Mit ſeiner Hand,
Damit ſtill ich den Brand.

Im Namen u. ſ. w. Heft des Dr. Weidner. Vgl. Engellen Nr. 137.

---

[1]) Var. ausrügen. (Meklenb. Jahrb. 5, 102.)
[2]) Das ſag ich dir zur Buße. † † †. (Ebenda.)

1805[b]. Desgleichen.

Die Juden haben den Heiland gekreuzigt.

Im Namen u. ſ. w. Heft des Dr. Weidner.

1806[a]. Ich ging über Land und Sand,
Da fand ich eine Todtenhand:
Damit ſtille ich den Brand.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer. Vgl. Kuhn WS. 2, 200, Nr. 565.

1806[b]. Fahre mit dem Finger um den verbrannten Theil und ſprich:

Ich ging über ein Land[1])
Da fand ich eine Hand:
Damit ſtill ich den Brand.

Im Namen u. ſ. w. Heft eines Tagelöhners in Neukloſter.

1806[c]. Ich ging mal durch Sand,
Da fand ich eine Todtenhand:
Damit ſtille ich dieſen Brand.

Im Namen u. ſ. w. Heft des Criminalcollegiums zu Bützow.

1807. Ging 's Morgens früh in den Sand,
Da fünd ik enen ſiden Band,
Damit ſtill ik den Brand.

Im Namen u. ſ. w. — Dreimal geſprochen.

Kaufmann W. Lemcke in Teſſin. — Z. 1 Schmorgens.

1808. Gegen Brandwunden und Brandblaſen.

De See bei liggt in 'n Sand,
Dat Fleiſch dat ſteit in 'n Brand
In unſes Heilandes.

Im Namen Gottes ꝛc. — Dabei wird mit zwei Fingern um die Wunde gekreiſt und bei 'Im Namen' dreimal gekreuzt und dreimal darauf gepuſtet.

Schäfer Krackow in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz. Vgl. Kuhn WS. 2, 200, Nr. 564.

1809[a]. Beim Brandſtillen.

De Hebben iſt hoch,
Die Krebſe iſt roth,
Still iſt die Todtenhand:
Damit ſtill ich den Brand.

Im Namen u. ſ. w. Primaner C. Thieſſenhuſen aus Roſenow bei Gadebuſch.

---

[1]) Var. Ich ging wohl über Land. (Meklenb. Jahrb. 5, 102.)

1809[b]. Der Himmel iſt hoch,
Der Krebs iſt roth,
Die Todeshand iſt kalt:
Damit ſtill ich dieſen Brand.

Im Namen u. ſ. w. — Dreimal geſagt. Heft des Dr. Weidner.

1809[c]. Vor Wehtag und vor Feuer.
Der Himmel iſt hoch,
Der Krebs iſt roth,
Die Todtenhand iſt kalt,
Damit ſtille ich dir das Feuer (die Wehtag) bald.

Im Namen Gottes des Vaters ꝛc.

Gegend von Serrahn. Seminariſt Brümmer.

1809[d]. De Himmel is hoch,
De Krẹwt is rot,
Ik nẹm mi ne koll Dodenhand
Un ſtill dormit den heeten Brand.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1809[e]. Die Hẹhen iſt hoch,
Die Erde iſt breit,
Kalt iſt die Todtenhand:
Damit ſtill ich dieſen Zeichen Brand.

Im Namen u. ſ. w.

Heft des Criminalcollegiums in Bützow. — Z. 4 dieſen heißen Brand?

1810. Ein Simparti für den Brand.
Der Himmel iſt hoch,
Der Krebs iſt roth,
Die kohle Maus
Die holt mir dieſen Brand heraus.

† † † in Gottes Namen. Amen. — Wenn du den Brand geſtillt und ihn geſegnet haſt, ſo ſollſt du dreimal deinen Odem darüber gehen laſſen. Iſt der Brand ſchon zu einer Blaſe geworden, ſo muß er gleich aufgemacht werden; dann nimmt man für zwei Schilling Lindinbaum, einen Schilling gemeines Baumöl, beſtreicht den Brand damit zwei bis drei Tage, dann nimmt man Bleiweißſalbe oder zwei Schilling rein Leinöl, einen Schilling Hirſchtalg, einen Schilling Jungfernwachs, kocht es zur Salbe und legt es drauf.

Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh.

1811[a]. Gegen Brand.

Hoch is de Hęw'n,
Rot is de Kręw't,
Kolt is de Dodenhand:
Dormit ſtill ik den roden Brand.

Im Namen u. ſ. w. — Indem man dieſen Spruch betet, beſtreicht man das kranke Glied mit der Hand einer Leiche.

A: Aus Heiddorf, durch Lehrer Lübsdorf; B: Aus Grevesmühlen, durch Seminariſt Bannier; C: Aus Hanſtorf bei Dobberan, durch Seminariſt F. Klockmann; D: Aus einem Buche in Gr.-Lukow, durch Cand. theol. F. Hoffmann; E: durch Seminariſt L. Bremer; F: Durch Seminariſt J. Angerſtein. — Ueberſchrift in A: Gegen friſche Brandwunden. — 1. Der Himmel B. — 2. Rot] Sied EF. — Krew'n A, Krebs BCDEF. — 3. Still iſt todten Mannes Hand D, Todt iſt die Mannshand C. — 4. Womit ich ſtille B. den Brand C, dieſen Brand BEF, das Feuer und den Brand D. — Der Zuſatz nur in E, dafür hat C: Dieſer Spruch wird dreimal gebetet und bei jeder Zeile mit dem Finger über die kranke Stelle gefahren. Vgl. Müllenhoff S. 516. Engelien Nr. 137b.

1811[b]. Hoch iſt erhaben,
Kalt iſt die Nacht,
Kalt iſt die Todtenhand:
Damit ſtill ich den Brand.

Im Namen u. ſ. w.

Aus Hanſtorf, durch Seminariſt Klockmann. 'Erhaben', Z. 1, entſtellt aus de Heben.

1811[c]. Hoch am Heben,
Tief daneben,
Kalt iſt die Todtenhand:
Damit ſtill ich dieſen Brand.

Im Namen u. ſ. w. — Doch darf kein Amen folgen.

Aus Parchim. Lehrer Kreutzer.

1811[d]. Wie hoch iſt der Hęben?
Wie roth iſt der Krebs?
Wie kalt iſt die Todtenhand? [1])
Damit ſtill ich dieſen Feuerbrand [2]).

Im Namen Gottes † † †. — Kann man es haben, ſo nimmt man dabei die Hand einer männlichen Leiche; ſonſt geht es auch ohne dieſelbe. (Meklenb. Jahrb. 5, 102.)

Heft des Criminalcollegiums zu Bützow. Vgl. NS. 442, Nr. 332.

---

[1]) Var. iſt des todten Mannes Hand. (Meklenb. Jahrb. 5, 102.)

[2]) Var. Brand.

1811ᵉ. Wo hoch is de Hęben,
Wo krus is de Kręwt,
Wo kolt is de Dodenhand,
Dormit ſtill ik den Brand.

Im Namen u. ſ. w. Schiller 2, 22.

1811ᶠ. Wo hoch is de Hęben?
Im Namen Gottes.
Wo ſid is dat Eben?
Im Namen Gottes.
Wo kolt is de Dodenhand,
Im Namen Gottes.
Dei den Brand ſtillen kann?
Im Namen Gottes. — Bei jeder Zeile wird mit dem Zeigefinger der rechten Hand der äußere Rand der Brandſtelle leiſe berührt und dabei dreimal gepuſtet. Paſtor Dolberg in Ribnitz.

1812ᵃ. Wie hoch iſt die Hęben?
Wie blank iſt die Dęgen?
Wie kalt iſt die todte Hand?
Damit ſtill ich den Brand.
Kunſt- und Arzeney-Büchlein.

1812ᵇ. Brand ſtillen.
Hoch is de Hęben,
Kolt is de Dęgen,
Kolt is de Dodshand:
Damit ſtill ik diſſen Brand.

Im Namen u. ſ. w. Präpoſitus Schencke in Pinnow.

1813. De Himmel is hoch, de Dęgen is blank:
Damit ſtill ik dinen Brand. Archivrath Maſch in Demern.

1814. Wie hoch iſt der Himmel?
Wie tief iſt das Grab?
Wie kalt iſt die Todtenhand?
Hiermit ſtille ich den Brand.

Im Namen Gottes ꝛc. Küſterwitwe Lübbert in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz.

1815. Wenn man ſich verbrannt hat.
Todt Mannshand
Stillt dieſen Brand.

Der Krebs iſt roth,
Der Brand iſt todt.
Im Namen Gottes ꝛc.

Gegend von Parchim.

1816. Ich ſtille dieſen heißen Brand
Mit meiner kalten Hand.
Im Namen Gottes ꝛc. — Bei dieſen Worten ſtreicht man dreimal um die Wunde.

Maria Hollnagel, Haushälterin bei dem früheren Schäfer J. Kliefoth in Brütz Durch Paſtor Baſſewitz.

1817. Brot hungert nich,
Water döſt nich,
Für löſcht nich.
Im Namen u. ſ. w.

Seminariſt M. Stübe

1818. Sta tapper, Für, ſta!
So du nich ſtill ſteiſt,
So di 't nich goot geit.
Du ſaſt nich ſchwellen,
Du ſaſt nich rüken,
Du ſaſt nich ſtinken,
Du ſaſt ſin en heil rein Minſch[1]),
Wie Mariae Mund.
Im Namen u. ſ. w. — Dabei wird nach beiden Seiten von oben nach unten geſtrichen. — Auch gegen das Feuer der Schweine gebraucht.

Von einer alten Büdnersfrau in Gr.-Müritz. Durch Paſtor Dolberg.

1819. Dies iſt der innerliche Brand,
Es ſteht in Gottes Hand;
Brand, du mußt bei ihm vergehen
Und vor mir feſt ſtehen.
Im Namen u. ſ. w.

1820*. Man nimmt naſſe Erde, hält ſie dreimal auf die Wunde und legt ſie auf dieſelbe Stelle hin, wo man ſie weggenommen, und ſagt:

Brand, geh in 'n Sand und nicht in Fleiſch.
Das hilft Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt.

und bläſt dreimal über die Wunde.

Maria Hollnagel in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz.

---

[1]) Reſp. Swin, Koh, oder was ſich verbrannt hat.

1820[b]. Man ſtreicht mit der flachen Hand dreimal über die verbrannte Stelle, ſchlägt bei jedem Strich ein Kreuz über der Wunde unter den jedesmal wiederholten Worten:

Brand, fall in 'n Sand,
Fall ut Fleiſch,
So deit mi nich mehr weih.

Im Namen u. ſ. w.

Aus Gorlofen. Hilfsprediger Timmermann. Vgl. Kuhn, WS. 2, 201, Nr. 568 Engelien Nr. 136 a.

1820[c]. Brand, Brand,
Fall in Sand
Und nicht in Fleiſch † † †.

Hierzu nimmt man einen todten Brand und fährt bei dem Stillen um die Wunde, ſo daß man bei dem letzten Worte herum iſt. Das muß dreimal geſchehen.

Heft des Dr. Weidner. Vgl. Kuhn, WS. 2, 201. Engelien Nr. 137 d.

1820[d]. Daſelbſt nochmals ganz ähnlich:

Für des Brand, fall in Sand und nicht in Fleiſch.

Im Namen ꝛc. † † †.

1821. Haſt du dich verbraunt
An deiner rechten Hand,
So thue ich es dir ſtillen,
So thu ichs dir zu Willen.
Gib du nur Acht,
Es wird dir werden ſacht.

Im Namen u. ſ. w. Aus Grevesmühlen. Durch Seminariſt Bannier.

1822. Vor den Brand.

Weich aus, Brand, jage nicht ein,
Du ſeiſt kalt oder warm, ſo laß das Brennen ſein.
Gott behüte dir dein Blut und dein Fleiſch,
Dein Mark und Bein,
Alle Aderlein,
Sie ſein groß oder klein,
Sie ſollen in Gottes Namen vor dem kalten und warmen Brand [muß] alle Zeit [und] bewahret ſein.

Heft des Criminalcollegiums in Bützow.

1823. Dem Feuer frieret nicht,
Dem Waſſer dürſtet nicht,
Dem Brand hungert nicht.

Im Namen u. ſ. w.

Aus einem Buche in Gr.-Luckow. Durch Cand. theol. Hoffmann. Vgl. Nr. 1817.

1824ᵃ. Gegen kalten Brand.

Unſer Herr Chriſtus ging über Berg und Sand und Land,
Was fand er? Eine kalte Manns-Todtenhand:
Damit ſtill ich den kalten Brand.

Gott der Vater u. ſ. w. — Dreimal geſprochen:

A: Aus Wismar, durch Pitſchner. — B: Aus dem Heft eines Tagelöhners in Neukloſter. — Z. 1 Sandland A. — Die Schlußbemerkung nur in A.

1824ᵇ. Unſer Herr Jeſus Chriſtus ging über Land:
In ſeinem Namen ſtill ich den kalten Brand.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1825. Als unſer Herr Jeſus über den Jordan ging,
Was fand er da? Eine kalte Todtenhand:
Daran binde ich den kalten Brand.

Im Namen Gottes ꝛc. Aus Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

1826. Unſer Herr Chriſtus fuhr gen Himmel.
Was fand er? Eines kalten Mannes Todtenhand:
Damit ſtill ich den kalten Brand.

Im Namen Gottes ꝛc. Gegend von Parchim.

1827. Es ſtanden drei Mädchen,
Die hatten drei Briefe in der Hand,
Die eine verſchwand,
Die andere verſchwand,
Die dritte ſtillte den kalten Brand.
Unſer Herr Chriſtus reiſt durch das ganze Land,
Damit ſtill ich den kalten Brand.

Im Namen u. ſ. w. — Dreimal geſprochen.

Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow.

1828. Fahre mit dem Finger um die brandige Stelle und ſprich:
Mit dieſer Gottes Hand
Still ich den kalten Brand
Ut din Hand (Kopp, Foot ꝛc.)

Im Namen ꝛc. Mekleub. Jahrb. 5, 102.

1829. Es ging ein Mann über Sand und Land,
Drei Briefe trug er in ſeiner Hand,
Den einen verlor er,
Den andern verſchenkte er,
Mit dem dritten ſtillte er Hitze, Schmerzen und kalten Brand.
Im Namen u. ſ. w.

1830[a]. Ich ging wohl über den Strand,
Fand eines todten Manns Hand:
Damit ſtill ich den kalten Brand.
Im Namen u. ſ. w. — Dreimal zu ſprechen.
Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh. — Z. 2 ſteht Amans ſtatt Manns.

1830[b]. Ich ging über Land,
Da fand ich eine Hand:
Damit ſtill ich den kalten Brand.
Gott der Vater u. ſ. w. — Dreimal geſprochen. Aus Wismar

1830[c]. Ich reiſe durch das ganze Land,
Da find ich eine Todtenhand:
Damit ſtill ich den kollen Brand.
Im Namen Gottes ꝛc. — Dabei wird mit der ganzen Hand über die Stelle geſtrichen. Bei 'Im Namen' ꝛc. wird mit der flachen Hand kreuzweis übergeſtrichen. — Das brandige Fleiſch ſoll herausfallen.
Schäfer Krackow in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz.

1831. De Man' ſteit rot an 'n Hęben,
Kolt dornęben
Is de Dodenhand:
Dormit ſtill ik den kollen Brand.
Aus Pritzier. Lehrer Kreutzer.

1832. Hoch is de Hęben,
Rot is de Kręwt,
Kolt is de Dodenhand:
Dormit ſtill ik Hitt, Füer un Verbraud!
Es folgt nun der Name des dreieinigen Gottes, wobei drei Kreuze gemacht werden. Von einem Seminariſten.

1833. Der Himmel iſt hoch,
Der Krebs iſt roth,

Durch Gottes Hand
Stille ich den kalten Brand.
Im Namen Gottes ꝛc. — Dreimal gesprochen.

Küsterwitwe Lübbert in Brütz. Durch Pastor Bassewitz.

1834. Hoch ist der Hęben,
Scharp ist der Dęgen,
Kalt ist die Todtenhand:
Damit still ich den kalten Brand.
Im Namen Gottes ꝛc.

Tagelöhner Dau in Brütz. Durch Pastor Bassewitz.

1835. De Hęb'n is lang,
Dat Swert is blank:
Dormit still ik den kollen Brand.
Im Namen u. s. w.

Seminarist M Stübe.

1836. Kolt is de Luft, heit is de Brand,
Kolt is de Dodenhand:
Dormit still ik den kolten Brand.
Im Namen Gottes ꝛc.

Aus Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

1837. Den kalten Braud zu stillen. Das Kreuz aus einer Wallnuß zu Pulver gebrannt und dem Patienten eingegeben. Wenn erst eine gebrannt wird, muß die gewogen werden, nachdem kann man so viel brennen, wie man will, und so schwer wie die erste gewogen, muß man noch zweimal abwägen, und dem Patienten alle Stunden eins eingeben und dreimal. Auch kann zur Zeit der Noth den Wochenfrauen eingegeben werden.

Aus einem Buch in Gr.-Luckow. Cand. theol. Hoffmann.

1838. Gegen das Fieber. An einem Freitagmorgen vor Sonnenaufgang gehe man stillschweigend vor die Hausthüre, öffne sie und spreche:

Gauden Morgen, leif Dag,
Nimm mi dat ųegenunnęgentigste Fewer af.

Dann mache man die Thüre wieder zu, und gehe ins Bett zurück.

Lehrer Lübsdorf.

1839. Der Fieberkranke gehe vor Sonnenaufgang zu einem Weidenbaume, knote drei biegsame Zweige desselben zusammen und spreche, während er dies thut:

Go'n Morgen, Olde,
Ik gev di de kolde.
Go'n Morgen, Olde!

Dann laufe er ſchnell davon, indem er den Zweigknoten fahren läßt.
FS. 524. Vgl. Engelien Nr. 128 n.

1840. Ein Simparti für das Fieber.

Du lieber heller Tag,
Nimm dieſem Kranken das ſiebenundſiebzigſte (Fieber) ab.

Im Namen u. ſ. w. — Dieſes wird auf einen kleinen Zettel geſchrieben und eine kleine Heuſchrecke, welche in allen Wieſen zu finden ſind, in dem Zettel verwahrt und dem Kranken um den Hals gehängt, grade wenn die Glocke zwölf ſchlägt und den anderen Tag grade um dieſelbe Stunde abgenommen und in ein fließend Waſſer getragen. Dem Patienten muß es aber unwiſſend ſein, was darinnen verborgen iſt. Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh.

1841. Man gehe vor Sonnenaufgang an einen Bach, und ſpreche, das Geſicht ſtromabwärts gerichtet:

Fleiten Water, ik klag di,
Dat Fewer dat plagt mi,
Nimm dat Fewer von mi.

Im Namen ꝛc. FS. 524.

1842ª. Am fließenden Waſſer zu ſprechen.

Fewer, bliw ut,
N. N. is nich to Hus [1]),
Dat du nich wedder kamen faſt,
Stek ik di in de Mad' hir faſt.

Im Namen Gottes ꝛc. — Dabei wird eine große Stecknadel in die Modde des Baches geſteckt. C. W. Stuhlmann in Schwaan.

1842ᵇ. Man geht zum Waſſer hin und ſagt dreimal, mit dem Geſicht ſich darauf legend:

Fewer, bliw ut,
N. N. is nich to Hus.

Im Namen Gottes ꝛc. Gegend von Parchim. Vgl Müllenhoff S. 513.

---

[1]) Z. 1, 2 dreimal wiederholt.

1842[c]. Der Leidende geht Abends nach Sonnenuntergang an ein fließendes Waſſer und ſagt dieſelben Worte.

Aus Teſtorf. Durch Seminariſt G. P.

1842[d]. Fewer afſchriben. Der Kranke muß ein Butterbrod verzehren, auf welches Jemand mit dem Finger die Worte geſchrieben:

Fieber, bleib aus,
Ich bin nicht zu Haus.

Aus Benedictenwerk bei Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

1843. Man gehe an ein fließendes Waſſer, ſchöpfe ſtromwärts mit der hohlen Hand und ſpreche:

Waſſer, ich ſchöpfe dich
Im Namen Jeſu Chriſti Blut,
Das iſt für neunundneunzig Fieber gut.

Im Namen u. ſ. w. Lehrer Lübsdorf. Vgl. NS. 439, Nr. 319.

1844. Dieſes Waſſer und Chriſti Blut
Iſt für neunundneunzig Fieber gut.

Im Namen Gottes ꝛc. — Das Waſſer wird mit der Hand geſchöpft und getrunken, die Worte dreimal geſprochen.

Aus Heidorf. Lehrer Lübsdorf.

1845. In Chriſti Namen ſchöpfe ich ein,
In Chriſti Namen tunk ich ein,
Dies iſt das wahre Chriſti Blut,
Das ſei für neunundneunzig Fieber gut.

Dreimal gefüllt und was drin bleibt, mit dem Strom weggegoſſen.

Aus dem Heft eines Tagelöhners in Neukloſter.

1846[a]. Man muß ſtillſchweigend unter dem linken Fuß einen wollenen Faden durch den Strumpf ziehen, damit zu einem Fliederbaum gehen und ſprechen:

Flieder,
Hier bring ich dir ein Fieber.
Der erſte Vogel, der hier über fliegt,
Nehme es mit in die Luft.

Dieſes ſagt man dreimal, wickelt den Faden jedesmal um eine Nadel und ſticht in den Baum, und ſagt 'Im Namen Gottes' ꝛc.

Gegend von Parchim. Vgl. NS. 439, Nr. 318.

1846[b]. Man gehe zu einem Fliederbuſch, erfaſſe einen Zweig und ſpreche:

Gun Dag ok, Fleder,
Hir bring ik di min Fewer,
Ik bind di 't an
Un ga dorvan. Küſter Schwartz in Bellin.

1847. Geh zu einem Fliederbaume, ſchlage ſtillſchweigend in einen ſeiner Zweige drei Knoten und ſprich:

Flederbom, ik klag di,
Dat Fewer plagt mi,
Ik klag di 't an
Un ga dorvan.

Im Namen u. ſ. w.

Elbgegend, Boitzenburg, Dömitz. Lehrer Kreutzer. Superstitio: daß man Jemand etwas Böſes anklagen, i. e. communicare, derivare könne; e. gr. das Fieber, die Zahnſchmerzen, moris est, morbum referentibus, inspergere flosculum, einem Sleen tho klagen. Selecta jurid. Rostoch. 3, 176.

1848. Will man das Fieber abſchreiben, ſo gehe man Morgens vor Sonnenaufgang ſtillſchweigend zu einem Nußbaum und ſchreibe auf einen Zettel die Worte:

Nußbaum, ich komme zu dir,
Nimm die neunundneunzigerlei Fieber von mir,
Ich will dabei verbleiben. † † †

Dieſen Zettel legt man, noch vor Sonnenaufgang, in ein Loch, welches man vor dem Schreiben nach Zurücklegung der Rinde, in den Stamm des Nußbaumes geſchnitten hat, klappt darauf die zurückgeſchlagene Rinde darüber und pflöckt ſie feſt. FS. 524.

1849. Man gieße Milch in eine Schale und trinke dreimal abwechſelnd mit einem Hunde davon und ſpreche dabei jedesmal die Worte:

Proſt, Brauder Hund;
Du 't Fewer un ik geſund.

Gegend von Ludwigsluſt. Seminariſt Brandt.

1850. Fieberſtillen. Der Schäfer Krackow in Brütz, nachdem er das Hemd des linken Aermels umgekehrt, ſpricht:

Kehr dich um, Hemd,
Und du Fieber, wende dich:
N. N. das ſage ich dir zur Buß.

Im Namen u. ſ. w. — Drei Tage nach einander wird es gebraucht. Der Schäfer Krackow will hiemit eine Frau in Gatow bei Güſtrow

und ſeine Schwägerin, die nun in Amerika iſt, geheilt haben. Der Schäfer Krackow iſt ein Mann, der von ſeinen Herrſchaften ſehr werth gehalten wird und ſehr vielen Zuſpruch von allen Seiten von Hohen und Niedern hat, da er nicht bloß durch Sympathien, ſondern auch mit natürlichen Mitteln heilet, namentlich Vieh. Er muß daher in den Stammſchäfereien bei hohen Herren als Arzt erſcheinen.

Durch Paſtor Baſſewitz Dieſelbe Formel, aber bloß die Verſe, in dem Hefte von Dr. Weidner. — Z. 2 dich iſt wohl ein ſpäterer Zuſatz.

1851. Für das Fieber.

Ein Vogel ohne Lung,
Ein Storch ohne Zung,
Eine Taube ohne Gall,
So vertreibe ich die Fieber all.

Im Namen u. ſ. w.

Heft von Dr. Weidner. Vgl. Kuhn, WS. 2, 204, Nr. 578; NS. 439, Nr. 320.

1852. Wenn man das Fieber hat, hebt man einen Stein auf und ſpricht:

Stein, bewahre M. J. Kriſen Fieber ganz allhier,
Das er es nimmermehr mag kriegen
Stahlwandehn zipen.

Im Namen u. ſ. w. — Wenn dies geſchehen, ſpucke dreimal auf den Stein.

Heft des Dr. Weidner. — Z. 1 Kriſen, Z. 3 Stahlw. mit Fragezeichen im MS. — ganz allhier Z. 1 iſt wohl Zuſatz.

1853. Sämmtliche Vor- und Zunamen des Kranken werden aufgeſchrieben.

Ich ſchreibe dir im Namen Gottes und in der Vollmacht Gottes
das Fieber ab.
So wahr der Herr Jeſus Chriſtus ſein Blut am Kreuze vergoſſen
und verſchwitzt,
Soll dir erlaſſen eins von den neunundneunzig Fiebern, Froſt
und Hitze.

Im Namen Gottes u. ſ. w. — In einem Dreieck zuſammengefaltet, feſt zugenäht, mit einem Bande beim Antritt des Froſtes um den

Hals gehängt so, daß der Zettel vor der Herzgrube sitzt. Den eilften Tag 11 Uhr stillschweigend abgenommen und verbrannt. Dies muß stillschweigend vor Sonnenaufgang abgeschrieben werden, auch darf der Kranke den Inhalt nicht erfahren, indem es sonst nutzlos ist. Küsterwittwe Lübbert in Brütz. Durch Pastor Bassewitz.

1854. Gegen Fieber. Man gebe dem Kranken an drei auf einander folgenden Tagen je einen süßen Mandelkern zu essen, nachdem man auf den ersten geschrieben hat:

Rabi,
auf den zweiten Nabi,
auf den dritten Habi.

Nach einer andern Mittheilung soll man auf die Mandelkerne schreiben in der oben angegebenen Reihenfolge:

Hasta, Haber, Schava,

und diese Kerne gleichfalls, an jedem der drei hinter einander folgenden Tage einen, dem Kranken eingeben. Dies ist das berühmte Mittel, durch welches eine kluge Frau bei Gr. großen Ruf als Fieberdoctor erworben hat.

Man kann nach einer dritten Mittheilung statt der Mandeln auch drei Brotrinden nehmen, auf jede derselben eins der Worte:

Rabi, Habi, Gabi

schreiben, in die Rinde Rabi eine, in die Rinde Habi zwei und in die Rinde Gabi drei Kerben schneiden, und nun dem Kranken an drei folgenden Tagen bei abnehmendem Monde, jedesmal Morgens eine Rinde eingeben, wobei man mit der Rinde Rabi beginnen und stets zuletzt die Rinde Gabi geben muß. FS. 524. Vgl. Engelien Nr. 138 a.

1855. Fieber zu heilen.

Calemeris Calem
Calemeri Cale
Calemer Cal
Caleme Ca
C.

Dieser Fieberzettel muß neun Tage auf der Herzgrube getragen werden. Den zehnten Tag wirft man ihn stillschweigend in fließendes Wasser. Seminarist F. Klockmann aus Hanstorf.

1856. Gegen das Fieber:

A : B : R : A : En : A :
A : B : R : A : En :
A : B : R : A :
A : B : R : A :
A : B : R : x :
A : B : R :
A : B :
A :

Dies muß auf einen Zettel geſchrieben und um den Hals neun Tage lang getragen werden. Seminariſt Brandt.

1857. Für das Fieber. Man ſchreibt auf einen Zettel:

† Vell † Sebla † † Sebla
† Sebla † Sebla † † Sebla
† † pstak † Sebla † Sebla
† Sebla † Vell † Sebla †

Dieſer Zettel wird, wenn der ſchlimme Tag iſt, des Morgen vor der Soune ſtillſchweigend um den Hals gebunden, daß er recht vor der Herzgrube hängt bis den neunten Tag; dann wieder vor der Sonne abgenommen und übern Kopf rückwärts in laufendes Waſſer geworfen. Heft von Dr. Weidner.

1858. Gegen Flechten. Man geht Morgens vor Sonnenaufgang ſtillſchweigend zu einem Weidenbaum, erfaßt einen Theil desſelben, beſtreicht die Flechte und ſpricht:

De Wichel un de Flecht,
De gen beid gerecht,
De Wichel de gewinnt,
De Flecht de verſwinnt.

Im Namen Gottes ꝛc. Heidorf. Strohkirchen bei Hagenow. Lehrer Lübsdorf.

1859ª. Man nehme drei neue Knöpfnadeln und mache mit einer jeden rings um die Flechte einen Kreis und in den Kreis ein Kreuz und ſpreche bei jeder Nadel:

De Flecht und de Wid'
De krakeelten ſik (entzweiten ſich);
De Wid' de gewünn,
Un de Flecht verſwünn. † † †

Dann werfe man die Nadeln rücküber weg und nehme drei weidene Reiſer, ſchlage einen Knoten in dieſelben und laſſe ſie alsdann fliegen. Am beſten iſt es, wenn man dies Mittel unter einer Weide gebraucht. Meklenb. Jahrb. 5, 103.

1859[b]. Man gehe an einem Freitage vor Sonnenaufgang zu einer Weide und ſpreche:

De Flecht un de Wid'
Dei waſſen beid tau Strid';
De Wid' dei gewinnt,
Un de Flecht verſwinnt.

Küſter Schwartz in Bellin. Vgl. NS. 441, Nr. 329.

1859[c]. Die Flechten und die Weid,
Die liegen zuſammen in Streit,
Die Weid gewann,
Die Flecht verſchwand.

Im Namen u. ſ. w. Heft des Dr. Weidner.

1860[a]. Die Wid' und die Fleiſchflecht,
Blutflecht, Knochenflecht,
Die gingen allzuſammen recht.
Die Wid' die gewünn,
Die Flecht die verſchwünn.

Im Namen Gottes u. ſ. w.

Seminariſt L. Bremer. — Z. 2 lies: Die gingen all zu Recht.

1860[b]. Man beſtreicht die Flechte mit einem Weidenzweige und ſpricht:

De Wid' un de Flecht
De güngen beid to Recht:
De Wid' gewünn,
De Flecht verſwünn. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1861. Man wiſcht ſtillſchweigend Fenſterſchweiß auf die Flechte und ſpricht:

De Finſterſweit un de Flecht
Dei güngen tauſam tau Recht:
De Finſterſweit gewünn,
De Flecht verſwünn.

Boitzenburg. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1862. Ein Simpartie für die Flechte. Gehe aus bei dem abnehmenden Monde und nimm einen Stein, der grade vor dir liegt, und beſtreiche die Flechte damit, und ſprich:

Die Katz und (die) Flecht,
So ſtreiten ſich um das Recht,
Die Katz die gewinnt,
Die Flecht (die) verſchwindt.

Im Namen Gottes. Amen. † † †. — Alsdann wirf dir den Stein über den Kopf. Dieſes muß dreimal ſtillſchweigend geſchehen; ſo wird die Flechte wohl vergehen. Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh.

1863. Auf die Flechten wird die feine weiße Aſche vom verbrannten Buchenholz geſtreut und dabei geſagt:

De Flog-Aſch und de Flecht,
Dei flögen tauſam weg,
De Flog-Aſch, dei kem wedder,
De Flecht dei blew weg.

Zum Schluß wird dreimal auf die Flechte gepuſtet.

Aus Teſtorf. Durch Seminariſt G. P. Vgl. Engelien Nr. 132c.

1864. Flechten zu vertreiben.

Flechte, du plagſt mi,
Iſen und Stahl (jagt) di.

Dazu nimmt man ein Meſſer.

Gebraucht 1830—40 von Drechsler Behrens in Wismar.

1865. Gegen Flechten.

Höte, Pöte,
Kräienföte,
Will 't helpen,
Mag 't gan.

Im Namen u. ſ. w. Heft von Dr. Weidner.

1866. Gegen Flechten und Gicht.

Ni-Man', ni Licht,
Still mi de Flecht,
Benimm mi de Gicht.

Im Namen u. ſ. w. — Dabei zuerſt in die Höhe, dann nach unten geſtrichen. Zur Zeit des Neumondes.

Von einer alten Büdnersfrau in Gr.-Müritz. Durch Paſtor Dolberg.

1867. Man gehe mit dem Flechtkranken bei abnehmendem Monde an ein fließendes Waſſer, berühre mit der linken Hand die Flechte und ſpreche:

De Man' un de Flechten
Gan æwer dat Water:
De Man' kümt wedder,
De Flechten nich.

Im Namen u. ſ. w. FS. 522.

1868. Gegen den Fluß.

Awtbom, ik klag di,
De Ritfluß, de Brennfluß de plagt mi.
Nimm düſſe Pin von mi,
Den irſten Vagel di.

Im Namen Gottes ꝛc. Aus Heidorf. Lehrer Lübsdorf.

1869. Flußſtillen.

Es gingen drei Jungfern im Jordan,
Die eine pflückte Laub,
Die andere pflückte Gras,
Mit der dritten ſtille ich dieſen Fluß ab.

Im Namen u. ſ. w.

1870. Für die Gicht.

Des Morgens vor der Sonn,
In Chriſti Garten, da iſt ein Brunn,
In dem Brunn liegt ein Stein,
Unter dem Stein liegt ein vergüldeter Wurm.
Du ſollſt nicht reißen,
Du ſollſt nicht beißen,
Du ſollſt nicht ganhl.

Im Namen Gottes u. ſ. w. Heft von Dr. Weidner.

1871. De Man' un de Jicht
Dei güngen tauſam tau Gericht:
De Man' dei gewünn
Un de Jicht dei verſwünn.

Im Namen u. ſ. w.

Schneider Weinsberg aus Klütz. Durch Primaner L. Kröger.

1872. Gicht zu beſprechen.

Ach du liebes Morgenroth,
Nimm von mir nicht das Brot,
Nimm von mir aber alle Schmerzen,
Die mein drücken um den Herzen.

Im Namen u. ſ. w. — Das wird dreimal im Gedanken geſagt vor Sonnenaufgang, auch drei Tage nach einander im abnehmenden Mond. Das Geſicht richtet man gegen Oſten. Heft von Dr. Weidner

1873a. Man ſtelle ſich bei Sonnenaufgang an ein fließendes Waſſer und ſpreche dem Laufe des Fluſſes nach:

Ich und der Fluß und die Gicht
Wir drei gingen zum Waſſer:
Ich trank
Und der Fluß und die Gicht verſchwand.

Im Namen u. ſ. w. — Dann trinke man ſofort dreimal von dem fließenden Waſſer. FS. 514.

1873b. An drei Freitagabenden nach Sonnenuntergang geht man ſtillſchweigend zu einem fließenden Waſſer und ſpricht:

Ik un de Gicht un de Fluß gan to Water.
Ik drinke, de Gicht un de Fluß verſchwindt.

Im Namen Gottes ꝛc. Tagelöhner Rehberg in Heiddorf. Durch Lehrer Lübsdorf.

1874. Im N. Gottes ſeh ich das Licht,
Damit ſtill ich die Fluß- und reißende Gicht.

Im Namen Gottes ꝛc. Beyer in den Meklenb. Jahrb. IX, 225.

1875. Petrus und Paulus gingen zu Holz und zu Bruch[1]).
Unſer Herr Chriſtus der ſprach (de ſprok):

Kehrt um, die Glocken haben geklungen,
Geſungen, gerungen[2]).

Im Namen Gottes ꝛc. Beyer l. l. u. Moſt 127. Schiller 1, 14.

1876. Dod, ik klag di,
Dei Jicht dei plagt mi:
Ik bidd di drümm,
Help mi davun.

[1]) Petrus Philippus gingen to Holtt un to Brok.

[2]) De Klocken de klungen, de Meſſ' iſt geſungen, de Gicht iſt verſchwunnen.

Du blifſt beſtan
Dat 't bald ut Fäut un Hänn'n rut geit.

Schneider Weinsberg aus Klütz. Durch Primaner L. Kröger. — Z. 6 wohl urſprünglich: möt gan.

1877. Geh zu einem Apfelbaum, nimm einen Zweig in die Hand und ſprich:

Appelbom, ik klag di,
De Gicht plagt mi,
Ik bed' di ſ' an
Un ga dorvan.

Im Namen u. ſ. w. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1878. Gegen reißende Gicht. Man gehe vor Sonnenaufgang zu einem ſchwarzen Johannisbeerſtrauch, Gichtbeerbuſch (Ribes nigrum) und ſpreche:

Buſch, ik klag di,
De riten Jicht dei plagt mi;
Sei plagt mi woll Dag un Nacht:
De irſt Vagel, dei æwer di flücht,
Dei nęm dei riten Jicht mit.

Küſter Schwartz in Bellin.

1879. Gegen Gicht.

Eichbaum, ich klage dir,
Die weiße Jicht plaget mir,
Die ſchwarze Jicht,
Die gelbe Jicht,
Die blaue mehr.
Der erſte Vogel, der über dieſen Baum fliegt,
Nimmt alle meine Jichten mit.

Im Namen u. ſ. w.

Gammelin. Hagenow. Seminariſt A. Bitenſe. Vgl. Müllenhoff S. 513. Engelien Nr. 157a.

1880. Eichbaum, ich klage dir,
Neunundneunzigerlei Arten Zwillen und Jichten plagen mir.
All die Vögel, die über dir fliegen
Die ſollen die Zwillen und Jichten mit nehmen.
Im Namen u. ſ. w.

Gammelin. Umgegend von Hagenow. Seminariſt A. Bitenſe.

1881. Gegen die Gicht.

Junge Eikheſte, ich muß dir klagen:
Die reißenden Gichte, die thun mich plagen.
So der liebe Gott wolle, daß der erſte Vogel, der über dich fliegt,
Daß der meine reißenden Gichte kriegt.

Bei drei jungen Eichbäumen dreimal geſprochen Donnerſtag und Sonntag Morgens vor der Sonne.

Gegend von Ludwigsluſt Seminariſt Brandt.

1882. Die Gicht zu ſtillen. Wenn es ein Mann iſt, umfaßt er einen Birnbaum (eine Frau dagegen einen Apfelbaum) drei Freitage vor Sonnenaufgang und ſpricht:

Feigenbaum, ich klag es dir,
Die reißende Gicht, die plaget mir,
Die gelbe Gicht,
Die fliegende Gicht,
Die ſchwarze Gicht,
Die blaue Gicht:
Der erſte Vogel, der über dieſen Baum fliegt,
Benimmt dir alle meine Gicht.

Im Namen Gottes ꝛc. und zum Schluß ein Vaterunſer.

Gegend von Parchim.

1883. Man gehe an drei Tagen hintereinander vor Sonnenaufgang zu einem Fliederbaum (Sambucus), umfaſſe ihn und ſpreche dabei:

Fleder, ik hevv de Gicht,
Du heſt ſe nich;
Nimm ſe mi af,
So hevv ik ſe nich.

Im Namen u. ſ. w. FS. 514.

1884ª. Der Leidende geht vor Tagesanbruch zu einem Fruchtbaum, faßt einen Zweig und ſpricht:

Fruchtbom, ik klag di,
De riten Gicht de plagt mi,
Se ritt mi, ſe ſteckt mi.
De irſt Vagel, de æwer flücht,
Dat dei de riten Gichten kricht.

Gegend von Hagenow Durch Fräulein A. Krüger.

1884[b]. Fruchtbaum, ich klag dir,
Die Gicht die plagt mir:
Nimm ſie mir ab,
Der erſte Vogel der drüber fliegt,
Der nimmt ſie dir wieder ab.

Heft des Tagelöhners in Neukloſter.

1884[c]. Fruchtbaum, ich komm und klage dir,
Die riten Gicht die plaget mir,
Die ſpliten Gicht die plaget mir,
Fruchtbaum, ich bitte dich,
Benimm mir dies.
Im Namen u. ſ. w.

Aus Wismar.

1884[d]. Fruchtbom, ik klag di
De riten Jicht, de ſpliten Jicht;
Ik bidd di drumm,
Help mi davun.

Schneider Weinsberg aus Klütz. Durch Primaner L. Kröger.

1884[e]. Fruchtbom, ik klag di,
Riten-, fleigen Gicht de plagt mi.
Benimm du mi mine Pin,
Un gif den irſten Vagel din.
Im Namen Gottes ꝛc. — Dabei wird der Baum umfaßt.

Brinkmann in Heidorf. Durch Lehrer Lübsdorf.

1884[f]. Man geht an einem Freitagmorgen vor Sonnenaufgang ſtillſchweigend zu einem Obſtbaume, erfaßt ihn und ſpricht:

Fruchtbom, ik klag [dat] di,
De riten Jicht,
De fleigen Jicht,
De ſteken Jicht,
De ſchwellen Jicht,
De brennen Jicht,
De gęl Jicht,
De ſchwart Jicht,
De blage Jicht, dei plagt mi.
De irſt Vagel, dei œwer düſſen Bom flücht,
Entnimmt mi alle mine Jicht.
Im Namen u. ſ. w.

Aus Käterhagen. Lehrer Lübsdorf.

1884[c]. Erfaß einen Fruchtbaum und ſprich:

Fruchtbom, ik klag di,
De Gicht (dei) plagt mi:
De riten Gicht,
De ſpliten Gicht,
De Leḍ-Gicht un gel Gicht,
De brennen Gicht un Nettelgicht,
All de Gichten dei ik an mi hevv,
Klag ik di, Fruchtbom, an.
De irſte Vagel, dei dorœwer flücht,
Nem ſ' in de Kluſt (Klaue)
Und flücht dormit in de Luft.

Boitzenburg. Dömitz. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1884[b]. Wer von der Gicht befallen iſt und ſich dieſelbe ſtillen laſſen will, der muß mit dem, der ihn ſtillen will, an drei Tagen entweder des Morgens vor Sonnenaufgang, oder des Abends nach Sonnenuntergang in einen Garten gehen, in welchem wenigſtens neun Obſtbäume ſtehen. Von dieſen Obſtbäumen muß der Kranke jedesmal nach einander drei anfaſſen, und beim Anfaſſen eines jeden Baumes wird die Gicht beſprochen unter folgender Formel:

Fruchtbaum, ich klage dir,
Die reißende Gicht, die plaget mir;
Die gelbe Gicht, die ſchwarze Gicht,
Noch mehre Gichten plagen mir.
Der erſte Vogel, der über dieſen Baum fliegt,
Nimmt mir alle meine Gicht.

Im Namen u. ſ. w. Seminariſt M. Stübe.

1885. Ich ging von Paße
Nach Praße:
Fruchtbaum, ich bitte dich,
Benimm mir dies.

Im Namen u. ſ. w. Aus Wismar.

1886[a]. Gegen Gicht. Man geht zu einer Fichte, nimmt ſtillſchweigend drei Zweige derſelben und ſpricht:

Gudn Abend, Fru Füchten,
Ik kam mit minen negen un negentig Zichten,

Ik will juch binn'n,
De Jicht ſall verſwinn'n.

Dann geht man ſtillſchweigend zurück.

Aus Neuſtadt. Durch einen Seminariſten. Vgl. Müllenhoff S. 513.

1886[b]. Guten Tag, Frau Fichten,
Hier bring ich dir meine tauſenderlei Gichten.
Die Fichte ſoll beſtehn,
Die Gichten ſolln vergehn.

Im Namen u. ſ. w. Heft von Dr. Weidner.

1887. Gehe an drei Freitagen bei abnehmendem Monde vor Sonnenaufgang zu einer Weide, die an einem fließenden Waſſer ſteht, richte das Geſicht nach dem Laufe des Waſſers und ſprich:

Weidenſtock, ich fleh dich an,
Verlaſſe mir meine neunundneunzigerlei Gichter.

Im Namen ꝛc. FS. 514

1888. Ik ligg hir vör Gottes Angeſicht
Un klag di min riten Gicht.
De irſte Vagel, dei œwer flücht,
Denn' gew ik mine riten Gicht.

Im Namen u. ſ. w. Heft von Dr Weidner.

1889. Für den reißenden Gichtfluß.

Chriſti Wunden
Seind nicht verſchwunden,
Seind nicht verhalten,
Auch nicht gekalten,
Auch nicht geſchwollen.

Heft des Tagelöhners in Neuklooſter.

1890. Gegen Gicht.
Riten Jicht, ſpliten Jicht,
Knaken-Jicht, ſchwellen Jicht,
Fleigen Jicht, jœken Jicht,
Nettel-Jicht, brennen Jicht,
Stęken Jicht, Puden-Jicht,
Kolle Jicht, Fluß und Wehdag,
Ik beſchwöre dich,
Du ſollſt von nun an nicht mehr ſchmerzen oder ſchwären,

Du ſollſt vergan un nicht beſtan,
Du ſollſt nicht ſtille ſtan, ſondern vergan,
Das thu ich im Namen Gottes ꝛc.

Welff Neukloſter. Lehrer Lübsdorf

1891. Gicht zu ſtillen. Auf die ſchmerzhafte Stelle legt man die Hand und ſagt: Hiemit ſtille ich reißende Gicht, fliegende Gicht, brennende Gicht, ſchwellende Gicht, dies Alles ſoll verfliegen wie der Sand im Meer. Im Namen Gottes ꝛc. Dies gebraucht man drei Abende nach Sonnenuntergang.

Maria Hollnagel in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz.

1892ª. Gicht, weich aus,
Du reißende, laufende, kalte, Krampf-, Blut- und 77. Gicht.
Das ſag ich dir zur Buß
Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit,
Weichen mußt im Namen u. ſ. w.
O Gicht! O Gicht! weiche von mir
(hier folgt der Name des Patienten) in dem Namen Jeſus Chriſtus! Du laufende Gicht, weiche von mir — — — — in dem Namen Jeſus Chriſtus. Chriſtus Jeſus herrſcht, Chriſtus Jeſus gebietet vor mir. B. B. D. 77 Gicht im Namen Gottes ꝛc. † † †. Amen. Gott ſegne mich — — — — hier zeitlich und dort ewiglich.

L. S. A R. O R.
v c R A R E P O
K R O E E E R.
v I. Z R P V
R A
O E A. S
R.

Dieſen Gichtzettel muß man neun Tage um den Hals tragen und alsdann in fließendes Waſſer ſtillſchweigend den zehnten Tag werfen. Solches geſchieht auch im Namen ꝛc. Seminariſt Klockmann.

1892ᵇ. O Gicht! O Gicht! weiche von mir — — — — (folgt der Name des Patienten) im Namen Gottes Jeſus Chriſtus, du laufende Gicht, du reißende Gicht, fliegende Gicht, du kalte Gicht, du Krampf-, Blut- und 77. Gicht, weiche von mir (— — — —) in dem Namen Jeſus Chriſt, Chriſtus Herr Gott. Chriſtus Jeſus

gebietet, Chriſtus Jeſus vertreibe von (— — — —) die 77 Gicht im Namen Gottes Pa. †. g. Filius. † g. II sanct. † ? I. II I. S. sunchis sator. I. II sealsto. I. Tenet opera I. Rotus. Gott ſegne mich (— — — —) hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.

Hilft durch Gottes gnädige Hilfe gegen die Gicht.

Dieſen Gichtzettel muß man auf der rechten Seite unterm Arm tragen. Man ſteckt ihn in ein leinenes Beutelchen, welches aus einem einzigen Faden zuſammengenäht ſein muß. Knoten dürfen überall nicht geſchlagen werden. Das Band, an dem man das Beutelchen trägt, wird, um es nicht zuknoten zu müſſen, auf der linken Schulter mit Fäden umwickelt. Dieſer Gichtzettel iſt in dieſer Gegend noch ſehr in Gebrauch. Er ſoll beſſere Dienſte leiſten als der vorige.

Seminariſt F. Klockmann aus Hanſtorf.

1893. Der an der Gicht leidet, geht ſtillſchweigend nach dem Garten oder ins Feld und gräbt ſtillſchweigend ein Loch und ſetzt einen ſogenannten Gichtbaum, den er ſich hat holen laſſen, in das Loch und tritt barfuß die Erde an den Baum, ſo wie die Sonne geht von Morgen und Süden nach Weſten und geht dann ſtillſchweigend ebenſo um den Baum und ſpricht: Im Namen Gottes ꝛc. Wenn der Baum anwächſt, ſchwindet die Gicht.

Aus Brütz. Paſtor Baſſewitz.

1894. Gegen Gicht und Schwindel.

Eikbom, ik klag di,
De negenunnegentig Gichten un Schwindel plagen mi.
Und di ſælen ſe plagen
Bet an den jüngſten Dagen.

Im Namen Gottes ꝛc. — Wird im abnehmenden Mond gebraucht.

Aus Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

1895. Gegen Geſchwulſt (dicke Füße).

Es gingen drei reine Jungfrauen,
Sie wollten eine Geſchwulſt und Krankheit beſchauen.
Die eine ſprach: es iſt friſch;
Die andre ſprach: es iſt nicht;
Die dritte ſprach: iſt es denn nicht,
So komme unſer lieber Herr Jeſus Chriſt.

Im Namen ꝛc. Schäfer Kralow in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz

1896. Schwulſt zu ſtillen.

Unſer Herr Chriſtus ging über Berg und Sandland,
Die rechte Hand,
Damit ſtille ich den Schwulſt in der Hand.

Im Namen Gottes ꝛc. Gegend von Parchim.

1897. Die Adder und die Schlange
Spielten zuſammen auf dem Sande,
Die Maus machte Haufen,
Schwulſt, du mußt krupen.

Im Namen u. ſ. w.

1898. Wetag und Geſchwulſt, ich beſchwöre dir,
Daß du ſollſt ſtille ſtan,
Wie das Waſſer am Jordan [ſtille ſtund],
Als unſer Herr Jeſus Chriſtus getauft ward.

Heſt des Tagelöhners in Neukloſter

1899. Du ſollſt nicht ſchwillen,
Du ſollſt nicht quillen,
Sondern du ſollſt ſtille ſtehn
Und nicht von dieſer Stelle gehn.

Im Namen u. ſ. w. Capilän A. M. in Ribnitz. Durch Paſtor Dolberg.

1900. Gegen Geſchwulſt.

Herr Gott, du biſt allmächtig,
Dein Wort iſt kräftig:
Gib daß die Schwulſt ſteh und vergeh.

Im Namen Gottes u. ſ. w. Aus Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

1901. Den Schwulſt zu ſtillen.

Ich ſtille den Schwulſt in der heiligen Dreieinigkeit,
Ich ſtille den Schwulſt in der heiligen Dreifaltigkeit,
Ich ſtille den Schwulſt in der heiligen Dreigottheit.

Im Namen u. ſ. w. und dreimal kreuzweis gepuſtet.

Gegend von Schwerin. Seminariſt Sevecke.

1902. Den Schwulſt zu ſtillen.

Der Schwulſt ſteht hier in Jeſu Namen,
Daß du mögeſt ſtille ſtehn
Und nicht weiter gehn.

Im Namen u. ſ. w. Heft von Dr Weidner.

1903. Schwulſt zu ſtillen.

So du kommſt, ſo du gehſt,
So du verſchwindeſt.

Im Namen ꝛc. Seminariſt L. Bremer.

1904. Ein Simpartie für den Geſchwulſt.

Hieraus frißt Roß und Hund,
Das iſt für die Geſchwulſt (geſund),
Die ſoll vergehen
Und nicht beſtehen.

Im Namen u. ſ. w.

Will aber dieſer Schwulſt nicht ſchwinden, ſo nimmt man Eſſig und Butter, über ein Kohlfeuer zerlaſſen und damit gewaſchen, darnach nimm einen heißen Ziegelſtein, fahre etlichemal darüber, ſo wird er vergehen. Iſt es ein Menſch, dann kann man mit Heuſamen räuchern. Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh.

1905. Gegen Herzſpann.

Awtbom, ik klag di,
Hartſpann dat plagt mi.
Awtbom, ſta faſt,
Hartſpann, du baſt.

Im Namen Gottes ꝛc. — Wird an drei Abenden gebraucht, der Baum beim Sprechen umfaßt. Aus Heidorf und Bekup. Lehrer Lübsdorf.

1906. Man nehme einen Erbſchlüſſel, ſetze ihn vor die Herzgrube, oder fahre damit kreuzweis über die ſchmerzhafte Stelle, indem man ſpricht:

Arvſlötel, ik klag di,
Dat Hartſpann plagt mi.
De Arvſlötel ſall gewinn'n,
Dat Hartſpann ſall verſwinn'n.

Im Namen u. ſ. w. Lehrer Lübsdorf in Radbenfort.

1907ª. Man geht zu einem Obſtbaum und ſpricht:

Fruchtbom, ik klag di,
Dat Hartſpann, dat Lewerſpann, dat Lungenſpann dat plagt mi.
Dor kem en Vagel ut de Luft
Un nem dat mit in ſine Flucht. Küſter Schwartz in Bellin.

1907[b]. Man gehe zum Obſtbaum, faſſe denſelben an und ſpreche oder laſſe den Kranken nachſprechen:

Fruchtbom, ik klag di,
Dat Hartſpann plagt mi;
Nim du van mi, nim du up di!
De irſt Vagel, de œwer di flücht,
Salt wedder van di nęmen! Meklenb. Jahrb 5, 104.

1908. Man legt ſich auf eine Wagendeichſel und ſpricht:

Wagendiſtel, ik klag di,
Dat Hartſpann dat plagt mi.
De Wagendiſtel de gewinnt,
Dat Hartſpann dat verſwinnt.

Das die Wagendeichſel nachher zuerſt berührende Weſen bekommt die Krankheit. Heidorf. Bocup. Radbenfort. Tews Woos. Lehrer Lübsdorf.

1909. Setze den Daumen gegen die Herzgrube und ſprich:

Dumen, ſta wis (feſt),
Dat dat Herzſpann biſt † † †.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1910. Hand, holl faſt,
Hertſpann, baſt!

Im Namen Gottes ꝛc. Gegend von Parchim.

1911. Wenn einer dat Hartſpann hett, denn bruk hei man blot 'nen Kętelhaken tau nęmen un diſſen an ſinen Liw' bi 't Hart rüm tau hollen un denn tau ſpręken:

Kętelhak'n, ſta faſt,
Hartſpann, du [faſt] baſt.

und dann noch den Namen Gottes. Aus Helms. Seminariſt Eckermann.

1912. Setze nach Sonnenuntergang eine Wagendeichſel vor die Bruſt und ſprich:

Wagendiſſel, ſta faſt,
Dat Hartſpann mütt baſt'n † † †.

Boitzenburg. Dömitz Lehrer Kreutzer.

1913. Widenbom, ſta faſt,
Dat Hartſpann dat baſt.

Im Namen Gottes ꝛc. Aus Heidorf. Lehrer Lübsdorf.

1914. All dat Steken un Riten un Hartſpann,
Of Waterſucht, dat ſall weg gan
As de Dod in de Bar
Un Spök im Thurm.

Im Namen Gottes ꝛc. Gegend von Parchim.

1915. Bruſthartſpann, du biſt bös,
Bruſthartſpann, werde ſchwach,
Mit meiner Hand rak ich dich ab,
Mit meiner Hand rak ich dich ab,
Mit meiner Hand rak ich dich ab.

Im Namen u. ſ. w. Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh.

1916. Vor das Herzgeſpann.
Hartſpann, packe dich,
Fünf Finger treiben dich.

Im Namen u. ſ. w. Heft von Dr. Weidner.

1917. Herzſpann verſchwann,
Die heiligen drei Jungfrauen gehen voran.

Im Namen u. ſ. w. Heft von Dr. Weidner.

1918. Gegen Huſten. Morgens und Abends bekreuze ſtillſchweigend den Mund des Kindes und ſprich:
Heſt du di verſlaken in Weder un Wind,
So help di wedder Marien Kind.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1919. Gegen Krebsſchaden. Man nehme Stahl und Stein, ſchlage dreimal über dem Schaden Funken, hauche ihn dreimal an und ſpreche dazu dreimal:
Saſt nich gripen,
Saſt wiken,
Saſt nich ripen.

Im Namen u. ſ. w. — Dann nehme man einen neuen Löffel, fülle ihn mit Aſche, lege eine Kohle auf dieſelbe, fahre mit der Unterſeite des Löffels dreimal im Kreiſe um das Geſchwür und hauche es dabei dreimal an. Dies Mittel muß täglich ſo lange, bis die Krankheit verſchwunden iſt, wiederholt werden. Das Anhauchen über dem Löffel ſoll in der Weiſe geſchehen, daß etwas Aſche auf die kranken Theile fällt und dort liegen bleibt. FS. 531.

1920. Gegen Nervenfieber. Schreibe auf ein Stück reines, ungebrauchtes Papier:

Das Fieber und den Schluß
Senk ich in den Fluß.
Die Krankheit und die Pein
Sollen heraus und nicht hinein.

Dieſen Zettel trage der Kranke neun Tage an einem neuen Zwirnsfaden um den Hals. Am zehnten nimm das Papier und trage es ſtillſchweigend vor Sonnenaufgang in ein fließendes Waſſer.

Elbgegend.

1921. Ein Leiden am Magen, ein Anſchwellen unter den Rippen, nennen die Leute 'Reykau' oder 'Refko'. Wenn man dieſes Uebel hat, ſo muß man ſich im Dorfe einen Scheidezaun aufſuchen, ſich dann mit dem Magen auf einen Beipfahl desſelben legen und ſprechen:

Bipahl, ik klage di,
De Reykau dei plaget mi.
De irſt Vagel, dei hiræwer flücht,
Dei nęm ſ' mit ſik in de Luft.

Seminariſt W. Eckermann aus Helms. Vgl. Schiller 1, 24a.

1922. Man nimmt beide Hände, ſtreicht damit von vorne nach hinten den Körper entlang und ſpricht:

Reykow, zieh aus den Rippen,
Wie unſer Herr Chriſtus aus den Krippen.

Im Namen Gottes u. ſ. w. — Dreimal nach Sonnenuntergang zu gebrauchen.

Maria Hollnagel in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz. — Z. 2 l. aus der Krippen.

1923. Refko, von der Rippen,
Unſer Herr Chriſtus in der Krippen.

Im Namen u. ſ. w. Heft des Tagelöhners in Neuklofter.

1924. Refko, du ſollt baſten,
Stock, du ſollt waſſen.

Im Namen u. ſ. w. Ebendaher.

1925. Gegen Refko.

Refko, Schwulſt un Wehdag,
Harten-Refko-Schwulſt un Wehdag,

Inwennig Harten=Refko=Schwulſt un Wehdag,
Dulle Refko, Schwulſt un Wehdag,
Inwennig brennen Harten=Refko=Schwulſt und Wehdag,
Refko=Schwulſt un Wehdag,
Stringen Refko=Schwulſt un Wehdag,
Ik beſchwöre dich,
Du ſollſt von nun an nicht mehr ſchmerzen un ſchwären,
Du ſollſt vergan un nicht beſtan,
Du ſollſt nicht ſtille ſtan,
Sondern vergan.
Das thu ich im Namen Gottes ꝛc.

Welff, Neukloſter. Lehrer Lübsdorf

1926ª. Gegen die Roſe.

Es gingen drei Jungfern den Steig entlang,
Die eine pflückt Laub,
Die andre pflückt Gras,
Die dritte bricht all die Roſen.

Im Namen u. ſ. w. Gammelin. Hagenow. Seminariſt A. Bitenſe

1926ᵇ. Es gingen drei Jungfern über Berg und Thal,
Sie pflückten alle die Roſ'.

Im Namen u. ſ. w. Heft von Dr. Weidner.

1927. Da ſaßen drei Jungfern am Wege:
Die eine pflückt das Gras ab,
Die andere pflückt das Blatt ab,
Die dritte nahm die Roſe weg.

Im Namen † † †.

Heft des Criminalcollegiums in Bützow. Vgl. NS. 440, Nr. 323.

1928. Johannis und Jacobus
Gingen über die Straß,
Sie pflückten ab das grüne Gras,
Sie pflückten ab das grüne Kraut
Und holt die Hielg und Roſ heraus.

Im Namen u. ſ. w. — Nimm deine rechte Hand und fahre rund um die Roſe und ſegne ſie mit dem heiligen Kreuz dreimal ſtillſchweigend, ſo wird ſie vergehen. Arzeney=Buch für Menſchen und Vieh.

1929. Petrus und Pilatus
Gingen alle beide übern Weg,
Pflückten ſich Blomen,
Die erſte war grün,
Die andre war blank,
Die dritte war feuerroth,
Gleich wie Feuer-Roſenroth.

Im Namen ꝛc. — Dabei wird mit zwei Fingern über die Roſe gekreiſt und bei 'Im Namen' dreimal gekreuzt und dann dreimal gepuſtet. — Wahrſcheinlich bilden Z. 3, 4 einen Reim, Blomen: grone.

Schäfer Krackow in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz.

1930. Die Roſe zu ſtillen.
Unſer Herr Chriſtus ging über Berg und Land.
Was fand er? eine Roſe.
Damit ſtille ich dir die Roſe.

Im Namen Gottes ꝛc. Gegend von Parchim.

1931. Unſer Herr Chriſtus ging über das Land,
Er hatte eine rothe Roſe in der Hand;
Roſe, weich von mir!

Im Namen u. ſ. w. und dreimal kreuzweis gepuſtet.

Gegend von Schwerin. Vgl. Engelien Nr. 133 h.

1932. Man macht mit der rechten Hand drei Kreiſe um die kranke Stelle und ſpricht:

Chriſtus güng ut
Un plückt ſik Krut:
Dat bröcht hei tau Roſ'.

Im Namen Gottes u. ſ. w. — Dies dreimal zu verſchiedenen Stunden zu gebrauchen. Maria Hollnagel in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz.

1933. Maria und Hilgeting [1]),
Spielten beide einen vergoldeten Goldring.

[1]) Zu Hilge vgl. Kuhn, NS. 440, Nr. 323, 325. Müllenhoff S. 514. 'Für Eryſipelas hört man in Meklenburg neben de Roſ', Rauſ' auch noch vielfach: Dat hillig Ding, dat Hilg' und dat Unbenömt, Unbenennt. An Mitteln kommen in Anwendung Bleiweiß-Papier, Funken-Schlagen mit Stahl und Stein u. a. Colerus II, 254 b.: 'In Mechelburg brauchen die Weiber drithalbe kleine geſtoßene Lorbern in warmen Bier, ſo bekommen ſie Löſchung darvon. Aber es iſt eine Superſtition mit den drithalben Lorbern.' Schiller I, 17. Vgl. Engelien Nr. 132 a, 133 c, 133 e.

Maria gewann,
Hilgeting verſchwann.

Im Namen u. ſ. w.

Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow. Vgl. Engelien Nr. 133a, 133c.

1934. Man ſpreche gegen die Roſe:

'Hillg' Geſchwür, ik ſtill di',

nun ſchlage man mit dem Zeigefinger ein Kreuz; dann ſpreche man weiter:

'Mutter Maria jöcht di',

nun ſchlage man ein Kreuz mit einer vollen Kornähre; darauf ſpreche man wieder:

'Saſt ſtill ſtan, as de Mann, de bi di
vör de Döp ſtan hett.'

Hierauf blaſe man drei Kreuze über die Geſchwulſt und ſpreche zum Schluß: 'Im Namen' u. ſ. w. FS. 522.

1935. Man ſehe die Roſe an und ſpreche unter Bekreuzung derſelben folgenden Segen:

Ik güng æwer ne Brügg,
Dor ſtünnen twei Roſen,
Een witt un een rod':
De rod' verſwann,
De witt gewann.

Im Namen u. ſ. w. FS. 522.

1936. Maria ging wohl über das Land,
Drei Roſen trug ſie in ihrer Hand,
Die eine Roſ' verwand,
Die andre Roſe verſchwand,
Die dritte Roſe verlor ſich aus ihrer Hand.
Und alſo ſoll dieſe Roſe auch thun.

Dreimal ſtillſchweigend geſprochen im Namen † † †. Drei Kreuze werden mit zwei Fingern bei jedem Spruch über die Roſe geſtrichen.

Heft von Dr. Weidner. Vgl. Engelien Nr. 133b.

1937. Hauche auf die Roſe und ſprich:

In Chriſti Garten da ſteht ein Baum
Und unter dem Baum da liegt ein Stein
Und unter dem Stein da liegt ein Wurm:
Es ſticht nicht, es brennt nicht, es ſchmerzt nicht.

Im Namen u. ſ. w. FS. 522

1938. Es ſtehen drei Roſen auf Pauli Grab,
Eine weiße, eine blaue, eine rothe; Roſe, nimm ab.
Im Namen u. ſ. w. — Dreimal † † †. Heft von Dr. Weidner.

1939. Es waren drei Blumen im Garten,
Der eins war Gottes Gut,
Der zweite war Gottes Blut,
Der dritte war Gottes Will:
Ich ſage, ſtehe ſtill.
Aus Grabow und Pritzier. Lehrer Kreutzer.

1940. Ich ging über das Waſſer,
Da fand ich drei Roſen:
Die eine blüht weiß,
Die andre blüht roth:
Die weiße verblüht,
Die rothe verſchwand
In des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes Hand.
Kaufmann W. Lemcke in Teſſin.

1941. Ich ging ins Feld,
Da fand ich ein Kind:
Damit ſtill ich das hill Ding.
Im Namen Gottes u. ſ. w. Seminariſt F. Klockmann aus Hanſiorf.

1942. Betrachte die Roſe und ſprich:
De Roſ' un de Wid'
Dei ſtan in Strid':
De Wid' gewann,
De Roſ' verſwann.
Dann fahre mit dem Finger darüber hin und mache † † †.
Elbgegend. Lehrer Kreutzer. Ebenſo Meklenb. Jahrb. 5, 102, nur Z. 3, 4 umgeſtellt.

1943. Man legt dem Patienten die linke Hand auf die Roſe und ſagt ſtillſchweigend:
Hoch iſt der Heben,
Weit iſt die Roſe,
Kalt iſt die Todtenhand:
Damit beſtreich deine Roſe.
Im Namen u. ſ. w. — Dreimal wird Amen geſagt, bei jedem Amen läßt man einen hörbaren Wind fahren, der ungefähr klingt wie Wat.
Heft von Dr. Weidner. Vgl. Kuhn, WS. 2, 203, Nr. 574. Engelien Nr. 133 b. — Z. 2. weiß? — Z. 4: beſtreich ich?

1944. Die Glocken klingen,
Sie müſſen ſingen,
Das Evangelium Sanct Johannes wird geleſen:
Damit die Roſe wird verweſen.
Im Namen u. ſ. w.

Heft von Dr. Weidner.

1945. De Klocken de ſchlahn,
De Geſang de ſingt.
Peter un Pagel,
De will'n dat Ding ſtill'n,
Dat riten Ding, dat ſpliten Ding,
Dat ecken Ding, dat ſtecken Ding.
Im Namen u. ſ. w.

Schiller 1, 17.

1946a. En oll Fru geit ut un plückt Krut, [1])
De Klocken de gungen,
De Geſäng' würden ſungen,
Dat Evangelium wurde gepredigt.
Im Namen u. ſ. w. — Dreimal zu ſprechen.

Gebraucht in Wismar 1830—40 von Drechsler Behrens.

1946b. Die Klocken die klungen,
Die Leider ſind ſungen,
Das Evangelium iſt leſen:
Das hilge Dinck iſt geweſen.
Im Namen u. ſ. w. — Dreimal geſprochen.

Derſelbe. Z. 1 Die Clocke die clonnetz.

1947. Alle Meſſen währet der Geſang,
Alle Verangelien werden geleſen:
Roſe, du mußt verſchwinden und verweſen.

Meklenb. Jahrb. 5, 103.

1948. Brennende Hill ſoll nicht blühen,
Chriſtus will ehren Marien.
Im Namen Gottes ꝛc.

Frau Lange in Heiddorf. Durch Lehrer Lübsdorf.

1949. Brennend Roſ',
Neddel-Roſ',
Ritend Roſ',

[1]) Iſt der Beſprechende eine Frau, ſo ſagt ſie: en oll Mann geit ut.

Du saſt nicht riten,
Du saſt nicht spliten,
Du saſt still un framm sein.

Im Namen u. ſ. w. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1950. Alle Roſen unbenäumt ſtehen ſtille.
Du saſt nich riten,
Du saſt nich spliten,
Du saſt ſtille ſtan.
Mutter Maria gebar ihren erſten Sohn
In der harten Krippen.

Aus Düſſin bei Brahlſtorf. Lehrer Kreutzer.

1951. Man beachte wohl den Gang, den man zum Kranken nimmt; denn auf demſelben Wege muß man nach dem Stillen ſich wieder entfernen. Man berühre mit drei Fingern den Umkreis der Roſe und ſpreche für ſich:

Roſe, du ſollſt nicht weiter,
Du ſollſt nicht hecken,
Du ſollſt necken,
Du ſollſt nicht helligen,
Du ſollſt nicht ſchwellen!

Im Namen u. ſ. w. Meklenb. Jahrb. 5, 118.

1952. Ik ſtill dei Rauſ':
Sei ſall nich ſwillen,
Sei ſall nich ſprillen,
Sei ſall nich ſpręken,
Sei ſall nich bręken.

Zu ſtillen mit einer Federpoſe, einem Stock oder einem Stahl, indem man ſie darauf legt und damit das Zeichen des Kreuzes drüber macht. Arbeitsmann Pleß in Klütz.

1953. Roſe, ik rad di,
Dat Ding dat jagt di,
Du saſt nich riten,
Ok nich spliten,
Ok nich weh thun.

Im Namen u. ſ. w. Heft des Tagelöhners in Neukloſter. — Z. 1 ra di.

1954. Roſe, ik böt di um Chriſti Bewilligung,
Maria Reinigung, Chriſti Glaube,
Du ſollſt nicht kellen,
Du ſollſt nicht ſchwellen.
Im Namen u. ſ. w. Heft von Dr. Weidner.

1955. Roſ', Culjos, du riten Ding,
Du ſpliten Ding,
Wik mi von Graſewink,
Wat deiſt du in den Minsken?
Wiſt du rut, Wiſt du rut, Wiſt du rut!
Fr. Hähn in Lübz. Durch Gymnaſiaſt Schmiegelow.

1956. Roſe oder Wehetage,
Ich beſchwöre dich, daß du ſtille ſtehſt
Und nicht weiter gehſt,
So gewiß als Jeſus Chriſt
Geboren iſt.
Im Namen u. ſ. w.
Seminariſt F. Klockmann aus Hanſtorf. Vgl. Kuhn, WS. 2, 202, Nr. 573.

1957. Roſe, ich beſchwöre dich,
So wahr unſer Herr Chriſtus geſtorben iſt.
Im Namen Gottes ꝛc. Seminariſt L. Bremer.

1958. Im Namen ꝛc.
Roſ', Roſ', Roſ', du ſaſt ſtan
As dat Water in 'n Jordan.
Paſſehl in Krummendorf. Durch Domänenpächter Behm

1959. Eine Roſe, ich binde dich, daß du nicht eher los kommſt, bis daß die Vögel ihr Fliegen laſſen.
Dies in Gottes Namen dreimal geſprochen.
Heft des Dr. Weidner.

1960. Ik grip mit ſiven,
Dormit will ik dat Ding verdriven.
Im Namen u. ſ. w. Seminariſt Angerſtein.

1961ª. Mit Fiwen beſpręk ik,
Hochmuth verbäut ik.
Im Namen Gottes ꝛc. Heidorf Tews-Woos. Neudorf. Lehrer Lübsdorf.

1961[b]. Gegen Unbenäumt (Unbenannt), dicken Kopf ꝛc.
Mit Fiven beſtrik ik,
Mit Fiven begrip ik.
Im Namen u. ſ. w. Raddenfort. Tews-Woos. Lehrer Lübsdorf.

1962. Wider das Unbenämbt oder Heyl. Ding.
Die Glocken ſindt woll geklungen,
Dem Hilligen Dinge iſt woll gelungen.
Du ſchaſt nicht ecken,
Du ſchaſt nicht ſtrecken,
Du ſchaſt nicht kellen,
Du ſchaſt nicht ſchwellen,
Du ſchaſt ſtill ſtahn,
Aſſet Marien Eehren Athen hefft gahn.
Im Nahmen u. ſ. w.
Wittenburger Hexenproceßacten von 1689 in Zacher's Zeitſchrift, 6, 160.

1963. Schlangenbiß,
Was ſonſt noch iſt,
Wird Steuer und Wehr,
Spricht Gott der Herr.
Dieſer Spruch wird dreimal gebetet. Bei jedem Satz wird mit dem Finger über die kranke Stelle geſtrichen, ſo daß der zweite oder vierte Strich mit dem vorhergehenden ein Kreuz bildet.
Seminariſt F. Klockmann aus Hanſtorf.

1964. Roſ', ſchag di,
Min Spruch jagt di,
Fuchs un noch vęlmehr,
Min Spruch jagt di doch vęlmehr.
Frau Doris Rönnberg in Züſow.

1965. Gegen Roſe und Brand.
Roſ', vertreck di, Brand, käul di,
Segg ik in Namen Jeſu Chriſt,
Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt.
Von einer Frau in Bollhagen. Durch C. W. Stuhlmann

1966. Gegen Roſe und Zahnſchmerzen. Mit neun vom weißen Flieder (deſſen ſchwarze Beeren ja auch heilkräftige Wirkung haben) geſchnittenen, zugleich in die Hand gefaßten Holzſtäbchen ſtreicht man dreimal über die kranke Stelle hin, jedesmal unter den Worten:

Man findt, wat man findt;
Dat fall vergahn as de Dau in't Gras
Un de Dodenkopp in't Graw.
Im Namen u. ſ. w.

Gorlofen. Roxin bei Grevesmühlen. Hilfsprediger Timmermann.

1967. Für die Blätterroſe.

Roſe, ik böt di:
All die Feuerflammen
Sollen kommen zuſammen,
Sollen fallen up den harten Steen:
Steh du Roſe und rönn nicht mehr.

Heft von Dr. Weidner.

1968[a]. Wenn Kinder den Schwamm im Munde haben. Mit dem im Schweinetrog enthaltenen Futter wird des Kindes Mund dreimal beſtrichen, wobei es ſich gleich bleibt, ob man das Kind in den Stall bringt oder etwas Futter ins Haus holt, wenn nur das Futter nach dem Gebrauch wieder in den Trog geſchüttet wird. Man ſpricht beim Beſtreichen:

Hir hett ut ſapen
De Roſſ un de Oſſ',
De Katt un de Hund,
Dormit ſtill ik dat Kind den Swamm in de Mund.
Im Namen u. ſ. w.

Gorlofen. Hilfsprediger Timmermann.

1968[b]. Man nimmt einen zinnernen Löffel, geht nach dem Schweineſtall und holt aus dem Troge, aus dem die Schweine gefreſſen, etwas, nimmt den Finger und taucht ihn dreimal in den Löffel, ſtreicht dies dem Kinde in den Mund und ſpricht:

Hir hett von ſapen
Oſſ' un Roſſ', Swin un Hund:
Dormit ſtill ik di den Schwamm in den Mund.
Im Namen u. ſ. w. — Dreimal zu gebrauchen.

Maria Hallnagel in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz.

1968[c]. Barmgrund zu gebrauchen beim Tränktrog.

Hirut ſöp Roſſ', Katt un Hund:
Dormit ſtill ik bei Barmgrund.
Dreimal im Namen Gottes u. ſ. w.

Aus Warlow bei Ludwigsluſt. Seminariſt Zengel.

1968[a]. Den Schwamm zu ſtillen.

Hieraus trinkt der Hund und das Lamm:
Damit ſtille ich den Schwamm.

Im Namen Gottes ꝛc. — Nach Gebrauch dem Vieh ins Saufen zu gießen. Gegend von Parchim.

1969. Beim Voß- oder Schwammſtillen kleiner Kinder.

Der rothe und weiße Blätterhund
Liegt hier auf dieſem weißen Blätterhund,
Den will ich beſprechen,
Der ſoll gleich zerbrechen.

Arbeitsmann Pleß in Klütz — Z. 2 iſt wohl entſtellt; wahrſcheinlich iſt das andere Reimwort: Mund.

1970. Schwamm, ſchabe di,
Dat Heit Emer jage di.
Will de Schwamm nich ſchaben,
Müt dat Emer jagen.

Im Namen ꝛc. Aus Grevesmühlen. Seminariſt Bannier.

1971[a]. Schwamm ſtillen.

Du alte Mutter, du alte Amm,
Damit ſtill ich dieſen Schwamm.

Im Namen Gottes u. ſ. w. Heft von Dr. Weidner.

1971[b]. Man beſtreiche ſtillſchweigend die kranke Stelle des Kindes und ſpreche:

Ik bün din Mutter un din Amm:
Dormit ſtill ik di den Schwamm.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1972. Gegen Schwindel. Der Schwindel muß zwei Freitage und Sonntage im abnehmenden Mond des Morgens vor Sonnenaufgang mit einem Meſſer rund beſtrichen werden.

Schwindel, du ſchlimmes Ding,
Was quäleſt du das Chriſtenkind?
Ik will di heiten ſtille ſtan
Eh noch de Sünn mag up gan.

Dies wird dreimal geſprochen und dann im Namen Gottes ꝛc. und dann wiederholt, ſo daß das erſte neunmal geſagt wird.

Gegend von Serrahn. Seminariſt Brümmer.

1973. Gegen Schwindel in Füßen. An drei Freitagen Morgens vor Sonnenaufgang, ſtillſchweigend:

Schwindel, du Bindel, du ſaſt ſtan
Ire de Sünne up geit.

Dann wird mit der flachen Hand darüber geſtrichen und beim Streichen geſagt 'Im Namen' ꝛc. — Z. 2 wahrſcheinlich: ire de Sünne mag up gan. Schäfer Krackow in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz.

1794. Schwindel, du plagſt mich,
Fünf Finger jagen dich.

Im Namen u. ſ. w. — Dreimal geſprochen, mit der Hand herunterſtreichen, drei Tage; man läßt aber immer einen Tag dazwiſchen aus, und ſchmiert mit Ameiſenöl und Fedderwitt. Ebendaſelbſt.

1975. Für den Schwindel.

Der Himmel iſt hoch,
Die Wolken hell,
So wie ſich der Himmel zertheilt,
Zertheilt ſich der Schwindel.
Morgenblick[1])
Gehe Schwindel.

Im Namen ꝛc. Heft von Dr. Weidner. Vgl. NS. 442, Nr. 335.

1976. Gegen Kopfſchmerz. Die bei der Roſe mitgetheilte Formel 'In Chriſti Garten' (Nr. 1937) hilft auch gegen Kopfſchmerz. Iſt der Kopfſchmerz ſtark und mit Schwindel verbunden, ſo ſpreche man vor Sonnenaufgang am Sonntag, Montag oder Dienſtag (nie am Mittwoch oder Sonnabend), indem man die flache Hand auf die ſchmerzende Stelle legt:

Du oll leidig Schwindelfluß,
Wo quälſt du dat Minſchenkind?
Ik will di ſtillen in Gottes Namen
Un der hilligen Dreefaltigkeit:
Saſt ſtan un ſaſt vergan
Un ſaſt im Leben nich wedder herkamen.

Im Namen ꝛc. FS. 525 f.

---

[1]) Morgenblick entſtellt aus 'im Ogenblick'.

1977. Gegen Schörbuck und Voſſe (Scorbut) theilt Liſch, Jahrbücher II, S. 186, aus einem Viſitations-Protokoll des Amtes Rehna vom Jahre 1603 bei der Kirche von Lübſee mit:

Friedageſche gehe mit böten und ſegnen um.

Gegen Schörbuck und Voſſe:

Dem leidigen Schörbuck (oder Voſſe) ſchal ſo wehe geſchen,
Wann he dem Minſchen ſin Fleeſch fret,
Sine knaken gnaget, ſin blott ſücht,
Als idt der Jungfern Marien leitt is,
Wann de minſche uf enen ſonnabent de ſcho ſchmeret,
Uff enen ſonndach tor mœhlen föhret,
Und uff enen nachmittagk ton eiden ſchweret. FS. 529 f.

1978. Gegen Würmer. Bei abnehmendem Monde ſpreche man zu dem Kranken:

Ji ſölt mi führen to Holt,
Dor ſteit en Bömken köhl un kolt,
Dorin will ik ju verſenken,
Ertränken.

Im Namen u. ſ. w. — Am beſten am Freitag oder Sonnabend anzuwenden, weil an dieſen Tagen das Wurmhaus offen iſt. FS. 523.

1979. Ein unter dem Namen Wasdaumkrankheit bekanntes Uebel (rheumatiſches Ziehen in den Beinen, beſonders den Kniekehlen, bisweilen mit Anſchwellung verbunden) wird dadurch geheilt, daß man an drei aufeinanderfolgenden Freitagen des Morgens vor Sonnenaufgang ſtillſchweigend an einen Obſtbaum geht, gleichviel was für einen, und dort, zum Baum gewendet, je dreimal folgende Worte leiſe vor ſich hinſagt:

Fruchtbom, ik klag di,
De Wasdaum dei plagt mi,
De irſt Vagel dei dor kümmt,
Dei nęm et unner de Flücht
Un fleig dormit in de Luft.

Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

1980. Gegen Zahnſchmerzen.

Maria und ihr liebes Kind
Die ſtritten ſich um einen Ring.

Der Ring iſt verſchwunden:
Der Fluß im Zahn ſoll auch verſchwinden.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

1981. Gegen Zahnſchmerz. Meklenb. Jahrb. II, 187, aus einem Hexenproceſſe vom Jahre 1630:

De hillige St. Joſt toch œwer dat mehr
Vnd wehnede ſo ſehr.
'Joſt, wat ſchad dy?'
'O here, mine thenen dohn my we!'
Joſt, ick wil ſe dy ſegnen.
Der worme ſindt negen:
De ſöte worm,
De griſe worm,
De grawe worm,
De brune worm,
De witte worm;
Alle de ik nicht benömen kan,
De ſchal de Here Chriſt benömen.
Nemet jy water in den mundt
Vnd ſpyet de worme vp de grundt.

Im Nahmen ꝛc. — Auch die heilige Apollonia wurde als Helferin angerufen. N. Gryſe Spegel: 'S. Apolonia nimpt de wehedage der Tenen wech, wenn ſe darumme gebeden wert, dat ſe ydt höret, wo ſe nicht ſchlöpt edder aver veldt gereiſet ys mit dem Baal 1. Reg. 18.' Derſelbe: 'Im Spegel der Sachtmödicheit Lübeck Anno 1487 beden ſe deſſe Plonnien vnder anderen worden ock alſo an:

S. Appolonia vele Gnade heffſtu macht,
Du biſt weldich dach vnde nacht
Auer dat Tenenwehe, in aller gnade,
Sta vns by fro vnde ſpade.' Schiller 1, 18.

1982. Man geht dreimal um ein Waſſer und ſpricht dreimal: Ik güng üm einen Brunnen un weente. Donn kem Mutter Maria un frög: Wat weinſt du? Donn ſęd' ik: Ik hevv Tęnweih. Donn ſęd' Mutter Maria: Nimm drei Sluck Water ut diſſen Brunnen un din Weihdag' is ut.

Archivrath C. Maſch in Demern. Vgl. Kuhn, WS. 2, 205, Nr. 583.

1983. Man ſpreche leiſe zu dem Kranken:
Der Herr Jeſus warne die Zahnwüthigen;
Darinnen waren Würmer,
Drei weiße, drei ſchwarze, drei rothe,
Er nahm die andern zwei und ſchlug ſie damit todt.
Das ſag ich dir zu Buße † † †.

Meklenb. Jahrb. 5, 104. Vgl. 2, 187.

1984. Ich fur auf einen Acker,
[Auf dem Acker] da fand ich drei Wörmer,
Der einer war weiß,
Der ander war ſchwarz,
Der dritte war roth:
Deine Zahnſchmerzen ſeien von Stund an todt.

Heft des Tagelöhners in Neukloſter. Vgl. Kuhn, WS. 2, 207, Nr. 590.

1985ª. Wilkam du neues Manslicht,
Ich ſtill mi an di den riten Tenen nicht.
Es ſollt nich riten,
Es ſollt nich ſpliten,
Es ſollt nich kellen,
Es ſollt nich ſchwellen. Heft des Tagelöhners in Neukloſter

1985ᵇ. Sei mir willkommen du helles Licht,
Mir riten die Tähnenwedag und die Gicht,
Sie ſollen nicht riten,
Sie ſollen nicht ſpliten,
Sie ſollen nicht wehthun.

Im Namen Gottes u. ſ. w. — Dreimal ſtillſchweigend bei Mondſchein gebraucht. Fräulein von Plönnies. Brütz.

1985ᶜ. Gegen Gicht und Zahnſchmerzen.
Du neuer Mond, du neues Licht,
Du hilfſt gegen Zahnweh und gegen Gicht.

Im Namen ꝛc. — Man hat dabei über der kranken Stelle mit der flachen Hand drei Kreuze zu ſchlagen.

Aus Benedictenwerk bei Mummendorf Hilfsprediger Timmermann.

1986. An den Mond geſprochen.

Goden Abend, nige Schin,
Ik klag di mine Qual und mine Pin,
Ik bidd' di, nimm Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt.

— Dreimal geſprochen. Heft von Dr. Weidner. — Z. 1 ſteht: mi Schin.

1987. Ich ſehe das neue Licht mit beiden Spitzen:
Gott der Herr gibt, daß meine Zähne feſt ſitzen.
Dreierlei Fleiſch eß ich nicht,
Katzen, Ratzen und Fledermäuſe,
Das iſt meinen Zähnen keine Speiſe.

Im Namen u. ſ. w. — Dies wird an den neuen Mond, wenn er ſcheint, geſprochen. Heft von Dr. Weidner. Vgl. Kuhn, WS. 2, 205, Nr. 585.

1988. Man ſpaltet die Rinde eines jungen Obſtbaumes, biegt dieſelbe zurück und ſchneidet dahinter ein Splitterchen weg, ſtochert mit dieſem ſo lange an dem ſchmerzenden Zahn, bis er blutet, und ſpricht:

Avtbom, ik klag di,
Dat Tœnweihdag' plagt mi.
Nimm düſſe Pin von mi,
Den irſten Vagel di.

Im Namen Gottes ꝛc. — Inzwiſchen bringt man das blutige Splitterchen wieder an ſeinen Ort hinter der Rinde und geht dann weg. So bekommt man nie wieder Zahnweh.

Heidorf. Neudorf. Lehrer Lübsdorf.

1989. Mittelſt eines roſtigen Nagels ritzt man das Zahnfleiſch und ſpricht:

Mit di, verruſtig Nagel,
Still ik dat Tœnweih in dat Gagel.
Tœnweihdag' ſi ſtill,
Dat is Gottes des Vaders, des Sœhns und des heiligen Geiſtes ſin Will. Von einer Frau in Vollhagen. Durch C. W. Stuhlmann.

1990. Die Glocken klingen,
Sie müſſen ſingen,
Das Evangelium Sanct Johannis wird geleſen:
Damit das Zahnweh wird verweſen.

Im Namen u. ſ. w. Heft von Dr. Weidner.

1991. Man geht an einen Fluß, nimmt Waſſer in den Mund, ſpeit wieder in den Fluß und betet den Spruch:

Ich gehe zu dem Waſſerfluß,
Still meinen Zahnen böſes Blut,
Die eine iſt weiß,
Die zweite iſt ſchwarz,
Die dritte iſt roth,
Morgen ſind ſie alle drei todt.

Im Namen Gottes u. ſ. w. — Dies thut man drei Abende nach Sonnenuntergang oder drei Morgen vor Sonnenaufgang und jedesmal betet man den Spruch dreimal. Seminariſt Bremer.

1992. Man nehme einen noch ungebrauchten Nagel, ſtochere mit ihm das Zahnfleiſch blutig und ſchlage ihn dann in eine Kellerwand gegen Sonnenaufgang, ſo daß ihn weder Sonne noch Mond beſcheinen können, und zwar mit drei Hammerſchlägen.

Beim erſten Schlage ſpreche man: Zahnſchmerz fliehe;
beim zweiten: Zahnſchmerz weiche;
beim dritten: Zahnſchmerz gehe!

FS. 320.

1993. Zahnſchmerzen oder ſonſt Wehdag zu ſtillen.

Dieſes, was ich hier gefunden,
Stille ich in Jeſu Wunden.

Mit der Hand niederſtreichend: Im Namen Gottes ꝛc.

Schäfer Krackow in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz.

1994. Zahnſchmerzen zu ſtillen. Pereat canis annalis! es ſterbe der jährige Hund. † † † Heft von Dr. Weidner.

1995. Hirtenſegen[1]). Bevor das Vieh (Schafe) zum erſtenmale im Frühjahre ausgetrieben wird, ſpricht der hieſige Schäfer (Krackow) über das Vieh, welches den Tag herauskommt:

Das liebe Vieh geht dieſen Tag und ſo manchen Tag und das ganze Jahr über manchen Graben, ich hoff und trau! Da begegneten ihm drei Knaben; der erſte iſt Gott der Vater, der andere[2]) iſt Gott der Sohn, der dritte iſt Gott der heilige Geiſt, die behüten

---

[1]) Beinahe wörtlich wie WS. 2, 208, Nr. 593. Zweite Aufzeichnung in dem Hefte von Dr. Weidner in Roſtock, mit folgenden Varianten:

[2]) Der zweite.

mir mein Vieh, sein Blut und Fleisch! und macht[1]) ein Ring um sein Vieh; und den Ring hat gemacht Mariam ihr liebes Kind, und der Ring ist beschlossen mit siebenundsiebzig Schlösser; das behüt mir Gott mein Vieh, sein Blut, Milch und Fleisch, daß mir kein böser Mensch anschaue, keine böse Hand angreife[2]), kein böser Wind anwehe, kein Thier beiß, wie auch kein wildes Thier zerreiß, kein Baum fällt, keine Wurzel stecke und kein Dieb nimmt und wegführt[3]) das Vieh. Im Anfange des erstenmals sei geschlossen und das ganze Jahr mit Vater, Sohn und heiligem Geist also fest beschlossen[4]). Pastor Bassewitz.

1996. Daß kein Wolf das Vieh beißt. Gib dem Vieh den ersten Maitag dürres Wolfsfleisch, so ist das Vieh das ganze Jahr vom Wolfe verschont. F. Klockmann aus Hanstorf.

1997. Wenn Jemand Abends vor Maitag (1. Mai) von einem Quitschenbaume ein Reis schneidet, damit sein Vieh berührt und spricht:

Ik quitsche di, ik quęke di,
De leiw Gott bei bęter di;
Denn warst du dick un fett un rund
Un denn ok gesund!

so gedeiht das Vieh gut. Seminarist Mohr aus Teterow.

1998. Wenn eine Starke zum ersten mahl milcken wird, so gehe rückwärts in den Stall und sprich:

Rücken rein Unglück raus!

als gehe rund um sie herum und bestreiche sie mit der rechten Hand vom Kopf bis zum Schwanz dreimal und sprich:

Hall weg,
Schnell weg,
Du sollst bestehen,
und nicht fortgehen.

In Gottes Namen † † †. Amen. — Dieses muß dreimal stillschweigend geschehen, dann wird sie sich wohl melken lassen.

Arzeney-Buch für Menschen und Vieh.

---

[1]) machen; richtiger.
[2]) nicht angreife.
[3]) kein Dieb wegführt.
[4]) mit Vater — Geist fehlt.

1999. Einen Bullen zu beſprechen. Man ſtreicht dem Bullen dreimal vom Kopf bis an den Schwanz und ſpricht:

In Gottes Namen!
Bulle, ſteh ſtill,
Das iſt Gottes Will. Heft von Dr. Weidner.

2000. Man geht für den Bollen ſtehn, ſtreicht ihn mit der Hand von dem Kopf bis über das Kreutz dreimal, ſpricht dieſe Worte bei jedem Strich:

Sta Boß
War ein Oß † † †. Heft von Dr. Weidner.

2001. Wenn das Vieh mit böſen Augen angeſehen iſt.

Sie haben dich geſehen mit große, ſchlechte Augen,
Ich ſehe dich mit kleine, gute Augen.
Im Namen u. ſ. w. Von einem Seminariſten.

2002. Ein Simpartie, wenn ein Thier oder Menſch bezaubert iſt. Wenn es ein Menſch iſt, ſo faß ihn an ſeiner rechten Hand, iſt es ein Thier, ſo beſtreiche es dreimal ins Kreutz über den Rücken und ſprich alſo:

Kind Satann und du böſer Geiſt, ich beſchwere dich im Namen der Hochgelobten Dreifaltigkeit, daß du weicheſt von dieſem Thier oder Menſchen im Namen Gottes. Amen. † † †

Wann du in ein ſolches Haus oder Stall gehſt, wo der bezauberte Menſch oder Thier drinnen iſt, ſolt du dich zuvor ſegnen mit dem heiligen Kreutz vor die Bruſt, dann ſteck dir ein wenig Dill in den Buſen auf der bloßen Haut. Wenn gleich der Zauberer ſelbſt dagegen wäre, ſo kann er dich nicht ankommen; wann du es an ihn verinnerteſt, daß er da iſt, ſo kannſt du ihm ein wenig Saltz und Dill unbemerkt auf die Kleider legen, ſo wird er nicht aufkommen.
Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh.

2003. Gegen Zauberei bei Kälbern. Setzt man ein Kalb an, und man fürchtet böſe Leute, ſo ſchneide man ein kleines Stück vom Ohre desſelben ab, brenne es zu Pulver und gebe es demſelben in dem erſten Saufen ein. Meklenb. Jahrb. 5, 106.

2004. Ein Pulver für Menſchen und Vieh zu machen, ſo bezaubert. Nimm Fünffingerkraut, ſchwarzen Kümmel, Todtenbein

und Holz, das fließend Waſſer auswirft, alle dieſe Stücke zu Pulver gemacht und davon einem Kinde, wenn es beſchrien, eine Meſſerſpitze voll, einem alten Menſchen ein Quentlein.

Heft des Tagelöhners in Neukloſter.

2005. Sind deine Schweine bezaubert und ſtirbt dein Vieh, ſo kaufe dir einen Topf mit einem Deckel, der feſt ſchließt, reiße dem kranken Vieh, bevor es ſtirbt, das Herz lebendig aus dem Leibe, thue es in den Topf, klebe den Deckel mit Lehm feſt zu und koche das Herz tüchtig, am beſten während der Nacht bei verſchloſſenen Thüren. Springt der Topf, ſo ſtirbt die Hexe; wo nicht, wird ſie lahm. Sprich aber nicht während des Kochens und laß Niemand ins Haus, ſollte die Hexe auch noch ſo viel jammern.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

2006[a]. Gegen die 'Blädder' an der Zunge.

De Blädder un de Fedder,
De gan beid to rechten,
De Fedder de gewinnt,
De Blädder de verſchwindt.

Im Namen u. ſ. w. Aus Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

Ik ſtill de Blädder an Lęwer un Lung',
Ünner Hart un ünner Tung'.

Im Namen u. ſ. w. Aus Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

Dieſe Stillung geſchieht zu drei verſchiedenen Tageszeiten, indem man die Formel je dreimal ſpricht, und zwar in den Mund, unter den Schwanz und auf dem Rücken; über dem Rücken wird das Kreuz geſchlagen. Die 'Blädder' bekömmt man, wenn man mit dem Munde, ja ganz gewiß, wenn man mit der Zunge den 'Blädderſtein' berührt. Dieſen Namen führt der weiße Waſſer- oder Glasquarz, wie er als Quarzfels unter den heimiſchen Felsarten ſo häufig vorkömmt. Sein glitzeriges, bliſteriges Ausſehen ſcheint ihn in den üblen Geruch gebracht zu haben. Leibsdorf.

2006[b]. De rod' Kau, dei hett de Blädder,
Woll an de Lęwer, woll an de Lung',
Woll ünner den Start, woll ünner de Tung'.

Dieſe Formel wird dreimal im Namen Gottes geſprochen.

Von einem Seminariſten. — Z. 1 'Blädder' bedeutet Blatter, Blaſe.

2007. Gegen Fallſucht des Viehes. Liegt das kranke Thier auf der Erde, ſo hebe man es auf, ſtelle es auf die Füße und halte es mit der linken Hand feſt. Mit der rechten Hand ſtreiche man ihm dreimal auf- und abwärts über den Rücken und ſpreche dabei:

Vieh du ſollſt ſtehen
Und nicht wehen (Schmerzen leiden),
Du ſollſt geſunden
Um unſers Herrn Chriſti blutige Wunden.

Im Namen u. ſ. w. — Dies kann man, wenn es nöthig iſt, dreimal anwenden. FS. 531.

2008. Gegen Harnverhaltung des Viehes. Man fahre dreimal mit dem Zeigefinger vom Kopfe abwärts über das Kreuz der Thiere und ſpreche jedesmal dabei:

Dat Water ſteit,
Dat Water ſall fleeten,
De Wind de weiht,
Kann em nich möten.
So ſegg ik nu to diſſe Koh:
Mig' man wedder friſch to.

Im Namen u. ſ. w. FS. 531.

2009. Gegen Inſchott (Einſchuß), d. h. Milchverſatz an Bruſt und Euter.

Petrus und Paulus gingen zu Kark,
Sangen das Evangelium.

Im Namen u. ſ. w. Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow.

2010. Ein Simpartie für den Einſchuß in der Bruſt und dem Euter.

Herr Chriſte, durch die Wunden dein,
Verzeihe alles Unglück mein.
Fünf Wunden Gottes helfen dir
Und ſein ein Arzeney für und für.

Dann ſegne es mit dem heiligen Kreuz. — Man kann auch drei Knoſpen von Beſem nehmen und mit Waſſer eingeben oder drei kleine Kugeln Sauerteig mit Branntwein.

Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh.

2011. Einſchuß bei Menſchen und Vieh. Man ſtreicht dreimal die kranke Stelle und ſpricht dabei:

Im Paradiſe
Wachſen drei Riſe,
Im Hauben, im Glauben, im Fluß
Und dennoch Inſchuß.

Im Namen u. ſ. w. Maria Hallnagel in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz.

2012. Inſchott, du büſt dor in,
Du ſaſt dor in verwimmeln und verweſen,
As de Sprock im Tun,
As de Dau up dat Gras,
As de Dod' int Graff.

Im Namen u. ſ. w.
Primaner Thieſſenhuſen aus Roſenow bei Gadebuſch.

2013. Einſchuß der Brüſte.

Fahr herut Inſchott,
Fahr in Gottes Gebot.

Im Namen u. ſ. w. dreimal geſprochen. Heft des Dr. Weidner.

2014. Inſchott, pack di,
De Scham de ſöcht di
In 'n drübben vierten Scheidentun.

Bei dieſen Worten wird mit dem Finger um das Euter, wo es dick iſt, herumgeſtrichen, dreimal; dann bei den Worten 'Im Namen Gottes' ꝛc. werden drei Kreuze drüber geſchlagen und dreimal gepuſtet. Schäfer Krackow in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz.

2015. Inſchott, ſweck di,
Stro, deck di,
Segg ik in Namen Jeſukriſt,
Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt.
Von einer Frau aus Vollhagen. Durch C. W. Stuhlmann.

2016. Gegen Inſchott, mit einer blauen Schürze.

De Inſchott dei plagt di,
De blag Schött dei ſchad't di.
De Inſchott dei verſwinnt,
De blag' Schört gewinnt.

Im Namen u. ſ. w. Seminariſt Zengel aus Warlow bei Ludwigsluſt.

2017. Für Inſchott im Euter. 9 Schrien hebbn wi, von 9 tell ik bet 8, von 8 bet 7, von 7 bet 6, von 6 bet 5, von 5 bet 4, von 4 bet 3, von 3 bet 2, von 2 bet 1. Im Namen Gottes u. ſ. w.

2018. Gegen das rothe Waſſer und Rückblut.

Unſer Herr Jeſus Chriſt fuhr über die Fluthen,
Damit ſtill ich das rothe Waſſer und Rückblute.

Im Namen u. ſ. w. Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow

2019. Gegen das rothe Waſſer.

Ich ging mal über die Fluth:
Damit ſtill ich dieſes Blut.

Im Namen u. ſ. w. Seminariſt Angerſtein.

2020. Blut und rothes Waſſer zu beſprechen.

Blut und rothes Waſſer, ich beſchwöre dir,
Daß du nußt weichen von dieſem Vieh hier.

Im Namen u. ſ. w. Heft des Dr. Weidner.

2021. Rothes Waſſer ſtillen beim Rindvieh.

Rothwaſſer ſchäm di,
De ehrlicher jagt di,
Der roth Waſſer ſall ſtill ſtan,
Lat klar Waſſer für en gan.

Im Namen u. ſ. w.

Aus einem Buche in Gr.-Luckow. Durch cand theol. Hoffmann. — Z. 2 ehrlicher entſtellt; jagt di] Jagd. Z. 3 ſall fehlt.

2022. Gegen Rothlauf. Man ſtreiche kreuzweis dreimal mit der flachen Hand von vorn nach hinten über das kranke Thier und ſpreche dabei jedesmal:

Stieg, ſtieg, ſtieg!
Du ſollſt ſtehen,
Du ſollſt vergehen,
Wie das Waſſer im Jordan.

Ich beſchwöre dich, Petrus, wie die Mutter Maria dich beſchwört hat. Im Namen u. ſ. w. FS. 516.

2023. Rothes Waſſer, du ſollſt vergehn,
Als das Waſſer vergeht,
So in dem Jordan ſteht.

Im Namen Gottes ꝛc. Seminariſt L. Bremer.

2024ª. Gegen rothes Waſſer. Es wird der Kuh mit der flachen Hand dreimal über den ganzen Rücken von den Hörnern bis zum Schwanz geſtrichen, jedesmal unter den Worten:

Wat du heſt, dat hadd' ik;
Di ſall 't vergan,
So as mi is dan.

Im Namen u. ſ. w.

Gorlosen. Roxin bei Grevesmühlen. Hilfsprediger Timmermann. Vgl. Kuhn, WS 2, 212, Nr. 604. Hiebei mag noch bemerkt werden, daß man in Gr.-Laaſch bei Grabow, um der genannten Krankheit vorzubeugen, das Vieh an den Weihnachts- und Neujahrstagen mit Buchweizenſtroh füttert. — Andere Aufzeichnung in dem Kunſt- und Arzeney-Büchlein.

2024ᵇ. Wat du heſt, dat heſt ik:
Wat ik heſt, dat heſt du.
Di ſchal 't vergan,
Als min het dan. Kunſt- und Arzeney-Büchlein.

2024ᶜ. Gegen Rückblut.

Wat du haſt, dat heſ ik hatt:
Dat ſall di vergan als mi iſt.

Dreimal geſprochen und längs dem Rücken dabei geſtrichen.

Heft von Dr. Weidner. — Aus dem vorhergehenden Spruche entſtellt.

2024ᵈ. Ein Simparti für das rothe Waſſer. So nimm deine rechte Hand und beſtreiche das Vieh dreimal von Kopf bis zum Schwanz; dann ſprich alſo:

Was du haſt, das hab ich;
Was ſie dir haben gethan,
Ich hab min all überſtan.

Dann ſegne mit dem heiligen Kreuz in Gottes Namen. Amen. — Iſt es ſchon böſe und das Simparti will nicht helfen, ſo gib ihm ein Glas Tinte ein, dreimal des Tages, für die Verſtopfung für 4 Sch. Glauberſalz. Für das rothe Waſſer, Kolsſeuche und Rückenblut: Nimm 2 Loth rothen Bolis, 2 Loth weißen Bolis, 1 Loth Anis, 1 Loth Teufelsdreck, 1 Loth Venediſchglas, 1 Loth grauen Schwefel. Einer Kuh drei Meſſerſpitzen voll in einem halben Pegel Branntwein eingegeben. Darnach nimm 4 Loth Glauberſalz, kann mit zweimal eingegeben werden, daß ſie nicht verſtopft werde, den

andern Tag wird ihr wieder noch zweimal von dieſem Pulver eingegeben, dann iſt ihr geholfen. Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh.

2024e. So as ik dat heſ, heſt du dat ok ſo, als ik denn büſt du wedder god. Im Namen u. ſ. w. Heſt von Dr. Weidner.

2024f. Fahre dreimal mit der Hand über den Rücken der Kuh und ſprich:

Wie du es hattſt,
So hatt' ichs auch;
Iſt mir vergangen,
Vergeht es auch.

Im Namen ꝛc. Meklenb. Jahrb. 5, 105.

2024g. Wenn das Vieh es im Rücken hat.

Wat du heſt, hevv ik hatt,
Und wat ik hadd' heſt du nu.
Min is vergan,
Din wart noch vergan.

Im Namen u. ſ. w. — Dann ſtreicht man der Kuh mit der Hand dreimal den Rücken entlang nach dem Schwanze hin. Dazu muß man jedesmal die drei heiligen Worte im Stillen ſprechen.

Seminariſt Klockmann aus Hanſtorf.

2025. Streiche mit der rechten Hand dreimal von der Naſe des Thiers über den Kopf und Rücken grade hinüber nach dem Schwanze hinaus und ſpreche jedesmal:

Dies Verſtandt Blut (verſtautes Blut?)
Durch alle das Blut
Stehe ſtille,
Um des Herrn Wille!

Dabei gebe dem Thier etwas Erbſilber ein oder das Kreuz aus der Walnuß, das eben ſo gut iſt. Meklenb. Jahrb. 5, 105 f.

2026a. Streiche dreimal den Rückgrat nieder mit der Hand oder einer blauen Schürze und ſpreche:

Jungfer, in der Jugend
Uebe dich in der Tugend,
Setze rein Geblüt!

Im Namen ꝛc. Ebenda 5, 106.

2026b. Schöner Jugend
Reizende Tugend
Macht das Geblüt rein.

Im Namen ꝛc. — Dabei wird mit der Mütze oder Haube vom Maul über den Kopf und Rücken bis zum Ende des Schwanzes gestrichen. Von einer alten Büdnerfrau in Gr.-Müritz. Durch Pastor Dolberg.

2027. Streiche das Vieh dreimal mit der flachen Hand und sprich dabei jedesmal:

Du Rode (oder: Swarte, will ꝛc.) klagst mi,
Dat Rückblot plagt di,
Dat Rückblot quält di!
Du Koh, du bist da,
Rückblot, du vergah!

Im Namen ꝛc. FS. 516.

2028. Gegen das Verfangen. Man streiche dreimal mit dem Daumen der linken Hand vom Nacken bis zum Schwanze abwechselnd mit und gegen den Haarstrich, spucke dreimal auf die Schnauze des Thiers, nehme die Mütze vom Kopfe und lasse es dreimal in dieselbe riechen. Schiller 2, 3.

2029a. Gegen Verfangen des Viehs. Bekreuze das Vieh dreimal und sprich:

Hest du di verfungen int Water,
So help di unſ' Herrgott sin Vader;
Hest du di verfungen in 'n Wind,
Help di unſ' Herrgott sin Kind;
Hest du di verfungen int Fooder,
Help di unſ' Herrgott sin Mooder.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer. Zu dieser u. ff. vgl. Kuhn, WS. 2, 213, Nr. 608, 609, 610. Müllenhoff S. 511, Nr. 9.

2029b. Mein Vieh, hast du dich verfangen in dem Wasser,
So helf dir Gott der Vater.
Hast du dich verfangen in dem Futter,
So helf dir Gottes Mutter,
Hast du dich verfangen in dem Wind,
So helf dir Gottes Kind.

Im Namen ꝛc. Aus Grevesmühlen. Seminarist Bannier.

2029c. Haſt du dich verfangen in Waſſer,
Hilft dir der liebe himmliſche Vater.
Haſt du dich verfangen in Futter,
Hilft dir die liebe himmliſche Mutter.
Haſt du dich verfangen in Wind,
Hilft dir das liebe himmliſche Kind.
Im Namen u. ſ. w.

2029d. Gegen Verfangen eines Pferdes. Man geht für das Pferd ſtehen, faßt an die Mähnenhaare vor dem Kopf, zupft dreimal und ſpricht:

Voß, heſt du dich verfangen von Waſſer,
So hilft dich der himmliſche Vater.
Voß, heſt du dich verfangen von Futter,
So hilft dich die himmliſche Mutter.
Voß, heſt du dich verfangen von Winden,
So helfen dich die Mutter Marien'ſchen Kinder.
Im Namen u. ſ. w. Heft von Dr. Weidner.

2029e. Haſt du dich verfungen in Futter,
So hilf dich Gott und Mariens Mutter.
Haſt du dich verfungen in Water,
So hilf dich Gott und der Vater.
Haſt du dich verfungen in Wind,
So hilf dich Gott und Mariens Kind.
Heft des Tagelöhners in Neukloſter.

2029f. Heſt du di verfungen in Futter,
Help di Gott Vater un Mutter.
Heſt du di verfungen in Wind,
Help di Gott un Minſchenkind.
Heſt du di verfungen in Water,
Help di Gott, Mus un Kater.
Im Namen u. ſ. w.
Von einer alten Büdnersfrau in Gr.-Müritz. Durch Paſtor Dolberg.

2029g. Haſt du dich verfangen ins Futter,
So biſt du Gottes Mutter.
Haſt du (dich) verfangen (in) Waſſer,
So biſt du Gottes Vater.

Haſt du dich verfangen in Wind,
So biſt du Gottes Kind.

Im Namen u. ſ. w. Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh.

2029[h]. Dat Veih hett ſik verfungen in 'n Wind:
Laß helfen Gottes Kind.
Dat Veih hett ſik verfungen bi Futter:
Laß helfen Gottes Mutter.
Dat Veih hett ſik verfungen bi Water:
Laß helfen Gottes Vater.

Im Namen Gottes ꝛc. Tagelöhner Dau in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz.

2029[i]. Veih, heſt du di verfangen in Fooder,
So help di Gott un Maria Mooder.
Heſt du di verfangen in Wind,
So help di Gott un Maria Kind.

Im Namen Gottes ꝛc. Aus Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

2029[k]. Dat Veih hett ſik verfung'n in Water und Wind,
De Mutter Maria will dat ſtill'n mit ẽr Kind.

Dann 'Im Namen' u. ſ. w. und dreimal kreuzweis gepuſtet.
Gegend von Schwerin. Seminariſt Sevecke.

2029[l]. Dit Hövetvei hefft ſik verfangen
Im Water undt im Winde.

Wittenburger Hexenproceßacten von 1689 in Zacher's Zeitſchrift 6, 159.

2029[m]. Haſt du dich verfangen in Waſſer und Wind,
So reiße dich Marien Kind.

Im Namen u. ſ. w. — Dreimal geſprochen und jedesmal vom Kopf bis zum Schwanz mit der flachen Hand übergeſtrichen.
Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow.

2029[n]. Vieh, haſt du dich verfangen beim Freſſen, Saufen oder im Wind,
So helf dir Jeſus, Marien Kind.

Im Namen ꝛc. Aus Grevesmühlen. Seminariſt Bannier.

2029[o]. Man faſſe das Thier an und ſpreche:
Höwtveih, haſt du dich verfangen im Freſſen und Saufen, in Weder und Wind,
So hilf dir Jeſus, Marien Kind. Meklenb. Jahrb. 5, 106.

2029ᵇ. Haſt du dich verfangen in Freſſen, Saufen, Waſſer, und Wind,
Mutter Maria hat ein ehrliches Kind.
Dieſe Worte ſpricht man dreimal im Namen Gottes.

Von einem Seminariſten.

2030. Für Verfangen.

Das Höftvieh hat ſich verfangen,
Und Chriſtus iſt gehangen.
So gewiß als Chriſtus iſt das Hangen los,
So gewiß iſt das Höftvieh das Verfangen los.

Im Namen u. ſ. w. — Dreimal geſprochen.

Heft von Dr. Weidner. Vgl. Kuhn, WS. 2, 213, Nr. 608. — Z. 2 ſteht: gefangen.

2031ᵃ. Gegen Verfangen.

Chriſtus ward am grünen Holz gehangen,
Das Vieh hat ſich verfangen.
Wie unſer Herr Chriſtus ward gehangen los,
So wird auch das Vieh ſein Verfangen los.

Im Namen Gottes ꝛc.

Aus Heiddorf. Lehrer Lübsdorf. — Z. 3 wohl: ward das Hangen los. Vgl. Müllenhoff S. 511, Nr. 9.

2031ᵇ. Wenn ſich Thiere verfangen haben, ſtreicht man mit dem vom Ellenbogen bis zur Hand nackten Arm dreimal vom Halſe des kranken Thieres auf dem Rücken nieder und ſagt:

Dit Höwtveih hett ſik verfangen,
Unſer Herr Chriſtus iſt gehangen.
Iſt unſer Herr Chriſtus gehangen los,
So wart dit Höwtveih ſinen Verfang ok wedder los.

Frau Doris Rönnberg in Züſow. — Z. 3 auch hier entſtellt.

2031ᶜ. Dit Hövetvei hefft ſik verfangen.

Unſe H. Chriſtus iſt gehangen:
Sobalt alſe unſe H. Chriſtus iſt vom Hangen kahmen,
Sobalt ſchall dem Hövetvei dat Verfangen vergahn.

Im Namen ꝛc.

Hexenproceßacten aus Wittenburg von 1689. Zeitſchrift für deutſche Philologie 6, 159.

2031ᵈ. Für das Verfangen bei Rindvieh.

Dit Höwtveih hat ſich verfangen,
Als unſer Herr Chriſtus am grünen Holz hangen.

So bald als unſer Herr Chriſtus is Haud los worden,
Iſt dit Höwtweih Verſungen, Rügblaut und Pogg' los worden.
Im Namen u. ſ. w. — Dreimal geſprochen.

Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow. — Z. 2 lies: hat hangen, oder thät hangen. — Z. 3 Hand entſtellt aus Hangen.

2031ᵉ. Du rothe[1]) Kuh,
Ich ſprech dir das Verſangen los
Unſer Herr Chriſtus iſt hangen los.
Im Namen u. ſ. w.

Gymnaſiaſt Thieſſenhuſen aus Roſenow bei Gadebuſch.

2032. Verſangen des Viehes.
Dies Vieh hat ſich verſangen.
Unſer Herr Chriſtus war aufgehangen:
Wär er nicht aufgehangen,
So hätte ſich dies Vieh nicht verſangen.
Im Namen Gottes ꝛc.

Gegend von Parchim.

2033. Vür das Vervangen.
Chriſtus iſt gezüchtigt und gehangen:
Damit ſtill ich das Vieh das Geblüt und das Vervangen.
Im Namen Jeſukriſt,
Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt.

Von einer Frau in Vollhagen. Durch C. W. Stuhlmann.

2034. Gegen Verfangen eines Pferdes.
Pferd, du biſt verfangen
Vom Freſſen und Saufen.
Chriſtus iſt gehangen † † †.
Bei einer Kuh ebenſo, nur ſagt man 'Thier' zu ihr.

Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

2035. Das Verfangen des Viehes zu ſtillen.
Dat Veih hett ſik verſangen,
Chriſtus iſt gehangen.

Gegend von Schwerin. Seminariſt Sevecke.

2036. Wenn du einem Kalbe das erſte Saufen gibſt, ſo ſprich, indem es des erſte Maul voll Milch niederſchluckt:

---

[1]) Oder eine andre Farbe, die die Kuh hat. — Z 3 ſteht: hange los.

Du ſollſt dich nicht eher verfangen,
Bis du ſiehſt unſern Herrn Chriſtus hangen.
Dreimal geſprochen und es wird ſich nicht verfangen.

Meklenb. Jahrb. 5, 106.

2037. Gegen Verfangen.

Dat Swin[1]) hett ſik verfangen
Dörch Water un Wind un Gras un Wunn'n,
So gev de leiw Gott, dat' t bald verſwunn'n.

Im Namen Gottes ꝛc. Aus Heiddorf. Lehrer Lübsdorf.

2038. Beim Verfangen der Hausthiere brauchen die Leute folgende Formel, worin aber immer die Farbe und die Gattung des Thieres mit aufgenommen ſein muß, ſie ſprechen nämlich:

Swart Kauh, (oder: Swinbeſt),
Du heſt di verfangt in Weder un in Wind,
In Weder un in Wind,
Saſt weg gan, Qualſter, du ſaſt breken.

Aus Helms. Seminariſt Eckermann.

2039. Stillen der Kühe, die ſich verfangen haben.

Köken, heſtu di verfungen
In Freten odder Supen,
In Water odder Wind?
So fluk geſwind.

Im Namen u. ſ. w. — Bei den letzten Worten der Formel muß man der Kuh dreimal in den Hals puſten. Seminariſt Stübe.

2040. Wenn Schweine ſich verfangen haben. Man ſtreicht von der Schnauze bis zum Schwanz dreimal über den Rücken und ſpricht:

Ich ſtille den Verfang
Für Waſſer und für Gras,
Für die Mag (Magen) und für den Wind,
Und Maria mit ihr Kind.

Im Namen ꝛc. Maria Hallnagel in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz.

2041. Gegen Verfangen.

Beih, heſt du di verfang'n
Dörch Adder odder dörch Schlang'n,

[1]) Oder ein andres Vieh.

Dörch Weder odder dörch Wind,
Dat ſtill Marien Kind.

Im Namen u. ſ. w. Aus Radbenfort. Lehrer Lübsdorf.

2042. Gegen das Verfangen.

Ik ſtill vör Verfang,
Vör Adder un vör Slang.

Im Namen Gottes ꝛc. Seminariſt Bremer.

2043. Gegen die Blähſucht (Verfang).

De ſwarte[1]) Kooh hett ſik verfung'n
Unner de Lewer und unner de Lung',
Unner den Stert und unner de Tung'.

Im Namen Gottes des Vaters ꝛc. Aus Körchow. Von einem Seminariſten.

2044. Für Verfang.

Du haſt dich verfungen,
Verſapen und verſchlungen
Und ſo zerrunnen.

Im Namen ꝛc.

2045. Gegen Verfangen.

En oll Matt,
En oll Latt,
En oll Wiſ,
Darmit hef ik mi verfung.

Heft des Tagelöhners in Neukloſter.

2046. Beim Tränken der Kühe pflegen viele Leute dreimal in das vorgeſetzte Waſſer zu ſpucken und zu ſprechen:

Sluk as 'n Wulf un verfang di nich.

Seminariſt Eckermann aus Helms.

2047. Für Verfangen der Pferde einzugeben. Folgendes wird auf einen Zettel geſchrieben und eingegeben:

Erod † Puum † Zob †.

Kaufmann Lemcke in Teſſin.

2048. Gegen Verfangen. Man nehme ein Meſſer und fahre mit der Schneide vom Kopf des Viehes nach dem Schwanz hin, dann mit dem Rücken des Meſſers vom Schwanz wieder nach dem Kopfe, und ſo dreimal. Dabei ſpreche man jedesmal:

[1]) Oder: rode, bunte ꝛc.

Mein Meſſer iſt zu gebrauchen,

Das erſtemal, die Schneide vor, nach hinten zu beſtreichen. Im Namen u. ſ. w. FS. 525.

2049. Ein Sympathie für die Pogge. Lege deine rechte Hand auf die linke Seite des kranken Viehes und ſprich alſo:

Steh Eichbaum Pogge
Steh Eichbaum Pogge
Steh Eichbaum Pogge.
Du ſollſt verſchwinden
Im Augenblick in dieſer Stunden.

Alsdann beſtreiche das Vieh dreimal mit dem rechten Pantoffel ſo hart du kannſt von vorne nach hinten über die linke Seite und ſegne es mit dem heiligen Kreuz in Gottes Namen. Amen † † †. Darauf gib ihm einen Eßlöffel voll Steinöl in einem halben Pott Branntwein ein, und ſtich ihn den dritten Korn; iſt dieſes nicht gleich zu haben, ſo nimm zwei Pott ungeſeihte Milch und drei Eier darein gethan, gib es ihm ein; will der Wind dennoch ſchwinden, ſo muß man es mit einem Trokar in der linken Seite durchſtechen und den Wind wohlziehen laſſen; iſt kein Trokar zu haben, ſo nimmt man ein Federmeſſer und ſticht drei bis vier Löcher in die Bauchhöhle und eine Federkiele hineinſchieben, auch kann man ihm ein wenig von der Zunge abbeißen und die Zunge gut mit einer blauen Schürze den Schleim abwiſchen und ihn Kufferwitte eingeben, alsdann wird es geholfen werden. Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh.

2050. Wenn das Vieh dick iſt (Pogg' hett).

De Pogg' un de Winn',
Dei ſælen im Namen Gottes verſwinn'n.

Im Namen Gottes ꝛc.

Tagelöhner Dau in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz. — Gegen das Aufblähen — de Pogg, wie es ſchon bei Colerus I, 404 heißt — iſt u. a. auch das ſogenannte Aufzäumen (Uptömen) vermittelſt einer gedrehten Weidenruthe, die man dreimal beſpuckt oder mit Theer beſtrichen hat, üblich Die Formel lautet:

De Pogg und de Pol,
De güngen in de Schol,
De Pol de ſang,
De Pogg de ſlang. Schiller 2, 3 f.

2051. Wenn ein Rindvieh Aerſgras gefreſſen.

Das Rind hat Aerſgras gefreſſen.

Nein, das Rind hat nicht Aerfgras gefreſſen.
Dafol ſein Rind hat Aerfgras gefreſſen.

Kunſt- und Arzeney-Büchlein.

2052. Wenn das Vieh nicht recht iſt (krank iſt), nicht freſſen will, ſchreibt der Schäfer Krackow in Brütz auf einen Zettel Folgendes:

I.
N. R. I.
I.
Sanctus. Spiritus.
I.
N. I. R.
I.

macht den Zettel zuſammen und hängt ihn im Stall über das Vieh, oder wenn nur ein Thier krank iſt, wird er demſelben an den Schwanz gebunden. Durch Paſtor Baſſewitz.

2053. Daß Pferde zunehmen und glänzend werden. Nimm einen Lumpen von einem Erhängten und tauche ihn alle Tage in das Spülwaſſer einer Köchin und ſtreiche die Pferde damit.

Lehrer Kreutzer.

2054. Daß Pferde ſchnell laufen und leicht zu leiten ſind. Wenn man die Hufeiſen aus einem Eiſen ſchmieden läßt, womit einer umgebracht worden, ſo macht es behende Pferde, und ſo man die Gebiſſe daraus macht, werden ſie fromm und geduldig, und wären ſie vorher noch ſo wild geweſen. Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

2055. Gegen das Verrufen. Lobt Jemand übermäßig z. B. ein Pferd und fürchtet man, daß es verrufen werde und erkranke, ſo ſage der Knecht oder der Eigenthümer des Thiers, Kindes ꝛc. im Stillen für ſich:

lick em krüzwis in 'n Ors!

Mecklenb. Jahrb. 5, 119.

2056. Wenn man ein Pferd beſprechen will, daß es ſtill ſtehe, ſo ſpricht man:

Pferd, ſo wahrhaftig als des Pfaffen Magd des Teufels Pferd iſt,
So laß dich beſchreiten!

Dies ſagt man dem Pferd ins Ohr und ſtreicht es mit der Hand übers Kreuz von der Widerhorſt an. Heſt von Dr. Weidner.

2057. Feſtbannen der Pferde und Rinder beim Verſchneiden.

Komm, Teufel, halt mir dieſes Thier,
Ich geb dir Leib und Seel dafür.

Küſter Schwartz in Bellin.

2058. Pferdeſegen. Wen ein gaul ſich getretten hatt oder ſunſt wundt iſt.

Die ſtunde war gůtt darinne gott geboren wardth
Und in der ſtůnde do er ſeyne marter leth
Und die ſtůnde do ehr tho himel fhůr.
Bey dieſſen drien ſtůnden
Gbůde ich dyſer wůnden,
Das fye wider ſchwelle oder ſchwere,
Bis Maria einen andern ſon gebere.

Roſtocker Roßarzneibüchlein (Hs. IV. 3. 10. 16. Jahrhundert) Bl. 73 rw.

2059. Man ſchreibt auf ein Papier die Worte:

balrung. banrior. fluxuel.

und ſteckt das Papier einem Pferde ins linke Ohr. Dadurch erlangt das Pferd eine ſolche Schnelligkeit, daß es alle andern übertrifft und von keinem überholt werden kann.

Caud. theol. F. Hoffmann nach Mittheilung des Schäfers Buſch in Penzlin bei Plau.

2060. Bei einem böſen Pferde, welches ſich nicht beſchlagen laſſen will, geht man dreimal im Kreiſe langſam um dasſelbe herum, ſteht jedesmal vor ſeinem Kopfe ſtill, macht drei Kreuze mit der rechten Hand und ſpricht leiſe dabei:

Caspar te tenet,
Balthasar te ligat,
Melchior te ducat.

FS. 536. Vgl. Zeitſchrift für deutſche Mythologie 3, 324.

2061. Für die Pfeifel und Darmgicht bei Pferden.

Jeruſalem, du Judenſtadt,
Die meinen Herrn Jeſum gekreuzigt hat,
Du ſollſt werden zu Waſſer und Blut:
Das iſt für Pfeifel, Würmer und Darmgicht gut.

Im Namen u. ſ. w. — Dies muß dreimal geſprochen werden. Das Pferd wird mit der Hand dreimal von der Naſe nach dem Kopf und den Rücken entlang bis übers Kreuz geſtrichen.

Heft des Dr. Weidner. Vgl. Kuhn, WS. 2, 207, Nr. 591.

2062ᵃ. Kommt man des Nachts in ein Dorf und wünſcht von bellenden Hunden unverfolgt zu bleiben, ſo zieht man aus dem Strohdache des erſten Hauſes drei Strohhalme, biegt ſelbige um und ſteckt ſie wieder ins Dach. Es darf aber, während dies geſchieht, kein Hund im Dorfe bellen. Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow.

2062ᵇ. Wer Nachts rückwärts an das Haus hinan geht, drei Strohhalme aus dem Dache zieht, und dieſe in den Schuh legt, den bellt der Hund nicht an. Aus Teſſin bei Boitzenburg. Seminariſt Ahrens.

2063. Gegen biſſige Hunde.

Mutter Maria ging über Saud und Land,
Sie hatte einen Stab in ihrer Hand;
Sie führte Gottes Wort im Mund,
Damit ſchlug ſie den böſen Hund.

Im Namen u. ſ. w. Aus Grevesmühlen. L. Fromm.

2064. Schreib folgende Worte auf einen Zettel und gib es dem Hund auf ein Butterbrot:

† Bel † Visa †
† Cass † Cohro †
† Homo † Natus †. Heft von Dr. Weidner.

2065ᵃ. Man ſchreibt auf ein Stück Papier:

raude † † † vaude † † † naude † † †.

Dieſer Zettel wird in Brot eingegeben. Aus Heidorf. Lehrer Lübsdorf.

2065ᵇ. Wenn ein Menſch von tollen Hunden gebiſſen iſt, ſagt man, indem man jedesmal ein Kreuz macht, folgende Worte:

† raure † graure † naure †
graure † naure † raure †
naure † raure † graure †.

Seminariſt F. Klockmann aus Hanſtorf.

2066. Gegen das Feuer der Schweine. Man ſtreicht das Schwein von der Schnauze bis zum Schwanz dreimal auf dem Rücken und ſpricht:

Hoch iſt der Hęben,
Hoch iſt der Hęben,
Für ſall dal.

Im Namen ꝛc. Maria Hallnagel in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz.

2067. Wie hoch iſt der Heben,
Wie groß iſt die Erde beſchreben;
Tod, wie kalt iſt deine Hand,
Jeſus Chriſtus ſtillt dieſes mit ſeiner Hand.
Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. † † †. Heft des Dr. Weidner.

2068. Gegen das laufende Feuer bei Schweinen. Man bringe das kranke Schwein an den Tränktrog des Viehes, Morgens und Abends, übergieße es mit neun Händen voll Waſſer und ſpreche dreimal:

Hieraus ſauft Pferd, Kuh, Schaf und Hund;
Damit ſtill ich das laufende Feuer aus dem Grund.
Elbgegend. Lehrer Kreutzer.

2069ᵃ. Das Feuer bei den Schweinen wird ſo geheilt: Man ſchneidet eine Ruthe von einem Apfelbaume mit ſüßen Früchten, ſetzt dieſelbe ſtillſchweigend hinten, in der Mitte und vorn auf das Schwein und ſpricht:

Ara Ora Ura
Ura Ora Ara,

an jedem der bezeichneten Orte dreimal und macht nachher über jenen drei Stellen mit der Hand das Zeichen des Kreuzes.
Präpoſitus Dr. Schencke in Pinnow.

2069ᵇ. Die Formel lautet auch:

Ara Ira Ora
Ora Ara Ira
Ira Ora Ara.

2070. Damit die Bienen nicht fortfliegen können. Nimm die Wurzel von einer blauen Lilie, lege ſie in den Bienenkorb, ſo müſſen die Bienen bleiben. F. Klockmann aus Hanſtorf.

2071. Für Bienen, daß ſie nicht fortziehen.

Ihr Bienen und der Wiſ',
Fliegt nach dem Paradiſ',
Ueber Laub und Gras,
Holet Honig und Waſs.

Im Namen u. ſ. w.
Seminariſt F. Klockmann aus Hanſtorf. Vgl. Kuhn, WS. 2, 208, Nr. 592 und 2. 66; Hoefer in Germ. 1, 107 ff. — Z. 1 der Wiſ', deren Weiſel.

2072. Bienenſegen.

Imm inne Wiſ',
Hill un Pardiſ',
Fall in das grüne Gras,
Lat mi das Honig un Waſs.

Helf Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt.

Heft eines Tagelöhners in Neukloſter. — Z. 1, 2 ſind entſtellt: 1 lautete urſprünglich wohl Imme inde Wiſe. In Hill Z. 2 ſteckt das Verbum. Oder: Hell un Pardis, Hölle und Paradis. Zu beiden ſollen die Bienen nicht, ſondern ins grüne Gras.

2073. Desgleichen.

Die Bienen und die Wiſen
Die kommen aus dem Paradiſe,
Sie tragen Honig un Waſs,
Sie ſetzen ſich auf Laub und Gras.

Sett di im Namen u. ſ. w.

Heft des Dr. Weidner. — Z. 1 Weiſen. Z. 3 Wachs.

2074. Ein Simpartie, die Bienen zu beſprechen, daß ſie nicht wegziehen können.

Du König der Bienen,
Du ſollſt dich hinunter lenken,
Auf das grüne Laub und Gras,
Draus ſolt du machen Honig Wachs.

Im Namen u. ſ. w. — Dieſes ſprich, wenn die Bienen wegziehen wollen, ſo müſſen ſie ſich niederlaſſen, wo man es haben will.

Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh.

2075. Desgleichen.

Ihr Bienen und ihr weiſen Bienen,
Ihr ſollt hier bleiben und nicht wegziehen,
Ihr ſollt euch ſetzen auf Laub und Gras
Und tragen Honig und auch Wachs.

Im Namen u. ſ. w. — Wird dreimal geſprochen.

Heft von Dr. Weidner. — Z. 1 Weiſen entſtellt aus Wiſen, Weiſel.

2076. Daß die Bienen ſich ſetzen ſollen.

Die Bienen tragen Honig und Waſs,
Sie fliegen über Land, Waſſer und Gras.
Honig iſt ihr Speiſe,
Das Wachs wird gebraucht zum Lobe Gottes und Preiſe.

Wiſer, ſetz dir.

Wird dreimal geſprochen.

Heft des Criminalcollegiums in Bützow; wörtlich damit ſtimmende Aufzeichnung in dem Hefte des Tagelöhners in Neukloſter. Nur heißt hier die letzte Zeile: Wieſe ſet da.

2077. Für Bienen, wenn ſie auf einen Baum gezogen ſind.

Ihr Immen, Wiſ' und Bienen,
Ihr ſeid vor mir erſchienen,
Ich gebiete euch und beſchwöre euch, daß ihr herunter kommt,
Und fallet auf ein grünes Gras,
[Oder wenn ich] ſo gewiß als Jonas
Im Wallfiſch drei Tage ſaß
Auf Gottes Geheiß.

Dies beſchwöre ich euch durch Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geiſt. Seminariſt F. Klockmann aus Hanſtorf.

2078ª. Daß die Bienen nicht fortfliegen.

Weiſer, ich beſchwör dich,
In den ſchönen Paradiesgarten
Sollſt du dich ſetzen
Und tragen Honig und Wachs.

Heft von Dr. Weidner.

2078ᵇ. Bienen zu beſprechen, wenn ſie nicht laſſen wollen.

Garten / Wieſe } ich beſchwöre dich,
Du ſollſt dich ſetzen in das ſchöne Paradies,
Und tragen Wachs und Honig.

Im Namen u. ſ. w.

Capitän A. M. in Ribnitz. Noch mehr entſtellt als der vorhergehende Spruch, in welchem auch bereits die Reime fehlen. Hier iſt Wiſe (Weiſel) ſchon als 'Wieſe' aufgefaßt und mit 'Garten' zuſammengeſtellt. — laſſen in der Aufſchrift = ſich niederlaſſen.

2079. Sich gegen Schlangen zu ſichern. Nimm einen Haſelſtecken, der ein Jahr alt iſt und ziehe damit um die Schlange einen Kreis. Die Schlange muß in dem Kreiſe ſterben. Auch fliehen die Schlangen vor dir, wenn du den Stecken bei dir trägſt.

Elbgegend. Kreutzer.

2080. Gegen den Schlangenſtich — man hört im Volke nie vom Schlangenbiß — werden folgende Proceduren empfohlen: Der Verwundete ſuche früher als die Schlange ein fließendes Waſſer zu erreichen, um damit die Wunde zu waſchen. Gelingt ihm dies, ſo

bleibt der Stich unſchädlich, die Schlange aber ſtirbt in Folge der Giftentladung. — Man bedecke die Wunde mit feuchter Erde. — Um die Geſchwulſt von denjenigen Körpertheilen, wo ſie am gefährlichſten werden kann, fern zu halten, binde man, je nachdem es erforderlich iſt, oberhalb oder unterhalb der Wunde einen ſeidenen Faden oder ein ſeidenes Band, welches eine Braut an einer Krone gehabt haben muß. — Auch darf der Gebiſſene nicht in ein Haus gebracht werden, in welchem Feuer brennt. Schiller I, 1. Vgl. FS. 519.

2081. Gegen Schlangenſtich und Spitzmausbiß. Man ſuche einen Stein vor Sonnenaufgang, nehme ihn aber nicht mit der bloßen Hand, ſondern mit der in einem Tuch umwickelten Hand auf, beſtreiche damit die Wunde und ſpreche:

Oll Slang ſtekt,
Spitzmus bitt!
Es gingen drei gottſelige Mägde aus, Blumen zu pflücken:
Was fanden ſie?
Eine Adder, eine Schnack und eine Spitzmaus.
Du biſt mit Gift belegt!
Hiermit ſtill ich dich im Namen u. ſ. w.
Gift ſta,
Treck af un verga!

Dann trage man den Stein wieder an eine Stelle, wohin weder Sonne noch Mond ſcheinen. FS. 519.

2082. Gegen Schlangenbiß.

Adam un Ew gingen an Strand,
Da fünn'n ſie vęl Addern un Schlang,
Adam un Ew gingen to rechter Hand,
Addern un Schlang gingen to linker Hand:
Damit de Gift verſchwand. Kaufmann Lemcke in Teſſin.

2083. Adam ging in ein Wald:
Was fand er da?
Drei Hecke Ader und Schlangen.
Als das Hecken verſchwand,
Schal Kucken verſchwinden.
Im Namen u. ſ. w. Kunſt- und Arzeney-Büchlein.

2084. Die Arder und die Schlangen und die Spenn
Bauten alle drei in denn,
Da kam die heilige Jungfrau Maria gegangen
Und ſagt: Blaſet alle drei in dieſen Haupt,
Dies Haupt ſoll verſchlingen, verſchwinden.

P. P. im Namen Gottes. Heft des Criminalcollegiums in Bützow.

2085. Für Addernbiß.

Der Adder biß,
Der Schnack der ſticht,
Die Jungfrau Maria beſpricht,
Der Engel des Herrn beſchwört,
Daß der Gift ausfährt.

Im Namen Gottes u. ſ. w. Heft von Dr. Weidner.

2086. Die Schnacken, Nattern und Spitzmaus zu beſprechen.

Die Adder beißt,
Die Schlang die ſticht,
Die Spitzmaus ſticht,
Mutter Maria beſpricht,
Die zwölf Apoſtel ſollen den Gift daraus nehmen.

Im Namen u. ſ. w. Heft von Dr. Weidner.

2087. Ein Simpartie für ein Schlangen- oder Adderbiß.

Die Schlange ſprach:
Maria Schwulſt, du mußt ſchwinden
Im Augenblick, in dieſer Stunden.
Du ſollſt vergehen
Und nicht beſtehen.

Im Namen u. ſ. w. — Dann nimmt man faul Eſchenlaub zwiſchen zwei Steine, kocht eine Hand voll davon in Bier und gibt dem Kranken eine Taſſe ein, ſo ſchadet ihm das inwendige Gift nicht; das Kraut muß etwas auf die Wunde gelegt werden.

Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh.

2088*. Die Adder und die Schlang
Die ging auf Sann':

Ich ſtill mit meinen rechten Fuß,
Daß es in das Waſſer fluß.

Im Namen u. ſ. w.

Heft des Tagelöhners in Neukloſter. Wogegen dieſer Spruch iſt nicht angegeben. — Vgl. Müllenhoff S. 510, Nr. 7.

2088b. Gegen Schlangenbiß.

Sie gehen auf Sand,
Ich ſtoß ſie mit dem rechten Fuß weg.

Im Namen ꝛc.

Von einer alten Büdnersfrau in Gr.-Müritz. Durch Paſtor Dolberg.

2089. Man laſſe ſich die gebiſſene Stelle zeigen und ſage ſtillſchweigend:

Ik güng-æwer den Sann',
Dor lag Adder un Schlang;
Ik ſlög dor midden mank,
Dat alles van anner ſprang. Mekleub. Jahrb. 5, 105.

2090. Für giftige Schlangenbiſſe.

Das Glöcklein hat geklungen,
Das Liedlein iſt geſungen,
Das Epiſtel wird trug läſt,
Die Angel ſoll des Todes ſein.

Im Namen u. ſ. w.

Aus einem Buch in Gr.-Luckow. Durch cand. theol. Hoffmann. — Z. 3, 4 entſtellt wohl iſt gelſen: weſen (ſtatt ſein).

2091. Schnacken- und Natterſtiche zu ſtillen für Menſchen und Vieh.

Irdi ſtack, Ardi ſtack,
In ener Stund lier ich dat.
Giſt, fohr herut,
Arder und Schlang,
Eh ich hier von di jah.

Heft von Dr. Weidner. — Z. 5 urſprünglich wohl gang.

2092. Wenn das Vieh am Körper eine Geſchwulſt bekommt, deren Urſache man nicht kennt, ſagt der Bauer: 'Das Vieh iſt gezeichnet'; auch glaubt er, es ſei von der Spitzmaus gebiſſen.

Paſtor Behm in Melz.

2093. Wenn Vieh gezeichnet iſt, d. h. wenn es in Folge des Biſſes oder Stoßes einer Schlange oder eines anderen Thieres ein

geſchwollenes Euter hat, ſo hat man mit einem an einem abgelegenen Orte aufgeſuchten Steine das Euter dreimal zu beſtreichen, jedesmal mit den Worten:

Hie danzen dre Jungfern in 'n Sand,
De ene heran, de anne wedder van.

Im Namen u. ſ. w. Aus Gorlofen. Hilfsprediger Timmermann.

2094. Wenn Vieh gezeichnet iſt. Man ſtreiche mit der Hand dreimal um die Geſchwulſt herum unter den Worten:

Eins güng ik œvern Sand,
Dor begegen mi Addern und Slangn.

Im Namen ꝛc. Aus Mummendorf. Hilfsprediger Timmermann.

2095. Wenn ein Hauptvieh gezeichnet iſt oder von einem Adderbiß, ſowohl für Menſchen als Vieh.

Lindworm du ſtickſt,
Dat Sand dat ſtüſt.
Das ſagſt du in Marien Namen,
Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geiſt. Amen.

Die drei erſten Silben müſſen dreimal um die Geſchwulſt herum geſtrichen werden, bei 'Gott Vater' u. ſ. w. allemal ein Kreuz über die Geſchwulſt zu machen. Kaufmann Lemcke in Teſſin.

2096. Wenn die Kühe Blut geben (gezeichnet ſind).

Ein Liedlein iſt geſungen,
Ein Klöckſchen hat geklungen,
Evangelium iſt geleſen:
Ein böſe Angel wird verweſen.

Im Namen Gottes ꝛc.

Tagelöhner Dau in Brütz. Durch Paſtor Baſſewitz. Vgl. Nr. 2090.

2097. Wenn die Kühe gezeichnet ſind.

Amſter Vater, werthſter Sohn,
Damit beſprech ich den heiligen Geiſt,
Daß das Zeichen von dir weicht.

Im Namen u. ſ. w. — Indem man die Formel ſpricht, bekreuzt man, mit der rechten Hand den linken Pantoffel haltend, mit dieſem das Euter. Die Kühe werden durch Schnittmäuſe (Spitzmäuſe) und Aeldtzen (wozu auch der kleine gelbbäuchige Triton gehört, deſſen gelbe Farbe Gift iſt) gezeichnet.

Gegend von Dömitz und Wismar. Heidorf. Lehrer Lübsdorf.

2098. Wenn die Kuh 'teikent' iſt, wird ſie dreimal kreuzweiſe durch die Hinterklauen gemolken; oder einer, der dieſelbe noch nicht geſehen hat, muß dreimal an die Geſchwulſt ſpeien. Von einem Seminariſten.

2099. Sind die Kühe teikent (behext, ſo daß Geſchwulſt am Euter entſtanden), ſo berühre den Geſchwulſt mit einem Stein, den man aber wieder hinlegen muß, wie er gelegen hat.

Archivrath Maſch in Demern.

2100. Ein Simpartie w. E. Gezeinet oder ein Spitzmaus. Nimm einen Stein, der vor der Sonne verborgen iſt, und fahre mit dem Stein rund um die Geſchwulſt und beſtreiche ſie dreimal ins Kreutz, alsdann ſprich:

Dieſen Fund, den ich find,
Der iſt gut für den böſen Schwind,
Du ſolt vergehen
Wie dem erſten Schnee,
Dem ich jetzt find.
Im Namen Gottes. Amen. † † †.

Alsdann lege den Stein wieder grade ſo hin, wie du ihn haſt weggenommen, dann nimm eine Schüſſel voll Waſſer und gieße ſie auf dem Fleck aus. Arzeney-Buch für Menſchen und Vieh.

2101. Vor das Eigend zu ſtillen.

Ich ging in Tannen,
Da begegnet mir Addern und Schlangen,
Die ſpielen zuſammen im Sande.

Im Namen u. ſ. w. Aus Wismar. Durch Dr. Nölting.

2102. Den Maulwurf zu vertreiben. Eine keuſche Jungfrau nimmt an drei Sonntagsmorgen vor Sonnenaufgang von drei Maulwurfshaufen, von jedem eine Hand voll Erde, und ſpricht:

Mullworm, folg mi,
De reiden Jungfer drecht di
In drüdd' Nawers Wiſch.

Von der Zeit an wird der dritte Nachbar den Maulwurf in ſeiner Wieſe haben. Aus Karſtädt bei Grabow. Seminariſt E. Lienck.

2103ª. Raupen vom Kohl zu vertilgen. Man nimmt Sonnabends nach Sonnenuntergang einen Staubbeſen, fegt die Kohlpflanzen und ſpricht:

Rup'n makt Firabend,
Hüt is 't Sünnabend Abend.

Dann ſteckt man den Beſen an einen Ort, wo weder Sonne noch Mond hinſcheint. Küſter Schwartz in Bellin.

2103b. Wenn man die Raupen des Kohlweißlings vertreiben will, nimmt man ſtillſchweigend einen neuen Beſen am Sonnabend nach Sonnenuntergang, geht ſtillſchweigend zum Acker, auf dem der Kohl ſteht, geht im Kohl entlang, ſtreicht mit dem Beſen über die Köpfe weg und ſpricht:

Is Sünnabend,
Makt Firabend,

und geht ſtillſchweigend wieder nach Hauſe.

Gegend von Schwerin. Präpoſitus Schencke.

2104. Ungeziefer vertreiben. Am Abend vor dem erſten Mai nimmt man einen Beſen und fegt damit in allen vier Ecken des Zimmers zuſammen und ſpricht:

Rut rut rut!
Alle Flöh' und Lüs herut
In drüdd' Nawers Hus!

Dann nimmt man den zuſammengefegten Schmutz ſammt dem Beſen und trägt alles ſtillſchweigend über die Grenze zum dritten Nachbar, ſo hat er all das Ungeziefer. Aus Karſtädt bei Grabow. Seminariſt L. Lienck.

2105. Gegen 'Budden'. Nach Sonnenuntergang gehen zwei Leute auf das von Budden heimgeſuchte Feld — es muß ein Sonntag oder ein Donnerſtag ſein — der Vordere, auf der einen Ecke des Ackers ſtehend, ſpricht 'In düt Land ſünd de Budd'n,' und klopft mit einem zu dem Zwecke mitgenommenen Dinge, etwa einem Waſchholz, auf das Feld. Der Hintere, auf der entgegengeſetzten Ecke des Feldes ſtehend, antwortet, indem er ebenfalls aufklopft 'Den drüdden Dag ſæln ſe rut ſin.' Alſo thut man an allen Ecken des Feldes und zwar dreimal. Dazu an drei aufeinander folgenden, genannten Tagen alſo: Sonntag, Donnerſtag, Sonntag, reſp. Donnerſtag, Sonntag, Donnerſtag. Probatum est.

Aus Heiddorf, Raddenfort, Bocup. Lehrer Lübsdorf. — Unter Budden verſteht man hier und Umgegend die in manchen Jahren Frühjahrs im Hafer- und Flachslande zu Millionen lebende und große Zerſtörungen anrichtende Raupe einer Nachteule. Man ſpricht das Wort auch: Putten, Pudden, Pütten, Püddken.

2106. Daß dir keine Laus ins Kleid kommt und auch nicht bleiben darf. Wenn du einen Todtenkopf findeſt von einem Menſchen, der im Kriege geblieben iſt oder von einem Mörder umgebracht iſt, ſo nimm das Moos, was in dem Todtenkopf ſitzet, thue es in ein leinenes Tüchlein und trage es auf dem bloßen Leibe.

F. Klockmann in Hanſtorf.

2107. Gegen Läuſe beim Vieh. Man ſtreiche mit dem Daumen und Zeigefinger dreimal kräftig von der Schnauze bis zur Schwanzwurzel des Thieres und zurück und ſpreche dabei:

Sall di nich ſtęken,
Sall di nich brękken,
Sall nich mir rugen (rauch machen),
Sall nich mir ſugen.

Im Namen u. ſ. w. — Dies wende man an drei auf einander folgenden Tagen an. FS. 531.

2108. Gegen Würmer und Maden, welche in offenen, nicht gereinigten Wunden oder ſonſt irgendwie in der Haut und dem Fleiſch der Thiere ſich finden.

Man knickt drei noch wachſende Stangen der großen Donnerneſſel (urtica dioica), jede dreimal, und zwar in der Mitte ein, ſpricht beim Einknicken einer jeden Stange die Worte:

Nettel knick di,
Dat de oll witt Sæg[1]),
De Purrik[2]) rut geht.

Im Namen u. ſ. w. Aus Gorlofen. Hilfsprediger Timmermann.

2109. Gegen Würmer in Wunden beim Vieh. Frage den Eigenthümer des Viehes, an welcher Stelle die Wunde ſei; gehe dann zu einem Fliederbuſch, knicke drei junge Schößlinge desſelben etwa eine Hand breit vom Ende um und ſprich beim Knicken jedes Schößlings:

Dies Thier, die Kuh ꝛc., hat Maden in der Keule, Fuß, Seite ꝛc. Se fœlen dor heruter gan, ſe fœlen dor herunter gan, ſe fœlen dor heruter gan. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Meklenb. Jahrb. 5, 105.

---

[1]) reſp. ſwart Schap, oder welches Thier es ſein mag.
[2]) d. i. der Wurm.

2110. Verwünſchungsformel: Ik wil, oder, dat du möſt verdrögen als een Sprock in dem Thun. Adhiberi solet eadem locutio etiam a judicibus, rusticos, ante juramentum, avisantibus.

Selecta jurid. Rostoch. V, 48.

2111. Einen unfruchtbaren Baum kann man dadurch zum Fruchttragen bringen, daß man zwiſchen die Aeſte Steine legt und dazu ſpricht 'Wenn du kein Awt dręg'n wiſt, denn ſaſt du Stein dręg'n'.

Küſter Schwartz in Bellin.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu Bd. I, Nr. 47. Der Riese Jörn (Jürn) wollte über den Krakower Binnensee eine Brücke schütten; doch beim Werke zerriß seine Schürze, in der er Erde herbeitrug. Dadurch entstand der Hügel, der als Halbinsel in den See vorspringt und auch heute Jörn- oder Jürnbarg heißt. Erzürnt stieß der Riese seinen Besen verkehrt in die Erde, daß derselbe an der Scheide gegen das jetzige Charlottenthal als Baum auwuchs, und verließ die Gegend.

Aus Krakow. Nerger. — 'Ich mache noch auf die Identität des Jörn, Jürn, bei Krakow mit dem Woren bei Groß-Bölkow (Nr. 44) aufmerksam. Woren aber ist = Woden. Nerger.

Zu Bd. I, Nr. 151. Vgl. auch die Erzählung von W. Ahlers, Historisch-topographische Skizzen aus der Vorzeit der Vorderstadt Neubrandenburg, Neubrandenburg 1876, S. 85 f.

Zu Bd. I, Nr. 492. Die Inschrift lautet nach W. Ahrens Skizzen S. 116, vielmehr

Ich heyte Herman Ramt,
Ich byn tam
Zam eyn lam. Amen.

Sie bezeichnet unzweifelhaft den Gießer.

Zu Bd. I, Nr. 508. Nach Mittheilung von Lehrer Schwartz, in welcher aber kein Ort genannt ist, singt die Glocke

Hanna Sanna, bei mi got,
Is dod,
Liggt in 'n Kal'ner Lindholt.

Zu Bd. I, Nr. 537. Aehnliche Sage von einem Wollenweber in Neubrandenburg, der in einer ſtürmiſchen Winternacht bei der Heimkehr ſich verirrte, dann endlich den Klang der Glocken der Stadt vernahm, und, glücklich zu Hauſe angekommen, gelobte, eine Stiftung zu gründen, aus der die Mittel zum Läuten der Wächterglocke der Marienkirche in der Zeit von Michaelis bis Oſtern, Morgens 4 Uhr und Abends 9 Uhr, beſtritten wurden. Vgl. W. Ahlers, Skizzen S. 113.

Zu Bd. I, Nr. 556. Vgl. W. Ahlers, Skizzen S. 105.

Zu Bd. I, Nr. 608. In anderer Faſſung nach Mittheilung vom Steueraufſeher Ziegler lautet die Sage folgendermaßen: Die Stadt Parchim beſitzt bekanntlich große Waldungen und eine bedeutende Kämmerei. Um briefliche und mündliche Mittheilungen in die Kämmereidörfer gelangen zu laſſen, hält die Stadt einen Rathsboten, welcher zur Zeit der Geſchichte Bremer hieß. Aus dem Munde eines Nachfolgers desſelben habe ich die Erzählung vernommen. Zu den Kämmereidörfern gehört das unmittelbar an der Elde liegende Kirchdorf Slate. Will man von Parchim dorthin gelangen, ſo führt der nächſte Fußweg durch das gleich bei Parchim liegende Buchholz, welches in dem am äußerſten Ende liegenden ſogenannten Patenberge zu einer Höhe von mehreren Hundert Fuß anſteigt. Hier fällt der Berg ziemlich ſteil ab, und man erreicht in etwa zehn Minuten die Elde. Um nach Slate zu gelangen, wird man in einem Boote über die Elde geſetzt. Die Fährſtelle befindet ſich ſeit undenklichen Zeiten bei der unmittelbar an dem Fluſſe liegenden Hufe des Hauswirths Lehmkul. Von dem Patenberge, der mit hohen Buchen bewachſen iſt und in dem ſich links vom Wege ein freier Platz befindet, wurden von Alters her allerlei Spukgeſchichten erzählt, ſo unter Anderem, daß an einem beſtimmten Baume in jeder Nacht zwiſchen 12 und 1 Uhr eine brennende Laterne hänge. Der Rathsdiener Bremer war

eines Tages in Dienſtangelegenheiten aufs Land geſchickt, kehrte Abends ſpät in Slate beim Fährmann Lehmkul ein, und bat dieſen, ihn über die Elde zu ſetzen. Lehmkul, mit Bremer befreundet, bietet ihm Nachtquartier an, um ihn nicht in ſo ſpäter Nacht den vielverrufenen Patenberg und namentlich die brennende Laterne paſſiren zu laſſen. Allein Bremer beſteht auf Ueberfahrt, um dem Rathsherrn, der ihn entſandt, einem Kaufmann, der namentlich mit Korn handelte, am frühen Morgen Bericht abſtatten zu können. Bremer geht, und kaum hat er die ſteile Anhöhe erreicht, ſo ſieht er auch die Laterne links von ſeinem Wege brennen. Entſchloſſen geht er weiter, nun aber ſieht er rechts vom Wege den freien Platz im Holze hell erleuchtet, und um aufgeſtellte Tiſche etwa dreißig verſtorbene Parchim'ſche Rathsherren, mit langen Pfeifen, in Schlafröcken, Karten ſpielend um dieſelben ſitzen. Bremer zieht die Mütze und will mit einem 'Guten Abend' an der Gruppe vorübergehen. Da ſteht einer der Herren von ſeinem Sitze auf, geht auf Bremer zu, und beauftragt ihn, den Herrn Bürgermeiſter zu grüßen und ihm zu ſagen, er möge ſich bereit halten, ſein Stuhl wäre bis auf den letzten Stieper (Sproſſe), der morgen Mittag um 12 Uhr eingeſetzt werde, fertig. Bremer kommt nach Mitternacht in Schweiß gebadet nach Hauſe, und legt ſich, nachdem er alle Anerbietungen ſeiner Frau, Speiſe zu ſich zu nehmen, abgelehnt hat, ins Bett und ſchläft bis zum hellen Morgen. Nun geht er zu ſeinem Rathsherrn, ſtattet dieſem Bericht über ſeine Reiſe ab, und erzählt, was er in der Nacht geſehen und gehört hat. Der Rathsherr lacht Bremer aus, und ſagt ihm, daß er noch geſtern Abend mit dem Bürgermeiſter Whiſt geſpielt und jenen geſund verlaſſen habe, er, Bremer, müſſe alſo geträumt haben. Dieſer bleibt aber bei dem Erzählten, und weiſt die Annahme geträumt zu haben, entſchieden zurück. Um ſich von dem Wohlbefinden des Bürgermeiſters zu überzeugen, gibt der Rathsherr Bremer den Auftrag, jenen zum Frühſtück einzuladen. Bremer trifft denſelben wohlauf an. Der Bürgermeiſter nimmt die Einladung an und kommt gegen 11 Uhr zum Rathsherrn. Beide Herren ſetzen ſich an den Frühſtückstiſch und laſſen es ſich bei einem Glaſe Weine und heiterer Unterhaltung gut ſchmecken. Nach längerem Sitzen ſteht der Bürgermeiſter auf, um ſich einmal über den Haus-

flur in den Hof zu begeben. Einige Augenblicke ſpäter hört der zurückgebliebene Rathsherr ein Geräuſch auf dem Flur, und hinauseilend ſieht er den Bürgermeiſter zerquetſcht unter einem ſchweren, aus der Winde gefallenen Kornſack liegen. In dieſem Augenblick ertönen von dem Thurme der alten Marien-Kirche zwölf Schläge.

Bd. I, S. 111, Z. 13 l. Malchin.
Bd. I, S. 133, Z. 16 l. Lübz.
Bd. I, S. 168, Z. 20 l. ſlaviſchen.

Sagen.

654.

Der Nagelſchmied in Neubrandenburg.

In Neubrandenburg war einmal ein alter Nagelſchmied, der ein gottesläſterliches Leben führte und ſich einſt beim Trinken rühmte, daß er ſich vor Gott und Teufel nicht fürchte und kein Grauen kenne. Um das zu beweiſen, vermaß er ſich, in einer Winternacht beim Beginn der Geiſterſtunde in ein ihm bezeichnetes Grab einen Nagel einzuſchlagen. Er begibt ſich auf den Kirchhof der Marienkirche und ſchlägt, wiewohl von Grauen erfaßt, wirklich mit drei kräftigen Schlägen den Nagel in das Grab. Wie er ſich erheben will, vermag er es nicht, denn er hat in der Eile ſeinen Rockzipfel mit angenagelt; er glaubt, daß die Hand des Todten ihn feſthalte, ſinkt bewußtlos nieder und ein Schlagfluß macht ſeinem Leben ein Ende. So fand man ſeine Leiche am andern Morgen mit angenageltem Rocke. Auch nach dem Tode fand er keine Ruhe, ſondern irrt noch oft um Mitternacht ſeufzend und klagend auf dem Kirchhof umher. W. Ahrens, Skizzen S. 117 f.

655.

Der Spuk bei der 'Hand'.

Auf der früheren Landſtraße zwiſchen Dargun und Gnoyen, nicht ſehr weit vom letztern Orte entfernt, ſtand ein einarmiger Weg-

weiſer. Man nannte dieſe Stelle hier 'die Hand'; und es wurde von Leuten behauptet, daß es da zu gewiſſen Zeiten nicht recht geheuer ſein ſollte. Einmal ſpät Abends kehrte ein Fuhrmann aus Gnoyen von Dargun zurück. Als er mit ſeinem Gefährt bei der ſogenannten Hand anlangte, kam ihm eine weiße Geſtalt entgegen und verſchwand zwiſchen den Vorderpferden. Jetzt ſtanden die Pferde mit dem Wagen auf einmal ſtill, ſchnaubten und waren trotz alles Antreibens nicht von der Stelle zu bringen. Dem Fuhrmann ſtanden vor Entſetzen die Haare zu Berge; doch faßte er ſich, ſtieg vom Wagen und ſchlug in den einen Zugſtrang des Handpferdes einen, in ſeine Peitſche aber drei Kreuzknoten. Hierauf ſchlug er mit der Peitſche vor den Vorderpferden dreimal ein Kreuz. Nun ſtieg er wieder auf den Wagen und hieb auf die Pferde ein. Dieſe ſtürmten jetzt in raſender Eile vorwärts, ſo daß ſie über und über mit Schaum bedeckt zu Hauſe anlangten.

Lehrer Schwartz nach Mittheilung der alten Zimmermannsfrau Schröder in Finkenthal.

656.

Der Geiſt im Erlenbaum.

In alten Zeiten hat zu Bauersdorf in Pommern ein alter Mann wegen Grenzſtreitigkeit einen falſchen Eid gethan. Als er geſtorben, konnte er im Grabe nicht ruhen. Da fand ſich ein Geiſterbanner, der den Geiſt in eine 'Pottbuddel' einfing. Der alſo eingeſchloſſene Geiſt wurde über die Trebel nach Mecklenburg gebracht und ihm im Holm in dem Bobbiner Forſt eine Erle übergeben.

Ende der Zwanziger-Jahre dieſes Jahrhunderts erhielt ein Tagelöhner in Bobbin vom Gutsherrn die Erlaubniß, ſich am Sonntag ein Fuder Brennholz zuſammenzuſuchen. Als er wohl ein Fuder zuſammen hatte, traf er auf eine alte, trocken gewordene Erle (es war dies die Erle, welche dem Geiſt überwieſen war). Da ſagte der Tagelöhner zu ſeiner ihn begleitenden Frau 'Dieſe Erle will ich noch abhauen.' Die Frau rieth, die Erle ſtehen zu laſſen, weil das Fuder wohl ſchon voll werden würde. Der Mann aber ließ ſich nicht von ſeinem Vorhaben abbringen, ſondern ſprach 'Ich will ſie nur noch in Gottes Namen abhauen.' Als er eben mit dem Um-

hauen beginnen wollte, läuteten im nahen pommerſchen Kirchdorfe Nehringen die Glocken zur Kirche ein. Beim erſten Hieb, den der Mann that, prallte die Axt zurück, beim zweiten flog ſie ihm gar aus der Hand. Da ſagte der Mann im Aerger 'Willſt du nicht in Gottes Namen ab, ſo ſollſt du in Teufels Namen ab.' Jetzt konnte er mit Leichtigkeit die Erle umhauen. Als Nachmittags das Holz angefahren wurde, warf man die Erle oben auf. Sie fiel ſogleich wieder herab, und dies geſchah unterwegs noch zu wiederholten Malen, doch brachte man ſie endlich ans Haus. Gleich in der folgenden Nacht erhob ſich auf dem Holzhofe des Tagelöhners ein furchtbares Klopfen und Rumoren. In den folgenden Nächten kam es näher, ins Haus; zuerſt in die Kammer, dann in die Stube. Mit dem Toben allein aber ließ der Geiſt es nicht bewenden, ſondern quälte auch den Tagelöhner, ſo daß derſelbe, wenn die Zeiten kamen, laut aufſchrie und rief 'Nun fährt er wieder in mich.' Der Mann verging wie die Tage und lag zuletzt faſt immer zu Bette. Der Gutsherr ließ die Aſche und das noch vorhandene Holz von der Erle wieder nach dem Holm fahren, aber der Geiſt ließ nicht eher von ſeinem Treiben ab, als bis der Tagelöhner todt war.

Nach Erzählung einiger Leute ſoll ein Geiſterbeſchwörer den Geiſt befragt haben und hätte derſelbe geantwortet 'Der Mann hat mich beunruhigt, ich werde auch nicht eher von ihm ablaſſen, bis er todt iſt.'

Andere berichten, der Geiſt hätte auch nach des Tagelöhners Tode noch fortgetobt, bis man ihn wiederum in eine Flaſche gefangen, nach Pommern zurückgebracht und unter einem Dornbuſch vergraben habe. Lehrer Schwartz.

657.

Wehrwolf im Hohen Dorn.

Bei dem Bauerndorfe Gülzow befand ſich noch vor wenigen Jahren ein Wald, 'Hoher Dorn' genannt. In dieſem Walde hüteten früher die Bauern, als ſie noch nicht ſeparirt waren, gemeinſchaftlich oft Nachts mit einander ihre Pferde. Schon zu wiederholten Malen waren ihnen bei dieſem Hüten Füllen weggekommen, ohne daß ſie

trotz alles Suchens je eine Spur wieder von ihnen entdeckt hätten. Sie wandten sich dieserwegen an eine alte Wahrsagerin, welche ihnen rieth, sie sollten, wenn sie des Nachts gewahrten, daß Einer von ihnen sich heimlich entferne, ihm durch drei gleichartige Bäume, welche im Kleeblatt ständen, nachsehen. Diesem Rathe folgten sie. Da sahen sie denn, wie der Eine unter ihnen, als sie sich gelagert hatten, ganz leise aufstand und eine Strecke seitwärts in den Wald schlich. Hier spannte er sich einen Wolfsgürtel um, wurde dadurch in einen Wehrwolf verwandelt und verschlang nun das beste Füllen in der Heerde. Nachdem er wieder seine menschliche Gestalt angenommen, kehrte er leise zu den Uebrigen zurück, welche sich aus Furcht verstellten, als wenn sie schliefen.

Am nächsten Morgen sagte der, welcher das Füllen gefressen hatte 'Fi! mi is so wibbel wabbel.' Da konnte der Bauer, dem das aufgefressene Füllen zugehört hatte, nicht an sich halten und sprach 'Ja, di möt wol wibbel wabbel tau Maud sin, du hest jo min ganzes Fahlen in'n Liw.' Der Füllenfresser antwortete 'Dat süllst du man irer tau mi seggt hebben, denn hadd ik di noch tau in, nu œwer is dorvan, dat ji mi seihn hefft, min Kraft braken.

Lehrer Schwartz nach Mittheilung des Großvaters seiner Frau.

658.

Teufel als Frau.

Ein vornehmer Herr, welcher ein großer Damenliebhaber war, fuhr öfters aus, um sich eine Geliebte aufzusuchen. Als er nun eines Morgens wieder ausfuhr, sagte er zu seinem Kutscher 'Heute muß wieder Eine her und wenn sie auch vom Teufel wär.' Wie sie nun durch einen Wald fuhren, sieht der Herr am Wege eine sehr schöne Dame stehen. Er eilte auf sie zu, herzte und küßte sich mit ihr. Der Kutscher, welcher dies vom Wagen mit ansah, bemerkte, daß die Schöne, welche der Teufel war, einen Hühner- und einen Pferdefuß hatte und rief seinem Herrn zu 'Herr, sehen Sie nicht nach dem Kopfe, sondern nach den Füßen.' Da riß sich der Herr aus der Umarmung des schönen Frauenzimmers, so sehr ihn dasselbe auch festzuhalten und mit sich in den Wald zu ziehen suchte, los. Er

ſprang raſch auf den Wagen und befahl ſeinem Kutſcher, ſo ſchnell wie möglich nach Hauſe zu jagen, was derſelbe auch that. Die Schöne folgte ihm und war immer dicht hinter dem Wagen. Zu Hauſe angekommen, ſprang der Herr raſch vom Wagen und eilte auf ſein Zimmer. Hier riß er ein Waldhorn vom Nagel an der Wand, ſtieß das Fenſter auf und blies aus demſelben Geſang Nr. 210 'Herr ich habe mißgehandelt ꝛc'. Da der Teufel dem Herrn nun nichts anhaben konnte, ſo wandte er ſich nach dem Stall, wo er den Kutſcher dafür, daß er den Herrn gewarnt hatte ſo 'knick-pumpte' (= mit der Fauſt ins Genick ſtieß), daß er ſeinen Tod davon nahm.

Lehrer Schwartz nach Mittheilung der alten Zimmermannsfrau Schröder in Finkenthal.

659.

Die Wäſcherin am Wallbach.

Zwiſchen Gelbenſande und Hirſchburg fließt durch den Gelbenſander Forſt ein Bach, deſſen beide Ufer ſich auf einer Strecke wallartig erheben, weshalb der Bach da 'Wallbach' heißt. Hier auf einer Brücke traf vor Jahren ein Mann aus Hirſchburg eine Frau, welche wuſch. Als er ihr 'guten Tag' ſagte, antwortete ſie 'Gibt es denn auf der Welt kein Helf-Gott mehr?' (Man pflegte früher häufig hier zu Lande die bei der Arbeit Beſchäftigten mit 'Helf Gott!' zu begrüßen.) Dann fuhr ſie fort 'Wenn eine von den Eichen, welche jetzt auf den Wäſchenberg (genannter Berg liegt unweit des Baches im Forſte) gepflanzt werden, groß iſt und aus derſelben eine Wiege gefertigt wird, dann kann das erſte Kind, was in derſelben gewiegt wird, mich erlöſen, bis dahin aber muß ich hier noch waſchen.' Bei dieſen Worten verſchwand ſie.

Lehrer Schwartz nach Mittheilung ſeines Dienſtmädchens, das die Geſchichte von ſeiner Großmutter in Hirſchburg gehört hat.

660.

Unterirdiſche bei Schabow.

Vor vielen Jahren haben die Unterirdiſchen in einem Berge bei Schabow ihr Weſen gehabt. Zu Zeiten öffnete ſich der Berg,

und aus der Kluft ſtieg ein lieblicher Geruch empor. Einer von den Unterirdiſchen mit einem rothen Jäckchen hatte auf dem Hofe in der herrſchaftlichen Küche das Bratenwenden. Einmal kamen etliche von den Leuten in die Küche und ſagten 'Die Unterirdiſchen klappen in die Häude und rufen immer: O Jemine! o Jemine!' Wie das der Kleine beim Bratenwenden hört, läuft er ſpornſtreichs aus dem Hauſe; und mit den Unterirdiſchen iſt es ſeit dieſer Zeit vorbei geweſen.

Lehrer Schwartz nach Mittheilung eines alten Herrn v. B. in R.

661.

Weißes Kalb.

Mein Vater, ſo erzählt der dreiundſiebzigjährige Arbeiter Fretwurſt in Klockenhagen, fährt einmal von Dändorf nach Roſtock. Als er in der Gelbenſander Forſt bei der Barkheidenſchneeſe iſt, ſcheint es vor ſeinen Augen, als wenn vor ihm in dem Weg ein Waſſerteich iſt. Die Pferde ſtehen mit einemmale bumsſtill, ſchnarchen und ſind trotz alles Antreibens nicht von der Stelle zu bringen. Er muß da wohl an eine Stunde halten. Darauf verſchwindet der Teich und ein großes, weißes Kalb geht aus dem Weg ins Holz. Jetzt ſtürmen die Pferde mit raſender Schnelligkeit vorwärts und ſind erſt in der Nähe des Schwarzen Pfoſtes zum Stehen zu bringen.

Lehrer Schwartz.

662.

Der Blüſer bei Ribnitz.

Körkwitzer Fiſcher behaupten, daß ſich im Herbſte bei ſtürmiſchem Wetter auf der Ribnitzer Binnenſee nach der pommerſchen Seite zu ein Blüſer einfindet. Ein kleines Boot, in welchem neben dem Blüſenfeuer ein ſchwarzer Pudelhund liegt, fährt pfeilſchnell dahin; einen Menſchen aber hat man noch nicht dabei geſehen.

Arbeitsmann Fretwurſt in Klockenhagen. Durch Lehrer Schwartz.

663.

Dreibeiniger Haſe.

1. Etwa ums Jahr 1800 lebte in Dändorf ein Bauer mit Namen J. Voß. Dieſer bemerkte, daß alle Abend von Dändorf nach

Dierhagen ein dreibeiniger Haſe trabte. Da denkt Voß 'Wart, dich ſoll der Tauſend kriegen.' Er lud ſeine Flinte und ſetzte ſich hinter einen Zaun am Wege.

Als nun der Haſe kam, ſchoß Voß nach ihm, traf aber nicht, und der Haſe humpelte ruhig weiter. Am folgenden Abend lud Voß in ſeine Flinte einen ſilbernen Erbknopf und ſetzte ſich in einen Backofen, nahe am Weg. Der Haſe kam und Voß brannte ihm die Ladung auf den Pelz. Da rannte der Haſe, all was er konnte, hinten um, dorfein. Voß hatte gut getroffen; denn als der Arzt der Schifferfrau, welche ſich in den dreibeinigen Haſen verſtellt hatte, den ſilbernen Erbknopf und die Hagelkörner wieder aus dem Körper zog, ſagte er 'Der, welcher geſchoſſen hat, hat wie ein Kerl geſchoſſen.'

Arbeitsmann Fretwurſt.

2. In Klockenhagen hat früher eine Frau gelebt, welche ſich in einen Haſen hat verſtellen können. Einmal ſagt dieſe zu ihren Kindern 'Kommt mal der Jäger hier, dann ſprecht zu ihm, ihr wolltet ihm einen Haſen zum Schießen zeigen, wenn er euch ein Geſchenk gebe. Geht der Jäger hierauf ein, dann will ich mich in einen Haſen verſtellen, ſo daß er nach mir ſchießen kann. Er wird aber nicht mich, ſondern ſich ſelbſt treffen und erſchießen.'

Die Kinder thaten ſo. Der Jäger aber hatte einen weißen Hund bei ſich. Da riefen die Kinder, welche für ihre Mutter fürchteten, in ihrer Einfalt 'Mudder, de Witte (d. i. der weiße Hund) kricht di!' Als dies der Jäger, der auch mehr als gewöhnlich verſtand, hörte, vermerkte er Unrath und ſteckte eine andere Ladung ein, womit er denn den Haſen erſchoß.

Lehrer Schwartz nach Mittheilung der Erbpächtersfrau Alm.

664.

Freiſchütz.

Der frühere Oberförſter Böcler in Gelbenſande nahm ſich einen neuen Jäger und gab ihm den Auftrag, am nächſten Morgen früh einen Hirſch zu ſchießen. Der Jäger, welcher ein Freiſchütz war, lag bis gegen 9 Uhr im Bette und machte dann ſeine Teufelskünſte. Da kam ein Hirſch gelaufen, welchen der Jäger vom Fenſter aus erſchoß.

Arbeitsmann Fretwurſt.

665.

Schatz gehoben.

Im Blankenhäger Holze verbarg während der Kriegszeit ein Mann ſein Geld. Als er dasſelbe vergraben, gebot er dem ſchatzhütenden Geiſt 'So, nun läßt du es nicht eher fahren, bis dir ein Topf mit ſteifer Grütze gebracht wird.' Hierauf entfernte er ſich, in der Meinung, daß Niemand ihn beim Vergraben beachtet hätte. Es hatte aber doch Einer in der Nähe Alles gehört und geſehen. Raſch begab ſich derſelbe zu ſeiner Frau und befahl ihr, Grütze recht ſteif zu kochen und damit einen Topf anzufüllen. Dieſen Topf ſtellte er neben die Stelle, wo das Geld vergraben war und hob den Schatz. Als er am andern Morgen wieder nach der Stelle ging, um mal nachzuſehen, war der Topf mit der Grütze nicht mehr da.

Arbeitsmann Fretwurſt.

666.

Das Todtenhemd.

In Klockenhagen iſt mal ein Mädchen geſtorben, welches nach dem Tode immer wieder gekommen iſt. Man hat deshalb den Prediger kommen laſſen, um den Geiſt zu befragen. Da hat der Geiſt geſagt, er könne nicht ruhen, weil ihm das Todtenhemd nicht angezogen wäre, welches er hätte anhaben wollen. Sie ſollten das Hemd Abends auf den Thorpfoſt vor dem Hof legen, damit er es ſich in der Nacht holen könne. Am andern Morgen iſt das hingelegte Hemd fort geweſen; und der Geiſt hat ſich nicht wieder ſehen laſſen.

Arbeitsmann Fretwurſt.

667.

Bettelnde Hexe.

An der alten Landſtraße von Ribnitz nach Roſtock zwiſchen dem Landkrug und Haidekrug hat früher ein Haus, ſo 'ne Art Capelle geſtanden, in dem ein Mädchen gewohnt hat, welches vorüberziehende Fuhrleute um eine Gabe angeſprochen.

Einmal fährt ein Bauer aus Klockenhagen nach Roſtock. Als er bei der Capelle ankömmt, bittet ihn das Mädchen um einen Schilling. Der Bauer, welcher nur arm iſt, antwortet 'Meine Tochter, gern wollte ich dir einen Schilling geben, wenn ich bloß einen in der Taſche hätte;' und hiermit fährt er weiter. In der Nähe des Schwarzen Pfoſtes (ein Wirthshaus nicht weit vom Wege) ſtehen die Pferde ſtill und gehen, ſo viel auch der Bauer anpeitſcht, nicht vom Fleck. Der Bauer ſieht nach, ob vielleicht ein Hinderniß im Wege liegt, kann aber nichts entdecken. Da kommt ein Kärrner des Wegs und ruft dem Bauer zu 'He, Bauer, fahre er aus dem Wege!' Der Bauer ſagt 'Mein lieber Herr, ich kann nicht weiter kommen.' Darauf antwortet der Kärrner 'Vier tüchtige Pferde und ein leerer Wagen und doch nicht weiter kommen; das muß nicht mit richtigen Dingen zugehen.'

Er zieht nun des Bauern Leinpferd und Sattelpferd ſo von einander, daß er zwiſchen beider Ohren in einer geraden Linie durchſehen kann. Da bemerkt er denn, was er und der Bauer ſo nicht ſehen können, daß die Dirne, welcher der Bauer vorher keinen Schilling gegeben hatte, mit einem Wuchtbaum am Rade den Wagen feſthält. Der Kärrner zieht ſeinen buntgeſtreiften Rock aus, legt ihn auf die Erde und ſchlägt mit einer Wagenrunge, welche der Bauer hatte ausziehen und ihm hinlangen müſſen, ſo lange drauf los, bis der Rock zu ſchreien anfängt. 'Soll ich ſie (die Hexe) ganz todtſchlagen?' fragte er den Bauer; und als dieſer es verneinte, hört der Kärrner auf zu ſchlagen und ſteigt zu Wagen. Nachdem er eine kurze Strecke gefahren war, ſieht er am Wege die Hexe ſitzen und kläglich wimmern. 'Wenn du infahmte Hexe nicht augenblicklich machſt, daß du fortkömmſt,' ſagte der Kärrner, 'dann will ich dich noch ganz anders kriegen.' Da macht die Hexe, daß ſie fortkömmt.

Arbeitsmann Fretwurſt.

668.

Chimken.

1. Früher haben oft Knechte und auch Andere, die Pferde zu füttern hatten, einen Chimken gehabt. Wer einen ſolchen Chimken

hatte, deſſen Pferde waren immer glatt und fett. Man konnte aber den Chimken nicht wieder los werden. Auf einem Hofe in der Roſtocker Gegend dienten zwei Knechte, von denen der eine, als ein eben Angehender, ſich noch nicht recht auf die Wartung und Pflege der Pferde verſtand, weshalb auch ſeine Pferde nur mager waren. Weil er nun vom Chimken gehört hatte und ihm, da er ſehr einfältig und leichtgläubig war, eingebildet worden war, daß er zu Kauf zu haben ſei, ſo gab er ſeinem Mitknecht, als derſelbe einmal nach Roſtock fuhr, den Auftrag, ihm einen Chimken mitzubringen. Auf dem Rückwege fing der Knecht eine Brummfliege, welche ſich auf das eine Pferd geſetzt hatte, ſperrte ſie in die ihm für den Chimken mitgegebene Schachtel und ſteckte ſie in die Taſche. Zu Hauſe angekommen, überreichte er die Schachtel dem Auftraggeber mit den Worten 'Dor heſt du en Chimken!' Von jetzt ab wurden die Pferde des einfältigen Knechts in kurzer Zeit dick und fett, die des andern aber brandmager, was davon kam, daß der Chimken, denn ein ſolcher war die Brummfliege geweſen, den letztern das Futter entzog und den andern darreichte.

2. Ein früherer Bauer in H. hat auch einen Chimken gehabt, daher ſeine Pferde immer wohlgenährt geweſen ſind. Einmal, da der Knecht des Bauern Abends ſpät zu Hauſe kömmt und nach ſeinen Pferden noch eins umſehen will, hört er dieſelben 'gnurſchen' (ſtark hörbar freſſen). Als er in die Krippe fühlt, iſt dieſelbe mit den ſchönſten Erbſen angefüllt. Der Knecht aber bekömmt eine ſolche Ohrfeige, daß er vierzehn Tage krank zu Bette liegen muß.

Arbeitsmann Fretwurſt.

669.

Entſtehung des Fiſchlandes.

Das Fiſchland iſt der Sage nach folgendermaßen entſtanden. Einmal bei einem ſehr heftigen Sturme iſt von Dänemark oder einer däniſchen Inſel ein großes Stück Land abgeriſſen und herübergetrieben und hat ſich an die Nordküſte von Meklenburg als Halbinſel angelegt. Dieſe Halbinſel wurde das Fiſchland genannt. Auf dem angetriebenen Landſtrich ſtand ein däniſches Schloß oder Kloſter, in welchem noch

lange ein altes Fräulein, nach Anderen eine Fürſtin oder Prinzeſſin lebte. Die Stelle, wo das alte Schloß geſtanden, wird noch auf dem Dierhäger Felde bezeichnet. Das Dorf Dändorf hat ſeinen Namen von den Dänen erhalten.

H. Burmeiſter-Körkwitz nach Mittheilung des Statthalters Gieraß.

670.

Der Steinort in der Ribnitzer Binnenſee.

In der Ribnitzer Binnenſee, beſonders nach der pommerſchen Küſte zu, liegen eine Unmaſſe großer Steine, welche das Fahrwaſſer unſicher machen und vielfach von Fiſchern heraufgeholt werden. Einer alten Sage nach hat ein Meklenburger Herzog, der den Roſtocker Hafen begünſtigte und außerdem der Stadt Ribnitz nicht grün war, dieſe Steine ins Fahrwaſſer verſenken laſſen.

H. Burmeiſter-Körkwitz nach Mittheilung von Herrn Albrecht Treſſentien.

671.

Die Teterower mit dem Pferde-Ei.

Einſt verlor ein Bauer, als er durch Teterow fuhr, einen großen Kürbis vom Wagen. Da Niemand wußte, was für ein Ding dies ſei, ſo trug man den Kürbis aufs Rathhaus, um dort auszumachen, was damit beginnen. Nach vielem Fragen und Streiten kam man überein, daß dies ein Ei ſei, welches des Bauern Pferd dort verloren. Nun aber mußte es ja auch ausgebrütet werden und dazu erſah man ſich den Bürgermeiſter aus, derſelbe ſollte auf dem höchſten Berge, wo die Sonne am wärmſten ſcheint, dies Geſchäft beſorgen. Das Brüten ging nun auch vor ſich, der Bürgermeiſter ſetzt ſich auf das Ei in den heißeſten Sonnenſchein. Nicht lange währt es, ſo ſchläft er ein und der Kürbis fängt an zu kollern, immer bergab, bis er in einem Dornbuſch verſchwindet. Zufällig aber ſaß ein Haſe darin, der eilig die Flucht ergriff, als das Pferde-Ei in den Buſch raſſelt. Als das der Bürgermeiſter ſah, lief er hinter dem Haſen her und rief 'Huſching, Huſching, kumm her, kennſt denn din Mutter nich!'

H. Burmeiſter-Körkwitz.

672.

Tangerort auf Fiſchland.

Zwiſchen Dierhagen und Wuſtrow tritt das Land etwas weiter vor in die Binnenſee und bildet einen Vorſprung, der mit Schilf und Rohr bewachſen iſt. Dieſer Haken heißt der Tangerort. In früheren Zeiten ſoll die Verbindung zwiſchen dort und der pommerſchen Küſte ſo ſchmal geweſen ſein, daß man einen Eſelskopf in die Rinne geworfen und darauf tretend die Waſſerrinne überſchreiten konnte.

H. Burmeiſter-Körkwitz nach Mittheilung des Lehrers Genenz-Dierhagen.

673.

Von de Marlower Borenſtekers.

Kein Marlower Börger kann dat verdragen, wenn man em Borenſtęker nennt, wat ok ſinen natürlichen Grund hett, wenn man de Geſchicht hürt, wo ſei up de Borenjagd utwęſt ſünd. As dat Geręd mal güng, dat in den Marlowſchen Holt en groter ſwarter Bor ſin Węſen bedrew, un ein un de anner em ok all ſein hadd, dunn rüſtten ſik de Marlowſchen Börgers tau ne grote Jagdpartie. Sei leten ſik ne grote Lanz maken an 'n langen Stęl un togen dormit ut. Wil ſei nu æwerſt all anfaten deden un dat Ding verdwaſs vör ſik drögen, künnen ſei nich ut den Dur herutkamen. As ſei noch ſo judicirten wo dat wol antaugan is, dat ſei dat Ding dörchkrigen, röp ne Kreih 'Scharp vör! Scharp vör!' Dat lücht' ęr ok glik in, ſei nemen dat ſcharp Enn' vör un kemen glücklich dörch dat Dur. As ſei nu in dat Holt kemen, künnen ſei den Boren nich finnen, bet taulętzt en Snider, dei am allerdriſt'ſten wir, em utfünnig maken ded. Wil hei nu de Moodigſte wir, müſst hei vörn an de Spitz un richten de Lanz un de annern föten achter an, un nu güng dat los. Mit 'n groten Anlop up den Boren los un bohrten dat Undiert de Lanz half na den Liw rin. As ſei nu recht taukeken, wir't æwerſt man 'n ollen verrott'n Stemm'.

H. Burmeiſter-Körkwitz nach Maurer Willen aus Ribnitz.

674.
Der Lindwurm.

Vor etwa 20 Jahren wurde nachstehende Erzählung in Meklenburg und Pommern als ganz neu und durchaus wahr verbreitet. Es trat selbige mit solcher entschieden glaubhafter Umständlichkeit auf, daß sogar die derzeitigen Zeitschriften davon Notiz nahmen. Jedenfalls ist es eine ältere Sage, welche mal wieder aufgefrischt ist und dadurch, daß selbige an einen jetzt noch lebenden Herrn und dessen Gut angeknüpft wurde, das Interesse des Publicums so sehr beschäftigte. Die Sage aber lautet so. Der Herr v. H. in T. (es wurde der Oberlandmundschenk v. Heiden-Linden auf Tützpatz genannt) erzürnte sich mit seinem Kutscher (nach Anderen mit dem Statthalter), und ließ selbigen in einen alten, seit langer Zeit unbenutzten Keller sperren. Gegen Abend hörte man den Eingesperrten in dem Keller laut um Hilfe schreien. Die Leute berichteten solches dem Herrn und baten ihn, den Menschen zu befreien. Aber der Zorn des Herrn war noch nicht verraucht. Es wurde der Befehl ausgegeben, den Keller nicht vor dem nächsten Morgen zu öffnen. Noch spät in der Nacht hörte man das Klagen und Winseln des Gefangenen. Am nächsten Morgen aber, als man den Keller öffnete, fand man nur die abgenagten Knochen des Menschen dort. Ein Thier, welches selbigen verzehrt, war nicht zu entdecken; jedoch wagte man auch nicht, die hinteren verfallenen Räume des Kellers genauer zu durchsuchen. Um nun sich Gewißheit über das dort etwa hausende Thier zu verschaffen, warf man am nächsten Tage ein vergiftetes Kalb in den Keller. Es fand sich nun anderen Morgens ein todtes Ungeheuer mit Schuppen, Ringelschwanz, Flügeln, vier Beinen und ungeheurem Rachen im Keller. Selbiges Thier ist nach Neu-Brandenburg gekommen, dort ausgestopft und auf dem Markt zur Schau ausgestellt worden.

H. Burmeister-Körtwitz.

675.
Scheidengänger.

1. Die Dörfer Vogtshagen und Volkenshagen, zum Rostocker District gehörend, führten vormals einen Proceß mit einander wegen

eines zwiſchen beiden liegenden Gehölzes, genannt 'de Eikſtruwwig'. Da ſchwur ein alter Mann aus Volkenshagen, welcher ſich Erde vom Volkenshagener Grund und Boden in die Schuhe gelegt hatte, daß er auf Volkenshagener Grund und Boden ſtehe. Indem er aber dieſen Eid ablegte, verwandelte ſich die Erde in ſeinen Schuhen in Blut, welches aus den Schuhen hervorquoll. Die Volkenshagener erhielten das Gehölz zum Eigenthum. Nach ſeinem Tode fand der alte Mann im Grabe keine Ruhe. Man hat ihn ſchon oft in alterthümlicher Tracht als Scheidengänger wandeln ſehen; und Leute, auf die er zugekommen, ſind dadurch krank geworden.

2. Wo die Feldſcheiden von Greſenhorſt, Däuſchenburg und Volkshagen im Holze, dem ſogenannten 'breiden Kämel', bei dem mit drei Kreuzen bezeichneten Grenzpfahl zuſammenſtoßen, ſtreiten und ſchlagen ſich mit Säbeln in der Mittagsſtunde die drei Geiſter der Landmeſſer, welche die Feldmarken vermeſſen haben, weil bei der Vermeſſung Unrichtigkeiten vorgekommen ſind.

3. Eine Strecke weiter, zwiſchen der Greſenhorſter und Däuſchenburger Scheide, trug der Geiſt des Landmeſſers, welcher die Grenze falſch vermeſſen hatte, vormals den Grenzſtein und rief dabei 'Wo ſoll ich den Stein hinthun?' Oft ſchon hatten Leute dieſen Ruf gehört, aber Keiner hatte den Muth, darauf zu antworten. Einmal zur Nachtzeit aber kam in einem angeheiterten Zuſtande ein Scheerenſchleifer mit ſeinem Karren dahergezogen. Als dieſer den Ruf vernahm, antwortete er 'Thue ihn wieder hin, wo du ihn aufgehoben'. Da bedankte ſich der Geiſt dafür, daß er erlöſt ſei, ließ den Stein fallen und ging zu ſeiner Ruhe ein.

Lehrer Schwartz nach Mittheilung der Weberfrau Thiel in Klockenhagen.

676.

Todte beſchwören.

Das fürſtliche Amt, welches jetzt in Ribnitz iſt, war früher in Hirſchburg. Damals fungirte in Hirſchburg ein Candidat, welcher die Kunſt verſtand, Geiſter zu citiren. Einmal wollte derſelbe die zwölf Apoſtel citiren. Als er bereits drei herangeleſen hatte, da ſagte der dritte, welcher Petrus war 'Ich ruhe nun ſchon viele Jahr-

hunderte in der Erde; warum ſtörſt du meine Ruhe?' Da hielt der Candidat für diesmal mit dem Citiren inne. — Um dieſe Zeit ſtarben einem Bauer in Dänſchenburg zwei Töchter, worüber der Vater ſich viel grämte und ſpäterhin den Wunſch hegte, die Kinder noch einmal ſehen zu können. Als er dies dem Candidaten mittheilte, machte derſelbe um ſich und den Bauer einen Kreis und fing an zu leſen. Da erſchienen die beiden Töchter. Sie hatten ſich beide an der Hand gefaßt und ſahen ſo recht bös aus. Nachdem der Bauer ſie genugſam beſchaut, las der Candidat ſie wieder weg. Der Bauer aber hat darauf geäußert, er verlange die Kinder in dieſem Leben nie wieder zu ſehen. Lehrer Schwartz nach Mittheilung der Weberfrau Thiel in Klockenhagen.

677.

Waur.

In Benekenhagen iſt 'de Waur' einmal des Abends durch ein Bauernhaus, als eben die Hausfrau den Brodteig einſäuerte, gezogen. Die Hunde machten ſich an den Teig, als wenn ſie ihn auffreſſen wollten. Als die Frau ſie zu verſcheuchen ſuchte, ſagte der die Hunde begleitende Jäger zu ihr 'Die Hunde thun nichts.' Darauf gings mit 'jiff, jaff!' weiter.

Lehrer Schwartz nach Mittheilung der Weberfrau Thiel in Klockenhagen.

Märchen.

39.

Dümling.

Ein Bur mit ſin Fru, de kein Kinner hadden, æwer girn ein hebb'n wulln, kemen up den Gedanken, ſik en Kind tau bottern. Se ſchüdd'n Rohm in dat Botterfatt un fang'n an tau bottern. As ſe 'ne Tit bottert hebben, kiken ſe tau un ſeihn in dat Botterfatt 'n lütt'n Jung, dei æwer nich grötter wir und würd as 'n Dumen un dorüm den Namen Dümling kreg.

Einmal ging de Lütt up 't Feld tau ſinen Vadder, de ęgen dęd'. As de Vadder Middag ęten wull, bed de Lütt, em unner de Maltit dat Ęgen tau œwerlaten. De Vadder ſett' den Jungen in dat linke Linpird ſin Ur, un von hir ut lenkt Dümling durch Tauraupen de Pird' un ſung un ſläutt' luſtig. Donn kem 'ne Kutſch, in de 'n vörnęm Herr ſet, de ſik wunnert, dat de Pird' an' Knecht un Lin' un Tœgel ſo ſchir un ęben ęgten. As de Bur den Grund angęw und ſinen Sœn hervör kamen let, bed de Herr, de an den lütten un muntern Jungen Gefallen funn, em denn' tau verköpen. Hirtau wir œwer de Bur upt irſt nich tau bringen; as œwer de lütt Jung den Vadder tauflüſtert 'Verköp mi man, Vadder, ik kam wol wedder,' donn verköfft em de Bur üm 'n hogen Pris. Abends kem de Kutſch dörch 'n Holt. Dor ſprung Dümling liſing von 'n Wagen un verkröp ſik in dat hoge Gras. In de Nacht kemen Röwers den Weg entlank dörch dat Holt. Dümling hürt ſe mit einanner ſik biręden, dat ſe bi einen Holländner inbręken un ſtęhlen wulln. He rep ęr tau 'Nęmt mi mit, ſüs ward dat niks.' Toirſt verfirten ſik de Röwers, as œwer Dümling ümmertau ſo rep, donn ſęden ſe, he ſüll mal hernedder kamen. Dümling tred vor de Röwers und ſęd tau ęr 'Nęmt mi mit un ſtękt mi dörch dat Slœtellock, denn will ik juch bi dat Stęhlen behülplich ſin.' De Röwers beden dat. As nu Dümling up den Bœn wir, ſchrigt he ludhalſ' 'Wat will ji vör Keſ', lütten Keſ' odder groten Keſ'?' De Röwers tüſchten, he ſüll ſtill ſwigen, œwer Dümling rep ümmer luder. Dorœwer wakt de Holländner up. De Röwers nemen Rit-ut; Dümling œwer verkröp ſik in ein Bund Stroh.

Des Morgens lęd de Deinſtdirn dit Bund de Kauh taum Fręten vör, un de ein Kauh ſlök Dümling ganz un gor œwer. As de Dirn tau melken anfüng, rep Dümling in de Kauh ęr'n Magen 'Stripp, ſtrapp, ſtrull! Heſt du olle Wędderhex din Emmer noch nich bald vull?' Donn meint'n de Lüd, de Kauh wir behext, un ſe würd ſlacht un Wuſt von ęr makt. Dümling kem mit in de Wuſt. As ſei grad' de Wuſt farich hadd'n, kem 'n oll Mann un bed üm 'ne Gaw. Se ſchenkten em 'ne Wuſt. Dit wir œwer grad' bei, in dei Dümling rinne ſtoppt wir. De Będelmann ſtek de Wuſt in ſin Kip un hängt de Kip œwern Nacken. As he 'n lütt Enn'

gan wir, rep dat achter in ſin Kip 'Edelmann, du Bedelmann!' Donn nem de Bedelmann de Wuſt un ſmet ſe hinn'n na'n Acker rup. Hir fünn' 'n Voſs de Wuſt un fret ſ' up. Dümling, de wedder heil in den Voſs ſin'n Magen kamen wir, füng an tau raupen 'Teheh! Teheh!' De Voſs wüßt in de Angſt nich, wur he ſik hen wenn'n füll. Endlich lep he up denn' Hof, de Dümling'n ſin'n Vadder hürt, un let dor ſin Loſung. Dümling kem ſoans wedder an dat Dagslicht, güng tau ſinen Vadder un ſed 'Süſt du, Vadder, dor bün ik wedder.'

Lehrer Schwartz nach Mittheilung eines Arbeitsmannes in Finkenthal. Aus Teſſin, Nerger. Nach der Teſſiner Variante entwiſcht Däumling dem vornehmen Herrn, indem er von des Kutſchers Huttöppel auf einen ſtreifenden Zweig ſpringt. Von dort herab redet er die Spitzbuben an. Die Anrede an die Melkerin lautet 'Stripp, ſtrapp, ſtrull! Dirn, büſt du dull? Is din Emmer noch nich vull?'

40.

Bur Kiwitt [1]).

Dor is mal 'n Bur weſt, de hett Kiwitt heiten. As diſſe Bur eins hakt, flücht baben ſinen Kopp 'n Kiwitt un ſchrigt ümmer 'Kiwitt, Kiwitt!' Dit wart den Burn argern, wil he meint, de Vagel hett em tau'n Narren. He nimmt 'n Stein un ſmitt na den Kiwitt, ſmitt æwer vörbi un ſmitt ſinen beſten Oſſen vör den Haken dot. Donn treckt he den Oſſen dat Fell af un geit dormit na de Stadt, üm dat Fell tau verköpen. Dat is æwer ſir warmes Weder; Kiwitt leggt ſik dal, wart mäud un ſlöppt in. Dat Fell liggt bi em. Donn kamen Kreihn, ſetten ſik up dat Fell un picken doran. Kiwitt wöltert ſik in den Slap herüm, dröppt mit ſinen Ellbagen ein Kreih un bedöwt ſe. As he upwakt, ſpalkt de oll Kreih bi em rümmer. He nimmt ſe unnern Arm un dat Fell uppen Nacken un geit na de Stadt. He verköfft dat Fell för ſif Daler un de Kreih as Wohrfegger an einen Burn för 100 Daler. Den Burn wir nemlich inne Kunt kamen, dat de Pap, wenn hei nich to Hus wir, na ſin Fru güng. To diſſen Burn ſed Kiwitt, de Kreih wir 'n Wohrfegger un würd em dortau verhelpen, den Papen wol mal to

[1]) Andere Faſſung des Märchens 'Lütt Jacob' in Bd. I, S. 488 ff. aus dem nordöſtlichſten Theile von Meklenburg.

faten; he füll de Kreih man baben up den Schoſtein ſetten, mit 'n langen Baut an'n Bein, un denn' an den Kętelhaken faſtbinn'n. De Bur ded' dat un tröck mit Hanſen, ſinen Knecht, to Felln. As ſe dor wiren, ſęd he to Hanſen, dei ok Beſcheid wüſt 'Haus,' ſecht he, 'un gif man Paß, wat de Kreih uns 'n Teiken gift.' De Burfru æwer ſęd to den Papen, as dei richtich wedder ankem 'Make, dat He fortkümt, min Mann hett 'n Wohrſegger baben in den Schoſtein ſitten.' De Preiſter kek in den Schoſtein to Högt, un as he de oll Krei ſeg: 'Oh, dat is jo man 'ne oll Kreih, ſęd he, dei will wi ball kapp'niren!' un torrickt' an den Baut un woll de Kreih dal firen un ęr den Hals ümdreihn. Äwerſten de oll Kreih will ſik nich na den Schoſtein rin halen laten un fluddert up den Faſt (Firſt) herüm. Dat ſegen dei in 'n Felln un de Bur ſęd 'So, Haus, nu is dat Tit, nu is de verdömde Pap dor.' Se ſett'ten ſik ſwinn' to Pird' un jögen all wat ſe künnen na Hus. 'Dunnernarden!' rep de Fru, as ſei ſ' na den Meſshof ruppebædeln ſeg, 'dor is min Mann, verſtęk di doch!' De Pap ſteg inne Angſt up de grot Dęl na den Häunerwimen rup; æweſt de Bur ſeg em dor ſitten, ſo as he in de Dör tred, un baff! ſmet he ſik up den Irdbodden dal, as kreg he Slach un Unglück, un rep 'Mudder, ik bün ok gor to krank; ik löw, ik bliw lik dot; ſchick ſwinning na 'n Preiſter, ik wull em noch bichten.' De Fru ſęd 'Badding, wi willn di doch na de Stuw rinne helpen.' 'Ne, ſęd de Mann, lat mi hir man liggen, dat is doch ball vörbi.' Na, von den Preiſter kem jo de Bad' trügg', dei wir nich to Hus. 'Denn ſo ſchickt na 'n annern,' ſęd de Bur. De anner Preiſter kem, un vermaut' den Burn taum Globen. Donn antwurt de Bur 'Ja, min leiw Herr, ik löw alleus, wat to löben is, æwer dat man nich, dat dat de rechte Hushan is!' un dorbi wiſt he na den Papen up den Häunerwimen. — So kem Bur Kiwit to de hunnert Daler för de Kreih. Tan Hus æwer vertellt he de annern Burn, dat he 105 Daler för ſin Oſſenfell kręgen hett. De Burn ſlan all ęr Oſſen dot un bringen de Felln na de Stadt. As ſe dor 105 Daler förrern, lachen ſe ęr wat ut. De Burn kamen tau Hus un beraden ſik, dat ſe in de Nacht Kiwitten in ſin Bedd' dotſlagen willn, wil he ſe ſo anführt hadd. Dit kricht Kiwitt tau weiten und ſeggt Abends to ſin oll Großmudder, ſe ſall ſik in ſin Bedd' leggen un ſin Slap-

mütz uppen Kopp ſetten. De oll Fru ſeggt 'Min Sæn, wat krichſt du för Inſäll.' Aewer Kiwitt lett nich na, bet ſe dat deit. Nachts kamen de Burn un ſlagen Kiwitten ſin Großmudder dot. Den annern Morgen bi gaud' Tit, ſett't Kiwitt ſin oll Großmudder un einen Korf mit Eier un einen mit Botter uppen Wagen un führt na de Stadt. As he in de Stadt is, ſett't he de oll Fru mit den Rüggen ſtur an 'n Ledderbom un giſt ęr up den einen Arm den Korf mit Botter un up den annern denn' mit Eier, dormit ſe nich up de Sid wegfallen kann. He ſtellt ſik van ſirn, achter 'ne Eck. Donn kümt 'n Student un fröcht de oll Fru 'Mutter, wie theuer iſt die Butter?' As ſe em hirup nich antwurt, fröcht he 'Mutter, wie viel Eier gibt ſie für einen Groſchen?' Un as ſe ok hir nich up antwurt, wart de Student bös un ſeggt 'Altes Weib, kann ſie mir nicht antworten?' un dorbi ſleit he ſe bi den Hals, dat ſe kopphęſter von den Wagen uppen Straten-Damm ſchütt. Donn kümt Kiwitt antoſpringen un ſeggt 'Se hebben min oll Mudder dotſlagen, ik ward ſe verklagen.' De Student biddt, he ſall doch man ſtill ſwigen, he will em ok 200 Daler gęben. Dit nimt Kiwitt an. As he na Hus kümt, ſeggen de Burn 'Kiwitt, wi meinen, wi hebben di dotſlagen?' Kiwitt ſeggt 'Ne, ji hefft min oll Großmudder dotſlagen, un för dei hevv ik hüt in de Stadt 200 Daler kręgen.' Dit leiwt de Burn. Se ſlagen all ęr oll Großmudders dot, un de kein Großmudders hebben, ſlagen ęr Mudders dot un führn ſe na de Stadt und willn ſ' för 200 Daler verköpen. Dor kamen ſ' æwer ſchön an. De Gerichtshern willn ſe all in 't Lock ſmiten un uphängen laten un ſe möt'n man maken, dat ſe ut de Stadt kamen. Nu will'n de Burn Kiwitten verſöpen. Se ſtęk'n em in ne grot Tunn' un dragen em an 'n Sünndachmorgen na 'n See. As ſe bi den See mit Kiwitten ankamen un em rin ſmiten willn, ſeggt Kiwitt 'Ji ſüllt juch doch wat ſchämen, dat ji ſonn' grote Sünn' dann willn un mi verſöpen un dat noch tau an 'n Sünndachmorgen. Irſt gat doch wenigſtens hen na de Kirch un będt för juch Sünn' ein Vader-unſer.' De Burn ſeggen unner einanner 'Dat is ok wol wohr' un gan hen. As ſe nu weg ſünd, ſüt Kiwitt dörch de Nęten von de oll Tunn', dat 'n Scheper dor an den See hött, de üm den Schulten ſin Dochter frigt. Donn röppt Kiwitt

ümmer in de Tunn' 'Ik ſall Schultengreit hebben, un ik will ſe nich.' Dit hürt de Scheper, kümt ran na Kiwitten un ſeggt 'Je, ik will ſe girn hebben un ik ſall ſe nich.' Donn antwurt Kiwitt 'Lat mi ut de Tunn' un denn krup du dor in un ſegg ümmer: ik will Schultengreit, denn krichſt du ſe.' Hir geit de Scheper up in. As nu de Burn ankamen un hürn den Scheper ſin Raupen, ſeggen ſe tau den Schulten 'Hür mal, Brauder Schult, dor hett Kiwitt di noch baben in mit din Dochter taun Narrn; na, täuf, wi willn di wol krigen' und hirmit ſmiten ſe den Scheper mit de Tunn' in dat Water un verſöpen em. As de Burn bet tau kamen, ſein ſe Kiwitten dicht an den See Schap händen un ſeggen to em 'Kiwitt, wi meinen, wi hebben di verſöpt.' 'Ja, ji glöwt wol,' ſeggt Kiwitt, 'all diſſe Schap hevv ik mi ut dat Water halt. Dor ſünd noch nang in, willn ji juch nich ok weck ruter halen?' un dorbi wiſt he up de Schatten van de Schap in dat Water. Dor ſpringen weck van de Burn, de ann' driſt'ſten ſünd, in den See. As de nu unnen ſo buddeln, ſeggt Kiwitt 'Hürt mal, wo dei ſik dor mit de groten Hamel all rümmer wräuſchen, dei krigen de beſten; makt doch ok, dat ji henkamen.' Donn fohrn de annern Burn ok in dat Water un verſöpen ſik all tauſam. Nu hett Kiwitt all ęren Acker tau kręgen un is ſo 'n riken Mann wordn.

41.

Der Teufel als Mäher.

Eis kem de Düwel bi 'n Burn as dei bi 't Klewermeihn wir. He ſnackt ok klauk ęwert Meihn un ſęd tau den Burn wat ſei nich eis tau Strid' meihn wullen. De Bur was ęwer ok nich dæſig, he wüßt glik węn he vör ſik hebben ded un ſęd 'Ik hevv man diſs ein Seiſs hir, kumm ęwerſt morgen wedder, denn will ik uns noch ein' beſorgen.' De Bur let ſik ſwinn' von 'n Klempner ne blęckern Seiſs maken, dei orig blinkert, un ſlög dei in 'n Bom, för ſik fülfſt ęweſt halt hei ſik ſonn'n recht ollen verruſteten Dęgen uten Dack un ſleit ſik denn' in. As de Düwel nu den annern Dag ankem, wiſ't de Bur em de beiden Seiſſen un fröcht 'Na, nu ſäuk di ein' ut, wecker du hebben wiſt.' De Düwel langt fix na de blauk

Seiſs un ſęd 'Ik nęm de ein', du kannſt mit de anner meihn, de blank dei ſall wol ſniden.' Nu güng dat Meihn jo los. De Bur füng in de Midd' von dat Stück an un meiht ümmer rund herüm, de Düwel achter an. As ſei ne lütt Tit meiht hadden, rep de Düwel 'Holt ſtill, Badder, willen eis ſtriken.' 'Ne,' rep de Bur, 'dat is nich mit afmakt, dor is ok kein Tit tau.' De Düwel blew ümmer wider trügg', taulętzt kemen ſei vör 'n ollen Widenbuſch. De Bur putzt ſin Hälſt fein weg, dat't ne Luſt wir. As de Düwel nu ankem, halt hei ok recht dull ut, kreg œwer nicks af. Dunn ſmet hei de Seiſs hen un lep weg un hett ok in ſinem Lęben nich wedder meihn wullt.

Nach der Erzählung des Tagelöhners Carl Rath aufgeſchrieben von H. Burmeiſter-Körkwitz.

Zu Bd. II, S. 129, Nr. 532 ff. Wenn ein Zaun gemacht wird und die Arbeit faſt vollendet iſt, heißt es: Ja de Tun is nu œwerſt noch ſo rug (rauh), wer halt nu de Tunſchir? Die älteren Leute blinken ſich einander zu und wiederholen ab und zu dieſe Frage, bis ſich gewöhnlich aus der jüngeren Generation Jemand findet, der den Spaß nicht kennt und durch ſein Fragen verräth, daß er noch nicht eingeweiht. Selbiger bekommt nun den Auftrag, die Zaunſcheere zu holen von irgend Jemand, der ihm bezeichnet wird. Letzterer aber iſt ein Eingeweihter und der packt nun heimlich einen Sack voll allerlei Geräth, auch einige Steine mit hinein, bindet ſelbigen zu und übergibt ihn dem Boten mit der Weiſung, ja recht ſorgſam damit umzugehen, daß das Inſtrument nicht zerbreche. Hauptſache dabei iſt nun, den Sack recht unhandlich und ſchwer zu machen. Kommt nun der Bote keuchend mit ſeiner Laſt an, ſo wird er verhöhnt und muß als Löſegeld Branntwein geben. H. Burmeiſter-Körkwitz.

Zu Bd. II, Nr. 865. Die Blindſchleiche nennt das Volk Hartwurm, wegen ihres Vermögens, ſich ſteif zu machen. Wird eine Blindſchleiche in dieſem Zuſtande geſchlagen, ſo zerbricht ſie in zwei Theile, welche ſich fortwährend hin und herkrümmen. Dieſe Bewegung der beiden Theile währt nach Ausſage der Leute bis Sonnenuntergang. Von der Ringelnatter (Snak) ſowie von der Kreuzotter (Adder) behaupten ſie, daß ſie mit der geſpaltenen Zunge, welche ſie Angel

nennen, ſtechen. Den Stich der Natter, welche nur in die Ferſe ſticht, halten ſie mit Recht nicht für gefährlich, denn ſie laſſen ſelbige von ſich ſagen:

Ik ſtęk, ik ſtęk in 't Hackenledder,
Wat ik ſtęk, dat heilt ball wedder.

Hingegen halten ſie den Stich der Otter, welche nur ungern ſticht, für tödtlich, wenn er nicht gleich geſtillt wird. Die Otter ſagt von ſich ſelbſt:

Ik ſtęk, ik ſtęk ut grote Not,
Wat ik ſtęk, dat is ball dot.

Alle Schlangen bekommen zuletzt eine Krone auf dem Kopf und heißen dann Schlangenkönig. H. Burmeiſter-Körkwitz.

Zu Bd. II, Nr. 1169. Das Spiel iſt ſo zu verſtehen. A hält in der geſchloſſenen 'Göps' (den aufeinander gelegten hohlen Händen) eine Anzahl Nüſſe und meldet ſie mit den Worten: Hölten Rödder! B. Lat em riden! A. Kann nich riden. B. Lat em draben. A. Kann nich draben. B. Lat em ankloppen! A klopft mit der Göps auf ſeine Knie, ſo daß die Nüſſe gerüttelt errathen laſſen, ob ihrer viel oder wenig ſind. B. Lat em lopen! (nennt eine Zahl). A öffnet die Göps und zeigt, wie viel vorhanden ſind. Vgl. Brinkman's Kaſper Ohm S. 18 f., wo das Spiel Höltendrœtik genannt wird. Hier lauten die drei Befehle: Lat 'n drawen; lat 'n rœteln; lat 'n runſcheln! und werden durch dreimaliges Schütteln ausgeführt. Zu errathen iſt 'grad odder ungrad'. In dem Namen 'Höltendrœtik' wie in dem 'Rüdder, Rödder' ſteckt ein mit 'rütteln' zuſammenhängendes Wort. Nerger.

Zu Bd. II, Nr. 1397 f. Es muß wohl 'Fiſchetag' heißen, wenigſtens in Nr. 1398. Darauf deutet die Angabe 'der Tag, bei dem Fiſche ſtehen', was auf die Kalenderzeichen des Mondlaufes geht. Nerger.

Zu Bd. II, Nr. 1441ᵉ. Es gibt unter den Inſecten kein Thier, vor dem der gemeine Mann ſolche Furcht hat, als vor dem böſen Krebs. Derſelbe wühlt in der Erde herum. Wer ihn berührt, bekommt den Krebsſchaden und muß ſterben — Alles was an ihm iſt, iſt ſchieres Gift. Schon lange begierig, einmal einen ſolchen böſen Krebs zu ſehen, war mir endlich das Glück günſtig. Die Leute waren beim

Torfſtechen und in der oberſten Schicht ſaß ein böſer Krebs. Entſetzt rief man mich herbei, das Unthier zu ſehen und ſiehe da, es war eine unſchuldige Maulwurfsgrille.

H. Burmeiſter-Körkwitz. Vgl. auch Lauremberg ed. Lappenberg II, 275.

Zu Bd. II, Nr. 1474. Sobald der Roggen angeſchnitten iſt, beeilen ſich die Mädchen, ihre Herrſchaften, oder auch wohl ſonſt fremde Leute, welche ihnen in den Wurf kommen, zu binden. Es iſt dies ein ſo feſt eingewurzelter Brauch, daß viele Herrſchaften es als eine Nichtachtung betrachten, wenn die Binderinnen dies unterlaſſen, andererſeits aber auch iſt es für letztere die größte Kränkung, wenn man es ihnen verweigert, ſich binden zu laſſen. Der Hergang dabei iſt folgender. Das Mädchen, welches nur eine unbeſcholtene Jungfrau ſein darf, naht ſich mit einem aus Kornhalmen geflochtenen, oft ſehr geſchmackvoll mit künſtlichen Blumen und Bändern geſchmückten Seile Demjenigen, welchem dieſe Ehre zugedacht iſt, und bittet um die Erlaubniß binden zu dürfen. Wenn ihr dies geſtattet iſt, tritt ſie näher und befeſtigt das Seil um den linken Arm desſelben, wobei ſie dann einen kleinen Vers herſagt. Die Belohnung für das Binden beſteht gewöhnlich in einem kleinen Geldgeſchenke. Der bei dem Binden geſprochene Vers lautet:

Hier komm ich angegangen
Den Herrn (die Frau u. ſ. w.) zu empfangen;
Ich habe mich dabei aber anders bedacht,
Hab mir ein klein Bändelein mitgebracht
Mit lieblichen Dingen und fröhlichen Sachen,
Ich hab nicht viel Zeit Complimenten zu machen.

Der Anfang lautet an einigen Orten:

Hier komm ich angeſchritten,
Doch hätte ich ein Pferd,
So wär ich hergeritten u. ſ. w.

Bei jungen Damen wird noch gerne eingeflochten:

Ich binde dieſes Band
An Ihre ſchneeweiße Hand.

Das Streichen beſorgen die Mäher, es iſt jetzt aber hieſigen Ortes nicht mehr gebräuchlich; in andern Landestheilen ſetzt der

Mäher ſeine Mütze auf die Senſe, ſtreicht mit dem Streichbrettchen (Schärfer) die Senſe und ſingt dabei ungefähr Folgendes:

Wir Meiher, wir meihen ins Feld hinein,
Wir Meiher, wir trinken gern Brauntewein;
Drum möchte der Herr doch ſo gütig ſein
Beſchenken uns mit einer Gabe klein,
Mit lieblichen Dingen und fröhlichen Sachen,
Ich hab keine Zeit Complimenten zu machen.

H. Burmeiſter-Körlwitz.

Zu Bd. II, Nr. 1476. Den Tag, an welchem der Roggen angeſchnitten wurde, bereiteten die Mädchen den Schnittern das bunte Waſſer. Kamen die Mäher Mittags oder Abends nach Hauſe, ſo fanden ſie vor der Thür des Herrenhauſes eine große Waſchbalge mit Waſſer. Aeußerlich war ſelbige ſehr hübſch mit Blumen bekränzt und in dem Waſſer ſchwammen Kirſchen und Stachelbeeren, auch eine Flaſche Brauntwein. Die hinzueilenden Mäher beeilten ſich nun, das Obſt und den Brauntwein zu erhaſchen, wobei ſie einander durch Beſpritzen mit Waſſer von dem Zuber abzuhalten ſuchten.

H. Burmeiſter-Körlwitz.

Zu Bd. II, Nr. 1496*. Der Wolf ſpielte früher eine große Rolle bei der Ernte. Sobald die Mäher die letzten Schwaden des Roggens oder auch des Weizens niederzuhauen begannen, kam eine große Aufregung in die Schar, jeder beeilte ſich, ſo gut es anging, ſich ſo einzurichten, daß er nicht den letzten Hieb mit der Senſe zu thun brauchte, ſondern daß ſein Hintermann noch etwas behielt. Derjenige, welcher nun den letzten Hau that, hatte den Wolf bekommen und mußte ihn auch bis zum nächſten Feld behalten, oftmals auch wohl etwas zum Beſten geben. Kamen nun die Binderinnen, ſo formten ſie aus der letzten Garbe einen Strohmann, welcher mit Blumen und Bändern aufgeſchmückt wurde, auch wohl eine Flaſche in die Hand bekam, und ſetzten ihn rittlings auf die letzte Hocke. Hier ſaß der Wolf ſo lange, bis er mit dem letzten Fuder Korn nach Hauſe gebracht wurde. Sein Platz war dann entweder oben auf dem Fuder oder auf einem der Pferde. Unter Jubel und Kreiſchen wurde nun vor das Herrenhaus gefahren, dort angehalten und der Herr-

ſchaft ein Hoch gebracht, wofür ſelbige ſich durch eine gute Bewirthung, auch wohl ſtellenweiſe durch ein Geſchenk revanchirte. Herrſchaften, welche ſolche Gebräuche beſonders begünſtigten, ließen auch den Wolf durch Muſik empfangen und gaben den Leuten Abends Tanzmuſik. H. Burmeiſter-Körkwitz.

Zu Bd. II, S. 318 ff. Das Stillen wird möglichſt ſtillſchweigend und ernſthaft vorgenommen, auch iſt es nicht gut, wenn mehr Perſonen zugegen ſind, zumal ſolche, welche nicht daran glauben oder drüber lachen. Selten wird etwas dabei angewandt, als Arzeneien oder Umſchläge, zuweilen bedient man ſich eines Hilfsmittels, als Stein, Strohhalm, Stock oder Band. Der Stillende verlangt etwas für ſeine Hilfeleiſtung, wenn es wirkſam ſein ſoll, und wäre es auch nur eine Knopfnadel, jedoch fordern darf er ſich nichts. Von einem Mann darf es nur eine Frau lernen und ebenſo umgekehrt, ſonſt iſt es unwirkſam. Auch an Hunden darf man ſeine Kunſt nicht ausüben, ſonſt wird ſie bei Menſchen und Vieh unwirkſam. Der Hergang dabei iſt ziemlich überall derſelbe. Der Stillende ſtreicht dicht über dem leidenden Theile mit der Hand oder drei Fingern herum, ohne den Körper des Leidenden ſelbſt zu berühren, beſchreibt Kreiſe oder Striche oder Kreuze und murmelt dabei die Formel halblaut, jedoch unverſtändlich hin. Die Formel iſt bei allen Krankheiten verſchieden, endigt jedoch meiſtens mit 'im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes.'

Blutſtillen:

Chriſti Blut floß am Kreuzesſtamm
Chriſti Blut floß in den Jordan,
Der Jordan der rannt,
Das Blut das ſtand. Im Namen u. ſ. w.

Gegen Bauchweh (vgl. Nr. 1733):

'N Stück von 'ne oll Latt,
'N Stück von 'ne oll Matt,
'N Stück von 'n oll Wiſ
Schafft di de Weidag ut dat Liſ u. ſ. w.

Gegen Gicht (vgl. Nr. 1871):

De Wid un de Gicht
Dei güngen tau Gericht;

De Wid dei gewünn,
De Gicht dei verſwünn.

Bei kaltem Fieber verfährt man folgendermaßen: Man binde dem Patienten in der fieberfreien Zeit einen wollenen Faden um einen Fuß. Wenn nun der Kranke in der Fieberhitze liegt, nimmt man den Faden ab und geht zu einem Fliederbuſch (Hollunder). Indem man nun den Wollfaden an den Buſch bindet, ſpricht man (vgl. Nr. 1846b):

Gun Dag ok Fleder,
Ik bring di 't Fewer,
Ik binn't hir an
Un ga dorvan u. ſ. w.

Mittel gegen Warzen. Man nehme eine ſchwarze Schnecke, beſtreiche damit die Warzen und werfe die Schnecke rückwärts fort, ohne ſich umzuſehen. — Oder man zerſchneide einen ſauren Apfel, beſtreiche mit der Schnittfläche die Warzen, binde den Apfel wieder zuſammen und verberge ihn an einem Ort, wo weder Sonne noch Mond hinſcheint. Auch mit einem Strohhalm, welcher im Pferdeſtall hinter den Pferden liegt, die Warzen ſtillſchweigend umfahren und wieder dorthinlegen, vertreibt die Warzen. — Alles jedoch nur bei abnehmendem Mond.

H. Burmeiſter-Körkwitz.

Gegen Hexerei. Man gießt jedes Jahr ſtillſchweigend unter einen beſtimmten Stein, den man erſt entfernt und dann wieder genau hinlegt, wo er gelegen hat, etwas 'ſchwarten Däg' oder Franzoſenöl, eine Flüſſigkeit, welche überhaupt bei Wundercuren großen Werth hat. Pferdeknechte klemmen heimlich einen Krötenſtein hinter die Krippe, damit den Pferden Niemand etwas anhaben kann.

Stirbt der Beſitzer von Bienen, ſo muß es ſofort den Bienen kundgethan werden, indem man an die Stöcke klopft und ſagt: Euer Herr iſt geſtorben. Sonſt gehen die Bienen ein.

Wer ſeine Pantoffeln ſo vors Bett ſtellt, nachdem er hineingeſtiegen, daß ſie hinters Bett ſehen, der muß wegen Krankheit das Bett hüten.

Wenn man Leinſaat ſät, werfe man den leeren Sack hoch in die Luft, ſonſt bleibt der Flachs klein.

Kutſcher fahren nicht gern Katzen, weil das den Pferden ſchadet.

Unter einem angespannten Wagen darf man nicht durchkriechen, sonst wirft der Fuhrmann um.

Eine verspätete Blüthe an Obstbäumen bedeutet einen Todten.

Hühner mit gelben Beinen sieht kein Landmann gern auf seinem Hofe, weil dann die Pferde keine Art haben. H. Burmeister-Körtwitz.

Am 1. Mai fand in Woldegk das sogenannte Bollenstoßen statt, an welchem Tage die Kühe zum erstenmal ins Freie getrieben wurden. Dann gab es ein förmliches Stiergefecht, woran sich Alt und Jung belustigte und wozu sogar die Schule freigegeben wurde. Lehrer F. C. W. Jacoby in Neubrandenburg.

Der untere Theil eines Weizenkorns, welches in der Aehre steckt, zeigt einen Abdruck, der Aehnlichkeit mit einem Gesichte haben soll. Man sagt 'Der Weizen ist das edelste Korn, welches uns der liebe Gott gegeben hat; darum findet sich auf jedem Weizenkorn das Gesicht Christi'. Lehrer Schwartz nach Mittheilung des Arbeitsmanns Fretwurst.

Die Zaunrübe — plattdeutsch 'hilg Näuw' — wird im Volke sehr geschätzt. Man sagt 'Ein Wenig von der Wurzel dieser Pflanze dem Vieh eingegeben, schützt dasselbe vor Hexen.'

Lehrer Schwartz nach Mittheilung des Arbeitsmanns Fretwurst.

Der Volksmund sagt: Von der Taube Noahs, welche er aus der Arche hat ausfliegen lassen und die nicht wieder zu ihm gekommen ist, stammen die wilden Tauben ab. Lehrer Schwartz.

Zahnschmerzen zu stillen.

Ich grüß dich lieber, neuer Mond!
It klag di, de Tähnweihdag, dei plagt mi † † †.

Lehrer Schwartz.

Wenn eine junge Mannsperson (Frauensperson) wissen will, was für eine Frau (einen Mann) sie bekommen wird: dann muß dieselbe in der Neujahrsnacht auf einem Besenstiel nach dem Schweinstall reiten und mit dem Stiel an die Thür klopfen. Antwortet hierauf eine alte Sau mit ihrer Stimme, dann bekommt er (sie) eine Witwe (einen Witwer); antwortet ein Ferkel, dann bekommt er (sie) eine junge Frau (einen jungen Mann).

Lehrer Schwartz nach Mittheilung des 70jährigen Erbpächters Alm in Klockenhagen.

Register.

Aal II, 120.
Abbinden II, 320.
Abdon II, 294.
Abendmahl II, 52, 55, 124.
Abſchreiben II, 319.
Abweſenden herkochen II, 36.
Abzehrung II, 116 ff.
Ackergeräthe II, 245.
Adam II, 453.
Adebar II, 167 ff.
Adebarsblom II, 108.
Adebarsbrot II, 188.
Adebarsſnavel II, 188.
Adebarsnibben II, 193.
Adel beſprochen II, 368 f.
Aderlaſſen II, 155, 217, 383.
Admann und ſeine Frau I, 507.
Aegidien II, 295.
Affe I, 518.
Ahnfrau I, 152.
Ahorn II, 38.
Ahrendsburg I, 296.
Ahrensberg I, 277.
Ajalon II, 379.
Alberich I, 324.
Allermannsharniſch II, 37, 349.
Alp I, 139, 197; II, 3, 42, 133.
Alphabet II, 238.
Alraun II, 39.
Altarlichter II, 56, 124, 332.
Alte, der, II, 295, 309.
Alt-Gaarz I, 112, 184, 378, 379, 407, 465.
Alt-Kreuzlin I, 93, 166.
Alt-Nantrow I, 134, 417.
Alt-Polrent I, 204.
Alt-Rehſe I, 151, 191.
Alt-Strelitz I, 164, 165, 221, 275.
Ameiſenhaufen II, 118, 351, 352, 353, 354.
Anemone II, 197, 263.
Angang II, 123 ff.
Anlershagen I, 97, 140, 236, 320.
Anklagen II, 321.
Anſchneiden II, 57.
Apfel II, 121, 261, 281, 312, 489.
Apfelbaum II, 101, 166, 403, 404.
Apfelſchalen II, 234.
Apollonia II, 427.
Appelburg I, 209.
April II, 214.
Arbeit, neunerlei, II, 46.
Arpshagen I, 174.
Aſche II, 256, 400.
Aſchenpüſter I, 479.
Aſchermittwoch II, 216, 256.
Augen ausſchmieden II, 322, 332.
Augenübel II, 101, 102; beſprochen II, 11, 358 ff.
Ausleihen II, 44, 231, 244, 245.
Ausſchlag II, 102; beſprochen II, 362.
Ausſchmieden II, 322, 332.
Auſtbuck II, 310.
Auſtſtruz II, 298.
Auszehrung II, 102; beſprochen II, 366.
Axt II, 141, 143, 151, 228, 247.
Axthieb, erſter, II, 129.

Backen II, 65, 90, 134, 255, 257.
Backofen II, 134, 238, 245, 265.
Backwerk II, 227.
Bahlenhuſchen I, 30.
Bahrenſtorf I, 261.
Baldrian I, 106; II, 37.
Balthaſar II, 448.

Band, rothes, II, 146; ſeidenes II, 453.
Bannen II, 322.
Bannenbrück I, 341.
Bär II, 131, 141.
Bär, der große, II, 201.
Bär, Familie von, I, 339.
Bargenstorf I, 194.
Barkow I, 176, 241, 299, 440, 455.
Barnekow I, 304.
Bärnim I, 339.
Barſch II, 180.
Barsdorf I, 388.
Bart II, 315.
Bartelshäger Holz I, 207.
Bartholomäus II, 294, 306.
Baſedow I, 317.
Baſiliskenei II, 160.
Bauchweh II, 112; beſprochen II, 370, 488.
Bauer, der dumme, I, 481.
Baum II, 107, 110, 115, 123, 165, 355, 382.
Baumfagen I, 414 ff.
Beatus, Rector, I, 330.
Begräbniß II, 88 ff.
Beifuß II, 188, 286, 290.
Beil II, 141, 143, 233.
Bellin I, 258.
Benz I, 117.
Benzin I, 45, 141, 241, 351.
Bergentrückt I, 281, 326.
Bergfeld I, 93.
Bernitt I, 343.
Bernſteinnixe I, 390.
Beſen II, 50, 51, 52, 132, 141, 144, 158, 227, 231, 243, 248, 261, 265, 267, 317, 334, 434.
Beſenbinderstochter, die ſingende, 1, 482.
Beſenſtiel II, 490.
Beſprechungen II, 318 ff., 365 ff.
Beſuch II, 131.
Beten II, 314.
Bett II, 59, 133, 159, 218, 314.
Bettnäſſen II, 49, 54, 102, 103.
Bettſtroh II, 36.
Bibel II, 45, 46.
Bienen II, 90, 131, 160, 228, 251, 253, 331, 489.
Bienenſegen II, 450 ff.
Bier II, 118, 133, 189, 249.
Bieſtow I, 343
Bilſenkraut II, 291.
Binden II, 296 f., 486.
Bindelied II, 296 f., 486.
Birkenreiſer II, 270.
Birnbaum II, 404.
Blädder beſprochen II, 433.
Blähſucht beſprochen II, 445.
Blankenberg I, 272.
Blankenhagen I, 201; II, 471.
Blankenhof I, 39.
Blankenſee I, 388.
Blaſius II, 253.
Blaumäntelchen I, 151.
Blei II, 234.
Bleichſucht II, 103.
Blick, böſer, II, 12, 15, 16, 52, 55, 144, 149, 432.
Blindſchleiche II, 180 f., 484.
Blitz II, 129, 168, 169, 173, 189, 205, 249, 257, 270, 287, 315.
Blocksberg I, 115, 123, 125; II, 8 ff., 264 ff.
Blücher I, 337.
Blumen I, 463; II, 270, 285, 289.
Blumentöpfe II, 89.
Blumengraf II, 281.
Blüſe I, 410; II, 469.
Blut, das heilige, I, 354.
Blut ſtillen II, 18, 284, 371 ff., 488.
Blutſoll I, 440.
Blutstropfen II, 58.
Bobbin II, 465.
Bock II, 146, 372.
Bockup I, 343.
Bohnen II, 31, 124, 164, 203, 268.
Boitin 1, 431.
Boitzenburg 1, 49, 91, 94, 97, 223, 302, 425, 437, 450, 470.
Bölkow I, 33.
Bollberg I, 263.
Bolle I, 311; II, 145; beſprochen II, 432.
Bolle, ſchwarzer, I, 140.
Bollenſtoßen II, 284, 490.
Bonoloch I, 326.
Botelsdorf I, 337.
Bothmer I, 208.
Brahlsdorf I, 48.
Brand beſprochen II, 383 ff., 422.
Brand, kalter, beſprochen II, 390 ff.
Brandbrief II, 357.
Brandt, Jäger, I, 155.
Brandvogel II, 173.
Brandwunden beſprochen II, 383 ff.
Branntwein II, 62, 83.
Branntweintrinken II, 355.
Brauen II, 65.
Bräune II, 103.
Braut II, 172; künftige II, 238.
Brautberg I, 426.
Brautfrauen II, 77.
Brautführer II, 58.
Brauthahn II, 66.
Brauthemde II, 60.

Bräutigam II, 93; künftiger II, 238.
Brautjungfern II, 70, 82.
Brautkiſte II, 73.
Brautkleid II, 59.
Brautkranz II, 60, 62, 69, 72, 82, 453.
Brautleuchter II, 70, 82.
Brautſoll I, 420.
Brautwagen I, 421, 423; II, 63, 84.
Brautwäſche II, 60.
Brautzug II, 78; untergegangener, I, 421, 423.
Bremſe II, 186.
Breſegard I, 259.
Brot II, 36, 65, 67, 106, 124, 129, 134, 135, 136, 144, 334, 339, 366.
Brotbacken II, 134, 241, 256.
Brotrinde II, 397.
Brotſchrank II, 41, 43.
Bruch II, 103, 290.
Brüel I, 343.
Brummfliege II, 473.
Brun, Räuber I, 445.
Brunnen I, 357; II, 226, 231, 232, 238, 243, 244.
Brunshaupten I, 59, 174, 342, 445.
Buche I, 521.
Buchenberg I, 246, 271, 272, 276.
Buchenholzaſche II, 400.
Buchholz I, 183, 385.
Buchsbaum II, 188.
Büchſe beſprechen II, 30, 32.
Buchweizen II, 269.
Buchweizenſtroh II, 233, 437.
Budden II, 458.
Bulekla6 II, 127.
Bulemann II, 127.
Bullenfeſt I, 306.
Bullerjan I, 106; II, 88.
Bullkater II, 127.
Buntes Waſſer II, 298, 487.
Bürgermeiſter, der ſpukende, I, 166.
Büßen (böten) II, 10 ff., 318.
Butterfaß II, 39, 42, 44, 266.
Butterhahn II, 66.
Butterhaſe II, 39.
Buttern I, 119, 120; II, 39, 136, 217, 355.
Butzin I, 397.

Cambs I, 162.
Camin I, 116, 352, 375, 451.
Carwitz I, 280.
Caspar II, 448.
Charfreitag I, 435, 437; II, 54, 258 f.
Charlottenthal II, 461.
Chim II, 21.
Chimken I, 260; II, 472.
Chriſtiantag II, 268.
Chriſtinenfeld I, 12.
Chriſtus II, 10, 11, 13, 14, 17, 18, 22, 23, 24, 25, 27, 30, 33, 324, 325, 326, 336, 337, 338, 341, 342, 344, 345, 346, 350, 356, 357, 358, 360, 362, 366, 367, 369, 371, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 383, 390, 394, 396, 401, 402, 407, 408, 409, 410, 414, 416, 417, 419, 421, 422, 427, 428, 430, 434, 435, 436, 441, 442, 443, 444, 488, 490.
Chriſtuslegenden I, 521 ff.
Clarawunde I, 483.
Confirmation II, 55.
Cramon I, 239.
Cremmin I, 199.
Criviß I, 302, 343, 444.
Crucifix II, 30.
Cypreſſe II, 166.

Dachlauch II, 189.
Dadow I, 201.
Dag un Nacht II, 189.
Dambeck I, 368, 423.
Damm I, 41.
Dammereez I, 425.
Damshagen I, 305, 450.
Damskerberg I, 47.
Dändorf II, 469, 474.
Daniel II, 335.
Dannenberg I, 333.
Dänſchenberg I, 357; II, 477, 478.
Dargelütz I, 92.
Dargun I, 133, 168, 314; II, 464.
Darmgicht beſprochen II, 448.
Daſchow I, 27, 127.
Daſſow I, 25, 96, 180, 289, 306, 365.
Daumen II, 63, 89.
Detershagen I, 449.
Devwinkel I, 446.
Diebe II, 91, 94, 139, 322, 330 ff.
Diebslichter II, 332.
Diebsſegen II, 335 ff.
Diedrichshagen I, 154, 290.
Diekhof I, 7.
Dienſtag II, 59, 216, 425.
Dienſtboten II, 131, 216, 236.
Dienſtjungen II, 292.
Dierhagen II, 470, 474, 475.
Dill II, 146, 189.
Ding II, 52, 53, 143.
Diſtel II, 290.
Döbberſen I, 352.
Dobbertin I, 376.
Dobbin I, 82, 202, 318.

Doberan I, 50, 246, 271, 354, 429.
Dobow I, 146.
Dolgen I, 203.
Dömitz I, 115, 166, 202, 228, 243, 301, 330, 333.
Donner II, 189, 204.
Donnerbart II, 189.
Donnerkeil II, 106, 112, 205.
Donnerneſſel II, 107, 189, 459.
Donnerſtag II, 5, 14, 16 ff., 44, 59, 143, 146, 152, 216 f. 330, 404, 458; vgl. Gründonnerſtag.
Dörfer, untergegangene, I, 284 ff.
Dorn II, 162.
Drache I, 256 ff.; II, 201, 231, 284.
Dreetz I, 432.
Dreſahl I, 198.
Dreikönigstag II, 250.
Dreilützow I, 107, 109.
Dreizehn II, 125.
Dreſenow I, 284.
Dreſp, Dreß, Dreſt II, 189.
Dreveskirchen I, 198, 338.
Drohß II, 4.
Droſten II, 68.
Dühmk I, 175.
Dümk II, 201.
Dümling II, 201, 478.
Dung II, 243, 245.
Durchkriechen II, 321.
Düſterbeck I, 151.
Dutzow I, 52, 202.

Eber I, 324, 360.
Eber, Ritter, I, 451.
Ebersbach I, 366.
Egge II, 103, 104, 123, 245, 264, 266.
Ehe II, 56.
Ei I, 65, 89; II, 57, 103, 241, 257, 261, 267 f., 349, 354.
Ei verſtecken II, 101.
Eiche I, 414 ff., 457; II, 54, 104, 150, 291, 321, 362, 403, 404, 409.
Eichel II, 112.
Eidbruch ſ. Meineid.
Eierſchale II, 106, 107, 137.
Eierwaſſer II, 137.
Einängiger Hecht I, 411, 413.
Einſchuß beſprochen II, 434 ff.
Eiſen, glühendes, I, 464.
Eiſenkette II, 32.
Elde I, 153.
Eldena I, 97, 177, 301, 335.
Elendszeichen I, 416, 417.
Eliſabeth II, 325.
Elle II, 51.
Elle, eiſerne I, 210.
Elſter I, 259, 263; II, 106, 110, 121, 178, 245.
Enten II, 143.
Entwöhnen II, 54, 285, 292.
Enzian II, 121.
Erbbibel II, 235, 334, 341.
Erbegge II, 264, 266.
Erbkette II, 34.
Erbknopf II, 40, 470.
Erbſchlüſſel II, 136, 225, 268, 334, 341, 411.
Erbſen II, 99, 119, 120, 164, 199, 217, 248, 249, 350.
Erbſenſtroh II, 253.
Erbſieb II, 235, 266, 331.
Erbülber II, 112, 114.
Erdkrebs II, 289.
Erdrauch II, 56, 190.
Erle II, 356.
Erntebier II, 299, 300, 301.
Erntegebräuche II, 295 ff.
Erntekranz II, 298.
Erntepuppe II, 309.
Eſche II, 293, 381.
Eſchenlaub II, 454.
Eſpe II, 293.
Eßen II, 133.
Eule I, 132; II, 53, 124, 178.
Eva II, 453.

Fabian und Sebaſtian II, 251.
Faden II, 113, 114, 119, 330, 363, 367, 394, 489; ſeidener II, 453.
Fahrenholz I, 418.
Fallſucht II, 105, 189, 290; beſprochen II, 434.
Fangwaſſer II, 157.
Farrenkraut II, 288.
Faſtnacht II, 253 ff.
Faulenroſt'ſche Mühle I, 218.
Februar II, 214.
Federpoſe II, 420.
Fee I, 267.
Feinde überwinden II, 348.
Feldberg I, 195, 404, 438.
Feldbeſtellung II, 160 ff.
Feldkam II, 190.
Feldputzlin I, 327.
Fenſter II, 90.
Fenſterſchweiß II, 399.
Fenus, Vogel, I, 497.
Ferkel II, 156.
Feſtbannen II, 448.
Feſtmachen I, 231, 232; II, 322, 327.
Feuer II, 54, 130, 314, 453.

Feuer besprechen I, 233; II, 355 ff.
Feuer der Schweine besprochen II, 449.
Feuerschröter II, 187.
Feuerstahl II, 143, 144, 244, 413.
Feuerstein II, 366, 372, 413.
Fichte II, 406, 407.
Fieber II, 105 ff., 246, 260, 261; abschreiben II, 105, 394, 396; besprochen II, 392 ff., 489.
Filzläuse II, 155.
Findenwirunshier I, 335.
Finger II, 57.
Finkenthal I, 340.
Fische II, 180.
Fische wählen einen König I, 518.
Fischertag II, 269, 485.
Fischland II, 473.
Flachs II, 216, 243, 247, 251, 252, 256, 261, 366.
Flechten II, 107 f.; besprochen II, 398 ff.
Fledermaus II, 176.
Fleischtage II, 142.
Fliederbaum II, 354, 391, 395, 404, 422, 489.
Fliege II, 186.
Flinsstein II, 98.
Flöhe II, 266, 267.
Flotow I, 34, 458.
Fluß stillen II, 401.
Franzensberg I, 399.
Franzosenöl II, 489.
Frau, alte, II, 128.
Frauen, weiße, I, 17, 151 ff.; II, 22.
Freilosen II, 349.
Freischütz I, 234; II, 30, 31, 56, 470.
Freitag II, 31, 59, 101, 102, 103, 104, 107, 109, 116, 122, 153, 155, 216, 217 f., 329, 392, 402, 404, 407, 424, 425, 426.
Fresendorf I, 276.
Friedland I, 224, 359, 456.
Friedrichsdorf I, 198.
Friedrichshof I, 462.
Friedrichsruh I, 109.
Frielk, Riese, I, 287.
Frohnleichnam II, 284.
Frosch I, 90; II, 152, 182, 196, 244.
Frühting II, 262.
Fuchs I, 517; II, 115, 246.
Fuchs, gespenstischer, I, 132, 137, 146.
Fuchsberg I, 146.
Fuchskopf II, 160.
Fuchsriemen I, 146.
Funken-Kul I, 116.
Fürstenberg I, 196, 296, 404.
Fürstenhagen I, 295.
Fuß, auf den, treten II, 63.
Fußspuren I, 37, 339, 420, 426, 428, 432; II, 329, 330, 332, 334.
Fußtapfen II, 155, 236, 329.

Gaarz, s. Alt-, Neu-Gaarz.
Gabriel II, 335, 336, 337, 346.
Gädebehn I, 414, 427.
Gadebusch I, 116, 173, 179, 202, 222, 333, 338, 426, 427.
Gägelow I, 343.
Gahlenbecker See I, 400.
Galgenberg I, 45, 87, 274, 462.
Gallustag II, 220.
Gamm I, 335.
Gammelin I, 290.
Gänse II, 38, 143, 157, 158, 202, 221, 233, 363.
Gänse-Ei II, 158.
Gänsestall II, 60.
Gantschow (Ganzkow) I, 5.
Garbe, letzte, II, 309.
Garn II, 51, 55, 248.
Garwitz I, 460.
Gätmicheil I, 314.
Gauden, Fru, I, 20; II, 230, 242 ff.
Gauerken, Mutter, I, 25.
Gaur, Fru, I, 23.
Geburt I, 64; II, 40 ff., 193, 202, 355.
Geelliligen II, 108.
Gefangener II, 366.
Geister II, 127.
Geisterbanner II, 99, 127, 466.
Geistergottesdienst I, 361, 362.
Geistermahlzeit I, 174.
Geisterseher II, 44, 88, 219, 329.
Geisterzug I, 223.
Gelb II, 58.
Gelbensande II, 468, 470.
Gelbensander Forst I, 155; II, 468, 469.
Gelbsucht II, 108.
Geld II, 41, 46, 60, 61, 169, 174, 175, 199, 228, 231, 232, 234, 242, 312, 313, 350, 355, 382.
Georg II, 262.
Gerste II, 163, 232, 266.
Gerstenkorn II, 108.
Gerstewolf II, 310.
Gertrud II, 256, 328.
Gesangbuch II, 45, 46, 47, 48, 234 f.
Geschwister II, 70.
Geschwulst stillen II, 409.
Geschwüre II, 108.
Gestirne II, 201.
Gevezin I, 39, 40.
Gewitter II, 62, 204 f., 257.
Gibeon II, 379.

Gicht II, 109; beſprochen II, 400, 402 ff., 428, 488.
Gichtbaum II, 409.
Gichtbeerbuſch II, 403.
Giſchow I, 126.
Glaiſin I, 301, 335.
Glambecker See I, 403.
Glamſee I, 273.
Gländ, Jäger, I, 155.
Glas II, 113, 238.
Glasberg I, 423.
Glienke I, 282.
Glienken I, 285.
Glocke, Glockenläuten II, 164, 165, 219, 226, 232, 269.
Glockenſagen I, 292, 293, 368 ff.; II, 461 f.
Glücksberg I, 288.
Glücksruthe I, 497.
Gnoien I, 41; II, 464.
Gode, Fru, I, 19.
Godendorf I, 342.
Göhlen I, 47.
Göhren I, 335, 416.
Gojenſchießen II, 283.
Goldberg I, 343.
Goldenbow I, 375, 451.
Göldenitz I, 203.
Goldfinger II, 372.
Gömptow I, 302.
Gorloſen I, 300.
Göth (Guß) gießen II, 5 ff.
Gothmann I, 237, 263.
Gottesurtheil I, 464.
Grab II, 97, 98, 110, 157, 329, 349.
Grab ausſuchen II, 88, 238.
Grabow I, 23, 199, 286, 293.
Grabowhöfe I, 294.
Grambow I, 378.
Granzendorf I, 292.
Granzin I, 423.
Grapenwerder I, 190, 263, 320.
Grauen verlieren II, 93, 341.
Greſenhorſt II, 427.
Grete Adrian I, 465.
Greven I, 28, 365.
Grevismühlen I, 343, 346.
Groß-Bützin I, 232, 397.
Groß-Godems I, 91.
Groß-Lukow I, 461.
Groß-Methling I, 100.
Groß-Pankow I, 285.
Groß-Raden I, 211, 328.
Groß-Teſſin I, 394.
Groß-Varchow I, 119.
Groß-Vielen I, 41.
Groß-Wokern I, 258.
Grubenhagen I, 331.
Grünberg-Harm I, 127.
Gründonnerſtag II, 256 ff.
Grundshagen I, 305.
Grünow I, 93, 251.
Grütze, die kalte, I, 340.
Gudrun I, 469.
Gülzow I, 133, 398; II, 466.
Gurkelmei II, 108.
Gurken II, 269.
Guß gießen II, 5 ff.
Güſtow I, 426.
Güſtrow I, 273, 315, 330, 397, 445, 446.
Gutow I, 5.

Haar II, 90, 112.
Haar abſchneiden II, 51, 57, 137, 138, 149, 151, 199, 354.
Haberſtange II, 119.
Habicht II, 175.
Häckerling II, 227.
Hafer II, 227, 233, 240.
Hagedorn II, 355.
Hagemeiſter, Herr von, I, 104.
Hagenow I, 203, 223, 343, 344, 345, 363, 374, 469.
Hahn II, 137, 160, 348.
Hahn aus Butter II, 66.
Hahn austragen II, 73.
Hahnſchlagen II, 280, 285, 287, 290.
Haidekraut II, 190.
Hainotte II, 168.
Hallalit I, 203.
Halm II, 372.
Hals ziehen II, 22, 24, 27, 29.
Halsweh II, 111.
Hamann II, 264.
Hämorrhoiden II, 111.
Hand wächſt aus dem Grabe I, 459.
Hände waſchen II, 25.
Handſchuhe II, 49, 145, 174, 216.
Handtuch II, 240.
Hänenbrook I, 305.
Hannotter II, 168.
Hannotteſchur II, 170.
Hans, der dumme, I, 508.
Hans und der Kalbskopf I, 486.
Hansdorf I, 142, 182, 198, 211, 340, 379.
Harke II, 132.
Harn II, 103.
Harnverhaltung beſprochen II, 434.
Harthörigkeit II, 111.
Hartworm II, 180.

Haſe I, 133, 259, 267; II, 32, 38, 40, 127, 369.
Haſel II, 32, 33, 154, 285, 288, 293, 371.
Haſelnußbaumblut II, 37.
Haſenfett II, 162.
Haſenkoth II, 106.
Haſenſprung II, 105.
Haspoppen II, 227.
Haſpeln II, 217, 218, 234.
Haube II, 69, 70.
Hausbau II, 129.
Hausthiere II, 61, 90, 128.
Hecht II, 102, 106, 111, 114, 180.
Hecht, einäugiger, I, 411, 413.
Heckthaler II, 350.
Heede II, 235.
Heerbrahn beſprochen II, 11 (harbrade), 12, 360.
Heerd II, 231, 255.
Heetweggen II, 254 f.
Heidenkönig I, 267.
Heilallewunden II, 111, 126.
Heilebart II, 168.
Heiligenhagen I, 418.
Heimchen II, 125.
Heinrich der Löwe I, 335, 354.
Heiſter II, 178; ſ. Elſter.
Helf Gott! I, 522.
Hellmühle I, 217.
Helmsdorf I, 292, 384.
Helpte I, 36, 250.
Hemde II, 13, 33, 59, 64, 102, 118, 155, 219, 316, 371, 378, 395.
Henneke, Ritter, I, 103.
Henning Bradenkierl I, 320.
Hering II, 89.
Herrgottspferdchen II, 184 f.
Herzberg I, 174.
Herzſpann beſprochen II, 411.
Heugabel II, 132.
Heuſchnecke II, 333.
Hexen I, 110 ff., 156, 463, 465; II, 5 ff., 142, 144, 145, 146, 147, 154, 159, 166, 188, 191, 195, 197, 220, 231, 233, 248, 255, 258, 264 ff., 267, 285, 291, 316, 471, 489, 490.
Hexen lernen I, 129.
Hexenmeiſter I, 130, 131.
Hiddenettel II, 133.
Hilge, Hilgeding II, 415 ff., 422.
Himmelfahrt II, 165, 269.
Himmelsbrief II, 341 ff.
Hinkelkule I, 143.
Hinrichsberg I, 203.
Hinrichshagen I, 137, 138, 155, 359.
Hirſch II, 177, 295.
Hirſch, goldener, I, 286.
Hirſch, weiſender, I, 322, 323.
Hirſchburg II, 468, 477.
Hirſchkäfer II, 187.
Hirten II, 225 f., 261, 270 ff.
Hirtenſegen II, 430.
Hirtenſtock II, 149.
Hobelſpan II, 125.
Hochzeit II, 56 ff.
Hochzeitbiſſen II, 66.
Hochzeitbitterſpruch II, 71 ff.
Hochzeitsbitter II, 58, 75, 81.
Hochzeitskringel II, 83.
Hohen-Luckow I, 152, 154, 312.
Hohenſprenz I, 203.
Hohen-Wangelin I, 239.
Hohenzieritz I, 190.
Hoher Dorn II, 466.
Holldorf I, 226.
Hollunderbaum II, 102, 116, 129, 366, 367.
Holſtein, Henning von, I, 320.
Holz II, 130.
Holz hauen II, 198, 200, 231.
Holz, neunerlei, II, 9.
Holz ſpalten II, 247.
Holzwurm II, 125.
Hopfen II, 217.
Hörning, Bürgermeiſter, I, 168.
Hoſe II, 43, 155, 156, 157, 161.
Hoſtie I, 354, 428.
Huck ſtillen II, 36, 123.
Huckup beſprechen II, 364 f.
Huſeiſen II, 154, 313.
Huhn II, 125; krähendes II, 125, 159.
Hühner II, 38, 63, 143, 158, 199, 218, 233, 490.
Hühneraugen II, 294, 358.
Hühnerbad II, 159.
Hühnerfedern II, 133, 159.
Hüllenmahlzeit II, 69.
Hülſenfrüchte II, 164.
Hummeln II, 279.
Hund I, 134, 135, 136, 137, 236, 240, 245, 248, 303, 304, 332; II, 4, 16, 20, 28, 38, 125, 137, 138, 147, 227, 228, 241, 243, 244, 247, 395, 449.
Hundedreck II, 109.
Hundsbiß II, 132, 175, 286, 449.
Hundshaare II, 110, 138, 139, 354.
Hundspuden II, 109.
Hünengräber I, 38.
Hünenſteine I, 34.
Hünentochter I, 26.
Hungerstorf I, 258.
Hunnenſtraße I, 317.

Huſten beſprochen II, 413.
Hütten-See I, 399.

Ilſe, die rothe, I, 114.
Inſchott beſprochen II, 22, 434 ff.
Irrlichter I, 214; II, 4.
Iſerpurt I, 15, 190.
Ivenack I, 189, 293, 317, 417, 461.
Jadel I, 287.
Jacobitag II, 294.
Jacobus II, 415.
Jagd, wilde, I, 11, 13 ff.; II, 230.
Jäger II, 54.
Jäger, geſpenſtiſche I, 155.
Jäger-Aberglaube II, 128 f., 259, 349.
Jahnkenſtadt I, 287, 442.
Jäthenſee I, 406.
Jen I, 243.
Jenn, Jäger, I, 156.
Jenneke II, 20.
Jeruſalem II, 18, 22, 448.
Jeſus ſ. Chriſtus.
Jochim II, 8.
Johannes II, 18, 31, 287, 324, 325, 327, 328, 336, 351, 357, 415, 419, 429.
Johannisbeerſtrauch II, 403.
Johannisblut II, 285 f., 291.
Johanniſeuer II, 285, 290.
Johanniskraut II, 285, 290.
Johannistag, -nacht, I, 240, 243, 250, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 276, 283, 291, 292, 293, 308, 332, 368 ff., 451; II, 161, 190, 219, 285 ff., 351, 372.
Jonas II, 452.
Jordan II, 12, 337, 357, 374, 375, 390, 401, 410, 421, 436, 488.
Jördenberg I, 33.
Jörn, Rieſe, II, 461.
Joſeph II, 325.
Joſt II, 427.
Juchhans I, 159.
Jucken II, 313.
Judas I, 524.
Jülchendorf I, 124.
Jungfernſod I, 324.
Jungfernſtein I, 432.
Jungfrauen, drei, II, 11.
Jungfrauen, verwünſchte, I, 269 ff., 290.
Jürn, Rieſe, II, 461.

Kaienmühle I, 215.
Kakeldütt I, 252.
Kald II, 199, 202, 432; geſpenſtiſches, I, 142; II, 469.
Kaldskopf I, 486.
Kalmus II, 270.
Kamm II, 91.
Kamm, goldener I, 309.
Kardow I, 133.
Karenz I, 199, 267.
Karl Leopold I, 330, 333.
Karpin I, 93.
Kartenſpieler I, 434 ff.
Karthäuſernelken II, 98.
Kartoffeln II, 200, 203.
Käſe II, 366.
Käſelow I, 127, 146.
Kateldogen I, 453.
Kater, geſpenſtiſcher, I, 138.
Katze II, 12, 30, 31, 37, 38, 62, 101, 129, 131, 137, 139, 140, 227, 241, 244, 329, 489.
Katze, geſpenſtiſche, I, 114, 128, 138, 213, 217, 303; II, 28.
Katzenkoth II, 106.
Katzenloch II, 111.
Käuſer II, 313, 351.
Kehricht II, 132.
Kelle II, 67.
Kellentanz II, 83.
Kellerberg I, 264.
Kemlade I, 299.
Keſſelhaken II, 360, 412.
Keſſin I, 98, 99, 296, 436, 437.
Keulenberg I, 419.
Kiditz II, 177.
Kiekindemark I, 177.
Kielkropf II, 44.
Kinder II, 168, 259; ſ. Geburt, Taufe.
Kinder, ungeborne, II, 329, 332, 335.
Kinder, ungetaufte, II, 4, 43.
Kinderkuhle I, 115.
Kinderreime I, 202, 297; II, 170 ff., 177, 178, 184 ff., 198, 263.
Kinderſpiele II, 196, 224.
Kindesmörderin I, 315, 426, 461, 462.
Kindtaufſchmaus II, 50.
Kinjespoppen II, 227.
Kirchdorf I, 309.
Kirche II, 158.
Kirchenſagen I, 351 ff.
Kirchenthür II, 103.
Kirch-Lütgendorf I, 142.
Kirchſee I, 309, 310.
Kirſchbaum II, 142.
Kittendorf I, 463.
Kiwit I, 491; II, 480.
Kladantermann I, 161.
Klashahn II, 160.

Klas Panz I, 162.
Klätertopf I, 45.
Klatthammel I, 162.
Klee II, 160, 164.
Klein-Kelle I, 175.
Klein-Krams I, 148.
Klein-Luckow I, 133.
Klein-Nemerow I, 105.
Klein-Niendorf I, 178.
Klein-Sprenz I, 203.
Kletten II, 297, 381.
Klettenbusch II, 291.
Klettenwurzeln II, 153.
Klingberg I, 371.
Klingklas II, 224.
Klockenhagen II, 470, 471, 472.
Klockſin I, 212, 217.
Klütz I, 11, 144, 270.
Kneese I, 415.
Knirrband II, 111.
Knittel I, 303.
Knoblauch II, 167.
Kobrow I, 24.
Köchin II, 67, 73, 77.
Köchinnentanz II, 68.
Kohl II, 167, 218, 242, 256, 257, 258.
Kohle II, 247, 287, 290.
Kohlkopf II, 220.
Kohlpflanzen II, 56, 124.
Komet II, 202.
Königskerze II, 312.
Königswahl der Thiere I, 516.
Konow I, 326.
Kopfkiſſen II, 89, 159.
Kopfſchmerz beſprochen II, 425.
Kophamel I, 168.
Körchow I, 51, 469.
Korn II, 161 ff., 199, 202, 209, 216, 220, 286, 294.
Kornähren II, 60, 163.
Kornblumen II, 284, 372.
Koſaken II, 65.
Krähe II, 120, 143, 157, 176, 177, 187, 329.
Krakow I, 93, 318, 461.
Kramon I, 299.
Krämpfe II, 112.
Kranich II, 172.
Krankheiten II, 101 ff., 123, 188 ff., 260.
Kranzbier II, 299, 300.
Krappmühle I, 34.
Krät, Kravv II, 53.
Krätze II, 266.
Kräuter II, 287.
Kräuter, neunerlei, II, 52, 257, 291.
Krebs I, 523; II, 106, 112, 183, 285, 289, 485 f.
Krebs (Krankheit) II, 112, 202, 244, 287, 289; beſprochen II, 413.
Krebs von Hagenow I, 344.
Krebsſtein II, 102, 106.
Kreuz II, 265.
Kreuzdorn I, 113; II, 38, 40, 144, 190, 228, 258, 266.
Kreuzenſee I, 395.
Kreuzerhöhung II, 295.
Kreuzknoten I, 192.
Kreuzweg II, 107, 136, 157, 241.
Krevtſee I, 399.
Kriegsknechte herzaubern II, 30.
Kriſchan, der dumme, I, 492.
Kriſtallſehen II, 8, 331.
Kritzemow I, 60.
Kritzow I, 24, 27.
Kronsberg I, 28.
Kronskamp I, 315.
Kröpelin I, 32, 174.
Kropf II, 112.
Kröte I, 50, 90, 269, 271, 274, 520; II, 14 ff., 110, 182, 244.
Krötenſtein II, 355, 489.
Kuchen, die drei ſteinernen, I, 304.
Küchenſchrank II, 53.
Kugelfeſt II, 322, 341 ff., 348, 349.
Kugeln gießen II, 231, 347, 348.
Kuh lebendig begraben I, 418.
Kuh, rothe, I, 139.
Kühe II, 39, 141 ff., 220.
Kuhhirten II, 270.
Kuhnhahnskeller I, 266.
Kuhsdorf I, 49, 287.
Kukuk I, 313; II, 174 f.
Kukuksköſter II, 179.
Kukukſpeichel II, 102.
Kümmel, ſchwarzer II, 37, 194.
Kummer I, 335.
Kummerow I, 316.
Kuppentin I, 176.
Kürbis II, 165, 269.
Küſelwind II, 213.
Küſſen II, 42, 51.
Küſſow I, 199.
Kuttelput I, 343.

Lage I, 185, 332.
Lähmen II, 330.
Lähnwitz I, 377.
Laken II, 235.
Lalchow I, 412.
Lalchower Tannen I, 135.
Landmeſſer II, 4, 477.

Lanken I, 46, 130, 371, 372.
Lankow I, 427.
Lapitz I, 237.
Laſchendorf I, 281, 335.
Laſſahn I, 199.
Laubfroſch II, 58, 353.
Laupin I, 287.
Läuſe II, 152, 244, 267, 459; beſprochen 459.
Leberreime II, 86.
Leichdorn II, 294, 358.
Leichenfolge II, 95, 96.
Leichenſchmaus II, 98, 99.
Leichenwagen II, 96, 97.
Leichenzug II, 65, 97.
Lein II, 60, 61, 96, 163 f., 203, 240, 262, 269, 489.
Leiterſproſſen II, 51.
Lerche II, 179.
Leuchte I, 407 ff.
Leuchter II, 231.
Leuſſow I, 130.
Liberuns II, 23.
Licht II, 43, 58, 94, 131, 231, 317.
Lichtenhagen I, 383.
Lichter, drei, II, 56, 125.
Lichter gießen II, 249, 315, 332.
Lichtmeß II, 251.
Liebe II, 56.
Liebeshaken II, 353.
Liebeszauber II, 28, 36, 58, 352 ff.
Liepen I, 203, 239.
Linde I, 334; II, 367.
Lindenberg I, 82.
Lindwurm I, 39, 40, 41; II, 476.
Linſtow I, 202, 436.
Loben II, 52, 143.
Lockwiſch I, 236.
Loſen II, 349.
Losſprechen II, 337, 338.
Lübſtock II, 191.
Lübtheen I, 435.
Lübz I, 144, 371.
Lucinſee I, 404.
Lüdershof I, 220, 447.
Ludorf I, 103, 421.
Ludwigsluſt I, 159.
Lügen II, 315.
Lügenblatt II, 196.
Lügengarbe II, 306.
Lühburg, Herr von, 1, 267.
Lümmelbier II, 284.
Lüſſow I, 187, 188.
Luther I, 346.
Lütt Jacob I, 488.
Lütten-Felln I, 337.
Lützow I, 418.

Mädchen, junges, II, 128.
Maddikenöl II, 101.
Maden II, 158; beſprochen II, 459.
Magdalena II, 342.
Magenkrampf II, 113.
Mahr I, 197; II, 3, 41.
Maibuſch II, 269, 284.
Maien II, 270.
Maifeſt II, 281.
Maigraf II, 281.
Maikäfer II, 186.
Mainacht I, 115, 121, 122, 125, 288.
Maireiten II, 281.
Maitag II, 166, 262 ff.
Mal am Auge beſprochen II, 358 ff.
Malchin I, 111, 145, 259, 316, 317, 343, 358, 399, 432.
Malchow I, 85, 86, 87, 262.
Malk I, 343.
Maltzan I, 111.
Mandelkern II, 397.
Mann im Mond I, 460.
Männchen, graues I, 190, 208, 209.
Mannhäger Mühle I, 436.
Marcus II, 262.
Margarethentag II, 285.
Maria II, 10, 11, 14, 16, 22, 30, 32, 172, 195, 324, 325, 326, 327, 328, 335, 336, 337, 338, 357, 360, 366, 377, 383, 388, 413, 416, 417, 419, 420, 421, 426, 427, 431, 440, 441, 442, 444, 445, 454.
Mariä Heimſuchung II, 293.
Mariä Himmelfahrt II, 191.
Marienkäfer II, 184 f.
Marientag, alter, II, 221.
Mark II, 167.
Marlow II, 475.
Martensmühle I, 214.
Martiniſingen II, 221 f.
Martinstag II, 221.
März II, 214.
Märzregen II, 260.
Märzſchnee II, 214, 260, 261.
Mäſch II, 192.
Mathiastag II, 253.
Mauerraute II, 37.
Maulwurf II, 37, 109, 110, 114, 125, 175, 312, 363; beſprochen II, 457.
Maulwurfsgrille II, 289, 486.
Maus 1, 139; II, 54, 102, 176, 246, 311.
Medardus II, 285.

Meerrettigblatt II, 126, 152.
Meineid I, 449 ff.; II, 465, 477.
Meklenburg I, 295, 462.
Melchior II, 448.
Melde II, 167.
Melken II, 146.
Melkhof I, 29.
Melz I, 110, 462.
Menkendorf I, 313.
Menſchenſchädel II, 160.
Meſſer II, 64, 133, 144, 164, 239, 371, 400, 445.
Michael II, 325, 335, 337, 341, 344, 346.
Michaelis II, 220.
Mielow I, 229.
Milben II, 187.
Milch II, 137, 146, 147, 151, 395.
Mildenitz I, 388, 456.
Milz, weiße II, 99.
Milzſtiche II, 113.
Minzow I, 208, 238, 357.
Mirow I, 17, 36, 37, 406.
Miteſſer II, 113.
Mittelſtädt I, 164.
Mittwoch II, 59, 143, 164, 216.
Mohn II, 192.
Mollenstorf I, 38, 39.
Moltke, Graf, I, 267, 329.
Mömmelken II, 192.
Monate II, 214.
Mond II, 198 ff., 363 f., 400, 401, 407, 424, 426, 489; Mann im, I, 460.
Mondfinſterniß II, 201.
Mondſucht II, 49.
Mönken I, 59, 86.
Mönkenberg I, 60.
Montag II, 59, 215 f., 425.
Moor I, 142.
Moraas I, 287, 442.
Morentacken II, 3.
Morgenroth II, 402.
Moſes II, 379.
Mücke II, 186.
Müggenburg I, 212.
Mühle I, 212 ff.
Mühlen-Eichſen I, 288.
Müller II, 254.
Mummendorf I, 141.
Muränen I, 392.
Müritz I, 390.
Muscatnuß II, 353.
Muſikant in der Wolfsgrube I, 449.
Muſtin I, 65.
Muttermal II, 358.
Muttermilch I, 283; II, 124, 354.
Mützermühle I, 213.

Nabelſtrang II, 45.
Nabelbruch II, 104.
Nachgeburt II, 43.
Nadel II, 52, 57, 107, 108, 109, 144, 148, 350, 358, 360, 393, 398.
Nagel II, 104, 122, 149, 157, 329, 330, 429, 430.
Nägel II, 316.
Nägel beſchneiden II, 51, 106, 110, 122, 217, 354.
Nähen II, 221, 256, 259, 270, 316, 317.
Naſenbluten II, 113.
Naſenjucken II, 313.
Natter II, 103, 149, 181, 258, 454, 484.
Nebelnixe I, 398.
Nemerow I, 191.
Nervenfieber beſprochen II, 414.
Neſſelfieber II, 159.
Neſſeln II, 159, 257, 297.
Neubrandenburg I, 34, 218, 322, 360; II, 461, 462, 464.
Neu-Bukow I, 311, 449.
Neuburg I, 308.
Neuenkirchen I, 191, 384.
Neuhof I, 311.
Neu-Gaarz I, 386.
Neujahr II, 38, 143, 230 ff., 314, 490.
Neujahrsbock II, 233.
Neu-Kalen I, 399.
Neukloſter I, 266.
Neumond II, 12, 59, 199, 400, 428, 429, 490.
Neuſtadt I, 173, 212, 373.
Neu-Strelitz I, 135, 362, 403.
Niederhagen I, 104, 137.
Rieſen II, 4, 313.
Nixen I, 390, 398, 401, 403, 404.
Nonne, die hohe, I, 65.
Nonnen, die ſieben, I, 417.
Nothfeuer I, 260; II, 149.
Nuß II, 105, 392.
Nußbaum II, 395.
Nüßepflücken I, 106.
Nußſchalen II, 239.

Oblate I, 428; II, 56.
Obſtbäume II, 165 f., 204, 229, 231, 232, 256, 367, 401, 404, 405, 406, 411, 412, 426, 429, 460, 490.
Ochſe, geſpenſtiſcher, I, 141.
Ochſe, Papſt, I, 494.
Oedeskirchen I, 338.
Ofen II, 238.
Ofen anbeten II, 131.

Ofenloch II, 238, 372.
Ohnekopf I, 165.
Ohrenſchmalz II, 58.
Ohrfeige I, 220, 230.
Ökelnamen I, 343.
Orant II, 37, 192.
Oſterfeuer II, 262.
Oſtern II, 256 ff.
Oſterwaſſer II, 259.
Otter ſ. Natter, Schlange.
Ottilie II, 193.

Pankower See I, 285.
Panſtorf I, 133.
Pantoffel II, 3, 236, 446, 456, 489.
Päonie II, 193.
Papegoyengeſellſchaft II, 281 ff.
Papendöneke I, 352, 443.
Pappel I, 522.
Paradies I, 282.
Parchim I, 25, 28, 114, 169, 208, 213, 235, 242, 280, 343, 371, 411, 420, 421, 433, 440, 452; II, 462.
Parkentin I, 311.
Patenberg I, 280, 434; II, 462.
Pater, der glückliche, I, 496.
Pathengeld II, 49.
Pätow I, 165.
Paulitag II, 251.
Paulus II, 402, 418, 434.
Peccatel I, 79.
Peitſchen II, 258.
Peitſchenknallen II, 270, 281.
Pentz I, 315.
Penzlin I, 13, 38, 82, 110, 125, 142, 169, 190, 262, 294, 320, 463.
Perdöhl I, 343.
Perlen II, 60, 314.
Perlin I, 426.
Peter und Paul II, 293, 371.
Petermännchen I, 66, 81.
Petersberg I, 80.
Peterstag II, 253.
Petri Stuhlfeier II, 253.
Petrus II, 324, 325, 335, 336, 337, 339, 402, 416, 434, 477.
Petrus-Legenden I, 521.
Petſchow I, 384, 459.
Pfeifel beſprochen II, 448.
Pfeifen II, 4.
Pferd II, 40, 41, 42, 125, 154, 177, 195, 217, 220, 370, 447, 473.
Pferd, geſpenſtiſches, I, 132, 142, 143, 144.
Pferde feſtbannen I, 230, 231.
Pferdeherz II, 155.
Pferdehirten II, 273 ff., 284.
Pferdejungen II, 273 ff.
Pferdekopf II, 6, 155.
Pferdeköpfe, geſchnitzte II, 129.
Pferdeſegen II, 447 f.
Pferdezauber II, 9, 14, 26.
Pfingſten II, 270 ff.
Pfingſtochſe II, 281, 284.
Pflanzen II, 188 ff., 200, 203.
Pflaumenbaum II, 115.
Pflug II, 245.
Picher I, 166.
Pilatus II, 416.
Pinkerjürn I, 165.
Pinnow I, 269.
Pipenbock I, 345.
Plate I, 180, 303.
Plan I, 41, 45, 283, 284, 351, 412.
Pleez I, 448.
Pleſſen I, 304, 365, 415.
Pleſſenkirchhof I, 415.
Plön I, 305.
Plönswerder I, 306.
Ploog-Marien II, 256.
Poel I, 6, 181, 309, 310, 407, 410.
Poel I, 287.
Pocken II, 153.
Podagra II, 184.
Pogg II, 152; beſprochen II, 446.
Pogge II, 152, 182.
Poiſchendorf I, 201.
Pölchow I, 137.
Pölitz I, 118, 145, 204.
Polteradend II, 59.
Poppentin I, 209, 255.
Portugal, Prinz von, I, 482.
Pravthagen I, 270.
Prebberede I, 186.
Priemerwald I, 315.
Prihn I, 307.
Prillwitz I, 387.
Prinzeſſin, verwünſchte, I, 269 ff.
Prinzeſſinberg I, 272.
Prislich I, 260.
Pritzduer I, 335.
Pritzier I, 214.
Propſt-Jeſar I, 391.
Proſeken I, 408.
Prüſſel-Todtſchlag I, 220.
Puchow I, 447.
Pück I, 72, 74.
Pumpfuß I, 228.
Puppe II, 63.

Purmühle I, 211, 328.
Putzlin I, 327.
Pyramus und Thisbe I, 324.

Quadny II, 182.
Quassow I, 186.
Quatember II, 215.
Quetzin I, 459.
Quitschenbaum II, 166.
Quitschenruthe II, 267.
Quitzow I, 301.

Rabandelberg I, 447.
Rabe II, 29.
Rabensberg I, 207.
Radegast I, 320.
Raguth I, 206.
Ramm I, 286.
Ramm, Krankheit II, 114.
Raphael II, 328, 336, 337.
Rasen I, 151.
Räthsel II, 175.
Räthselfragen I, 508.
Räthselmärchen I, 509.
Ratte II, 176, 285.
Rattenkönig II, 177.
Ratzeburg I, 58, 236, 353, 443.
Räuber I, 265, 313, 328, 338, 341, 440 ff.
Raupen II, 167; besprochen II, 457 f.
Recknitz I, 386.
Reddelich I, 254.
Regen II, 52, 62.
Regenbogen II, 212.
Regenwurm II, 369.
Regenwurmöl II, 101.
Rehhagen I, 414.
Rehna I, 394, 436.
Reinsdorf I, 132.
Reinshagen I, 247.
Reiter, weißer und schwarzer I, 424.
Remplin I, 258.
Rethra I, 320, 387.
Rethwisch I, 247, 409.
Retzow I, 285.
Rewkau besprochen II, 414 f.
Ribnitz I, 108, 233, 343, 357; II, 469, 474.
Riesen I, 26 ff.
Ring I, 311; II, 58, 63, 70, 104, 106, 108, 313, 354.
Rittermannshagen I, 229.
Ritterſporn II, 193.
Röbel I, 37, 368, 369.
Rodenkrug I, 419.
Rödlin I, 205.
Roggen II, 105, 161 ff.
Roggendorf I, 415.
Roggenwolf II, 310.
Rohrdommel I, 520; II, 179.
Rohrsperling II, 179.
Roland I, 329.
Rölicke II, 10.
Rollwitzborn I, 105.
Röpke I, 444.
Rose II. 114; besprochen II, 415 ff.
Rosenberg I, 424.
Rosenfeste II, 287.
Rosengärten II, 287.
Rosenmüllerberg I, 214.
Rosenstock, weißer, II, 126.
Rosmarin II, 93.
Rossewitzer Schloß I, 322.
Roßkastanie II, 194.
Roßkäfer II, 187.
Rossow I, 175.
Rostock I, 32, 33, 105, 117, 182, 215, 248, 312, 355, 356, 380; II, 473.
Rostocker Haide I, 162.
Rothauge II, 180.
Rothehaus I, 244.
Rothes Wasser II, 151; besprochen II, 436 ff.
Rothlauf besprochen II, 383, 436.
Rotz II, 156.
Rövershagen I, 62, 183.
Rübensee I, 272.
Ruchow I, 263.
Rückblut II, 148, 198; besprochen II, 436 ff.
Rückelreih II, 68.
Rühn I, 24.
Ruhner Berg I, 28, 242, 269, 424.
Ruhr II, 114.
Ruklas II, 223 f.
Rummelsberg I, 79.
Rupertstag II, 256.
Russengrube I, 173.
Ruthe II, 48, 254.

Saat II, 161 ff.
Sabel I, 156.
Sachsmoorberg I, 379.
Salbei II, 194.
Salz II, 56, 67, 106, 123, 129, 137, 142, 144, 146, 237, 339.
Salzhaff I, 410.
Sand II, 240.
Sarg II, 95.
Sarg, goldener, I, 268, 296, 326.
Sargnagel II, 104, 106, 123, 155, 330, 355.
Satow I, 435.

Sau, geſpenſtiſche, I, 144, 145.
Säugling I, 283; II, 193.
Schaalſee I, 392.
Schabow II, 468.
Schack I, 211.
Schafe II, 128, 153, 154, 199, 218, 251, 314.
Schäfer II, 253.
Schaffertanz II, 73.
Schaltjahr II, 59.
Scharnbull, Scharpenwewer ꝛc. II, 187.
Schatten II, 237.
Schätze I, 236 ff.; II, 212, 285.
Schatzgraben I, 29, 236 ff., 261 ff., 288, 391; II, 291, 471.
Schaufel II, 98.
Scheere II, 131.
Scheidegänger I, 7, 201 ff.; II, 476.
Scheidezaun II, 414.
Schenken II, 39, 50, 58, 129, 133, 146.
Schenktanz II, 73.
Schielen II, 136.
Schierling II, 290.
Schießen II, 232.
Schildkröte II, 157.
Schimmel I, 224; II, 306; dreibeiniger I, 337.
Schimmelreiter I, 109, 198 ff.; II, 126, 224, 233, 255, 256.
Schinnwat II, 108.
Schlag II, 114.
Schlag, der dritte, I, 185.
Schlagberg I, 337.
Schlagebrügge I, 236.
Schlangen I, 269, 271, 277 ff., 319; II, 7, 181, 182, 484; beſprochen II, 452 ff.
Schlangenfett II, 101, 182.
Schlangenkönig I, 277, 278, 280, 485.
Schlangenſtich beſprochen II, 422, 452 ff.
Schlangentanz I, 280.
Schlangenzunge II, 349.
Schlehdorn II, 194.
Schlemminer Wald I, 143.
Schloß II, 64.
Schlöſſer, untergegangene, I, 283 ff.
Schlucken beſprechen II, 364 f., ſ. Huckup.
Schlutow I, 41.
Schlutup I, 96, 289, 306.
Schmalz II, 339.
Schmetterlinge II, 185.
Schnakenkraut II, 288, 291.
Schnecke II, 120, 186, 489.
Schneidergeſelle, der kühne, I, 501.
Schnupfen II, 114.
Schöllkraut II, 120.
Schörbuck beſprochen II, 22, 426.
Schrödershof I, 446.
Schublade II, 64.
Schuh II, 3, 7, 61, 101, 103, 236, 258, 317, 349, 449.
Schürze II, 143, 163, 349, 435.
Schürzenband II, 57, 58.
Schüſſel II, 237, 240.
Schwaan I, 313, 343, 385, 395.
Schwalbe II, 30, 31, 172 ff.
Schwalbenneſt II, 111.
Schwalbenſtein II, 173, 174.
Schwamm beſprochen II, 22, 423 f.
Schwangere II, 40, 41.
Schwarze Kunſt II, 155.
Schwarzenberg, Graf, I, 101.
Schwarzen-See I, 143.
Schwarzer See I, 394, 399.
Schwarzkümmel II, 37, 194.
Schwarzſauer II, 227.
Schwarzwaſſer I, 237.
Schwefelholz II, 126.
Schwein II, 102, 114, 120, 128, 153, 156, 157, 177, 183, 199, 220, 314, 433, 449, 490.
Schweinepfote II, 112.
Schweinetrog II, 423.
Schweineſtall II, 423, 490.
Schweinstinnbacken II, 123.
Schweinspuden II, 109.
Schwerin I, 16, 66, 72, 74, 91, 180, 209, 245, 375, 413.
Schwieſſel I, 62, 397.
Schwindel II, 115; beſprochen II, 409, 424 f.
Schwindſucht II, 115, 182, 317.
Seeen, Sagen von, I, 390 ff.
Seele II, 90.
Seele als Maus I, 139.
Segensformeln II, 10 ff., 318 ff.
Segnen II, 318.
Seidenfaden II, 103.
Seife II, 239 f.
Seitenſtechen II, 115.
Selbſtmörder II, 100.
Selleri II, 167.
Selow I, 430.
Sembzin I, 209.
Semmerin I, 201.
Senſe II, 144, 151, 233.
Sevetow I, 243.
Sewenbaum II, 194.
Sibilla II, 374.
Siebenbrüdertag II, 294.
Siebengeſtirn II, 175.
Siebenſchläfer II, 293.

Siebensteinen I, 423.
Sieblausen II, 330, 331, 334.
Siegfriedmärchen I, 474.
Sietow I, 203, 250, 387.
Silber, geschabtes, II, 138.
Silberberg I, 267.
Silvester II, 230 ff.
Sinngrün II, 195.
Slate I, 153.
Smort I, 294.
Snakenkönig I, 278.
Sodbrennen II, 116.
Solzow I, 136, 240.
Sommersprossen II, 53, 157, 260, 261, 362.
Sonnabend II, 143, 164, 216, 218, 426.
Sonne II, 198 ff., 210 f., 261; Spinnerin in ihr I, 460; II, 198.
Sonnenberg I, 7, 62, 440.
Sonnenfinsterniß II, 198.
Sonnenkäfer II, 184 f.
Sonnenpferd II, 184 f.
Sonnenwurm II, 184 f.
Sonntag I, 106; II, 44, 110, 124, 143, 146, 218, 404, 424, 425, 458.
Sonntagskinder II, 218 f.
Spaten II, 98.
Speck II, 107, 119.
Speichel II, 108.
Spendin I, 463.
Spiegel II, 4, 53, 89, 90, 140, 158, 160, 238, 240, 329.
Spiel II, 32, 56, 286, 352, 485.
Spinnberg I, 127.
Spinne II, 105, 183 f.
Spinnen II, 198, 217, 218, 243, 247, 256.
Spinnerin I, 253, 460; II, 198.
Spinngewebe II, 56, 106.
Spitzmausbiß besprochen II, 453 ff.
Sponholz I, 192, 233, 322.
Spornitz I, 23, 44, 115, 421.
Sprechen lernen II, 53.
Spucken II, 37, 130, 144, 396, 446.
Spuk I, 162 ff.; II, 464.
Sta up un ga weg II, 195.
Stab grünt I, 463.
Städte, versunkene, I, 283 ff., 319.
Stahl II, 61.
Stahlberge I, 444.
Stall II, 37, 129, 130, 132, 141, 144, 245, 247, 258, 266.
Stargard I, 192, 322, 323, 324, 438.
Staub II, 240.
Stave I, 317.
Stavenhagen I, 234, 317.
Stecken schlägt aus I, 463.
Stehlen II, 249; s. Dieb.
Stein I, 420 ff.; II, 243, 317, 371, 372, 376, 396, 400, 457.
Steinbeck I, 178.
Steinhagen I, 417.
Steintanz I, 436.
Stelshagen I, 409.
Stephan II, 327.
Stephanstag II, 228.
Sternberg I, 303, 343, 415, 428.
Sterne II, 201.
Steruschnuppen I, 256; II, 201, 202.
Sterzwurm II, 22, 148.
Stiefel II, 48, 96, 317.
Stiefmutter II, 195.
Stiefmütterchen II, 195.
Stier, gespenstischer, I, 186.
Stierkampf II, 284.
Stillen II, 318, 488.
Stock II, 376.
Stock, weißer, II, 36.
Stolpsee I, 404.
Storch II, 167 ff.
Störtabäk I, 314.
Stove I, 317.
Strahlendorf I, 47.
Streichlied II, 297, 487.
Streiteiche I, 414.
Striesenow I, 188.
Stroh II, 97, 266.
Strohhalm II, 113, 132, 449, 489.
Strohkirchen I, 442.
Strohseil II, 152, 228 f., 232.
Strom, Hundename, I, 519; II, 139.
Strumpf II, 111, 114, 312, 394.
Strumpfband II, 57.
Stuer I, 298, 458.
Stuer-Hans I, 298.
Stuhl, der eiserne, I, 301.
Sturm II, 60.
Stute II, 97, 145.
Stüvendorf I, 300.
Suchten abzählen II, 117.
Suchten besprechen II, 366.
Suchtenbrechen II, 117, 319.
Suchtenmessen II, 116, 118.
Suckow I, 17, 64, 416, 424, 457.
Sückemoor I, 379.
Sudenhof I, 345.
Sülstorf I, 58, 214, 305.
Sülten I, 143, 378.
Sülz I, 274, 279, 417.
Swantewit I, 33, 326.

Tag, der hundertſte, II, 262.
Tage, gute und böſe II, 215 ff.
Tangerort II, 475.
Tannenkrug I, 96.
Tänze II, 67 ff., 73, 83, 305.
Tanzen II, 252, 305.
Tatſchow I, 162.
Taube II, 178.
Taube, wilde, I, 520; II, 490.
Taufe II, 40 ff.
Taufwaſſer II, 47.
Teichrohr I, 524.
Teldau I, 326.
Teller II, 339.
Teplitz I, 131.
Teſchow I, 51, 214.
Teſſin I, 206, 209, 292, 357.
Teterow I, 34, 293, 347, 399; II, 474.
Teufel I, 91 ff., 126, 236 ff., 256 ff., 302, 308, 362, 414, 427, 433, 434 ff., 453, 454, 511, 512, 515, 518, 521; II, 4, 5 ff., 55, 188, 213, 218, 219, 288, 467, 483.
Teufelin I, 112.
Teufelsabbiß II, 37, 120.
Teufelsbrücke I, 400.
Teufelsdreck II, 37, 189.
Teufelsgitter I, 92.
Teufelskette I, 362.
Teufelsklaue I, 92.
Teufelskuhle I, 96, 105, 395.
Teufelsmühle I, 218.
Teufelsſee I, 62, 292, 384, 397.
Teufelsſtein I, 93, 426.
Teulendorf I, 292.
Thau II, 102, 111, 261, 266.
Theer II, 116.
Thelkow I, 371.
Thiere II, 167 ff.
Thiere, geſpenſtiſche, I, 137 ff., 141.
Thierkreis II, 202.
Thierſagen I, 516 ff.
Thierſprache I, 520; II, 87, 140, 145, 146, 154, 158, 160, 174, 178, 179, 180, 181, 182, 186.
Thorstorf I, 245.
Thurow I, 205, 326.
Thürſchwelle II, 149, 312, 313.
Tilly I, 325.
Tiſchecke II, 57.
Todiasfegen II, 326.
Tod II, 88 ff.
Todeszeichen II, 123 ff., 490.
Todte I, 228; II, 113, 118, 329, 330, 341, 355, 477.
Todten anfaſſen II, 93, 99.
Todten II, 329.
Todtenbahre II, 93.
Todtenbaum II, 166.
Todtenduell I, 184.
Todtenglocke II, 95.
Todtenhand I, 449; II, 107, 119, 358, 364, 381, 384 ff., 390 ff.
Todtenhemde I, 221, 227; II, 89, 92, 93, 358, 471.
Todtenkappe I, 223.
Todtenkleidung II, 92, 93.
Todtenmeſſe I, 364.
Todtenruthe II, 167.
Todtentanz I, 222, 223.
Todtenwache II, 94.
Todtſchlag I, 456.
Tollenſe I, 401.
Topfſchlagen II, 280.
Torgelow I, 389.
Torgelower Mühle I, 217.
Tramm I, 30.
Tränke II, 228, 242, 247.
Träume I, 224, 225, 226, 332; II, 57, 129, 238, 285, 314.
Tremſe II, 284.
Treſſow I, 264.
Triningskul I, 166.
Trog II, 228, 423.
Trommelſchläger I, 333.
Tuch, rothes, II, 141.
Tücksmoor I, 379.
Tunrid II, 196.
Turteltaube II, 30.
Turturell I, 324.
Tützpatz II, 476.
Tüzen I, 201.

Uhr II, 90.
Ulrichshufen I, 111.
Umſehen II, 63.
Undenannt beſprochen II, 422.
Unfruchtbarkeit II, 63, 64, 317, 354.
Ungeborne Kinder II, 329, 332, 335.
Ungeziefer beſprochen II, 458.
Unſchuldig Hingerichtete I, 461, 462, 463, 465.
Unſichtbar machen II, 29, 31.
Untergegangene Dörfer, Städte, Schlöſſer I, 284 ff.
Unterirdiſche I, 41 ff.; II, 11, 43, 468.
Unverwesliche Leichen I, 365, 366.
Unverwunddar machen II, 322.
Urbanstag I, 342; II, 269.
Urin II, 3, 5, 49, 101, 102, 103, 354.
Urjan I, 256.
Uſerin I, 277.

Veilchen II, 261, 262.
Vellahn I, 288, 337, 374.
Verfangen II, 142, 157, 177; beſprochen II, 439 ff.
Vergraben II, 320.
Verirren II, 317.
Verkaufen II, 39, 313, 351.
Verlobung II, 56.
Verrufen II, 38, 52, 54, 142, 143, 312, 447.
Verſalzen II, 56, 137.
Verſchenken ſ. Schenken.
Verſchieren II, 52.
Verwünſchung II, 460.
Vieh II, 191, 227, 233, 245, 246, 247, 248, 267, 371.
Vieh austreiben II, 141 ff., 267, 270 ff., 283.
Vieh, gezeichnetes, beſprochen II, 455 f.
Vieh, Krankheiten II, 151 ff.
Vieh verrufen II, 37, 38.
Viehſegen II, 430 f.
Viehzauber II, 432.
Vielank I, 286.
Vierhof I, 244.
Vieting I, 440.
Vietlübbe I, 114, 150, 208, 300.
Vipperow I, 176.
Vögel II, 161, 162, 164, 216, 329.
Vogel Fenus I, 497.
Vögel wählen einen König I, 518.
Vogelbeerſtrauch II, 166.
Vogelſang I, 311.
Vogelſchießen II, 282, 283.
Vogtshagen II, 476.
Volkenshagen I, 418; II, 476.
Volksdorf I, 346.
Volkshagen II, 477.
Volkslied I, 299.
Vollmond II, 363.
Vorahnung II, 88, 89.
Vorbeck I, 414.
Vorhängeſchloß II, 64.
Vorzeichen II, 123 ff.
Voſſe beſprochen II, 424, 426.

Wachs II, 13, 33, 112, 197, 366.
Wachslichter II, 239.
Wachsmännchen II, 355.
Wachtel II, 179.
Wackſtow I, 391.
Wagen II, 120, 133, 490.
Wagenachſe II, 109.
Wagendeichſel II, 412.
Wakenſtädt I, 204.
Walkendorf I, 33, 267, 292.
Wallbach II, 468.
Wallenſtein I, 330, 333.
Wamekow I, 341.
Wangelin I, 205, 300.
Wanze II, 187.
Wanzeberg I, 326.
Wanzka I, 326, 401.
Waren I, 168, 217, 294, 386, 389, 420.
Wargentin I, 340.
Warin I, 272, 273, 343.
Warlin I, 139.
Warlitz I, 165.
Warnemünde I, 154.
Warnkenhagen I, 267.
Warſow I, 376.
Warzen II, 107, 118, 199, 294, 489; beſprochen II, 363 f.
Wäſche II, 52, 218, 243, 249 f., 265, 287, 289, 316.
Waſchen II, 57, 90, 217, 249 f., 257, 314.
Wäſcherinnen I, 211 ff.; II, 468.
Waſchſchale II, 91.
Wasdaum beſprochen II, 426.
Wasdow I, 358.
Waſſer, buntes, II, 298, 487.
Waſſer, fließendes, II, 393, 397, 401, 402, 407, 452.
Waſſer gegen den Strom ſüllen II, 7 ff., 259.
Waſſer in Wein verwandelt II, 230, 288.
Waſſer, rothes II, 151; beſprochen II, 436 ff.
Waſſer, Hundename, II, 139.
Waſſereimer II, 89, 145, 297, 298.
Waſſermuhme (Watermöhm) I, 153, 394; II, 192.
Waſſernix I, 390, 398, 401, 403, 404.
Waſſerſcheu II, 121.
Waſſerſucht II, 121.
Waſſertracht II, 144, 145.
Wattmannshagen I, 210.
Waud, Waur, I, 3 ff.; II, 225, 242 ff., 307, 308, 478.
Wäuſtenhäben I, 247.
Weberknecht II, 188.
Weddelbier II, 302.
Wegbleder, Wegtritt II, 196.
Wegerich II, 197.
Wehrwolf I, 147 ff., 259; II, 466.
Weib, altes, I, 515.
Weiberberg I, 86, 262, 335.
Weide II, 112, 167, 351, 392, 398, 399, 407, 412, 488.
Weidenflöten II, 263.
Weidenruthe II, 106, 152, 446.
Weidenſtock II, 103.

Weihe II, 178.
Weihnacht II, 38, 143, 151, 155, 222 ff., 314.
Weinen II, 65, 93.
Weisender Hirsch I, 322, 323.
Weitendorf I, 434.
Weizen II, 161 ff., 490.
Weizenwolf II, 310.
Welschsee I, 457.
Wenden I, 286, 335; II, 130.
Wendenburg I, 303.
Wenden-Kirchhof I, 243.
Wendenkönig I, 267, 268, 324, 326.
Wendisch-Wehningen I, 301.
Wendorfer Mühle I, 216.
Wenen II, 199, 362, 363, 364.
Werg II, 235.
Werle I, 313.
Wermcke I, 320.
Wesenberg I, 36, 252, 296, 325, 362, 364, 405, 439.
Westenbrügge I, 434, 435.
Wetter II, 61.
Wetterregeln II, 201 ff.
Wetterzauber II, 21.
Wichmannsdorf I, 290.
Wiebehopf I, 520; II, 30, 179.
Wiederkehr Verstorbener II, 96, 99, 100.
Wiege II, 53, 132.
Wiege, goldene I, 236, 243, 261 ff., 293, 302, 307, 308.
Wiek I, 313.
Wiesel II, 177.
Wietow I, 152, 307.
Wilmstorf I, 263.
Wind II, 61, 213 f., 262.
Windwirbel II, 213.
Wippe II, 12.
Wirbel II, 54.
Wirbelbost II, 37.
Wischberg I, 266.
Wismar I, 92, 152, 266, 270, 271, 333, 334, 343, 429, 452, 470.
Wittenburg I, 109, 327, 464.
Witt Oeschen II, 197.
Wittwer II, 70.
Witzin I, 64, 65, 200.
Wochentage II, 215 ff.
Wode I, 3 ff.; II, 307, 308.
Wodelbier II, 301.
Wodendung II, 197.
Wolde I, 329.
Woldegk I, 35, 194, 224, 359, 416, 456, 458, 490
Wolf I, 325, 517; II, 23, 245, 246, 431.
Wolf (Ernte) II, 309, 310, 311, 487.
Wolfsgürtel I, 147; II, 467.
Wolfsmonat II, 215.
Wolfszähne II, 154.
Wolken II, 201.
Wollfaden II, 111.
Worenberg I, 33.
Wredenhagen I, 19, 193.
Wulfshagen I, 465.
Wulverley II, 197.
Wunden besprochen II, 18, 377 ff.
Wundereichen I, 417.
Wunderpflanze I, 419.
Wundholz II, 293, 355.
Wunsch, der erfüllte, I, 510.
Wünschelruthe II, 258, 285, 288, 351.
Würmer II, 121, 188; besprochen II, 21, 24, 426, 459.
Wurmkraut II, 121.
Wurststroh II, 229, 232.
Wurzeln II, 165, 203, 204, 220.
Wustrow I, 33, 132, 364, 410, 465; II, 455.

Zachlin I, 284.
Zahn II, 315, 316.
Zahnen II, 54, 176.
Zahnweh II, 96, 110, 122, 217; besprochen II, 12, 422, 426 ff., 490.
Zahren I, 41.
Zahrenstorf I, 261, 373.
Zarrentin I, 328, 392, 393.
Zauber I, 233; II, 318 ff.
Zaun II, 484.
Zaunkönig I, 516, 518; II, 180, 211.
Zaunrübe II, 490.
Zaunscheere II, 484.
Zibbors I, 230.
Ziegenbock, gespenstischer, I, 93, 146; II, 154.
Zielow I, 19.
Zierker See I, 403.
Zierstorf I, 64, 231, 249, 274.
Ziesendorf I, 255.
Zitwersamen II, 121.
Zukunft erforschen II, 234.
Züsow I, 339.
Zweige auf ein Grab geworfen I, 456, 457.
Zwerge s. Unterirdische.
Zwillinge II, 111.
Zwölften I, 19, 20, 23; II, 59, 106, 139, 242 ff., 256.
Zwölftenasche II, 152.
Zwölftenbesen II, 158, 248, 261.
Zwölftengarn II, 51, 248.

K. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.

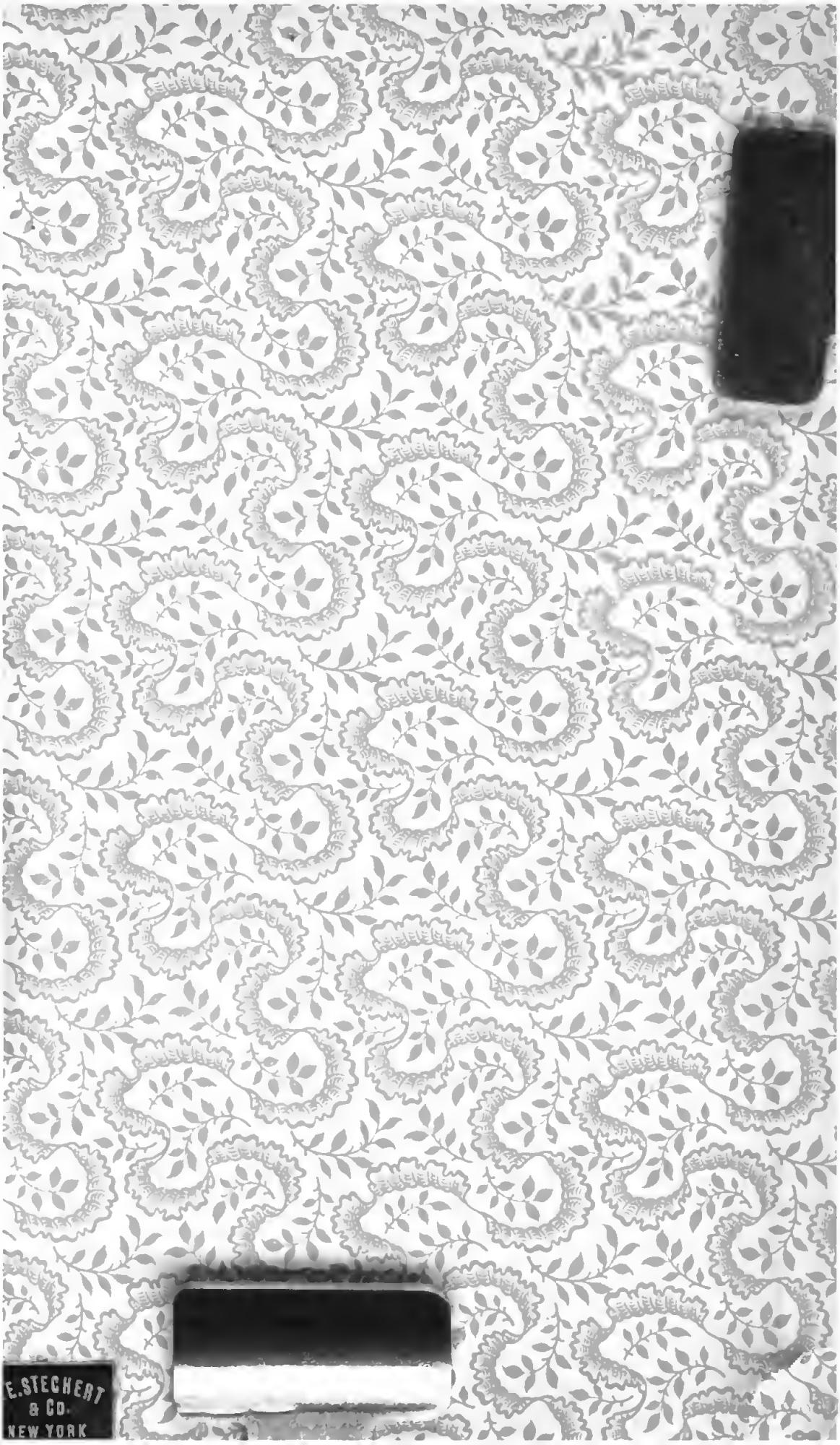
B89094592870

B89094592870A

Date Due

NOV 7 '72			

Demco 38-297


E. STECHERT
& CO.
NEW YORK

b89094592870
b89094592870a

Digitized by Google